
ROMA

Forschungen

auf dem Gebiete

der

Alten Völker- u. Mythengeschichte.

Von

Dr. Gottfried Muys,
Privatdocenten der Geschichte an der Universität Bonn.

Erster Theil.

Köln.
bei J. M. Heberle (H. Lempertz).
1856.

Griechenland und der Orient.



Von

Dr. Gottfried Muys,
Privatdocenten der Geschichte an der Universität Bonn.



Köln
bei J. M. Heberle (H. Lempertz).
1856.



Vorwort.

Der hiermit unter dem Titel „Griechenland und der Orient“ erscheinende erste Theil der Forschungen auf dem Gebiete der alten Völker- und Mythengeschichte bildet zwar ein für sich bestehendes selbstständiges Werk, das seinem Inhalte und Zwecke nach durch den Titel selbst hinlänglich bestimmt wird; doch lässt schon die von dem Verfasser nur aus den wichtigsten Gründen gewählte alphabetische Anordnung des Stoffes (deren sonstige Nachtheile durch die daraus für den Leser entspringende Bequemlichkeit des Gebrauchs einigermaassen ersetzt werden) deutlich genug erkennen, dass derselbe weit davon entfernt ist, die darin behandelte Streitsache als mit einem Male abgethan zu betrachten. Alle die in diesem Theile bereits gewonnenen und vorgetragenen einzelnen Erkenntnisse und Wahrheiten können vielmehr, wie er wohl fühlt, erst dadurch in das gehörige Licht treten und ihren wahren Werth erhalten, dass sie in systematischer Darstellung verarbeitet werden; mit einer solchen der Anfang zu machen wäre aber bei den ungeheuren Schwierigkeiten, die aus dem Wege geräumt werden mussten, um zur sichern Erkenntniss einzelner und gerade der Hauptpunkte zu gelangen, ein Ding der Unmöglichkeit gewesen. Ohne nun bestimmte Versprechungen über die Fortsetzung dieses Werkes oder nähere Mittheilungen über die Art und Weise der Ausführung (worüber der Verfasser mit sich selbst noch nicht ganz ins Reine gekommen ist) machen zu können, glaubt er doch die Versicherung geben zu dürfen, dass in nicht zu ferner Zeit ein zweiter Theil erscheinen werde, worin besonders auch die so dunklen ethnographischen Verhältnisse Kleinasiens genauer untersucht werden sollen, und zwar mit beständiger Rücksichtnahme auf die ethnographischen Verhältnisse Griechenlands, Makedoniens und Thrakiens. Die letzteren werden dann den dritten Theil dieser Forschungen für sich allein in Anspruch nehmen. Ueber den Geist, in welchem er diese Arbeit auszuführen gedenkt, mögen die S. 209—257 gedruckten Beilagen Aufschluss geben; dieselben überheben den Verfasser auch der Mühe, seiner Schrift eine weitläufigere Einleitung vorauszuschicken. Nur noch einige wenige allgemeine Bemerkungen hält er für nöthig hinzuzufügen.

In Betreff desjenigen Zweiges historischer Forschung, welcher sich mit den Ursprüngen der Völker beschäftigt, hat man mit Recht gesagt: Sprache ist Geschichte. Denn wenn wir jener Aufschlüsse entrathen müssten, welche sich aus dem tagtäglich eifriger betriebenen Studium alter und neuer Sprachen für die tiefere Auffassung und richtige Lösung der schwierigsten ethnographischen Fragen ergeben und auf viele der dunkelsten Punkte der Urgeschichte schon jetzt ein überraschendes Licht zu werfen beginnen, würden wir uns vergebens nach Hülfsmitteln umsehen, die den Mangel des unverfälschtesten Zeugnisses auch nur einigermaassen ersetzen könnten. So wahr ist es, dass die wissenschaftliche Behandlung der Urgeschichte eines jeden Volkes nur wenn sie Hand in Hand mit der Erforschung seiner Sprache vor sich geht, gedeihen, dass die fortschreitende Einsicht in die urgeschichtlichen Thatsachen nur durch die erweiterte Kenntniss der etymologischen Thatsachen bedingt und nach den Fortschritten derselben bemessen werden kann. Erst seitdem die etymologische Wissenschaft einen hinreichend sichern Grund und Boden gewonnen hat, kann daran gedacht werden, auch für ein gründlicheres Verständniss der alten Völker und Mythengeschichte bedeutende Resultate zu erzielen. Wenn es aber nicht bezweifelt werden kann, dass es der neuesten Zeit vorbehalten war, diese Ueberzeugung zu einer wahrhaft wissenschaftlichen und zur allein berechtigten zu erheben und zugleich mit der gereifteren Einsicht in das enge Verhältniss, welches zwischen den sprachlichen und den ethnographischen oder urgeschichtlichen Studien obwaltet, auch die Mittel und Wege aufzufinden, wodurch das dem menschlichen Geiste inwohnende Bedürfniss eines klaren Einblicks in die Tiefen der Urgeschichte befriedigt werden kann, so muss doch zugestanden bleiben, dass schon viele gelehrte und tüchtige Männer der letztvergangenen Jahrhunderte eine dunkle Ahnung von solchen höheren Geschichtsstudien besassen und den alles Lob verdienenden Versuch machten, durch Zusammenstellung und Erklärung sprachlicher Zeugnisse des Alterthums einen Fond von Resultaten zu gewinnen, worauf ein Urtheil über historische Dinge und Verhältnisse gegründet werden konnte. Auch in Beziehung auf die in dieser Schrift behandelte grosse Streitfrage über das Verhältniss Griechenland's zum Oriente geschah dies in einer so vernünftigen und tüchtigen Weise, dass, wer immer diesem Gegenstande seine Aufmerksamkeit zuwendet, nicht umhin kann, das Gedächtniss eines längst verstorbenen Vorgängers in dankbarer Erinnerung zu erneuern.

Zweihundert Jahre und darüber sind verflossen, seit der Franzose Samuel Bochart den ersten ernstlichen Versuch machte, abendländische Dinge mit morgenländischen zu vergleichen und nach dem bekannten Dogma: ex Oriente lux die erstern aus den letztern abzuleiten. Dies führte er auch mit einem so unermüdlichen Fleisse, mit einer so achtungswerthen Consequenz durch, dass der Mann noch immer als ein Ehrenmann dasteht, wenn auch der grösste

Theil seiner Arbeit als eitel und unhaltbar befunden worden sein mag. Bochart's Streben war vor allen Dingen darauf gerichtet, recht viele griechische Wörter und Namen als aus semitischen Wurzeln und Wörtern entsprungen nachzuweisen: Griechenlands Sprache und Religion mussten vor Allem unter das orientalische Joch gebracht werden, wenn die Ansicht, deren Ausdruck das eben erwähnte Dogma ist, als eine wahre und wohlbegründete bestehen bleiben sollte. Nach Bochart trat aber Niemand mehr auf, der den von ihm gebahnten wenn auch verkehrten, doch wirklich wissenschaftlichen Weg der Untersuchung selbstständig weiter verfolgt hätte: eine ganze Masse von blindgläubigen Anhängern — die wir als die phönizische Partei bezeichnen wollen — hielt es für das Bequemste, den ersten rohen unreifen Versuch für ein vollendetes Meisterwerk auszugeben, das durch ein besseres zu ersetzen wo nicht unmöglich, doch ganz überflüssig sei. So kam es, dass die von Bochart vorgetragenen Ansichten im Ganzen und Grossen unverändert fortbestanden; bis in die neueste Zeit hinein erstreckt sich sein Einfluss, wovon sich Jeder überzeugen kann, der z. B. Movers' Werk über Phönizien mit Bochart's Chanaan vergleicht. Dieses Festhalten an Bochart's phönizischen Etymologieen lässt sich bei einem Manne wie Movers, der sich bloss mit semitischen Studien beschäftigt, noch erklären; was soll man aber sagen, wenn Männer wie Pott, Etym. Forsch. II, 190. 271 sq. und Benfey, Griech. Wurzellex., II, 313 noch an die Möglichkeit phönizischen Ursprungs von *Εὐρώπη* und *ἔρεβος* denken? Davon ganz zu schweigen, dass eine Masse griech. Gottheiten und Heroen wie Aphrodite, Hephästos, Hera, Herakles, Kadmos, Kronos, Linos, Poseidon noch so ziemlich allgemein für fremd, wenigstens für theilweise fremd gehalten werden. Fragt man, woraus diese Erscheinung erklärt werden müsse, so ist die Antwort: daraus, dass der brave Bochart keinen Nachfolger gefunden hat, der seinen Irrthum consequent durchzuführen und auf die höchste Spitze zu treiben den Muth gehabt hätte. Wäre dies Geschäft mit wahrhaft wissenschaftlichem Ernst und strenger Methode unternommen worden, so würde gerade der Irrthum zur klaren Erkenntniss der Wahrheit geführt haben. Denn wer Gottheiten wie Aphrodite, Athene, Apollon, Hera, Hephästos, Kronos, Poseidon für semitischen Ursprungs hält — wie dies von ganz andern Leuten, als Röth und Consorten sind, bis auf diesen Tag geschehen ist — muss doch bei einigem Nachdenken zu dem Schlusse kommen, dass auch die griechische Sprache eine nicht unbedeutende Beimischung semitischer Wörter enthalten könne: diese Betrachtung führt ihn dann natürlich zu einer sorgfältigen Vergleichung der griechischen und semitischen Sprachmasse, deren Resultat auch auf seine Ansicht von der griechischen Religion einen entscheidenden Einfluss auszuüben nicht verfehlen kann. Dies ist der Weg gewesen, auf dem wir zur Lösung eines der schwierigsten Probleme, die die historische Wissenschaft

kennt, vorzudringen uns seit einer Reihe von Jahren angelegentlichst bemüht haben. Freilich standen uns andere Mittel zu Gebote, als sie einem Bochart zu Gebote standen: aber auch so musste eine Vergleichung des Griechischen mit dem Semitischen in vielen Fällen selbst dem Kühnsten unüberwindlich scheinende Schwierigkeiten bereiten. In wie weit es uns gelungen ist, dieselben zu überwinden, dies zu beurtheilen bleibt dem Leser überlassen, von dem der Verfasser mit Recht erwarten zu können glaubt, dass er wenigstens die Hauptartikel dieser Schrift (besonders diejenigen Artikel, welche die griechischen Götternamen betreffen) sämmtlich studiren und prüfen werde, bevor er sich zu einem allgemeinen Urtheile über dieselbe für berechtigt und befähigt hält.

Bonn, den 30. März 1856.

Der Verfasser.

1. Ἄβαρις, ιδος, jon. ιος, ὁ, ein hyperboreischer Priester des Apollon, als Zauberer berühmt, den Herodot IV, 36 u. Andere erwähnen. Hesychius leitet den Namen von dem Fremdworte βᾶρις ab, so dass Ἄβαρις eigentlich ohne Kahn, Festlandbewohner, bedeute; eine Deutung, die keine weitere Berücksichtigung verdient. Da der Name aus griechischen Sprachmitteln nicht zu erklären ist, so könnte man leicht versucht sein, ihn mit dem hebr. Worte ḥabbâr, ḥâbêr zusammenzustellen, welches Zauberer, Priester bedeutet, aber wie das gleichbedeutende syrische kûrmô, pers. gabr, indogermanischen Ursprungs zu sein scheint, nach Bötticher, Arica, p. 46; danach wäre das Wort als ein dem Sskritwort kavi, Priester (eig. Sänger, vates, vgl. die χρησμοὶ Ἀβάριδος erwähnt von dem Scholiasten zu Aristoph. Equit. 725) wurzelhaft verwandtes zu betrachten, das in Thrakien ebenfalls einheimisch sein konnte und darum nicht (wie zu vermuthen sonst erlaubt wäre) durch phönizische Handelsverbindungen dorthin seinen Weg gefunden zu haben braucht.

2. Ἅβρα oder ἅβρα, ἡ, Lieblingssklavin der Hausfrau, Zofe. Da dieses Wort schon von alten Grammatikern für fremd gehalten wird, so darf man es ohne Zweifel mit dem chaldäischen W. ḥabrâ, Gefährtin, Gesellschafterin identifiziren.

3. Ἀγάλλοχον, τό, Aloeholz; daneben steht ἀλόη, ἡ, die Aloe. Das Wort ist ohne Zweifel von phönizischen Handelsleuten nach Griechenland gebracht worden, obwohl es aus dem Semitischen nicht gedeutet werden kann. Im Sanskrit erscheinen als gleichbedeutend agaru, aguru und lôha, lôhita. Daher scheint Pott, Etym. Forsch. II, 49, mit Recht ἀγάλλοχον für eine Assimilation aus agaru + lôha zu halten, obwohl das Wort alsdann als eine vox hibrida anzusehen ist, weil agaru, das im Sanskrit keine klare Bedeutung hat, aus Hinterindien entlehnt sein soll. Vgl. auch Meier, Hebr. Wurzelwörterbuch, p. 706. Wie es sich damit auch verhalten möge, das griech. Wort ἀλόη stellen wir nicht mit lôha, sondern mit dem hebr. ʾahâlîm zusammen, das ebenfalls für eine Umbildung eines fremden Wortes und zwar des angeführten hinterindischen agaru gehalten wird; die von Meier versuchte Erklärung aus dem Semitischen ist von ihm selbst nur als eine Möglichkeit aufgestellt worden.

4. Ἀγάπη, ἡ, Liebesbeweis, Liebe, ἀγαπάω, lieben. Gesenius stellt das Wort zusammen mit dem hebr. ʿagab, lieben, verw. mit

'ahab, lieben, und diese Zusammenstellung mag für oberflächliche Sprachvergleicher überzeugend sein, zumal da das griech. Wort noch keine befriedigende Deutung gefunden hat: denn die von Benfey, Griech. Wurzellexikon, I, 542, vorgebrachte Etymologie, wonach ἀγαπάω aus ἄγαν und σπάω, spannen, ziehen, entstanden sein soll, bedarf keiner Widerlegung. Nichtsdestoweniger muss auch die Annahme einer Entlehnung aus dem Semitischen mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden. Mit ἀγαπάω offenbar verwandt sind die gleichbedeutenden Wörter ἄγαμαι, ἀγαίομαι, ἀγάομαι, die Benfey mit der Sanskritwurzel ǵu, ju, glühen, wallen, kochen (daher lat. jus, Brühe) in Verbindung bringt, welche andrerseits in ζέω sieden, wallen, wiedererscheint. Neben ǵu erscheint im Sanskrit eine durch r gemehrte sekundäre Wurzelformation ǵvar, ǵval, wie im Griechischen ζάλη, ζῆλος mit ζέω eng verbunden sind. Wie aber ǵvar, ǵval, so konnte auch eine durch causales p fortgebildete Wurzelf. ǵvap entstehen (vgl. θέρος, θερ-μός mit θάλ-π-ω), und dass wenigstens eine Wurzelform ǵvabh wirklich vorhanden gewesen (=ǵu + bh), beweist das griech. ζάψ, ζαβός = ζάλη, womit das Adjectiv ἐπιζάφελος (des zweifelhaften und nur bei Nikander erscheinenden ζαφελός zu geschweigen) in Verbindung gebracht werden muss. Dies wird genügen, um die vorschnelle Zusammenstellung von ἀγαπάω mit hebr. 'agab zu beseitigen; auch an eine Urverwandtschaft beider Wörter ist nicht entfernt zu denken.

5. Ἄγδιστις, ἡ, Beiname der Kybele in Pessinus. Bei dem innigen Zusammenhange, der nach unserer festen Ueberzeugung zwischen den griechischen und kleinasiatischen Culten in alter Zeit bestanden hat, wäre es von grossem Gewicht auch für die Erkenntniss der griechischen Religion, wenn die kleinasiatischen Götternamen auch nur zu einem bedeutenden Theile semitischen Ursprungs wären. Dies bewegt uns, einige derselben in den Kreis dieser Untersuchungen zu ziehen und den vorgeblich semitischen Ursprung derselben abzuweisen. Movers, Phön., Bd. I, leitet den Namen Ἄγδιστις von dem semit. Worte qedêshâ ab, welches von dem Perfektstamm qadash, qadesh (heilig, geweiht sein) stammt und zuerst die geweihte Hierodule, dann die öffentliche Buhlerin bezeichnet. Dagegen spricht Gosche, de Ariana linguae gentisque Armeniacae indole prolegg., p. 21, das Wort dem arischen Sprachstamme zu, und dies mit vollem Rechte, wie aus dem von ihm dort Beigebrachten zu ersehen ist.

6. Ἀγήνωρ, ὁ, Sohn des Poseidon von der Libya, König von Sidon, Vater des Kadmos. Wenn man das Fragm. n. 254 des Hekatäus bei Müller, F. H. G., vol. I, 17: *Χνᾶ, οὕτω γὰρ πρότερον ἡ Φοινίκη ἐκαλεῖτο*, und eine Stelle in Bekker's Anecd. III, 1181: *ὁ Χνᾶς τοῦ Χνᾶ· οὕτω δὲ ἐλέγετο ὁ Ἀγήνωρ, ὅθεν καὶ ἡ Φοινίκη Ὀχνᾶ λέγεται*, mit dem einheimischen Landesnamen Kanaan vergleicht, so liegt Nichts näher, als den griech. Namen Ἀγήνωρ fü eine Gräzisirung jenes phönizischen Landesnamens zu halten. Ar

diesen Gedanken verfiel in der That auch schon Buttmann, Mythologus, I, 233 sq., wo er mit folgenden Worten schliesst: Aber welch ein merkwürdiges Beispiel haben wir hier von Umwandlung ausländischer Namen in griech. Formen! Welchem Besonnenen würde es einfallen, in dem Agenor den mosaischen Kanaan zu suchen? Und doch ist, wie wir sehen, Nichts gewisser. — Dieser Ansicht des vortrefflichen Mannes kann ich indess nicht beitreten, weil der Name Ἀγήνωρ denn doch etwas zu gut griechisch aussieht; auch Movers, Phön. II, 1, 132 not. verwirft dieselbe. Vielmehr vermuthe ich, dass der Name Ἀγήνωρ nichts Anderes sei, als eine griechische Uebersetzung des semit. Gottesnamens El, d. h. der Starke, was der Sache nach vollkommen zutrifft, indem der von den Griechen so genannte phönizische Gott wirklich kein Anderer als El (der hebr. El Eljon, El Shaddaj) war. Uebrigens wäre es interessant, wenn die Lesart in der Pariser Ausgabe des Apollodor III, 6, 6 (bei Müller, F. H. G. I, 160): παρὰ τὰς Ὀχνηΐδας (πύλας) begründet wäre; aber in der neuen von Bekker besorgten Teubnerschen Ausgabe erscheint dafür: παρὰ τὰς Ὀγκαΐδας.

7. Ἄγυλλα, ἡ, Stadt in Etrurien, das spätere Caere. Der Name gehört zwar nicht unmittelbar hierher, ich führe ihn aber an, weil er neuestens von Olshausen und Mommsen für semitisch ausgegeben worden ist. Sie leiten ihn vom hebr. Wort 'agol, 'agullâ, rund, und erklären ihn für eine phönizische Bezeichnung der Stadt Caere als einer Rundstadt. Wenn dies wirklich der Sinn des Namens ist — und dagegen finde ich nichts einzuwenden —, so braucht man doch nicht zum Phoenizischen seine Zuflucht zu nehmen. Ich vergleiche agolum, baculum pastorale, quo pecudes aguntur (bei Festus), also wie ὁ γαῖος der gekrümmte Hirtenstab (vgl. Benfey, G. W., II, 321), von der Wurzel ag', ang' gekrümmt, gebogen sein, woher lat. agnus, Lamm, eig. das Biegsame, Weiche, Wollige, dann lat. annulus, Ring, statt agnulus, wie planus statt placnus, vômer statt vogmer (vgl. Fάγνυμι, Fόγμος), examen statt exagmen, pannus = φάγνος, σφάγνος, unio, Perle, (rund), statt ugnio, uenio, verw. mit uncus.

8. Ἀθάμας, αντος, ὁ, Gemahl der Juo. Wie man noch in neuester Zeit den Namen der Juo für phönizisch erklärt hat, so hielt schon früher Buttmann, Mythol II, 244, den Namen Ἀθάμας, jonisch Τάμμης (vgl. δέχομαι, jon. δέκομαι), für fremd und zwar für denselben mit dem hebr. Adam d. h. Mensch. Aber so hoch wir das Verdienst Buttmanns um die griech. Mythologie auch anschlagen mögen, so hatte er doch noch keine tiefere Einsicht in das Verhältniss semitischer und indogermanischer Religionswesen gewonnen; weshalb alle seine Deutungen griech. Götternamen aus hebräischen Namen und Wörtern ganz verfehlt sind. Auch über seine Zusammenstellung von Ἀθάμας und Adam ist kein Wort weiter zu verlieren. Ich leite den Namen Athamas (vgl. Preller, Griech. Myth. II, 209 sqq.) von der Sanskritwurzel dham = dhmâ

für dhvâ, dhu, wehen, stürmen, griech. *θύω*, eig. stossen (*θοός*, stossend = spitz), ausstossen; dham ist = dhu + m und steht für dhvam; während dhmâ, von Benfey II, 272—4 fälschlich mit dham identifizirt, für dhvâ steht, mit m für v, wie in hmal für hval bei Benfey II, 283. Demgemäss bedeutet *Τάμμης* für *Θάμμης* der Stürmende, wie *μαιμάκτης*, und *Ἀθάμας* (wo das initiale *ἀ* = Präfix sa, zusammen, sehr) der heftig, sehr Stürmende.

9. *Ἀθήνη, ἡ*, dorisch *Ἀθάνα*, bei den Spartanern *Ἀσάνα*, mit *σ* für *θ*, wie in *σάλασσα* = *θάλασσα*. Soviel auch über diesen Namen geschrieben worden ist, verlohnt es sich doch der Mühe, denselben noch einmal schärfer ins Auge zu fassen. Mit Unrecht leitet man den Namen von der Stadt *Ἀθῆναι* her: diese Erklärung, sagt Lauer, System der griech. Mythol., p. 312, bleibt einen Schritt vor dem Ende stehen. Wenn ferner O. Müller, Kl. Schr. II, 136, not. 15, bemerkt: die Wurzel von *Ἀθήνη* ist gewiss nur in der ersten Sylbe zu finden und — *ηνη* eine Ableitungsform; das zeigt auch die Vergleichung mit *Ἀτθίς* sowie mit *Ἀττική*, obgleich die Identität der Wurzeln *ΑΤΤ* und *ΑΘ* noch in Zweifel gezogen werden darf — so hat er damit ebenso wenig die Form als den Begriff des Namens scharf bestimmt. Gegen die Annahme des Localsuffixes — *ηνό* in dem Namen spricht, wie Pott bemerkt, der Accent und der auf Städte ausserhalb Griechenlands beschränkte Gebrauch desselben. Es wird also wohl am Gerathensten sein, den Namen *Ἀθήνη* zu nehmen wie er ist, d. h. als uralten bedeutsamen Eigennamen der Göttin, und eine passende Etymologie dafür zu suchen. Im Allgemeinen darf man nun wohl so viel mit Bestimmtheit sagen, dass Athene eine Göttin der Luft ist, die zwischen ihren bezüglichen Vätern Zeus und Poseidon, Himmel und Meer, in der Mitte auf- und niederschwebt; als Göttin der Luft im Allgemeinen war sie ja auch so sehr dazu geeignet, aus ihrer natürlichen Bedeutung herauszutreten und vergeistigt zu werden, weil Luft, Hauch und Geist immer durch dieselben Wörter ausgedrückt werden. Selbst das lateinische Minerva leidet eine solche Deutung, indem die Wurzel, wovon mens herstammt, eig. blasen, hauchen, stürmen bedeutet; vgl. *μέμονα* = *μέμαα, μάω, μαιμάω, μαιμάκτης* von der Wurzel mâ (Benfey, II, 34), die man nicht (wie Benfey thut) mit der Wurzel mâ, messen, verwechseln darf. Denn mâ, *μάω, μαιμάω*, ist = dhmâ, blasen, (Benfey II, 274) = hmâ = mâ, wie die Wurzel vâ, wehen, = dhvâ = hvâ = vâ. Den Abfall zuerst des d, dann des h hat Benfey selbst vielfach nachgewiesen, besonders in seiner verdienstvollen Bearbeitung der Wurzel dhvar, hvar, var, (ar, welches aber nicht durch Abfall des v, sondern der Anlautgruppe hv zu erklären ist, also ar = hvar, wie lat. arceo = hvarceo = porceo; allex = hvallex = pollex, Daumen, von pello, drängen, drücken, wie podex von pedo; âla = axilla = hvaxilla, *μασχάλη*). Vgl. Benfey, II, 278—320. Nach dieser Vorbemerkung werden die Liebhaber semitischer Etymologieen, welche die griech. Göttin für die phönizische Tanith

gehalten wissen wollen, den Namen der Tanith nicht mit Bötticher, rudimm. myth. Sem. p. 12, von der hebr. Wurzel tan, tanah, dehnen, ausdehnen, herleiten und durch extensio (die weite, wüste, endlose Materie) erklären, sondern lieber die syrisch-chaldäische Wurzel tan, rauchen, zu Rathe ziehen und demgemäss auch die Tanith für eine Luftgöttin erklären. Will man die Tanith aber nicht als solche anerkennen, nichts desto weniger aber die Athene noch fernerhin als phönizisches Eigenthum in Anspruch nehmen, so bleibt ihnen auch noch der Perfektstamm 'ashen, rauchen, dampfen, woher 'âsân, Rauch, Dampf, übrig, und was das hebr. sh gegenüber dem griech. ϑ betrifft, so können sie sich auf *Τύρος* = Çor, *ἰϑύρ* = ḥissur berufen. Uns dagegen scheint es gerathener, beim Griechischen stehen zu bleiben, weil eine Göttin, die zu den herrlichsten Produkten des indogermanischen Geistes gerechnet werden muss, unmöglich aus der Fremde nach Griechenland eingeschleppt worden sein kann; sollte die Tanith aber wirklich der Athene gleich sein, so wäre das angenommene Verhältniss der Entlehnung eben so, wie beim Triton und Poseidon (vgl. Movers, Phön. II, 2, 462 sqq.), umzukehren. Benfey I, 78 leitet den Namen *Ἀϑήνη* von der Wurzel vadh = *ἄνϑ-ος*, und erklärt die Göttin als die Blühende — für den Mythologen eine ganz unbefriedigende Deutung. Da aber die Wurzel vadh nichts Anderes ist als eine Fortbildung der Wurzel vâ (vâta = ventus), wehen, durch ϑ = dhâ (*τίϑημι*), wie ja auch lat. flos und flare, deutsch blähen, aufblähen und blühen wurzelhaft verwandt sind, so stände von Seiten der Bedeutung eigentlich doch kein Hinderniss im Wege. Auch könnte, da die Sanskritwurzel vâ, wehen, im Griechischen als va = u = av = *ἄF-ημι* erscheint, neben *ἄημι* eine Form *ἀάϑω* = *ἀάζω*, vgl. *πελάϑω* = *πελάζω*, aufgestellt werden, woraus *Ἀϑ-ήνη* ebenso entstehen konnte wie *ἀτμός* aus *ἀFατμός*. Indessen bin ich geneigt, den Namen *Ἀϑήνη* für *Ἀ-ϑήνη* (vgl. *Ἀ-ϑάμας*) zu nehmen und direkt von der Wurzel dhu = *ϑύ-ω* abzuleiten. Ich vergleiche *ϑύνω* = *ϑύω*, woneben eine Form *ϑFάνjω* = *ϑύνjω* aufgestellt werden darf, da u aus va entstanden ist wie in *γυνή*, *γFανά* = *βανά*; vgl. dhvan, tönen, eig. wie dhu stossen, ausstossen. Dann hiesse *Ἀ-ϑήνη* entweder (wenn das initiale *ἀ* = Präfix sa) zusammen, sehr wehend, oder (wenn *ἀ* = *ἀνά*) emporwehend. Die erstere Annahme scheint mir vorzuziehen. Was ferner den Namen *Ἀτϑίς* betrifft, so könnte man *Ἀ(τ)ϑίς*, *Ἀ(τ)ϑίδ* für *Ἀ(τ)ϑαFίδ* nehmen, wie *Ἰάς*, *Ἰάδ* für *ἸαFίδ* steht, nach Benfey II, 210. Dann hiesse *Ἀτϑίς* sehr stossend = spitz, *ϑοός*, nach dem Grundbegriffe der Wurzel dhu stossen (= ausstossen = blasen), gerade wie *Ἀττική* für *Ἀκτική* steht und mit *ἀκή*, *ἄκρος*, *ἀκτή* (denn dieses Wort bedeutet ebenfalls das was hervorspringt, vgl. Aeschyl. Agam. 479. Choëph. 711. Soph. Oed. T. 183) verwandt ist. Auch der Name des Berges *Ἄϑως*, episch *Ἀϑόως* (für *Ἀ-ϑοF-ως* = *ϑοFός*, spitz, eig. stossend = aufstossend, aufragend) gehört hieher, sammt *ϑωμός*, Haufe, = *ϑημών*, vgl. lat.

acervus mit acus und unser: Holzstoss = Holzhaufe; vielleicht auch *θίς, θινός.*

10. *Αἰακός, ὁ,* der Herrscher von Aegina und Vater des *Αἴας,* wird von Buttmann, Mythol. I, 178 sqq., in Verbindung gebracht mit dem phrygischen *Ἀνακός, Ἀννακός,* auch *Νάννακος* (und *Κάννακος*), von dem Zenob. 6, 10 das Sprüchwort *τὰ Νανvάκου κλαῦσαι* ableitet Dieser Annakos wird dann wieder von Andern zusammengebracht mit dem hebräischen Noah und Henoch, den wieder Andere für den Jnachos halten. Alle diese Zusammenstellungen haben keine andere und höhere Gewähr für sich als den ähnlichen Klang der Wörter. Was zunächst die Buttmannsche Gleichstellung von *Αἰακός = Ἀννακός* betrifft, so wäre sie in etymologischer Beziehung zwar nicht ganz unhaltbar; denn *Αἰακός* könnte = *Ἀjjακός = Ἀνjακός, Ἀννακός* sein, wie *ἀείρω = ἀFFέϱjω = ἀνFέϱjω = ἀναFέϱjω* (nach Benfey II, 142), wie *ἀέξω = ἀFFέξω = ἀνFέξω, ἀναFέξω* aus *ἀνα* + vaksh, wachsen, wie ferner *μία* st. *Fιjjα = Fενjα* neben *εἷς* für *Fενς* steht, um anderer Analogieen zu geschweigen. Aber *Αἰακός* wird wohl von derselben Wurzel wie der Name *Αἴας* stammen, der für *Ἄϝας* steht und von *ἄημι,* blasen, stürmen herstammt. Wenn also einerseits *Αἰακός* nicht mit *Ἀννακός* verwandt ist, so ist auch andrerseits *Ἀννακός* aller Wahrscheinlichkeit nach unverwandt mit den hebräischen Namen Noah und Henoch. Beim Namen *Ἀννακός* denke ich an griech. *καναάσσω = καναχέω,* tönen, *καναχή,* Ton, Lärm, wonach er der Tönende = Klagende, flebilis, lugubris wäre. Vgl. goth. quainôn (= canere), weinen, Benfey, II, 63.

11. *Αἴγυπτος, ὁ,* der Nilstrom, bei Hom. Od. IV, 355; dagegen *ἡ Αἴγυπτος,* das Land Aegypten. Benfey in seinem Buche über das Verh. der ägypt. Sprache zum semit. Sprachstamm, p. 20—1 not., und Meier, Hebr. Wawörtbch, p. 729, behaupten, dass dieser Name ebenso wie der Name *Αἰθίοψ* den Griechen aus der Fremde zugekommen. Meier fügt dann noch die nach seiner Ansicht offenbar semitische Etymologie des Wortes *βάρβαρος* bei, worüber später gehandelt werden soll; so viel darf jedoch schon hier bemerkt werden, dass, wenn die Etymologieen der Namen *Αἴγυπτος* und *Αἰθίοψ* auf gleichem Fundament mit der des Wortes *βάρβαρος* ruhen, alle drei Namen offenbar echt griechisch sind. Das semit. Wort Kush, womit in der Bibel nicht sowohl das eigentl. Aethiopien, als überhaupt das Südland, die heisse Zone (würden wir sagen) bezeichnet wird (vgl. Tuch, Commentar zur Genesis, p. 219 sqq.), betrachtet Meier als aus Kabesh, Chabesh, Habessinien entstanden; aus einer Form mit th für sh, also Kabeth leitet er dann den Namen Kopt (Kopten), welchem das ein Particip bildende e vorgesetzt worden sei, woraus ekopt, egopt und so *Αἴγυπτος* geworden. Ebenso leitet er dann aus einer memphitischen Form ethosh = einer kopt. eghoosh, eghôsh für Kush = Kopt den Namen *Αἰθίοψ.* Man sieht, durch welcherlei Manipulationen eine Annäherung

der griech. Namen an einheimische erzwungen werden soll; schon dies muss uns genügen, die reinen griech. Töne vor barbarischer Verfälschung in Schutz zu nehmen. Die griech. Etymologie des Namens *Αἰθίοψ* liegt klar vor Aller Augen, derer wenigstens, die sehen wollen; aber auch der Name *Αἴγυπτος* scheint mir ein echt griechischer zu sein. Und warum nicht? warum sollte er es nicht ebenso gut sein können, als der Name *Νεῖλος* (= hebr. nahal, *νεhελ* = *νειλ*, vgl. *Βειλ* = Baal) ein phönizischer ist? So gut als die Phoenizier den Strom mit einem Worte ihrer Sprache benennen konnten, ebensogut hatten die Griechen die Veranlassung dazu. Ist doch auch der Name *Φοίνιξ* echt griechisch! Ich hoffe dem Namen *Αἴγυπτος* auf folgende Weise beizukommen. Das griechische Wort *κόπτω*, stossen, hauen ist verwandt mit *κάπρος*, Eber, eig. der Keiler, Stösser; *κάπρος* gegenüber erscheint lat. aper, das nicht für caper steht, sondern, da c nicht abfallen kann, für hvaper = caper stehen muss. Da lat. p ebensogut wie c aus hv (vgl. arceo = porceo st. hvarceo) entstehen kann, so ziehe ich zu *κόπτω* das lat. popa, der Opferschlächter, womit wiederum griech. *πέμπω* (stossen = anstossen, in Bewegung setzen) zusammengehört. Mit aper sodann ist verw. apex (stossend = spitz, Spitze, vgl. *θοός* zu dhu, *θύω*)., apis, Biene, eig. stossend = stechend, wie *νύσσειν*, *κένσαι*, pungere eig. stossen, dann stechen bedenten. Zu apis verhält sich *ἐμπίς* wie *πέμπω* zu popa; mit *ἐμπίς* zusammen zu stellen ist ferner *ἔμπουσα*, *ἡ*, die Stossende = Zustossende, Packende, während *ἐμπάζομαι* (verw. mit *ὄπις*, *ὀπίζομαι*) stossen = anstossen, anstehen, Anstand nehmen bedeutet. Neben aper erscheint im Lateinischen caper, capra = *αἴξ*, stossend, wo also hv = c sich erhalten hat, ebenso wie in accipiter, Habicht, eig. zustossend, Stoss- = Raubvogel, welches Wort Döderlein lächerlicher Weise = *ὠκύπτερος* (*ἱρηξ*) setzt. Mit *κόπτω*, *κάπρος* hängt ferner zusammen griech. *κ(τ)ύπος*, *γ(δ)οῦπος*, *δοῦπος*, Lärm, Tosen, wie denn der Begriff stossen = ausstossen, tosen, tönen unendlich oft erscheint. So in *θωΰσσω*, wo *θωF* = dhâv, dhav, aus dhu (Benfey, II, 275) stossen, dhûp ausstossen = sprechen, zu erklären. Solche Wörter pflegt man gewöhnlich für ganz verschieden zu halten, während sie völlig identisch sind, und es ist als der grösste Schaden der etymologischen Wissenschaft zu bezeichnen, dass man bisher so wenig Gewicht auf die logische Entwickelung der Bedeutungen zu legen gewohnt war. Neben *γ(δ)οῦπος* tritt dann unmittelbar *γύψ*, der Geier, eig. stossend, Stossvogel = Raubvogel, mit der Nebenform *αἰγυπιός*, wo *αἰ*- (das lat. ob, vgl. obscoenus mit *αἰσχύνη*) die Sanskritpräposition abhi (im Zend aibi, aivi) vorstellt. Alle die so eben erklärten Wörter ziehe ich zur Sanskritwurzel dhu, dhva (*θύω*, stossen) + p = dhvap = hvap, indem d, wie oft, abgefallen ist. Vgl. *χώομαι* zu dhu, hu, vriddhirt hâv (Benfey, II, 274) = *χᾶF*, *χωF*; ferner griech. *θείνω*, schlagen, für *θένjω* von der Wurzel dhan (Benfey II, 276), statt dhvan (= dhu, dhva, stossen,

+ n) = hvan = φένω, aber auch, da hv sowohl = κ als = π, φ ist, = καν, κ(τ)αν in καίνω, κτείνω. Auch die Sanskritwurzel van, tödten, tönen (Benfey, I, 335) gehört zu dhu, dhan und steht für dhvan: hvan = van, wie vâ, wehen, für dhvâ, mâ (denken, eig. hauchen) für dhmâ. Nach allem was vorhergeht bedarf es keiner weitern Auseinandersetzung über den Namen Αἴγυπτος; wie αἰγυπιός, Geier, eig. der Zustossende ist, bezeichnet Αἴγυπτος aus abbi (lat. ob) + κ(τ)υπ, γ(δ)ουπ den Nilstrom als den Zustossenden = Entgegenstossenden oder Entgegentosenden, Entgegenrauschenden; vgl. das lat. obstrepere.

12. Αἴξ, αἰγός, ὁ, ἡ, Ziegenbock, Ziege. Man sollte es kaum für möglich halten, dass auch dieses echt griechische Wort neuestens wieder (von Movers) für semitisch und zwar für = hebr. 'êz Ziege, contrahirt aus 'enez, gehalten worden ist. Aber auch die Zusammenstellung mit dem Sanskrit ag'a, Ziege, bei Benfey I, 345, ist falsch, obwohl ag'a und αἴξ wurzelhaft ebenso verwandt sind, wie οἰφάω (= vip) und ὀπυίω (= vap). Die Wurzel ag', griech. ἄγω, lat. ago, bedeutet stossen = treiben, in Bewegung setzen, und ist gleichbedeutend mit der Wurzel ig', vig' (Benfey I, 343 sq.), eig. stossen, treiben. Die Grundbedeutung zeigt sich in ἀΐσσω (worin ἀ wohl = ἀνά, wie in ἀείρω), aufstossen, in lat. ico, stossen = stechen, in αἰχμή, stossend = spitz (wie θοός) u. s. w. Wie sollen wir aber beide offenbar gleichbedeutende Wurzeln (ag' = ig') erklären? Nach unserer entschiedenen Ueberzeugung ist jede Erklärung des Wechsels von i und a unmöglich, wenn man nicht zugibt, dass ag' und ig' vorn verstümmelte Wurzeln sind, dass ag' aus hvag' und ig' aus hvig' (hvag': dhvag', stossen, Benfey II, 275; hvig' für dhvig') erklärt werden müssen. Vgl. auch arbha für hvarbha (Benfey, II, 139), savja = σκαιός, scaevus, also statt skavja, Benfey, I, 618, worin k aus hv. Wahrscheinlich ist i überhaupt als aus j + a, wie u als aus v + a entstanden zu betrachten: d. h. es gibt keine drei Urvokale a, i, u, sondern nur einen einzigen, a, woraus i (j + a) und u (v + a) später entstanden. Die Wurzelform ag' ist = hvag', dhvag' = dhva + g'; hingegen ig' = hvig', dhvig' = dhva + ja (vgl. die Wurzel vi, Benfey, I, 285, = va + ja) + g'. Aehnlich erkläre ich das Verhältniss von vip zu vap (Benfey, I, 340 sqq.); vap, werfen, entstand aus vâ (= dhvâ, dhva =) va, stossen, ausstossen, blasen, + p, dagegen vip aus va + ja + p.

13. Ἄκμων, ονος, ὁ, Vater des Uranos, der daher Ἀκμονίδης heisst; dagegen bei Strabo, X, 3, 473 einer der idäischen Daktylen, den Movers, in seinem Artikel über die phön. Religion (in Ersch-Gruber's Enkykl. Sekt. III, Th. 24), mit dem 'Anaqssohne Achimân für identisch erklärt, während er die beiden andern 'Anaqssöhne Shêshaj und Talmaj in den Namen Κέλμις und Τιτνός wiederfindet. Der Name des Vaters des Uranos wird am Besten hergeleitet von der Wurzel ἀκ, leuchten, die in ἀκτίς, Strahl, wei-

terhin in ὄκκος = ὀφθαλμός, in lat. ecce, oculus, nach Benfey II, 345 auch im zend. açna, Tag, Himmel, açman Himmel, zu Grunde liegt. Demnach wäre Ἄκμων der leuchtende Himmel, wie Ζεύς von Wzl. div, leuchten, und mit diesem vollkommen zu identifiziren; ist ja Uranos selbst wie vielleicht auch Kronos ursprünglich ein und derselbe Himmelsgott mit Zeus, wenn auch der mythologische Begriff jener Beiden noch genauer bestimmt und ihr Verhältniss zum Zeus festgestellt werden muss. Dagegen hat man in dem Namen des idäischen Daktylen Ἄκμων das Wort ἄκμων, Amboss, incus gesucht, welches mit ἄγειν, stossen, bewegen = Sskrit ag', vgl. agra stossend = spitz, ἀκρός, und ag'a, Ziege (stossend), verwandt ist. Vgl. ἀκταίνω, schwingen, bewegen neben ὑπεριϰταίνομαι bei Benfey I, 345, der aber ἀκτ unrichtig für ἀικτ nimmt, griech. ἄγειν mit ἐπ-είγειν, lat. agere, acus (stossend = stechend, spitz) mit igitur und icere. Also ist ἄκμων ganz wie lat. incus (von cudere) zu fassen. Indessen halte ich es für besser, den Daktylen Ἄκμων nicht zu schnell von dem Vater des Uranos zu trennen; obwohl das eigentl. Wesen der Daktylen noch ganz unklar ist, spricht doch auch der Umstand, dass Herakles denselben in Localculten beigesellt war, entschieden gegen die Annahme, dieselben seien blosse Dämonen der Schmiedekunst gewesen. Den Namen Κέλμις lasse ich für jetzt unberührt; Τιτυός aber sieht so echt griechisch und unsemitisch aus, dass man ihn wohl mit Sicherheit zur Sskritwurzel tu, tav, crescere, lat. tumere, griech. τύ-λη, stellen darf; τιτυ ist eine Rednplication von τυ, tu, und Τιτυός wäre demnach der Anfwachsende, Aufschwellende, d. h. der Ungeheure, der Riese. Sonst könnte man, da der Begriff aufschwellen mit dem Begriff wallen, gähren, sieden eng zusammenhängt, (vgl. οἰδαίνειν und φλεγμαίνειν), dem Namen dieselbe Bedeutung beilegen, die im Namen Γίγας, αντος, liegt. Denn Γίγαντ ist mir = Γι-γαϜ-αντ, von der Wurzel g'u, ju = ζέω, γαίω, (für γάϜω), sieden, glühen, kochen, φλέγειν, und der Name weist auf die vulkanischen Gewalten hin, welche in der durch den Gigantenkampf berühmten Gegend von Φλέγρα ihren Sitz hatten.

14. Ἀλάβαστρος, ὁ, auch ἡ, attisch ἀλάβαστος, Alabaster. Des Plin. Nat. Hist. XXXVII, 5 Bemerkung: et lapidem, quem Alabastriten Aegyptii vocant, bewog Uhlemann, Philolog. Aeg. p. 10, das Wort aus dem Aegyptischen herzuleiten und für = kopt. aloubash, lapis albus, zu erklären. Eben vorher setzt er Αἴγυπτος = kopt. Kah-Ptah, terra dei Ptah, unb macht dazu die Note: fortasse αla = kah, terra, die bei dem jetzigen Zustande der Etymologie nur noch ein in ägyptische Finsterniss verrannter Kopf machen konnte. Auch mit dem aegypt. Ursprung des Wortes ἀλάβαστρος hat es eine eigene Bewandtniss: denn das kopt. Wort oubash ist höchst wahrscheinlich ein Lehnwort aus dem Semitischen; vgl. Meier, Hebr. Ww., p. 735. Dazu kommt, dass auch andere sicher echt griech. Wörter von Plinius, Diodor u. A. für ägyptisch

ausgegeben werden, wie ζῦθος, τό, Gerstenabsud, (vgl. Uhlemann, p. 16, mit Benfey, I, 682), ἄστυ, τό, ἄσφόδελος, ὁ, ἀθάρα, ἀθάρη, ἡ, Waizengraupe u. a. Dennoch wäre ein ausländischer Ursprung des Wortes ἀλάβαστρος möglich; man könnte an hebr. jabesh, arere, denken, und das im griechischen Worte erscheinende λ ähnlich wie in βάλσαμον, βλάσαμον = hebr. bâsâm fassen, d. h. durch Auflösung eines Dagesch forte entstanden glauben, sodass ein denkbares semitisches jabbesheth zu jalbesheth geworden wäre. Dieser Einschub einer Liquida innerhalb der Wurzel, der, abgesehen von der schwächsten Liquida : n, im ganzen Gebiete des Jndogermanischen nicht vorkommt (daher Benfey II, 12 irrt; sorbeo steht für svorbeo = schlürfen, wie somnus = sopnus für svopnus = Schlaf; wie im Deutschen, geht bekanntlich auch im kretischen Dialekt v in r, l über), ist zwar im Hebr. noch selten, desto häufiger aber im Aramäischen; deshalb könnte, wie gesagt, ἀλάβαστ(ρ)ος so gut wie βλάσαμον aus dem Semitischen stammen. Hier tritt aber eine Möglichkeit gegen die andere auf: das Wort kann auch rein griechisch sein, verw. mit ἀλάβα, ἀλάβη, ἡ, die Kohle, welches Wort ganz = lat. carbo, Kohle, ist und zur Sanskritwurzel çrap, brennen, dörren, kochen gehört, wozu Benfey II, 177 auch κράμβος, κραμβαλέος hell, rein (wie clarus) stellt; ἀλάβα steht für κλάβα = κράβα = κάρβα, carb-o, wie lat. alapa für clapa, aluta für gluta (vgl. glutus), oliva für cliva (klebrig = ölig), adeps (das Benfey II, 122, irrthümlich für dem Griechischen entlehnt hält) für aleps = cleps (klebrig), wie ferner griech. ὄνομα für γνόμα, ὀμφαλός für ὀναφαλός = γναφαλός, Nabel, ὄνυξ für γνύξ, Nagel, stehen. Demgemäss ist Benfey, II, 127 (wo ἀλάβη und ἀλάβαστ(ρ)ος behandelt sind) zu berichtigen.

15. Ἀλέκτωρ, ὁ, Hahn, ἀλεκτρυών, ὁ, ἡ, Hahn, Henne. Der gelehrte Reland hat in s. Dissertt. Misce. I, 119, das Wort für orientalisch und zwar für persisch erklärt; wäre seine Ansicht richtig, so müsste es allem Anschein nach durch die Phoenizier nach Griechenland gekommen sein. Es ist aber undenkbar, dass die Griechen ein solches Wort aus der Fremde erhalten haben sollten; ich würde es für rein griechisch halten, wenn es auch nicht mit Sicherheit aus griech. Sprachmitteln gedeutet werden könnte. Dies ist aber entschieden der Fall; zwar darf Benfey I, 106 nicht gehört werden, wenn er das Wort mit ἠλέκτωρ, ὁ, der Strahler, in Verbindung bringt und den Hahn wegen seines glänzenden Kammes so genannt sein lässt. Vielmehr steht meiner festen Ueberzeugung nach ἀλέκτωρ für κλέκτωρ = κρέκτωρ, der Kräher, verw. mit lat. crocito, crocio, glocio, clango, griech. κράζω, κλάζω, κρώζω, κλώζω, κρέκω, tönen, κρεγμός, Gekreisch, κόραξ, Rabe (krächzend) u. s. w. Der Hahn ist so einzig richtig als der Tönende, Rufende, Krähende genannt, wie lat. gallus mit ἀγγέλλω, γηρύω, gellen, u. s. w. in Verbindung zu bringen ist.

11. *Ἀμαζών, όνος, ἡ*, die Amazone. Ohne uns der Hoffnung hinzugeben, für diesen wichtigen Namen eine sichere Etymologie aufstellen zu können, weisen wir doch mit Entschiedenheit die Ansicht von Movers, Phoen. I, ab, der den Namen für semitisch hält und als eine Bezeichnung der grossen Mutter Kybele (hebr. 'êm, Mutter, auch 'ammâ, aber nur in tropischem Gebrauche, und 'azzâ, stark, also: die starke Mutter) und ihrer Dienerinnen betrachtet. Eine solche Deutung würde nicht überraschen, wenn man sie bei Bochart fände. Die in der griech. Mythologie auftretenden Amazonen kann ich nicht für Hierodulen halten, wenn ich auch nicht leugne, dass in späterer Zeit solche irdische Wesen unter jene Heldenweiberschaar aufgenommen wurden. Hekatäus fragm. 351 in Müller's F. H. G. I, 28 nannte sie mit einem andern Namen *Χαδησίαι*, womit es nahe liegt die im fragm. 350 desselben Hekatäus erwähnte Stadt *Χαδισία, πόλις Λευκοσύρων*, zu vergleichen, deren Lage uns so recht in das Herz der später so gefeierten Amazonengegend führt: *ἡ δὲ Θεμισκύρη πεδίον ἐστὶν ἀπὸ Χαδισίης μέχρι Θερμώδοντος.* *Χαδησίαι* als Amazonennamen könnte man nun leichtlich für identisch halten mit dem semit. Worte qedêshâ, die Geweihte, die Hierodule; ferner hat der Stadtname *Χαδισία* in so vielen semit. Ortschaften mit Namen Qadêsh, Qedesh seine Analogieen, dass es uns nicht wundern würde, denselben in der vom semitischen Gebiete nahe berührten und vielleicht mehrfach von Semiten überzogenen kappadokisch-pontischen Gegend wiederzufinden. Aber hier kann Alles auf einen rein zufälligen Gleichklang der Namen hinauslaufen, wodurch sich der wissenschaftliche Etymologe nie bestimmen lassen darf, wenn wichtige Dinge auf dem Spiele stehen. Ich halte mich zu Preller, Griech. Myth. II, 59: Diese kriegerischen Frauen, die in grossen Schaaren auf wilden Rossen einherstürmen, machen ganz den Eindruck eines wilden Heeres am Himmel, eines Heeres von Stürmen und Wolken. Diese Ansicht Preller's ist mir deshalb besonders zusagend, weil ich selbst durch vielfache mythologische Studien mich davon überzeugt zu haben glaube, dass Kriegsgötter in der Regel aus ältern Luft- und Sturmesgöttern entstanden sind. So ist Athene als Luftgöttin zur Kriegsgöttin wie geschaffen; ebenso Ares, wie wir später sehen werden; ferner *Ἐνυώ*, welches Wort Benfey II, 61 falsch behandelt: es gehört zur Wurzel hnu, stossen, ib. II, 182, indem der anlautende Gutturallaut wie in *ὄνομα* und sonst so oft durch einen kurzen Vokal (*ἀ, ἐ, ὀ*) ersetzt wurde; vgl. *ἐνεός*, stumm, stumpf, für *ἐνεFός* (wo *ἐνεF* = hnu, gunirt hnav), eig. anstossend = stockend, still; dazu auch *ἔνοσις, ἐνοσίγαιος* = *ἐννοσίγαιος* (für *ἐνεFοσις, ἔνFοσις, ἐνFοσίγαιος*, von hnu = *ἐνεF*), sammt *Ἐνοσίχθων*. Für diese Erklärung von *Ἐνυώ* = Stoss, Stosswind spricht bedeutend auch der Umstand, dass dieselbe unter den Gräen erscheint, Preller, II, 44. Die Namen der andern Gräen sind auch noch nicht erklärt worden: *Δεινώ* gehört zu *δεῖνος* = *δῖνος*, Wirbel, und *Πεμφρηδώ* hat ebenso

wenig mit φρίσσειν als Δεινώ mit δεινός, furchtbar, etwas zu thun, sondern gehört zu πρήθω, blasen. Nach diesen Vorbemerkungen dürfen wir auch über Ἀμαζών eine Vermuthung aufzustellen wagen. Steht das Wort für ἈFαζών mit μ für F, wie oft? Dann gehört es zu ἀάζω = ἄημι. Oder ist an μάω, μαιμάω, μαιμάσσω, μαιμάκτης zu denken, woneben sehr gut eine Form μαιμάζω treten konnte? Dann gehört Ἀμαζών zur Sskritwurzel dhmâ, wehen, hauchen, wovon mâ, denken, nichts als eine vorn verstümmelte Form ist, und es vergleicht sich σμώς, σμώνη, Windstoss, statt θμώς, θμώνη, wie θεσμός = τεθμός; das initiale ἀ (Ἀ-μαζών) könnte wie in ἐννός für συν(σ)ός, nurus (f. nusus, snusus), als Repräsentant des σ in σμώς gelten. Zuletzt lässt sich noch an καμάσσειν = σείειν, τινάσσειν denken, das für κμάσσειν steht, von der Wurzel (d)hmâ, Benfey II, 274, eig. stossen, wie κμέλεθρον von hmal = kmal, kmar herstammt. Ich wage keine Entscheidung, halte aber die letztere Etymologie für die einfachste: von einer Form κμάζειν = κμάσσειν, καμάσσειν bildete sich Κμαζών und mit ἀ = κ (wie in ἀλέκτωρ = κλέκτωρ) Ἀμαζών.

17. Ἀμυγδάλη, ή, Mandel, lakonisch μούκηρος, ό, wo ου für υ wie in δίφουρα = γέφυρα u. sonst. Das Wort wird von Movers, Phoen. I, für einen Beinamen der grossen Mutter Kybele erklärt, der aus hebr. 'êm, Mutter, 'ammâ, und gadal, gadel stark, gross sein (also Ἀμυγδάλη = grosse Mutter), herzuleiten sei. Das Wort ist aber offenbar rein griechisch; vgl ἀμύσσω, stechen, eig. stossen, spalten, ἀμύξ beissend (beissen = findere), verw. mit lat. mucro, der stossende = stechende Degen. Wie Mandel von mandere, so kommt ἀμυγδάλη von ἀμύσσω stossen = spalten, beissen (ἀμύξ), und steht für ἀμυκτάλη (wo -μυκ = μούκ-ηρος), wie ὄγδοος für ὄκτοος, ἕβδομος für ἕπτομος. Der Einfall von Movers, das Wort aus dem Semitischen abzuleiten (und wie! abzuleiten), ist geradezu unbegreiflich.

18. Ἄναξ, ό, der Herrscher, der König. Dieses aus griech. Sprachmitteln noch nicht gedeutete Wort ist oft für ein semitisches gehalten worden, wofür es z. B. Böttiger, Ideen zur Kunstmythol., I, ohne Weiteres ausgibt. Man pflegt es zusammenzubringen mit dem Namen des Urriesen 'Anaq, des Stammvaters eines alten Riesenvolks in Palästina, wovon noch in historischer Zeit hie und da zerstreute Reste übrig waren; 'Anaq und die 'Anaqskinder scheinen nicht bloss mythisch (wie Movers will), aber auch nicht bloss historisch (wie Ewald u. A. annehmen) aufgefasst werden zu dürfen, sondern ein zugleich mythisches und historisches Volk gewesen zu sein. Vgl. Grimm, Deutsche Mythol., p. 493. 1035; ders., Gesch. d. D. Spr. p. 2. Der Name 'Anaq von der hebr. Wurzel 'anaq, neigen, biegen, bedeutet wohl eig. stossend (vgl. die urverwandte Wurzel hna, neigen = nicken = stossen, bei Benfey II, 182) = aufstossend, aufragend, wie die verwandten Stämme 'anah, 'anaq, 'anan ebenfalls stossen = ausstossen, tönen, klagen, bedeuten. Aus

diesem Riesennamen 'Anaq nun glaubten Manche bis in die neueste Zeit griech. ἄναξ herleiten zu dürfen, was aber höchstens dann zugegeben werden könnte, wenn im Semitischen 'Anaq überhaupt der Grosse, Mächtige, der Herr bedeutete. Dem ist aber keineswegs so: deshalb muss auf dem griech. Ursprunge des Wortes bestanden werden. Ἄναξ lautet entschieden mit *F* an, weshalb sowohl die Verbindung des Wortes mit ἄνωγα als die Ableitung aus der Präpos. ἀνα und der Wurzel kshi (Benfey II, 186) unhaltbar ist. Sollte man nun an Sskrit dhvan, stossen, tönen (Benfey II, 275—276) denken dürfen? Dies ist = hvan (ib. II, 63), mit Abfall des d, wie oft (hu = dhu, han = dhan), woraus lat. canere mit c = hv, wie oft, griech. καναάσσω, καναχή, καναχέω, tönen, entstanden. Sollen wir nun Ton = Ruf = Befehl nehmen (vgl. κέλομαι, κελεύω mit καλέω, wozu vielleicht das karische γέλα, König, eig. Rufer) und ἄναξ für *hFάναξ* = κάναξ erklären? Oder sollen wir den Grundbegriff der Wurzel (d)hvan, stossen, festhalten und stossen = antreiben, ἄγειν setzen? Zuletzt bietet sich noch die Sanskritwurzel van, helfen, (Benfey I, 335), zur Erklärung dar: dazu gehört das Zendwort van, protéger, garder, und lat. venia, vielleicht vin-dex (Gunst, Hülfe zeigend = gewährend). Der Helfer, Schützer ist = Herrscher, König; vgl. ἥρωος.

19. Ἄνηθον, τό, Name der stark duftenden Dille, die zu der Familie der Doldenträger gehört, deren Samen theils als Gewürze, theils als Arzneimittel gebraucht werden. Das Wort könnte phönizisch sein, von dem hebr. Stamme ḥanat, würzen, wovon mehrere Wörter für Wohlgerüche und Gewürze ausgehen. Natürlich ist diese Etymologie nichts weniger als sicher.

20. Ἀξίνη, ἡ, Axt, Beil, wird von Meier, Hebr. W. p. 408, für das chaldäische ḅaçînâ, Axt, Beil, erklärt, aber wohl ohne hinlänglichen Grund, da lat. ascia = axia allzu nahe liegt, als dass man zum Chaldäischen seine Zuflucht zu nehmen brauchte.

21. Ἀπόλλων, ωνος, ὁ. Buttmann, Mythol. II, 138, hat nach seiner gewohnten Weise auch bei der Erklärung dieses Götternamens das Hebräische herbeigezogen und den Apollon für gleich erklärt mit dem biblischen Jabal, dem Stifter des Hirtenlebens, eine Gleichstellung, die an sich so übel nicht wäre, wenn nur erst feststände, dass überhaupt irgend eine griech. Gottheit für semitischen Ursprungs zu halten sei. Nähme man dann ferner als wahr an, was O. Müller, Kl. Schr. II, 162, bemerkt, dass die alte hieratische Sprache oft in Einem Ausdrucke mehrfache Beziehungen auf die Eigenschaften derselben Gottheit dargelegt habe, so liesse sich, wenn man an Buttmanns Vergleichung festhalten könnte, aus der Etymologie des Namens Jabal ausser der ersten Beziehung desselben auf das Hirtenleben auch noch eine zweite gewinnen, nämlich eine Beziehung auf die Weissagung, sofern dieselbe in den Quellen (vgl. Forchhammer, Hellen. p. 49. 71. O. Müller, Kl. Schr. II, 212. Buttmann, über d. Nymphen, im Mythol.) ihren natürlichen Grund hat. Denn der hebr. Perfektstamm jabal bedeutet hervorbrechen,

hervorquillen, daher jâbâl, der Strom, eig. der Quillende = Fliessende, ferner jebûl, Ertrag, proventus: dann Töne hervorbringen, tönen, daher jôbêl, das Tönende, ein musikal. Instrument. Hiermit bringt Meier, II. W., p. 287, das lat. jubilum, jubilare zusammen — natürlich ohne allen Grund. So liesse sich, wie gesagt, auf ungezwungene Weise aus dem hebr. Worte der Begriff des Apollon als eines der Fruchtbarkeit der Heerden, der Weissagung, dem Gesange vorstehenden Gottes bestimmen. Aber nichtsdestoweniger ist jeder Gedanke an Behauptung der Buttmann'schen Etymologie aufzugeben. Doch auch die Erklärung des Namens, welche Benfey II, 371 gegeben hat, wonach Ἀπόλλων = ἀπολούων, abwaschend, reinigend, sein soll, ist unhaltbar; denn sie beruht auf völliger Verkennung der ursprünglich physischen Bedeutung, welche dieser Name nothwendig haben muss. Ich vergleiche die Sskritwurzel var, vṛi, val, circumdare, tegere, wovon lat. aperio (apa = ἀπο + var), operio (api = ἐπι + var), griech. εἰλέω, ἔλσαι, dann lat. velum, velare und weiterhin vulva, Hülle, stammen. Demnach bedeutet Ἀπόλλων = ἀποFέλjων ganz wie lat. Aperta = Apollo, Apello den der aperit, abdeckt, abhüllt = enthüllt, entdunkelt = erhellt, also den Lichtgott im weitesten Sinne, und erst dann im Besondern den das nächtliche Dunkel verscheuchenden Sonnengott, den enthüllenden (vgl. revelare, ἀποκαλύπτειν) Gott der Weissagung, den das Dunkle = den Schmutz (θολός, eig. Dunkles, Schwarzes, dann Schmutz, wie lat. sord-es = schwarz aus derselben Wurzel stammt: sa + var + d; θολός ist = ὀλός wie Sskrit dhvar = var) abnehmenden, abwaschenden Reinigungsgott. Vgl. noch εὐρώς, ὁ, Ueberzug = Schimmel, Schmutz, εὐρωπός dunkel, wo εὐρ- = var = val, tegere.

22. Ἄρης, εος, ὁ. Da Movers, Phoen. I, den Namen Orion. Ὠρίων, Ὠαρίων für semitisch erklärt hat, so würde damit auch der eng verwandte Name Ἄρης (vgl. Preller, Gr. Myth. I, 206) dem semit. Ursprunge verfallen gewesen sein, wäre anders seine Behauptung irgendwie begründet gewesen. Die Sache verhält sich aber anders; sowohl Ἄρης als Ὠαρίων, Ὀαρίων, Ὠρίων nebst Ὑριεύς und Ἀρείων (Preller, l. c.) sind echt griechisch; und was die Bedeutung des Namens betrifft, so mag die Gemahlin des Hyrieus Κλονίη, die Wirbelnde, Treibende, Jagende, von κλόνος, κλονέω, uns zu deren Bestimmung verhelfen. Offenbar liegt eine Wurzel var zu Grunde. Vgl. Skrit val, bewegen, valla, Kornwürfeln, Benfey, II, 294, = hval, wanken, ib. 280, eig. anstossen, = hmal, bewegen, erschüttern, (eig. stossen, vgl. das hieher gehörige lat. malleus, der Stösser = Hammer), ib. 283, ferner dhûr, gallopiren, aus dhur = dhvar. Dazu lat. veru, Spiess, eig. stossend = spitz, vulnus, Wunde = ἕλκος, eig. Stoss, ἐλαύνω, stossen, hauen u. s. w. Alle diese und die vielen bei Benfey nachzusehenden verwandten Wörter berechtigen uns, den Kriegsgott Ἄρης für Fάρης als den stossenden treibenden, jagenden Sturmesgott, als den wilden Jäger aufzufassen dessen Jagdrevier von einem Ende der Welt bis zum andern reicht

und der deshalb bei so vielen Völkern gleich sehr gefeiert ward, ohne dass hüben oder drüben an Entlehnung zu denken wäre. Die Form *Ἄρης* ist klar; *Ὑριεύς* kann = *Fαριεύς* sein, aber auch = *Fυριεύς*, wie *ἄϋπνος* = *ἄFυπνος* zeigt. In *Ὠαρίων*, *Ὀαρίων* könnte man das anlautende *ὠ* für das Sanskritpräfix â halten, welches in *ἠβαιός* = *βαιός* steckt; doch ist nicht unmöglich, dass *Ὀαρίων* = *ὈFFαρίων* = *ἈνFαρίων*, *ἈναFαρίων*, aufwirbelnd, aufstürmend, für die Grundform zu halten sei, woraus aus metrischen oder andern Gründen *Ὠαρίων* geworden. So steht *ὠφελέω* für *ὀφελέω*, wo *ὠ*, *ὀ* sicher nicht = Präfix â, wahrsch. auch *ὠρύω* für *ὀρύω*, anderer Beispiele zu geschweigen.

23. *Ἅρπυιαι, αἱ*, die Harpyien, Töchter des Thaumas. Da die Harpyien in den Mythen vom Phineus eine Rolle spielen, so könnte man, da dieser von Manchen für einen Phoenizier gehalten wird, noch heutigen Tages auf den Gedanken kommen, auch den Namen der Harpyien aus dem Semitischen abzuleiten. Dies that wirklich der Franzose Leclerc (Clericus) unter Gibbon's Zustimmung, indem er *Ἅρπυια* mit hebr. 'arbe, Heuschrecke, für identisch ausgab. Wäre das Wort wirklich semitisch und nicht offenbar griechisch, so könnte man auch den *Θαύμας* mit hebr. tehôm, die tosende Meerfluth, in Verbindung bringen (mit *ϑ* = hebr. t, wie in *Θάψακος* = Tipsah), welche Etymologie wenigstens besser wäre als die von Preller, Griech. Myth. I, 346, vgl. 316, vorgetragene, wonach er ein zusammengefasstes Bild der reichen auf dem Meere beobachteten Wunder (*ϑαύματα*) sein soll. Vielmehr bedeutet der Name von der Wurzel dhu = *ϑύ-ω* das tosende, stürmisch aufgeregte Meer; da diese Wurzel eig. stossen bedeutet, so kann freilich auch *ϑαῦμα*, Wunder, hieher gehören, denn stossen ist = anstossen, stutzen, staunen, wie lat. stupeo vgl. mit griech. *τύπτω* für *στύπτω* (vgl. studere = tuditare = tundere) und viele andere Analogieen beweisen; der Grundbegriff von *τύπτω* erscheint aber auch wieder in lat. stuprum, stuprare, eig. stossen = anstossen, berühren, beflecken. Ganz falsch erklärt dies Wort Benfey, I, p. XVI sq.

24. *Ἀρραβών, ὁ*, das Angeld, ist bekanntlich ein phönizisches Wort = hebr. 'êrâbôn, Unterpfand.

25. *Ἀσία, ἡ*, Asien. Der Name wird von Pott zu Sskrit ushas = lat. aurora f. ausosa, von ush, brennen = lat. urere st. usere, gestellt; eine dem Sinne nach zwar ganz passende, aber in formeller Beziehung sehr schwierige Etymologie, indem alsdann *Ἀσία* für *Ἀὐσασία* stehen müsste, wie Benfey I, 29 (anders, aber nicht zu billigen, II, 334) wirklich annimmt. Dies könnte uns bewegen, zum Phoenizischen unsere Zuflucht zu nehmen und den hebr. Stamm jaça, hervorgehn, aufgehn, von der Sonne und den Gestirnen gebraucht, für die Wurzel von *Ἀσία* zu halten. Allein da die noch von Pott und Benfey für richtig gehaltene phönizische Etymologie des Namens *Εὐρώπη*, Europa, vor einer schärferen Kritik nicht bestehen kann, so muss wohl auch *Ἀσία* ein echt

griech. Wort sein. Ich bleibe bei der Wurzel ush, brennen, stehen, die aus einer älteren uksh = ng' + s entstanden ist (Benfey, II, 333), wie lat ursus, griech. ἄρκτος, einem Sanskrit arksha (ṛiksha) entspricht. Die Wurzel uksh halte ich aber auch für nichts weniger als für eine Urwurzel, sondern zunächst — wie schon Benfey vermuthete — für aus vaksh entstanden: dann tritt vaksh = vag' + s in Verbindung mit vâ, wehen, sprühen, blasen, wie ja gewöhnlich die Begriffe wehen, blasen, sprühen, flammen, brennen eng verwandt sind. Vgl. Skrit anala, Feuer, von an, blasen. Aus sa + vaksh = uksh erklärt sich dann griech. σαχνός (für σFαχνός) = σαυχμός. Die Wurzel vâ, wehen, aber ist aus dhvâ = dhmâ Benfey II, 274, entstanden, folglich, wenn unsere Ansicht richtig, auch uksh, vaksh aus dhvaksh, hvaksh = hvash = kush im griech. καύ(σ)ω, καίω, κάω, das um keinen Preis aus ka (wie) + ush (brennen) erklärt werden darf, sondern gerade so gegen Sskrit ush, lat. urere, steht, wie Sskrit kubg'a gegen nbg'a, σκαιός, scaevus gegen Sskrit savja. Haben wir aber einmal mit Recht eine Urwurzel dhvaksh, dhvash (aus dhva + g' + s) brennen, = hvaksh, hvash (griech καυς) aufgestellt, so muss damit auf jeden Fall die Skritwurzel ghṛi, ghar in ghar-ma, Hitze, in Verbindung gebracht werden, welche schon Benfey II, 195 als aus hvṛi, hvar entstanden erkannt hat. Es wundert mich, dass er nicht einen Schritt weiter ging und hvar = hu + r = dhu, dhva + r ansetzte, wie das griech. θέρος, θερμός gegenüber Sskrit gharma und unserm warm doch absolut erheischte. Nach diesen Bemerkungen über die Wurzel ush, brennen, nehmen wir Ἀσία für = Fασία, oder hFασία, und setzen den Namen in Verbindung mit ἐσχάρα, ἰσχάς, ἰσχνός, worin σχ = ksh = sh = σ in Ἀσία.

26. Ἀσίνη, ἡ, Stadt in Argolis. Dieser Name ist in neuester Zeit von Olshausen für semitisch gehalten und zu dem Stamme ḥasan gestellt worden, der im Hebr. aufbewahren, aufheben bedeutet (daher das Wort Magazin), aber auch fest, stark sein, wie im Aramäischen. Danach könnte der Name Ἀσίνη die Stadt als ein phönizisches Waarendepot, aber auch als Festung bezeichnen; vgl. den semit. Stadtnamen 'Ashnâ, eig. wohl Festung, Meier, H. W. p. 426. In ähnlicher Weise könnte man vermuthen, dass der Name der an der thrak. Küste gelegenen und von den Phöniziern colonisirten (Movers, Phoen. II, 2, 279 sq.) Stadt Αἰσύμη oder Οἰσύμη aus einem phön. Wort 'êçem = 'eçem von 'açam, 'açem, fest sein, zu deuten sei, da υ für Segol auch sonst häufig vorkommt, wie in Βαβυλών = Babel. Indessen sind alle derartigen Etymologieen ohne höhere Gewähr und müssen als blosse Rathereien betrachtet werden, zumal da es nicht ausgemacht ist, dass die erste Anlage der fraglichen Städte von den Phoeniziern ausgegangen.

27. Ἀσκληπιός, ὁ, Aesculapius. Dieser Name ist einer der schwierigsten in der griech. Götterwelt, und es wäre in der That erlaubt, eine Deutung desselben aus dem Semitischen zu unternehmen,

wenn Böttiger u. A. irgend wie dazu berechtigt wären, den Gott frischweg für einen phoenizischen zu halten und mit dem phönizischen Esmun zu identifiziren. Benfey vergleicht den Namen Πρίηπος, den man schon vorlängst (aber in einer dem semit. Compositionsgesetze widersprechenden Weise) aus den hebr. Wörtern p'rî, Frucht, und 'âb Vater, so dass er ein Fruchtvater wäre, zusammengeflickt hat. Aber beide Namen sind aus dem Semitischen unmöglich zu deuten; bleibt man aber beim Griechischen stehen, so bieten sich mehrere mögliche Arten der Erklärung dar. Döderlein denkt an Ἀσκάλαφος, κάλαφος, coluber; mit besserm Rechte vielleicht darf man σκληφρός, σκελιφρός = σκληρός für σκελ-ηρός (vgl. θνητός für θανητός) von σκέλλω, brennen, dörren, trocknen, herbeiziehen, welches letztere Wort aus dem Präfix sa und der Sskritwurzel çrî in çrita, gekocht, zusammengesetzt ist, verw. mit lat. cremare. Dann wäre σκληφ-ρός verw. mit κράμβος und aus sa + çrap entstanden. Billigt man die Zusammenstellung des Namens Ἀσκληπιός mit σκληφρός, so wäre der Gott ursprünglich ein Gott der trocknen Sommerzeit, der durch Hitze heilt; denn an die καύσεις καὶ τομαὶ τοῦ σώματος darf schwerlich gedacht werden, wenn auch der Name Μαχάων mit μάχη, μάχαιρα (die von Machaon als chirurgisches Messer zum Herausschneiden eines Pfeiles gebraucht wird, Jl. XI, 844) zusammenhängen mag Wäre Ἀσκληπιός ursprünglich der Heilgott in dem beschränkten Sinne gewesen, in welchem man ihn später gewöhnlich fassen mochte, so liesse sich für seinen Namen auch an σκάλμη, σκάριφος, scalpere, scalprum denken; dies scheint mir aber unthunlich.

28. Ἀσπίς, ἡ, eine giftige Schlange. Movers hat das Wort mit dem hebr. Wort çepha', eine giftige Schlangenart, Basilisk, identifizirt, das wohl nicht (wie Meier, Hebr. W. p. 316 behauptet) eig. das sich windende, schlängelnde Thier bedeutet, sondern nach dem Grundbegriff der Wurzel çapha' das was stösst = sticht, wie νύσσειν und pungere (vgl. pugnus, pugna), stechen, eig. stossen bedeuten. Ebenso kommt lat. vipera von der Skritwurzel vip (vibrare), stossen, schwingen, in Bewegung setzen, die gleich ist mit vap, welche Wurzelform im lat. vepres, Dornen (vgl. vapulare mit pugna zu pungere), eig. stossend = stechend, wiedererscheint. Ist es nun so ausgemacht, dass ἀσπιδ = çepha' zu stellen sei? Ich glaube nicht, zumal da das Wort im Griech. eine klare Etymologie hat: es kann nämlich zu der Wurzelform σπιδ (unser Wort spitz entspricht ganz einem griech σπιδ) gehören; vgl. σπιδνός, σπιδόεις = πυκνός und dies von pungere, stossen = stampfen, stopfen, eig. hineinstossen, drängen, drücken, dicht machen. Mit σπιδ verw. sind σφήξ, lat. spica, spiculum; vgl. auch Benfey II, 360; ferner πηδάω, πιδύω, πυδαρίζω, eig. stossen (wie die Wurzel dhva(n)s = tanzen, eig stossen bedeutet), aufstossen, aufspringen. Demnach kann ἀσπίς recht wohl ein griech. Wort sein und eig. sehr stos-

send = spitz (welchen Begriff Benfey l. c. ganz verkehrt entwickelt), stechend bedeuten.

29. Ἄσφαλτος, ἡ, Judenpech, ein Erdharz. Benfey leitet das Wort, weil der Asphalt in Niederungen gefunden wird, von dem hebr. Stamme shaphel, niedrig sein: eine offenbar ganz vage und nichtssagende Deutung. Dahingegen hat Meier, H. W. p. 198, ἄσφαλτος einem hebr. 'atpeleth gleichgestellt, von dem Stamme taphal, ankleben, wonach der Asphalt als etwas Schleimiges, als das zusammenhängende, zähe Erdharz bezeichnet wäre. Dies ist aber ebenfalls eine rein aus der Luft gegriffene Deutung, die nur als Möglichkeit gelten darf, da kein semit. Wort 'atpeleth, Asphalt, existirt. Ich vergleiche griech. φαλλός, φελλός mit φλέω, aufquellen, aufschwellen, aufsprudeln, die nach Benfey für σφαλλός, σφελλός, σφλέω stehen. Danach könnte ἄσφαλτος das aus der Erde hervorquillende (ἀνα + σφαλτο) Harz bedeuten. Verwandt mit ἄσφαλτος ist ἀσφόδελος, ὁ, welches Wort ebenso wenig mit Uhlemann, Phil. Aeg., p. 12, für ägyptisch zu halten ist (nach Quatremère soll es la langue de Thot bedeuten!) als das dort ebenfalls aufgeführte griech. W. ἄστυ.

30. Ἀταβύριον, τό, der höchste Berg auf Rhodos; der Name ist schon längst als der semit. Gebirgsname Tabor erkannt worden.

31. Ἄτλας, αντος, ὁ. Movers, Phoen. I, erklärt diesen Gott für eine phönizische Gottheit der Nacht, nach dem semit. Stamme 'aṭal, dunkel sein. Andere, wie Osterwald in s Schrift über Odysseus, Halle, 1832, möchten den Vater der Kalypso für einen alten, später in Griechenland verschollenen, Unterweltsgott halten. Was die Etymologie des Namens betrifft, so erklärt ihn Benfey aus ἀνα + τλῆναι, tollere, woraus auch ἄντλος, ἀντλεῖν bestehen soll. Dies ist aber entschieden falsch, wie lat. anclare, exanclare zeigt, welches uns zwingt τ = c aus einem Palatalbuchstaben zu deuten, wie in quinque = πέντε = pank'a, quatuor = τέτταρες = k'atvar. So werden wir auf die Wurzel ag', ang', ak', ank' (Benfey II, 17 sqq.) geführt, welche Benfey richtig für aus dhva(n)g', dhva(n)k' verstümmelt erklärt hat; vgl. auch Benf. II, 320. Die Urwurzel dhva (+ r = dhvar, dhvṛi) bedeutet neigen, senken, biegen, krümmen, und ist wahrsch. im griech. Worte θώ-μιγξ, Schnur (gedreht), erhalten. Da die Bedeutung sich neigen (= dienen, lat. ancilla), bücken, leicht zur Bedeutung heben, tragen (eig. sich unter etwas bücken = etwas auf sich nehmen, vgl. analog hnu, tollere, Benfey II, 183) modifizirt werden kann, so ist ἄντ-λος, anc-lare unbedenklich mit ank' zu identifiziren. Neben ἄντ-λος konnte aber ἄτλος ebenso stehen, wie griech. ἀτμήν, Diener, dem lat. ancilla gegenübersteht; deshalb werden wir vielleicht auch ὄτλος hieher ziehen dürfen, sicher aber gehört nach unserer Ueberzeugung Ἄτλας zu ak' = ank'. Damit ist aber über seine Bedeutung noch kein Urtheil gefällt. Der Name kann den sich Neigenden = Sinkenden, Untergehenden, also den Nächtlichen, den Westlichen (occidens)

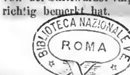
bezeichnen; wenn man sich an seine Tochter *Καλυψώ* von *καλύπτειν* erinnert, so wird diese Ansicht wohl einige Beachtung verdienen. (Vgl. unser: senken, sinken, aus sa + ang' = ank', wie Sinn, sinnen aus sa + an in *ἄν-εμος*, animus). Dafür spricht auch der Name seiner Mutter *Κλυμένη* von der Wurzel *κλυ* = *κλεϝ* in *κλείω*, verschliessen, clau-do, inclu-do, clavis, wie gleichfalls der Beiname des Pluton *Κλύμενος* keineswegs, wie man allgemein annimmt, den Berühmten (*κλυτός*, *κλέος* f. *κλέϝος*), sondern den Verborgenen, den in der Tiefe Hausenden bezeichnet.

32. *Ἄττηγος, ὁ*, ion., der Bock, ein Wort, das aus dem Phrygischen in's Griechische übergegangen sein soll. Vgl. Arnobius, V, 6: quoniam Lydia scitulos sic vocat vel quia hircos Phryges suis attagos elocutionibus nuncupant, inde Attis nomen ut sortiretur effluxit. Demnach verbinde ich mit *ἄττηγος* den Namen *Ἄτυς, υος, ὁ*, auch *Ἄττυς, Ἄττις, Ἄττης*, der bisher noch völlig dunkel geblieben ist. Denn die von Movers, Phoen. I, vorgebrachte Etymologie aus dem Semitischen bedarf keiner Widerlegung; jedenfalls besser gethan war es, dass Bochart das hebr. 'attûd, Bock, heranzog, woraus wenn auch nicht *ἄττηγος*, doch *Ἄττυς* hätte werden können. Andere haben aber richtiger pers. takka, caper, hoedus, verglichen, eig. wohl wie caper, *αἴξ* 'Stösser'; vgl. goth. stigqan, stossen, stiggan, stechen (Schulze, Goth. Gloss. p. 326), mit griech. *στόχος*, das aber für *στϝόχος* steht, wie *τυχάζομαι* = *στοχάζομαι*, *τύχη*, *τυγχάνω* zeigen. Dieselbe Wurzel erscheint in *στάχυς*, stossend = aufstossend, aufschiessend, in unserm Wort Stachel, aber nicht in lat. stimulus, das Benfey falsch für = stigmulus erklärt; denn stimulus ist, wie solistimum = *χαμαίτυπον* zeigt, von einer Wurzel stam : stem : stim abzuleiten, die in temere (zustossend), temerare (stossen = anstossen, berühren, beflecken, wie stuprum zu *τύπτω* für *στύπτω*), *τάμνω*, *τέμνω* (stossen = hauen, spalten, vgl. gestutzt, stutzen mit Stumpf und Stummel, verstümmeln, weiterhin Stück, zerstücken, wozu griech. *τύκος*, Axt) und sonst erscheint. Alle diese Wörter stammen aus der Wurzel stu, stossen, Benfey I, 657 sq., wovon tundere für stundere, wie studere, stossen = treiben, betreiben, = tuditare zeigt, und griech *τύπτω* für *στύπτω*. Da der Begriff stossen sehr oft zum Begriff aufstossen, aufschiessen, aufwachsen modifizirt wird, vgl. trudere (= stürzen) und unser treiben, so darf man ohne alles Bedenken auch die Sanskritwurzel tu, tav, crescere, lat. tu-mere, griech. *τύ-λη* hieherziehen. Das pers. takka nun ist meiner Ansicht nach aus älterem stakka = stvakka zu erklären und mit griech. *ταχύς*, schnell, verwandt; vgl. dhu, stossen, wovon *θοός* stossend = [1]) spitz, [2]) schnell, *θέω*, laufen, eig. stossen = drängen, treiben, eilen, wie *ἐπείγω* aus api (*ἐπι*) + ig' (verw. mit lat. icere) oder vig', stossen, treiben, herstammt. Das Wort *ἄτ-τηγος* enthält vorn ein Präfix, nach Bötticher, Arica, p. 31, das Sskrit ati, Zend. aiti, perquam; besser denkt man an die lat. Präposition ad, aus älterm at (Benfey, II, 231. 331.), so dass

ἄττηγος (vgl. accipiter, wo ad + cip- = cap-er = ap-er) eig. anstossend = zustossend wäre. Was bedeutet nun aber der Name Ἄτυς, Ἄττυς? Ich wende die oben erwähnte Sanskritwurzel tu, crescere, zur Erklärung an und halte Ἄττυς, Ἄττις, Ἄττης für = adcrescens, adolescens, anwachsend. Wie Κόρος, Κόρα, = Liber, Libera, vielleicht auch Βάκχος (von Sskrit vaksh, wachsen, ἀϜέξειν), bedeutet dann der Name den Gott der alljährlich im Frühling aufgehenden Saat, den Frühlingsgott, welcher ja überall der Liebling der guten Mutter Erde ist. Den Atys oder Attes geradezu für = ἄττηγος, Bock, zu nehmen, ist schwerlich zulässig; auch die Verbindung des Namens mit griech. ἄνθος, Blume, welche Benfey versucht hat, ist unhaltbar. Mit Ἄτυς verwandt ist der Name Ἀτύμνιος, der in Lykien, auf Kreta und sonst vorkommt und denselben Gott zu bezeichnen scheint; dafür spricht seine Verbindung mit der Europa, die ich für eine chthonische Göttin halte. Bei dieser Gelegenheit halte ich es für passend, darauf aufmerksam zu machen, dass wie der Name Atys oder Attes, so auch fast alle phrygischen und lydischen Wörter, so viele uns deren erhalten sind, aus dem Indogermanischen gedeutet werden können, während sich im Semitischen nichts Entsprechendes findet. In Betreff der lydischen Wörter gesteht dies auch Hupfeld, de rebus Lydiis, part. I, 9, not.: Ex omnium Lydiarum vocum numero tres tantum videntur posse ad Semiticam originem referri: primum ἀβακλῆς, quod significat sacerdotem: compos. ex arab. 'ah (pater) et 'aqal (ingenium, prudentia, sagacitas): hebr. forma si exstaret, scribendum erat 'aheqel, aram. autem 'abaqlâ. Deinde ἀγνεών, fornix, Athen. XII, p. 515 sq. Ab arab. stirpe 'ganna (hebr. ganan, tegere) proficiscitur 'ganîn, omne tectum, imprimis 'ganân, occultatio, interior pars, gynaeceum. Tertia vox Lydia est ἄριμα, montes, quod vocabulum plane congruit cum Semitico hârîm. Aber selbst diese semitischen Deutungen können nicht den geringsten Grad von Glaubwürdigkeit für sich in Anspruch nehmen. Zu ἀγνεών vgl. Bötticher, Arica, p. 40 sq.; gegen das semit. har, hor, Berg, tritt das griech. ὄρος in die Schranken, das nur ein ganz unwissenschaftlicher Etymologe aus dem semitischen Worte entstanden glauben wird: die Möglichkeit der Urverwandtschaft beider Wörter wollen wir aber nicht bestreiten. Ueber die lydischen und phryg. Sprachreste vgl. man Gosche, de linguae gentisque Armeniacae origine Ariana, 1847; Bötticher, Arica, 1851; G. Curtius, über die Sprache der Lyder, in Höfer's Zeitschr. f. d. W. d. Spr., II, 1, 220 sqq., und dagegen Bötticher, zur Urgesch. der Armenier, 1854, p. 38. Menke, Lydiaca, 1843, hat sich als einen in jeder Beziehung völlig unfähigen Menschen gezeigt: diese Schrift verdient gar nicht einmal genannt zu werden. Gegen die Thatsache nun, dass sich in der lydisch-phrygischen Sprache wie in den übrigen kleinasiat. Sprachen so gut wie nichts Semitisches finden lässt, (das bei Hesychius erwähnte phryg. γάνος = παράδεισος kann ein späteres Lehnwort sein; bei δάος = λύκος

darf schwerlich an hebr. zĕb, Wolf, gedacht werden), erhebt sich ein bedeutender Widerspruch von Seiten der alttestamentlichen Exegeten, die auf alte Autoritäten gestützt den Lud der mosaischen Völkertafel, der als Sohn des Sem aufgeführt wird, auf die kleinasiat. Lyder deuten und besonders an Herodot I, 7 eine Stütze zu haben glauben. Vgl. auch Knobel, Völkertafel der Genesis, p. 213 sqq. Wir wollen zugeben, dass beide Namen nicht getrennt werden dürfen: dann muss aber angenommen werden, dass die Lyder schon in sehr früher Zeit in die grössere arische Volksmasse aufgegangen sind, dass bloss der Name des semitischen Stammes übrig blieb, während seine Sprache und Religion von den beigemischten arischen Elementen allmälig zurückgedrängt und zuletzt ganz unterdrückt wurden. Aehnliches geschah in Assyrien, dessen älteste Bevölkerung doch höchst wahrscheinlich semitisch war, wie die biblische Tradition voraussetzen lässt und auch Ewald annimmt, indess Movers ein umgekehrtes Verhältniss für wahrscheinlich hält. Für den frühen Einfluss der arischen Religion auf die semit. Luditen oder Lyder spricht was Knobel, l. c. p. 210. 220, anführt, dass nämlich der Gott Typhon den Lud repräsentire: Typhon ist aber sicher der arische Feuergott, den die Semiten gewöhnlich Moloch zu nennen pflegen, oder — um uns genauer auszudrücken — Typhon ist der verderbliche, böse Moloch einseitig aufgefasst; wie lat. Vedius, Vejovis sich zu deus, Jupiter (Jovis) verhalten, (vgl. Pott, Etym. Forsch. I, 100), gerade so kann man sich den Typhon in seinem Verhältniss zum alten Feuer- und Lichtgott Moloch vorstellen: Typhon war von Anfang an das böse, verderbliche Ungethüm, wozu Moloch erst in einer spätern Zeit gemacht werden konnte. Uebrigens braucht es kaum erwähnt zu werden, von wie grosser, ja unermesslicher Bedeutung es für die richtige Würdigung vieler griech. Gottheiten ist, dass semitische Religion in Kleinasien nirgends gefunden wird: wäre z. B. der Dienst des Attes und der Kybele wirklich — wie man früher wohl für ausgemacht halten konnte — semitischen Ursprungs, so liesse sich der rein griechische (urgriechisch-kleinasiatische) Charakter des Dionysos, der Aphrodite u. and. griech. Gottheiten unmöglich länger aufrecht halten. Aber das gerade Gegentheil darf mit Zuversicht als reine Wahrheit behauptet werden: es sind einerseits Moloch-Sandan und Anaitis, andererseits Adonis-Kinyras und Aphrodite den Semiten von indogerm. Stämmen zugebracht worden. Vgl. den Artikel *γεῖσον*.

33. *Αὐλός, ὁ*, Rohr, Flöte. Wer der Ansicht ist, dass die musikalische Kunst der Semiten auf die thrakisch-phrygisch-griechische Musik bedeutenden Einfluss ausgeübt habe, könnte versucht sein, das Wort für semitisch zu halten und mit dem hebr. ḥâlîl, Flöte, in Zusammenhang zu bringen, wie dies Meier, Hebr. W., p. 720, wirklich gethan hat, aber ohne Grund; das Wort stammt von der Skritwurzel var, vṛi, val, drehen, wie schon Benfey, II, 301, richtig bemerkt hat.



34. Ἄφλαστον, τό, lat. aplustre, das gebogene Hintertheil des Schiffes, steht im Griechischen sehr vereinsamt und könnte ein phöniz. Wort sein. Vgl. hebr. ḥapheç, neigen, biegen, wovon (oder doch von einem verwandten Stamme) ἄφλαστον hergeleitet werden kann; aus einem denkbaren Worte ḥappeçeth konnte durch Auflösung des Dagesch forte in eine Liquida ḥalpeçeth oder ḥapleçeth = ἀφλαστ entstehen und Biegung, Gebogenes bedenten. Ist das Wort griechischen Ursprungs, so hängt es mit φολκός, flectere zusammen; vgl. βλαισός, gebogen.

35. Ἀφροδίτη, ἡ. Diese Göttin wird noch jetzt so ziemlich allgemein für eine semitische gehalten; unter den Wenigen, die anderer Ansicht sind, nenne ich Engel, Kypros, Bd. II, dem ich entschieden beitrete. Hält man die Göttin selbst für semit. Ursprungs, so handelt man wenigstens consequent, wenn man, wie Buttmann, Mythol. I, 5 thut, auch dem Namen einen orientalischen Ursprung vindizirt. Diesen frischweg zu behaupten, ist aber leichter, als eine vernünftige semitische Etymologie beizubringen; die Ableitung vom chald. perîdâ, Taube (hebr. parad, fliegen, also eig. Vogel), welche in dem neulich erschienenen Buche von Sepp, Heidenthum und Christenthum, steht, mag danach gewürdigt werden; dass dort auch Ferîdun, der zendische Thraêtaona oder Thrita, der indische Trita, von dem chald. Worte perîdâ abgeleitet wird. Nicht minder unhaltbar ist die Annahme, der lat. Name Venus sei aus dem semit. Ortsnamen Sukkôth-Benôth, Töchterhütten, wobei man an Sicca Venerea erinnert, abzuleiten, obwohl diese Etymologie z. B. bei Böttiger, Ideen zur Kunstmyth., für unfehlbare Wahrheit ausgegeben wird. Der Name hat im Lateinischen eine zu fest begründete Etymologie, als dass man zu einer solchen Ungereimtheit (Venus = benôth, bânôth, Töchter!) seine Zuflucht zu nehmen brauchte. Wir werden also wohl dabei beharren müssen, auch den Namen Ἀφροδίτη für echt griechisch zu halten, wenn es auch nicht leicht sein mag, zu einer entschiedenen Ueberzeugung über dessen Bedeutung zu gelangen. Die mehrfach versuchte Deutung aus ἀφρός, Schaum, und διαίνω (von Sskrit dih), benetzen, kann als eine in formeller Beziehung tadellose Etymologie gelten: nur fragt es sich, ob das Wort ἀφρός ursprünglich nicht einen weitern Begriff habe bezeichnen können. Benfey leitet ἀφρός von seiner Wurzel spha, sphu, blasen (eig. stossen = ausstossen, blasen) die ich aber nicht als eine reine Wurzel anerkenne: pha, schwellend, bei Benfey I, 539, halte ich für aus hva = dhva, dhvâ = dhmâ, schwellend, II, 274, entstanden; in spha, sphu erkenne ich das Präfix sa. Was den Uebergang von hv in ph betrifft, so werde ich noch öfter Gelegenheit haben darauf zurückzukommen: einstweilen vgl. bh aus hv in bhug', bhag' aus hvag', ib. II, 20. Das initiale ἀ in ἀφρός hält Benfey für = ἀνα. Offenbar ist diese Etymologie eine von denjenigen, welche sehr wenig Anspruch auf Glauben machen können; deshalb sind wir berechtigt, eine andere zu versuchen. Ich ver-

gleiche lat. bufo, Kröte (aufgeblasen, aufschwellend), sammt bulla, bullire, ebullire; letzteres Wort hat Benfey I, 681 sicher falsch für gvullire genommen: es gehört zu II, 195, wo ghṛi, spargere, stillare, aus hvṛi und dies, wie das Griechische beweist, aus dhvṛi, dhvar = dhu, dhva (II, 271 sqq.; eig. stossen = ausstossen, blasen u. s. w.) + r. Ebendahin gehören die deutschen Wörter Quelle, Welle, quellen, wallen; vgl. warm mit Qualm, qualmen. Wie die von Benfey II, 195 nicht gehörig gewürdigten griechischen Wörter θέρος, θερμός, θάλπω die in Sskrit ghṛi arg verstümmelt erscheinende Wurzel dhvṛi behauptet haben, so muss auch θαλ in θαλερός (hervorquellend) und θάλασσα für die Grundform von var (vâri, lat. mare), ib. I, 324, anerkannt werden. Die Wurzel θαλ = dhval konnte zu hval werden: diese Form erscheint meiner Ansicht nach in bulla (hval = bul), Quelle u. s. w. Die Wurzel ghṛi = hvri (ib. II, 195) = dhvṛi halte ich für aus dhu, dhva + r entstanden: dhu bedeutet eig. stossen, dann ausstossen = blasen; blasen ist aber = sprühen, brennen u. s. w. Wie aus dhu + r dhvar = θαλ-ερός, θερ-μός, so konnte aus dhu + bh dhvabh werden; eine Wurzelform dhvabh oder vielmehr hvabh wird von lat. bufo vorausgesetzt. Aehnlich setzt, wie ich schon früher bemerkte, griech. ζάψ, ἐπι-ζάφ-ελος neben ζάλη von Sskrit jval, ǵval = ju, jva + r eine Form ǵvabh, jvabh = ǵu, ju + bh voraus. Diese Form hvabh = dhvabh steht dann zu dhvap, Benfey, II, 275 (dhûp) in demselben Verhältniss, wie die für ζάψ, ζαφ, ζυβ vorauszusetzende Wurzelform ǵvabb, jvabh zu der für ἀγαπάω aufgestellten Wurzelform ǵvap, jvap. Zu der so für lat. bufo (hvabh = buf) aufzustellenden Wurzelf. gehören dann noch mehrere bisher unerklärt gebliebene lat. Wörter: zunächst uber, ubertas, wo hvabh in vabh = ubh gewaudelt erscheint, dann mit p für hv, wie oft, pubes, puber, pubertas, sammt griech. ἥβη (für *hFηβη*). Der Grundbegriff aller dieser Wörter ist stossen = ausstossen, blasen, schwellen, aufwachsen; vielleicht gehört hieher auch der Flussname Ufens sammt uva für uba, die schwellende Traube, und uvere, uvidus für ubere, ubidus, worin der Begriff schwellen, wallen, aufwallen = bullire, ebullire, hervorquillen, hervortritt. Aus dem Griechischen gehört zu hvabh zunächst noch ὕβρις, daun aber auch das Wort ἀφρός, welches uns zu der vorhergehenden Erörteruug veranlasst hat. Ἀφρός bedeutet wie das verw. πομφός (wo π aus hv) eig. das was aufwallt, aufschwillt, aufquillt, kann also auch wie πέμφιξ das was hervorquillt, das Fliessende (= der Tropfen) bedeuten. Vgl. gerade hier bulla, bullire, ebullire. Daher stelle ich ἀφρός ohne Bedenken zusammen mit Sskrit ambhas, Wasser, sammt ambu (amba-ra) und ap, glchbdtd; ich glaube, dass diese Wörter ebenfalls die Anlautgruppe hv eingebüsst haben; dann stände ambhas zu lat. uvere, uvidus (für ubidus) in demselben Verhältniss, wie das lat. ambo zu Sskrit ubha. Nach unsrer Ansicht ist also Ἀφροδίτη die vom Aufwallenden (= ἀφρός) = Aufquillenden, Hervorquillenden d. h.

vom befruchtenden Himmelswasser, dem Regen Benetzte, die pelasgische Genossin des pelasgischen Zeus (Ζεὺς Νάϊος, Preller, I, 80). Ob auch der Name Διώνη, welche Göttin zwar Mutter der Aphrodite heisst, im Grunde aber mit ihr identisch ist, zu διαίνω zu ziehen sei, könnte zweifelhaft scheinen; ich wage ihn aber nicht davon zu trennen.

36. Ἀχάνη, ἡ, nach Hesychius μέτρον σίτου ἐν Βοιωτίᾳ χωρῶν μέδιμνον ἕνα; bei Plutarch Kiste, Kasten. Bochart erklärt das Wort für semitisch, vom hebr. Stamme kana, der wie mehrere verwandte Stämme biegen bedeutet, wonach ἀχάνη urspr. etwas Eingebogenes, ein rundes oder hohles Gefäss bedeuten würde. Das Wort ist aber wohl echt griechisch, wenn auch die Wurzel (ob ἀχ? bei Benfey, II, 17 sqq.; oder χαν? ib. II, 320 sq.) zweifelhaft bleiben mag.

37. Ἀχάτης, ὁ, der Achat, ein in der Regel schön gezeichnetes Mineral, wird von Bochart auf die hebr. Wurzel 'aqad zurückgeführt, wovon 'âqod, gestreift, gebändert. Ob mit Recht, lasse ich unentschieden.

38. Ἀχέρων, ὁ, der Hauptfluss der Unterwelt, soll nach Pott der Unerfreuliche sein, im Gegensatz zu Χάρων (wohl = lividus, bleich, vgl. Benfey, II, 197). Das Wort steht im Griech. sehr dunkel und ein Freund semit. Etymologieen könnte leicht darauf verfallen, das hebr. 'aḥarôn, der Hintere, Westliche, Letzte zu vergleichen, so dass Ἀχέρων eigentl. der nach Westen, nach Abend zu gelegene Fluss wäre, wie man sich häufig die Unterwelt nach Westen hin, ἐς πείρατα γαίης, gelegen dachte; vgl. Mueller, Ares, 1848. Dann liesse sich noch der Name der das Ende der mittelländischen Welt bildenden Insel Ἐρύθεια, Ἐρύθη heranziehen und aus einem phöniz Wort 'aḥarîth oder 'aḥarûth erklären als das Ende, der Ausgang der bekannten Welt. Aber solche Etymologieen aus dem Semitischen haben Alles gegen sich: ich halte es für besser, dass der Name einstweilen unerklärt bleibe.

39. Ἄψινθος, ἡ, Wermuth, wohl f. ἄσπινθος, vgl. ἀσπίνθιον = ἀψίνθιον. Da mehrere dergleichen Wörter aus dem Phoenizischen ins Griechische gekommen sind, könnte man auch für dieses einen fremden Ursprung voraussetzen: vgl. hebr. ḥameç, herbe, scharf sein, ḥomeç, das Herbe, acetum, wozu ein Wort ḥamçîth (mit der femin. Adjectivendung -ith) gebildet werden konnte. Wahrscheinlicher ist mir aber, dass das Wort verw. sei mit ψίθιος οἶνος, herber Wein, ob von der Wurzel σπιθ (in σπιθ-αμή Spanne), also zusammenspannend = zusammenziehend, oder von σπιδ (vgl. ἀσπίς), spitz = stechend (vgl. acus, Nadel, mit acetum), bleibe unentschieden.

40. Βάκχος, ὁ, [1]) der Gott dieses Namens, [2]) der Bakchant. Man pflegt Βάκχος gewöhnlich mit Ἴακχος zu verbinden und von ἰάχειν, stossen = ausstossen, tönen, schreien (vgl. Benfey, II, 60 sqq. und 271—275) abzuleiten. Allein diese Deutung, wenn sie

auch in formeller Beziehung gebilligt werden kann, entbehrt doch des innern Haltes; und böte sich für das erstere Wort im Griechischen keine bessere Erklärung dar, so wäre der Gedanke an fremdländischen Ursprung desselben kein unerlaubter. Ja selbst von Ἴακχος könnte es zweifelhaft scheinen, dass der Name mit ἰάχειν verwandt sei: schwache Augen wenigstens mögen von Bocharts Deutung geblendet werden, der den Ἴακχος, Διόνυσος ἐπὶ τῷ μαστῷ, vom hebr. Stamme janaq, saugen, als den Säugling erklärt, — wenn nicht das griech. Etymon auf denselben Begriff hinausliefe. Was nun den Namen Βάκχος angeht, so glaubte schon vorlängst Heinsius in seinem Aristarchus die Notiz des Hesychius: Βάκχον, κλαυθμὸν, Φοίνικες auf die sacra Bacchi, quae cum ululatu et fletu celebrari erant solita, beziehen zu dürfen; das phön. Wort gehört zu hebr. bakhah, weinen, oder doch zu einem verw. Stamme. Diese Deutung kann uns aber nicht befriedigen: unserer Ansicht nach muss in dem griech. Namen der Begriff des Heftigen, Leidenschaftlichen liegen, der mit dem Begriff wachsen, treiben eng verbunden sein kann, wie Benfey, I, 94 richtig bemerkt. So bietet sich von selbst die Sskritwurzel vah, vaksh, wachsen dar, die eig. stossen, aufstossen, aufschiessen (verw. mit vâ, wehen, eig. stossen, ausstossen: dazu gehört lat. viola, das duftende Veilchen, und violens, violentia, vgl. hiare, hiscere mit χάος, χάσκω von der W. ha) bedeutet und mit lat. vegere in enger Verwandtschaft steht. Das anlautende B ist wohl aus hv entstanden (vgl. vâ = hvâ, dhvâ = dhmâ, wehen), wie β in βαίνω gegenüber Sskrit gâ, gam für hvâ, hvam; sonst könnte es für F stehen. Vgl. zu Βάκχος noch die makedonische Benennung der Bakchantinnen Μιμαλλόνες, welches Wort mit μαλεῖν wachsen, Benfey, I, 91. II, 338, μαλερός, heftig (vgl. oben violens) zusammengehört, die von der Wurzel mâ = dhmâ (μάω, μαιμάω) abstammen.

41. Βάλσαμον, τό, auch βλάσαμον, das wohlriechende Harz des Balsambaumes, stammt von hebr. basam, duften, riechen; daher kommt besem, bosem, das Balsamharz, bâsâm, der Balsambaum. Das in dem griech. Worte vorkommende λ ist aus der Auflösung des Dagesch forte einer verstärkten Form bassam = balsam, βαλσαμ zu erklären; irrig ist Benfey's Meinung, im hebr. bâsâm sei der Verlust eines organischen l eingetreten.

42. Βανά, ἡ, böotische Form des gemeingriechischen Wortes γυνή, dorisch γυνά (vgl. Ahrens, Diall. I, 167), Weib, Frau. Niebuhr, in s. Vortr. über A. G. I, erklärt dieses Wort für offenbar semitisch, indem er dem Vorgange Bochart's folgt, der es zum hebr. Stamme banah, hervorbringen, erzeugen = machen, bauen (vgl. wienerisch Erzeuger = Verfertiger, Macher, nebst griech. ποιεῖν, eig. erzeugen; anders Benfey II, 248 über banah), woher ben, Sohn, bath (für banth = beneth), Tochter, gestellt hat. Aber die dorische Form γυνά beweist sonnenklar, dass βανά für = γυνή zu halten sei; vielleicht ist eine Form ἁFανή (von der Wurzel hva =

hu, Benfey II, 274: dhmâ, schwellen; vgl. die W. çu, çvi, ib. 164 sqq., die ebenfalls eig. stossen = ausstossen, blasen, wachsen bedeutet: wie çlish aus klish, ib. II, 307, çarala aus karala, çankha aus kankha, ib. II, 160, wie ferner çush aus kush = griech. *καυσ*, ib. II, 374. 168, u. andere mit ç anlautende Wörter aus ältern mit k anlautenden entstanden sind, so nehme ich auch çu für = ku = hva) zu Grunde zu legen, woraus *βανά*, (hv = *β*; vgl. *βαίνω*), *γανά* (hv in *γ*, also nicht für *γFανά*), *γυνή* (hva = gu) regelrecht entstanden. Vgl. W. gah = guh, Benfey, II, 66 sqq. und griech. *αἶα* für *hFαῖα* = *γαῖα*, *ἔλετο* für *hFέλετο* = *γέλετο*, *γέντο*, worüber Benfey II, 142 im Irrthum ist.

43. *Βάρβαρος*, *ὁ*, der Barbar, der Ausländer. Das Wort wird von Meier, H. W., p. 729 sq., für offenbar (was ist nicht Alles offenbar! es kommt nur darauf an: für wen) semitisch ausgegeben; und hätten wir dieser dreisten Behauptung nur die sehr precäre und eines denkenden Mannes unwürdige Annahme eines onomatopöetischen Ursprungs entgegenzustellen, so wäre allerdings der griechische Ursprung des Wortes ein sehr verdächtiger zu nennen. Allein das Wort hat im Indogermanischen eine einleuchtende Etymologie; denn wenn auch die von Benfey I, 487. II, 303 vorgebrachte Deutung, wonach das Wort = Sskrit. varvara, varvarika sein und urspr. krausgelockte, dann unverwandte Völker bezeichnen soll, falsch ist, so muss nichts desto weniger die wurzelhafte Identität beider Wörter festgehalten werden. Das Wort varvara stammt von der Wurzel dhvṛi = dhvar, hvar, var drehen, krümmen; ebendaher, wie wir glauben, *βάρβαρος*, eigentlich verdreht, verwirrt sprechend, ein Mensch, dessen Rede einem Wirrwarr (von var reduplizirt, also ganz = *βαρβαρ*) gleich, d. h. unverständlich ist. Vgl. die *Κᾶρες βαρβαρόφωνοι*. Mit *βάρβαρος* verwandt ist das von Benfey, II, 154 sq., falsch behandelte Wort *καρβάζω* = *βαρβαρίζω* und *καρβάν*, *κάρβανος* = *βάρβαρος*, von der durch B-Laut fortgebildeten Wurzel hvar = kar.

44. *Βᾶρις*, *ἡ*, Nachen, ist nach Herodot ein ägyptisches Wort, = kopt. bari, das aber aus dem Semitischen stammen soll, nach Meier, H. W., p. 733. Anders wird bari erklärt von Uhlemann, Phil. Aeg., p. 13; fraglich ob mit Recht.

45. *Βάσανος*, *ἡ*, Probirstein, soll von Bashan, dem Namen eines gebirgigen Landstrichs jenseit des Jordanflusses herstammen, dessen Haupteigenthümlichkeit die Basalt- oder Basanitgebilde sind. Nach Meier, p. 497 sq., bedeutet der Name eig. das Harte; doch vgl. auch hattâ, Fels, Klippe, ib. p. 496 (aber zweifelhaft).

46. *Βασσάρα*, *ἡ*, Fuchs. Pott denkt an das baskische azaria, Fuchs; Andere halten für ausgemacht, dass das Wort zu identifiziren sei mit dem kopt. bashor, Fuchs, denn *βασσάρα ἡ ἀλώπηξ κατὰ Ἡρόδοτον ὑπὸ Κυρηναίων*: Etym. M. p. 191, 1; vgl. Herod. IV, 192. Noch anders Movers, Phoen. I, 23. Da das Wort besonders in Thrakien heimisch war, so ist, den fremden Ursprung

desselben vorausgesetzt, wahrscheinlich, dass es durch die Phoenizier dorthin verpflanzt worden sei, wie es denn gewiss ist, dass dieselben einst einen Theil Thrakiens besessen haben; vgl. Abel, Maked. vor Philipp, p. 79.

47. Βάτραχος, ὁ, kyprisch βόρταχος, Frosch. Dieses Wort ist eines der schwierigsten griechischen Wörter. Man hat es mit dem aramäischen 'ûrdâ', contrahirt aus 'avardâ', und dies mit dem hebr. çpardê'a identifizirt, während Ewald, Ausf. Lehrb. d. hebr. Spr., çpardêa', βάτραχος und unser Wort Frosch sammt lat. rana für urverwandt hält. Meier erklärt das Wort aus einem Stamme çaphad = taphash, dick, fett sein, so dass çpardêa' eig. der Dickbauch wäre. Möglicher Weise kann das semit. Wort aus dem Indogermanischen herzuleiten sein, aber hier ist noch Alles unsicher, weil über dieses und mehrere andere Wörter ein Dunkel verbreitet ist, das erst verscheucht werden kann, wenn einmal eine auf festbegründeten Prinzipien beruhende Vergleichung der semit. und indogerm. Sprachmasse durchgeführt sein wird. Wenn die von Benfey I, 377 gegebene Etymologie des griech. Wortes nicht stichhaltig sein sollte (was ich aber nicht behaupten will), so liesse sich auch an Sskrit krath, spielen, aus hvarth, hvrith, Benfey II, 318, eig. sich drehen, bewegen, tanzen, denken, womit vart, vṛit, drehen, (lat. vertere), vartaka, Huf, n. and. Wörter verwandt sind. Dann wäre der Frosch als der Hüpfende, Springende aufgefasst worden, was wenigstens keine unpassende Bezeichnung desselben wäre.

48 Βδέλλιον, τό, ein wohlriechendes Baumharz, ist das sem. Wort bedolaḥ, das nach Meier, p. 684, vom Stamme badaḥ = badaq kommt und eig. das Hervorbrechende bedeutet. Nach Lassen, Ind. Alt. I, ist das Wort aus dem Indischen abzuleiten: ich lasse es dahingestellt sein, wer von Beiden Recht hat.

49. Βεινέω, gew. βινέω, beschlafen. Dieses griech. Wort steht so dunkel da, dass man es jedenfalls mit besserm Rechte als das Wort λάμπειν (Meier, p. 562 sq.) aus dem Semitischen abzuleiten wenigstens versuchen dürfte. Der hebr. Stamm bîn aus bahan (Meier, p 477) bedeutet cernere, spalten, und ein verw. arabischer inire feminam, eig. percutere. Dazu stände βεινέω wie Νεῖλος zu nahal. Indessen muss man vom Semitischen absehen, so lange noch im Griech. eine Möglichkeit der Erklärung bleibt; semit. Etymologieen sind nichts als verzweifelte Auswege, welche selten zum Heile führen. Vgl. σῦκον, ὕαλος und and. W. Ich denke an die Wurzel dhvan, Benfey II, 320, (dhva + n), neigen, die mit dhan, ib. II, 276, stossen, tödten, ursprünglich identisch ist. (Vgl. hnu, ib. II, 182, stossen, eig. neigen). Die Wurzel dhvan ist = hvan, van; von hvan = βαν, βεν, βενjο, βιννο, βῖνο könnte βινέω (vgl. ἰνέω zu van, ib. II, 342) stammen, mit der Bedeutung neigen = beugen, unter sich bringen, schwächen (welches deutsche Wort wohl ähnlich zu erklären). Vgl. lat. succumbere, beschlafen werden. Zur Wurzel dhvan gehört noch das griech. W. θέναρ, geneigt = flach,

die flache Hand, das man fälschlich von θείνω, stossen, schlagen abzuleiten pflegt.

50. Βήρυλλος, ὁ, ein meergrüner Edelstein, könnte ein semit. Wort sein, wofür es Böttiger, Ideen z. Kunsmyth. I, mit Entschiedenheit erklärt. Vgl. hebr. barar, offen, rein, hell machen, wovon ein Wort bârûl für bârûr ebenso gebildet werden konnte, wie ḥârûl für ḥârûr von ḥarar. Dann wäre der Beryll als der reine, glänzende Edelstein bezeichnet. Bleibt man beim Indogermanischen stehen, so bietet sich die Wurzel gṛi, Benfey II, 124, dar, die aus hvṛi mit g für hv entstand, also = ghṛi, ghar, ib. II, 195, ist; gṛi, gar bedeutet glänzen: davon stammt griech. γλαυκός, wahrsch. = lat. pulcer, worin p aus hv entstand, ferner γρουνός, γρυνός, Feuerbrand, wozu lat. pruna ebenso gehört, wie splendeo zu γλῆνος, γλήνη und unserm Glanz, womit plend (splend hat vorn das Präfix sa) vollkommen identisch ist. Zu pulcer = γλαυκός vgl. noch ἀγλαός, schön. Sonach könnte βήρ-υλλος für hϜήρυλλος stehen und der Beryll als der glänzende Edelstein bezeichnet sein; es wäre βήρυλλος = βήρυλjος wie κύπελλον = κύπελjον.

51. Βίβλος, ἡ, Bast, Buch, kann auf keinen Fall von der Stadt Βύβλος = Gebal den Namen tragen, obwohl es von der semit. Wurzel gabal stammen mag. Diese heisst biegen, winden, drehen, zusammendrehen, daher gablûth, crates. Da nun der Papyrusbast auch zu Tauen u. dgl. verarbeitet wurde, so kann er davon seinen Namen tragen. Sonst könnte er auch als etwas Biegsames bezeichnet sein; vgl. Βύβλος = Gebal, dshebel, clivus, geneigt = abschüssig, Berg.

52. Βίκος, ὁ, irdenes Gefäss für Wein und andere Flüssigkeiten, wird auch βικός geschrieben. Das Wort ist mehrfach für semitisch ausgegeben worden; vgl. hebr. baqbûq, in der Septuaginta durch βίκος wiedergegeben. Es fragt sich aber sehr, ob βίκος nicht echt griechisch ist. Vgl. lat. imbecillus mit der Glosse des Hesychius: βείκηλα, νωχελῆ (Benfey II, 185), Λάκωνες. Dieses Wort ist mit unserm weich = biegsam (vgl. weichen = εἴκειν = vincere, siegen, eig. weichen machen, mit νίκη, Neige) verwandt, welches zu Benfey II, 17 sqq. gehört und auf eine Wurzel (dh)vig', (dh)vik' = (dhv)ag', (dhv)ak' hinleitet, wie wir vip neben vap, ig oder ig' neben ag', kship neben kshap, diç neben daç, piç neben paç (nicht aus api + aç mit Pott zu erklären, wie diç : daç, Benfey II, 346, beweist) finden. Der Wechsel des i und a ist nicht zufällig, sondern die Wurzel dhvig' ist = dhva + ja + g', während dhvag' = dhva + g' ist. Demzufolge wäre βίκος (nicht für Ϝίκος, sondern wohl für hϜίκος mit β = hv, indem von dhvig', dhvik' blos d abfiel, woraus hvig' entstand; hv ist aber auch = φ, daher σφίγγω, Σφιγγ, Φῖκ = sa + hvig', vgl. ἄγχω, hieher gehört) eig. das Eingebogene, also wie ἄγγος überhaupt ein Gefäss. Zu dem lat. imbecillus, zugebeugt = gebeugt, wie inclinis, incurvus, dann = schwach (welches deutsche Wort von derselben Wurzel

stammt; vgl. oben dhvag' = hvag', vag') füge ich noch ficus, Feige, eig. wohl weich = mild, lieblich, dann aeger (dhvig' = hvig' = ig'; vgl. ala, axilla gegen μασχάλη), gebeugt, krank, aerumna für aesumna aus ig' + s = iksh = ish, wie ursus aus arksha, ṙiksha.

53. *Βύρσα*, ἡ, die Haut, das Fell. Ebenso lautet bekanntlich der Name der Burg von Karthago, von dem hebr. Stamme baçar, woher der in semit. Ländern mehrfach vorkommende Städtename Boçrâ, vgl. auch Movers, Phoen. II, 1, 353. II, 2, 139, eig. abgeschnitten = steil, abschüssig, oder = abgesperrt, fest. Also steht *Βύρσα* als Name der Burg für *Βύσρα* = Boçrâ. Da das Wort *βύρσα* im Griech. ziemlich isolirt dasteht, so könnte man versucht sein, an hebr. basar, Fleisch, das im Arabischen pellis bedeutet, zu denken, zumal wenn man das Mährchen von der Ochsenhaut berücksichtigt. Dies ist sicher kein griechisches, sondern echt phönizischen Ursprungs; denn warum sollte man es den Phoeniziern absprechen, da doch bekanntlich auch die Hebräer so starke Etymologen waren? Dennoch wage ich es nicht, *βύρσα* für ein sem. Wort zu halten. Benfey II, 228 setzt es = lat. dorsum = *δέρμα*, Haut. Aber fürs Erste ist nicht abzusehen, warum dorsum, Rücken, mit *βύρσα* verwandt sein soll; dorsum ist eher verw. mit *δειράς*, *δειρή* bei Benfey II, 290, bezeichnet also wie *ῥάχις*, ib. II, 316, den gekrümmten Rücken, verw. mit *ὄῤῥος* für *ὄρσος* (= Arsch; dazu *ὀῤῥωδέω*, *ὀῤῥωδής* aus *ὄῤῥο* + *Fιδ*, is qui tergum spectat d. h. retro-spiciens = respiciens; vgl. retro et a tergo), Steiss, eig. wohl der Gedrehte = Gekehrte, Umgekehrte, die Kehrseite, der Hintere. Also dorsum hat nichts mit *βύρσα* gemein; aber auch mit *δέρμα* ist es nicht zu verbinden, weil ursprüngliches *δ* im Griechischen unmöglich in *β* übergehen kann. Alles was man dafür anführt, beruht auf Missverständnissen, die aufzudecken, nicht aber weiter zu verbreiten die Sache des Etymologen ist. So bleibt uns nichts übrig, als griech. *ἐρύω*, *ἕλκω*, lat. vello, verro, ferner *σαίρω*, *σύρω*, *σῦλον* (alle aus sa + var = vel-lo, ver-ro) zu vergleichen und *βύρ-σα* für = (*h*)*Fαρ-σα* zu nehmen. Wie *σῦλον*, spolium (spol = sa + hvar = var, vel-lo) bezeichnet *βύρσα* dann das was abgezogen ist, die abgezogene Haut. An *ῥινός* für *Fρινός* Haut = Decke, von var, vṙi, tegere, Benfey II, 302 sq., ist wohl nicht zu denken; vielmehr scheint das Wort sachlich ganz = *δέρμα*.

54. *Βύσσος*, ἡ, Leinewand, stammt von hebr. buç, weiss sein, verw. mit bahaṭ, Alabaster; vgl. Meier, Hebr. W. p. 482.

55. *Βωμός*, ὁ, die Erhöhung, der Altar. Schon vorlängst hat man das Wort mit hebr. bâmâ, Anhöhe, identifizirt und auch noch Meier, p. 220, glaubt, dass es durch die Phoenizier nach Griechenland gekommen sei, wenn es auch im Griech. aus der W. *βα* in *βαίνω* eine klare Ableitung zulasse. Diese klare Ableitung ist uns aber so wenig klar, wie Meiers Erklärung des Wortes *βάρβαρος* = Berber für uns offenbar ist. Dennoch halten wir jeden Zweifel

an dem griech. Ursprung des Wortes für unbegründet. Verwandt scheinen βουνός, Hügel, βουβών oder βομβών, Drüsen, Geschwulst, Wörter, die ich mit lat. bufo, Kröte (schwellend), zur Wurzel hva = dhva, dhu, Benfey II, 274, stelle; βουβών ist ganz = bufo aus hva + bh, hvabh. Die Wurzel hu, hva, hvâ = vâ, wehen, bedeutet eig. stossen, ausstossen, daher auch die Wurzel vam = vomere, ἐμεῖν (ausstossen = auswerfen, speien u. s. w.) für (d)hvam stehen mag; davon kommt das lat. vomica, aufstossend = Schwulst, Beule, Erhöhung, verw. mit cumulus (wo cum = hvam), aufstossend = Haufe (vgl. acervus zu ἀκή, aufstossend), und mit coma = κόμη, Haar, eig. aufschiessend = hervorspriessend, wie auch barba mit bulla = hval-la, von hval = hvar, verwandt sein mag. So tritt denn βωμός in enge Verwandtschaft mit cumulus und θωμός, Haufe, eig. Stoss, von dhu, stossen; es steht wohl für *hFá-μός*, mit hv = β (vgl. βαίνω) βᾶμός, βωμός. Wenn ich aber so die Annahme einer Entlehnung des Wortes aus dem Semitischen hinlänglich zurückgewiesen zu haben glaube, so will ich doch keineswegs eine wurzelhafte Urverwandtschaft von griech. βωμός und hebr. bâmâ bestreiten; vielleicht werde ich selbst sie noch einmal zur unbestreitbaren Thatsache erheben.

56. Γάζα, ἡ, Schatz, lat. gaza. Nach Curtius III, 13: pecuniam regiam gazam Persae vocant, und andern Alten ist das Wort persisch; vgl. Bötticher, Arica, p. 14, der es mit pers. gang' identifizirt. Dagegen spricht Meier, H. W., p. 303, es den Phöniziern zu, wahrscheinlich ohne Grund, wenn auch das Wort im Semitischen eine gute Etymologie haben sollte.

57. Γάλλος, ὁ, Name des Attes und der Kybelepriester, ist mehrfach für ein semit. Wort gehalten worden. Vgl. Bötticher, rudd. myth. Sem. p. 14 sq. Movers, Phoen. I, 687. Wenn der Name eig. einen Verschnittenen bezeichnet, so vergleiche ich griech. κόλος, abgehauen, gestutzt, das von einer Wurzel kar, kri (= kri-t, curtus, culter für curter, vgl. Benfey II, 152 sq.), hauen, abhauen stammt. Diese steht aber wahrsch. für hvar, mit k für hv, = hval, hmal (Benfey, II, 283, wozu malleus, Stösser, sammt molere, mahlen, wie ἀλέω für *hFaλέω* neben μύλη beweist) und steht so in etymolog. Verwandtschaft mit griech. ἐλαύνω, hauen, abhauen = κολούω. Da aber hv nicht nur = k, sondern auch = g, so mag auch die Wurzel gal bei Benfey II, 291 herangezogen werden, die im Sanskrit fallen heisst (= hval), gerade so wie pat (im-pet-us, πέτ-ρα, petra, petere) dieselbe Bedeutung hat. Sie kann aber auch, wie griech. βάλλω, ζέλλω beweist, stossen, erschüttern, hauen, abhauen, bedeuten, gerade so gut wie hmal = hval = gal. Der Urbegriff ist, wie in der Wurzel hna, hnu (Benfey II, 182), neigen = stossen, in Bewegung setzen, die ich in ha + n- (a, i, u; urspr. hna, dann hna + ja = hnaja, hnja, hni, und ebenso hna + va = hnava = hnva = hnu) zerlege, indem ich ha = χα in σχάω, σχάζω bei Benfey II, 191 nehme. Wie Stumpf, Stummel, verstümmeln, stutzen aus der

Wurzel stu, stossen (stu-deo, τύ-πτω für στύ-πτω) stammen, so mein r Ansicht nach auch Γάλλος aus der Wurzel dhu = hu, hva = ga + l = gal, fallen, stossen. Das griech. κόλος = *hFόλος* hätte auch zu γόλος, γάλος werden können. — Wäre die Annahme, dass Γάλλος der Verschnittene, Gestutzte, κόλος bedeutet (hebr. kâthûth, castrirt, van kathath, hauen, darf vielleicht in begriff. Hinsicht verglichen werden), weniger gut begründet, so könnte man an das lat. gallare = bacchari (bei Nonius auf Varro's Auctorität) denken, das im italien. gallare, frohlocken, erhalten ist; ich will aber diesen Einfall hier nicht weiter ausführen.

58. Γαῦλος, ὁ, ein phönizisches rund gebautes Kauffartheischiff, wird von Benfey ohne Grund aus dem Indogermanischen gedeutet. Vgl. hebr. gol, ein rundes Gefäss, Krug u. s. w. von galal, wälzen, volvere, drehen, also eig. das Runde.

59. Γεῖσον, τό, der Vorsprung des Daches, ein zuerst bei Euripides vorkommendes Wort, das nach Stephanus Byzantius karischen Ursprungs ist. Da die Karer, wenn sie auch nicht (wie Bertheau, zur Gesch. der Israel., 1842, p. 193, glaubt) semitischen Ursprungs waren, so doch in vielfachen Verbindungen mit den Phoeniziern lebten, so wäre es nicht unmöglich, dass sich manche phön. Wörter in ihre Sprache eingeschlichen hätten Auch zeigen sich unter den höchst spärlichen Ueberresten der karischen Sprache wirklich einige Wörter, die an Semitisches erinnern. Vgl. Steph. Byz. s. v. *Σουά(γ)γελα, πόλις Καρίας, ἔνθα ὁ τάφος ἦν τοῦ Καρὸς ὡς δηλοῖ καὶ τοὔνομα· καλοῦσι γὰρ οἱ Κᾶρες σοῦαν τὸν τάφον, γέλαν δὲ τὸν βασιλέα,* wobei schon die Composition des Wortes der semitischen Weise gemäss ist. Man kann σοῦαν vergleichen mit hebr. shuah, hinabsinken, wovon shûhâ Grube = shahath, Grube, Grab. Bei γέλα könnte an hebr. 'eijon, der Höchste, Oberste, gedacht werden. Doch halte ich diese Etymologieen für ebenso wenig gesichert, als wenn man bei der Notiz des Steph. Byz. s. v. *Μονόγισσα· γίσσα τῇ Καρῶν φωνῇ λίθος ἑρμηνεύεται* an hebr. gazîth, behauene Steine, Quadern, von gazah, behauen, denken wollte. Auch wage ich nicht bei γεῖσον, Vorstoss, Saum, Gesimse = θριγκός, an hebr, huç, syr. hiç, circumdare, woher haiç, das Umgebende, huç, Umgebung = Aussenseite, zu denken, so dass γεῖσον eig. der umgebende Rand (vgl. Benfey, II, 308; θριγκός ist vielleicht = 'Ring', weiches deutsche Wort den Abfall des Anlauts dh erlitten hat), der Umkreis, der Saum wäre. Besser scheint mir folgende Vermuthung. Griechisch κισσός, Epheu, bedeutet sicher eig. das sich Windende, die Schlingpflanze; darum hat es Benfey für κρισσός genommen (vergl. unser Kreis; schlingen hat vorn das Präfix sa), ebenso wie er lat. cingere für älteres clingere (vgl. unser kringeln = ringeln) nimmt. So könnte γεῖσον für γρεῖσον = Kreis, Umkreis sein, von křish (= çlish, Benfey II, 307) aus hvřish. Indess fragt es sich, ob Benfey ein Recht dazu hat, κισσός für κρισσός zu nehmen; denn da die Wurzel (dhv)ag', (dhv)ak', ib. II, 17 sqq., oder (dh)vag',

(dh)vak', oder (d)hvag', (d)hyak' (hvag' erscheint im Sanskrit als bhug', bhag', wo bh aus hv, wie der Vokal u gegen a beweist: an Präfix abhi darf gar nicht gedacht werden, ebenso wenig als bei frango = *Fρήγνυμι* für *hFρήγνυμι* = *φρηγ*, frang = einem denkbaren Sanskrit bhrig' für hvrig') eine Wurzel dhvig' = dhva + ja + g' neben sich hatte (— wie deutsch weichen = εἴκειν = vincere beweist; vgl. s. v. βίκος —), so könnte κισσός aus kig' = (d)hvig' entsprungen sein. Vgl. die Wurzel (d)hvag' (= Sanskrit bhug', bhag') in lat. caecula (cf. ancilla), coxa, coxo (cf. unser hinken), cunae (für cucnae = unserm Schauk-el, worin Präfix sa), cunctari (zögern, eig. schaukeln = schwanken, unschlüssig sein, verw. mit ὄκνος = *hFόκνος*) u. s. w.; für coxa nimmt Benfey II, 24 ganz falsch eine Composition mit Präfix ka (wie) an, da es doch so gut wie die andern von mir erklärten Wörter gar kein Präfix, sondern nur den Anlaut hv = c der Wurzel (d)hvag' an sich trägt. So könnte denn auch in κισσός kein Verlust eines ο anzunehmen sein, sondern das Wort für zur Wurzel (d)hvig' gehörig gelten: hvig' + s ist = hviksh = kiksh. Wie nun aus der Wurzel dhan für dhvan (= van, tödten, Benfey I, 335) = θεν, θένjω, θείνω, durch Abfall des d hvan wurde, diese Form aber einerseits (hv in φ) in φένω, andrerseits (hv in κ) in κάνjω, καίνω, κταίνω = κτείνω erscheint, so tritt gegen κισσός griech. σφίγγω, Σφίγξ = Φίξ, mit φ für hv, also φιγ = hvig' = hvag' = ag' in ἄγχω. Damit könnte das karische γεῖσον (wohl für γῖσον wie εἴκοσι = viginti, vinçati, für ἴκοσι) verwandt sein: hvig' = gig' = gig' + s = giksh, gish. Ob so auch lat. cingere — wenn es nicht für clingere steht — zu fassen sei, also für = hvig', oder ob hvang' = kang' zu cing geworden, bleibe dahingestellt. Vgl. Benfey II, 323, wo unser hegen, Gehege, Hecke = Zaun hinzuzufügen sind. Ich benutze diese Gelegenheit, noch einige andere Reliquieen der karischen Sprache zu erläutern. Nach Steph. Byz. s. v. Ἀλαβάνδα hiess im Karischen das Pferd ἄλα, vielleicht von vṙi, var, val (lat. velox) bei Benfey II, 294 sq.; βάνδα war nach demselben = griech. νίκη: das Wort gehört sicher zu Benfey, II, 94 sq. 322 sq., wo badh, bandh aus hvadh, hvandh, krümmen, biegen; vgl. νίκη mit neigen, ib. II, 185, und lat. vinco = weichen (machen), wie Döderlein richtig bemerkt hat. Das karische Wort τυμνία, Stock, hat bereits Knobel, Völkertaf. d. Gen. p. 102, mit griech. τύπτω in Verbindung gebracht; es kann für τυπνία stehen, sicher aber gehört es zu der Wurzel stu (lat. studeo = tudito, tundo, τύπτω), stossen, bei Benf. I, 657 sq. Verwandt mit τυμνία ist das lykische Wort Τύμηνα = τράγος (sonst auch Stadtname), eig. Stösser, von stu = tu; wie Sskrit tig' für stig' = στιγ (Benf. II, 235), so ist auch tu, tav, crescere, aus stu bei Benf. I, 657 sq. stossen = aufstossen, wachsen (vgl. dhmâ, eig. stossen, ib. II, 274) herzuleiten. Dadurch wird unsere s. v. ἄττηγος versuchte Deutung des pers. takka zur Gewissheit erhoben. Vgl. auch Bötticher, Arica, p. 5,

der nur mehr auf das Griechische achten sollte, welches bei der Erklärung kleinasiat. Wörter und Namen viel mehr zu berücksichtigen ist als irgend eine andere Sprache, höchstens das Zend und das Armenische ausgenommen: das Armenische ist aber noch viel zu wenig zugänglich gemacht worden. Knobel stellt ferner das karische W. γέλα mit dem phryg. βαλήν zusammen: die Etymologie des Wortes ist noch unklar. Man kann an unser wahren = tneri (Benfey II, 294) denken, von vṛi, var, circumdare, tegere, aus hvṛi (καλ-, κωλ-, ib. 287, hehlen). Das Wort σοῦα, Grab, bringt Knobel mit σορός, σωρός zusammen: er meint die Liquida habe sich wie in Bomilkar = Barmilkar, Sobal = Sarbal, Himilko = Himilkar und sonst in einen Vokal aufgelöst. Dies darf aber nicht zugegeben werden; was für punische Namen gilt, gilt darum noch lange nicht für kleinasiat. Namen und Wörter. Ich denke zuerst an σεύω, σείω, werfen: der Zischlaut könnte im Karischen bewahrt worden sein; vgl. Benfey — Stern, Monatsnamen, und Bötticher, Arica, p. 16 sq.; sonst liesse sich auch an Benfey II, 164 (wo lat. cu-mulus) denken.

60. Γελέων, ὁ, Beiname des Zeus bei Ross, Demen von Attika, p. VII. Da Movers, Phoen. I, 643, in dem Ἐλιεὺς Ζεὺς ἐν Θήβαις (Hesych.) den semitischen 'Eljon, 'El 'Eljon = Ὕψιστος hat finden wollen, so könnte man, da 'Ain oft = γ ist, leicht auf den Gedanken kommen, in dem dunkeln Namen Γελέων den phön. 'Eljon zu suchen. Wenigstens wäre diese Etymologie (wenn sie sich auch als nur scheinbar richtig erweisen sollte) besser als irgend eine von Röth und seiner sogenannten Schule vorgebrachte Etymologie aus dem Aegyptischen oder Phoenizischen. Zu Γελέων gehört aber der Name eines attischen Stammes: Γελέοντες, wobei uns die eine Nebenform, Γεδέοντες, keine Schwierigkeiten bereiten würde, da sie auf schwachen Füssen steht. Vgl. Westermann, Plutarch. Solon. p. 58 sq.: At maxima rixa et prope proelium est de Gedeontibus, quorum ne scriptura quidem certa est: sic enim, Γεδέοντες, apud solum Plutarchum idque ex Reiskii demum correctione (= Verschlimmbesserung, wie oft) legitur, apud reliqnos aut Τελέοντες scriptum reperitur aut Γελέοντες, id quod haud parum commendationis habet ab inscriptionibus. Vgl. auch Böckh, Corp. Inscc. Graecc. II, p. 933; ders., Staatshaushalt d. Athen. (2. Aufl.), II, 734 sq. Nun wird ferner behauptet, dass das hebr. 'Ain auch durch τ wiedergegeben werden könne, während es, wenn es nicht ganz spurlos verschwindet, durch g (gh) repräsentirt wird: diese Behauptung stellt Bötticher, supplem. lex. Aram. p. 43, auf, ohne sie indess beweisen zu können. Denn könnte er sie beweisen, so wäre die Identität von Γελέων = Τελέων = hebr. 'Eljon die gewisseste aller etymologischen Thatsachen, da es sonst keine Möglichkeit gibt, γ und τ im Griechischen unter Einen Hut zu bringen. Aber was noch zu beweisen steht, dass hebr. 'Ain wie zu γ, so auch zu τ werden könne, dies dürfen wir nicht als bewiesen gelten lassen,

so lange nicht schlagende und sichere Beweise dafür vorgebracht werden: darauf wird uns Bötticher aber wohl noch lange warten lassen. Durch dieses Veto der unerbittlich strengen ratio etymologica wird eine Reihe der schönsten Combinationen abgeschnitten; denn sonst könnten wir nicht nur in den Γελέοντες die oberste attische Volksabtheilung (ʿeljon = ὕψιστος) erkennen, wofür sie schon öfter gehalten worden sind, sondern wir könnten auch in Betreff des Ζεὺς Γελέων = ʿEljon, Ὕψιστος daran erinnern, dass es einen Altar Zeus des Höchsten = Ὕψιστος vor dem Eingang zum Tempel der Athene Polias gab, auf dem nichts Lebendiges, sondern nur ein einheimisches Gebäck ohne Wein geopfert wurde, wir könnten insbesondere noch darauf Nachdruck legen, dass zuerst Kekrops dieses Opfer dem Zeus, dem er den Namen Ὕψιστος beilegte, darbrachte (vgl. Forchhammer, Hellen., p. 51), Kekrops, der doch der leibhafteste Aegypter gewesen sein und aus Aegypten den Ackerbau nach Griechenland verpflanzt haben soll. Ich füge noch bei, dass Γελέων als ältester Sohn des Jon nach alten Zeugnissen der Heros der Geleonten oder Ackerbauer, γεωργοί (warum nicht Gutsbesitzer?) war (vgl. Hermann, Staatsalterth. §. 94), und gerathe zuletzt selbst fast in Versuchung, Γελέων für = ʿEljon zu halten. Aber die leidige ratio trägt über meine Phantasie den Sieg davon. Ich verbinde Γελέων mit ἐλαύνειν (αὔλακα) ziehen = Furchen ziehen, pflügen, wozu sich *hF*ελ verhalten würde wie Sanskrit kṛimi aus hvṛimi zu ἕλμινς und vermis, (vgl. Benfey, II, 284. 300), wie γέντο (für γέλετο) zu ἕλετο, wie ferner γαῖα (für *hF*αῖα) zu αἶα; vgl. noch Sskrit kṛi-sh, ziehen, pflügen ib. II, 306. Also von *hF*ελ (= ἐλ, ἐλαύνω) = γελ, γελεF kommt ΓελέFων, Γελέων, eig. sulcans, sulcator = arans, arator; verwandt sein kann der Name des alten Priesterkönigs von Eleusis Κελεός, bei dem Demeter einkehrte, mit κ = hv, wie oft, wobei wohl kaum nöthig ist zu erinnern, dass viele mit dem Demeterculte zusammenhängende Götter- oder Heroennamen auf agrarische Bedeutung hinweisen. Was aber die andere Namensform (Τελέοντες für Γελέοντες) betrifft, so kann sie unmöglich mit jener identifizirt werden, da τ für γ oder auch κ im Griechischen niemals eintritt; denn Benfey II, 164 geht sicher irre, wenn er τινάσσω für κινάσσω nimmt; ich nehme τινάσσω für τενάσσω = στενάσσω von stan in στένω, eig. stossen (stan für stvan aus stu, ib. I, 658), woher στόνυξ, stossend = spitz, wie θοός von dhu, θύω; dann bedeutet στένω stossen = ausstossen, tönen, wie θωΰσσω von dhu, dhav, dhâv. Vgl. lat. tenus, bis, eig. stossend = anstossend, berührend, verw. mit tem in temere (zustossend), temerare (berühren), stimulus, solistimum = χαμαίτυπον, dann mit temptare, pede-temptim, τόπος, Fusstapfe; stampfen ist = aufstossen, auftreten.

61. Γέφυρα, ἡ, die Brücke. Da nach Herodot V, 56 sqq. die Einwohner der böotischen Stadt Γέφυρα, später Τάναγρα (welchen Namen Bochart für phönizisch erklärt) aus Syrien eingewan-

dert sein sollen, so läge es im Bereich des Erlaubten, jenes im Griech. so dunkle Wort für einen phönizischen Eindringling zu halten. Dann böte sich von selbst ein hebr. Wort 'abûrâ, von 'abar, transire, dar, und man dürfte vermuthen, dass, wie Movers den Namen Λάμψακος mit hebr. pasah, transire, wovon Θάψακος, in Verbindung bringt, auch der Name Ἔφύρα (welchen einst Korinth und sonst noch mehrere Städte Griechenlands führten) hieher zu ziehen sei; für die zwischen zwei Meerbusen auf dem Isthmos gelegene Stadt wäre 'abûrâ wenigstens eine ganz passende Benennung und Niemand würde gerade für sie einen phöniz. Namen ohne Weiteres von der Hand weisen. Gegen die Identität von γέφυρα mit einem hebr. 'abûrâ aber erhebt sich eine andere nicht zu überwindende Schwierigkeit, indem das Wort nicht nur lak. δίφουρα (vgl. σιός = θεός; μούχηρος = ἀμυγδάλη) lautete, was nach Bötticher, suppl. lex. Aram. p. 43, noch anginge, sondern auch theb. φλέφυρα. Eine Ersetzung des 'Ain durch φ frischweg als möglich anzunehmen, wäre denn doch etwas zu kühn, wenn auch das in φλέφυρα erscheinende λ aus der Auflösung eines Dagesch forte hätte entstehen können. Daher müssen wir γέφυρα für älteres γλέφυρα = *hF*λέφυρα nehmen, vielleicht verwandt mit ἐρέφω (für *hF*ερέφω, wölben, das vorn einen Gutturallaut eingebüsst hat; vgl. nord. hvelfa, wölben, Benfey, II, 311); dann wäre γέφυρα eig. der Bogen, die gewölbte Brücke. Wahrscheinlicher aber hat das Wort die Bedeutung Wurf = Aufwurf, von vairpan, ib. II, 309, für älteres hvairpan, welches german. Wort im griech. σκορπίζειν, werfen, wo σ = Präf. sa, κ = hv, wiederzuerkennen ist. Man kann aber auch an λόφος, κολοφών, ib. II, 311, und lat. globus denken, das = unserm Klumpen ist, so dass γέφυρα eig. die zusammengeballte Masse, die aufgehäufte Erde bedeuten würde. Das δ im lak. δίφουρα steht nicht für γ, sondern für hv : g : g', nach Benfey II, 65, vgl. ζέλλω = βάλλω, ζαρέω = βαρέω, ζέρεθρον = βάραθρον, wo ζ aus hv = g, g' zu deuten ist. Reines g kann im Griechischen nicht = δ sein.

62. Γηρυών, Γηρυόνης, Γηρυονεύς, ὁ, ein Riese mit drei Leibern, der in Erythia wohnte, von wo Herakles ihm die Rinderheerden entführte. Movers hält den Namen für semitisch und mit dem Namen Orion für identisch, was unmöglich zugegeben werden kann; sonst könnte aber eine semit. Etymologie doch noch versucht werden. Da der Name auf Inschriften ΓηρυFονης, ΓαρυFονες lautet, nach O. Müller, Kl. Schr. II, 701, so führte dies auf ein phön. Wort 'ârûb von der hebr. W. 'arab, wovon 'ereb (das bekannte 'ereb); 'ârûb könnte schwarz, dunkel bedeuten, vgl. Meier, Hebr. W., p. 368 sq., und Γαρυβ-ών = ΓαρυFών als ein finsterer Höllendämon betrachtet werden, wie ähnlich Welcker, Aeschyl. Trilogie, p. 138, den dreiköpfigen Höllenhund Κέρβερος mit ἔρεβος (= lat. crepus-culum, creperus, mit c = hv) in Verwandtschaft setzt; fraglich ob mit Recht. Bleibt man aber beim Griechischen stehen und

hält, wie ich dies thue, den Namen Γηρυών für rein griechisch, so darf man ihn schwerlich von γῆρυς, γηρύειν trennen, bei Benfey II, 129. Die Wurzel gri, gṛi, gar gehört sammt allen dazu gehörigen verwandten Wurzeln ib. II, 129—135, ebenso wie die Wurzel hvê ib. p. 60 sqq. zu dhu, dhva = hu, hva ib. p. 275 sq.; wie gad, vad = hva + d, so ist gṛi = hva + r und bedeutet urspr. stossen = ausstossen, tönen, wie die andere Wurzel gṛi, ib. p. 124 sqq., stossen = hervorstossen, strahlen. Daraus erklärt sich z. B. lat. clarus, hell (für das Auge wie für das Ohr); ebenso zu verstehen ist es, dass bhâ, leuchten, ib. II, 101 sqq., auch sprechen bedeutet, wie so viele ähnliche Wörter beide Begriffe in sich vereinen. In andern Wörtern, wie ἀράσσειν (falsch Benfey, II, 15), δοῦπος, κτύπος, κρότος, unserm schmettern = zer-schmettern, verw. mit mittere, schmieden, schmeissen, ist der Urbegriff stossen noch völlig klar erhalten, und es ist ganz überflüssig, solche Wörter in zwei verschiedene abzutheilen; der Urbegriff stossen = ausstossen steckt in allen Wörtern, die tönen, sprechen, hauchen, blasen, strahlen, glänzen bedeuten. Daher ist es geradezu unwissenschaftlich zu nennen, wenn man — wie dies sogar ein Mann wie Benfey (der doch II, 188 richtig gegen Pott argumentirt) thut — solche Wurzeln aus malender Nachbildung des Tons von Thieren und Menschen hervorgegangen sein lässt. Wir dagegen sind Gottlob! schon so weit gekommen, alle dergleichen onomatopöetische Wurzeln und Wörter für das zu halten, was sie wirklich sind, d. h. für ein Hirngespinnst, das von keinem wissenschaftlichen Manne länger respectirt werden darf, wenn es auch in den Köpfen der Halbwisser noch so fest sitzen bleiben mag. Ich halte es für das Hauptverdienst des sonst von so argen Schäden und schweren Fehlern behafteten hebr. Wurzelwörterbuchs von Meier, mit Entschiedenheit und Consequenz die onomatopöetischen Fictionen von Gesenius und Anderen bekämpft zu haben. Wenden wir diese Bemerkungen auf Γηρυών und γηρύω von gar, gṛi, gri an, so bedeutet der Name eig. stossend = ausstossend = tosend, was gerade so gut auf einen Wolken- und Sturmesgott passt (die Rinder sind doch sicher Wolken; an einen etymologischen Grund des Bildes zu denken ist schwerlich gestattet; doch vgl. Benfey, II, 61 sq.), als der von derselben Wurzel stammende Name der Gräen und Gorgonen (ib. II, 130 : γοργός bedeutet eig. stossend, wie torvus verwandt ist mit stier, starr, eig. anstossend = stehen bleibend; vgl. das verw. still und stocken = tacere für tvacere = stvacere, wie τόπος, pedetemptim für τϜόπος, —tvemptim zu τύπτω) für diese Luftungeheuer bezeichnend ist. Darum scheint mir die oben vorgebrachte Deutung aus dem Semitischen entschieden verwerflich zu sein, während die von Movers gegebene gar nicht einmal erwähnt zu werden verdient.

63. Γίγγρας, ὁ, γίγγρα, ἡ, eine kurze phönizische Flöte von einem schwirrenden, traurigen Ton. Das Wort ist vielfach behan-

delt und z. B. mit dem Namen Κινύρας für gleich gehalten worden, aber die Identifizirung ist sprachlich unmöglich, da daraus höchstens Κίνρας = Κίρρας, γίρρας hätte werden können. Movers hält das Wort für unsemitischen und zwar für karischen Ursprungs; Benfey hält es II, 130 für eine Reduplikation von der Wurzel gar, es liesse sich aber auch für γρίγγρας nehmen von Sskrit gṛig', schreien, womit dort ganz falsch lat. jurgium identifizirt wird, das zu II, 228 gehört, mit j für d, wie ib. II, 200 sqq. 342.

64. Γόρτυν, ἡ, Stadt auf Kreta, könnte leicht mit dem semit. qereth, qarth, Stadt, in Verbindung gebracht werden. Dies wäre aber ebenso voreilig gehandelt, als wenn man mit Lassen das -kerta oder -karta, -charta in arischen Städtenamen für das hebr. qereth halten wollte. Die richtige Etymologie für diesen und verw. griech. Städtenamen gab schon Benfey II, 319; das semit. Wort kann urverwandt sein.

65. Γύγης, ὁ, lydischer Eigenname, wozu Γυγαίη λίμνη gehört; diesen See erwähnt Homer, Il. XX, 390., später hiess er Κολόη. Bötticher, rudd. myth. Sem., p. 28, erklärt den Namen für semitisch, gewiss mit Unrecht, zumal wenn man bedenkt, dass er folgende Stelle des Etym. Magn. p. 768, 10: Τριτοπάτορες, οὐρανοῦ καὶ γῆς παῖδες, ὀνόματα δὲ αὐτῶν Κόττος, Βριάρεως καὶ Γύγης, heranzieht und dabei auf Hes. Theog. 149 hinweist, wo Γύης und Γύγης gelesen wird. Auch ich halte den lyd. Namen mit dem griech. für verwandt, denke aber nicht an semit. Ursprung sowohl dieses wie der beiden andern Namen. Vgl. die Sskritwurzel ju, g'u bei Benfey I, 680 sqq., eig. wohl, wie mir judh (= pugnare) beweist, stossen, aufstossen, aufwallen, kochen, brennen, glühen; zur begriffl. Entwickelung vgl. Benfey II, 274, wo von dhu, dhva, dhvâ = dhmâ, âdhmâta, Schlacht. Zu ju, g'u gehört (ob von judh mit lat. b = dh, vgl. robur, oder von jvabh (ζάψ, ἐπιζάφελος): letzteres ist mir wahrscheinlicher) lat. juba, die sich heftig bewegende, wallende Mähne; ferner lat. jus und unser Jauche, worin eine Fortbildung durch Gutturallaut erscheint; zunächst wohl ju + g' = jug', dann jug' + s = juksh ib. II, 682. Da ju = g'u, wie griech. ζέω = γαίω, glühen, wallen, aufwallen, so kann Γύγης, Γύης hieher gehören: Γύης wäre der Siedende, Brausende, Stürmische, was dem Begriffe des Hekatoncheiren sehr angemessen scheint. Auch Αἰγαίων, der andere Name des Briareos, könnte aus abhi + g'u, γαF bestehen, vgl. αἴθυια, αἰθύσσω zu dhu Benfey II, 274; der Name kann aber ebenso gut zu ig', vig' ib. I, 343 sqq. gehören, ohne dass deshalb die Bedeutung desselben eine andere zu sein brauchte. Wenn die Form Γύης neben Γύγης gesichert dasteht, so müsste man wohl an eine Wurzel g'uh, juh = judh denken, so dass Γύης für Γύhης stände wie διαίνω für διhαίνω, δεύω für δεύhω u. and. Wie Γύγης, so wird auch Βριάρεως von Bötticher für semitisch erklärt; offenbar falsch, da das Wort im Griech. eine vortreffliche Deutung zulässt. Vgl. βριαρός mit βρύω,

strotzen, aufwallen, aufschwellen, eig. aber stossen, wie das von Hesychius erwähnte *πρίω*, blasen, sprühen, eig. stossen = ausstossen, beweist, das mit lat. spirare verwandt ist. Der Name des dritten Hekatoncheiren *Κόττος* könnte mit *κώταλις* = *λάκτις* (bei Suidas) verwandt sein, das zu *κόπτω* gestellt wird; man kann bei *κώταλις* auch an Anderes (lat. quatere; vgl quetschen) denken; aber *Κόττος* scheint sicher mit griech. *κότος, κοτεῖν* verwandt, das eig. wohl wie *χώομαι*, Benfey, II, 274, aufschwellen, aufbrausen zur Grundbedeutung hat. Mit lat. odisse ist *κότος* ebenso wenig zu vereinen, als mit unserm Hass, hassen; Benfey II, 163 hat das Wort fälschlich mit *ἔχθος*, zusammengestellt, das eine ganz andere Erklärung verlangt.

66. *Δαίδαλος, ὁ.* Der Name dieses attischen Heros ist wohl schon bei mehr als Einem in den Verdacht semitischen Ursprungs gekommen, zumal da er auch auf Kreta und sogar in den westlichen Colonieen der Phoenizier angetroffen wird. Wir dürfen uns also nicht darüber wundern, dass Bötticher, rudd. mytb. Sem. p. 28, zur Erklärung desselben zum Hebräischen seine Zuflucht genommen hat, woraus er den Dädalus als einen amasius supremi numinis, daid-el, zu deuten wagen konnte: er hätte auch einen fabricator dei daraus machen können, da die Wurzel dud, urspr. verbinden, auch verfertigen bedeuten konnte, wie die daraus entsprungenen Bezeichnungen für Korb, Topf, Kessel beweisen. Aber die griech. Wörter *δαιδάλλω, δαίδαλμα* u. s. w. zwingen uns, den Namen für echt griechisch zu halten; vielleicht ist er verw. mit dem lat. dolare, bebauen, bearbeiten, das zu Benfey II, 225 sqq. gehört, wo für die Wurzel dar, dṝi der Urbegriff stossen = stechen (*δέλλις*, dolor, vgl. Schmerz zu mordere) festgehalten werden muss Da stossen = spalten, findere, scindere, so wäre *Δαίδαλος* eig. der Schnitzer, der Bildschnitzer. Indessen scheint mir diese Deutung doch nicht die richtige zu sein. Um zur richtigen zu gelangen, halte ich es für gut etwas weiter auszuholen. Der Grundbegriff der Wurzel dar, dṝi bei Benfey II, 225 sqq. ist, wie bemerkt, stossen; daher drû, dru, laufen, ib. 228, vgl. *θέω* zu dhu, stossen, 271 sqq., und drâksh (wozu lat. jurg-ium = dṝig', dṝig + s = dṝiksh, draksh, drâksh; über j = d ib. II, 200 sqq. 217. 342) tönen, schnauben, eig. stossen = ausstossen, blasen, tönen, wie *θωΰσσω*, ib. p. 275, zu dhu, stossen, gehört. Hieher ziehe ich ferner Benfey II, 350, wo für griech. *δρόσος, δρῖλος* eine Wurzel dṝi, dar postulirt wird, eig. stossen = hervorstossen, hervorbrechen, quillen, fliessen; über *δεν-δίλ-λω* ib. p. 346 (dṝi) will ich noch kein Urtheil abgeben, obwohl vor Nichts so sehr gewarnt werden muss, als vor der leichtsinnigen Weise, in der man die Wurzeln zu zerstören und die erhaltenen ursprünglichen Wurzelbuchstaben für Präfixe oder Präpositionen zu halten pflegt. Gegen dieses leidige besonders von Pott so sehr angepriesene System erhebt sich ein furchtbarer und nimmermehr zu überwindender Widerstand, wenn

man die semit. Wurzelmasse mit der indogermanischen in Vergleichung bringt; der semit. Sprachstamm stemmt sich gegen solche Willkühr als ein Riese, der auch den indogermanischen Wurzeln Heil und Rettung zu bringen verspricht. Um die Falschheit des ganzen Systems an Einem Beispiel klar zu machen, greife ich die Wurzel bhug', bhag' heraus, bei Benfey II, 20, wo dieser sonst so verdienstvolle Etymologe, der für das Griechische mehr geleistet hat als irgend ein anderer, der aber ebenfalls noch tief in dem heillosen Wahne steckt, dass die Ursprache schon mit componirten Wurzeln angefüllt gewesen, zugleich bhug' und bhag' aus abhi + ag' entstanden glaubt. Hier beweist aber der Vokal u gegen a mit unumstösslicher Gewissheit, dass sowohl hhug' als hhag' (letzteres könnte sonst = abhi + ag' sein) aus älterem hvag' = dhvag' entstanden, dass also auch für's Sanskrit der für das Griechisch-Lateinische feststehende Uebergang von hv in hh (hva = hhu, hha, vgl. Benfey II, 66 sqq., wo guh, gah aus hvah, und sonst) als eine ausgemachte Wahrheit anzunehmen sei. Diese Thatsache wird sich noch ihrer ganz unermesslichen Tragweite nach zu bewähren haben; ich verweise auf den Art. ϑάλος, wo ich für das Sanskrit den Uebergang von hv in b, ph, p (bekanntlich im Lat.-Griechischen erwiesen) feststellen werde. So wenig ich aber in den allermeisten Fällen, wo Pott und Benfey eine Composition mit api, abhi annehmen (vgl. noch φαύζω = φώζω, φώγω, Benfey II, 13, mit φαῦσιγξ = φωΐς), diese Composition mit api, abhi anerkenne, ebensowenig lasse ich die vielen Fälle so ohne Weiteres gelten, in welchen man die Präpos. lat. ad aus älterm at, Benfey II, 231. 331, angenommen hat. Daher glaube ich, dass nicht nur in δράω, Benfey I, 98, vgl. II, 339 (wo er — wie in seinem 2. Bande überhaupt — als ein viel besonnenerer Mann erscheint), sondern wahrsch. auch in δρίος, δριάω, I, 96 eine Wurzel dři, stossen = hervorstossen, hervorbringen, wachsen steckt (vgl. noch τέρχνος, τρέχνος, Trieb, zu τρέχω : falsch Benfey, I, 95), wonach δράω wie ποιέω, τεύχω, Sskrit kři = lat. cre-o, vielleicht eig. erzeugen, schaffen bedeutet. Zu kři = cre-o gehört griech. κόρος, κόρα, κέλωρ (falsch Benfey, II, 130), welterhin lat. corpus. Danach würde auch Δαίδαλος eig. der Schöpfer, der Bildner, creator, sein und urspr. eine ganz andere und höhere Bedeutung, als die eines Bildschnitzers, gehabt haben. Vgl. Hermann, Relig. Alterth., §. 63. Darauf weist auch die allgemeine Bedeutung des Wortes δαίδαλος; vgl. Preller, Griech Myth. I, 123, wo Lucret. I, 228 : daedala tellus, V, 235 : natura daedala rerum u. s. w. Preller hält die Sagen vom Daedalos für orientalischen Ursprungs; auch scheinen ihm die kretischen die ältesten zu sein, II, 345. Aber es kann ein und derselbe Mythus in Kleinasien (wo Δαίδαλα, eine Feste in Karien), Kreta und Attika gleich alterthümlich und heimisch sein. Richtig bemerkt Preller, dass Dädalos die Bedeutung eines kosmischen Demiurgen (wofür aber eine solche Umschreibung des Wortes Schöpfer, Erzeuger?)

gehabt zu haben scheine. Dunkel ist der Name der Schwester des Dädalos, Πέρδιξ; πέρδιξ, Rebhuhn, heisst eig. gesprenkelt (vgl. unser spritzen = be-sprengen, παρδακός, bespritzt = befeuchtet, benetzt): ich wage nicht, über Πέρδιξ eine bestimmte Meinung auszusprechen.

67. Δαναός, ὁ, der Gründer von Argos, Herod. II, 91; Δαναΐδες, die fünfzig Töchter des Danaos; Δανάη, ἡ, die Tochter des Akrisios, den Movers für den phryg. Kronos hält; Δαναοί, οἱ, die Danaer. Der Name Δαναός gehört zu den allerschwierigsten griech. Eigennamen; die Etymologieen von Schwenck (δανός, trocken, aber ᾱ) und Movers, Phoen. I, 47, haben Manches gegen sich. Dürfte man so kühn sein, wie dies öfters geschehen ist, die Danaer mit den Hyksos zu combiniren, so wäre es offenbar erlaubt, an phön. Ursprung des Wortes zu denken, obwohl die Acten über den Ursprung der Hyksos noch lange nicht als geschlossen zu betrachten sind. Dann könnte man an hebr. danan, niedrig sein, denken, verw. mit çana' (wo Çade aus einer ältern Dentalis) niedrig machen, çanah hinabgehen = eindringen; Δαναός wäre als der (aus Aegypten Gekommene und in Argos) sich Niederlassende, der Eindringling bezeichnet, Δανάη als die Niederung = die Erde (χθών, welches Wort zu hvan, Benf. II, 320 sq., gehört, verw. mit θέναρ, die flache Hand; zu hva(n) gehört auch lat. humus, humilis, griech. χαμαί, χθαμαλός; anders, aber sicher falsch, Benfey, II, 157) und die Δαναΐδες als die hinabgehenden, in die Erde eindringenden und deshalb schnell wieder leer werdenden Quellen von Argos zu fassen. Aber solche eines Sickler nicht unwürdigen semit. Etymologieen würden nur beweisen, dass es mit einem Bisschen scharfsinniger Sophistik leicht ist, aus Schwarz Weiss, aus Allem Alles zu machen; für den wissenschaftlichen Mann sind sie so gut wie nicht vorhanden. Hält man an dem griech. Ursprunge des Namens Δαναός fest, wie dies unserer innersten Ueberzeugung nach geschehen muss, so eröffnet sich ein weites Feld für die verschiedenartigsten Vermuthungen. Mir ist folgende die wahrscheinlichste. Wenn in der Sskritwurzel dah, dagh, brennen, woher δανός, Benfey, II, 216 sq., der schliessende Gutturalbuchstabe sekundär ist, so hätte neben dah eine Wurzel dan treten können, wovon ein Thema δανν in ΔαναϜός zu Grunde läge; vgl. ταναός ib. II, 243. Dann liesse sich mit dah auch die Wurzel jū, gū ib. I, 680 sqq. vereinen; wie dah = da + h, gh, wäre du = da + va, dva, du = gn, ju, vgl. ib. II, 200 sqq., ferner wäre dar, drī ib. II, 225—229, = da + r: der Urbegriff stossen = ausstossen, blasen, sprühen, brennen, spricht sehr für die Richtigkeit dieser Combinationen. Wie ig zu ag, vip zu vap, diç zu daç, piç zu paç und andere Wurzeln sich verhalten, so stände auch dih, ib. II, 217, in Verwandtschaft mit dah, für dagh; dib wäre = da + ja + h, wie vip = va + ja + p. Zur Bedeutung vgl. dī, ib. II, 350. Von gu leitet Benfey II, 114 sq. meiner Ansicht nach richtig γάνος,

γανάω, γάνυμαι (nicht für *γάFνος* u. s. w., wie dort bemerkt wird, sondern für *γFάνος* u. s. w.); selbst wenn g' nicht aus d wäre, könnte *Δαναός* dazu gehören, wie *Fεργ, Fερδ* = vṛig': varg': ûrg' (Benfey, Pers. Keilinschr., p. 93) beweist. Dann wäre Danaos der Strahlende, Leuchtende, vielleicht Apollon selbst, vgl. Preller, Griech. Myth. I, 162, die Danaer wären die Strahlenden, splendidi = *ἀγαυοί*, die Danaiden aber die aufkochenden, aufwallenden, hervorquillenden Quellnymphen. (Falsch ist Benfey, I, 681, wie schon früher bemerkt wurde, über bulla, bullire, wallen, quellen; diese Wörter gehören zu hu, hva, dhu II, 274 n. 195; wenn du bei g'u zu Grunde liegt, so kann — wie das Semitische beweist, vgl. auch drâksh = dhrâksh ib. II, 228 — die Wurzel du mit der Wurzel dhu (aus dha + va, vgl. *σχάω, σχάζω*, stossen, ib. II, 191, worin *χα* = ha = dha) begrifflich identisch sein. Vgl. auch budbud zur Wurzel pha, phu, pu ib. I, 540; pha, phu aber ist, wie später erhellen wird, aus hva, hu, dhu entstanden. Nimmt man aber ju, g'u für älteres gu = hva, hu, dhu, so wäre dies zwar auch keine unhaltbare Annahme, ich habe aber bedeutende Gründe — die anderwärts auseinandergesetzt werden sollen; vgl. auch du, ju, II, 200, mit *θῶμιγξ*, worin ich die Urform von va, ib. I, 285, oder vi = va + ja für dhva, dhvi, II, 320 sqq. erkenne —, die blosse Möglichkeit noch nicht für reine Wahrheit gelten zu lassen.)

68. *Δάπις, ἡ*, auch *τάπις* = *τάπης*, Teppich, Decke, könnte für ein semit. Wort gelten, wie denn auch schon früher an fremdländischen Ursprung desselben gedacht worden ist. Die hebr. Wurzel çapaḥ, worin, wie das Chaldäische beweist, ç aus einer Dentalis entsprungen ist (ganz falsch nimmt man gewöhnlich oder doch häufig das Gegentheil an, aber hier beweist die Analogie anderer Sprachen bis zur Evidenz, dass hebr. Sibilanten gegen chald. oder aramäische Dentalbuchstaben nicht für ursprünglich gehalten werden dürfen), soll ausdehnen, ausbreiten bedeuten. Davon könnte man *δάπις, τάπης* ableiten wollen; auch das dunkle griech. *δέπας*, Becher, liesse sich für ein hebr. çepaḥ = çappaḥath nehmen, welches Wort ein Gefäss bedeutet. Ich glaube aber, dass Benfey I, 656 richtig ist; dort ist noch *δάπεδον, ζάπεδον* (vgl. *δάπις*, Fussboden) hinzuzufügen. Letzteres Wort ist mit *γήπεδον* gar nicht verwandt, es steht vielmehr *δάπεδον* für *δάπετον*, mit *δ* für *τ*, wie in *πελιδνός* = *πελιτνός*, *μηκεδανός* für *μηκετανός*, vgl. *Μακέτα*, *ἠπεδανός* für *ἠπετανός* und sonst.

69. *Δευκαλίων, ὁ*, Sohn des Prometheus, Gemahl der Pyrrha. Movers vermuthet, dass der Name Prometheus = hebr. hore-meth, der den Menschen schafft, sei, und Bötticher, rudd. myth. Sem. p. 28 (der wohl durch Movers auf eine ganz falsche Bahn gekommen), sieht im *Δευκαλίων* einen semit. dîq-'eljon, respectus i. e. amatus a summo numine. Aber diese Deutungen sind sicher falsch. Sonst könnte aber doch noch an semit. Ursprung des Namens *Δευκαλίων* gedacht werden, wenigstens von denen, die die griech.-phrygischen

Sündfluthsagen aus hebr. Quelle abgeleitet wissen wollen. Die letzteres für erlaubt halten, haben keine Kenntniss des ganzen Sachverhaltes. Denn wenn hier auf der einen oder der andern Seite an Entlehnung gedacht werden muss, so wäre es weit eher erlaubt, die hebr. Sage für arischen Ursprungs zu halten. Der Name des Noah könnte vom Zend. nava, neu, νεός, novus, mit Suffix-ka navaka, kommen; vgl. Navasardi (νέον σάρδις) bei Benfey-Stern, Monatsnamen, p. 132 sq., und zur Bedeutung das vortreffliche Räsonnement über Weltalter und Jahresumlauf bei Simrock, Deutsche Myth., welches zu dem Vernünftigsten gehört, was je über mythologische Dinge geschrieben worden ist. Dann wäre Noah derjenige, welcher eine neue Welt- oder Jahresperiode eröffnet; etwas Aehnliches schwebte sicher Ewald vor, da er in seiner Gesch. Israels, I, den Namen mit hebr. laḥ, recens, in Verbindung brachte. Wie es sich aber auch mit dem Namen des Noah verhalten möge — und wir sind es nicht, die so wichtige Dinge vorschnell entscheiden möchten —, so ist und bleibt doch der Name Δευκαλίων sicher rein griechisch. Zu seiner Erklärung zog schon Schwenk das Wort δεύω, benetzen, heran, dem Sinne nach ganz passend; aber δεύω selbst ist noch nicht mit Sicherheit zu deuten. Benfey, II, 68 nimmt δεύω für δεύhω = δύhω, δύω, tauchen, von der Wurzel guh, gah aus hvah (lat. ex-u-o, ind-u-o, wohl für (h)u(h); in imbuo ist bu(h) = hvah) und weiterhin aus dhvah = dhva + h = dhvadh, da h aus dh entstanden ist: dhva-(d)h gehört zu Benfey II, 320, wo die Wurzel dhva neigen, senken = tauchen noch klar zu erkennen ist. Vgl. lat. mergere = vergere, wie promulgare wohl für provulgare, sicher mulcare = deutsch walken (wozu fullo sich in Betreff des Anlauts verhält, wie flaccus zu welk : f ist aus hv; vgl. auch ἕλκος = vulnus). Aber Benfey's Gleichstellung von δεύω = δύω ist unhaltbar, da δεύω einen ganz andern Urbegriff haben muss; das Wort kommt nie in der Bedeutung tauchen vor. Könnte dasselbe nicht mit διαίνω von dih ib. II, 217, verwandt sein? Gewiss ebenso gut als εὐθύς mit ἰθύς verwandt ist; εὐθύς verhält sich nämlich zu ἰθύς, wie vip zu vap, ib. I, 340 sqq., und εὐθύς, ἰθύς weisen auf ein identisches Wurzelpaar vadh, vidh mit Sicherheit hin. Hier hätten wir aber nur im Griech. εὐ oder υ gegen ι, während im Sanskrit dafür a gegen i auftreten würde. Daher vergleicht man besser kship zu kshubh, Benfey, I, 191, welche zusammengehörigen Wörter unmöglich anders zu erklären sind, als auf folgende Weise: kship ist = sa + kip, kip aber = hvip = vip (Benfey I, 340 sqq.) = va + ja + p, während kshubh = sa + kubh und dies = hvabh, vabh (vgl. σόβη, φόβη, wo sa + vabh oder auch vap gegen hvabh erkannt wird; Urwurzel ist hva, stossen, II, 274) ist. Vgl. hier unsere Wörter kippen, wippen mit hval, hmal, ib. II, 280. 283. Aehnlich nun scheint mir δεύω gegen διαίνω zu stehen, so dass eine Wurzel duh = dih anzusetzen ist: während dih nach einer früher vorgetragenen Vermuthung aus

da + ja + h entstand (verw. mit drî bei Benfey II, 350 aus da + r), wäre duh aus da + va + h hervorgegangen. Vgl. dêv aus du eig. stossen, dann ausstossen = tönen, klagen, bei Benfey II, 205. Mit dih hängt griech. δίω, διώκω eig. stossen (vgl. σεβ, φεβ), dann erschüttern, zittern machen, vibrare, eng zusammen, worüber Benfey II, 225 grundfalsch ist: hier hat er mehrere Wörter, welche eine bedeutsame Wurzel da, di (da + ja), du (= da + va) oder vielmehr dvi (vgl. çu, çvi, ib II, 164. 168) mit Sicherheit erkennen lassen — wenn sie auch im Sanskrit nicht mehr vorhanden sein sollte —, auf eine wahrhaft unverantwortliche Weise zum Zahlwort δύο gestellt. Von der für δεύω vermuthlich anzusetzenden Wurzel duh nun könnte der Name Δευκαλίων stammen, mit k für h, wie dies zuweilen vorkommt Sonst könnte k auch auf andere Weise erklärt werden; aber die Zusammenstellung von Δευκαλίων mit δεύω scheint nicht voreilig aufgegeben werden zu dürfen. Vgl noch δικεῖν, δοίδυξ (δυκ) und δίκη; das letztere Wort bedeutet stossend = gerade, vgl. Meier, Hebr W., p. 605 sqq.

70. Διθύραμβος, ὁ, bei Euripides Beiname des Dionysos, sonst ein von Chören vorgetragener Festgesang. Bezeichnet das Wort wirklich — wie Benfey annimmt — ursprünglich einen Tanz (wie ἴθυμβος, ὁ, ein bakchischer Gesang und Tanz, wahrscheinlich macht), so ist es vielleicht dazu bestimmt, als Brücke zu dienen zur Entzifferung eines der schwierigsten griech Wörter. Darum — und viel weniger deshalb, weil man διθύραμβος wie Alles, was im Griech. dunkel und unklar ist, für ein orientalisches Wort gehalten hat — ziehe ich es hieher. Das andere Wort aber, zu dessen Enträthselung jenes führen zu sollen scheint, ist das Wort ἰθύς, gerade, wozu ἰθύς, ἡ, impetus, und ἰθύειν, anstürmen, gehören; ἰθύειν ist seiner Bedeutung wegen schon von den Philologen mit θύειν zusammengestellt worden, wozu es meiner Meinung nach wirklich gehört. Ich vergleiche Benfey, I, 253 sqq., der dort zwei Wurzeln, vadh, vâdh und vidh behandelt, als deren Grundbegriff er vollkommen richtig stossen, ὠθεῖν, annimmt; diese Wurzeln stehen aber offenbar für dhvadh, dhvâdh, dhvidh und gehören zu dhva ib. II, 271 sqq. ebenso, wie vâ, wehen, eig. stossen, zu dhmâ für dhvâ, ib. II, 274, gehört: dhvadh, vadh besteht aus dhva + dh, dhvidh, vidh aus dhva + ja + dh. Vgl. θαλεθ aus θαλ + θ = dh = dhâ, τί-θη-μι. Demgemäss heisst ἰθύς eig. stossend = aufstossend, aufstehend, gerade, wie θοός, spitz, von dhu eig. stossend, πέτρα (spitz), Fels, von pat in im-pet-us = ἰθύς, ἡ. Verwandt mit ἰθύς ist εὐθύς (von vadh für dhvadh = vâdh, Ϝωθ-έω) gerade so, wie οἰφάω (von vip oder einer Wurzel vibh, vgl. vibrare) mit ὀπυίω (von vap, lat. vap-ulare) oder wie αἶξ mit Sskrit aga: zu εὐθύς für Ϝαθύς (vgl. εὔκηλος = ἕκηλος für Ϝεκηλος) aber gehören noch ἀθήρ, ἀνθέριξ, ἀνθερίκη und das bisher im Griech. so dunkel gebliebene Wort ἄνθρωπος = ἄθ(ε)ρ-ωπος, wie ein Stengel d. h. gerade aussehend, aufrecht. Vgl. erectus et celsus

status; Cic. N. D. II, 56: primum homines humo excitatos celsos et erectos constituit, wobei kaum nöthig ist zu bemerken, dass auch celsus eig. gestossen, aufgetrieben = aufgeschossen bedeutet, von cello bei Benfey II, 174 sq. Das Wort διθύραμβος aber steht meiner Meinung nach für θιθύραμβος von θιθύς, der Urform von ἰθύς (θϝιθύς, vgl. ὅλός aus θϝολός), und ῥέμβειν eig. drehen = bewegen, schwingen, und bedeutet also aufwärts sich bewegend = sich in die Höhe schwingend, aufspringend (= tanzend). Die Urform dhvadh, wovon εὐθύς (Fαθύς), scheint sich in δοθιήν, δοθιών für θοθιήν, θοθιών erhalten zu haben, womit ἀδήν für ἀθήν (mit δ = dh, vgl. Benfey, II, 95 und πύνδ-αξ = πυθ-μήν) eben so sicher verwandt scheint, als ὠδίς, ὠδίν mit ὠθ-έω = vâdh = vâ (wehen, eig. stossen, ausstossen) + dh. Fraglich sein könnte, ob nicht Ἀθήνη und Ἀτθίς hieher zu ziehen seien; die Bedeutung würde dadurch aber nicht alterirt werden.

71. Διόνυσος, ὁ. Es gibt gewiss noch manche Leute, die gutmüthig genug sind, an den phöniz. Ursprung dieses griechischen Gottes zu glauben; aber gewiss findet sich Niemand mehr, der den Namen, wie Buttmann that, mit dem hebr. Noah in Verbindung bringt. Wollte man um jeden Preis eine semit. Etymologie dieses Götternamens haben, so böte sich eine viel einfachere und auch an sich ganz plausible wie von selbst dar. Der bei den Hebräern Zîv genannte Maimonat heisst bei den Chaldäern zwar Ijjar, aber auch jeraḥ zîv niççânajjâ, Monat des Glanzes der Blumen; und ein denkbares phön. Compositum zîv-niççâ, Glanz der Blüthe, in specie der Weinblüthe, würde den griech. Εὐάνθης dem Sinne, den Διόνυσος den Lauten nach gut genug wiedergeben. Dazu kommt, dass Hesychius uns folgende Glosse überliefert hat: Ζανάνας, θεός τις ἐν Σιδῶνι, wozu Movers, Phoen. I, 216 sq., bemerkt: Das kann nach den Buchstaben nur zavvân (von zahah, woher auch zîv) sein. Zîv ist der Name des dem Adonis heiligen Maimondes; er bedeutet, entsprechend dem chald. Ijjar (vgl. auch Gesenius s. v. zîv) Glanz, Pracht, von der Pracht der Natur in den Pflanzen und Blumen dieses Monats. Der Schmuck der Natur im Frühjahr ist im Zavvân personifizirt, der demnach nur Adonis sein kann. — Das anlautende z in zîv könnte griech. ebenso gut durch δ ausgedrückt worden sein, wie z in Akzib = Ekdippa, ç in Çor = Τύρος. Dann könnte ich noch darauf hinweisen, dass Adonis in Byblos als 'Eljon, als der Höchste und Grösste der Götter verehrt wurde — welchen Namen Movers in dem bei Hesychius erwähnten thebanischen Ἐλιεύς wiederfindet; vgl. auch Movers, I, 191, 543; dass ferner Byblos in der Mythe die älteste Stadt der Welt, im mythischen Zeitalter der phönizischen Geschichte das caput der Phoenizier war (Movers, II, 1, 107 sq. 245 sq.) und von dort die ältesten Colonieen, bes. auch die ältesten in den griechischen Gewässern, ausgegangen sind, Movers II, 2, 130 sq. Aber damit wären wir auch zu Ende; es ist ein Ding der Unmöglichkeit, den griechischen

Dionysos als einen fremden Gott zu erweisen, viel wahrscheinlicher, ja so gut wie gewiss ist, dass Adonis kein ursprünglich semitischer Gott gewesen, sondern den Semiten erst von kleinasiatischen Stämmen indogermanischen Ursprungs mitgetheilt worden sei. So liesse sich die Identität des Adonis und Dionysos auch fernerhin festhalten, während das Verhältniss der Entlehnung geradezu umgekehrt werden müsste. Das Weitere hierüber gehört nicht hieher. Was nun den griech. Namen des griechischen Gottes anbelangt, so ist meines Erachtens *Διόνυσος* = *διοπετής* und kommt von der Wurzel snu, tropfen, fliessen, bei Benfey II, 53, wozu griech. *νάω* für *νάFω* (*ναF* Guna von nu = snu) gehört, und zwar von einer durch Gutturallaut fortgebildeten sekundären Wurzelform, wie mir das äol. *Ζόννυξος* zu beweisen scheint. *Ζόννυξος* ist vielleicht = *Διόσνυσος* = *Διόννυσος*, vgl. *ἐρεβεννός* aus *ἐρεβεσνός*: ist die Verdoppelung des *ν* in der äol. Form des Namens wirklich nicht ohne etymologischen Grund — und dafür, dass sie nicht zufällig eingetreten sei, mag auch die Form *Διώνυσος* angeführt werden —, so wäre dieselbe als eine Hauptstütze für die Richtigkeit unserer Etymologie des Namens zu betrachten. Unserer Ansicht nach ist also *Διόνῦσος* (ganz = lat. Caelifluus) ein dem pelasgischen Zeus *νάϊος* bei Preller, Gr. Myth. I, 80 sq. vollständig gleichzusetzender Gott des himmlischen Wassers und gehört aufs Engste zusammen mit der *Ἀφροδίτη*, die wir früher als eine vom himmlischen Wasser, dem befruchtenden Regen des Zeus, Benetzte erklärt haben. Wie Aphrodite eigentlich dieselbe ist mit ihrer Mutter Dione, welche nach Preller I, 212, die Bedeutung der feuchten (*διαίνω*; wohl besser: befeuchtet werdenden), weiblich empfangenden und gebärenden Naturkraft (besser: Erde) hatte, wie sie sich in der quellenreichen und vom Zeus *νάϊος* befruchteten Dodonäischen Thalebene darstellte, so ist auch Dionysos gewiss für ganz identisch zu halten mit dem pelasgischen Zeus *νάϊος*, also für einen strömenden, regnenden, die Erde durch seinen feuchten Segen befruchtenden Gott. Dass Dione, die Mutter der Aphrodite, in einigen Sagen auch für die des Dionysos galt, nach Preller I, 80, könnte für unsere Zusammenstellung derselben gewichtvoll scheinen: indessen beruht dieselbe auf ganz andern Stützen und Gründen, als einige bloss örtliche Sagen gewähren können. Vgl. auch den Artikel über *Κρόνος*, wo wir den Uranos (= Wässerer, Befeuchter, Besaamer) mit dem Zeus *νάϊος* und dem Dionysos identifiziren werden, und dazu den über *Πρίαπος*.

72. *Διφθέρα*, *ἡ*, die abgezogene Thierhaut, Fell u. s. w. Dieses griech. Wort, in dem Ross lächerlicher Weise die Wurzel des lat. littera findet, ist mehrfach für orientalisch gehalten worden. Vgl. Meier, Hebr. W., p. 651 sq. Aber eine einleuchtende Identifikation hat nicht bewerkstelligt werden können; deshalb müssen wir es aus dem Griechischen zu erklären suchen. Hier bietet sich *δέφω*, kneten, walken, gerben zur Erklärung dar, womit *δέψω*,

δεψέω gerben eng verwandt ist. Diese Wörter sind aber bisher (z. B. bei Benfey, II, 68) wenigstens begrifflich falsch behandelt worden; der Urbegriff muss neigen, drücken, stossen sein, wie in unserm Wort walken = mulcare, in νάσσειν von hna, Benfey II, 182 sqq, wozu auch unser kneten, lat. nacta, natta, nacca = fullo (zu walken wie flaccus zu welk; vgl vulnus = ἕλκος), und ebenfalls griech. κνάπτειν, κναφεύς (vgl. knappen = knacken, κόναβος, Stoss, Ausgestossenes, Tosen, Lärm) gehören. Letzteres Wort besonders ist von Benfey II, 324 ganz falsch behandelt worden. Es hat kein eingeschobenes ν, sondern gehört zur Wurzel hna II, 182, die aus ha + na = dha + na entstanden ist; vgl. σχάω, neigen, stossen, wo ha = dha, die Grundwurzel von dhu, stossen, Benfey II, 271 sqq., und von dhu, dhva, neigen, ib. 320, sich erhalten hat. Wenn also κναπ, γναπ = γαμπ, καμπ erscheint, so ist jene Form die primäre; so entstand vielleicht auch κόμπος aus κνόπος = κόναβος; sonst müssen zwei gleichbedeutende Wurzelformen, hna + p = hnap und ha + va + p = hvap (vgl. ἁϜοπλή, ib. II, 325, wo lat. gamba hinzugefügt werden muss) aufgestellt werden. Wie hna-p aus hna, neigen, zugleich stossen bedeuten kann (in σχάω ist neigen = [1]) stossen, = [2]) fallen machen, sinken lassen, vgl. Sskrit pat, fallen, = stossen in im-pet-us, pet-ra, pet-ere, Sskrit gal, fallen, = βάλ-λω, Benfey II, 291), so würde auch hvap ib. II, 323, 325, zu dhûp, ib II, 275, gehören; wie es denn gar nicht anders sein kann, als dass, wenn erst wirklich — wie dies hier nach unserer entschiedenen Ueberzeugung der Fall ist — die wahre Urwurzel (hier dha, daraus dha + va = dhu, dann dha + va + r = dhvar, dhvṛi) entdeckt ist, auch sämmtliche Variationen der Bedeutung logisch aus der Urbedeutung sich entwickeln lassen. Leider ist aber dieses auch die einzige bisher mit Sicherheit im Indogermanischen zu erkennende Urwurzel, d. h. nur die sämmtlichen mit dh anlautenden Wörter können bisher aus einer einzigen Wurzel (dha, dha + va, dha + va + r; nach unserer Ansicht konnte gar keine andere mit dh anlautende Urwurzel bestehen, weil für uns a der einzige Urvokal ist : denn i ist uns aus j + a, und u aus v + a entstanden) formell richtig abgeleitet und zugleich aus deren Urbedeutung begrifflich entwickelt werden, wie wir bei einer andern Gelegenheit ausführlich und im Einzelnen zu beweisen uns anheischig machen. Kein Buchstabe aber ist bisher so schlecht behandelt worden, als der Anlaut δ, d; für uns versteht es sich von selbst, dass es nur eine einzige mit d anlautende Urwurzel (da) geben kann, und es ist nur die Frage, welches die primäre Bedeutung derselben gewesen sei. Wenn man nun bedenkt, dass es in der Ursprache gewiss noch keinen Unterschied zwischen d und dh, b und bh, g und gh gegeben, wenn man ferner (um die Thatsachen nicht zu vergessen) daran denkt, dass im Semitischen die mit d anlautenden Wörter in der offenbarsten Verwandtschaft stehen mit denen, deren erster Buchstabe eine aspirirte Dentalis ist (man stu-

dire nur einmal ordentlich hebr. Daleth und Tet), so wird man es für nicht zu kühn halten, wenn wir für die Urwurzel da denselben Urbegriff voraussetzen, welchen die Urwurzel dha (erhalten in griech. σχάω, wo χα = ha = dha beide Grundbedeutungen: neigen, fallen machen, = stossen in sich vereinigt) erwiesener Maassen hat. Nun vergleiche man du bei Benfey II, 200 sqq. mit va, vi, I, 285 sqq. aus dhva, II, 320 sqq., wobei kupinî, Netz, kupinda, Weber (kup aus hvap = dhva + p) wohl zu beachten. Vgl. θάμνος, θῶμιγξ. Damit wäre für die Urwurzel da (du = da + va) die eine Grundbedeutung der Urwurzel dha (= dhva aus dha + va) hinlänglich erwiesen; neigen = biegen = drehen, winden, binden. Aber auch die andere Grundbedeutung, neigen = stossen, spalten, stechen (σχάω, σχάζω), welche für dha feststeht, steht auch für da fest; vgl. dâ, dô schneiden, bei Benfey II, 204, wo der Begriff schneiden — wie immer — aus hauen, stossen hervorgegangen ist. Vgl. stu, ib. I, 657 sq., stossen, wovon stumm = anstossend, stockend, stutzen = anstossen, staunen; stumm ist aus stu, stva + m, stvam, wovon lat. temere (zustossend), temerare (anstossen = berühren), stimulus (stossend = stechend), solistimum = χαμαίτυπον, aber auch griech. τάμνω, τέμνω, stossen = spalten, schneiden: vgl. σχάζω. Zu da gehört griech. δα-ί-ω, fut. δάσομαι, worin das in δαίω erscheinende Classenzeichen fehlt und daher die Urwurzel rein erhalten ist. Eine durch Gutturallaut fortgebildete sekundäre Wurzelform erscheint in δάκος, Biss, δάκνω, beissen, eig. stossen = hauen, hacken, spalten, findere, woher das Zahlwort Sskrit daçan = δέκα zu stammen scheint, eig. Biss = Spalt, Trennung, Grenze, wie finis für fidnis von findere = deutsch beissen, Benfey, II, 109. Eine durch das causale p von der Urwurzel da gebildete sekundäre Formation ist in δάπ-τω nicht zu verkennen, für dessen Bedeutung σχάζω, νύσσω, κνύω, κνίζω, κνήθω, κναδάλλω, κνάπτω (letztere sind von Benfey sämmtlich falsch behandelt; seinem künstlichen Poliren und Schaben stelle ich ein kräftiges Stossen, Hauen und Stechen entgegen) u. and. ähnliche Wörter zu vergleichen genügen mag; vgl. auch noch dolare und sculpere. Wie τύκος (vgl. Stück; falsch Benfey, der II, 242—251 durchweg im Irrthum befangen ist: das sonst so herrliche Sanskrit — das noch viel herrlicher sein würde, wenn man es erst mit der echten philologischen ratio benutzte — darf uns nicht verleiten, der ebenso herrlichen griech. Sprache Gewalt anzuthun) mit τύπτω sicher verwandt ist, ebenso sicher gehören δάκνω und δάπτω zusammen. Wenden wir dies auf die uns hier zunächst beschäftigenden Wörter δέφω und δεψέω an, so dürfen sie um keinen Preis von der in δά-κ-νω, δά-π-τω zu Grunde liegenden Wurzel getrennt werden, wenn nämlich das anlautende δ ursprünglichem d den Ursprung verdankt. Dies möchte ich aber nicht mit Sicherheit behaupten, weil δεφ auch für θεφ = dhvabh (= hvabh, eig. neigen, βαφ, βάπτω; vgl. mergere = vergere) stehen kann, wie δοχμός, δέχομαι für θοχμός, θέχομαι (vgl.

unsern Artikel über *σταχάνη*), wie ferner auch *δύω* für *θύhω* (tauchen), *δύπτω* für *θύπτω* (vgl. *πύνδαξ* = *πυθμήν*, *πέδη* für *πέθη* u. a.) zu stehen scheinen. Jedenfalls ist der Grundbegriff beider Wörter neigen = drücken, kneten, stossen, stampfen, walken u. s. w.; vgl. urgere, *νάσσειν* und zu letzterem von Benfey völlig verkannten Worte *ὀνθυλεύειν*, verw. mit *ὠθεῖν*, wie stopfen mit stampfen. Sollen wir demnach *διφθέρα* für *δεφθέρα* nehmen und als die gegerbte Haut erklären? Vgl. auch *ἑφθός* zu *ἑψέω*, *ἕψω*. Oder sollen wir in begriffl. Hinsicht *δάπτω* reissen, vgl. vello, verro, *σύρω*, *σῦλον*, spolium (für shvolium), heranziehen und eine abgezogene Haut daraus machen? Oder sollen wir endlich *διφθέρα* für *δριφθέρα* nehmen und zu dṛi, dṛibh (dṛi in *δαίρω*, *δείρω* für *δάρjω*, *δέρjω*) stellen? Vgl. *δρύφος*, *δρέπω* und Benfey II, 225 sqq., wo für dṛi stossen als Grundbedeutung anzunehmen, wie die Wörter für Donnerkeil u. s. w. beweisen; dṛi, dar ist = da + r; davon dolor, stossend = stechend; vgl. *νύσσειν* stossen = stechen, pungere u. s. w. Richtig erkennt Benfey die Urbedeutung von çar, çṛi, çṛi (*κεραυνός*) II, 174 sqq. Ueber *διφθέρα* wage ich keine Entscheidung.

73. *Δραχμή*, *ἡ*, Drachme. Das Wort ist natürlich schon für orientalisch angesehen worden; aber Meier's, Hebr. W., p. 717 sq., Ableitung ist der Art, dass sie einem jeden Gedanken an oriental. Ursprung des Wortes verleiden sollte. Auch ist das bei den Semiten gebräuchliche Wort adarkôn, darkmôn schwerlich semitisch. Movers leitet dasselbe von dem Namen des Feuergottes Adar ab, während Andere wohl sicherlich falsch an den König Darius gedacht haben. Wie dem auch sein möge, *δραχμή* sieht zu gut griechisch aus, als dass das Wort für fremd gehalten werden könnte; es braucht ebenso wenig als *τάλαντον*, *γράμμα*, *πορφύρα*, *ὕαλος* semitisch zu sein, wenn auch die Münze selbst aus dem Orient entlehnt sein mag. Die Philologen stellen das Wort zu *δράσσομαι*, packen, greifen, aber auch dieses Wort ist noch völlig dunkel. Ich hoffe demselben auf folgende Weise beizukommen. Das lat. capere ist höchst wahrscheinlich verw. mit apere, aptus, apisci, adipisci: diese Wörter verhalten sich zu capere wie aper, apis, apex zu caper, capra, *κάπρος*, *κόπτω*, ac-cip-iter u. s. w. Der Begriff stossen ist aber (vgl. *στόχος*, *στοχάζομαι*, *τυγχάνω*) so eng verwandt mit dem Begriffe treffen, berühren, erreichen, dass sich auch in dieser (begrifflichen) Hinsicht Alles vereinigt, um die von Pott und Benfey (I, 12) versuchte Deutung der Sanskritwurzel âp als nichtig zu erweisen. Dieses steht für hvâp = dhvâp, eig. stossen = treffen, gerade so gut wie ar (Benfey II, 305) für dhvar, an, blasen, für dhvan (tönen, eig. ausstossen = blasen, ib. II, 275), und gehört also zur Wurzel dhva, dhvâ = dhmâ, eig. stossen, ib. II, 274. Vgl. kap, stossen, aus hvap, ib. II, 322. So ist denn lat. aptus eig. [1]) gestossen = festgeschlagen (vgl. figere, pangere, *πάσσαλος*), befestigt, [2]) stossend = treffend, passend. (Vgl. Benfey I, 394,

über die active Bedeutung, welche die part. perf. von neutralgebrauchten Verhen häufig haben, mit aper, apis, accipiter, von ap = cap aus hvap, stossen = treffen = herühren). Man könnte sonst die zweite Bedeutung von aptus vielleicht auch so entwickeln: befestigt = angefügt, angepasst. Ferner verstehen wir nun griech. *ἅπτω*, unser haften (stossen = treffen, anstossen = herühren) und heften, worüher Benfey II, 355 gar nicht einmal ordentlich nachgedacht hat: *Fάπτω* verhält sich zu apio für hvapio, wie *μασχάλη* für *hFασχάλη* zu ala, axilla, wie Sskrit uhha für vahha zu lat. amho und wie wahrsch. auch lat. uvere, uvidus st. uhere, uhldus zu Sskrit amhhas, Wasser. Also hatten die Philologen — hier wie sonst so oft schmählich ignorirt — vollkommen Recht, griech. *ἅπτω* und lat. apio für identisch zu halten mit unserm heften, während Benfey gar nicht einmal an die Möglichkeit dieser Zusammenstellung gedacht hat. Ganz ehenso wie hei ap = hvap, cap in apisci, capere geht hei der Wurzel paksh, Benfey, II, 89, der Begriff packen, greifen aus dem Begriff stossen hervor; vgl. pat, fallen = stossen in petere, impetus, petra ih. II, 93, dann pathja, passend, ib., eigentlich stossend = treffend, zutreffend, passend, und gothisch fagar (von paksh) passend, eig. stossend = treffend. Weiterhin heisst paksha oder pakshin Vogel, goth. fug-l-s, eig. der Stossende = Schnelle, vgl. avis zu (u = va =) vâ, wehen, aus dhva, dhvâ, woher *θέω, θοός,* schnell; und so wenig als Sskrit řishja oder rĭshja (ih. II, 9), Hirsch (wohl stossend = *κεραός*; oder stossend = *θοός,* schnell) eig. das zu Tödtende, das Jagdthier ist, ebenso wenig wird litth. pauksstis, Vogel, aber auch Wild überhaupt, eig. das Fangbare sein. Nur wenn man die Sanskritwurzel paksh wie hna, Benfey II, 182 sqq., fasst, so nämlich, dass sie den Doppelbegriff neigen = [1]) hiegen, wenden, winden, hinden, [2]) = stossen enthält, wird es möglich sein, in die bei Benfey II, 89 sqq angeführten Wörter Licht und logischen Zusammenhang zu bringen: dann könnte man Sskrit paksh für aus hvaksh entstanden ansehen, wofür hesonders das dort nebenhei erwähnte lat. ala = axilla für hvaxilla (= einem möglichen paxilla) spricht; vgl. noch hadh, bandh, hinden, ib. II, 94 sq., das sicher aus hvadh, hvandh (zu II, 320) entstanden ist, wie das dagegen stehende griechisch-lat. *πεδ*, ped, pand, sonnenklar beweist; ich will aher hier üher paksh noch keine entschiedene Meinung aussprechen. Fest stehen hleiht für mich nur, dass paksh, packen, eig. stossen bedeutet; daher palus, pila (ib. II, 90), stossend = aufstossend, aufrechtstehend, gerade, *πάγος, ὁ*, Hügel, stossend = aufstossend, aufspringend, sich erhebend, hervorragend, vielleicht lat. pax, Friede, eig. Stoss = Anstoss, Anhalten, Stillstand; dazu vgl. *ἐρωή, ἐρωέω*, vacare, verw. mit vacillare = titubare, wo der Begriff stossen = anstossen, wanken, wackeln, (ti-tub-are gehört zu *τύπ-τω*), nebst *σχολή* aus sa + hval, ihid. II, 280. 283, = Sskrit skhal, ih. I, 620, wo kh aus hv wie II, 64, aber auch = sphal I, 567, mit ph = hv, worüher weiter-

hin. Zu skhal stellt Benfey richtig lat. scelus, Anstoss = Verstoss, Vergehen, Verbrechen. Durch die vorhergehenden Bemerkungen glaube ich ein Recht erworben zu haben, auch über das dunkle δράσσομαι meine Meinung zu äussern. Es kommt von der durch Gutturallaut fortgebildeten Wurzel dṛi, dar ibid. II, 225 sqq., die, wie schon früher bemerkt wurde, eig. stossen bedeutet. Dazu gehört dru, laufen, II, 228, eig. stossen, wie θέω von dhu, stossen, ebenso gut aber auch drâksh eig. stossen = [1]) ausstossen, tönen, = [2]) begehren; vgl. petere, eig. stossen, wie petra, spitz, petulcus, stossend, u. impetus zeigen, dann begehren, und ἐπείγειν, ἐπείγεσθαι, stossen = drängen, begehren, wünschen. So zeigt es sich, dass Benfey, II, 140 gar kein Recht hatte, griech. δράσσομαι für γράσσομαι oder βράσσομαι zu nehmen: hatte er selbst doch II, 138 begehren und greifen als sich nahe liegende Begriffe behandelt. Was bedeutet nun aber δραχμή? Oh wirklich eine Handvoll ὀβολοί? oder bezeichnet das Wort eigentlich eine Münze, die — im Gegensatz zu τάλαντον und μνᾶ — in die Hand genommen werden kann, also eine Handmünze, eine kleinere Münze, die im gewöhnlichen Verkehr aus einer Hand in die andere übergeht — eine Scheidemünze, wie wir sagen würden, wenn auch der moderne Begriff nicht zutreffend sein mag? Dürfen wir so auch νόμισμα, numus verstehen? Ich spreche diese meine Ansicht natürlich nur als eine bescheidene Vermuthung aus, kann aber nicht umhin, dieselbe für besser zu halten als die gewöhnlichen Etymologieen jener Wörter. Scharfe Begriffsbestimmung, selbst wenn sie sich als nicht stichhaltig erweisen sollte, ist mir immer lieber als das vage Geschwätz und das unsichere Herumtappen so mancher Etymologen, die gerade da die wenigsten Schwierigkeiten finden wollen, wo sich dem schärferen Auge fast unüberwindlich scheinende offenbaren.

74. Δωδών, ὁ, [1]) Sohn des Zeus und der Europa, nach Steph. Byz. [2]) in cass. obliquis = Δωδώνη, ἡ, Stadt in Thesprotien, berühmt durch das Orakel des pelasgischen Zeus. Dieser Name steht im Griechischen so dunkel da, dass es leicht erklärlich wäre, wenn Jemand dazu käme, ihn aus dem Semit. herzuleiten. Dort böte sich eine Göttin Doto wie von selbst dar; vgl. Bötticher, rudd. myth. Sem. p. 28. Da wir aber die Göttin Dione — Aphrodite nicht (wie Bötticher thut) für semitisch halten können, so muss eine griech. Etymologie wenigstens versucht werden. Auf Benfey II, 207 ist nicht zu achten, da das Wort gar nicht den Anschein eines Compositums oder auch einer Reduplication hat; vgl. noch Δωδώ = Δωδώνη. Ich denke an die Urwurzel dhu, dhva = dhvâ, dhmâ, Benfey II, 271 sqq., wozu, wie ich in dem Artikel über διθύραμβος hemerkte, vadh, vidh bei Benfey I, 253 sqq. gehören. Dort wurde eine durch dh gemehrte sekundäre Wurzelform dhvadh in δοθιήν, δοθιών = ἀδήν (wo δ = dh) nachgewiesen, die eig. stossen bedeutet, aber auch aufstossen, treiben = hervortreiben, aufwachsen, aufschwellen bedeuten kann. Dazu gehört

Fωθ-έω = (dh)vâdh nebst *ωδίν*, worin *δ* = dh wie in *πύνδαξ* = *πυθμήν*, *πέδη* für *πέθη*; ebenso gehört dazu *ἄνθος*, woneben *ἁδρός* aufgeschossen, aufgewachsen, erscheint, worin ebenfalls *δ* = dh. So scheint mir denn auch *Δωδ-ών* = *Δωθ-ών* = dhvâdh zu sein, eig. der Aufstossende, Aufwachsende, also = *Κόρος*, *Βάκχος*, *Ἄττυς*. Wir hätten alsdann im Namen des Sohnes des Zeus und der (Demeter) Europa einen Beinamen des Dionysos gefunden; wäre indess die Auctorität des Stephanus nicht hinreichend für die Annahme, dass *Δωδών* ein Gott gewesen, so könnte diese Etymologie doch noch richtig sein, sei es dass *Δωδώνη* die Aufwachsende = die Fruchtbare, die Erdgöttin bedeutete, oder auch dass *Δωδώνη* als Stadtname = *βωμός*, *βουνός*, *θωμός* zu fassen wäre. Ist der Name urspr. bloss Ortsbezeichnung, so denkt man aber besser an hvadh, neigen, Benfey II, 66, aus dhva II, 320 sq. + db und fasst *Δωδώνη* als Thal, Niederung. Ob der Name der thessalischen Stadt *Βωδώνη* = *ΔFωδώνη* zu setzen, bleibe für jetzt noch dahingestellt.

75. *Ἔβενος*, *ἡ*, Ebenbaum, Ebenholz, ein phönizisches Wort, worüber zu vgl. Meier, Hebr. W., p. 265.

76. *Ἔθειρα*, *ἡ*, das Hauptbaar, bei Pind., Aesch. und sonst, bei Homer von den Mähnen der Pferde u. s. w. Wäre die Ansicht von Movers, dass *θήρ* in der Bedeutung von *Σάτυρος* zur hebr. Wurzel sa'ar, *φρίσσειν*, gehöre, richtig, so könnte man auch das im Griech. so dunkle Wort *ἔθειρα* mit seâr, Haar, sêir, das Buschige = Waldgebirge, sâir, haarig = Bock in Verbindung bringen; *ἔθειρα* wäre = seîrâ mit dem prosthetischen Aleph, vgl. Ekdippa = Akzîb, von kazab. Uns ist und bleibt das Wort aber rein griechisch, viell. verw. mit *ἀθήρ*, für *ἄθερja* = *ἔθερja*, *ἔθειρα*. Ist diese Etymologie richtig, so gehört das Wort zur Urwurzel dhu = *θύ-ω*, dhva + dh = dhvadh = vadh = *Fάνθ-ος*.

77. *Εἰλείθυια*, *Ἐλείθυια*, *Εἰλήθυια*, *Ἐλευθώ*, *ἡ*. Der Name ist im Griechischen sehr schwierig zu deuten, daher sogar Pott an die Möglichkeit eines orient. Ursprungs dachte, von hebr. jalad, gebären, aus älterem valad, woher Mylitta ihren Namen haben soll. Stände der orient. Ursprung des Namens *Εἰλείθυια* fest, so würde ich nicht im Entferntesten an jalad denken, eher an ḥnl, ḥil, in Geburtsschmerzen liegen, gebären, wovon ein denkbares Derivatum ḥilith, vgl. lilith, den Lauten nach ganz = *Εἰλειθ-* sein würde. Aber die Liebhaber oriental. Etymologieen müssen sich wohl darin schicken, dass auch dieser Name aus griech. Sprachmitteln gedeutet werde; wenigstens kann der Versuch einer Deutung gemacht werden. Benfey, I, 254, erwähnt einen Beinamen der Lucina, *Βολωσία*, und erklärt *Βολ-ωσία* als diejenige, welche die Geburtsschmerzen (*Βολ-* zu var, hvar drehen = hebr. ḥul) vertreibt. Da die dort behandelten Wurzeln vidh, vadh, vâdh = *ὠθ-έω* von uns in den griech. Wörtern *ἰθύς*, *εὐθύς*, vgl. *ἡ ἰθύς* und *ἰθύω*, wiedererkannt worden sind, so könnte man *Εἰλείθυια* für aus *Εἰλ-* = *Βολ-* (von vri = *Fελ*, *Fειλ*, ib. II, 300 sqq.) und *ειθ*, *ευθ* =

ἰθ-ύς, εὐθ-ύς componirt betrachten. Vgl. δεῖνος = δῖνος, εἶπος = ἶπος, εἴκοσι = viginti. Dann wäre Εἰλείθυια die, welche die Drehungen = Krämpfe der gebärenden Weiber fort-stösst, vertreibt. Ohne Zweifel gehört diese Etymologie zu denjenigen, welche sich sehen lassen dürfen. Hält man aber den Namen für kein Compositum, so kann man an die für ἐλυθ-, ἐλεύσομαι, κέλευθος aufzustellende Wurzelform hvardh, hvr̥idh aus hvar, hvr̥i + dh, denken; vgl. Benfey, II, 319. In diesem Falle wäre Εἰλείθυια die sich Drehende, die in Drehungen = Geburtskrämpfen Liegende, die Gebärende; vgl. gerade hier die hebr. Wurzel ḥul, ḥil, die mit hvar, hvr̥i urverwandt und aus ḥaval = ḥa + va + l entstanden ist. Letztere Etymologie ist einfacher, die erstere aber vielleicht doch die richtige; ich wage keine Entscheidung.

78. Ἐλάα, ἐλαία, ἡ, Oelbaum und Olive. Wer die Göttin Athene, die den ersten Oelbaum (vgl. auch Movers, Phoen. I, 646 sq.) in Attika gepflanzt haben soll, für phönizisch hält und auch noch ferner halten will, dem wird es gewiss angenehm sein, wenn ich ihm sage, dass das Wort ἐλάα im Hebräischen eine sehr gute Etymologie hat. Vgl. hebr. ḥalab, fett sein, wovon ḥêleb, Fett, wovon auch ein Wort 'aḥlâb = ἐλᾶβ, ἐλᾶF, fettig, gebildet werden konnte. Mit derselben hebr. Wurzel liesse sich dann auch noch das im Griech. so dunkle Wort εἰλαπίνη, Festschmaus, mit π für b wie in ὕσσωπος, verbinden: ḥêleb, Fett, bedeutet auch das Beste jeder Art, so dass man unter εἰλαπίνη eig. einen Schmaus, wo Fettes, Vorzügliches aufgetischt wurde, zu verstehen hätte. Selbst ἔρανος, ὁ, Pikenik, könnte an hebr. 'aruḥâ, Portion, angelehnt werden. Für den reingriechischen Ursprung des Wortes ἐλάα erhebt sich aber das Latein: das lateinische oliva ist sicher kein Lehnwort aus dem Griechischen, wie man sich unterfangen hat keck zu behaupten, wohl aber mit ἐλάα urverwandt. Wie Benfey ἐλάα richtig für γλάα nimmt und mit γλία, γλοία in Verbindung setzt, so steht auch lat. oliva für cliva, wie adeps für aleps = cleps, wie alapa für clapa = Klapps, κόλαφος. Es wäre überhaupt gut, wenn man in Zukunft das Latein etwas besser gegen das Griechische in Schutz nähme: hier z. B. zeigt es sich, wie wichtig es sein kann, ob ein lat. Wort als aus dem Griechischen entlehnt anzusehen sei oder nicht; wäre lat. oliva wirklich was es nicht ist, d. h. ein griech. Lehnwort, so könnte man noch ernstliche Zweifel hegen über den Ursprung des griech. Wortes ἐλάα. Uebrigens kann hebräisch ḥalab mit den bei Benfey, II, 119 sqq. behandelten indogerm. Wurzeln und Wurzelformen ähnlicher Bedeutung urverwandt sein: dort ist aber auch Vieles beigemischt, was zu II, 195 (wo ghr̥i, spargere, aus hvr̥i, dhvr̥i = Θερ-μώδων, θάλ-ασσα, θαλ-ερός, verw. mit unserm Welle, wallen und vr̥i, var, vr̥ish, I, 324 sqq.) gestellt werden muss.

79. Ἔλεφας, αντος, ὁ, der Elephantenzahn, das Elfenbein, später auch der Elephant. Dieses Wort ist trotz aller Bemühungen

bisber nicbt entziffert worden; Lassen, Ind. Alterth. I, hat eine indische Etymologie dafür aufgestellt, dieselhe aber in den später erschienenen Nachträgen zu Bd. I gegen die von Ewald, Ausf. Lehrb. §. 60, h, not. 1, vorgeschlagene Verbindung des griech. Wortes mit hebr. shenhabhîm, Elfenbein, aufgegeben. Meier, Hebr. W., p. 671 sqq., der die Ableitung Ewalds verwirft, stellt eine eigene Etymologie des griech. Wortes auf, die jedenfalls weit schlechter ist als die von Ewald vorgebrachte. Ich würde mit Lassen dem Letzteren beistimmen, wenn nicht die Möglichkeit griech. Ursprungs für das Wort offen gehalten werden müsste; das Wort ἐλεφαντ- sieht so gut griechisch aus, dass Benfey II, p. X, gar nicht berechtigt war, es sicher fremd zu nennen. Vgl. die Wurzel hvar, hvṛi drehen, krümmen, mit den dazu gehörenden sekundären Wurzelformen hvṛih, hvṛihh, hvṛip, bei Benfey II, 309 sqq., die drehen, krümmen, wölben bedeuten. Danach wäre ἔλεφας von hvar, hvṛi + bhâ, Benfey II, 101 sqq., der gedrehte, gekrümmte Zahn, also = κνώδων, Benfey II, 185. Zur Bekräftigung dieser meiner Etymologie könnte das von Meier, p. 671, Beigebrachte dienen.

80. Ἑορτή, ἡ, jon. ὁρτή, kypr. ἑορτή, äol. ἔροτις, das Fest, der Feiertag. Das Wort ist nicht leicht zu deuten; Pott's ersehnter Tag ist für uns, die wir scharfe Begriffsbestimmung als erste Eigenschaft einer guten Etymologie ansehen, so gut wie gar nicht vorhanden. Der grosse Scaliger hielt das Wort für semitisch und zwar für = hebr. ʿaçârâ, häufiger ʿaçereth, Festversammlung; daraus hätte griech. ἀσαρτ, ἑσορτ werden können; ob aber auch ἑορτ, lässt sich mit Recht bezweifeln. Ich würde an var, vṛi, wovon μέλλειν, Benfey II, 305, vgl. 320, wo ἐλινύειν, denken und unser deutsches warten ib. II, 318 (vgl. währen, weilen, auch harren ib. II, 284) vergleichen; zu vṛi gehört im Griechischen noch das von Benfey II, 7 falsch gefasste Wort εἰρήνη, Friede, eig. Ruhe, Rast, dann ἐρωή, ἐρωέω (hier tritt die Grundbedeutung von hval ib. II, 280, 283, neigen = stossen, ib. II, 182, hervor), ἐράω in ἐξ-ερά ω u. s. w., ἐρῆμος oder ἔρημος. Ich gestehe aber, dass ich über ἑορτή noch nicht im Reinen bin. Nahe liegt es auch, an vṛit = lat. vert-ere zu denken, vgl. περίοδος, κυκλεῖν; man darf sich aber dadurch nicht verleiten lassen, die obige in begrifflicher Hinsicht weit vorzüglichere Etymologie bei Seite zu schieben. Wer ἑορτ für die urspr. Form hält, muss eine Reduplication ϜεϜορτ annehmen, was zu thun wenigstens nicht nothwendig ist; man kann auch ἐροτ für ursprünglich und ἑορτ für aus ἐροτ entstanden halten. Vgl. στεροπή aus stṛi + p, ibid. I, 663; aber κέαρ, κῆρ für κεαρδ, κηρδ ibid. II, 155 (es gehört zu κραδάω, κραδαίνω und bedeutet das was schwingt = schlägt, klopft, das Schwingungen Machende) ist nicht analog.

81. Ἔρεβος, τό, das Dunkel der Unterwelt, wozu ἐρεβεννός (aus -εσνός) = ἐρεμνός (aus ἐρεβνός), schwarz. Noch Benfey II,

311 denkt an die Möglichkeit der Abstammung dieses Wortes vom hebr. 'ereb, von 'arab, sinken, untergehn, dunkel werden; hier entscheidet aber griech. ὀρφνός, schwarz, das unmöglich aus dem Semitischen abgeleitet werden darf, weil sonst anch ἐρέφω, ὀροφή, ja (vgl. ἐρέβινθος = λέβινθος) sogar λόφος, Nacken, fallen würden. Vgl. Meier, Hebr. W., p. 368 sqq. Wäre dies möglich, so hätte Movers gewonnenes Spiel für seine grundfalsche Meinung, derzufolge viele griech.-lat. Bezeichnungen für Erderzeugnisse u. dgl. aus Afrika stammen sollen: denn dann könnten wir ἐρέβινθος, ὄροβος, ervum (eig. das Gedrehte = Runde von hvar, hvři = ar, ři, Benfey II, 305 sq.) ganz bequem aus dem Semitischen ableiten. Dies darf aber um keinen Preis zugelassen werden, vielmehr ist anzunehmen, dass z. B. die ital. Stämme weit früher die Landwirthschaft betrieben, als die Punier in Afrika bedeutende Niederlassungen gegründet hatten: auch ist nicht im Entferntesten daran zu denken, dass die dort vor den Puniern angesiedelten Ackerbaustämme den Griechen und Römern irgendwie Bedeutendes mitgetheilt haben sollten. Hätte Movers etwas Ordentliches gewusst über die Geschichte der indogermanischen Völker, hätte er insbesondere einige Kenntniss gehabt von deren Sprachen (zunächst der griechischen und lateinischen), so würde er nie auf seine ganz grundlosen Behauptungen verfallen sein. Was nun das Wort ἔρεβος angeht, so gehört es zu den bei Benfey, II, 309 sqq. angeführten Wörtern: ich glaube dass ἔρεβος ganz = lat. crepus-culum zu setzen, also für ans *hFέρεβος* entstanden anzusehen sei. Es stände also *hFέρεβος* für *hFέρεπος* wie στίλβω für στίλπω, Benfey, I, 662. Sicher ganz verkehrt ist Benfey's Meinnng über crepus-culum I, 616 sqq., die er aber II, 363 zurückgenommen, wie denn überhaupt an der ersteren Stelle Alles falsch behandelt ist. Vgl. noch clupens, clipeus (falsch clypeus), aber auch de-crep-itus, abgefallen. Die hebr. Wurzel 'arab, woher 'ereb, und die mit ihr zunächst verwandten Wurzeln oder Perfectstämme sind sicher urverwandt mit der indogerm. Wurzel, welche bei ἔρεβος zu Grunde liegt. Wo dies der Fall ist, muss man äusserst behutsam zu Werke gehen, wenn griech. Wörter mit semitischen verglichen und daraus hergeleitet werden sollen; dies thut aber nur der streng wissenschaftliche Mann, dem es nicht um diese oder jene Möglichkeit, sondern um die reine Wahrheit zu thun ist, während Andere es bequemer finden, sich bei dem Scheine der Wahrheit zu beruhigen, der im Grunde nicht besser ist als die Unwahrheit selbst.

82. Ἐρείκη, ἐρίκη, ἡ, das Heidekraut. Wäre die Ansicht von Movers über mehrere Pflanzennamen u. dgl., welche schon im vorigen Artikel bestritten wurde, richtig, so könnte man auch dieses dunkle Wort leicht für fremd halten. Vgl. hebr. jaraq, ausbrechen = grünen, daher jereq, das Spriessende, Grüne = herba, welches lat. Wort mit arbos verwandt ist. Aber die durch ihre röthlichen Blumenglöckchen sich auszeichnenden und den Bienen reichlichen

Honig liefernden Heidekräuter können, selbst wenn sie zum Theil aus Afrika stammen sollten (was zu entscheiden Andern überlassen bleibt), sehr gut mit rein griech. Namen bezeichnet worden sein; vgl. zu ἐρείκη das Wort ἐριθάκη, Bienenbrod, nebst ἐριθεύς, ἐρίθακος = φοινικουρός, Rothschwanz, ἠρύγγη, Golddistel. Nach letzteren Wörtern zu urtheilen, gehört ἐρείκη zur Wurzel grî bei Benfey, II, 124 sqq., aus hvrî = ghrî, ib. II, 195 sq.; das Kraut wäre als das Röthliche bezeichnet. Die obenangezogene hebr. Wurzel jaraq, virere, bedeutet auch gelb sein, daher äthiop. varq, Gold (mit älterem v für jüngeres hebr. j, vgl. äthiop. vain = hebr. jain, Wein), hebr. jêrâqôn, Gelbsucht, jeraqraq, Gelbheit, gelbe Farbe: dazu könnte man das griech. Wort ἴκτερος, Gelbsucht, vergleichen wollen. Aber so schwierig ἴκτερος im Griech. zu deuten sein mag, muss ich doch vor voreiliger Ableitung des W. aus dem Semitischen warnen. Dass lat. arquatus morbus Gelbsucht heisst, ist ein merkwürdiges — aber oft wiederkehrendes — Spiel des Zufalls: an hebr. jaraq darf natürlich nicht gedacht werden. Ob aber an die Wurzel von arcus, Benfey II, 315? Also arcus eig. gebogen = geneigt, gesenkt, vgl. vergere, mergere, unser welk, welken = abfallen, lat. flaccus aus hvlaccus; hvlac ist = hvarc- = arc, arq; so wäre arquatus (morbus) eig. gesenkt = geneigt, gefallen, abgefallen, fahl, blass, bleich. Ob so auch ἴκτερος zu unserm Wort welchen (εἴκειν, vincere) gehört?

83. Ἐρεχθεύς, ὁ, altattischer König, der dem Mythus zufolge als Kind von den drei Jungfrauen Herse, Pandrosos und Aglauros auferzogen wurde; mit Ἐρεχθεύς soll identisch sein Ἐριχθόνιος, ὁ, welchen Namen noch in neuester Zeit Bötticher, suppl. lex. Aram. p. 44, einem semit. 'erekh-ton, serpens longiflexis, gleich zu setzen wagte. Aehnlich macht Movers, Phoen. I, 535, die griech. Götter Trophonios und Triptolemos zu semitischen Schlangengöttern. Wäre der oriental. Ursprung der obigen Namen wirklich begründet, so nähme ich Ἐρεχ-θ-εύς = hebr. jereq, das erste frische Grün, Spross, χόρος, mit stützendem θ, wie in χθών für χών, χθές für χές u. sonst. Der Name Erichthonios aber könnte einem semit. jârûqâthôn entsprechen, vgl. κύμινον = hebr. kammôn; der Form nach vergleicht sich der Name Sanchuniathon, wie ihn Ewald, Abh. über Sanch., p. 55, zu erklären versucht hat. Erechtheus — Erichthonios wäre so der Grünende, Aufblühende, das Kind der im Frühling sich mit neuem Grün bedeckenden Erde, welches von der Athene und ihren Jungfrauen, den drei Thauschwestern, getränkt wird. Aber die Annahme, worauf solche Deutungen aus dem Semitischen begründet werden müssten, ist an sich grundlos und verwerflich; wir müssen beim Griechischen stehen bleiben. Hier bietet sich von selbst die Wurzel var, vṛi bei Benfey, I, 324 sqq., dar, welche aus hvṛi = ghṛi, spargere, ib. II, 195, entstanden ist; von der durch Gutturallaut gemehrten Wurzelform vṛiksh (aus vṛi + g' + s) für hvṛiksh leitet Benfey richtig griech. βρέχειν, beuetzen, und ὄρχις, Hode,

Statt βρεχ, ὀρχ konnte auch ἐρεχ eintreten, wonach Ἐρεχ(θ)εύς den Benetzer = Befruchter bedeutete. Wir haben nun ferner auch allen Grund, die bei Benfey II, 15 sq. aufgeführten Wörter ἐρεύγεσθαι und ἐρέχθειν hieherzuziehen; dort hat Benfey richtig bemerkt, dass sie aus einer Urwurzel dhvṙig′ abzuleiten seien: da aber auch βρέχειν aus hvṙiksh = hvṙig′ + s = dhvṙig′ (ghṙl, II, 195 aus dhvṙi, wie die griech. Wörter θαλερός, θάλασσα u. s. w. beweisen) entstammt, so wäre für βρέχειν und ἐρέχθειν eine formell identische Urwurzel zu statuiren. Diese ist aber nicht bloss formell, sondern auch in hegrifflicher Hinsicht eine und dieselbe: aus dem Urbegriff stossen = ausstossen, ausspeien, ἐρεύγεσθαι (vgl. ἐμέω von vam für dhvam, stossen = ausstossen) entwickelt sich ebenso leicht der Begriff auswerfen, spritzen, sprengen (vgl. besprengen und zersprengen), streuen, strahlen, der in βρέχειν und bei Benfey II, 195 hervortritt, während in ἐρέχθειν der Begriff stossen zu spalten, findere, scindere, reissen, modifizirt erscheint, wie so oft. Vgl. çṙi, ib. II, 174 sq. Hieraus ersehen wir, wie ἕρση, δρόσος, ψάκαλον und ähnliche Wörter zugleich Thau, Feuchtes und junges Thier bezeichnen können: wir haben es hier keineswegs — wie man wohl vermuthen könnte und z. B. J. Grimm annimmt — mit einer schönen bildlichen Uebertragung zu thun, sondern ἕρση, δρόσος, ψάκαλον bedeuten eigentlich das was gestossen, ausgestossen, ausgeworfen wird, also ¹) Ausgegossenes, Fliessendes, ²) Hervorgestossenes = Geworfenes, Geborenes, Junges. Vgl. unser werfen, griech τεκεῖν. Das Wort ἕρση gehört, wie schon Benfey I, 327 bemerkte, zu vṙish = vṙiksh = ὀρχ-ις. Danach ist es leicht, den Sinn des Namens Ἐρεχθεύς, spaltend = hervorbrechend, aufschiessend, zu bestimmen; in Ἐριχθόνιος erkenne ich dann einen dem Ἐρεχθεύς gleichzusetzenden Ἐρεχθόνιος, mit ι für ε, vgl. τίκτω zu τέκ-νον, ὀριγνάομαι = ὀρέγομαι. Getrennt werden können beide Namen schwerlich: daher scheint jeder Gedanke an χθών (Benfey II, 156) aufgegeben werden zu müssen.

84. Ἑρμῆς, ὁ, auch Ἑρμείας, Sohn des Zeus und der Maja. Noch im Jahre 1853 konnte Uhlemann, Phil. Aeg., p. 15, den Hermes für = ägypt. Hor-mai, ab Horo dilectus, erklären. Movers dagegen, Phoen. I, 522, vgl. 511, möchte einen phönizischen Schlangengott in ihm sehen und ausser seinem Namen auch den der Harmonia, obendrein noch einige griechische, rein griechische Wörter aus dem Phoenizischen herleiten; er würde besser daran gethan haben, wenn er das schwierige Geschäft des Etymologisirens griech. Namen und Wörter gar nicht übernommen hätte. Denn von allen seinen Etymologieen (natürlich diejenigen ausgenommen, die er von Frühern entlehnt hat) ist mir nicht eine einzige von Bedeutung bekannt, die vor der strengen Kritik bestehen könnte. Ich kann es nicht über mich gewinnen, auf eine Widerlegung seiner unüberlegten Behauptungen über die Namen Ἑρμῆς, Mercurius u. s. w. einzugehen, wende mich vielmehr gleich zur Sache. O. Müller,

Archäol. d. Kunst, §. 379, möchte den Namen unsers Gottes mit ἕρμαξ, Steinhaufen, in Verbindung bringen; dazu vgl. ἕρμα, Stütze, worauf die ans Land gezogenen Schiffe ruhen; Stein, der auf der Rennbahn den Punkt des Auslaufens bezeichnet; der Ballast des Schiffes; Klippe, Sandbank, Hügel = ἑρμάς, Klippe; ἑρμίν, ἑρμίς, Stütze, Bettpfoste. Alle diese Wörter müssen von dem Begriff stossen = [1]) aufspringen, aufragen, [2]) stossen = fallen machen, neigen (vgl. niti von hna, Benfey, II, 182), stützen, ausgehen. Aehnlich ist die Begriffsentwickelung von σκήπτω, wobei σκηπτός wohl zu beachten, aus sa + kap (= kip, σκίπων) bei Benfey II, 322. Liebhaber semit. Etymologieen würden auch diese griech. Wörter leicht aus dem Semitischen ableiten können: vgl. hebr. 'aram, hochmachen, aufhäufen, 'aram, hoch sein, woher 'arêmâ, Haufe, wie ἕρμαξ; arab. 'iram etwas Aufgerichtetes, ein Stein, Grabstein u. s. w. Wir aber halten uns ans Griechische; vgl. Sskrit hvar, hval, hmal, stossen, Benfey, II, 283, dazu βάλλω, 291, valmîka, Hügel, 294, valla, Würfeln, ἀλέω, mahlen, 298, (eig. stossen, vgl. hmal und malleus, mortarium), werfen, 309, ῥέπω, 310, von vřip, verw. mit ἐρείδω aus vřid = hvřid (= κραδ-άω, 319), wozu lat. gradus, deutsch Schritt, schreiten zu gehören scheinen, ib. 340. Alle diese Wörter beweisen, dass eine Wurzelf. hvar, hvři aus hu = dhu, dhva, ib. 271 sqq., 320 sq., mit dem Wechselbegriff neigen = stossen (ib. II, 182) aufgestellt werden muss. Dazu gehören dann ἕρμα, ἕρμαξ, κρώμαξ (ib. II, 178) u. s. w. Ich möchte aber nicht wagen, den Namen des Hermes ebenso wie Müller zu deuten, wenn auch ein aufgerichteter Stein oder Phallos als sein Symbol mag angesehen worden sein. Vielmehr glaube ich dass Hermes, der bei den Karern Ἴμβρος, Ἴμβραμος (vgl. Sskrit ambhas, Wasser: ob imber, ὄμβρος, Benfey II, 341, zu II, 75 gehöre, ist noch nicht ganz sicher) genannte Regengott, einen seinen Urbegriff ausdrückenden Namen trägt; man hat an ἕρση, ib. I, 327, also an die Wurzel vři-sh, var-sh, gedacht, wogegen auch nichts einzuwenden ist. Wer eine künstliche Etymologie liebt, könnte Ἑρμείας als aus ἀρ-ίς, Tropfen, und der Wurzel mih = mingere, mejere componirt betrachten. Von der letzteren stammt aber sicher der Name seiner Mutter Μαῖα, Μαίη, eig. die Pissende, Tröpfelnde, Regnende = die Wolke. Vgl. Benfey, II, 43, wo mih aus migh, befeuchten, mêgha, Wolke (Μαῖα für Μαῖhα), ὄμιχμα, Pisse, ὀμίχλη, Wolke, ὀμιχέω, μοιχός. Wer Ἑρμῆς zu Benfey I, 61 stellen will, mag es thun: die dort behandelte Wurzel sar ist aber = sa + ar ans hvar (II, 195, eig. stossen, hu, hva + r) mit Abfall der Anlautgruppe hv (wie II, 305), während var (I, 324) nur h eingebüsst hat. Beide Etymologieen laufen also auf dasselbe Resultat hinaus.

85. Εὔριπος, ὁ, die Meerenge, der Wassergraben, Kanal, bes. die Meerenge, wodurch die Insel Euböa vom festen Lande getrennt wird, ist eins der allerschwierigsten griech. Wörter. Da sich im Griech. nichts zur Aufklärung des Wortes Dienendes finden lässt (wenigstens

auf den ersten Anblick), so kann ich es Keinem verübeln, wenn er das Wort für einen phönizischen Eindringling halten will; vgl. hebr. 'arubbâ, Schleuse, verschlossener Kanal, nach Meier, H. W. p. 115. 215. 652, woraus *Εὔριπος* hätte werden können, zumal nach dem Urtheil derer, die *Εὐρώπη* aus 'ereb, *Εὐφράτης* aus Ephrath (vgl. Gesenius s. v. Perath und Knobel, Völkertaf. d. Genes. p. 40) ableiten. Bleiben wir aber beim Griechischen stehen, so lässt sich *αὐλός*, Röhre, *αὐλών*, Kanal, vgl. lat. vallis, heranziehen, von var, vṛi, Benfey II, 301, eig. gebogen = geneigt, gesenkt, eingesenkt, tief. Wie nun die Wurzelform hvṛid = hvald (hwalzan, wälzen) mit zwischen *λδ* eingeschobenem Vokal zu *καλινδ-έομαι* (*κ* = hv) = *hFαλινδ-έω* wird, könnte eine von var, vṛi oder hvar, hvṛi durch causales p gebildete sekundäre Formation hvṛip, hvarp zu *hFαριπ*, *Fαριπ*, *εὐριπ* (cf. *εὖλαξ* = *ἄλοξ* für *Fάλοξ*) geworden sein. Vgl. ib. II, 320. Sonst erscheint jene Form hvṛip, hvarp im griech. W. *ῥέπω* für *hFρέπω*, sinken, vergere, ib. II, 310, verw. mit *χαλεπός*, schwer, eig. sinkend, welches Wort Benfey II, 192 noch nicht richtig gefasst hat. Haben wir die Wurzel von *εὔριπος* richtig erkannt, so wäre die Länge des *ι* zufällig, doch gibt es noch eine andere Möglichkeit, dasselbe zu erklären. Es konnte nämlich hvṛip zu *hFρ̄ιπ*, dies zu zu *hFᾰρ̄ιπ* werden, wie *σκάρ̄ιφ-ος* aus *σκρ̄ιφ* entstanden ist; *hFαρ̄ιπ* = *Fαριπ*, *εὐριπ-ος* bedeutet dann etwas Eingesenktes, Vertieftes, wie *αὐλών*, vallis.

86. *Εὐρωπός* = *σκοτεινός*, *Εὐρώπη* (als Eigenname mit zurückgezogenem Accent) = *σκοτεινή*, nach Hesychius, vgl. Movers, Phoen. II, 2, 84 not. Das Wort ist offenbar rein griechisch, von der Sanskritwurzel var, vṛi, circumdare, tegere, woher gr. *εὐρώς*, Decke, Ueberzug = Schimmel, Rost, *εὐρώεις*, das auch dunkel, finster, düster bedeutet, vgl. lat. sord-es = schwarz. Dazu gehören noch viele Wörter ähnlicher Bedeutung, wie *θολός* (dhvar) = *ὀλός* (var), *κελαινός* (von Benfey II, 152 nicht erkannt) = *κορός*, schwarz, Etymol. Magn. p. 529, 30. 540, 5 u. sonst, dann *μέλας*, *μόρον*, morum, die schwarze Maulbeere, *μαυρός* = *ἀμαυρός* (*μυρ* aus var, hvar = hmar, vgl. Benfey II, 283, wie *μύρω* zu var, lat. mare gehört, ib. I, 324 sqq.) Benfey hat die meisten dieser und der sowohl wurzelhaft als begrifflich mit ihnen zusammengehörigen Wörter noch nicht erkannt, während doch das Verhältniss von *κελαινός* zu *κορός*, *μέλας* zu *μόρον*, *μαυρός* (wo *υ* in *μυρ*, *μαυρ* nur durch die Annahme eines anlautenden *F* zu erklären) offenbar am Tage liegt. So sehen wir denn, was die Gleichstellung von *Εὐρώπη* mit hebr. 'ereb zu bedeuten hatte: sie ist erstens völlig unnütz, da das griech. Wort im Griechischen so gut begründet ist wie irgend eines, und zweitens absurd, da aus *ἐρεβ* unmöglich *εὐρωπ* werden konnte: die Vokale sind denn doch auch nicht ohne alle Bedeutung. Uebrigens hat der Name der Göttin Europa gar nichts zu thun mit dem Namen des Erdtheils: dieser ist als der Finstere = Nördliche (vgl. hebr. çaphôn u. lat. aquilo) bezeichnet, während die Göttin als die

Dunkle in demselben Sinne bezeichnet ist, wie Ἀΐδης, Δημήτηρ Μελαινίς und Andere. Εὐρώπη ist wohl die winterliche Erdgöttin.

87. Ζάγκλη, ἡ, Hippe, ist für ein phöniz Wort erklärt und mit hebr. mazlêg, ein zackiges Werkzeug, Gabel verglichen worden, von zalag, eindringen, also eig. wohl das Spaltende, Schneidende; vgl. Meier, H W., p. 330. Aber sicherlich mit Unrecht, wenn das Wort auch im Griech. nicht leicht zu deuten ist. Auf Pott's ζα + ἀγκύλο ist wohl gar kein Gewicht zu legen. Da ζάπεδον zu δαπίς bei Benfey I, 656 gehört, so könnte man an Sskrit tanka, t'anka, Axt, für tvanka, t'vanka, vgl. τύκος, Benfey II, 245, denken und ζάγκλη für δάγκλη, τάγκλη als das Schneidende fassen, vgl. Sichel; das Wort träte so vielleicht in Verwandtschaft mit unserm Zack (Drei-zack), vgl. ib. II, 250.

88. Ζαγρεύς, ὁ, Beiname des ersten Bakchos, den Zeus mit der Persephone zeugte, die Titanen aber bald nach seiner Geburt mordeten. Wer die mystische Theologie der Orphiker, welche den Zagreus so hoch verherrlichte, für theilweise wenigstens semitische Weisheit hält (wie dies auch heutzutage noch vorkommen mag), kann auch den griech. Ursprung dieses Namens für sehr verdächtig halten. Vgl. den semit. Stamm za'ar = ça'ar, klein sein, wovon Zagreus als der Kleine, der Knabe benannt sein könnte. Der Name der Τιτᾶνες liesse dann eine Ableitung von hebr. sud, aufwallen, gähren, zu, wovon sîd, das Gährende, der Kalk = ἡ τίτανος: die Titanen wären so die gährenden, stürmenden, wilden Naturkräfte, welche das gesetzmässige Naturleben zu zerstören bemüht sind. Wir haben aber nicht nöthig, den letztern Namen für fremd zu halten (wie z. B. Böttiger, Ideen, mit Entschiedenheit thut) und können ihn zu τύ-λη, lat. tu-mere, von der Sskritwurzel tu, tav, crescere, tu-mere stellen; Τιτάν für ΤιταϜάν (vgl. πελεκάν für πελεκεϜάν, Benfey I, 164) wäre der Schwellende = Aufbrausende, Stürmische, obwohl der mythol. Begriff der Titanen noch schärfer zu bestimmen bleibt. Was sollen wir aber mit dem Zagreus anfangen? Dieser ist nicht nur ein gemordetes Kind, sondern auch selbst ein Mörder, ein Διόνυσος ὠμάδιος, nach Dorfmueller, de Graeciae primordiis, p. 53. Darf man nun an ἀγρέω = αἱρέω bei Benfey II, 141 erinnern und den Zagreus (vgl. διαιρέω) als einen dilacerator, einen Zerfleischenden, auffassen? Oder darf man ihn mit ζάγκλη zu Benfey II, 245 stellen? Ich wage keine Entscheidung.

89. Ἠλύσιον πεδίον, τό, ein Gefilde am Westrande der Erde, wohin die Lieblinge der Götter versetzt wurden. Das Wort steht im Griechischen noch völlig dunkel da, so dass der Gedanke an phönizischen Ursprung desselben nahe liegt. Vgl. hebr. 'alat, finster sein, 'alâtâ, dichte Finsterniss, wovon ein Wort 'êlet = ἠλυθ (υ aus Segol, vgl. Βαβυλών, Συδύκ = Çedeq u. a.) gebildet werden konnte. Dann liesse sich mit ἠλύσιος auch ἠλύγιος, ἤλυξ, Dunkel, Finsterniss, verbinden und ebenfalls für phönizisch halten;

vgl. hebr. ḥalakh, finster, schwarz sein. Aber hier entscheidet λύγη, ή, das Dunkel, die Finsterniss, wodurch es höchst wahrscheinlich gemacht wird, dass ή in ήλυξ das wahrscheinlich auch in ἤπειρος, ἠβαιός steckende Sanskritpräfix â sei. So gehört denn ἤλυξ wahrsch. zu der durch Gutturallaut gemehrten Wurzel hvar, hvṛ bei Benfey II, 314, mit der Bedeutung circumdare, tegere; dort ist unser W. Wolke erwähnt, eig. Dunkel, wie z. B. auch hebr. 'âb, Dunkel = Wolke ist. Auch griechisch ἀμολγός muss dort angesetzt werden, mit μ für F wie in lat. mergere = vergere (wozu vielleicht griech ῥήζω, wenn eig. tauchen wie βάπτω) u. sonst so oft. Aus dem Deutschen gehören dorthin noch goth. liugan, lügen, laugnjan, leugnen, galaugnjan, verborgen sein, analaugns, verborgen u. and., vgl. Schulze, Goth. Gloss. p. 212, welche den Abfall der Anlautgruppe hv erlitten haben. Von ἤλυξ, ἠλύγιος darf man aber meiner festen Ueberzeugung nach Ἠλύσιος, ἠλύσιος durchaus nicht trennen; die bei den Lexikographen erwähnten χωρία ἠλύσια, Orte, wo der Blitz eingeschlagen hat, sind wohl als dunkle, verborgene, geheimnissvolle Orte, als Eingänge zur Unterwelt zu fassen. Der Zischlaut gegenüber dem Guttural γ kann wie in lat. ursus gegen griech. ἄρκ(τ)ος gefasst werden, d. h. als aus ksh = sh entstanden; sonst könnte auch an Anderes gedacht werden.

90. Ἡμέρα, ή, der Tag, auch ἦμαρ(τ), τό. Dieses griech. Wort ist noch immer von einem fast undurchdringlichen Dunkel umgeben; die von Benfey, II, 208, versuchte Deutung bedarf gar keiner Widerlegung. Sie geht von dem völlig falschen Grundsatze aus, dass alle griech. Wörter sich bereitwillig unter das Joch des Sanskrit fügen müssten; dagegen behaupte ich, dass im Griechischen Vieles vorkomme, was nicht aus dem Sanskrit erklärt werden könne: z. B. θέρ-ος bei Benfey, II, 195, wo das Sanskrit sich ohne allen Zweifel dem Griechischen unterwerfen muss. Denn griech. θ kann unmöglich aus ursprünglichem h, χ hervorgegangen sein. Nun könnte man ἡμέρα, ἦμαρτ aus der Wurzel hvar (ih.) = μαρ ableiten, mit Präfix â, wogegen aber der spir. asp. in ἡμέρα spricht. Weit wahrscheinlicher ist mir, dass das Wort urverwandt sei mit dem hebr. jôm, Tag, aus älterem jâm, wie jôd aus jâd; im Arabischen wurde jôm zu jaum. Die Wurzel jam (vgl. Meier, H. W., p. 146 sq.) ist verw. mit der Wurzel ḥam, warm, heiss, schwarz sein, d. h. der Anlaut j ist aus einer ältern Gutturalis entsprungen, wie dies im Semitischen häufig der Fall ist; vgl. jashar = kashar, hebr. jashîsh = syr. qashîshâ u. and. Die hebr. Wurzel ḥam aber kann urverwandt sein mit Sskrit dham, für dhvam, bei Benfey II, 272, woher lat. homo, Mensch, eig. hauchend, athmend, wie ἀνήρ von an, blasen, wie dhava, Mann, (falsch Benfey II, 273) von dhu, blasen, woher vielleicht auch das bisher völlig dunkle griech. θεός für θεFός, spirans = spiritus, Geist, Gott, abstammt. Da goth. guma, Mann, = lat. homo ist, so gehört auch goth. guth, θεός, Gott, zur Wurzel hu, dhu, blasen. Wollte man kühn sein, so könnte

man auch das semitische havah, hajah, leben (vgl. 'avah, tönen, schreien, welches semit. Wort mit dhu, dhva, Benfey II, 275 nnd hva, hvê ib. II, 60 sqq. urverwandt ist), hieherziehn; vgl. πνέω; hauchen, athmen wäre der Grundbegriff und der hebr. Gottesname Jahve, Jehova, eig. der Geist = Gott, mit dem griechischen θεός von derselben Urwurzel abzuleiten. Dies bleibe für jetzt noch dahingestellt. Aber griech. ἡμέρα darf meiner Meinung nach nicht von der bei ghar, ghři für hvar, hvři, dhvar, dhvři (θέρ-ος, θάλπω, Benfey II, 195) zu Grunde liegenden Urwurzel dhu, dhva getrennt werden. Die Sskritwurzel dham für dhvam aus dhva + m hat den Urbegriff stossen, ausstossen; daraus ist vam = ἐμεῖν, vomere mit Verlust des anlautenden dh entstanden. Diese sekundäre Formation konnte aber auch (vgl. vomica mit ulcus zu hvar = ghar-ma, θερ-μός) blasen = sprühen, brennen, leuchten bedeuten. Dass sie dies wirklich bedeutet habe, beweist mir griechisch ἡμέρα; dieses Wort muss aber meiner Ansicht nach verbunden werden mit

91. *Ἥν*, ἠνί, lat. en, siehe! und ἤνοψ, leuchtend, das sich zu dem nicht digammirten ἤν verhält wie μασχάλη zu ala, axilla; d. h. ἤν steht für *hFήν* und ἤνοψ für *h-Fήνοψ*. Das kleine Wörtchen ἤν ist bekannter Maassen im Indogerm. ein verzweifelter Posten, wenigstens für diejenigen, welchen das Semitische zu den böhmischen Dörfern gehört. Dasselbe Ding erscheint nämlich hier ebenfalls in dem hebr.-chaldäischen hên, siehe! wieder, das, wie Ewald, Ausführl. Lehrb. d. hebr. Spr., §. 103, g, richtig bemerkt, mit ἤν, en für urverwandt gehalten werden muss. Ich vergleiche noch altpers. win = Sskrit ven, sehen, bei Benfey, Pers. Keilinschr. p. 93, b, nebst Sskrit anala, Feuer, von der Wurzel an, blasen (= sprühen = leuchten, strahlen). Alle diese Wörter erklären sich ganz leicht, wenn man sie auf die Urwurzel dhu, dhva zurückführt; an steht für dhvan, hvan, [wie ar für dhvar, Benfey, II, 305 sq., während *Fήνοψ* eine Wurzel van = hvan = an (wie var = hvar = ar) voraussetzen lässt. Die Wurzel hvan = an ist in lat. cinis, Asche (glühend, vgl. τέφρα) erhalten. So tritt denn ἤν, en doch wieder in Verwandtschaft mit ecce, oculus, vgl. Benfey, II, 124 sqq. mit 195, wo die Wurzel gři aus hvři = ghři, ghar = hva + r; ecce, oculus, ὄψ, bei Emped. 284, ὀφθαλμός, akshin = aksha, ib. I, 227, kommen von der Wnrzel dhu, dhva, hva (+ r = ghar) + k' = hvak' = ak', woraus durch Anhängung des eine fortdauernde Zuständlichkeit ausdrückenden desiderativen s die Form aksh wird. Vgl. noch dhvan, tönen, ib. II, 275, mit bhâ II, 101 sqq., woraus klar erhellt, dass dhvan auch leuchten bedeuten konnte. Dass das Wort dies wirklich bedeutet hat, beweist ἤν, en für *hFήν*, hven von dhvan = hvan. Zu ἡμέρα vgl. noch den Art. κάμινος.

92. *Ἤπειρος*, ἡ, das Festland, dorisch ἄπηρος, äolisch ἄπερρος. Es ist auffallend, dass die Röthe und andere Heroen der zwischen Orient und Occident eine Brücke schlagen wollenden Partei,

die auch in vielgelesenen Zeitungen ihr Wesen treibt, gerade an denjenigen griech. Namen und Wörtern so ganz gedankenlos vorbeigehen, welche dem aufmerksamen Forscher zuerst in die Augen springen, wenn vom orient. Ursprung griech. Wörter und Namen die Rede ist. So hier. Wer das Land Epirus von aus Aegypten stammenden phönizischen oder doch verwandten Ansiedlern bevölkert sein lässt, wer den dort blühenden Cult der Unterweltsgötter sammt dem dodonäischen Orakel für ägyptisch-phönizisch hält, müsste doch von Rechts wegen seine Argumentationen damit einleiten, dass er den Namen Epirus und das griech. Wort ἤπειρος vom hebr. 'âphâr, die Erde, = 'ereç (Job. 39, 14. Jes. 47, 1), ausgehen liesse. Aber von einer solchen tiefer eindringenden Vergleichung orient. und griech. Sprachbestandtheile findet sich bei jenen Leuten nicht die leiseste Spur: dies ist auch nicht zu verwundern: denn bei ihrer gränzenlosen Rohheit und Unwissenheit behagt es ihnen natürlich weit besser, in Augsburger und anderen Zeitungen dem unwissenden Publicum blauen Dunst vorzumachen, als streng wissenschaftlichen Männern gegenüber ihre grundlosen Ansichten mit Beweisen zu vertreten. Da sie dies weder wollen noch können, so sollten sie doch endlich einmal aufhören, über Dinge zu schreiben und zu räsonniren, worüber auch nur ein Wörtchen mitsprechen zu dürfen sie sich erst das Recht erwerben müssen.

93. Ἥρα, ἡ, jon. Ἥρη, Gemahlin des Zeus. Man hat diese Göttin mehrfach für ungriechischen Ursprungs gehalten; dies thut z. B. Böttiger in s. Ideen z. Kunstmyth. mit Entschiedenheit. Dabei beruft man sich gerne auf den Umstand, dass dieselbe den Pfau und den punischen Apfel zu ihren Attributen zählte. Vgl. Hoffmann, Griechenland und die Gr., p. 1267. Dadurch wird aber natürlich Nichts bewiesen, weil sonst noch mehrere rein griechische Götter fallen müssten, wie Persephone, die ja auch den Granatapfel zu ihrem Attribut hatte. Wollte man aber doch gerne eine semit. Etymologie, so liesse sich an hebr. ḥabereth, Gattin, denken, woneben ḥabêrâ = ḥavêrâ = *hFηρα* hätte bestehen können. Denselben Sinn sucht Meier, Hebr. W., p. 417 sq., in den Namen 'Ashêrâ und 'Ashtoreth = Astarte, womit ja Ἥρα gleichgestellt wurde; ich glaube aber, dass Meier's Erklärungen auf schwachen Füssen stehen. Auch Bötticher, rudd. myth. Sem. p. 10 (über den Namen Astarte), hat nichts entschieden; vielleicht hat Movers Recht, den Namen für indogermanisch und mit griech. ἀστήρ verwandt zu halten. Sonst liesse sich für Ἥρα auch an hebr. 'ur, tief sein, denken, wovon me'ârâ, Tiefe, Einsenkung, Höhle: hat doch auch Astarte einen unterweltlichen Zug in ihrem Wesen, nach Movers, Phoen. II, 2, 84. Da Astarte die Hauptgöttin von Sidon war, so wäre der Heradienst in Argos und auf Samos aus der sidonischen Periode der phönizischen Geschichte herzuleiten, also aus einer sehr alten Zeit. Indessen ist die Ansicht von der Identität der Hera

und Astarte zu schwach begründet, als dass wir sie billigen könnten; was zugegeben werden darf ist nur, dass beide Gottheiten an solchen Orten Griechenlands, wo zahireiche Phoenizier angesiedelt waren, leicht in Eine verschmelzen konnten, wozu der feierlich-ernste Charakter der Astarte sowohl wie der Hera die Veranlassung geben mochte. Was nnn die Etymologie des Namens betrifft, so hängt diese natürlich von dem Urbegriffe ab, welchen man für die Göttin aufstellt: ist sie wirklich, wie jetzt ziemlich allgemein angenommen wird, eine Luftgöttin, so denke ich an lat. vulva, Hülle, von der Sanskritwurzel var, vṙi, circumdare, tegere, wovon auch unser Wort Wolke (Benfey, II, 314) als eine Fortbildung durch Guttnrallaut abstammt. Vgl. die verwandten Wörter bei Benfey II, 294 sq. Wie hebr. 'âb, Decke = Dnnkel = Wolke, wäre dann auch *Fήρη* eig. circumdans = tegens, operiens, obnubens, verw. mit *εὐρώς*, Decke, Ueberzug = Schimmel, also eig. das Dnnkel, welches die Erde umgibt, die über die Erde hin gelagerte untere Luftschicht. Man vergleiche auch lat. nnbes, Wolke, von nubere, verhüllen, welches Wort mit griech. *νέφος* verwandt sein kann, das also von Benfey II, 54 falsch behandelt wäre nnd zn II. 181 sq. (hna + bh = hnabh = hna + va + bh = hnubh) gesetzt werden müsste: ist dies, wie *γνόφος, δνόφος, κνέφας* (alle von Benfey sicher falsch behandelt) wahrscheinlich machen, wirklich der Fall, so wäre *Ἥρη* ganz gleich zu stellen mit der orchomenischen Göttin *Νεφέλη*, der ersten Gemahlin des Athamas. Verw. mit *Ἥρα, Ἥρη* ist ferner auch *φᾶρος, τό*, Hülle, von der Wurzel hvar = var mit *φ* = hv, wie in *φέν-ω* = hvan, dhvan, dban, *θείνω*; Benfey stellt das Wort fälschlich zu *φέρω*. Diese meine Ableitnng des Namens *Ἥρα* findet gewiss einigen Beifall; man könnte zwar auch an Anderes denken, z. B. an hvṙi, hvar, spargere, woraus ghar bei Benfey II, 195: dann träte der Name in Verwandtschaft mit lat. alere, wachsen machen (al = hval = dhval, *θαλ*), nähren, oriri, aufgehen, für hvoriri, wo hvor = *κόρ-ος, κόρα, κέλ-ωρ*, und *Ἥρα* könnte die sprossende, grünende (virere statt hvirere gehört ebenfalls hieher, sammt herba für hverba und arbos f. hvarbos) Erde sein: ich wage es aber nicht, die erstere Erklärung zu verlassen. *Ἥρα* heisst dialektisch *Εἴρα*, wozu man, will man die letztere Erklärnng vorziehen, griech. *εἴρην*, Jüngling = *κόρος*, vergleichen kann, aber nicht (d. h. begrifflich nicht) lat. vir, Mann, verw. mit Sskrit vâ, weben, st. dhvâ, hvâ, hva, wovon lat. spirare (aus spṙi, Benf, I, 540, = sa + hvar, hvṙi, eig. ausstossen, Benfey II, 195) und wahrsch. ira, Zorn, st. hvira = s-pira, Blasen, Schnanben oder Sprühen, Glühen, Brennen.

94. *Ἡρακλέης, Ἡρακλῆς, ὁ.* Movers hält wie den Gott, so so auch seinen Namen für phönizisch; dieser besteht nach seiner Meinung ans 'Er (*Ἥρ*), einem — sein sollenden — Gottesnamen, u. hebr. jakbal, siegen, obsiegen, verw. mit hakhal, woher hêkhâl, Schloss, Feste, womit ein Freund semit. Etymologieen den Stadt-

namen *Οἰχαλία* (Jole!) combiniren mag. 'Er-jakhal hiesse dann: 'Er d. h. der Feuergott, der Lichtgott siegt. Für eine solche schülermässige Etymologie findet Movers aber bei streng wissenschaftlichen Forschern gar keinen Glauben. Wären der gaditanische *Ἀρχαλεύς* (der Name könnte griechisch sein, so gut wie *Δαίδαλος*, *Ὀδυσσεύς* u. andere, die auch in phönizischen Colonieen angetroffen werden) und der griech. *Ἡρακλῆς* aus dem Semitischen zu deuten, so könnte man bei jakhal stehen bleiben und darans eine Form jakkel = jarkel bilden; man könnte auch ja'al, aufsteigen, oder eine stärkere Form jaqal (mit q für 'Ain; im Arab. kommt sie wirklich vor) mit gleicher Bedeutung heranziehen und den Archaleus zu einem Sonnengott machen, vgl. Meier, Hebr. W., p. 44 sq. Damit wäre aber für den griech. Namen *Ἡρακλῆς* nichts gewonnen, der rein griechisch sein muss, wie der Heros oder vielmehr der Gott (den ich für denselben mit Apollon zu halten geneigt bin) selbst rein griechisch ist. Im Namen *Ἡρα-κλέης* steckt wohl sicher die Wurzel von *κλέος*, Ruhm; wohin sollen wir aber den ersten Theil des Wortes stellen? Ich vergleiche Benfey II, 294, wo Sskrit vara, Umringen, varaka, varaṅa, Umringen = Schutz, vâraṅa, Rüstung, Abwehr, deutsch wahren, wehren; dazu gehört griechisch *ἤρανος*, Schützer = Herrscher, *βασιλεύς*, *ἥρως*, der Held (= Schützer, Benfey II, 173; vgl. I, 316), wozu *Ἡρακλῆς* als der Schutzberühmte, Wehrberühmte = Kraftberühmte gehören kann. Vgl. die verwandten Wörter arcere (st. hvarcere = porcere), *ἀρκεῖν*, *ἀλκή*, Wehr = Stärke, Kraft, Benfey I, 109. Wie seine Mutter Alkmene, sein Sohn Alkäos, hat also auch Herakles von der Wurzel dhvar = hvar (= ar- in arceo) = var den Namen erhalten: *ἦρα*, *ἐπί-ηρα*, Hülfe, ist ganz = *ἄλκαρ*, wie *Ἡρα-κλῆς* glchbdtd mit *ἀλκή*. Da, wie wir oben sahen, der Name der Göttin Hera von derselben Wurzel stammt, woraus der erste Theil des Namens Herakles besteht, so bleiben beide Namen etymologisch beisammen, ohne indess in einem engern begrifflichen Verwandtschaftsverhältniss zu stehen. Dass Hera dem Herakles zum Ruhme verholfen, ist eine von Spätern aus dem Namen Herakles herausgezwungene Fabel, wovon die alte mythenbildende Zeit nichts wusste. Schliesslich sei noch bemerkt, dass, wenn ich den Herakles einen rein griechischen Gott nenne, damit keineswegs gesagt sein soll, dass ich ihn für unverwandt halte mit dem oriental. Herakles: vielmehr gebe ich die Identität beider Herakles gern und bereitwillig zu, wenn man nur nicht den griechischen Gott für aus dem Orient entlehnt angesehen wissen will. Meiner Meinung nach haben die Hellenen, als sie aus Kleinasien nach Europa übersiedelten, die ihnen und den indogermanischen Stämmen Vorderasiens gleichmässig eigenthümliche Idee des Licht- und Sonnenhelden den Hauptzügen nach fertig mitgebracht, so dass also auf beiden Seiten grosse Uebereinstimmung obwalten kann, ohne dass deshalb das volle Eigenthumsrecht auf der einen oder der andern Seite angezweifelt werden dürfte. Eine

ähnliche Ansicht habe ich schon früher über Attes und Dionysos ausgesprochen: die Phryger und Pelasger bildeten, wie ich glaube, urspr. Ein Volk, woraus sich die so grosse Uebereinstimmung ihrer religiösen Anschauungen leicht erklärt. Was vom Herakles gilt, gilt auch vom Apollon: Apollon-Xuthos oder Xanthos ist meiner Ansicht nach derselbe Gott mit Sandes, Sandan, Sandakos, welcher orientalische Licht- und Sonnengott bald mit Herakles, ba'd mit Apollon identifizirt wird; dadurch wird unsere Gleichstellung des Herakles und Apollon bekräftigt.

95. Ἥφαιστος, ὁ, der Gott des tellurischen Feuers, der belebenden Erdwärme, die Alles treibt und zeitigt, später modifizirt zum Gott der Schmiedekunst. Man hat seinen Namen oft für semitisch gehalten; Bochart z. B. erklärte ihn für ein Compositum aus hebr. 'âb, Vater, und 'êsh, aram. 'eshtâ, Feuer, wonach er ein Feuervater wäre, mit formell jedenfalls besser begründetem Recht, als Priapos ein Fruchtvater ist. Das aram. Wort 'esthâ, Feuer, wurde dann ferner in dem Namen der Ἑστία = Vesta wiedererkannt (vgl. Pott, Etym. Forsch. I, 279), womit die Philologen gerne den Ἥφαιστος (für ἐφέστιος, jon. ἐπίστιος) in Verbindung bringen, natürlich ohne allen Grund. Wäre der Gott selbst wirklich semitisch, so könnte man, auch ohne den Nothbehelf eines Compositums anzunehmen, seinen Namen aus einer semit. Wurzel deuten; vgl. hebr. jahesh, arere, dürr sein, verw. mit ḥahath, äthiop. ḥebest, dörren, backen, πέπτειν, coquere: Ἥφαιστος könnte für Ἥφαισος = jâbêsh, aridus = ardus, ardens (vgl. avid-us = aud-ax, gavid-us = gaud-eo) stehen. Sachlich wäre er (was er auch urspr gewesen sein muss) der Gott der Hitze, des Feuers im tellurischen Gebiet, der die winterlich starre Natur erwärmt und zu immer neuem Leben und Gebären befähigt; wie der ägyptische Ptah nach Movers eig. der Eröffner (hebr. patah, pataḥ, urverwandt mit lat. patere) heisst, d. h. der den Schooss der Erde Aufschliessende und alles ans Tageslicht Befördernde, mit Einem Wort — der Schöpfer. (Zu Ptah verhält sich Παταϊκος, Πάταικος, wie γυναικ- zu γυνή, Benfey, II, 118: also Ptahbild wie Weibsbild). Aber so wenig als die Frau des Hephästos aus dem Semitenlande stammt, ebensowenig dürfen wir ihn selbst als Phönizier oder auch Aegypter betrachten. Der Name muss indogermanisch sein. Bopp, Vokalismus, p. 197, denkt an ein Compositum aus abhi (lat. ob) + i(n)dh, êdh = αἰθ; vgl. aestus für aedtus. Diese Etymologie ist aber unhaltbar, weil abhi unmöglich = griech. ἡφ- sein kann. Darum muss eine andere Etymologie versucht werden. Die Sanskritwurzel i(n)dh, welche ich für aus hvi(n)dh = dhvi(n)dh = dhu + l + dh entstanden halte (vgl. σπινθήρ, wo σπινθ = sa + hvi(n)dh, mit scintilla; π wie c regelrecht = hv; das Weitere findet sich im Art. σταθεύω), scheint mir gar nicht in dem Namen zu stecken; ich vergleiche παλαιστή aus παλαι (Dativ von παλα = παλμαν) + στα, in der Fläche stehend = flach, flache Hand, bei Benfey II, 83.

Dazu vgl. II, 347, wo zu der Wurzel vap (von vâ, wehen, also für dhvap = dhûp, ib. II, 275, τύφω) ausser lat. vapor, Dampf, lettisch sswehpe, Dampf, sswehpeht, räuchern, und unser Schwefel angesetzt sind. Aber sulfur steht nicht für suplur, sondern gehört zu θάλπω von dhvṛip (II, 195) = hvṛip; wie in sulcus ist das anlautende s = Präfix sa. Zu dhvap = hvap (= vap) gehört auch (mit Präfix sa) griech. ψέφος, Dunst, Qualm, Rauch, ψέφας, Dunkel (vgl. düster, dumpf, II, 274 sq), dann das hesych. ψέφω = δέδοικα, φροντίζω, wozu vgl. σεβ, σόβη aus sa + vap (oder vabh) mit φεβ, φόβη aus hvap (oder hvabh); zu ψέφος verhält sich das gleichbedeutende ψόλος, wie lat. bulla zu bufo. Nach diesen Bemerkungen nehme ich den Namen Ἥφαιστος für = ἧφαι + στα, im Zustande des Dampfens, Qualmens, also = dampfend, qualmend, rauchend, ψολόεις, feurig, flammend, flackernd.

96. Θαιρός, ὁ, die Thürangel, die Wagenaxe u. s. w., steht im Griech. bisher unerklärt. Ich vergleiche das hebr. Wort çir, die Thürangel, von dem Stamme çur, zusammendrehn, dann, wie dur, im Kreise gehen: die Wurzel çur steht für eine ältere Wurzel ṭur, so dass wir çîr für ṭîr und θαιρός als urverwandt betrachten dürfen. Das griech. Wort gehört nämlich zu dhvar, dhvṛi, Benfey, II, 278, bedeutet also ebenfalls eig. das was sich dreht, was im Kreise geht. Falsch ist Benfey II, 276 über θαιρός; ebenso falsch aber, wie er über θαιρός ist, ist er (nach Potts Vorgange) über θύρα = dvâr, dvâra: dies heisst nicht: zwei Gänge habend, sondern Zugang, von ad + var = amb-ul-are, wal-len, μολ-εῖν. Die Wurzel ar, ṛi, gehen, entsprang aus hvar, hvṛi = var, vṛi. Zu θαιρός vgl. noch στροφάλιγξ, Thürangel (Lexic.).

97. Θαλάμη, ἡ, θάλαμος, ὁ, Höhle, Schlupfwinkel u. s. w. Uhlemann, Phil. Aeg. p. 16, durfte es noch anno 1853 wagen, dieses Wort aus dem hebr. 'ûlâm mit vorgesetztem ägypt. Artikel fem. gen. abzuleiten; wenn er griechisch verstanden hätte, würde er sich wohl etwas besser vorgesehen haben. Vgl. θεράπνη = θαλάμη; letzteres Wort hat Benfey richtig gedeutet, aber Bötticher, Arica, p. 11, bringt wieder eine falsche Etymologie vor. Dagegen hat Benfey θεράπνη ganz übersehen, wenigstens seine Bedentung; das Wort θέραψ, wozu er es stellt, bedeutet geneigt, von dhvṛi, Benf. II, 278, + p; vgl. bhag', ang', Benfey II, 20. Hätte Uhlemann an hebr. çalam, ṭalal u. s. w. gedacht, so wäre er wenigstens nicht grundfalsch, weil diese hebr. Stämme mit der in θαλάμη liegenden indogerm. Wurzel urverwandt sind. Möge sich doch Niemand an orientalische Sprachen wagen, bevor er griechisch versteht!

98. Θάλος, τό, Schoss, Trieb, Zweig, = θαλλός, ὁ; θάλλω, aufschiessen, blühen; θαλερός, hervorbrechend, u. s. w. Bötticher vergleicht diese Wörter (in s. Wurzelforschungen, 1852) mit hebr. ṭal, Thau, ἕρση, δρόσος, ψάκαλον, ṭalah, jung, frisch sein, ṭâle, Lamm (vgl. das aramäisch-syrische ṭalithâ, Mädchen, womit man

griech. τᾶλις zusammengestellt hat, aber ohne Grund), ṭarah, wovon ṭerîjjâ, fem. von ṭârî, frisch, recens, ṭaraph = [1]) ἐρέχθειν, [2]) frisch sein, ṭârâph, recens, ṭereph, Blatt. Diese Zusammenstellung lag allzu nahe, als dass sie einem Vergleicher indogerm. und semit. Sprachen hätte entgehen können; für die Richtigkeit derselben bedarf es keines Beweises. Aber Bötticher war nicht der Mann, der eine Vergleichung beider Sprachklassen mit Energie durchzuführen verstanden hätte; obwohl daher in seinen Wurzelforschungen hie und da etwas Richtiges vorkommen mag, haben sie doch gar keinen höhern Werth. Der Sprachvergleicher darf nicht ein blosses Aggregat von zufälligen Uebereinstimmungen statuiren, er muss höher d. h. bis zu den Urwurzeln hinaufsteigen. Eine solche erkennen wir aber in griech. θάλ-ος. Benfey, I, 599 verbindet das Wort mit Sskrit phala, Frucht: diese Verbindung ist vollkommen richtig, ebenso richtig als seine Verbindung von θέρος, θερμός, θάλπω. mit Sskrit ghar-ma, II, 195; aber Benfey hat griech. θ einmal ganz falsch aus χ, ein andermal ebenso falsch aus φ entspringen lassen, weil er sich verbunden glaubte, das Griechische dem Götzen, welcher Sanskrit heisst, aufopfern zu müssen. Wir aber sind ganz anderen Sinnes: wir halten das Griechische für gerade so ursprachlich als das Sanskrit, d. h. wir glauben, dass das Sanskrit sich ebenso gut nach dem Griechischen richten müsse, wo dieses die Urwurzeln rein bewahrt hat, als umgekehrt das Griechische nach dem Sanskrit gemodelt werden mag. Die reinen Formen des Sanskrit, von denen man so gerne faselt, repräsentiren keineswegs die Ursprachformen: so z. B. hier. Es gibt keine Wahrheit, die gewisser wäre als die folgende: griech. θάλ-ος enthält die Urwurzel, welche in Sskrit phala schon als eine verstümmelte erscheint; denn phal-a steht für hval-a = dhval-a = θάλ-ος. Damit stürzt Benfey, I, 537—611: pha, schwellend, anwachsend, ib. p. 539, steht für hva und gehört zu II, 274, wo dhu, dhva, dhvâ = dhmâ, schwellen; aus hv konnte im Sanskrit — dem reinen Sanskrit — ebenso gut ph werden, als im Griechischen und Lateinischen, die doch bloss entartete Schwestersprachen des Sanskrit sein sollen. Für die beiden klassischen Sprachen hat man gar kein Bedenken getragen, den Uebergang von hv in φ, f, π, p, β, b zu statuiren: warum soll denn das Sanskrit allein rein und ursprachlich sein, da es doch in vielen Fällen (vgl. auch Sskrit ç gegen griech. κ, lat. c, und dazu den Art. κέρας) ganz offenbar ist, dass das Griechische und Lateinische die ältern und ursprünglichen Laute behauptet haben, während die im Sanskrit entsprechenden einem spätern Standpunkte der Sprachentwickelung angehören? Vgl. auch Bopp, Vokalismus, p. 173 sq. Bei aller Anerkennung der grossen, unendlich grossen Dienste, welche das Sanskrit für die griech.-latein. Etymologie bereits geleistet hat und noch ferner leisten kann, halte ich es doch für durchaus nothwendig, dass dem zügellosen Missbrauche endlich einmal gesteuert werde, der nur zu lange damit

getrieben worden ist. Ich habe schon öfter die Gelegenheit wahrgenommen, die Ursprünglichkeit griechisch-lat. Wurzeln gegen diejenigen zu vertheidigen, welche deren Anlaute für Sanskritpräfixe halten; vgl. p. 16. 32. 39 und ausserdem Sskrit jaças = latein. decus bei Benfey, II, 202, der j = d höchst wahrsch. mit Unrecht für die Präpos. lat. ad hält; ebenso muss ich ϑάλ-ος gegen jeden Angriff in Schutz nehmen: ϑ = dh ist mir zum Beweise, dass das Griech. die Urgestalt der im Sanskrit phala verstümmelt erscheinenden Wurzel behauptet habe. Vgl. auch die Artt. σταχάνη, σταϑεύω. Ich darf aber nicht unterlassen zu bemerken, dass durch diese meine Gleichstellung von Sskrit ph = hv eine Masse sonst unlösbarer Räthsel wie von einem Zauberschlage berührt sich selbst aufthun: z. B. der von Benfey bei seiner Wurzel spha, sphi, sphu (spha ist = sa + hva; sphi = sa + hva + ja; sphu = sa + hva, vgl. Benf. II, 66) mehrfach erwähnte Wechsel von ph, p und b (vgl. budbud aus bvadhvad), der sonst ganz unmöglich zu erklären wäre. Dann vgl. man die Wurzel sphal, ib. I, 567, offenbar aus sa + hval (II, 280) = skbal (I, 620), womit Benary griech. σφαλ, lat. fal, identifiziren wollte. Warum hat Benfey dies nicht erkannt, da er doch I, 655 die unmöglich zu identifizirenden Anlautgruppen sk und st ohne Bedenken mit einander wechseln lässt? um der Pott nachgebeteten Vergleichung von lat. stud mit griech. σπυδ (auf den blossen Gleichklang zweier Wörter darf der streng wissenschaftliche Mann gar nicht achten: hier hat wieder der oft zwar mit Recht, oft aber auch mit Unrecht verspottete Döderlein das Wahre gesehen) und ähnlicher völlig grundlosen Zusammenstellungen ganz zu geschweigen. Zu sphal vgl. auch phâla, Pflug, ib. I, 539, mit hala, hâla, Pflug, aus hvala, hvâla, II, 280. Der Urbegriff der Wurzel spha, sphi, sphu ist ganz derselbe mit dem der Wurzel dhva, hva, dhu, hu, eig. stossen = [1]) schlagen, erschüttern, bewegen, schwingen, [2]) = ausstossen, blasen, tönen, sprühen, leuchten. Vgl. II, 274, wo dhmâ für dhvâ, hauchen, eig. stossen, ausstossen, wie â-dhmâ-ta [1]) angezündet, geblasen, [2]) als Subst. Schwulst, Schlacht beweist. Benfey ist gar nicht zur Erkentniss des Urbegriffs gekommen; er gibt der Wurzel spha den Grundbegriff: im Zustande der Blasung!! Diese Primärbedeutung sollen dann die Elemente der Wurzel, der Zischlaut σ (= Präfix sa) und die Aspirata der Lippenlaute φ sehr malerisch bezeichnen. Nun vgl. man sansphêt'a (Schlacht, eig. Zusammenstossen) = sansphôt'a mit âdhmâta, Schlacht, und man braucht gar nicht lange zu fragen, welches der Urbegriff von spha und dhmâ sein muss: griech. ϑυεία, ϑυΐα, Mörser, vgl. mit ϑοός, spitz, schnell, von dhu, dhva, dhvâ = dhmâ, lehrt mehr und leitet sicherer, als alles Gefasel über malerische Begriffsbezeichnung. Der streng wissenschaftliche Etymologe hat es vor allen Dingen mit scharfer Begriffsbestimmung zu thun, während er es herzlich gerne den etymologischen Tausendkünstlern überlässt, sich und Andern etwas vorzumalen. Ueberhaupt ist Benfey

nirgends so unglücklich, als da, wo es sich um Aufstellung von Urwurzeln und deren Urbegriffen handelt, wie hier bei spha = sa + hva; er hält spha ebenso wie aç (I, 155 sqq.), av (I, 262 sqq.) für völlig festgestellte Urwurzeln — während alle drei nachweislich gar keine sind! Ich kann mich nicht enthalten, hier über die von ihm mit spha auf gleiche Linie gestellte vermeintliche Urwurzel aç meine Ansicht auszusprechen. Schon die einfache Thatsache, dass das Semitische im Grunde doch gar keine vokalisch anlautenden Wörter kennt — denn hebr. 'Aleph ist ebenso gut ein Consonant als 'Ain, He, Ḥeth — sollte darauf leiten, dass auch das Indogermanische einst nur consonantisch anlautende Wurzeln und Wörter gekannt habe, dass also sämmtliche indogermanische Wurzeln und Wörter, die vokalisch anlauten, für vorn verstümmelte consonantische Themata zu halten seien. Dass dies wirklich der Fall sei, ist meine auf vielem Studium und langem Nachdenken beruhende entschiedene Ueberzeugung, welche, wie ich glaube, noch unabsehbare Weiterungen auf dem Gesammtgebiete der Sprachforschung nach sich ziehen wird. Dieselbe scheint mir aber so sicher und untrüglich, als irgend eine sein kann; da es indess nicht möglich ist, dieselbe hier weitläufig auseinanderzusetzen, so erlaube ich mir bei der grossen Wichtigkeit des Gegenstandes nur einige für deren Richtigkeit sprechende Erscheinungen hervorzuheben. Man vergleiche z. B. ig' (Benfey I, 344), ig neben ag' (ἄγειν, agere, vgl. igitur), îksh neben aksh (I, 228), îps neben âp, idh neben ath (I, 259 sq.), und man wird bei einigem Nachdenken zu der Ueberzeugung kommen, dass jene Formen ebenso wie vip, vap (I, 340 sqq.), vidh, vadh (I, 253 sqq.), piç, paç, diç, daç, gar nicht für willkührlich vokalisirte gelten dürfen (vgl. Benfey I, 338), sondern auf folgende Weise zu erklären sind: wie vip = va + ja + p, dagegen vap = va + p, so ist auch ag' statt hvag' = dhvag' (stossen, vgl. Benfey II, 275) aus dhva + g', ig' = hvig', dhvig', aus dhva (dhu) + ja (i) + g' entstanden. Ebenso muss i gegen a in îksh gegen aksh gedeutet werden: hier steht auch vollkommen fest (vgl. Benfey II, 124 sqq. 195), dass sie die Anlautgruppe hv, dhv eingebüsst haben. Für unsere Ansicht spricht auch folgender Umstand. Es ist nämlich bekannt, dass ja = i, va = u zu setzen; daraus ergibt sich aber unseres Bedünkens der einfache Schluss, dass nicht drei Urvokale a, i, u anzunehmen seien, sondern nur ein einziger, a, d. h. gar keiner, weil das unterschiedlose a für nichts Anderes zu halten ist, als für das Cäment, das nur dazu diente, die consonantischen Felsblöcke zusammenzukitten und fest beisammen zu halten. Schon aus diesem Grunde konnte unserer entschiedenen Ueberzeugung nach unmöglich eine Urwurzel vokalisch anlauten; dieses findet sich auch im Einzelnen überall bestätigt, wenn wir die vokalisch anlautenden Wurzeln und Wörter untersuchen. Z. B. die Wurzel aç bei Benfey I, 155 sqq. ist aus hvaç = dhvaç = dhva, dhu (θοός, stossend = spitz) + Gutturallaut

(wohl zuerst g', g, vgl. agra, bei Benfey I, 158) entstanden; as, werfen, aus hvas = dhvas (stossen, bewegen, II, 275: dhvans); an, blasen, aus bvan (lat. can-o) = dhvan (ib., tönen, eig. ausstossen = blasen); ar, drehen, aus dhvar (dies hat schon Benfey II, 305 sq. richtig erkannt); ang' krümmen, aus dhvang' (ib. II, 17 sqq.); ush, brennen, aus dhvash (vgl. s. v. Ἀσία); idh, indh, brennen, aus dhvidh (vgl. s. v. σταθεύω); lat. al-ere, ad-ol-escere, aus bval = dhval = θάλ-ος; lat. odor, griech. ὀδ-μή aus bvad = dhvad (von hva, hu, Benfey, II, 274), vgl. mit gad, vad, Benfey, II, 62, aus dbvadh, hvad von dhva-n ib. 275. Es ist hier natürlich nicht der Ort, sämmtliche vokalisch anlautende indogerm. Wurzeln auf ihre Urformen zurückzuführen: dieses im Ganzen nicht sehr schwierige Geschäft gedenken wir an einem andern Orte auszuführen: hier aber darf und muss bemerkt werden, dass wir auf diesem Wege die Lösung eines der grössten Räthsel bewerkstelligt zu haben glauben. Denn wenn man diese unsere Ueberzeugung als richtig anerkennt, ist die Verwandtschaft des Indogermanischen und Semitischen — das die modernen Sprachforscher zum Theil ganz über Bord werfen zu wollen schienen — nicht mehr bloss eine von gläubigen Gemüthern genährte fromme Vorstellung, sondern die völlige Identität beider Sprachmassen tritt dadurch als eine entschiedene Thatsache ins Dasein, wogegen nur diejenigen sich sträuben werden, die sich für berechtigt halten, dem Sanskrit als der reinen, κατ' ἐξοχήν reinen Sprache gegenüber alle andern Sprachen als blosse Abarten, als entartete Schwestern darzustellen. Von nun an aber fragt es sich sehr, ob z. B. das reine, bis zum Himmel erhobene Sanskrit oder das armselige Hebräische die Ursprachelemente treuer bewahrt habe; ja es kann schon jetzt mit Sicherheit behauptet werden, dass das Hebräische derselben viel näher stehe als irgend eine indogermanische Sprache: dafür bürgt uns natürlich vor Allem der Umstand, dass das Semitische gar keine vokalisch anlautenden Wurzeln und Wörter kennt, sondern immer die ursprünglich anlautenden Consonanten entweder ganz oder doch zum Theil behauptet hat. (Vgl. z. B. hebr. tavab, drehen, mit havah, drehen, tabal (in tebûlîm) winden, binden, mit habal, drehen, binden, die sich gerade so zu einander verhalten, wie im Indogerm. dhva (aus dha + va) zu hva, dhvan zu hvan, dhvar = dhval zu hvar = bval, Benfey II, 320 sq. 278 sqq. Vor diesem Beispiele mögen die Blinden ihre Augen aufthun!) So vereinigt sich auch von dieser Seite Alles, um die von Movers, Phoen. I, 312 sqq., verfochtene Ansicht der gläubigen Gemüther als die auch auf dem streng wissenschaftlichen Standpunkt einzig haltbare zu erweisen: die Semiten haben nicht nur die einfach-wahre Urreligion, den Monotheismus, rein bewahrt und für die übrige Menschheit gerettet, sondern auch die Sprache der Semiten ist weit ursprachlicher und unveränderter geblieben als die Sprache der Indogermanen, wenn auch zugestanden bleibt, dass beide Sprachmassen noch jetzt als in letzter

Instanz vollkommen identisch zu erkennen sind, während dies von den Religionen beider grossen Völkerfamilien nicht gesagt werden kann. Ich führe noch einige Worte Benfey's, über das Verh. des Aegypt. zum semit. Sprachstamme, p. 190 sq., an: Wir sehen hier die aufs Engste verwandten Sprachen in flexivischen Formationen von einander abweichen; um wie viel mehr können wir dasselbe bei minder eng verbundenen, bei solchen, welche sich schon in einer frühern Periode der Sprachentwickelung von einander separirt haben, erwarten. Eine Sprache kann sich augenscheinlich in mehrere getrennt haben, ehe noch überhaupt eine Erkenntniss von Sprachkategorieen ins Bewusstsein getreten war, also jede spezielle Modification eines Begriffs noch durch selbstständigen Beisatz von Wörtern, welche zur Bezeichnung derselben dienlich schienen, ausgedrückt werden musste. Solche Sprachen können nur wurzelhaft verwandt sein. Die Separation kann aber ferner in der Periode eingetreten sein, wo die modifizirenden Wörter durch Composition mit den zu modifizirenden Begriffen verbunden wurden, ohne dass jedoch die modifizirenden Wörter im Sprachbewusstseln ihre eigentliche Bedeutung verloren hatten, also noch mit gleich- oder ähnlich-bedeutenden wechseln konnten. Solche Sprachen können neben wurzelhafter Verwandtschsft auch mehr oder wenige flexivische haben. In diesem Verhältniss stehen die Sprachen des indogermanischen einerseits und ägypto-semitischen Kreises andererseits unter einander u. s. w. — So Benfey, der doch II, 175 (über hebr. qeren) beweist, dass er gar keinen Begriff hat von dem Verwandtschaftsverhältniss des Semitischen zum Indogermanischen; ich werde s. v. κέρας auf dieses Thema zurückkommen.

99. Θαμά, adv. (eig. accus. plur. gen. neutr.), ϑαμύς, dicht gedrängt, ϑάμνος, ὁ, Dickicht, ϑῶμιγξ, ὁ, Sehnur, Band, Seil, wozu ϑωμίζω, binden. Alle diese Wörter sind im Indogermanischen völlig dunkel, weshalb man hier wie bei ἦν berechtigt ist, das Semitische zu Hülfe zu rufen. Vgl. hebr. çamam, aus ṭamam, [1]) flechten, binden, drehen, daher çammîm, Strick, Schlinge, [2]) chald. verhüllen. Diese Wörter stehen meinem Urtheile nach mit hebr. ṭavah, ṭabal (in ṭebûlîm) in der engsten Verwandtschaft und führen auf die indogermanische Urwurzel dhva, Benfey, II, 320, woraus va, vi (= va + ja), vê, I, 285 sqq., durch Abfall des Anlauts dh entstangen. Grundbegriff von dhva ist neigen, wie bei hna II, 182 (aus dha = ha + na, während dhva = dha, II, 188 sqq., + va), = biegen, krümmen, drehen, binden, aber auch = drücken, vgl. βαρύς, II, 291, drängen, dicht machen, vgl. ἀολλής II, 301. So haben wir gar nicht nöthig, zu dem verzweifelten Auskunftmittel zu greifen, welches Giese, üb. d. Aeol. Dial., p. 423, vorschlug: dieser nahm ϑαμά = τὰ ἅμα, welche Annahme uns einer der wichtigsten im Griech. erhaltenen indogerman. Urwurzeln berauben würde. Durch solche Operationen macht man die Etymologie zu

einem Narrenspiel; sie sind schlechter als die schlechtesten Witze alter Scholiasten.

100. *Θάπτω*, begraben, *τάφος, ὁ*, Grab, *τάφρος, ὁ*, der Graben. Da diese Wörter bisher im Indogerm. keine vernünftige Deutung gefunden (denn Sskrit tap = lat. tep, griech. *τέφ-ρα* st. *τέπ-ρα*, mit *θάπ-τω* gleichzustellen, ist sowohl in formeller als in begrifflicher Hinsicht unzulässig; eher könnte man an dhûp, Benfey, II, 275, denken), so ist es erlaubt, Urverwandtes aus dem Semitischen zu vergleichen; ja Freunde semit. Etymologieen könnten sogar, weil die Begräbnissweise und das Leichenwesen eine vorzüglich religiöse Seite darbieten, mit Berufung auf den Aegypter Kekrops (vergl. Preller, Demeter und Persephone, p. 219), das griech. Wort für orientalisch halten wollen. Vgl. hebr. ṭaba', trans. eindrücken, vertiefen, intrans. einsinken, z. B. in eine Grube, daher ṭabba'atb, Siegel, kopt. tebs. Diese Bedeutungen weisen auf *σχάζω* = *σχάω*, von der Wurzel ha = dha, Benfey, II, 188 sqq, auch hu = ha + va = hva in *χαῦνος, χαῦλος*, ib. 190; dazu *χά-ος, χά-σκω*, hiare, hiscere (i aus a, vgl. viola zu vâ, va, wehen), deutsch gähnen, gaffen (= klaffen, das Maul aufsperren). Aber auch Benfey II, 69 ist im Rechte: nur muss Alles, was er von p. 66—69 behandelt hat, zu II, 188 sqq. und 320 sq. gestellt werden. Unser Wort tief bedeutet eig. gesenkt, geneigt, vergens, vgl. mergere = vergere; wenn Benfey ha die beschränkte Bedeutung gähnen, klaffen gibt, so kann er *σχάω* nicht deuten. Denn dies bedeutet [1]) neigen = senken, [2]) neigen = stossen, stechen, wie bnu II, 182, *νύσσω*. Man muss, um hier nicht fehl zu gehn, immer den Urbegriff der Wurzel dha-va = dhva, II, 320 festhalten: er liegt in unserm Wort ducken = bücken klar genug. Zu ducken vergl. Dampf, ib. II, 274 sq. Nach diesen Bemerkungen ist *ταφ, θαπ* (= hap, *χαπ*, deutsch gaffen) = dha + p, verw. mit *τί-θη-μι*, legen, wo dhâ, ponere, eig. senken = niedrig machen, fallen lassen, zu Grunde liegt. Aber dhê, Benfey, II, 270, bedeutet schwerlich sedare, stillen; dhi ist aus dha + ja, das steht fest, aber die Urbedeutung müssen wir noch dahingestellt sein lassen. Wie aber *θάπτω* und *τίθημι* verwandt sind, so mit beiden auch *θῶκος* Sitz, *θαάσσω*, sitzen, = *θοάζω*; vgl. *θάβακος* = *θᾶκος* für *θάϜακος*, was Benfey übersehen hat. In *θῶκος* liegt also eine zu dhâ, ponere, sich wie hi-are zu os-ci-tare verhaltende (hi = ha; ci = ka = bva = ha + va) Wurzel dhva, dhu aus dha (= dhâ, *τί-θη-μι*) + va; urverwandt ist hebr. çavah, festsetzen (ç aus ṭ), daher çav = *θεσμός*. Vgl. dhva bei Benfey, II, 320.

101. *Θαῦμα, τό*, das Wunder, *θέα, ἡ, θεάομαι*, bewundernd anschauen, *θῆβος* (Hesych.) = *θαῦμα, θάμβος*, u. s. w. Ein wahrhaft undurchdringliches Dunkel ist bisher über diese Wörter verbreitet; daher verlohnt es sich wohl der Mühe, einmal das Semitische zu consultiren. Vgl. chald. tevah, erstaunen, erschrecken, verw. mit hebr. tamah, staunen, sich wundern; hebr. tavah, Zeichen

machen, tav, Zeichen, vgl. στίζειν, Benfey, I, 647 (wo aber Manches nicht zu billigen) und Schulze, Goth. Gl. p. 327. Der Urbegriff der semit. Wörter scheint stossen, anstossen = stocken, stutzen, staunen, stupere zu sein. So fasst auch Benfey, I, 651 sqq. die obigen griech. Wörter, indem er griech. ϑ für aus στ entstanden ansieht. Dies dürfen wir ihm aber nicht einräumen, weil es nicht bewiesen werden kann. Auch wäre es unnöthig, zur Wurzel stu (studere, tuditare, tundere, τύπτειν) zu greifen, da die Wurzel dhu, Benfey II, 271 sqq., denselben Urbegriff: stossen hat. Darum darf man die griech. Wörter nicht für vorn verstümmelt ansehn, sie könnten vielmehr die reine Urwurzel, welche in staunen, stutzen, stupere u. s. w. zu Grunde liegt, behauptet haben. Benfey I, 629 sagt: Wenn man asthi, Knochen, zu dieser Wurzel (sthâ, stehen) ziehen darf, so würde sich als eigentliche Wurzel asth ergeben; wenn aber asth sich auf diese Weise als eigentliche Wurzelform, und sth nur als verkürzte erweisen sollte, so wäre eine weitere Verbindung von asth mit der Wurzel as, sein, gar nicht unmöglich; as-th wäre durch th als sekundäres Wurzelelement weiter formirt. Doch (fügt Benfey bedeutsam hinzu) dies kann auf dem jetzigen Standpunkt der etymologischen Wissenschaft nur Andeutung sein. — Ich habe, da die Anlautgruppe hv auch im Sanskrit abfallen konnte, für asthi an hva = ka + sthi gedacht, ebenso für ἀστήρ an hva = ka + stři, star; ob mit Recht, bleibe dahingestellt. Vgl. Benfey II, 145 sq. I, 661 sq. Sonst liesse sich auch an Anderes denken. Sicher ganz falsch ist aber Benfey's Meinung: aus der Wurzel as, die unserer Ansicht nach schon als vokalisch anlautende eine vorn verstümmelte sein muss (ich halte sie für = vas, Benfey II, 333, vgl. Wesen; dann steht as für hvas = vas, wie axilla für hvaxilla = Fασχάλη, μασχάλη, wie ar für hvar = var (ib. II, 305). Die Bedeutung von as, vas = dhvas könnte vegere sein, sich regen, bewegen; also wäre as, sein, = as, werfen; vas in vasanta bei Benfey II, 349, bedeutet stossen = drängen, treiben, blühen, verw. mit vâ wehen, vadb, I, 253 sqq., stossen, = ἄνϑ-ος, Trieb, Blüthe), ist die Wurzel sthâ sicherlich nicht entstanden. Sollte aber sthâ nicht componirt sein können? und zwar aus sa + dhâ (τί-ϑη-μι), Benfey II, 265 sqq. (vgl. niti, II, 182, neigen = stemmen, stützen, stehen machen, dann skabh, stabh, I, 655, wo skabh = sa + kabh, II, 322, sqq. σκηπ = sa + kap)? und stu, stossen, aus sa + dhu, stossen, II, 271 sqq.? und stři, leuchten (ἀστήρ, στίλ-βω), aus sa + dhvři, dhři = ghři, Benfey, II, 195? und stan, tönen, aus sa + dhvan, tönen II, 275 (= dhan stossen, tödten, vgl. auch στόνυξ, stossend = spitz, ϑοός)? und stu in στόμα für στFόμα I, 407 aus sa + dhu, woher ϑωΰσσω, II, 275? und sthag (στέγ-ος) aus sa + thag = dhag = dhvag, dhvag', hvag' = bhag', II, 20, vgl. 322 sq., wo hegen, Gehege, Hecke und andere W. hingehören? (Vgl. auch II, 66 sqq., d-hva + dh = dhvadh, hvadh = hvah = guh, κεύϑειν, II, 322. 370: neigen, senken =

tauchen, verbergen; einen Gegenstand unter Etwas bringen ist so viel wie: einen andern darüber legen, ihn mit Etwas überziehen, bedecken). Ob so auch stri, strī, drehen, II, 364, aus sa + dhri = dhvri, II, 278, 280? und σταθεύω, anblasen, brennen, aus sa + dhva, II, 274, + dh (vgl. favilla (fav = dhav, dhu, dhva) und d. Art. σταθεύω)? Ist letztere Ansicht richtig, so könnte in τινθός, titio, τινθαλέος die Urwurzel dhvidh stecken, woraus hvidh = σ-πινθ-ήρ, s-cint-illa, (hv)idh, (hv)indh = Skrit indh = ἰθ, êdh = αἰθ. Es verhielte sich τινθ-ός zu σ-ταθ-εύω (schon Döderlein hat beide Wörter für verwandt gehalten) wie ἰθύς zu Ϝαθύς = εὐθύς, von vidh = vadh, I, 253 sqq. Man kann noch ster-no, ster-to, stri-do, stre-po, στόρ-θη, στόρ-θυξ, στέρ-νον (vgl. Stirn = vorstossend), σταλ-άζω, stilla u. and. mit dhvri, dhri = ghri II, 195, spargere, stillare vergleichen, eig. stossen = ausstossen, streuen, strahlen, aber auch = tönen (II, 263, wozu I, 676 sq. gehört, also stri = sa + dhri = dhar, dhvar = dhvan II, 275: an onomatopoëtischen Ursprung ist gar nicht zu denken. Wer an so was denkt, verlässt den Boden der Wissenschaft und arbeitet schmählicher Willkühr in die Arme). Durch alle diese Zusammenstellungen und Vergleichungen glaube ich das Recht erworben zu haben, griech. θυ, θιϜ (θέϜα, θαῦ-μα) als die im deutschen Wort stau-nen (= stu-tzen, eig. anstossen, stehen bleiben; vgl. gestutzt = κόλος, gestossen, gehauen, abgehauen) u. lat. stu-pere mit Präfix sa componirt erscheinende Urwurzel betrachten zu dürfen. Dass aus sa + dh nicht sdh, sondern sth, dann st geworden, bedarf wohl keines weitern Commentars: denn wer möchte behaupten, dass dh u. th schon in der Ursprache unterschiedene Laute gewesen? Vgl. auch sph, sp, ph, h, hh aus (sa +) hv, woraus (vgl. unter θάλ-ος u. bhug', bhag' aus hvag') erhellt, dass bh : ph : p (= dh : th : t) ein natürlicher Wechsel ist. Die weitere Begründung unserer Ansicht, bei welcher natürlich das Verhältniss der semit. Dentalen zu einander höchlich zu berücksichtigen sein wird, soll an einem andern Orte gegeben werden. Hier kam es nur darauf an, die griech. Wurzel θυ, θαϜ, θιϜ = dhu, dhav, stossen, anstossen = stutzen, staunen, anstaunen, anstarren, bewundern, gegen den Verdacht der Verstümmelung in Schutz zu nehmen; dazu bot das Semitische einen willkommenen Anlass.

102. Θησαυρός, ὁ, der Schatz, die Schatzkammer, ist ein im Griechischen noch völlig dunkles Wort. Der grosse Scaliger dachte an lat. aurum, das aber für ausum steht, wie aurora f. ausosa, uro f. uso, virus f. visus = ἰός (f. Ϝισός); ein griech. Wort αὖρον = ausum, aurum zu statuiren, ist absolut unmöglich, weil wir es hier (bei θησαυρός) nicht mit einem späten lakonischen Worte zu thun haben: obwohl auch im lakon. Dialekt nur schliessendes ς in ρ überzugehen pflegt. Könnte das Wort nicht fremd sein? Vgl. hebr. 'ôçâr, Schatz, Vorrathshaus, von 'âçar zusammenbringen, aufhäufen; ein denkbares Derivat von 'âçar (vielleicht ta'açôr oder ta'âçûr) konnte

zu *θαυωρ*, *θησαυρ* werden. Aber diese Etymologie ist nur eine ferne Möglichkeit; man kann auch an hebr. natar = naçar, tueri, custodire, servare, hüten, bewahren, bergen denken, wovon taççûr für tançûr (wie tappûah für tanpûah von napah) gebildet werden konnte. Im Griechischen ist mir *θησαυρός* eine unbegreifliche Erscheinung; ich weiss nichts damit anzufangen. Man hat *σωρός* verglichen; was ist aber *θη-*? kann es zu Benfey II, 320 sq. gehören? Dorthin gehört sicher *χα-μαί*, *χθα-μαλός*, *χθόϊνος* = *χθόνιος*, *χθών*.

103. *Θύννος*, *ὁ*, der Thunfisch, thunnus, der über 15 Fuss lang wird und der grösste essbare Fisch ist. Da die Phoenizier nach Movers bedeutenden Thunfischfang in den thrakischen Gewässern betrieben, so könnte das Wort einem phön. tôn oder tên von tanan, strecken, den Ursprung verdanken; vgl. äthiop. tin, Länge, hebr. tannîn, grosser Seefisch. Man hat die semit. Wurzel tan mit der indogerm. tan in *ταν-αός*, *τείνω* = *τένjω* u. s. w. verglichen; fraglich ob mit Recht; vgl. *θέναρ*, flach, zu Benfey, II, 320 sq.: eine weitere Verwandtschaft soll nicht bestritten werden. Vgl. den Art. *ταῦρος* und Benfey II, 242 sqq., wo *ταν* aus *τFαν*.

104. *Θύρσος*, *ὁ*, thyrsus, Stengel. Das Wort ist noch nicht entziffert. Wer den Bakchosdienst für semitisch hält, mag es mit hebr. shoresh, Schössling, Stamm, von sharash, verw. mit tarad, propellere, trudere, identifiziren. Ich aber denke an *θάλ-ος*, *θαλλός*, von dhvar = hvar = gbar, bei Benfey II, 195, eig. stossen = ausstossen, dann blasen, sprühen, brennen. Danach ist *θύρσος* = Stengel, der auch vom Stossen (vgl. Stange = *κόντος*) den Namen hat; stossend = aufschiessend, *θοός*, *ἰθύς*, *εὐθύς*, *αἰθήρ*. Für verwandt halte ich lat. turgere und trudere statt sturgere, strudere (s = Präfix sa); letzteres Wort ist ganz = deutsch stürzen, wozu vgl. Stürzel, Sturzel = Stummel (Gestossenes = Gehauenes, Abgehauenes, Gestutztes). —

105. *Θυώνη*, *ἡ*, Beiname der Semele, *Θυωναῖος* = *Διόνυσος*. Hesychius s. v. *Θυωνίδας* sagt, dass man die *συκίνους φάλητας* auch *Θυωνίδους* genannt habe; auch wissen wir, dass Feigenholz wirklich zu solchen Phallen genommen wurde, mit Bezug auf den Feigendionysos: Welcker, Nachtrag zur Aesch. Tril. p. 338. Dionysos gibt und pflegt Feigen, daher er z. B. in Sparta *Συκίτης* hiess. Man hat *Θυώνη* noch in neuester Zeit mit hebr. t'ênâ, Feigenbaum, Feige, in Verbindung gebracht, aber sicher ohne allen Grund. Denn die Wurzel dhu (*θύ-ω*) = dhva, dhvâ = dhmâ, Benfey II, 274 bedeutet schwellen, wovon die Feige ebenso wie die Semele als die Schwellende, Ueppige (Fleischige) benannt sein kann. Da Sskrit sphik', Hüfte (Benfey, I, 538) für shvik' steht (aus sa + hu + i + k') und ebenfalls fleischig, dick bedeutet, so könnte man lat. ficus für mit *Θυώνη* verwandt halten. Vgl. aber den Art. *γεῖσον*. Ebenfalls verwandt scheint der Name *Σεμέλη*, den Buttmann ganz falsch = hebr. Çillâ (Finsterniss) setzt; hätte er

sachlich Recht, so könnte man weit eher an hebr. simlâ, Hülle, Dunkelheit, denken, während auch die von Bötticher versuchte Deutung aus hebr. têbêl, Erde, eig. ferax, von jabal, sprachlich kaum zulässig ist. Ich setze den Namen zu dhmâ, schwellen = anfwachsen, wozu griech. μαλεῖν, wachsen (vgl. alere, adolescere aus hval = dhval, θαλ, θύρ-σος, und in formeller Hinsicht molere mit ἀλέω) μαλερός, heftig, gehören; Σεμέλη steht vielleicht f. Θεμέλη (so Joh. Lydus, aber wohl ohne Grund) oder vielmehr für Θμέλη = Σμέλη, eig. die Schwellende, Ueppige, Treibende = Fruchtbare, die Erdgöttin im Frühlingsschmuck. Da unser schwellen ganz = σFελ, σμελ ist, so könnte Σε in Σεμέλη auch das Präfix sa sein. =

106. Θωή, ἡ, Strafe, Busse, vgl. θωὴν ἐπιθεῖναι; θῶος, ὁ, der Schuldige. Das Wort scheint im Griech. ganz fremd zu sein, daher Freunde semit. Etymologieen an hebr. çâv (aus ṭâv), das Festgesetzte, denken mögen Uns aber genügt die Wurzel dhu, stossen, Benfey, II, 274, vriddhirt dhâv = θωF, wonach θῶος eig. stossend = anstossend, fehlend, sündigend; zu θωή vergl. ποινή von pu(n)s, stossen, Benfey, II, 77: Stoss = Hieb, Schlag, Strafe; im Kindesalter der Menschheit war Schlag = Strafe.

107. Θώψ, ὁ, der Schmeichler, ist ein höchst schwieriges Wort, das man wohl mit θαπ, θαμβ (θάμβος) in Verbindung gebracht hat, aber ohne einen vernünftigen Sinn damit verbinden zu können. Die Möglicheit eines fremden Ursprungs kann nicht bestritten werden. Da θώψ = lat. blandus ist und den feinern Grad der Schmeichelei, Höflichkeit, im Gegensatz zum κόλαξ, bezeichnet, so könnte man an ṭôb, im Syr. angenehm, gefällig sein, causativ fröhlich machen, denken, verw. mit hebr. çahab, glänzen, heiter sein, wie çaḥaq, heiter sein, scherzen, spielen. Ohne allen Zweifel irrig ist Benfey's Erklärung sowohl von θώψ als von τωθεία, ἡ, Hohn, τωθ-άζω, θωτ-άζω, höhnen; auch dieses klingt an Semitisches an. Vgl. hebr. sh'âṭ, Verachtung, shôṭ, Geissel und die in Aegypten eingedrungenen semit. Fremdwörter shash, ictus, shôsh, contemnere, vituperare. Aus sh'âṭ konnte τωθ, θωτ werden. Dennoch kann ich das griech. Wort τωθ-εία nicht für fremd halten; es kann mit unserm stossen (vgl. stottern = anstossen) verwandt sein; aber auch zu dhu, dhvâ (dhmâ), stossen, bei Benfey II, 274. I, 254, also zur Urwurzel von stossen (stu, I, 157 sq., aus sa + dhu), gehören. Ueber θώψ gestehe ich noch ganz im Unklaren zu sein.

108 a). Ἰαρδάνης oder Ἰάρδανος, ὁ, Flussname in Elis und auf Kreta) wird von Ewald, Olshausen u. And. mit dem semit. Flussnamen Jardên = Jordan zusammengestellt; Jardên kommt nach der gewöhnlichen Meinung vom Stamme jarad, herabsteigen, während Meier, Hebr. W. p. 680, den Namen von einem Stamme jadan (verstärkte Form jaddên = jardên, vgl. βάλσαμον), fliessen, herleitet. Benfey, Verh. d. Aeg. zum sem. Sprachstamm, p. 363, erklärt die Endung von Jard-ên für eine Dualendung. So nahe es nun liegen mag, den griech. Flussnamen für identisch mit dem

semitischen zu halten, darf man doch auf den blossen Gleichklang derselben nicht zu viel Gewicht legen. Vgl. ἄρδω bei Benfey, I, 114 mit ἀρίς I, 324 und hvar, hvři, dhvři (Θερμώδων) II, 195, und meinen Artikel über ῥόδον; von einer Wurzel var + d (ἀρδ ist = ard = hvard = vard) könnte Ἰαρδάνης, Ἰάρδανος als eine reduplizirte Form (ϜιϜάρδανος, vgl. ἱερός = ἱαρός = ϜιϜαρός) herstammen. Durch diese griech. Etymologie des Namens will ich nur vor Uebereilung warnen, ohne der Ansicht Ewald's direkt entgegentreten zu wollen; ist der Name griechisch, so lässt sich auch an hvard bei Benfey II, 319 sq. denken; vgl. Ἰλισσός, Κηφισός.

108 b). Ἴασπις, ἡ, ein grüner Edelstein, ist = hebr. joshpê, nach Meier von jashaph, festmachen, eig. der harte Stein. Aegyptisch heisst er σνπον. Das Wort ist wahrsch. durch die Phoenizier nach Griechenland gekommen.

109. Ἴβη, ἡ, = σορός, Hesych., ἴβηνοι = σοροί, θῆκαι ὀστράκιναι, κιβωτοί, id. Man hat ἴβη mit θίβη, θήβη zusammengestellt, aber es ist sehr fraglich ob mit Recht. Vgl. hebr. têbâ, Kasten, Arche = kopt. taibe, thêbi, arx, welches Wort im höchsten Alterthum durch semitische Einwanderer nach Aegypten eingeführt worden sein muss, wenn nicht mit Ewald, Gesch. Isr. II, p. 6, not., das Gegentheil anzunehmen ist. Daher stammt nämlich der Name der ägypt. Stadt Theben, die wegen der Königsgräber so benannt wurde. Joseph Scaliger hat den Namen der böot. Stadt Θήβη, dor. Θήβα, gew. Θῆβαι, αἱ, böot. Θεῖβαι, für identisch mit θίβη, θήβη gehalten; er denkt in sachlicher Hinsicht an Apamea Κιβωτός, so dass die böot. Stadt von der in Böotien eingetretenen ogygischen Fluth ihren Namen erhalten habe. Ich glaube aber nicht, dass Scaliger's Vermuthung zu billigen sei. Vgl. Preller, Griech. Myth. II, 21, not., wo θῆβαι = colles. Das Wort ist wohl verw. mit θωμός von dhu, stossen = aufschiessen, aufragen, vgl. acervus mit acus; θηβ scheint = dhvabh (hvabh = lat. buf-o), dhvâbh = dhvâ (= dhmâ, Benfey, II, 274) + bh. Das sabin. Wort teba vergleicht sich zunächst mit dem lydischen Worte und Stadtnamen Τάβαι = πέτραι, Mueller, F. H. G. IV, 311 (von Bötticher, Arica, p. 49, übersehen) und dem griech. τύμβος. Dies Wort kann — wenn es für στύμβος steht, wie Benfey I, 658 meiner Meinung nach mit Recht annimmt — mit θῆβαι = colles verwandt sein, weil die Wurzel stu, stossen = aufstossen (stubh, stvabh) meiner Ansicht nach aus sa + dhu (dhvabh = dhu, dhva + bh) entstanden ist. Vergl. den Art. θαῦμα. Das Wort ἴβη aber steht wohl nicht in Verwandtschaft mit θίβη, θήβη, eher mit κιβωτός, welches zu vgl.

110. Ἴδα, Ἴδη, ἡ, Gebirgsname, ἴδη, ἡ, Waldung, Holz. Bötticher, suppl. lex. Aram. p. 44, setzt das Wort = hebr. 'ûd, Holzscheit, Feuerbrand, das vielleicht mit 'êç, Holz, verwandt ist. Aber eine semit. Etymologie des Wortes ἴδη ist nicht zu billigen, wenn sich im Griechischen eine gute Etymologie für dasselbe finden

lässt; Benfey I, 289 gibt eine solche, die mir aber nicht genügt. Das dort erwähnte althochdeutsche Wort witu, Holz, scheint mir mit griech. ἰθύς, gerade, in Verbindung gesetzt werden zu müssen. Die Wurzel vidh = vadh, woher ἰθύς = εὐθύς, wie αἴξ = ag'a, ag'â, οἰφάω = ὀπυίω (vip oder vibh = vap), bedeutet eig. stossen, wie ἡ ἰθύς und ἰθύω = θύω beweisen. Stossen ist aber = aufschiessen, aufragen, aufwachsen; so kann ἴδη, Holz, eig. Schoss, Trieb = Wuchs bedeuten, während Ἴδη das aufragende, hohe Gebirge bezeichnet. Ist diese Etymologie richtig, so wäre ἴδη, Ἴδη für ἴθη, Ἴθη eingetreten mit δ = dh = θ, wie in ἀδήν, ἀδρός, ὠδίν, πέδη, πύνδαξ. Sonst dürfte man für ἴδη, Ἴδη auch an vig' (Benfey, I, 343 sqq.), stossen, in ἐπ-είγ-ω denken, indem g' (wie in ἔρδω) zu δ werden konnte; vig' entstand wie ig', ig = ag' aus dbvig', die gleichbedeutende Wurzelf. vidh (Benfey, I, 253 sqq.) aus dhvidh, so dass das althochdeutsche Wort witu auch im letztern Falle mit griech. ἴδη wurzelhaft verwandt bliebe. Zur mit s gemehrten Wurzel vig' = (d)hvig', also zu viksh = (d)hviksh scheint mir lat. piscis, griech. ἰχθύς (ἰχ(θ)ύς), stossend = schnell, θοός, θέων, laufend = schwimmend, zu gehören, indem hv = p im Griechischen abfiel; wie ἰχθύς zu piscis verhält sich auch lat. ico zu griech. πικ-ρός. Gerade so könnte auch Πίνδος mit Ἴδη verwandt sein. Vgl. auch den Art. über Ποσειδάων. Wenn man vom Berge Ida handelt, lassen sich die räthselhaften Daktylen kaum umgehen. Höck, Kreta, I, 170 bemerkt: Es wird berichtet, dass sich auf Kreta eisenfarbige Steine von fingerartiger Gestalt befanden, welche man idäische Daktylen nannte; ferner wissen wir, dass in den spätern Mysterien die Einweihungsscene mit einem Donnersteine vorbereitet wurde. Höck nimmt dann auf Kreta Aërolithen an, die früh Gegenstände religiöser Verehrung wurden und den Namen Bätyle erhielten. Dazu sagt er I, 168: Zum Theil mag man in dem Cult der Aërolithen mit Recht Spuren alter Fetischverehrung erblicken; ebenso häufig aber hat man jene Steine als Erinnerung an Cultusfeierlichkeiten oder als frühste Darstellung von Göttern anzusehen, welche nur spätere Sage mit jenen Meteorsteinen verwechselte. — So weit Höck. Gewiss sind die Daktylen ursprünglich nichts weniger als fingerfertige Metallarbeiter gewesen. Die drei Daktylen scheinen mir drei grosse Götter gewesen zu sein, und zwar — nach ihrer Verbindung mit der Kybele zu urtheilen — Dämonen der fruchtbaren und schätzereichen Erde, deren verborgene Güter als durch das daktylische, d. h., wie ich glaube, phallische Symbol in die Erscheinung tretend gedacht werden mochten. Die Daktylen als phallische Götter aufgefasst sind dann die Repräsentanten alles Segens, der aus der Erde hervorkommt, somit auch des Metallreichthums. Der Name der Daktylen, Finger, scheint mir, wie gesagt, eig. Phallen zu bedeuten. Das griech. Wort δάκτυλος ist übrigens noch nicht ordentlich untersucht worden; es kann mit δάκνω, stossen = hauen, hacken, beissen (woher δέκα, zehn, eig.

Biss = finis, fid-nis, Spalt, Grenze), dann mit δικεῖν (wo δικ = δακ), δοίδυξ (wo δυκ), δίκη (Recht, eig. wohl stossend = gerade, ἰθύς, εὐθύς) zusammenhängen und eig. stossend = berührend, greifend, oder auch stossend = spitz, Spitze, Anfragendes bedeuten. Vgl. Finger und πάγος, Spitze, bei Benfey, II, 89 sq.; dann oben p. 43. 47. Auch der Bergname Δίκτη, Δίκτος bedeutet sicher spitz, Spitze, πάγος. Die griechischen Eigennamen sind für den Etymologen ausserordentlich wichtig; in welcher Weise ist man aber bisher damit umgegangen! Das Sanskrit, so trefflich es an sich ist, hat auch in dieser Beziehung eine grosse Schuld auf sich, wie es denn dem Griechischen überhaupt unendlichen Schaden gebracht hat; die griechische Sprache, die schönste und sinnreichste, die sich denken lässt, muss in Zukunft ganz anders respectirt — und besonders auch auf die griech. Eigennamen, die keinen verächtlichen Bestandtheil des griech. Sprachgutes bilden, ein wachsames Auge gerichtet werden. — Wer die Daktylen mit Movers (Art. Phoenizier in Ersch-Gruber's Enkykl. III, 24, p. 325) für semitisch hält, kann die urverwandte semit. Wurzel daqal vergleichen: sie bedeutet aufschiessen, aufragen, wie das aram. diqlâ, Palme, lehrt, vgl. hebr. tamar u. Movers, Phoen. I, 661 sq. Ich kann die Daktylen aber unmöglich für semitisch halten; wären die riesenhaften 'Anaqskinder wirklich mit ihnen verwandt und in letzter Instanz identisch, als Repräsentanten der gewaltigen Erdkräfte, so müsste man einen ganz andern Weg zur Erklärung dieser Verwandtschaft einschlagen, als dies von Movers geschehen ist.

111. Ἰθύρ, das Eisen der Achse, um welches sich das Rad dreht, bei Hesych. Ich vergleiche hebr. ḥissûr, orbiculus, die Nabe am Rade, nach Andern das harte Holzstück, um das sich das Rad bewegt. Ich wage nicht ἰθύρ von ḥissûr zu trennen. Andere werden an ἰθυνόω denken.

112. Ἴκαρος, ὁ, der bekannte Sohn des Dädalos, Vater des Elatos, Schol. Apoll. Rh. I, 104. Movers identifizirt den sicher mit jenem verwandten Namen des attischen Ἰκάριος mit hebr. 'ikkar, Landmann, von 'akhar, durchbrechen, spalten, welchen Stamm Ewald für urverwandt mit ager, ἀγρός hält; mit Recht, so viel ich sehe. Die Wurzel von ager, vgl. Benfey, II, 19, ist ag', ag = hvag', dhvag', stossen = spalten, ib. II, 275. Aber Movers' Behauptung halte ich für unbegründet. Mir gehört Ἰκάριος wie Ἴκαρος zu Benfey, I, 343 sqq., wo vig' = (dhvig' = hvig' =) ig', stossen, treiben, blühen, ἐπ-είγ-ειν, verw. mit lat. icere, stossen. Danach ist Ἴκαρος verwandt mit ἴκρια, stossend = aufragend, aufrechtstehend, ἴκταρ, stossend = berührend, anstossend, nahe, ἰκτάρα = ἰχθύς, stossend = schnell, θοός, ob auch mit lat. vicinus, Nachbar, bleibe einstweilen dahingestellt. (Unrichtig ist, wie ich glaube, Benfey über nahe, Nach-bar II, 181: es heisst wohl anstossend und gehört also zu hna, II, 182). In ἰταλός = ταῦρος scheint τ aus k' entstanden; wäre so dem dunklen Wort γείτων (vgl. εἶπος = ἶπος) bei-

zukommen? Ἴκαρος scheint mir ein Ausbrechender, Hervorstossender, in die Höhe Treibender, ein Gott der Blüthe, in specie der Weinblüthe zu sein, verw. mit dem attischen Ikarios; die sich erhebende Blume schmilzt d. h. verwelkt in der Sonnenhitze und sinkt nieder. Dem Δαίδαλος habe ich früher schon einen weitern Begriff vindizirt; das ikarische Meer kann ein stossendes = stürmendes, wogendes sein. Vgl. goth. vêgs, Woge, und Sskrit vîk'i, Welle, bei Benfey, I, 344. 440, griech. αἰγ und αἰκ, ἀίκ (im-petus) aus ἀνα + vig', viksh. Der Name des Sohnes des Ikaros, Ἔλατος, von ἐλαύνω, ἐλάω = trudere, treiben, aufwachsen, kann den sich zur Höhe = Reife erhebenden, kräftigen Nachwuchs bedeuten. Movers hat auch den Namen des treuen Hundes des attischen Ikarios, Μαῖρα, für hebräisch erklärt; aber ohne Grund. Vgl. unser warm, von var = μαρ, aus dhvar, hvar = ghar, Benfey, II, 195. Was hebräisch oder semitisch sein kann, ist es noch lange nicht; wollte ich nach der Weise von Movers etymologisiren, so könnte ich leicht die ganze griech. Sprache — natürlich mit Ausnahme der Pronomina und flexivischen Bestandtheile (vgl darüber die ebenso wichtige als richtige Bemerkung Benfey's, Verh. d. Aeg. zum semit. Sprachstamm, p. VIII sq.) — aus dem Semitischen herleiten.

113. Ἰνώ, ἡ, Gemahlin des Athamas. Noch Preller scheint geneigt, den Namen für phönizisch zu halten; es wäre auch nicht schwer, aus hebr. 'anan, 'anah = 'anaq eine flebilis Ino zu eruiren. Welcker meint zwar bei Gelegenheit des Namens Καβειρώ, dass die griech. Endung -ω jeden Gedanken an fremden Ursprung ausschliesse; wir haben dagegen aber den Namen Δερκετώ aufzuweisen. Auch liesse sich an den hebr. Stamm 'un = 'in (vgl. jarad, woher Jarden = Ἰάρδανος, Jordan, kommen soll), fliessen, rinnen, denken: so könnte Ἰνώ eine phönizische Meergöttin sein. Mir beweist aber Ἴναχος, dass Ἰνώ für rein griechisch zu halten sei. Ich vergleiche Benfey, II, 63, wo die Wurzel hvan (aus dhvan II, 275, tönen) = kvan = goth. quainôn, weinen, eig. tönen = lat. canere. Dazu gehört das griech. W. κινυρός = hϜινυρός = μινυρός, was Benfey nicht hat einsehen wollen; ebenso wie κινυρός = μινυρός, haben wir κελαινός = μέλας, ferner κέλωρ, Sohn, neben μαλεῖν, wachsen, woher μέλλαξ = πάλλαξ (vgl. quillen, quellen, Quelle, Welle, bullire, ebullire, pullus) = κόρος, εἴρην. Auch γλάγος, γαλακτ, lact gegenüber Milch, melken ist so zu deuten; vgl. ἕλκω, ἑλκύω, ziehen, streichen, und duh bei Benfey, II, 277, wo θυγάτηρ = einem denkbaren lat. ductrix von duco, ziehen = melken. Ob so auch μάτηρ, μήτηρ, mater zu σμάω, streichen? Oder mit μαζός, μαστός zu mâ = dhmâ, schwellen, ib. II, 34 und II, 274? schwellen kann = wachsen, zeugen sein, vgl. çu, çvi, ib. II, 164 sqq. Ich halte μήτηρ eher für die Ziehende = Melkende, wie nach Lassen mulier zu mulgere gehört. Benfey hat für Milch, melken ebenso wie für ἀλέω, molere, mahlen eine ganz unhaltbare

Urwurzel aufgestellt, woraus zahllose Irrthümer entsprungen sind; in μήτηρ kann die Urwurzel noch am besten erkannt werden, vgl. mâ, messen, eig., wie μίτος, μίτρα u. andere Wörter bei Benfey II, 31 sqq. zeigen, ziehen, dehnen, ausdehnen. Wir lassen uns nicht mit der sinnlosen Annahme eines onomatopöetischen Ursprungs von μή-τηρ abspeisen, ebenso wenig wie bei πατήρ, von pa = pu in ποιέω, zeugen. Haben wir aber richtig κινυρός = μινυρός genommen, und beide für = *hFινυρός*, so kann man von hvan auch Ἰνώ, Ἴναχος = καναχός ableiten, trotz des langen ι. Beide sind tönende = rauschende Wassergötter. Den andern Namen der Ino, Βύνη, könnte man ebenfalls hieherziehen, vgl. βυκ, Sskrit bukk (aus hvakk) bei Benfey II, 69, tönen, bellen; Βύνη kann aber auch zu I, 537 sqq. gehören, was zwar auf keine andere Wurzel führte, aber doch einen andern Sinn gäbe. Mit Ἰνώ bringe ich, obwohl zweifelnd, noch zwei Namen in Verbindung: Φινεύς (wo φ = hv sein kann) und Μίνως (μ wie in μινυρός). Das homerische Beiwort des Minos, ὀλοόφρων, hat Buttmann, Mythol. II, 240 veranlasst, den Minos für einen Unterweltsgott zu halten. Dies ist aber nicht nöthig, weil ὀλοόφρων gerade so gut auf einen Dämon des tückischen Elements passt. Auch Acakos ist König und Richter der Unterwelt, obwohl er sicher seinen Namen von der in ἄημι, avis zu Grunde liegenden Wurzel u (gunirt av) = va = Sskrit vâ, wehen, hat und eig. der Stürmische (vgl. Αἴγινα) heisst.

114. Ἰόλαος, ὁ, Sohn des Ἰφικλῆς (des Kraftberühmten, vgl. Ἡρακλῆς), der beständige Gefährte des Herakles; Ἰόλη, ἡ, Tochter des Eurytos, Gemahlin des Ὕλλος. Movers, Phoen. I., erklärt den Namen für phönizisch, von der hebr. W. ja'ah = na'ah, navah, schön sein, glänzen, und Ba'al, so dass Juba'al, Jubal = Ἰόλαος Glanz Gottes bedeutete; später, Phoen. II, 2, zog er hebr. 'ur, wach, rege sein, heran und erklärte den Namen durch: Ba'al erweckt. Auch Ewald, über Sanchuniathon, 1851, hält den Namen für phönizisch: er denkt an hebr. 'alah, aufsteigen, oder an 'alam, wovon 'ôlâm, Ewigkeit, αἰών, und der phön. Gottesname Ulomos abstammen. Wer kühn sein will, kann Ἰόλαος für Γόλαμος, Γόλα-Fος nehmen, indem er m in v, 'Ain in g und j übergehen lässt. Uns dagegen scheint in dem Umstande, dass der Name nur auf gezwungene Weise aus dem Semitischen gedeutet werden kann, ein Hauptbeweis für den griech. Ursprung desselben zu liegen: entscheidend ist hier natürlich der rein griechische (wenigstens urgriechisch- kleinasiatische), aber ganz unsemitische Charakter des Herakles. In dem Namen Ἰόλαος steckt aber gewiss nicht das Wort ἴον, Veilchen, so wenig als im Namen Ἰοκάστη: mir scheint Ἰόλαος für Διόλαος zu stehen, wie Juppiter, Jovis für Djuppiter, Djovis; vgl. Benfey II, 206 sq. Demnach heisst Ἰόλαος am Himmel leuchtend, oder auch lichtstrahlend; -λαος gehört zu λάω, ἀ-γλαF-ός u. s. w., ib. II, 124 sqq. Dieselbe Bedeutung kann der — ebenfalls (sogar von Ewald) in den Verdacht phönizischen Ursprungs ge-

nommene — Name Ὕλλος haben, von der Wurzel hvar, var (μαρ) bei Benfey, II, 195 oder von der verwandten W. svar (aus sa + var = hvar, ghar), ih. I, 457; vgl. σέλας, εἵλη, ἀλέη. Hyllos bed. demgemäss leuchtend, splendidus. Wer sich entschliessen kann, die Kürze des ι in Ἰόλαος, Ἰόλη zu übersehen, mag ἰός, Pfeil (vgl. ἰόμωρος, über welches Wort aber Benfey II, 61 richtig zu urtheilen scheint) heranziehen: Pfeil ist = Strahl, wie z. B. gô, Strahl, Pfeil, ib. II, 114 zeigt. Für diese Deutung könnte das von Preller, Gr. Myth. II, 157 Bemerkte zu sprechen scheinen.

115. Ἰσθμός, ὁ, der enge Hals, die Erdenge, ist eins der dunkelsten griech. Wörter. Ich habe an fremden Ursprung gedacht, vgl. hebr. ḥatam, ḥasam, die in dem Sinne von comprimere, σφίγγειν, ἄγχειν gebraucht werden; aber ich denke nicht mehr daran: das Wort muss rein griechisch sein. Darf man ἰδνόω, krümmen, vergleichen und in begrifflicher Hinsicht auf βαρύς, σηκός (verw. mit ἄγχω) hei Benfey, II, 291 hinweisen? Aus ἰδ + θ konnte ἰσθ werden. Das Wort ἰδνόω hei Benfey I, 289 gehört wie fast Alles, was er I, 285 sqq. behandelt hat, zu II, 320 sq.; dahin muss auch II, 17 sqq. gestellt werden. Griech. ἰδ-νόω weist auf eine Urform dhvid, verw. mit ag' für dhvag' und mit vincere, εἴκειν, weichen (aus ḍhvig' + s); dhvid = hvid kann in φιδ, πιθ, lat. fidelia, griech. πίθος erhalten sein. Dann haben wir nehen badh, bandh aus hvadh, hvandh hei Benfey II, 94 sq. (wo pandus, pedum = agolum zu beachten) eine gleichbedeutende Wurzel hvid (oder hvidh? hier ist auf πέδη gegen hadh zu achten!) gewonnen. Das Wort φιδάκνη, fidelia verhält sich zu ἰδνόω, wie σ-φίγγειν zu εἴκειν, wozu Φίξ = Σφίγξ gehört; vgl. auch φοξός (worin φ = hv, nicht = Präfix abhi; vgl. dhvag', stossen, ih. II, 275 und agra, I, 158, eig. stossend = spitz, θοός) zu ὀξύς und φολκός zu valgus, Vulcanus.

116. Ἴτανος, auch Ἰτανός, ἡ, Stadt auf Kreta, nach Stephanus Byzantius von einem gleichnamigen Phoenizier henannt. Schon früher hat man hebr. 'ēthân, perennis, verglichen; oh mit Recht, ist natürlich schwer zu sagen. Aber dabei blieb man nicht stehn. Bötticher, rudd. myth. Sem. p. 12, wollte auch den Namen Ἴτων, ωνος, ἡ, Stadt in Thessalien, nach Steph. Byz. von einem Heros Ἴτωνος, aus dem hebr. Worte deuten. Dieser ist aber sicher rein griechisch, so gut wie die Athene Ἰτωνία, obwohl die Deutung des Namens fraglich bleiht. Vgl. viki, Welle, hei Benfey I, 440, welches Wort zu vêgs, Woge, I, 344 (vik' = vig') gehört; die Grundhedeutung von vik' ist stossen, vgl. αἴξ, Ziege, mit αἶγες, Wogen (stossend = anstossend = anschlagend, wozu vielleicht Ποτ-ειδ-άων für Ποτ-ειγ-άων). Dazu kann ἰταλός = ταυρός, Stösser, mit τ = k' wie in pank'a = πέντε gehören. Oh so auch Ἴτων, Ἴτωνος zu deuten? ist Itonos wie Pallas (Gigant, von Athene erlegt) ein Stürmer? Uebrigens wäre nicht unmöglich, dass τ nicht aus k', sondern aus einer Dentalis herstammte; vgl. vjath, bei Benfey I, 253, das

zu vith werden konnte: vjath braucht nicht mit Präfix vi componirt zu sein, es kann = dhu + ja + th sein, also doch mit vidh, vadh zusammenhängen. Vgl. ib. II, 347. Aus vidh konnte schwerlich *Fιτ* werden, obwohl *Αἴτνη* zu idh, êdh = *αἰϑ* gesetzt werden zu müssen scheint. Oder wäre auch *Αἴτνη* hicherzuziehen und bedeutete eig. stossend = aufstossend, *ϑοός*, *ἰϑύς*, hochragend? vgl. *Ἄϑόως*.

117. *Ἰώ*, *ἡ*, wird gewöhnlich aus dem Aegyptischen abgeleitet, vgl. Bunsen, Aegyptens St., I, 558. Aber dieser ägypt. Ursprung kann bezweifelt werden. Welcker stellt den Namen zu *ἰέναι* und fasst die Io als wandelnde Mondgöttin; ähnlich fasst Bötticher das hebr. jârêaḥ, Mond, von jaraḥ = 'araḥ, aber diese Deutung will mir nicht munden. Anders erklärt Meier, H. W., p. 118, das Wort jârêaḥ, dem ich eher beistimmen möchte. Der Name *Ἰώ* kann ebenfalls leuchtend bedeuten, wie Luna st. Lucna (aber nicht st. Lucina, so wenig als âla, für acla, aus axilla zu deuten); vgl. Benfey, I, 259. wo *ἰαίνω* zu idh, indh = ih gestellt ist. Ist diese Etymologie richtig, so steht *Ἰώ* für *Ἰhώ*. Auch an div, Benfey, II, 206 sqq., liesse sich denken; vgl. den Art. *Ἰόλαος*.

118. *Ἰωλκός*, *ἡ*, episch *Ἰαωλκός*, dor. *Ἰαλκός*. Hitzig hat diesen Namen mit einem semit. Namen in Verbindung gebracht und dabei merkwürdige Proben seines etymologischen Verfahrens abgelegt. So viel ich weiss, hat noch Niemand den Namen *Ἰαωλκός* richtig erklärt. Ich nehme *Ἰαωλκός* für = *ΔFιαFωλκός* von *διά* = *δFιά* bei Benfey, II, 220, und *Fωλκ*, verw. mit *ὦλξ*, Furche (gezogen) und *ἕλκω*, vello. Danach ist *Ἰαωλκός* ganz = *δίολκος*.

119. *Κάβειρος*, *ὁ*, bei Hesych. der Krebs; *Κάβειροι*, *οἱ*, die Kabiren. Man kann beide Wörter sehr gut aus dem Semitischen deuten; die hebr. Wurzel kabar bedeutet biegen = [1]) krümmen, drehen, = [2]) drücken, zus. drängen, dicht, fest machen (vgl. *ἀολλής* bei Benfey, II, 301), daher kabbîr, dick, stark, gross, eig. aber gedrängt, aufgehäuft, wie *ἀολλής*, vgl. globus, conglobare, ballen. Der Krebs könnte der Gedrehte = Verkehrte, verkehrt oder rückwärts Gehende sein, während die Kabiren als die Festen, Gedrungenen (von ihrer gedrungenen Zwerggestalt) benannt sein könnten. (Vgl. noch stramm, straff, eig. gedreht, von strî Benf. II, 366, aus sa + dhvṛi, dhṛi). Aus hebr. kabbîr deuten sich auch leicht die Nebenformen *Κάμβειρος* (bei Euseb. Praep. Evang. ed. R. Steph. II, 5) und *Κάββηρα* bei Hesych., die unmöglich aus *ΚάFειρος* von *κάFω*, *καύω* erklärt werden können. Wenn aber Welcker, Aesch. Tril., p. 164, sagt: Dass das Wort nicht als ein fremder Name unverständlich blieb, sondern der wahren Bedeutung nach gefasst wurde, beweist schon die Formsylbe (in *Καβειρώ*), wodurch es mit *Πυριπνώ* und so vielen nur griech. Namen übereinstimmt — so habe ich dagegen früher schon den Namen *Δερκετώ* angeführt; vgl. auch *Διδώ*. Nichtsdestoweniger muss man sich gegen die Herleitung von *Κάβειρος* aus kabbir wehren. Scharfsinnig hat Benfey II, 324

den Namen gedeutet aus hvar (= kmar (καμάρα)) = kvar, κFαρ = καFαρ, καβαρ, καβερjo, καβειρο, verdreht, verkrüppelt, Zwerg. Vgl. contortus, gedrungen, kraftvoll, dann hna, sich neigen = sich stemmen, ib. II, 182 (nebst stämmig); was sich neigt, zusammenbückt, zusammendrückt, nimmt seine Kraft zusammen, kann daher ein Bild der Kraft sein. So könnte man σκαμβός sammt σκήπτω, σκήπτομαι (von Benfey I, 655 ganz falsch behandelt; sie gehören zu II, 324; σκηρίπτω ist aus sa + hvrip, werfen, ῥέπειν, II, 309 sqq.) heranziehn und Κάβ-ειρος für Καβεροjος mit κύπ-ελλον vergleichen. Der Sinn wäre: stämmig, gedrungen, kraftvoll, contortus. Die hebr. Wurzel kabar ist mit der indogermanischen, woraus Benfey und ich den Namen zu deuten versucht haben, urverwandt; daher kommt es, dass der Sinn derselbe bleibt, wenigstens im Allgemeinen, wenn wir die hebr. Wurzel kabar, die indogerm. Wurzel hvar oder die primäre Form hva = κα in σ-κα(μ)-βός zu Grunde legen. Die Wurzel hvar ist = dhva, hva + r, die Wurzel hvabh (in σκαμβ) = hva + bh; man darf nicht mit Benfey a aus ṙi hervorgehen lassen, hier so wenig als in den meisten andern Fällen. Welckers Erklärung des Namens ist formell unhaltbar; wäre sie aber sachlich richtig — was ich nicht annehme — so könnte er sich an çubh bei Benfey, II, 168 halten: denn çubh ist = çush, ib. 374, griech. καυσ, καύ(σ)ω, vgl. ἰός = Fισός = lat. visus, virus. Die Sanskritwurzel çush entstand aus kush = hvash = vash, ush, ib. I, 26. II, 333, wie denn anlautendes ç überall, wo es gegen griech κ steht, aus älterem k entsprungen sein muss; çush ist also verw. mit hvar, ib. II, 195, indem hvar (für dhvar) = hva + r, çush aus kush = hvash, hva + sh, çubh = hva + bh. So kommt Sskrit çvid (II, 168) aus kvid = ku + i + d in Verwandtschaft mit idh (I, 259) für hvidh (= σ-πινθ, s-cint); denn hva ist = ku, ib. II, 63. 66 (gah = guh aus hvah). Vgl. Κηφεύς. Wenn die Kabiren auf Lemnos in enger Verbindung mit dem Hephästos erscheinen, so folgt daraus keineswegs, dass sie für Dämonen des feurigen Elements im engern Sinne zu halten sind; vielmehr hat auch Hephästos dort, wo er mit den Kabiren verbunden gedacht wurde, sicher einen viel allgemeinern Begriff, den der treibenden, belebenden Erdhitze überhaupt oder des männlichen schöpferischen Naturprinzips gehabt. Auch was Preller, Gr. Myth. I, 123 sagt, dass die bildende Kunst den Hephästos in alter Zeit vielleicht zwergartig dargestellt, nach der weitverbreiteten Neigung solche dämonische Naturgestalt in Zwerggestalt zu denken, passt nur auf einen als Kabiren, d. h. auf einen als Repräsentanten der grossen schöpferischen Erdkräfte gedachten Gott. Der lemnische Hephästos repräsentirt demnach das irdische Feuer nicht nur im engern Sinne, sondern auch im weitesten, wie der ägypt. Ptah: in letzterer Hinsicht nimmt er bei den lemnischen Pelasgern geradezu die Stelle des Dionysos ein, der bei der Mehrzahl der Pelasgerstämme als Vertreter des männlichen Naturprinzips erscheint. Auf diesem Wege

muss man, wie ich glaube, das Verhältniss der lemnischen und samothrakischen Kabiren zu einander bestimmen: Hephästos und Dionysos konnten mit gleichem Rechte an die Spitze der Kabiren, der Vertreter der schöpferischen, zeugenden oder gebärenden Naturkräfte, gestellt werden, je nachdem man die Idee des wässernden, befeuchtenden, besaamenden oder die des entzündenden, erweckenden, erregenden und bewegenden Lebenselementes in den Vordergrund treten lassen wollte. Mit *Κάβειρος* verbindet man gewöhnlich den Namen der Demeterpriester auf Paros, *Κάβαρνοι*, den Andere mit dem semit. komer, plur. kemârîm, zusammenstellen, welches Wort im Syrischen Priester, im Hebräischen Götzenpriester bedeutet.

120 a). *Κάβος, ὁ*, ein Getreidemaass, soll = hebr. qab sein, von qabah, zusammenbiegen, also eig. ein Gefäss, *ἄγγος*.

120 b). *Κάγκαμον, τό*, ein oriental. Harz, scheint semitisch; vgl. Meier, Hebr. W., p. 26, der *κόμμι, τό*, Gummi, für eine vom verstümmelte Form desselben Wortes hält.

121. *Κάδμος, ὁ* (qedem!), Sohn des Agenor (kenâ', Kanaan!), Bruder der Europa ('ereb!), Gründer der böot. Stadt Theben (nach Scaliger = hebr. têbâ!). Die phönizische Reihe: *Ἀγήνωρ, Εὐρώπη, Θῆβαι* ist gefallen; sollte *Κάδμος* allein übrig bleiben? Schwerlich darf er's, wenn auch Preller dem Alten (qadmôn: Movers) noch eine kurze Lebensfrist vergönnt hat. Wäre *Κάδμος* erwiesener Maassen ein phöniz. Gott, wäre dieser phön. Gott dann ferner sachlich als = Hermes erwiesen, so könnte man auf den Urbegriff des hebr. Stammes qadam zurückgehn: dieser ist stossen, spalten, durchdringen, hervorbrechen, vorspringen, voran sein, wie qardom, Axt, für qaddom, und qadmâ, origo (vgl. oriri zu hvar = hval, dhval, *θάλ-ος*, von dhu, *θύ-ω*, stossen, dhva + r) beweisen. Vgl. Meier, Hebr. W., p. 345 sq. Kadmos wäre dann ein hervorbrechender, aufsteigender = aufwachsender (oriens) Gott der Fruchtbarkeit, ein phallischer Hermes. Dies ist Kadmos auch wirklich, aber nicht der phönizische, sondern der griechische Kadmos; dieser ist sicher kein weiser Alter, der sich in dem tyrischen Agenorium schlafen legt (Movers, Phoen. I, 516), sondern ein Gott der frischen, aufblühenden Natur, der dem Dasein des höllischen Drachen ein Ende macht und aus dessen Zähnen lebende Wesen hervorgehen lässt. Das Gerede von einem alten weisen Kadmos, der den Philosophen spielt, ist mir ein Gräuel, weil ich immer mehr gewohnt werde, solches Gerede als das was es ist d. h. als eitel Lug und Trug späterer Schwätzer und Sophisten anzusehen; wenn, wie wir doch annehmen müssen, Kadmos ein alter Gott der Pelasger ist, so muss sein Name einen vernünftigen Sinn — einen auf seine Stellung als Naturgott bezüglichen Sinn haben. Den Kadmos für einen Anordner des *κόσμος*, die Harmonia für eine Personification der Weltharmonie zu halten — das geht, offen gestanden, über meinen mythologischen Verstand: in der Mythologie finde ich

nur ausgedrückt, was ich allein darin suche, einfache Gedanken und einfache Gefühle, aber keine abstract philosophischen Träumereien. Deshalb müssen auch alle mythologischen Namen einfach, vernünftig und im eminenten Sinne bezeichnend sein. Schreiten wir denn, indem wir von diesem Fundamentalsatz aller echten mythologischen Kritik ausgehen, zur Deutung des schwierigen Namens *Κάδμος*. Benfey, II, 188 sqq. behandelt die Wurzel dha : ha = *σ-χ̣ά-ω, σ-χ̣ά-ζω;* dort stösst er sich besonders an lat. os-ci-tare gegen hi-are, hiscere, *χ̣ά-ος, χ̣άσκω*, weil er nicht einsah, dass, wie stba, sthi, sthu (ib. I, 628 sq), hna, hni und hnu (ib. II, 182) u. a., so auch ha und hu = hva aus ha + va neben einander aufzustellen seien. Wie hi-are = ha, so ist os-ci-tare = hva, ka. Dieser Wechsel von ha und hva, hu erscheint aber auch im Griechischen; vgl. hu in *χ̣αῦνος, χ̣αῦλος*, ib. 190, dann in *χ̣έω, χ̣έFω*, giessen, eig. neigen, stossen = fallen machen, fallen lassen, werfen, ausschütten, also ganz = *σχ̣άζω, χ̣αλάω*, loslassen, wonach Benfey II, 194 berichtigt werden muss: wo ein griech. Wort im Griechischen völlig klar ist, begreift man nicht, wie er sich von einem Ungethüm wie Sanskrit çk'jut irre machen lassen konnte Wie ha = hu, hva, so ist auch dha (dhâ, vgl. ib. II, 267) = dhu, dhva (II, 320), wie griech. *θάβακος = θῶκος, θᾶκος* zeigt. Von griech. *σχ̣άζω*, stossen = fallen machen (wie ib. II, 182) kommt *σχ̣αστήρ*, die Falle, offenbar verwandt mit *σκάνδαλον, τό*, Stoss = [1]) Anstoss, Verstoss, = [2]) Falle, *σχ̣αστήρ*. Wie bei *σχ̣άζω* die Wurzel (sa +) *χ̣αδ* = ha + d, so liegt bei *σκάνδαλον* die Wurzel (sa +) *καδ* = hva + d zu Grunde. Die Bedeutungen sind völlig klar und die Formen vollkommen festgestellt. So ziehen wir denn hieher lat. cadere, fallen, für hvadere, verw. mit cacula, Diener, aus hvacula, von hvag', hvak' = ag', ak' (anc-illa), Benfey, II, 20. Verwandt ist cedere, woran schon Benfey II, 191 dachte; vgl. *σχ̣άζω* mit *χ̣άζομαι*, weichen; cēdere könnte eine Form hvid gegen hvad in cadere vertreten, also ganz = caedere sein, wie *σχ̣άζω* [1]) stossen, stechen, [2]) neigen, fallen machen bedeutet. Die in caedere gunirt erscheinende Wurzel hvid (= hvad, *σ-κανδ* = had, *σ-χ̣αδ*) erscheint rein in scindere, wo cid = hvid; dies konnte aber auch schon im Sanskrit zu bhid werden (vgl. bhug' = bhag' aus hvag', Benfey, II, 20), weshalb findere (Benfey II, 109) gerade so = s-cindere ist, wie griech. *φένω = καίνω, κτείνω* aus hvan = dhvan, dhan, ib. II, 276. Nun nehme ich auch die Sanskritwurzel ad, *ἔδ-ω*, essen, edere für hvad = *σ-κανδ* = had in *σχ̣άζω*, stossen = hauen, hacken, beissen. Als vocalisch anlautende kann sie ja unserer Ansicht nach keine Urwurzel sein; vgl. findere = beissen l. c. Der Grundbegriff aller dieser Wörter ist am besten aus *σχ̣άω, σχ̣άζω* zu erkennen; das Griech. hat hier glücklicher Weise die echte — consonantisch anlautende — Urwurzel (ha = hu, dhu, stossen, Benfey, II, 271 sqq.) aller der Wörter behauptet, für welche Benfey I, 155 sqq. eine ganz falsche — schon weil sie vocalisch

aulautet falsche (um zahlloser anderer Gründe zu geschweigen) — Urwurzel aufgestellt hat. Gegen ha (σ-χά-ζ-ω), stossen = hu, dhu (θύω) = hvan (καν, κ(τ)εν, φεν), dhvau, dhan (θείνω), stossen, ist die Wurzel aç rettungslos verloren: aç steht für hva-ç, d. h. aç ist eine secundäre Formation, welche schon die ursprünglich anlautende Consonantengruppe (d)hv gerade so verloren hat, wie die Wurzeln a(n)g', a(n)k' (aus dhva(n)g', dhva(n)k') bei Benfey, II, 17 sqq. Um nun dem Begriff des Namens Κάδμος näher zu kommen, müssen wir die so eben behandelten Wurzeln und Wörter mit einigen eng verwandten in Verbindung setzen. Wir haben schon früher (vgl. den Art. θάλος) griech. ὀδ-μή, lat. od-or, ὄζειν auf die Wurzel dhu, hu, hva, blasen, zurückgeführt, also für *hFοδ-μή*, hvod-or genommen; ὄζειν bedeutet eig. stossen = ausstossen, blasen, duften, riechen, und ist verw. mit ὄζος, Spross, eig. Stoss = Schoss, Spross, Trieb. Da die für ὀδ, od aufzustellende Wurzelform hvad aber mit vâ, wehen, für hvâ, dhvâ, ebenso auch mit vadh (εὐθύς, ἀθήρ, ἄνθος) stossen = aufschiessen, aufwachsen, eng verwandt ist, so trage ich kein Bedenken, auch die Sanskritwurzel çu, çva, çvi bei Benfey, II, 164 sqq, welche blasen, schwellen, wachsen bedeutet, hieherzuziehn: der Urbegriff ist ganz wie bei hu, hva = dhu, dhva, dhvâ = dhmâ schwellen, eig. stossen = aufstossen, aufgehn, sich erheben, und çu, çva, çvi stehen für ku, kva, kvi (wie die von Benfey dazu gestellten griech. Wörter von selbst beweisen: Sskrit ç kann sich nicht halten gegen griech. κ; vgl. auch κέρας), sind also aus hva = dhva, dhu, leicht erklärbar. Vgl. den Art βανά. Dazu stellt Benfey griech. κῦδος, Ruhm, II, 166, von çu, çva + d; eig. Erhebung, Erhöhung, Schwulst; ich stelle dazu καινός, recens, neu (vgl. frisch, ib. II, 110, wo φάρκες = νεοσσοί vergessen) und Κάδμος, welcher demnach ein Gott desselben Schlages ist wie der phallische Hermes. Vgl. Mueller, Orchom. p. 461. Prolegg. p. 147. Welcker, Aesch. Tril. p. 218 sq.; dazu Sskrit çvajathu, Anschwellen, çûna geschwollen, gewachsen, çiva, çêva = φαλλός, der schwellende penis, Çiva, der bekannte indische Gott, u. s. w., bei Benfey II, 164. Κάδμος verhält sich gerade so zu ὄζος für ὄδjος wie κέλωρ, κόρος (hvar = hval = dhval, θαλ, θυρ-σος) zu lat. alere, ad-ol-escere, oriri, und bedeutet stossend = treibend, wachsend, sich erhebend. Aber etwas ganz Anderes müssen wir hinter dem — dennoch wurzelhaft verwandten (vgl. σχάζω, stossen, σχαστήρ, Falle) — Namen Καδμῖλος, Κάδμιλος, Κάσμιλλος, Κάμιλλος suchen, wenn er wirklich — wie der Name der von Dionys. Hal. erwähnten Κάδωλοι oder Κάδουλοι — eig. einen Diener, einen dienenden Knaben beim Gottesdienst der Kabiren bezeichnet. Dies ist ja der Sinn, den das hebr. qadmiêl, qui ante deum stat, woraus man Καδμῖλος abzuleiten pflegt, haben soll. Da bietet sich denn lat. cad-ere, niederfallen = griech. σ-κάνδ-αλον, σ-χαστήρ; niederfallen, sich neigen ist = dienen, vgl. ancilla, cacula, Benfey II, 20. Sehr fraglich ist

aber jedenfalls, ob auch der von Strabo als Sohn der Kabira und des Hephästos erwähnte Κάμιλλος für einen Opferdiener zu halten sei; er scheint vielmehr ganz = Kadmos-Hermes zu sein. Eher mag Κηδαλίων, der Diener des Hephästos, hieher gehören, als der sich Neigende = Dienende oder auch als der Kleine, der Knabe. Auch das Wort κεδνός bedeutet eig. [1]) sich neigend = intentus, vgl. pra-hva, Benfey II, 320, auch lat. gnavus, II, 182; [2]) passiv., wovor man sich neigt, verehrt, vgl. ankita gekrümmt, verehrt, ib. II, 16 sq., und ag', ang', bhag', II, 20. Das schwierige Wort καίνυμαι aber bedeutet eig., wie σχάζω, neigen = stossen, daher [1]) vincere, νικᾶν, überwinden, [2]) stossen = hervorstossen, hervorstechen, strahlen, vgl. Benfey II, 168 sq; die an letzterer Stelle aufgeführten Wurzeln erweisen sich so wieder als zu dhu, dhva = hva, bva-r = ghar II, 195 gehörig. Ferner ist zu erwähnen κῆδος, Leid, Schmerz; es bedeutet wohl stossend = stechend, wie dolor von dṛi ib. II, 225 (dolare, stossen = hauen), unser W. Schmerz (falsch Benfey II, 39) von mord-ere, vgl. malleus, mortarium zu hmal, ib. II, 283: mori, sterben, bedeutet eig. fallen, geradeso wie θάνατος, mors, II, 276 eig. Fall; κηδεμών, der Schwager, Verwandte, bedeutet stossend = anstossend, nahe, verwandt, wie πηός mit παίω, pavio stossen = anstossen, berühren, nahe = verwandt sein zusammenhängt. Aber in κηδεύω, besorgen, tritt die Bedeutung von cadere, κεδνός, prahva hervor. Wenn man hier allen Unrath aufräumen wollte, so käme man zu keinem Ende: ich hoffe ein andermal für das so schwierige und undankbare Geschäft besser aufgelegt zu sein.

122. Καδμία, ἡ, auch καδμεία, Galmey. Vgl. Höck, Kreta, I, 268 sq.: Von Kypros kam eine ausgezeichnete Kadmia. Dem Kadmos schreibt nun die Tradition das Verdienst der Entdeckung des Kupfers bei den Hellenen zu; nach ihm soll auch jene Erde, welche zur Läuterung des Kupfers gebraucht wurde, Kadmia genannt sein. Wichtig vor Allem ist aber, dass Euböa, das einzige kupferreiche Gebiet von Hellas, früh Phoenizier aufnahm; Araber (!!), welche mit dem Kadmos herüberkamen, hatten sich hier gesiedelt. So Höck. Hätte er Recht, so könnte auch das Wort χαλκός semitisch sein. Vgl. ib. p. 261: Dieses Metall (χαλκός) ist ein Kupfererz; soviel scheint ausgemacht zu sein, dass es anfänglich nicht unsere Bronze war: nirgends wird einer solchen Mischung gedacht und Homer ertheilt ausdrücklich dem χαλκός eine rothe Farbe. — Es liesse sich zwar an hebr. qalah, brennen = qalaḥ denken, verw. mit gala' heiss, hitzig sein, aber ebenso nahe liegt hvṛi = ghṛi bei Benfey, II, 195 = gṛi, II, 124 sqq., wo ἐρυθρός. Ob καδμία zu çundh (purificare), lat. cand-ere, ib. II, 168 sq., gehört, bleibe dahingestellt.

123. Κάδος, ὁ, auch κάδδος, cadus, der Eimer, das Fass, der Krug, ist schon vorlängst für semitisch erklärt worden, = hebr. kad, Eimer, eig. etwas Zusammengedrücktes, ein Gefäss, von kadad,

arctavit. Das Wort kann aber auch indogermanisch sein, von der Wurzel dhva = hva + d, vgl. Benfey, II, 322 sq., wo unser Kessel; es wäre verw. mit lat. cadere, griech. κεδνός = pradhva, ib. 320, und bedeutete eig das was sich neigt, biegt, das Gebogene = Eingebogene, ἄγγος, Gefäss. Geleugnet werden darf aber nicht, dass hebr. kad und κάδος urverwandt sein können, ja es ist sogar sehr wahrscheinlich, dass sie es sind.

124. Κάλπη, ἡ, auch κάλπις, Krug, Becher, Urne; lat. calpar, vas vinarium, bei Festus. Durch den Eigennamen Kalpe verleitet erklärte Bochart das Wort für semitisch = arab. galph, vas fictile, talmud. galpha, urceus; wahrscheinlich aber ohne Grund, da das Wort im Griech. eine gute Etymologie hat. Wurzelhafte Urverwandtschaft muss zugegeben werden.

125. Κάλχη, ἡ, auch χάλκη, die Purpurschnecke; dazu stelle ich Κάλχας, ὁ, bekannter Seher, und καλχαίνω, dunkel, purpurfarben aussehen, wie das stürmische Meer. Das erstere Wort könnte für phönizisch gelten; Benfey erklärt es für = κόγχη, aber κάλχη heisst nicht Schnecke, Muschel, sondern Purpurschnecke: er hat also gerade den Hauptpunkt ausser Acht gelassen. Man vgl. hebr. qalaḥ = qalah, brennen, = gala', dann gaḥal, glühen; ausserdem kaḥal, färben, dunkel machen, bes. die Augen, was die Hebräerinnen mit dem pukh thaten, ḥalakh = ḥakhal, dunkel werden. Indessen scheint es gerathen, beim Indogermanischen stehen zu bleiben. Vgl. Sskrit karbura, bunt, mit αἰόλος, varius, Benfey II, 301, von var = hvar, hval, dhvar, dhval, althochd. dweran, miscere, twarôn, misceri, verw. mit φύρω, πορφύρα, φάρμακον (φ = hv; alle diese Wörter hat Benfey falsch behandelt), ib. II, 278. Danach ist κάλχη eig. wie αἰόλος, varius, versicolor, bunt, zu deuten; zu καλχαίνω vgl. noch hval, ib. 280, wanken, hmal ib. 283, bewegen, erschüttern, unser Qual = Unruhe. Auch deutsch Sturm, stören (ταράσσω; richtig Döderlein, falsch Benfey) kommt von dhvar, dhvṛi, dhṛi mit Präfix sa; in dem deutschen Wort strudeln hat schon Benfey sa + dhvṛi vermuthet; stṛî, strî, çtĕrĕ, ib. II, 366, habe ich schon früher aus sa + dhṛi gedeutet, aber sternere (Benfey I, 663, gibt strî den kauderwelschen Grundbegriff: auseinanderdrehen!) bedeutet eig. stossen (vgl. hmal, II, 283) = werfen, hinwerfen (vgl. hvṛip II, 309, σ-κορπ-ίζω; das II, 171 sq. Angeführte gehört ebenfalls hieher, wie σπυρ gegen σκερ beweist; π : κ ist nur aus hv zu erklären), wie stertere, sternuere, eig. stossen = ausstossen, (στόρϑη, aufstossend) zeigen, die Benfey natürlich ganz falsch gedeutet hat. Hier leuchtet die Identität von dhu, dhva II, 271 sqq. (stossen) und dhva II, 320 sq. (neigen) = dhvar II, 278 sqq. sonnenklar hervor; vgl. hna, II, 182 sqq. Der Name Κάλχας bed. stürmend = rasend = begeistert, wie der seines Vaters Θέστωρ, der zur W. dhvas, dhvans (II, 275) gehört, also für ΘϜέστωρ, verw. mit ἑσμός = ϑίασος, steht. Auch Θησεύς scheint = Αἰγεύς, stürmend, von dhvâs = dhvas, also ein Beiname des Poseidon zu sein,

verw. mit Θέτις, wobei Θεστίδειον = Θετίδειον zu beachten. Dies führt auf eine Wurzel dhva + d; Θέτις könnte für ΘϜέδτις = ΘϜέστις stehen.

126. Κάμαξ, ἡ, Stange; bei Hesychius erscheint καμάσσειν = τινάσσειν, σείειν. Das Wort ist im Griech. ziemlich dunkel; vgl. Benfey II, 321, der dazu κώμυς, υθος, ἡ, manipulus, Bündel, stellt, das aus hebr. qomeç (aus qomeṭ), manipulus, abzuleiten scheinen könnte. Für κάμαξ könnte man an die semit. Wurzel qamaḥ, bei Meier, Hebr. W. p. 134, denken, die sich erheben, aufstelln bedeutet, verw. mit gahah, hoch sein. Vgl. auch hebr. qâmâ, Halm, welches Wort von qum, surgere, stammen soll. Ich kann mich aber nicht entschliessen, die griech. Wörter für semitisch zu halten. Vgl. dhmâ, stossen, verw. mit hmal, stossen, bei Benfey II, 274. 283; man könnte auch an dham = dhmâ denken, weil dham für dhvam = hvam (κόμη, coma, stossend = aufschiessend) wie dhan für dhvan = hvan (καίνω, φένω) steht; im erstern Falle stände κάμαξ (stossend = Stange; dies deutsche Wort ist nicht = stehend, sondern = stossend, aufschiessend, aufrechtstehend; vgl. κόντος, stossend, von κένσαι, stossen = stechen, wie νύσσειν, pungere, icere urspr. stossen, dann stechen bedeuten) für ἡμαξ, wie καμάρα für ἡμάρα, ib. II, 283, im letztern für ἡϜάμ-αξ. Die Etymologie bleibt im Allgemeinen dieselbe, wie bei Κάβειρος, möge der Name nun zu hvar, wie Benfey, oder zu καβ in σκαμβός, wie ich vermuthete, gehören. Das Wort κώμυς, wenn es nicht wirklich = hebr. qomeç, zu nehmen, gehört zu Benfey II, 320 sq., wo er es angesetzt hat; vgl. das dort vergessene lat. camur, krumm. Uebrigens sind die angeführten semit. Wörter höchst wahrscheinlich urverwandt mit den griechischen.

127. Κάμηλος, ὁ, ἡ, ist = hebr. gâmâl, kopt. gamoul. Wenn das indische kramêla(-ka) aus dem Semitischen stammt, so verhält es sich zu hebr. gâmâl, wie griech. βάλσαμον, βλάσαμον zu hebr. bâsâm, d. h. es entstand aus einer Form gammal = garmal = gramal. Vgl. auch Movers, Phön. II, 2, 365 not., gegen dessen etymologisches Verfahren man aber nicht genug auf seiner Hut sein kann. —

128. Κάμινος, ἡ, Ofen, ist ein merkwürdiges Wort; von κάω kann es nicht kommen wegen der abweichenden Quantität des α: wo ein solches Hinderniss entgegensteht, muss man nicht nachgiebig sein. Man könnte an fremden Ursprung des Wortes denken. Vgl. hebr. 'agmôn von 'agam, brennen; das Wort hätte die Bedeutung Ofen haben können, wenn es auch Kochtopf bedeutet. Κάμινος stände für ἀκάμινος, vgl. κύμινον = hebr. kammôn. Ich habe sonst an cremare (zu Benfey, II, 177) gedacht, so dass κάμινος für κράμινος stände. Wäre aber an ἦμαρ, ἡμέρα zu denken, worin wir eine mit hva-r = ghar (ib. II, 195) verwandte Wurzel hva-m (= kam) erkannten? Bedeutet Sanskrit kam, lieben, das — wie lat. amare beweist — für hvam steht, eig. brennen, glühen, vgl.

Benfey, II, 114? Oder bedeutet es geneigt = zugethan sein? Dann zu II, 320. Vgl. hebr. jaham, glühen, brünstig sein, aber auch 'ahab, 'agab, lieben.

129. Κάνη, κάννα, ἡ, das Rohr, κανών, ὁ, das gerade Holz u. s. w. Man hat hebr. qâne, Rohr, verglichen, eig. das Gerade, der Schaft, vgl. Meier, Hebr. W. p. 92 sq. Aber das griechische Wort ist rein griechisch, wenn auch mit dem hebräischen urverwandt, wie Meier meines Erachtens mit vollem Rechte annimmt. Vgl. Benfey II, 276, wo dhau, θεν in θείνω, eig. stossen, aus dhva + n, also für dhvan = hvan = καν, κεν, κτεν (hv = κ), aber auch = φεν (hv = φ); Benfey hat nichts erkannt. Wie mit φένω das Wort σφήν, Keil, aus sa + hvan (= cun-eus; anders, aber ganz falsch Benfey I, 164, der es für acuneus nimmt) zusammenhängt, so mit καίνω das Wort κανών, stossend = θοός, spitz, ἰθύς, gerade; auch κάνη, κάννα bed. stossend = aufschiessend, Stengel, Rohr, Schaft. Der Begriff spitz geht nie — wie Benfey meint — aus dem Begriff schaben hervor, sondern immer aus dem Begriff stossen = [1]) aufstossen, aufspringen, = [2]) stechen, eindringen. Da der in κάνη anlautende Guttural κ aus hv, so muss auch q in hebr. qâne aus hv sein. Vgl. den Art. κέρας.

130. Κάρα· Ἴωνες τὰ πρόβατα, Hesych. Dazu κάρνος, ὁ, Vieh. Das Wort ist schon längst mit hebr. kar, Weidevieh, Lämmer oder Schaafe, identifizirt worden. Ob mit Recht, ist fraglich, weil hier — wie bei κάδος, κάνη, ἦμαρ, ἦν — Urverwandtschaft stattfinden kann. Zu κάρα kann sich das von Grimm, Gesch. d. D. Spr. p. 33, behandelte hesych. βάρα verhalten, wie καυκίς zu βαυκίς, καύκαλις zu βαύκαλις (Benfey, II, 70), κάρ-βάνος zu βάρ-βαρος u. and., worin κ = β aus hv erklärt werden muss.

131. Κάραβος, ὁ, ein stachlichter, langgeschwänzter Meerkrebs, auch Holzbock, Feuerschröter, dann ein Schiff; καράμβιος, κέραμβος, κέραμβυξ. Man hat das Wort für semitisch erklärt (vgl. Meier, p. 658 sqq.), u. zwar für = hebr. 'aqrâb, Skorpion, eig. wohl der Stossende = Stechende, von qarah (dessen Urbegriff stossen = [1]) anstossen, nahe sein, [2]) schlagen, daher qerâh, Schlacht, Kampf); qarab ist verw. mit qeren = κέρας (zu çri aus çri = çar, stossen) und 'aqrâb ist eine Reduplication, steht also für qaqrâh. So tritt das Wort in Urverwandtschaft mit σκορπίον, σκορπίος, σκορπίζω (wo σ = Präfix sa; Benfey I, 205 hat dies nicht eingesehen), aber nicht (wie Bötticher, suppl. lex. Aram. p. 43 meint) so, dass das 'Ain dem griech. σ entspräche. Vielmehr ist 'a-qrâh = σ-κορπ-ίον und dies = scharf, eig. stossend = stechend, ritzend, kratzend (vgl. νύσσω, κνύω, κνίζω). Im griech. σκορπίζω aus sa + hvrip steckt ebenfalls der Begriff stossen = werfen, vgl. vip, vap, kship (aus sa + kip = hvip = vip), zerstreuen; σκορπίζω gehört zu Benfey II, 171 sq., 309 sqq., von der Urwurzel dhu, dhva, hva stossen, 271—6. Aber mehr als Urverwandtschaft darf wie für σκορπίον, so auch für κάραβος u. s. w. nicht zugestanden werden; Meier ist im

entschiedensten Irrthum befangen, weil er keine Kenntniss des Griechischen hat. Hier haben wir auch χήραψ, χηραφίς u. s. w., die (mit χ = hv = x) für den griech. Ursprung von κάραβος einstehen; auch Krabbe, Krebs sind sicher nicht semitisch, während ich mir über das Wort Karbatsche kein Urtheil erlaube.

132. *Κάρπασος, ἡ*, ein feiner Flachs aus Spanien, soll das durch die Phoenizier nach Griechenland gebrachte hebr. Wort karpas sein, welches man aus dem indischen karpâsa, Baumwolle, ableitet.

133. *Κάρταλλος, ὁ*, ein unten spitz zulaufender Korb, wird häufig für = hebr. 'agartâl genommen. Dies soll Gefäss, Becken bedeuten, vgl. Meier, p. 683. Es steht noch dahin, ob κάρταλλος nicht für echt griechisch zu halten sei; Benfey II, 319 erklärt es richtig, wenn es wirklich ein griechisches Wort ist.

134. *Κασσία, ἡ*, auch κασία, ist = hebr. qeçîâ', nach Meier, p. 120 sq., ein semit. Wort, während Andere es für indisch erklären.

135. *Καφηρεύς, ὁ*, Vorgebirge von Euböa. Als ich die darauf bezügliche Stelle bei Müller, Fr. Hist. Gr. III, 11, las, dachte ich an hebr. kaphar, sühnen. Das Wort kann aber (dialektisch) für *Καθηρεύς* stehen, oder auch zu çubh = çu(n)dh bei Benfey II, 168 gehören.

136 a). *Κέδρος, ἡ*, der Zedernbaum, könnte für phönizisch gehalten werden. Im Hebr. erscheint 'erez, Zeder; von einem verwandten phön. Worte könnte κέδρος (für κέρδος, 'erez ist = ἐρδ) stammen. Ich glaube aber nicht an sem. Ursprung des Wortes. Ist κέδρος verwandt mit *Κάδμος* und bedeutet eig. aufschiessend, hoch, schlank?

136 b). *Κέκροψ, ὁ*. So oft auch dieser attische Heros für einen Aegypter erklärt worden ist, weiss ich doch nicht, dass man eine irgendwie vernünftige Deutung seines Namens aus dem Aegyptischen oder Phoenizischen beigebracht hätte. Der alte Bochart wäre zu diesem Geschäft noch am besten befähigt gewesen; hätte er Forchhammers Hellenika gekannt und die darin verkommende begriffliche Feststellung des Namens Kekrops als richtig angenommen (was wir nicht thun können), so würde er denselben wohl zugleich mit dem der Quelle *Γαργαφία* aus dem Phoenizischen hergeleitet haben. Wir durften einen so wichtigen Namen nicht übergehen. Vgl. σκάλοψ, Maulwurf, eig. der Grabende, Scharrende, wohl für σκλοψ (vgl. σκάριφ-ος für σκριφ) oder für σκαλψ, wie ἄλοξ nach Benfey, II, 315 für ἄλξ; dazu lat. scalpere, (wo s wie auch in σκάλοψ = Präfix sa), carpere = vellere, reissen, verrere, scharren, verres = ghrisht'i, ib. II, 199, χοῖρος. Das lat. carpo steht für hvar-pò und ist nahe verwandt mit verro, wie scrobs, scrofa, γρομφάς mit verres und χοῖρος. Die Wurzel ghři-sh ist aus hvřish und eng verwandt mit křish, ib. II, 306, křip, 309, wozu kerben, Kerbe, γλυφίς. Benfey hat an letzterer Stelle ein Auge

zugedrückt, weil er merken mochte, dass mit seinen frühern ganz unhaltbaren Etymologieen von γλυφίς, γλύφω, γράφω u. s. w. auch noch ganz andere Dinge umgestossen werden würden. Auch ἄγρειφνα, Harke, Rechen gehört hieher; falsch Benfey II, 20, vgl. 15. So fassen wir denn den Κέ-κροψ als einen Grabenden = Furchenden, arator, sulcator. Der Heros, welcher den Ackerbau einführte, muss doch wohl vor allen Dingen selbst ein Ackersmann gewesen und als solcher benannt worden sein. Mit Κέκροψ ist noch verw. das Wort σκορπίον, wo σ = Präf. sa; -κορπ ist = lat. carp-ere, reissen = pflügen, Furchen = Risse machen. Vgl. auch Grimm, Gesch. d. D. Spr., p. 56, dazu Benfey, II, 16 (wo vřiçkika, Dorn, Skorpion) und II, 226 (wo drunía, Skorpion, u. unser W. Dorn(?)). Dass in σκάλοψ, σκορπίον, carpere, scalpere u. s. w. κ, c aus hv, beweist mir ἀσπάλαξ, σπάλαξ = σκάλοψ; vgl. σφάλαξ, Dorn, σφαλάσσω, worin φ = hv = κ, π.

137. Κέρας, τό, Horn. Der geistreiche Cardinal Wisemann, Zushg. der Ergebnisse wiss. Forschg. mit der Religion, p. 68, bemerkt: Fände man κέρας blos im Griechischen, so könnte man es allenfalls für eine Ableitung von dem hebr. qeren halten; aber diese Meinung scheint ausgeschlossen zu werden, sobald man findet, dass es solche Glieder der indogermanischen Sprachfamilie durchzieht, die es nicht entlehnt haben können; wie das lat. cornu, und das deutsche Horn. — Dagegen sagt Benfey, II, 175: In welch sonderbarem Verhältniss steht dazu (zu κέρας, cornu, Horn) hebr. qeren, welches kein sicheres Etymon im Semitischen hat. — Diese Behauptung Benfey's ist vollkommen unbegründet. Vgl. hebr. qarash (in qeresh) schneiden, qaraç, schneiden, beissen, zerhauen, qara, betreffen, zustossen, qarab, nahe sein (eig. stossen = anstossen, berühren), angreifen (vgl. adorior aus ad + orior, stossen = aufschiessen, sich erheben, aber ad-orior bed. anstossen = angreifen, vgl. ac-cip-iter, im-pet-us); alle diese Wörter gehen vom Urbegriff stossen aus, wie hier nicht weiter bewiesen zu werden braucht. Derselbe Urbegriff erscheint in çrī, çṝ, çar = κέρ-ας bei Benfey II, 174 sqq. Daraus folgt, dass die hebr. Wurzel qar (vgl. noch qarar, kalt sein, mit Benfey II, 178 und çiçira, çîta, kalt, bei Benfey, I, 155) ganz identisch ist mit der Sanskritwurzel çṝ, çrī, çar. Was folgt aber weiter? Dass çar aus kar sein muss, wie çlish aus klish, çarala aus karala, çankha aus kankha, mit einem Worte — wie alle anlautenden ç im Sanskrit, die griech. κ, lat. c gegen sich haben, aus älteren Gutturallauten entsprungen sind. Die Wurzel çar, çrī, çṝ ist vollkommen identisch mit kṝ, werfen (Benfey II, 171 sqq.) und kṝ (κόλ-ος), kṝ + t = kṝt, schneiden (ib. II, 152 sq.); der Urbegriff stossen ist = [1]) spalten, zerhauen, zerschneiden, [2]) = bewegen, erschüttern, werfen (bvřip ib. II, 309 sq.). Also ist hval, ib. II, 280, woraus hmal ib. II, 283, (= hvar = kar = çar) für die Grundform von çar zu halten; sie hat schon den Anlaut d eingebüsst und steht für dhval, dhvar = dhu, dhva (stossen;

II, 271 sqq.) + r. Hier sehen wir an einem eclatanten Beispiel, wie eng verwandt das Semitische mit dem Indogermanischen ist, wie lange beide Sprachfamilien eine einzige ausgemacht haben müssen. Was das hebr. q angeht, so ist es factisch = Sskrit ç, gr. κ, während es eig. aus hv erklärt werden muss. Die Urwurzel dhu, dhva, stossen, oder vielmehr dha = dha + va = dhu, dhva (dha = ha = σ-χά-ω, σ-χά-ζω, stossen) ist auch noch im Semitischen erhalten; vgl. hebr. ṭabaḥ, schlachten = chald. debaḥ = hebr. zabaḥ, schlachten, womit man versucht sein könnte griech. σφάζω, σφαγ, φάσγανον zu verbinden. Aber dies wäre sehr irrig; denn z in zabaḥ ist aus d = (dh =) ṭ, während das anlautende σ in σφάζω das Präfix sa ist: σ-φαγ ist = sa + hvag, hvag aber = ag, ag' (ἄγω, ago) stossen = treiben; vgl. ig, ig' = ag' Benfey, II, 343 sqq., wozu lat. icere gehört. So kommt σφαγ in die engste Verbindung mit φεν, φέν-ω = hvan; vgl. ψήν (= σπήν, σφήν Keil) Gallwespe, = σφήξ, Wespe, stossend = stechend. Das hebr. ṭabaḥ, zabaḥ ist aber auch urverwandt mit θάπτω (vgl. σχάζω, stossen und neigen = senken, mit hebr. ṭaba', ṭabal).

138. Κεράτιον, τό, eine kleine Münze, erklärt Movers (in Ersch-Gruber's Enkykl., Art. Phoenizier) für = hebr. gêrâ, eig. das Korn, die Bohne, Beere.

139 a). Κῆπος, ὁ, auch κεῖπος, der Affe, soll sammt hebr. qôph, Affe, aus dem Sanskrit kapi stammen; dies bedeutet wohl (vgl. Benfey, II, 322) eig. der Gekrümmte und kann mit σκιπαῖος, Zwerg (bei den Sybariten) und σκαμβός verwandt sein. Auch griech. πίθηξ bedeutet Zwerg, von einer Wurzel hvidh = hvadh, badh, bandh, Benfey, II, 94 sq., wo lat. pandus. Das hebr. qôph braucht übrigens nicht nothwendig indisch zu sein, so gut wie πίθηξ nicht indisch ist. Für die Wurzel πιθ vgl. den Art. κίθαρος, zu pandus Sskrit vand'a, Krüppel, vanth'a, Zwerg, Benf. II, 323. Latein. simia scheint mit σιμός verwandt; steht dies für σhFιβός aus sa + hFιβ = κιβ ib. II, 324? oder ist ἠμύω zu vgl. und dies sammt χαμαί (χαμ = hvam) zu II, 321 zu stellen? oder steht σιμός für σιμμός = σιβ-μός = sa + hFιβ (κιβ)? Schwerlich, wegen des Flussnamens Σίμόεις. Für κιβ = hFιβ, Fιβ vgl. kippen, wippen = hval, ib. II, 280.

139 b). Κηρός, ὁ, das Wachs, lat. cera, erklärt Movers, Phön. II, 2, für ein libysches Wort. Benfey stellt es zu κάω, brennen. Mir scheint das Wort mit ἐλαύνω, ziehen, dehnen, ἕλκω, ἑλκύω, streichen, lat. verro, vello, ziehen, reissen = car-po in Verwandtschaft zu stehen; dazu ist noch σύρω = sa + verro = σαίρω mit κορέω, kehren, eig. abziehen, abreissen, zu vergleichen: κηρός (aus hvar) wäre das Dehnbare, wie τρακτός. Oder sollen wir zu Benfey II, 291 greifen, wo gur aus hvar, neigen = drücken, also κηρός als etwas Drückbares, Weiches fassen? Dann käme das Wort mit μαλακός (zu hval, Benfey, II, 280 = hmal, sich neigen = nachlassen, ablassen, σ-χολή; weichend ist = weich, biegsam;

vgl. *σηκός* mit *βαρύς* und weich, weichen, *εἴκειν*, vincere, eine Nebenform von ***Fακ*** in *σ**Fακ*** = sa + ***Fακ***. Benfey I, 504 und II, 119 sqq gehören zusammen; vgl. noch welk, flaccus, marcere, *μάλκη*) in Verbindung zu stehen. An afrikanischen Ursprung des Wortes darf meiner entschiedenen Ueberzeugung nach gar nicht gedacht werden, vielmehr muss das afrik. Wort dem Griechischen oder dem Latein. entlehnt sein.

139 c). *Κηφεύς, ὁ.* Nach Herodot VII, 61 ist der Name griechisch, weshalb früher vorgebrachte Etymologieen aus dem Semitischen nicht zu beachten sind. Vgl. çubh aus çvabh bei Benfey II, 168, mit der Bedeutung leuchten, glänzen, çubha, çubhra, weiss, verw. mit çush ib. II, 374 (= *καυσ* in *καίω*, brennen; çush ist aus kush = hvash = hva + sh, vgl. hvar, ib. II, 195, aus hva + r). Danach ist *Κηφεύς* für *Κ**F**αφεύς* ein *Αἰθίοψ*, ein Gott des Lichts (in Arkadien) oder ein Mann der lichten Gegend, des Südens, *Κηφῆνες* (Perser) sind überhaupt Südländer. Verwandt mit dem Namen ***Κηφεύς*** ist der lat. Name Afer, den Jacquet, Nouveau Journ. Asiatique, IX, 195, falsch von *αἴθω* ableiten wollte; Afer steht für hvafer von hvabh = kubh, çubh. Vgl. lat. bufo von hvabh (= dhva-bh = dhû-p bei Benfey, II, 275, *τυφ*), schwellend, griech. *ψέφος* = *ψόλος* aus sa + *πεφ* = hvabh. Falsch ist Preller, wenn er auch ***Κέφαλος*** für fremd hält; der Name kann aber entweder = blasend, stürmend (Jäger!) oder = leuchtend sein. Für meine Ansicht, dass ***Κηφεύς*** (der oriental. *Κηφεύς*) Repräsentant der Südländer überhaupt — der Aethiopen — und nicht bloss der Perser sei, führe ich noch einige Bemerkungen Knobel's, Völkert. d. Gen. p. 251 sqq., an: Nach Hellanikus hiessen die Chaldäer von Kepheus, dem Sohne des Belus und Vater der Andromeda, vormals Kephener, wurden aber, als die Kephener von Babylon ausgezogen waren und Choche (??) inne hatten, nicht mehr Kephener, sondern Chaldäer genannt. .... Die meisten alten Schriftsteller setzen jedoch Kepheus und Andromeda, die von Perseus gerettet wurde, an das Mittelmeer nach Joppe in Palästina. Man wird dies am besten daher erklären, dass vom erythräischen Meere her eine Wanderung von kephenischen Aethiopen oder Kephenern an das Mittelmeer geschehen ist; vermöge derselben erhielt der heros eponymos Kepheus nebst dem Vorgange mit seiner Tochter ein anderes Local. ... Conons Angabe von einem Aethiopenreiche, welches vom Mittelmeere bis zum erythräischen Meere gereicht habe, scheint ersonnen zu sein, um die Aethiopen Palästina's mit denen Babyloniens zu vereinigen. Derselbe Knobel sagt p. 351: Arrian berichtet, die Perser in Babylonien hätten einst Kephener geheissen, und Herodot sagt aus, die Perser seien von den Hellenen Kephener genannt worden, hätten aber vom Perses, dem mit der Andromeda erzeugten Sohne des Perseus und Nachfolger des ohne männliche Erben gestorbenen Kepheus, den Namen Perser erhalten. Damit vereinigen sich die weitern Angaben, des Perseus Sohn

Perses sei bei Kepheus zurückgeblieben und das Geschlecht des Perseus habe nach Kepheus in Babylonien geherrscht. Babylon heisst daher auch Persea Babylon und den Persern galt nach Herodot Perseus als ein Assyrier (wobei ich bemerke, dass nach Movers Assyrier und Aethiopen häufig verwechselte Völker sind, indem die assyr. Eroberer in der Mythe oft als Aethiopen eingeführt werden). Andere nehmen auch die Chaldäer mit hinzu und führen an, die Kephener und Chaldäer seien vom Perses benannt, also Perser geheissen worden u. s. w. — Uebrigens ist es eine höchst interessante Thatsache, dass der griech. Name *Κηφεύς* (denn den im Orient vorkommenden Namen Kepheus vom griechischen zu trennen ist gar kein Grund vorhanden) so vielfach und so tief in orientalische Mythen und Erzählungen verwebt erscheint; über den orient. Kepheus und die Kephener werde ich an einer anderen Stelle (in meinen Assyriacis, wovon die von mir im J. 1853 erschienenen Quaestt. Ctess. nur einen kleinen Theil bilden) genau und ausführlich handeln.

140. *Κιβώριον, τό*, Fruchtgehäuse, Becher, wird von Movers = hebr. kephôr gesetzt. Fraglich ob mit Recht; denn *κιβ* kann neben *καβ*, *σ-κάφ-ος* (*σκαμβός*) stehen und zu Benfey, II, 324 gehören. Vgl. unser kippen = hval, Benfey II, 280 (wanken), Schiff = zusammengebogen, verw. mit *σκάφη*, *σκάφος*, *σκύφος* (Becher) aus sa + hvabh = kabh, kubh, ib. II, 322 sqq. Wie ig' = ag', vip = vap, diç = daç, konnte auch kibh = kabh, kubh erscheinen.

141. *Κιβωτός, ἡ*, der Kasten, wird häufig für *τιβωτός* genommen = chald. têbûtha, hebr. têbâ, *θίβη*, *θήβη*. Dies darf aber nicht zugegeben werden, weil im Griechischen urspr. *τ* nie = *κ* sein kann; man berufe sich doch nicht (wie sogar Ewald thut) auf *κοίρανος* = *τύραννος*, da diese Wörter gar nicht verwandt sind. *Κιβ* gehört wohl zu Benfey II, 324, von einer Wurzel kibh aus hvibh = kabh, kubh aus hvabh; kabh, kubh ist aus (d)hva + bh, kibh aus (d)hva + ja + bh entstanden. Verwandt ist wahrscheinlich *ἴβη*, *ἰβάνη*, Gebogenes = Gefäss, *ἄγγος*; vgl *κυφός* = *ὑφός*.

142. *Κίδαρις*, auch *κίταρις*, *ἡ*, Binde um den Turban, stellt man mit Recht zum hebr. kether, Diadem, von kathar = 'aṭar, umgeben, umringen, kränzen.

143. *Κίθαρος, ὁ*, die Brust = *κιθάρα, ἡ*, die Brust, dann die Zither. Die gewaltsame Deutung Benfey's, der II, 281 *κιθαρ* aus *χαρ* entstehen lässt, könnte uns veranlassen, zum Semitischen zu greifen, wo hebr. gizrâ (= *γιδρα*) die Brust bedeutet; die Zither wäre so semitischen Ursprungs, wie man sonst auch den Thamyris, den berühmten thrak. Zitherspieler, gern für einen Semiten ausgibt. Aber *κίθαρος* ist echt griechisch; vgl. *σκινθός*, tauchend, welches Wort zu Benfey II, 66 sqq. gehört und für *σhFινθός* steht: *σκινθός* aus sa + *hFινθός* stammt wie *βάθος*, *βύθος*, fundus von hva = dhva, neigen, ib. II, 320 sq.; denn vergere ist = mergere, vgl. griech. *ῥήζειν* mit *ῥέπειν*, sinken. Nun entsteht die Frage:

sollen wir σκινθός für σκενθός nehmen, also σ-κενθ-ός = βένθ-ος (hv = β, hv = κ)? Ich glaube nicht; ich nehme neben hvadh (= βαθ, βυθ) eine Form hvidh an, zu welcher Annahme πίθος, fidelia, φιδάκνη, φιάλη für φιδάλη (h = dh) nöthigen. Wie φιάλη zu hvidh, gehört πύαλος zu hvadh = πυθ-μήν. Für die Form hvidh treten ferner σφίδη und fides, vielleicht auch filum (für fidlum) auf; auch badh, bandh bei Benfey, II, 94 sq. ist aus hvadh, hvandh und gehört sogut wie die II, 66 sqq behandelten Wörter zu dhva, hva, II, 320. Grundbegriff ist neigen = [1]) senken, vergere = mergere; = [2]) biegen, drehen, binden, winden (auch Benfey I, 285 sqq. gehört zu II, 320 sqq.). Die Brust ist als die gebogene, gewölbte gefasst.

144. **Κιθών, ὁ,** auch χιτών, κιτών, hält man in der Regel für = hebr. ktoneth. Wohl mit Unrecht; ich verbinde das Wort mit σκινθός, κίθαρος, von hvidh = hvadh, badh, bandh, Benfey, II, 94 sq. Das Neigen, Biegen, Drehen, Binden, Winden ist ein Umgeben, vgl. vṛi, circumdare, tegere. So ist κιθών verwandt mit κεύθειν, von kudh = hvadh (= hvidh, κιθ) = guh, gudh, Benfey II, 66, 322. Da guh, bedecken, offenbar mit guh, senken = gudh = hvadh, βυθ, identisch ist, so ist es ganz evident, dass Benfey II, 66 sqq. zu 320 sqq. gehört. Falsch hat Benfey I, 613 κυθ gefasst: die dort behandelten Wörter sind theilweise mit Präfix sa componirt, alle aber gehören sicher zu II, 322 sq. Man höre doch endlich auf, das Griechische dem Sanskrit zu Lieb zu vergewaltigen: auch lat. caveo steht nicht für scaveo, cutis nicht für scutis, custos nicht für scustos, sondern scutum, Schutz, schützen u. s. w. sind mit Präfix sa componirt. Die Urwurzel von κυθ aus hvadh = hva + dh ist dhva; dhva + dh = dhvadh, dhvah = dhuh erkenne ich in lat. tunica (t aus dh wie in rutilus, patior, puto u. s. w.), tueor für tuheor, tutus, sicher: die Begriffsentwickelung wie in wahren (= ὁράω = gewahren), schauen (von σκυ = sa + hva), σκέπτομαι, welches man ganz falsch für σπέκ-τομαι = spec, spähen nehmen will, da es doch offenbar mit σκέπη, σκέπας, Schutz, Hut, zusammenhängt. Zu guh (κυθ; warum hat man κυθ von guh getrennt? Dann müsste gerade so gut πυθ, πυνδ von βυθ getrennt werden) vgl. die deutschen Wörter bei Benfey, II, 370: dort ist aber gerade das Hauptwort: ducken (vgl. δοχμός für θϝοχμός) übersehen worden. Die anlautende media darf uns nicht anfechten, vgl. ib. II, 274 sq. Ob mit griech. κιθών unser Wort Kittel zusammenhängt, weiss ich nicht; hebr. ktoneth kann urverwandt sein, wenigstens mit κυθ.

145. **Κῖκι, τό,** der Wunderbaum, ist = talmud. qîq, hebräisch qîqâjôn, von qo, evomere, schleimen; κῖκι wird auch κίκι, κούκι geschrieben. Aus den Körnern des Wunderbaumes wurde ein weisses, starkabführendes Oel gepresst, daher der Baum als der schleimige, ölige gefasst zu sein scheint. Vgl. Meier, Hebr. W. p. 617 sq.

146. *Κίνναμον, τό,* auch *κιννάμωμον,* Zimmt, ist = hebräisch qinnâmôn. Meier l. c. p. 592 sq. erklärt das Wort für semitisch, während es gewöhnlich für indisch gehalten wird. Vgl. Benfey, II, 157.

147. *Κινύρα, ἡ,* ein musikalisches Instrument, *Κινύρας, ὁ,* alter König von Kypros. Meier, Hebr. W. p. 301 sqq., erklärt diese Wörter sammt *κινυρός* wehklagend, *κινύρομαι,* jammern, für hebräisch oder phönizisch, was zu begreifen dem kritischen Prüfer schwer wird; nur seine völlige Unkenntniss des Griechischen erklärt die Sache. Die Wörter kommen von der Wurzel dhvan bei Benfey II, 275 = hvan, II, 63, kvan, wozu goth. quainôn, weinen, lat. canere; so allein begreift man *κινυρός* = *μινυρός* (*μ* = hv). Also der kyprisch-phönizische Kinyras-Adonis trägt einen echt indogermanischen Namen! Dies ist ein bedeutendes Moment zur Beurtheilung des Ursprungs des Cultus der Venus und des Adonis; es wird, das ist mir nicht mehr zweifelhaft, noch einmal allgemein anerkannt werden, dass sowohl Venus als Adonis gar nicht für ursprünglich semitische, sondern vielmehr für urspr. indogermanische oder (genauer ausgedrückt) für kleinasiatisch-griechische Gottheiten zu halten seien und zwar für Gottheiten vorzugsweise ackerbauender Stämme, wie die Phryger und Pelasger gewesen sein sollen. Vgl. auch Preller, Gr. Myth., I, 403.

148. *Κίστη, ἡ,* Kiste, wird von Movers, Phoen. I, 596 mit semitischen Wörtern zusammengestellt, aber das Wort ist rein griechisch, wenn auch noch ohne sichere Deutung. Man kann an *κοίτη* denken, von der Wurzel çî, liegen, bei Benfey, II, 149 sqq.; zu çî, liegen, vgl. çî, Ruhe, aus çja, dies aus ça + ja, ça aber aus ka = hva II, 320 sq, sich neigen. Dies beweist sonnenklar çam = *κάμ-νω* (Benf. II, 150), das gar nicht von *κάμπτω,* II, 324, getrennt werden kann. (Beiläufig bemerke ich, dass die Sskritwurzel kshi aus sa + ki besteht, und ksham aus sa + kam: damit erledigt sich die leise Anfrage Benfey's I, 166 not.). Vgl. noch lat. quietus, ruhig (eig. geneigt, gelegt) mit vietus, welk (eig. geneigt, abfallend). Nun haben wir früher für *κίθαρος* u. s. w. eine griech. Wurzel *κιθ* aus bvidh = hvadh, Benfey II, 66, 322 (guh), 94 sq. (pandus), mit der Bedeutung neigen, biegen, drehen u. s. w. aufgestellt. Davon leiteten wir *πίθος, φιδάκνη, φιάλη* (von bvidh wie *πύαλος* von hvadh), eig. Gebogenes = Gefäss. So könnte *κίστη* für *κίθτη* stehen und eig. etwas Eingebogenes, ein Gefäss bedeuten, wie *σιπύη*. So bleibt *κίστη* in Verwandtschaft mit *κοίτη,* obwohl der Grundbegriff der Wurzel hva, hvi (= hva + ja) in beiden Wörtern verschieden modifizirt erscheint.

149. *Κίων, ἡ, ὁ,* die Säule, soll aus einem semit. Wort kijjôn, kijjûn von kun, aufrechtstehen, abstammen, nach Movers, Phoen. I, 292. Benfey denkt an çu, çvi, schwellen, und fasst die Säule als die schwellende! Begrifflich hat er sicher Unrecht, aber er kann das Wort doch zur richtigen Wurzel gestellt haben. Denn çvi ist aus çu (çva) + i (ja); çu, çva steht für ku, kva und und dies (wie

kvan = hvan, II, 63) für hva = hu, dhu, stossen (vgl. den Art. *θανά*); der Urbegriff von çu, çvi wäre dann in *κίων* hervorgetreten, es bedeutete eig. stossend = aufschiessend, *θοός, ἰθύς*. Diese Etymologie sagt mir aber weniger zu als die folgende. Von der Wurzel çî, liegen, *κεῖσθαι*, kommt nach Benfey, II, 149 das litthanische Wort koja, das worauf ein Gebäude liegt, ruht: so scheint auch *κίων* eig. sich legend = stemmend, stützend zu bedeuten. Auch bedeutet *κεῖσθαι* selbst liegen = aufgestellt sein, stehen (von Bildsäulen); vgl. auch sthâ, stehen, nach unserer Ansicht aus sa + dhâ (*τί-θη-μι*), worüber s. v. *θαῦμα* gehandelt wurde.

150 a). **Κλωβός**, ὁ, der Käfig, wird häufig = hebr. kelûb, klûb gesetzt; dies kann richtig sein, obwohl das Wort im Griechischen eine klare Etymologie hat.

150 b). **Κοίης** oder *κόης*, ὁ, ein Priester in den samothrakischen Mysterien, der die Aufzunehmenden prüfte. Das Wort ist oft für = hebr. kohên, Priester, genommen worden, aber ohne allen Grund. Doch ist die Etymologie desselben im Griechischen dunkel. Benfey, II, 234 leitet das maked. Wort *κοῖος*, Zahl, von der Sanskritwurzel ki, colligere, wozu das slav. tshjo-jón, sentire, audire, vielleicht griech. *κοέω*, *κοάω*, lat. s-ci-o gehören. Auch *ἔμπαιος* (*παι* = kaj) liesse sich damit verbinden, aber schwerlich gehört dazu auch der Name *Παιάων*, *Παιάν* (Heilkundiger), der zu *παύω* gestellt werden zu müssen scheint. Der Priester, *κοίης*, könnte als *ἔμπαιος*, als ein Wissender, Erfahrener, bezeichnet sein; oder sollen wir ihn zu einem sciscitator, Untersucher, Prüfer machen? An Sskrit kavi, sacerdos, eig. Sänger, zu denken halte ich für unerlaubt. Wer sich durch die Glosse des Hesychius: *κοίης ἱερεὺς καβείρων ὁ καθαίρων φονέα* vgl. mit *κοῖσκαι δίκαιοι* für berechtigt hält, *κοίης* für einen Reiniger, Sühner zu nehmen, kann an çush bei Benfey, II, 374. 168 sq. denken; vgl. auch Bötticher, Arica, p. 45 sq.

151. **Κόλλυβος**, ὁ, eine Scheidemünze, vorzüglich ein Stück Geld, welches beim Verwechseln von einheim. Geldsorten mit ausländischen das Agio ausmacht, wird wohl mit Recht von hebr. ḥalaph, wechseln, tauschen, abgeleitet. Das Wort wäre ein phönizischer Handelsausdruck gewesen. Zu ḥalaph vergl Meier, Hebr. W. p. 376 sq.

152. **Κορύβας**, ὁ, auch **Κύρβας**, der Korybant. Wer die phrygische Religion für semitisch hält, kann auch diesen Namen leicht aus dem Semitischen deuten. Denn das griech. *κυρβασία*, ἡ, Mütze, Turban liesse sich = hebr. qubbaʿath = qurbaʿath setzen, von qabaʿ, woher qôbaʿ, Helm, verw. mit gabaʿ, woher migbâʿâ, Mütze, Turban. Die phrygische Mütze spielte in dem orgiast. Cult der Kybele eine so bedeutende Rolle, dass die Korybanten leicht davon benannt worden sein könnten. Aber Benfey II, 313 hat, wie ich glaube, vollkommen Recht, wenn er den phryg. Namen aus dem Griechischen zu deuten versucht.

153. *Κράμβη*, ἡ, der Kohl, wird von Movers für fremd erklärt, vielleicht mit Recht; indess stammt das Wort — wenn auch aus dem Orient entlehnt — (lat. crambe ist wohl aus dem Griechischen) doch nicht aus einer semitischen, sondern aus einer indogerman. Wurzel, nach Bötticher, Arica, p. 73.

154. *Κρόκος*, ὁ, ἡ, Safran, ist = hebr. karkom, aus einem indischen Wort kurkuma, nach Benfey, II, 180, vgl. mit Meier, p. 706 sq., der sich über ein kleines Versehen Benfey's lustig macht. Ganz falsch ist aber Benfey, wenn er auch das echt griech. Wort *κνῆκος*, ἡ, Saflor, für fremd hält. Vgl. *κνηκός*, fahl, gelblich, *κνηκίς*, ein bleicher, fahler Fleck, *κνάξ*, *γάλα λευκόν*, n. s. w. Diese Wörter sind verw. mit *νίκη*, Sieg, eig. Neige, Benfey II, 185, von hni aus hna + ja; neigen ist = weichen (*νῖκαν* vgl. mit *εἴκειν*, weichen, vincere), sinken, fallen, abfallen. Ebenso nun wie ich *ἴκτερος* von *Fικ* = weichen abgeleitet (vgl. den Art. *ἐρείκη*), leite ich auch *κνῆκος*, *κνηκός* u. s. w. von hna, neigen = fallen, abfallen; abgefallen (von der Farbe) ist = fahl, blass, bleich. Ist so auch hři bei Benfey II, 196 sq. mit hvři (= hval), 280, zu verbinden? Schwerlich darf es geschehen; dagegen lat. pallere, pallidus ist eher so zu fassen (Benfey II, 81 irrt) und verw. mit palma, die geneigte, flache Hand (vgl. *θέναρ* zu dhvan, ib. II, 320), von kal, ib. 83, begrifflich ganz = hval, hmal 280, 283, vielleicht auch aus kal (= hval) emollirt, worüber mehr s. v. *χοῖρος*.

155. *Κρόνος*, ὁ, der bekannte und doch noch so unbekannte Gott. Unter allen griech. Göttern spielte wohl Keiner in der Fremde eine so grosse Rolle, daher es natürlich war, dass Leute wie Bötticher ihn ohne Weiteres für einen fremden Gott und zwar für den phöniz. Moloch in griechischem Gewande hielten. Sollte diese Ansicht denn ganz grundlos sein? sollten Kronos und Moloch nicht in Verwandtschaft treten können? Ich glaube dass es möglich ist, ihre Identität — in ganz anderer Weise als Böttiger es sich dachte, ja in entgegengesetzter nachzuweisen. Preller, Griech. Myth. I, 36: *Κρόνος* ist der Himmel in der Bedeutung des Reifenden, durch feurige Wärme Zeitigenden, Erndtenden. Diese Preller'sche Ansicht ist auch ganz die meinige; auch mir ist Kronos ein Gott der (zeitigenden) Sommerhitze, also ganz gleich mit Moloch. Vgl. Benfey, II, 177: çři in çřita, gekocht, çrâ in çrâńa, çrâta gekocht, çrap brennen, kochen, çrâpita, gekocht, wozu Herbst, griech. *καρπός* gehören. Demnach ist *Κρόνος* der Hitzige, Feurige, Glühende, verw. mit lat. cremare, griech. *κράδη*, *κράδος*, Brand; *Κρό-νος* bedeutet aber nicht wie çrâńa gebrannt, sondern brennend, vgl. *κεδνός* (act. u. pass.), er ist der brennende, glühende Gott der Sommerhitze, die bis in den Herbst hinein anhält. Da so *Κρόνος* als ganz gleich mit Moloch (worüber ich auf Movers, Phoen. I, 322 sqq., verweise) erkannt ist, so muss auch der von ihm entmannte Uranos gleich und derselbe sein mit dem vom Moloch oder seinem Stellvertreter, dem feurigen Eber, getödteten Adonis-Attes. *Οὐρανός* ist nach Preller

der Himmel in der Bedeutung des absolut Zeugerischen, weil von ihm das befruchtende Nass kommt, welches die schöpferischen Kräfte der Erde erregt. Dieser Οὐρανός hat seinen Namen ohne Zweifel von οὐρεῖν, mejere, wässern, vgl. Benfey, I, 324; ganz verschieden von diesem Uranos (der = Διόνυσος, Caclifluus = Ζεὺς Νάϊος ist) ist aber der andere Οὐρανός oder vielmehr οὐρανός, der Himmel, welches Wort Benfey II, 298 richtig gefasst hat. So ungern man sich darein finden mag, das Wort οὐρανός von dem Götternamen Οὐρανός zu trennen, so ist es doch absolut nothwendig; ich selbst habe mich nicht leicht dazu entschliessen können, aber hier zwingt uns, wenn je, die dira necessitas. Das Wort οὐρανός, Himmel, kann gar nicht zu οὐρεῖν gehören, daher Benfey II, 298 sich genöthigt sah, die I, 324 gegebene, sonst so plausible, Etymologie aufzugehen; sie ist ganz unmöglich aufrechtzuhalten, obwohl ich nicht dafür stehen möchte, dass sie uns nicht bald wieder aufgetischt werden wird. Wenn wir aber Recht haben mit unserer Ansicht, dass Οὐρανός = Διόνυσος = Attes-Adouis sei, so leuchtet daraus hervor, dass man ihn für einen echten alten Gott halten muss und nicht für ein Abstractum, das erst durch die theogonischen Dichter in die Mythologie gekommen. Der zeugende, die Erde besaamende Frühlingsgott Οὐρανός ist der rechte Gemahl der Aphrodite, der Wasserbenetzten oder Regenbenetzten; wie Aphrodite = Dione ist, so ist auch Οὐρανός = Ζεύς Νάϊος = Διόνυσος, der alte pelasgische Gott des fruchtbaren Himmelswassers, des regnenden Saamens. Der Zeuger aber ist auch das Gezeugte, der Vater das Kind: so zu erklären ist, dass Διόνυσος, Caelifluus, und Οὐρανός, der Wässerer, gleich sind mit Βάκχος, Κόρος, Liber, Ἄττυς (adol-escens), welche Namen Spross, Trieb, Wuchs bedeuten. Auf diese Weise glaube ich ein gutes Stück der griechischen Mythologie einer richtigern und tiefern Auffassung nahe gebracht zu haben: die Mythen von Uranos und Kronos sind gewiss die echtesten pelasgischen oder urgriechischen Mythen, die es gibt, und wenn sie im semitischen Orient wiedergefunden werden, so sind sie dorthin aus Kleinasien verpflanzt worden, wie denn die ganze Reihe: Adonis, Venus, Moloch meiner entschiedenen Ueberzeugung nach als durchaus unsemitisch und vielmehr als urgriechisch - kleinasiatisch betrachtet werden muss.. In Kleinasien entmannt Attes sich selbst, während Uranos von Kronos entmannt wird; aber Attes wird auch wie Adonis von Moloch oder dem glühenden Eber getödtet: sollte nicht auch einst im Orient der Mythus bestanden haben, dass Moloch den Attes entmannte? Ich erinnere mich angenblicklich nicht, dass diese Form des Mythus dort gefunden wird: dies thut aber auch nichts zur Sache, weil der entmannte Attes und der entmannte Uranos offenbar identisch sind. Der orientalische Feuergott Moloch wird oft mit dem griechischen Apollon combinirt: diese Combination ist vollkommen begründet, weil der Lichtgott Apollon ganz = Κρόνος sein kann. Vgl. Preller, I, 162, wo Καρνεῖος wohl =

Κρονεῖος und I, 167, wo der Hekatombäon als früher nach dem Kronos benannt erwähnt wird. Apollon ist zwar ursprünglich nichts weniger als = Kronos; da aber der Lichtgott auch Sonnen- u. Feuergott sein kann (Apollon = Helios), so kann Apollon ganz = Kronos werden; er ist es z. B. wirklich bei Preller I, 310. II, 122, wo er den Linos-Adonis tödtet. Auch Herakles tödtet den Linos; denn auch Herakles (den ich für ganz gleich mit Apollon halte, wenigstens seinem Hauptbegriffe nach) ist = Kronos, Moloch, Melkart-Sandan, womit ihn die Griechen nicht ohne Grund identifizirten. Vgl. den Art. *Λίνος*.

156 a). *Κυβέλη*, *Κυβήβη*, *ἡ*, Name der grossen Naturgöttin, worüber Movers, Phoen. I, 687 sagt: Der syrische Name Kombab, *Κομβάβος*, ist offenbar einerlei mit *Κύβηβις*, wie die phrygischen Gallen und auch die Kybele hiessen; Kombab bedeutet rotatus, der im Kreise Herumgedrehte, von dem *κυβιστᾶν*, dem rotare der Gallen, kubbâb, part. Pual, eig. der drehend gemacht wird, abgeleitet von dem Verbum kabal, drehen, und gleichbedeutend mit galal, wovon Gallus, gâlil, versatilis, welches auf dieselbe Vorstellung zurückgeht. Soweit Movers, der aber nicht berechtigt war, den Namen der phryg. Göttin aus dem Semitischen herzuleiten; wäre der Sinn, welchen er demselben beilegt, wirklich darin zu suchen, so könnte man beim griech. Wort *κυβιστᾶν* stehen bleiben, woran bereits Klausen in seinem Werke: Aeneas und die Penaten gedacht hat. Indessen fragt es sich sehr, ob nicht eine andere Etymologie den Vorzug verdiene. Vgl. unser Wort Kuppe, Koppe (Schneekoppe) mit Sskrit kumbha oder vielmehr mit dem reduplizirten vedischen Worte kakubh, Bergspitze, bei Benfey, Pers. Keilinschr., p. 10: dazu stelle ich den phryg. Bergnamen *Κύβελα*, *τά*, woher nach Strabo Kybele ihren Namen erhalten haben soll. Ueber Kybele als eine auf Bergen verehrte Göttin, als eine Bergmutter, verweise ich auf Preller, Gr. Myth. 1, 402 sqq., der p. 403 richtig bemerkt: Die allgemeinere Bedeutung der Rhea (Kybele) ist dann aber die, dass sie (als tellurische Productionskraft der Berge und Wälder: diese Worte Preller's kann ich nicht billigen) die Mutter Natur in weiblicher und empfangender Gestalt und Bedeutung überhaupt ist; daher sie der kyprischen und syrischen Aphrodite sehr nahe stand und oft mit ihr verwechselt wurde. Diese Verwechselung (füge ich bei) erklärt sich leicht daraus, dass Kybele und Aphrodite ursprünglich identisch gewesen sind. Mit Kybele verbunden erscheint gewöhnlich Attes als Vertreter des männlichen Naturprinzips; eine ähnliche Bedeutung wie dieser hatte wohl ohne Zweifel auch der phryg. *Μίδας*: ob für *Fίδας* (vgl. s. v. *ἴδη*, also Trieb, Wuchs)? oder von mih, wässern, befeuchten, besaamen, bei Benfey, II, 43, wo mêndha, Bock (vgl. mêdhra, glbtd)?

156 b). *Κύμβαλον*, *τό*, Zymbel, wird von Movers einem semit. qob (eig. *ἄγγος*, von qabab, biegen) gleichgesetzt, aber ebenso voreilig, wie er griech. *τύμπανον* für = hebr. toph nimmt. *Κύμβαλον* ist offenbar echt griechisch und gehört zu Benfey II, 322 sqq.;

κυμβ, κυβ ist aus hvabb = kabh, kubh, womit hebr. qabab ebenso urverwandt ist, wie hebr. qeren mit *κέρας* aus çri = çar = kar = hvar. Also hebr. q wieder als aus dhv, hv entstanden nachgewiesen! Das hebr. toph stammt von der Wurzel taph, tap, *τύπτειν*; ist aber tap mit *τύπ-τειν* verwandt? Griech. *τύπτειν* steht für *στύπ-τειν* von stu, stossen, Benfey, I, 657 sq., aus sa + dhu, stossen, II, 271 sqq.; von dhu, dhva bildet sich dhvap = hvap = *κόπ-τειν*, das also mit *τύπτειν* verwandt ist, so wie auch *κ(τ)ύπος*; *κοπ, κυπ* ist = hvap = dhvap = *σ-τυπ*. Demnach ist hebr. tap nicht mit *τύπτειν* zu verbinden, sondern zunächst mit hebr. ṭabaḥ, chald. debaḥ, d'baḥ, hebr. zabaḥ, stossen, hauen, von der Urwurzel dha (= ha in *σ-χά-ω*, *σ-χά-ζω* stossen) = dhu, *θύω*. Wären hebr. ṭab-aḥ, taph, tap nicht = dha (ha, *σ-χά-ω*) + b, p, sondern = dhu, dhva + b, p, so hingen sie mit *κόπτειν* eng zusammen; gerade so verhält sich hebr. çana' für älteres ṭana' (aus dha + na + Guttural) zu kana' (aus dhva = hva = ka + na + Guttural), welche Gesenius s. v. çana' für zusammengehörig erklärt. Man darf also nicht einmal wagen, hebr. tap, ṭab-aḥ u. s. w. mit *κοπ* zu verbinden; wie viel weniger also mit *τυπ*, dessen *τ* erst durch das Medium der Composition mit Präfix sa begreiflich wird!

157. ***Κύμινον, τό***, ist das hebr. kammôn, Kümmel, nicht unser gewöhnlicher Kümmel (carum), sondern eine besondere, in Syrien und Aegypten einheimische Art. Vergl. Meier, Hebräisch. W., p. 244.

158 a). ***Κύπρος, ἡ***, eine besonders in Aegypten häufige Blume, ist = hebr. kopher, arab. Alhenna. Auch *κυπάρισσος, ἡ*, Zypresse, wird für semitisch gehalten; ob mit Recht, ist aber noch sehr fraglich. Was der Name *Κύπρος* bedeutet, weiss ich nicht; von der Blume ist die Insel wohl schwerlich benannt. Ueber *κυπάρισσος* vgl. man noch Bochart, Phaleg., lib. I, c. 4, p. 25.

158 b). ***Κώθων, ὁ***, der Becher. Benfey II, 163 denkt an hebr. kôs, Becher, welches Wort Bötticher, Arica, p. 70, aus dem vedischen kôça, vas sacrificiale, in quod soma destillat, herleitet. Aber *κώθων* ist echt griechisch und gehört zu Benfey, II, 326 (hva + dh); der Becher ist als etwas Eingebogenes, als ein *ἄγγος* gefasst. Vgl. auch ib. II, 94 sq., wo pandus aus hvandh = hvadh, Sanskrit badh, bandh (b wohl für v; vielleicht aber für hv, wie in budbud, Blase, aus hvadhvad, ib. I, 537 sqq.).

159. ***Λαβύρινθος, ὁ***, das Labyrinth, ist oft für semitisch oder ägyptisch gehalten worden, aber ohne Grund. Das Wort ist auch kein Compositum, wie Benfey meint; es scheint verw. mit *γλάφυ*, Höhle (*γλαφυρός* hohl), welches Wort sammt *γλυφίς*, Kerbe und unserm Kluft (klaffen ist = weichen, zurückweichen, einsinken, vgl. *σχάω*; dies bemerke ich für Benfey II, 188 sqq.) u. a. zu Benfey, II, 309 gehört: anders, aber völlig falsch, Benfey I, 209. *Λαβύρ-ινθος* = *γλαφύρ-ινθος* bedeutet klaffend, hohl, Kluft, Höhle; die Endung *-ινθ* scheint von i(n)dh brennen, leuchten (sehen =

aussehen) herzustammen, vgl. Benfey I, 259. II, 342. Wer im Namen Labyrinth lieber den Begriff eines Irrgangs als den einer Höhle oder Grotte sucht, kann nach den bei Benfey II, 309 sqq. verzeichneten Wörtern auch eine Krümmung, Irrung daraus machen; denn neigen, biegen ist [1]) = senken, einsenken, tief, hohl machen, [2]) = wenden, drehen, krümmen. Dazu vgl. *λέβινθος* = *ἐρέβινθος* aus hvr̆ibh, gedreht, rund, Erbse, dann *λόφος* u. s. w.

160. *Λάδανον, τό,* Baumharz vom Strauch *λῆδος*; auch *λήδανον* und (wahrsch.) *λαύδανον*. Letztere Form nähert sich am meisten dem hebr. lôṭ, dessen Etymologie aber nicht klar ist. Die Stämme la'aṭ, luṭ bedeuten verhüllen: das Harz könnte von der Farbe benannt sein; diese hebr. Wörter sind wahrscheinlich urverwandt mit *λήθειν, λανθάνειν,* lat. latere, aber die Verwandtschaft ist nicht so nahe, als es scheinen mag: sicher ist wohl, dass alle diese Wörter die Anlautgruppe hv verloren haben, vgl. pluteus mit latere, *πλίνθος* mit later, planus für placnus mit latus f. platus.

161 a). *Λαμπάς, ἡ,* die Fackel, *λάμπειν*, leuchten. Meier, Hebr. W., p. 562 sq., hält diese Wörter für semitisch; ihn verleitete das chald. Wort lampad, Fackel = hebr. lappid. Richtig setzt Benfey *λαμπ, λαπ* zu gr̆i (aus hvr̆i), wovon slav. glipati, sehen; verwandt ist *θάλπειν*, wo *θαλπ* = dhvr̆i + p, dhvr̆i = hvr̆i = [1]) ghr̆i, [2]) gr̆i, Benfey, II, 124 sqq. 195 sq. Aber das hebr. Wort lappîd, chald. lampad ist sicher urverwandt mit *λαμπ*; lapad im Talmud bedeutet (Hithp.) glänzen, *λάμπειν*. Die im Griechischen erhaltene Urwurzel dhvar, *θέρ-ος*, (*θάλπ-ω* = *θερ* + *π*) könnte man in hebr. çarab finden, wenn es nämlich für ṭarab steht: mit mehr Sicherheit darf man hebr. ḥarar und chald. ḥarakh gegen gr̆i, ghr̆i = hvr̆i, hvar halten, so dass hebr. ḥar zu lat. cal-ere, cre-mare (çr̆i bei Benfey II, 177 ist aus kr̆i = hvr̆i, II, 195) sich verhält, wie hebr. ḥaraph zu lat. carp-ere. Das hebr. Wort lapad hat also gerade so den gutturalen Anlaut eingebüsst, wie das griech. *λάμπειν*; diese Erscheinung zeigt sich bei mehreren hebr. Wurzeln ganz deutlich, z. B. bei ruaḥ, blasen = riaḥ, riechen, vergl. mit Sskrit ghrâ, riechen, statt hvrâ, wie *βρῶμος* lehrt (aber Benfey II, 142 nicht einsah), aus älterm hvr̆i, hvar = hva, hu (blasen, dhu; *θυ-μός, θεός*) + r. Die hebr. Stämme ruaḥ und riaḥ sind aus ra + va + ḥ und ra + ja + ḥ entstanden.

161 b). *Λείριον, τό,* die Lilie. Dieses schon bei Homer (vgl. *λειριόεις*) vorkommende Wort hält Benfey, II, 137 für ein oriental. Lehnwort, = pers. lâleh, Lilie; *λείριον* mag mit lâleh wurzelhaft verwandt sein, aber das griech. Wort ist schwerlich aus dem Orient entlehnt. Mit solchen Wörtern muss man äusserst behutsam umgehen; vgl. auch Bötticher, zur Urgesch. der Armenier, p. 30.

162. *Λέων, ὁ,* der Löwe, auch *λίς*, wovon Spätere einen Plural *λίες* oder *λῖες* bildeten. Das Wort wird ziemlich allgemein (z. B. auch von Benfey) aus dem hebr. lebî, l'bî, Löwe, lâbî, Löwin, abgeleitet; *λίς* soll für *λεβις, λεFις* stehen, *λεοντ* für *λεFοντ*,

λεβοντ. Diese Etymologie ist aber schwerlich richtig. Was die begriffliche Seite derselben betrifft, so lässt Meier, H. W. p. 565 den Löwen als den Röthlichen benannt sein, vgl. samar. lablab, fulsit; dann braucht man aber nicht an fremden Ursprung zu denken: vgl. ῥυθ, ἐρυθ bei Benfey II, 125, Sskrit glau (Mond, leuchtend), γλαυκός, ἀγλαϜός, λάϜειν = βλέπειν, althochd. glaw, perspicax, lawer, tepidus n. s. w. In dem Worte λίς, minder richtig λῖς geschrieben, wäre λι wie in χλι- bei Benfey II, 195 ans ṛi = hvṛi, gṛi, λέων aber könnte entweder für = λέϜων oder für = λέjων (vgl. ὀστέον zu asthi) genommen werden, wofür leo spricht, das sonst auch (da v zwischen zwei Vocalen im Lat. ausfallen kann) für levo stehen könnte. Ist unsere Ansicht von dem Ursprung des Wortes richtig, so kann das semit. Wort lebî doch urverwandt sein, wenigstens wurzelhaft; vgl. λαμπ mit hebr. lapad, lappîd. Wem die Bezeichnung des Löwen als des Röthlichen oder Leuchtenden = Blitzenden, Blitzäugigen nicht passend scheint, dem bietet sich noch eine andere Möglichkeit der Erklärung dar; vergl. χαροπός = Sskrit harjaksha von hṛi, har, woher χλόη, livor, lividus bei Benfey II, 197.

163. Λίβανος, ὁ, ἡ, der Weihrauchbaum, λιβανωτός, ὁ, der Weihrauch. Welcker dachte an griech. λείβειν, aber man darf nicht daran denken, weil hebr. lebônâ Weihrauch bedeutet.

164. Λιβύη, ἡ, Libyen, hält Benfey II, 123 für ein griech. Wort; es ist aber wohl sicher fremd, vgl. Meier, Hebr. W. p. 732.

165. Λίνος, ὁ, mythischer Sänger; λίνος, ὁ, ein trauriger Gesang, Klagemelodie. Es ist fast unbegreiflich, wie man dieses Wort noch immer für semitisch halten und aus hebr. ôj-lânû, vae nobis, deuten kann. Unser deutsches W. greinen = weinen (= tönen, goth. quainôn = canere, Benfey, II, 63) thut bessere Dienste. Vgl. althochd. granon, granjan und goth. grêtan, rufen, dann griech. κρίζω, λίγγω, λιγύς, lat. rideo, wo sich die Wurzel gṛi zeigt, bei Benfey, II, 135. So ist λίνος das Greinen = Weinen = Tönen, der Ton, der Klageton, das Klagelied. Λίνος, der Klagende, lugubris, flebilis, ist ein Frühlingsgott, der in der Sommerhitze gleichsam vertrauert; er ist ganz derselbe mit Adonis; wie dieser vom Moloch, dem Gott der heissen, brennenden Sommersonne, getödtet wird, so Linos vom Apollon oder Herakles, die hier, wie schon früher bemerkt wurde, ganz die Rolle des Moloch spielen. Von der Wurzel gṛi, kṛi, hṛi bei Benfey II, 129 sqq., die aus hvṛi = hvar, hva + r (hva = dhva, dhu, stossen = ausstossen, tönen, vgl. Benfey II, 60 sqq. 275 sq. 263 sq.: an letzterer Stelle erscheint die Urwurzel unverstümmelt erhalten in θρέω, θρῆνος = λίνος) entstanden ist, kommt auch das mit λίνος gleichbedeutende Wort ἔλεγος, das Böttcher, Arica, p. 34, ganz ohne Grund für orientalisch halten will; vgl. κρέκελος, Klage, wonach ἔλεγος für κλέγος oder γλέγος steht, wie ἐλάα st. γλάα, ὄνομα st. γνόμα, ἀλέκτωρ statt κλέκτωρ. Auch ἔλεος, Mitleid, ist so zu fassen; es steht für κλεος von κλαίω,

κλάϜω, weinen, vgl. *οἶκτος*, Klagen, Beklagen, Bedauern = Mitleid; ganz ebenso *ὀλοφύρομαι* statt *κλοφύρομαι*, welches Wort zu Benfey II, 131 gehört. Von allen diesen Wörtern hat Benfey wieder nicht ein einziges erkannt! Ich halte es für passend, bei dieser Gelegenheit auch den zweiten mythischen Sänger, den Movers (mit Ewalds Beistimmung) für phönizisch erklärt hat, den *Θάμυρις* oder *Θαμύρας* nämlich, aus dem Griechischen zu etymologisiren. Man kann den Flussnamen *Θύαμις* (stossend = ausstossend, blasend, stürmend, brausend) vergleichen, von dhvam = dham bei Benfey II, 272, zumal da es nach Zenob. 4, 27 sprüchwörtlich hiess: *Θάμυρις μαίνεται*. Thamyris wäre so ein Rasender = Begeisterter, ein vates der mythischen Thraker, die wohl zunächst im bakchischen Geiste den Musenkünsten oblagen. Sonst könnte *Θάμυρις* auch der Tönende, Singende sein, da der Urbegriff der Wurzel dhva, dhu beide Begriffe (rasen, furere — tönen) umfasst. Vgl. latein. canere aus hvan (Benf. II, 63) = dhvan (ib. 275) mit lat. gemere (ib. 61) aus hvam (= vam, vomere, stossen = ausstossen, speien), für älteres dhvam. Unsere Etymologie steht also in formeller Hinsicht vollkommen fest, wenn ich auch keine Entscheidung über den speciellen Begriff des Namens wage. Der Name seines Vaters *Φιλάμμων* steht wohl für *Φιλάδμων*, *ΦιλϜάδμων*, von vad (Benfey II, 62: davon *ὑδ-έω*, *αὐδή*, aber nicht *ἀείδω*, worin eine Form vid = vad steckt: *ἀείδω* wohl aus *ἀνα* + vid wie *ἀγγέλλω* aus *ἀνα* + *γελ*); er ist also ein *φίλυμνος*. Seine Mutter *Ἀργιόπη*, die Hellstimmige, zeigt, dass *ἀργός*, hell, wie clarus gebraucht werden konnte: hell für's Gehör wie für's Auge. In ähnlicher Weise dürfte wohl das dunkle Wort *μέροψ*, das als mythologischer Name = *αἴθιοψ* (von *μαρ* bei Benfey II, 195) sein kann, als Beiwort „hellstimmig", clara voce praeditus, bedeuten; wenn *Μέροψ* als Aethiopenkönig = *Αἴθίοψ* ist, so ist es gleichgültig, ob man Merops oder Märops (*μαῖρα*, vgl. Jakobi, Myth. Handwörtb. p. 620) schreiben will: *μαῖρα* steht für *μαρjα* von *μαρ* (= *μερ*) in *μαρίλη*, *μαριθάν*. Der Seher *Μέροψ* aber könnte = *Ἀργίοψ* sein, in dem Sinne wie *Ἀργιόπη*. Oder müsste man wegen *Μερόπη* (die dunkle Plejade) an *μέλας*, *μόρον*, *εὐρωπός* = *σκοτεινός* (*εὐρ* = *Ϝαρ* = *μαρ*) denken, also auch den Aethiopen Merops als den Dunkelfarbigen auffassen? dann wären die *μέροπες ἄνθρωποι* vielleicht düster, trüb aussehende Menschen, tristes mortales, vgl. *δειλοὶ βροτοί*. Der Ansicht Benfey's, Verh. des Aeg. zum sem. Sprachstamm, p. 286 kann ich nicht beitreten.

166. *Λύση*, *ἡ*, Tochter des Thespios. Diesen Namen erklärt Movers, Phoen. II, 2, für phönizisch = Lesha' (Stadtname, eig. Quelle) = *Καλλιρόη*; die Richtigkeit dieser Zusammenstellung ist aber noch sehr zweifelhaft.

167. *Μαγάδις*, *ἡ*, ein von den Lydern erfundenes Musikinstrument. Bötticher, rudd. myth. Sem., p. 14, denkt an semit. Ursprung; ohne Grund, wie mir scheint.

168. Μάγαρα, τά, oder μέγαρα, unterirdische Räume, worin man der Demeter und Persephone zu Ehren junge Ferkel hineinliess. Schon Bochart erklärte das Wort für phönizisch = hebr. meârâ, Höhle, und Movers, Phoen. I, 220 (vgl. auch die Rezension von Sickler's Ausgabe des Hymnus auf die Demeter in O. Müller's Kl. Schr., Bd. II), hat Bochart's Einfall wieder aufgewärmt. Aber ohne hinreichenden Grund; vgl. θάλαμος, Wohnung und Höhle, θαλάμη, θεράπνη, dann καμάρα, auch Ohrhöhle. Benfey stellt μέγαρον und unser Gemach zusammen mit machen, so dass es etwas Gemachtes wäre; aber machen selbst könnte mit κάμνω, κμητός (gemacht) verwandt sein und vorn einen Gutturallaut eingebüsst haben, wie μέλαθρον. Dann wäre machen für eine Fortbildung von hma = hva (vgl. g'ihma, Benfey II, 283) durch Gutturallaut anzusehen und begrifflich wie navaro (ib. II, 182 sq.) zu fassen. Dies scheint mir in der That der Fall zu sein. Vgl. κάμνω mit Mühe, sich abmühen, μόγις u. s. w.

169. Μάκαρ, glücklich, selig, ist ein vielfach für orientalisch gehaltenes Wort. Böttiger, Ideen zur Kunstmyth., I, 246, erklärt es geradezu für phönizisch und Valckenaer sagt (ad Lennep. Etymol. s. v. μάκαρ, p. 526): Vox μάκαρ a Graecis poetis adhibita Graecae tamen non videtur originis, peregrinum quid sonans. Aber im Semitischen bietet sich nichts zur Erklärung Dienendes dar, während das Wort im Griechischen leicht zu deuten ist. Vgl. εὔκηλος = ἕκηλος, also beide aus Fέκηλος oder vielmehr Fάκηλος (εὐ = Fα), von vaç, wollen, wünschen, Benfey II, 351, aber eig. geneigt sein; daher geneigt = sich neigend = weichend, nachgebend, ἑκών, willig. Der Begriff sich neigen, weichen, ist aber auch = abstehen, ablassen, vacare, müssig, sorglos, ruhig sein; ruhig ist = zufrieden, glücklich, vgl. Benfey II, 251. Verwandt ist ὄκνος st. hFόκνος, Zaudern, Anstehen, und g'ihma, träg, ib. II, 283; hma in g'ihma ist aus hva, dhva, der Grundwurzel von vaç.

170. Μαλάχη, ἡ, die Malve; Nebenformen sind μολόχη und μάλβαξ, ακος. Das Wort ist schon längst mit hebr. malluah, Melde, eine Art Salat, identifizirt worden. Das lat. malva steht wohl für maluaha = maluha, malua, malva; das schliessende a (malv-a) scheint mir nicht das hebr. Patach furtivum zu sein, sondern die griech. Endung -α, -η in μαλάχ-η.

171. Μάλθα, ἡ, Wachs mit Pech vermischt, wird von Gesenius, Ewald u. And. für = hebr. melet, Mörtel, Cäment erklärt. Sonst hat das Wort auch im Griechischen eine gute Etymologie, weshalb viele Etymologen es mit Benfey I, 522 für griech. Ursprungs halten.

172. Μάνδαλος, ὁ, der Riegel, erklärt Bötticher für = hebr. min'al, man'ûl, Riegel, indem er das hebr. 'Ain in griech. δ übergehen lässt. Dass dies möglich sei, dürfen wir ihm aber nicht einräumen; auch hat das Wort im Griech. eine klare Etymologie,

vgl. Benfey, II, 44. 326, und in Betreff des angenommenen Uebergangs von 'Ain in eine Dentalis den Artikel *Γελέων*.

173. *Μάρσιπος*, ὁ, lat. marsupium, scheint semitisch zu sein; vgl. Bötticher, suppl. lex. Aram. p. 43.

174 a). *Μαρσύας*, ὁ, bekannter phryg. Gott, Erfinder der Flöte; auch Flussname. Movers, Phoen. I, 697, hat diesen Namen für = hebr. mar-shâvê, Herr der Ebene, erklärt, wie ihm auch Sarpedon (= sar-paddân) ein Herr der Ebene ist. Diese Deutung des Namens Marsyas ist aber offenbar ohne Werth, sie verdiente selbst dann keine Beachtung, wenn der semit. Ursprung desselben feststände. Man kann an Sskrit vrish, varsh, griech. ἕρσ-η st. Ϝέρσ-η, bei Benfey I, 327 denken; danach wäre Marsyas ein Dämon des feuchten Elements, ein deus aquatilis, wenn auch kein deus marinus. Besser aber scheint es mir, die Wurzel mar bei Benfey II, 39 heranzuziehen, die für nichts weniger als für einen Naturlaut des Murrens zu halten ist, wie dort steht. Denn mar ist = bhar, bhri ib. II, 112, wie lat. formica neben μύρμηξ (wo υ nur aus Ϝ erklärbar) beweist; also mar und bhar stehen für hvar (vgl. bhag', bhug' für hvag' ib. II, 20) = gar, kar, har, ib. 129 sqq., = dhvar, dhar, dhri ib. 263 sqq. = dhva, 275, (wo dhvan aus dhva, dhu + n: stossen, ausstossen = tönen) + r. So verstehen wir erst σμαραγεῖν = σφαραγεῖν! Wie gute Dienste leistet nicht das Griechische sogar dem Sanskrit! Auch Benfey II, 6 (brû aus vrû, vri, var = ver-bum) gehört hieher, d. h. zu dhva, 275, = hva, hvê, 60, nebst svri aus sa + vri, und griech. μάρ-τυρ um nichts weniger. Der Grundbegriff ist stossen = [1]) ausstossen, tönen, sprechen; = [2]) stechen, hauen, mor-dere (vgl. verb-um mit verb-er, Stoss; verbum, Stoss = Ausstoss, Ton), wozu das ib. II, 39 ganz falsch behandelte Wort Schmerz gehört; stossen ist auch = urgere, drängen, drücken, quälen, belästigen, weshalb μέλω wohl zu hval = hmal II, 283, 280 = hvar II, 291 gehört. Ueberhaupt kann man nicht genug daran erinnern, dass die Wurzeln, welche tönen, sprechen u. s. w. bedeuten, den Grundbegriff stossen = ausstossen enthalten. Wie wollten wir auch z. B. lat. testis, Zeuge, und testiculi, Hoden, erklären, wenn wir nicht wüssten, dass stossen = [1]) ausstossen, vorbringen, = [2]) aufschiessen, treiben, wachsen, hervorbringen ist? Man reisse doch in Zukunft nicht mehr die engst zusammenhängenden Wörter auseinander! Scharfe Begriffsentwickelung ist vor Allem das Eine, was der Etymologie Noth thut; sie ist oft schwierig, ja fast unmöglich, aber wir dürfen und können von dieser Hauptanforderung an einen Etymologen nicht abstehen, wollen wir anders die etymologische Wissenschaft nicht in geistlose Empirie ausarten lassen. Das Sanskrit darf sich aber besonders in dieser Hinsicht nicht besser bestellt dünken als seine Schwestern; es fehlt noch durchaus an einer streng logischen Behandlung der Sanskritsprachmasse, wobei das Griech. höchlich zu berücksichtigen wäre, weil im Griech. die begriffliche Entwickelung vieler Wörter klarer und deutlicher

zu erkennen ist als in irgend einer andern Sprache. Um bei dem vorliegenden Fall stehen zu bleiben, so heisst σμαραγεῖν tönen, tosen, lärmen, aber σμαράγνα die Peitsche; ist diese nun eig. als die Tönende bezeichnet? Nichts weniger. Wie verber, verberare neben verbum, so steht σμαράγνα (verw. mit flagrum, vgl. σφαραγεῖν = σμαραγεῖν, und mit marculus, Hammer) neben σμαραγεῖν; stossen ist [1]) = schlagen, klatschen, [2]) = ausstossen, tönen, tosen u. s. w. Μαρσύας aber ist so der Rauschende, murmurans, wohl die passendste Bezeichnung für einen Flussgott.

174 b). Μελικέρτης, ὁ, Sohn des Athamas und der Ino, der in den Meergott Παλαίμων verwandelt wurde. Etymologen gewöhnlichsten Schlages mögen sich etwas darauf zu Gute thun, im Melikertes den phönizischen Stadtkönig Melkart (von melekh und qereth) wiedergefunden zu haben; der Name ist aber wohl sicher rein griechisch. Das griech. Wort μέλι, τό, Honig, bedeutet eig. das Schmelzende, Weiche, Zerfliessende: weich ist einerseits = mild, süss, lieblich, kann aber andrerseits auch = flüssig sein. Vgl. χαλάω und χάζομαι, Benf. II, 190 sq. Sollte so Μελία, ἡ, Tochter des Okeanos und Gemahlin des Inachos, eig. die Flüssige, Fliessende, sein? Besser denkt man aber sowohl für diesen Namen als auch für den des Flusses Μέλης an unser Welle, Quelle, griech. μυρ in μύρω aus var (Benfey I, 324 sqq.) = bvar (= ghar, stillare, sparere, ib. II, 195), wovon ἀρός = λιβάδιον, Hesych.; dazu gehört auch lat. bulla, bullire, ebullire, worin bul = hval. Statt ἀρός konnte μαρός, μελός bestehen (mit μ = Fϳ: sollte nun Μελία (wozu Μελίαι) wirklich die Quelle sein? Bei Μελίβοια liesse sich an μαλεῖν, wachsen, denken, eig. wallen = aufwallen, aufgehen; Μελίβοια wäre sachlich = Ἀλφεσίβοια (ἀλφ = Fαλ-φ ist auch mit μελ, μαλ-εῖν verw.). Μελικέρτης hiesse wellenspringend (-κερτής zu σκιρτάω, aus sa + hvṛit, Benfey II, 318) oder wellentosend (κρότος), Παλαίμων der Ringende = Wirbelnde, δινήεις (vgl. ib. II, 293). Ich wage keine Entscheidung.

175. Μεμβλίαρος, ὁ, Sohn des Ποικίλης, der auf Thera oder Kalliste eine Colonie gründete. Der Name kann phönizisch sein. Ich vergleiche hebr. balag, glänzen, Hiph. glänzend, heiter machen; davon kommt mablîgîth, Erheiterung, eig. ein Denominativ vom part. mablîg, erheiternd, Erheiterer. Wenn man eine phön. Wurzelform bala' = hebr. balag annehmen dürfte, so könnte ein part. mablîa' (mit 'Ain in r, vgl. Bötticher, rudd. myth. Sem. p. 5) zu μεβλιαρ, μεμβλιαρ geworden sein. Der Glänzendmacher wäre ein Buntmacher, Rothmacher, ein Purpurfärber, was doch ohne Zweifel der Name Ποικίλης (Buntmacher) ausdrückt. Ποικίλης ist sicher ein griech. Wort. Uebrigens ist das griech. ποικ-ίλος (von Sskrit piç, Benfey, II, 91) von Pott ganz falsch auf api + ang' reduzirt worden: auch lat. ping-ere ist nicht = api + ang' (unguere). Vielmehr ist picken = pungere, stechen, die Grundbedeutung; pingere heisst auch sticken, στίζειν heisst zeichnen, στικτός bunt.

176. *Μέμνων, ὁ*, Sohn des Tithonos und der Eos. Der Name gehört zu den schwierigsten Götternamen. Movers I, 347, vergl. 160, erklärt den seines Bruders *Ἠμαθίων* aus dem Hebräischen, von ḥamat, heiss sein; wäre dies richtig und läge nicht *ἦμ-αρ* zu nahe, so konnte man für Memnon an hebr. têmân, Süden, denken, verw. mit Jemen, das südliche Arabien, nach Meier von hebr. jamam = (jaman), licht, heiss sein, verw. mit ḥamam und khemi, Aegypten. Ein denkbares Wort mêmân = têman wäre zu *Μέμνων* geworden. Die Aegyptomanen wollen den Memnon für ein Bauwerk erklären; aber auch dann ist der ägypt. Wust unnütz, weil hebr. 'aman dieselben Dienste thut. Mir scheint nicht unmöglich, dass *Μέμνων* für echt griechisch zu erachten sei. Darf man an *μέμονα*, *μέμαα* denken und einen Stürmer, einen Gott des frischen Morgenwindes, daraus machen? Schwerlich. Oder darf man an *ἦμαρ* denken, das unserer Ansicht nach für *hFῆμαρ* steht und eine Wurzel hvam voraussetzen lässt? Dann wäre hvam zu hmam geworden; vgl. dhmâ aus dhvâ, hmal aus hval, g'ihma aus g'ihva, Benfey, II, 274, 283. Oder darf man endlich *ἦνοψ* heranziehen, worin eine Wurzel van, leuchten, zu Grunde liegt? verw. mit Sskrit anala, Feuer, für hvanala von an, blasen, sprühen, für hvan = dhvan, ausstossen, Benf. II, 275. Ich wage keine Entscheidung, verweise aber noch auf Bötticher, Arica, p. 37, wo phryg. *μανικά* = *λαμπρὰ καὶ θαυμαστά*. —

177. *Μέταλλον, τό*, die Grube, wo man nach Metall, Sand, Wasser u. s. w. sucht, Bergwerk, dann Metall. Ich wundere mich, dass dieses Wort noch nicht richtig gefasst worden ist; noch Pott denkt an *μετά* und *ἄλλος*, weil das Metall mit Anderem vermischt gefunden wird. Freunde phöniz. Etymologieen mögen hebr. metîl, etwas Geschmiedetes (nach Gesenius) heranziehen, von maṭal, im Arab. schmieden. Ich aber glaube, dass *μέταλλον* nicht nur mit dem W. *μεταλλᾶν*, nachforschen, zu verbinden, sondern auch vermittelst desselben zu erklären sei. Vgl. lat. verrere, scharren, verres, das scharrende, wühlende Schwein, der Eber (dazu Benf. II, 199), unser wühlen von vṛi, var, val bei Benf II, 294, ferner litth. warinėju, iss-warinėju (ib. 295) mit lat. arare, ib. 306; dazu in begriffl. Hinsicht scrutari, perscrutari. So heisst *μετ-αλjον* das Nachwühlen, Nachforschen (ganz sinnlich genommen), von *ἀλ* = ar in arare = var, ver in verrere, wühlen (vgl. axilla gegen *μασχάλη*), *μεταλλᾶν* heisst nachwühlen = nachforschen, nachfragen, sich erkundigen. Auch urvare gegen arvum mag verglichen werden; urv ist = varv, aber arv = hvarv = 1) (hv)arv, 2) (h)varv.

178. *Μήρινξ, ἡ*, auch *σμήρινξ*, Dorn, Stachel, Borste. Das Wort steht im Griech. sehr isolirt; daher lässt sich an hebr. samar, aufstarren, sâmâr, *ὀρθόθριξ*, denken. Aber dagegen spricht das griech. Suffix -ιγγ. Es liegt nahe, lat. veru, Spiess, sicher eig. = spitz und nicht, wie Benfey will, = drehend, zu vergleichen; wie vellere mit spolium (sa + hvol), so ist veru mit sparum, Speer,

verwandt. Die griech. Wörter σπαράσσειν, σφαλάσσειν, reissen, stechen, σφάλαξ, Stechdorn, haben ebenso gut wie σφάλλειν (sphal = sa + hval) ihr π, φ aus hv; über σπάω mag hier noch geschwiegen werden. Vgl. σμαραγεῖν = σφαραγεῖν, stossen = ausstossen, tönen; σμαράγνα, Peitsche (worüber mehr im Art. Μαρσύας), dann ἐλαύνω, stossen, hauen (stossen ist auch = stechen, νύσσειν, pungere), dazu auch vraçk', Benfey II, 16, wo das anlautende v nicht mit Benfey für ein Präfix zu halten ist, so wenig als in Fάγνυμι ib. II, 19. So kommt μῆριγξ, σμῆριγξ (σ wohl = Präfix sa; oder aus ϑ? ϑμῆριγξ = ϑFῆριγξ von dhvar = hvar, hval, hmal?) zu Benfey II, 283 zu stehen und bedeutet stossend = aufschiessend, aufstarrend, spitz, verw. mit μαλεῖν, wachsen (eig. stossen, treiben = aufschiessen) u. s. w. Benfey II, 283 (wo hmal, erschüttern) gehört offenbar zusammen mit II, 274 (wo dhmâ, schlagen): was soll uns sein Drehen? Er würde sich viele unnütze Schwierigkeiten erspart und seine Leser mit vielen gezwungenen Etymologieen verschont haben, wenn er das von ihm selbst II, 182 Bemerkte besser im Gedächtnisse behalten und angewendet hätte.

179. Μίνως, ὁ, myth. König und Gesetzgeber von Kreta, auch als ϑαλασσοκράτωρ berühmt. Movers, Phoen. I, 32 deutet diesen Namen aus dem Hebräischen als = Ba'al Me'în, Herr des Himmels, aber diese Deutung ist so wenig begründet als die der beiden andern dort behandelten Götternamen. Ich halte den Namen für unsemitisch, weil sich nichts Semitisches zur Erklärung darbietet; unter dem Art. Ἰνώ habe ich den Minos von hvan = κιν-νρός = μιν-νρός (bv = κ, hv = μ) abgeleitet und als einen tönenden, rauschenden Gott, d. h. als einen Meergott gefasst. Auch jetzt noch halte ich diese Erklärung fest. Will man eine andere, so bietet sich noch mehr als Eine dar, die als mehr oder minder wahrscheinlich gelten könnte. Viele Leute wollen den Minos für den Moloch gehalten wissen; Minos selbst soll das Minotauros genannte Ungethüm gewesen sein: da würde es denn scheinbar gut passen, den Namen mit μιαίνω, μιαιφόνος zu verbinden. Zu μιαίνω, färben, scheint wenigstens der Name der Minyer zu gehören; die Minyer, Μινύαι wären = Αἰολεῖς, die Bunten, nach Grimm von der Kleidung zu verstehen. Benfey II, 358 nimmt μιαίνω für μιFαίνω von miv = mihv = mih + v, ib. II, 43; dort steht auch Sskrit mîna (Fisch) angesetzt, womit Hitzig, Urgesch. d. Philist., p. 220 sqq., den Namen des Minos in Verbindung brachte: aber wir wissen ja nicht einmal, was mîna bedeutet, d. h. wurzelhaft. Gehört es zu mî, gehen, Benf. II, 31, und bedeutet schnell? vgl. çvi, κίω, κιάϑω, ib. II, 164. „Der Schnelle" wäre eine gute Bezeichnung für den Meergott, vgl. Benfey II, 251 sqq. (wo tvar aus stvar = stva, stu, stossen, I, 657 sq., + r; vgl. στόρ-ϑη). Sicher grundfalsch ist Hitzig, wenn er den Minos mit Ninus, Nineve u. s. w. combinirt: schon der so höchst seltene Wechsel von m und n darf gar nicht zugegeben werden. Sonst könnten wir z. B. griechisch

νάρκη, νάρθηξ (von Benfey II, 55 ganz verkehrt behandelt) mit μάλκη, marcor (νάρθ-ηξ mit μαλθ, weich = markig) ohne Bedenken identifiziren, da die Bedeutungen völlig identisch sind; dies zu thun ist aber verboten: um wie viel weniger darf ein besonnener Mann Minos = Ninus setzen, da sie doch in mythol. Hinsicht völlig verschiedene Wesen sein müssen.

180. Μνᾶ, ἡ, die Mine, ist ein semit. Wort, worüber zu vergl. Böckh, Metrolog. Untersuch., p 34. 39.

181 a). Μόσχος, ὁ, Moschus. Vgl. Benfey II, 368, der es nach A. W. Schlegel's Vorgange mit Sanskrit mushka, Hode, verbindet. —

181 b). Μόψος, ὁ, Sohn des Ἄμπυξ, berühmter Seher; auch Sohn des Apollon und der Manto genannt, Gründer von Mallos in Kilikien, wo noch in späterer Zeit sein Orakel bestand. Nach Movers ist die Schreibung Μόξος besser. Derselbe Name zu sein scheint Μόψοπος, Μόψοψ, ὁ, ein alter König von Attika. Es sind gewiss Viele, die mir beistimmen würden, wenn ich den Mopsos von hebr. mekassêph = kassâph, Zauberer, ableitete: es wundert mich, dass noch Niemand auf diesen Gedanken verfallen ist: denn aus mekassêph hätte maksêph, maksêp, Μόψοψ für Μόξοψ werden können. Indessen halte ich den Namen für urgriechisch-kleinasiatisch. Vgl. vak' bei Benfey, II, 22, gekrümmt, listig = betrügerisch sein: daraus konnte sowohl μοπ als μοκ entstehen; Μόψος steht wohl für Μόπτjος, und in sachlicher Hinsicht scheint Μόψος ein Verkrümmter wie Λοξίας (falsch Benfey, II, 125) zu sein. (Eine ähnliche Bedeutung scheint der Name des Rivalen des Mopsos, Ἀμφίλοχος, zu haben, worin -λοχος verw. mit λοξός, Λοξίας, λέχριος). Der Name seines Vaters Ἄμπυξ mahnt an ἄμπυξ, Stirnband, Gewundenes, Kreisförmiges, welches Wort ich von hvap bei Benfey, II, 324 sq. (κάμπ-τω, hFoπ-λή) ableite. Also ist auch Ἄμπυξ = Λοξίας! Der attische Μόψοψ könnte ein Krummredender = λοξοχρήσμων, also wieder Apollon Λοξίας selber sein. Die ganze Sippe: Μόψος, Ἄμπυξ, Ἀμφίλοχος ist wohl aus Beinamen des Apollon entstanden; wie Apollon selbst, so ist auch Mopsos urgriechisch-kleinasiatischen Ursprungs, weshalb er z. B. auch in Lydien angetroffen wird. Vgl. Movers, Phoen. I, 17: Die lydischen Sagen wissen von einem Siege des Mopsus über die Atergatis zu Askalon, die dieser räthselhafte kleinasiat. Amazonenbezwinger mit ihrem Sohne in den See bei Askalon gestürzt habe. Ders. II, 1, 296: Eine dritte Mythe, ebenfalls bei Xanthus, führt den Lyder Mopsus nach Philistäa, ohne Zweifel denselben, den Nikolaus Damascenus in seinen Excerpten aus Xanthus als einen grossen Eroberer der lydischen Vorzeit einführt und richtiger Moxus nennt.

182. Μύελος, ὁ, das Mark, steht im Griechischen sehr isolirt. Jedenfalls mit besserm Rechte, als Benfey, I, 410 griech. ὕαλος mit dem chald. St. zag vergleicht, darf man μύελος mit dem gleichbedeutenden hebr.-aram.-arab. W. moah in Verbindung setzen: denn hier kann

wenigstens Urverwandtschaft stattfinden. Das Mark ist sicher als etwas Weiches bezeichnet; der Begriff weich geht aber vom Begriff neigen, biegen, biegsam sein aus: so könnte μύελος zu hma bei Benfey II, 283 gehören, wie μαλακός zu hmal = hval ib. 280 (vgl. μάλκη, marcere mit flaccus, welk, vergere) gehören muss. Wie var zu μυρ (ib. I, 324 sqq.), so konnte va zu μυ werden; möglicher Weise steht aber μύελος für μύhελος von einer Form hva + dh, hvadh = hvah, ib. II, 66 sqq. 94 sq. 322 sq. Vgl. lat. vietus von va = hva = dhva, sich neigend = weichend, nachlassend, abfallend; es ist vi = va wie hi in hi-are = ha = χά-ος. Dann ist μύελος trotz der abweichenden Quantität verw. mit μυχός, Winkel, eig. das was sich neigt, einbiegt, senkt, zurückweicht. Vgl. χολέρα, Rinne (dazu slav. glab bei Benf. II, 309) mit χαλαρός, schlaff. Unser Wort Mark ist mit marcere, μάλκη verwandt; Mark bedeutet Weiches, marc-, μαλκ- schlaff, wie χαλ- (χαλαρός, χαλάω); μαλ ist mit χαλ verwandt, denn neben ha (χα-λ) steht hva (χαυ-λ, χαυ-ν) = hma in gihma, träg.

183. *Μύρον, τό*, Saft, Salbe, Salböl, wird gewöhnlich für fremd erklärt, wie μύρρα, ἡ, Myrrhe, = hebr. mor, môr. Auch Benfey II, 40 hält μύρον für fremd, während er II, 41 μύρτος für ein echt griechisches Wort hält. Mir scheint auch μύρον nicht fremd zu sein, während ich die Möglichkeit der Urverwandtschaft dieses griech. Wortes mit hebr. mor einräume, weil die dabei zu Grunde liegende Wurzel var, ib. I, 324, mit der hebräischen Wurzel mar, fliessen, ursprünglich identisch sein mag. Die Myrte könnte vom Kränzen benannt sein, also zu vrit, Benfey, II, 318, gehören. Auffallend ist σμύρνα = μύρρα, da die Griechen doch schwerlich ein fremdes Wort mit dem Präfix sa versehen haben werden. Vgl. auch σμάραγδος.

184. *Μῶκος, ὁ*, der Spott; μῶμος, ὁ, der Tadel, Fleck. Sehr auffallend ist, dass diese beiden Wörter mit ganz gleichbedeutenden semitischen auch in formeller Hinsicht zusammenfallen. Vgl. hebr. mûm, Fleck, Schande, Makel, muq, (im Hiph.) verspotten, verhöhnen. Urverwandtschaft ist möglich, wenn auch nicht sicher. Der Begriff spotten geht gewöhnlich vom Begriff stossen, treffen, bewerfen aus; so mag μῶκος, μῶμος sammt macula, Schmach, schmähen u. s. w. zu dhmâ, stossen, Benf. II, 274, gehören, verw. mit καμακ (wenn für hμακ) in καμάσσω. Stoss, Wurf ist = Fleck, welches deutsche Wort mit flagrum, πλήσσω u. s. w. zusammenhängt. Vgl. Klatsch, Klecks mit franz. claque; Klecks und Fleck sind wahrscheinlich urverwandt, wie klatschen und platschen, plätschern, die Benfey ganz ohne Grund für onomatopöetisch hält. Das π in πλήσσω ist sicher aus hv, vgl. mulcare, walken, dann flagrum, und flaccus = welk.

185 a). *Νάβλα, ἡ*, auch νάβλας, ὁ, und νάβλον, τό, ein nicht genauer bekanntes Saiteninstrument phönizischen Ursprungs, ist = hebr. nêbel, nebel oder = einem gleichbed. phön. Worte nabiâ.

Bei Ovid kommt lat. nablium = νάβλα vor. Das semit. Wort nebel hat auch die allgemeinere Bedeutung Gefäss, Krug, daher Meier, Hebr. W. p. 596 sq. νάβλα für ein bauchartiges, mit einem Resonanzboden versehenes Saiteninstrument, für eine Art Harfe halten möchte. Der hebr. Stamm nabal bedeutet welken, verwelken, verw. mit naphal, fallen. Der Begriff welken geht vom Begriff sich neigen, biegen, senken aus: lat. flaccus, welk, ist eng verw. mit flectere, biegen, dann mit unserm W. welk (lat. f aus hv) und latein. vergere. So scheint denn hebr. nabal urverwandt mit den bei Benfey, II, 184 angeführten indogerm. Wörtern: hebr. nebel, νάβλα kommt dadurch in wurzelhafte Urverwandtschaft mit althochdeutsch hnaph, Napf, eig. etwas Gebogenes, Eingebogenes, ein Gefäss, wie ἄγγος.

185 b). Ναός, ὁ, Wohnung, äol. ναύος; ναίω, wohnen. Gesenius hat hebr. navah, nava, wohnen, nâve, Wohnung = nâvâ mit dem griech. Worte verglichen; da die hebr. Wörter nâve, nâvâ auch Weideplatz, Wiese bedenten, so steht fest, dass der Grundbegriff des Stammes navah neigen, sich neigen, sich niederlassen ist, vgl. κλίνω und κνημός, νέμος, νάπος bei Benfey II, 183 sq. Sicher irrt Benfey I, 301, der das griech. ναF nach Pott's Vorgange aus ni + vas entstehen lässt. Hier ist wieder das blinde Suchen nach indischen Präfixen im Griechischen zum Verderben ausgeschlagen; ναίω, ναός gehören zu hnu, sich neigen, bei Benfey, II, 182 sq. Die genannten hebr. Wörter sind meiner festen Ueberzeugung nach mit den betreffenden griechischen urverwandt. Da dies mit Grund nicht bezweifelt werden kann, so ergreife ich diese Gelegenheit, um daran einige allgemeine Bemerkungen über das Verhältniss des Semitischen zum Indogermanischen anzuschliessen. Die Wurzel hna, hni (hna + ja), hnu (hna + va) bei Benfey II, 182 sqq. bedeutet neigen, ganz wie dhva (ib. II, 320 sq.) oder hva: so könnte man hna aus hva + na entstehen lassen. Dies ist aber nicht nöthig. Denn schon dha = ha bedeutet dasselbe, wie griech. σ-χά-ω, fallen lassen, senken, neigen = stossen (hna) neben dhâ = τί-θη-μι, eig. senken, niederwerfen, zeigt. Zu dhâ, τί-θη-μι vgl. λεγ, λεχ (legen) bei Benfey, II, 316 sq. Also hna ist für hana, hni für hanaja, hnu für hanava zu nehmen; aus hana wurde hna, aus hanaja hnja, hni, aus hanava hnva, hnu. Während so die Indogermanen hanaja, hanava in hnja, hni, hnva, hnu contrahirten, unterliessen dies die Semiten; vgl. hebr. ʿanah für ʿanav, sich beugen, sich stemmen, sich anstrengen, mit Mühe bearbeiten, begriffl. = lat. navare st. hnavare, aber doch nicht damit zu identifiziren, weil hnav, nav in navare als Vriddhi von hnu, nu anzusehen ist: hnu aber entstand aus hnva, dies aus hnava = hanava, hanav = hebr. ʿanav. So erklärt sich das Verhältniss der zweisilbigen semit. Wurzeln zu den einsilbigen der Indogermanen: jene sind die primären Formen, diese die contrahirten, wenn auch das hebr. ʿanav z. B. schon seinen Schlussvocal a (ʿanav steht für

anava; aber z. B. im äthiop. halaja, singen, ist die älteste Form ganz erhalten. Vgl. auch Benfey, Verh. des Aeg. zum semit. Sprachstamm, p. 194 sq.) eingebüsst hat. Das Chald. nähert sich schon dem indogermanischen Contractionssystem; vgl. z. B. chald. debaḥ = hebr. zabaḥ, wo das Schwa so gut wie kein Vocal ist: also debaḥ = d'baḥ = dhaḥ. Ein chald. ketan, k'tan, ktan neben hebr. katan, äthiop. kadana (bekleiden; dass ketan und katan nicht vorkommen, thut hier nichts zur Sache) kann man gegen Sskrit dhvan (tönen) aus dha (= dhu, ausstossen, vergl. dha = ha in σχάω stossen) + va + n (a) auftreten lassen. Denn wie chald. k'tan, ktan aus äthiop. ka-da-na erklärt werden müsste, ebenso muss Sskrit dhvan aus dha-va-na, dhvṛi, dhvar aus dha-va-ra gedeutet werden. Vgl. dha (ha, σ-χά-ω) bei Benf II, 191 mit dhva, II, 320 und dhvar, dhvṛi, II, 278. Ich kann es nicht unterlassen, diese für das Verständniss der indogermanischen Wurzelbildung so wichtige Behauptung meinen Lesern dadurch annehmlicher und einleuchtender zu machen, dass ich die sowohl bei hna als bei dhvan und dhvar (dhva) zu Grunde liegende Urwurzel etwas ausführlicher behandle. Benfey II, 188 bespricht die Wurzel dha = ha, der er den Grundbegriff klaffen gibt. Was heisst aber klaffen? Darauf mag griech. γλάφυ, deutsch Kluft die Antwort geben: dieses Wort gehört zu Benfey II, 309, wo slav. g'lab, Rinne, klapiti (den Kopf) neigen, russ. chljabatj, wanken, litth. klaup-ju niederknieen, klumpu, niedersinken u. s. w. Demnach heisst klaffen eig. sich neigen, weichen, nachgeben, einsinken. Ferner erwähnt Benfey II, 188 die Sanskritwurzel hâ, wofür in den Veden dhâ erscheint, mit der Bedeutung: im Zustande des Verlassens. Dieselbe Bedeutung hat die Wurzel van, ib. II, 52, die meiner Meinung nach aus dhvan, sich neigen, ib. II, 320 ebenso entstanden ist, wie van, tönen, ib. I, 335, aus dhvan, ib. II, 275, und van, tödten, ib. I, 335, aus dhvan (= dhan) = hvan, φέν-ω, ib. II, 276. Nun vergleiche man griech. σχάω = σχάζω (σ ist = Präf. sa), intr. klaffen, nachlassen, sich zurückziehen, weichen, trans. aber stossen = [1]) stechen, = [2]) fallen machen, fallen lassen, mit der Wurzel hna, hni, hnu, ib. II, 182, neigen = [1]) sich niederlassen, ναός, ναίω = κλίνω; = [2]) stossen, νύσσω, und man wird ohne Zweifel einräumen, dass hna, hni, hnu aus ha + na (= hna), + ja (= hni), + va (= hnu) entstanden sind. Benfey lässt II, 182 bei der Behandlung der Wurzel hna, hnu, knüpfen, die Endungen -na, nu aus den Charakteren der 5ten und 9ten Conjugationsklasse eingedrungen sein; indessen sind diese Bildungen gewiss vor der Zeit entstanden, in welcher sich diese Charaktere der Conjugationsklassen festgesetzt hatten, da das Semitische noch daran Theil genommen hat. Sonst soll die Identität jener Fortbildungselemente und der erwähnten Conjugationsklassenzeichen nicht in Zweifel gezogen werden. Wie sich aber von der Wurzel ha, dha, neigen, durch Antritt des secundären n (na) die Wurzelform hna, neigen, bildete, so bildete sich von derselben Wurzel

durch Antritt eines secundären Elements va die Wurzelform dhva, neigen, ib. II, 320, wo pra-hva, vorgeneigt: diese Wurzelform hva erscheint nun im lat. os-ci-tare (hva = ka = ci), neben hiare (ha = hi), hisco = χάσκω. Im Sanskritw. kha, Mund, könnte kh aus hv sein, wie oft; vgl. skhal = sa + hval. Aber auch bei griech. χαῦ-νος, χαῦ-λος, ib. II, 190 liegt die Form hva = ha + va zu Grunde, während in χει-ράς, χι-ράς, χειά, χιά eine Form hja = ha + ja) erscheint. In einem ganz gleichen Verhältniss, wie hiare zu oscitare, stehen im Griech. τί-θη-μι und θάF-ακος, θᾶκος, θῶκος zu einander. Dass die Wurzel dhâ, setzen, legen, ib. II, 265 eig. neigen bedeutet, ist aus zahllosen Analogieen klar; vgl. λεγ, legen, ib. II, 316 sq.; richtig — sachlich richtig hat Benfey zu dhâ, θη das Wort θᾶκος, θῶκος gestellt, aber er kannte die hesychische Schreibung θάβακος nicht, welche eine Wurzel dhva = dhâ, dha + va (= dhva, ib. II, 320) voraussetzen lässt. Nun wissen wir ferner, dass die Wurzel dha, welche neigen bedeutet, auch stossen bedeuten kann, so fällt die Wurzel dhû, θύω, ib. II, 271 sqq. der Wurzel dha anheim. Der Grundbegriff von dhu ist stossen, daher = [1]) blasen, eigentl. ausstossen, Luft ausstossen; [2]) = treiben, drängen, schnell bewegen, θέFω; [3]) = tönen, daher θωΰσσω, ib. 276, mit derselben begrifflichen Entwickelung wie bei dhu blasen, θυ-μός. Aus der Wurzel dhva, dhu, tönen, entspringen ausserordentlich viele Wörter, welche diesen Begriff in seinen mannigfachsten Variationen ausdrücken. Ich hoffe an einer andern Stelle über die wichtige Urwurzel dha weitere Untersuchungen anstellen zu können. Uebrigens lehrt uns hebr. navah neben gr. ναF wieder, wie lange das Semitische mit dem Indogermanischen identisch gewesen sein muss; das hebr. navah hat schon die ganze Urwurzel dha = ha (hna = ha + na) eingebüsst, woraus es hervorgegangen war: dies muss aber schon damals geschehen sein, als beide Sprachmassen sich noch nicht aus der Einen Ursprache heraus nach verschiedenen Seiten abzusondern begonnen hatten.

186. *Νάρδος*, ἡ, stammt zunächst aus dem hebr. nêrd, Narde, weiterhin aus Indien. Die Sanskritwurzel nard heisst tönen, nach Benfey II, 55, wie dhvan II, 275, eigentlich aber ausstossen, konnte also auch (wie an, blasen = hvan = dhvan, tönen) duften bedeuten. Benfey, II, 55 ist sicher nicht zu billigen: an onomatopöetischen Ursprung ist nicht zu denken. Die dort erscheinende Wurzel sna (lat. na-sus), snu (schnau-ben), sni (schnie-ben) ist aus sa + hna, hni, hnu II, 182, stossen, ausstossen = niesen, tönen u. s. w., entstanden. Vgl. knarren, knacken, knappen von hna, womit mehrere der bei Benf. II, 63 verzeichneten griech. Wörter (κόναβος z. B.) zusammengehören. Die Wurzel σναρ, σναρκ bedeutet also (vgl. νύρω aus hnu + r = νύσσω f. νύκjω aus hnu + Guttural) eig. wie hna, hni, hnu neigen = [1]) stossen, daher νέρτος, ὁ, Stösser, Habicht, verw. mit ἐναίρω (ἔναρα) statt *hνάρjω* stossen = tödten; [2]) stossen = ausstossen, blasen, tönen, vgl. dhu,

dhva, blasen, dhvan, tönen, dhan, tödten, II, 271 sqq. 275 sq., wo *θωΰσσω*, tönen; [3]) neigen = biegen, daher drehen, winden, wozu *νάρταλος*, etwas Geflochtenes, gehört. Vgl. die Wurzel hna, II, 180—2, welche von hna II, 182 sqq. nicht getrennt werden darf. Richtig ist Benfey II, 182 über snu, vgl. I, 292 sq.; wirklich haarsträubend war die frühere Pott nachgesprochene Erklärung von snu aus — sam + vêll Das I, 271 behandelte Wort *κνῖσα*, nidor, gehört ebenfalls hieher und ist mit nasus, niesen, verwandt; hni, stossen ist = ausstossen, blasen, duften, aber auch = leuchten (vgl. an, blasen = sprühen, anala, Feuer), daher nitere, renidere, *νῶροψ* (wobei hna oder hnu zu Grunde liegt) verständlich werden. Lat. nisus, Sperber, kann mit hebr. nêç, Habicht, nesher, Adler, urverwandt sein; nisus bedeutet wie *νέρτος* Stösser, Stossvogel. Sehr lehrreich ist es, lat. nasus, nares f. nases, nitere, re-nidere u. s. w. mit semitischen Wörtern zu vergleichen; wenn auch nur die ersten Radicalen (n(a) — n(a)) wurzelhaft identisch sind (vgl. nasus, nares st. nases mit nahar, nehîrîm; blos na-sus und na-har ist urverwandt), so haben sich doch die Bedeutungen beiderseits ganz übereinstimmend entwickelt.

187. *Νέκταρ, τό*, der Göttertrank. Wie der treffliche Valckenaer *μάκαρ* für fremd hielt — wohl wegen der abgefallenen Endung, denn *μάκαρ* steht für *μάκαρο, μάκαρος* — so hat auch ein bedeutender Mann das Wort *νέκταρ* in Verdacht genommen und an fremden Ursprung desselben gedacht. Aber das Semitische hilft hier nicht aus; das Wort muss rein griechisch sein. Nun bed. die Wurzel *νεκ* in *νεκρός*, lat. nex, necare, neigen = [1]) fallen, *νεκρός*, gefallen; = [2]) stossen, nancisci, stossen = treffen, berühren, ergreifen u. s. w. Ueber den Doppelbegriff neigen = stossen vgl. Benfey II, 182. Zu nex hat man schon früher lat. venenum (für venecnum) gestellt; ich halte auch nenia, Leichenlied, für necnia, von nex (nec-s), Tod. Was bedeutet aber *νέκταρ*? offenbar stossend = ausstossend, blasend, duftend, so gut wie das mit *νέρτος*, Stösser, *ἐναίρω*, stossen, tödten verwandte Wort *νάρ-κ-ισσος* duftend, betäubend bedeuten mag. Vgl. litth. snukkis (Schnauze, eig. ausstossend, blasend, schnaubend) bei Benfey II, 55, und dazu den urverwandten semit. Perfectstamm nahar (na-ha-r), schnauben, schnarchen. Wenn sich auch keine Sanskritwurzel naç, naksh mit der Bedeutung blasen, duften nachweisen lässt, so kann doch griech. *νέκ-τ-αρ* (vgl. *ἄρκος, ἄρκτος*, wo *κτ* = ksh zu sein scheint) diese Bedeutung gehabt haben.

188. *Νίτρον, τό*, attisch *λίτρον*, ist aus dem hebr. neter abzuleiten; der Wechsel von *ν* und *λ* ist bei einem fremden Worte nicht auffallend, sonst kommt er im Griech. fast nie vor, weil Beispiele wie *λαγχάνω* gegen lat. nanciscor u. dgl. nicht stichhaltig sind. Im Semit. findet er sich häufiger, vgl. z. B. hebr. natan = syr. natal.

189. *Ξίφαι, αἱ*, die Eisen im Hobel; *ξίφος, τό*, das Schwert, auch *σκίφος*. Bunsen, Aeg. I, 582, stellt *ξίφος* zusammen mit dem ägypt. sef, das Schwert; dies soll nach Meier, Hebr. W. p. 633, aus dem Semitischen entlehnt sein. Aber ich halte mich (gegen Bunsen, Pott und Meier) zu Benfey, I, 194 sq., der das Wort für griechisch erklärt und von Sanskrit kship, werfen, ableitet. Diese Wurzel kship ist gleichbedeutend mit vip = vap; vap entstand aus hvap = kap (Benfey II, 322), *κόπ-τω*, von dhva, hva, woher dhan statt dhvan (ib. 276) = *θαν*, = hvan = *καν*, *κ(τ)εν*, aber auch = *φεν*, weil hv sowohl = *φ* als = *κ* ist. Der Urbegriff ist stossen (dhu, *θύω*) = hauen, spalten, schneiden. In *ξίφος* = *σκίφος* liegt eine Wurzel kshibh zu Grunde, die aus sa + kibh = hvibh, vibh (lat. vib-rare) entstanden sein muss. Wurzelhaft verwandt sind die deutschen Wörter hauen, hacken, Hieb, lat. caja, cajere u. s. w.

190. *Ὄβρια, τά*, auch *ὀβρίκαλα*, die Jungen von Thieren. Dieses Wort steht im Griechischen ziemlich vereinsamt. Das hebr. 'opher heisst das junge Thier und passt auch in formeller Beziehung ganz zum gr. Worte; trotzdem scheint *ὄβρια* für echt griechisch gelten zu müssen. Ich vergleiche *ἀφρός*, Schaum, welches Wort mit *ὕβρις*, Uebermuth, verwandt ist; *ἀφρός* habe ich früher mit lat. bufo, puber, pubertas, uber, ubertas, *ἥβη* zusammengestellt und von einer Wurzel hvabh für dhvabh von dhva, dhu bei Benfey II, 274 abgeleitet; Grundbegriff dieser W. hvabh = hva (= pha, schwellend, ib. I, 539) + bh ist stossen = ausstossen, treiben, wachsen und stossen = blasen, schwellen (dhmâ für dhvâ, dhva, wie hmal = hval, g'ihma = g'ihva). Dazu scheint auch *ὄβρια* zu gehören. Sonst liesse sich *ὄβρια* mit dem hesych. *πρίω*, blasen, sprühen, verbinden; vergl. *βρύω, ἔμβρυον*.

191. *Ὄβρυζον, τό, χρυσίον*, reines Gold, hängt zusammen mit lat. obrussa, die Feuerprobe des Goldes. Das Wort kann semitisch sein; vgl. hebr. pâz, reines Gold, von pazaz, reinigen, läutern, wovon auch ein Wort puzzâ = purzâ gebildet werden konnte: 'o wäre das Aleph prostheticum. Indess scheint es gerathen, bei Benfey's Etymologie (II, 13) zu beharren; nur muss alsdann obrussa mit Entschiedenheit für ein gr. Lehnwort gehalten werden. Falsch ist aber Benfey l. c., wenn er *φρύγω* aus abhi + ṛig' ableitet; denn *φρύγω* ist aus bhṛig' = hvṛi (ib. II, 195, brennen) + g'. Auch Sanskrit bhrigg' aus bhṛisg', rösten (bharga, Rösten) kann für hvrigg' (hvarga) stehen, vgl. bhug' (ib. II, 20) aus hvag' = bhag', obwohl ich über bhṛig'g' so wenig als über bhag' entscheiden will. Aber in bhug' ist bh sicher aus hv; dies beweist mit unumstösslicher Sicherheit der Vocal u, der sonst gar nicht zu erklären ist, dann beweisen dies auch die griech. Wörter *πυγών* (*π* = hv; aber aus bh kann *π* nicht entsprungen sein), *πώγων, πτάξ, πτώξ, πτήσσω, πτώσσω*, (sich bücken, ducken, scheuen), die zu Benfey II, 20 gesetzt werden müssen.

192. Ὄγκα, ἡ, Beiname der Athene in Theben, wird gewöhnlich für ein phönizisches Wort gehalten. Dabei beruft man sich auf das Zeugniss einiger Scholiasten, deren Auctorität doch nicht entscheidend sein kann, weil auch z. B. γίγγρας, Κινύρας u. a. im Alterthum als phönizische Wörter angesehen wurden, während sie doch echt griechisch oder wenigstens urgriechisch-kleinasiatisch sind. Mit Ὄγκα oder Ὄγγα gehört zusammen der Name Ὄγχηστος. Bevor ich meine Ansicht über den Namen Ὄγκα auseinandersetze, will ich einige das Sachliche betreffende Erläuterungen vorausschicken. Lauer, System der griech. Mythol. p. 327 sqq. bemerkt: Zweifelhaft könnte scheinen, ob zu den Namen, wodurch Athene als Herrin der Gewässer bezeichnet wird, der Name Ὄγκα zu rechnen sei. Dafür spricht die Stelle des Aeschylus Sept. c. Theb. v. 164 sqq. vgl. 480 sq. 501 sq. Schol. Aeschyl. S. c. Th. v. 148: Ὀγκαία τοίνυν ἡ Ἀθηνᾶ τιμᾶται παρὰ Θηβαίοις. Ὄγκα δὲ παρὰ Φοίνιξιν ἡ Ἀθηνᾶ. Pausanias nennt die Göttin Ὄγγα; er erklärt wie auch der Schol. Aesch. den Namen für phönizisch und nicht ägyptisch. Daher leitete Valckenaer Eur. Phoen. v. 1068 den Namen ab von der hebr. Wurzel ʿanaq, wonach wir hier eine Athene ἀκρία oder ἐπιπυργῖτις oder geradezu eine πολιάς haben würden. Seldenus von ʾanaq, indem er sich auf Hesychius bezieht, der ὀγκᾶται durch βοᾶ erklärt. Was nun Onchestos betrifft, so ist Alles, was sich an diesen Namen knüpft, Poseidonisch. Es soll der See bei Onchestos zum Vorzeichen der Zerstörung Thebens ein dumpfes Getöse von sich gegeben haben, wie Stiergebrüll, wobei man an die Glosse ὀγκᾶται = βοᾶ erinnert wird. Weiter ist bemerkenswerth, dass das Onkäische Thor auch das Ogygische hiess; und die Sagen von dem arkadischen Onkeion bewegen sich in demselben Kreise. So nehme ich keinen Anstand zu behaupten, dass die Athena Onka eine mit dem Poseidon innig verbundene gewesen sei. — So Lauer, dem ich meinen Beifall nicht versagen kann. Die Verbindung des Namens mit der hebr. Wurzel ʿakh (bei Movers, Phoen. I) oder dem Stadtnamen ʿAkko (bei Ewald, üb. Sanchun.) fällt nun von selbst weg; es handelt sich nur darum, ob ὀγκᾶται = βοᾶ semitischen oder griech. Ursprungs sei. Nun haben wir im Griech. das Wort ὀγκᾶσθαι, schreien, bes. vom Esel, welches die Freunde semit. Etymologieen ohne Zweifel zu hebr. ʾanaq, ächzen, schreien stellen werden. Dürfen wir dies aber für erlaubt halten, wenn sich im Griech. selbst eine gute Etymologie des Wortes findet? Vgl. das von Benfey II, 23 angezogene deutsche Wort anken = stöhnen, das aber von Benfey nicht richtig etymologisirt worden ist. Vgl. dhvâksh, schreien, dhvânksha, Krähe, ib. II, 275, von dhu, dhva stossen = ausstossen, tönen; auch stöhnen, στένω, στόνος bedeutet eig. stossen = ausstossen, indem stan, tönen, von stu (ib. I, 657 sq.), stva + n stammt; στόνυξ, stossend, ist = θοός, spitz. So ist denn auch anken eig. = ausstossen, tönen, schreien, womit zu vgl. Sskrit gug', unarticulirt tönen, murmeln,

nebst litth. gudz-lus, winseln, und gaudz-iu, summen, klagen: gug' entstand aus hvag' = dhvag', der Grundform von dhvâ(n)ksh (g' + s = ksh). Verwandt mit gug' = hvag' sind lat. vagire und mugire, die nichts weniger als Naturlaute des Brüllens sind; vgl. über gug' Benf. II, 62. Das hebräische Wort 'anaq erweist sich so als nicht einmal urverwandt mit ὀγκ; urverwandt wäre es nur, wenn ὀγκ für κνοκ, ὀνοκ (vgl. ὀμφ von hnabh, Nab-el, ὀνυχ von hnakh) stände und von hna + Guttural (hna, hni, hnu, stossen = ausstossen, tönen, ih. II, 55 u. 183: knacken, knappen, knarren, knastern, schnarren, schnattern, wozu das bisher völlig verkannte Wort anas, νῆσσα st. hνῆσσα, Ente, gehört, aber nicht mit a = s, wie Benfey II, 54 vermuthet, sondern mit a = c, also anas: cnas wie alapa: clapa. Lat. anas enthält die Urform des deutschen Wortes schnattern, das mit Präf. sa componirt ist) abzuleiten wäre; es gehörte dann mit dem bei Benfey II, 63 stehenden κόναβος (vgl. knappen) zu II, 55 oder vielmehr zu II, 183. Das hebr. 'anaq steht für ḥanaq oder auch kanaq (vgl. knacken) und ist verw. mit nahaq, schreien, rudere, welches Wort vorn einen Gutturallaut eingebüsst hat; vgl. navah mit 'anah, 'anav. Die Urbedeutung erscheint im hebräischen W. nagaḥ, stossen.

193. Ὀθόνη, ἡ, Leinwand, Leinenzeug, wird häufig (z. B. von Movers, Art. Phoenizier in Ersch-Gruber's E. und von Meier, Hebr. W., p. 430) für = hebr. 'êtûn, Garn, Faden, genommen; dass diese Deutung für vollkommen gesichert zu halten sei, glaube ich nicht. Sonst liesse sich auch an badh, handh bei Benfey II, 94 denken, das für hvadh, hvandh steht und sammt den I, 285 sqq. (va, vi = va + ja, vê) verzeichneten Wörtern zu dhva, ih. II, 320 sqq. gehört. Sollte indess ὀθόν-η wirklich aus dem hebr.-phön. 'êtûn (vgl. μαλάχ-η mit hebr. malluaḥ) stammen, so liesse sich in Betreff der dunklen Aussprache ὀθον der Name des thrakischen Volksstammes der Ὀδόμαντοι oder Ὀδόμαντες vergleichen, worin Ὀδομ- meiner unmaassgeblichen Ansicht nach aus dem semit. Volksnamen Edom zu deuten ist. Vgl. Movers, Phoen. II, 2, 284: Merkwürdiger Weise begegnen uns auch Juden und Palästiner (in Thrakien), die nur im Wege phönizischer Colonisation dahin gelangt sein können. Nach Aristophanes Acharn. v. 164 hatten die Odomanten, ein am Strymon wohnender Volksstamm, die Beschneidung. Die Scholien bemerken dazu, die Odomanten seien jüdischer Abkunft. Ausserdem erinnert Movers daran, dass der Fluss Strymon (welcher früher auch Konozus geheissen haben soll, welchen Namen Movers II, 2, 285 mit dem Namen des semit. Stammes der Kenizi, Qenizzî, verbindet) nach dem Pseudo-Plutarch de fluviis, p. 22 sq. ed. Huds. den Beinamen Palästinus geführt habe. Dies mag seine Richtigkeit haben, während die Nachricht bei Joh. Lydus de magistratt. III, 46, wonach die Epiroten ἄποικοι der Syrer gewesen sein sollen, weshalb ihr Land ehemals Palästene geheissen habe, wohl ohne allen historischen Werth ist. Uebrigens wundert es mich, dass

Movers bei seiner Erörterung über die Odomanten gar nicht an die Möglichkeit des Ursprungs dieses Namens aus dem semit. Edom gedacht hat.

194. *Οἶνος, ὁ*, der Wein. Wisemann, Zushg. d. Ergebn. wiss. Forsch. u. s. w., p. 72: An der Vergleichung des hebr. jain mit vinnm und *οἶνος* lässt sich an nnd für sich nichts ausstellen. Da es aber mehr als wahrscheinlich ist, dass der Anbau der Rebe nnd die Weinbereitung von Osten nach Westen ausging und ursprünglich (??) den semitischen Nationen angehörte, so dürfen wir annehmen, dass der Name ebenfalls mitwanderte, und danach wäre es ein entlehntes Wort. Soweit Wisemann. Redeten lat. viere, vitis, vinnm nicht laut genug? Vgl. Benfey, I, 288. Es gibt wohl keine Thatsache der Urgeschichte, die mit bessern und entscheidenderen Gründen erhärtet werden könnte, als die, dass der Weinbau zuerst von den Indogermanen betrieben und die Kunst der Weinbereitung von ihnen den Semiten mitgetheilt wurde. Dafür zeugt und entscheidet mit unumstösslicher Gewissheit, dass hebr. jain = äthiop. vain aus dem Indogermanischen stammt; an zufällige Uebereinstimmung oder an Urverwandtschaft kann hier nicht gedacht werden. Die Urwurzel, worans *οἶνος* (vgl. Pott, Etymol. Forsch., I, 122. II, 246 mit Benfey, I, 288) stammt, ist dhva, hva, va; dhva ist aus dha (= ha in *σ-χά-ω*, neigen, senken) + va entstanden und urverwandt mit hebr. ṭavah, drehen, wie mit ḥavah, drehen, rund sein (dh = ṭ, dh = h = ḥ): aber es existirt im Semitischen keine Wurzel, woran sich hebr. jain (das ans dem älteren äthiop. vain entstanden ist) anlehnen liesse. Deshalb muss jeder Gedanke an wurzelhafte Urverwandtschaft von jain und *οἶνος* wegfallen: damit ist auch hebr. jain rettungslos verloren gegen *οἶνος*, vinum, das — wenn irgend ein Wort — im Indogermanischen auf der festesten Basis ruht, die sich denken lässt. Grundfalsch ist Meier, Hebr. W., p. 54, der jain mit jagan, gat (Kelter) in Verbindung bringt, wie er denn oft mit unverzeihlicher Willkühr verfährt: Meier arbeitet und wirthschaftet darauf los, aber er weiss nicht was er thut. Dies hat besonders auch darin seinen Grnnd, dass er im Griechischen völlig unerfahren ist: hätte er die griechische Sprache gründlicher studirt, so würde er *οἶνος* (vgl. *οἶσος* = *ἄγνος*, *λύγος* und *οἶσον* = *σχοινίον*) gewiss nicht für semitisch gehalten haben.

195. *Ὄλυμπος, ὁ*, ein mehrfach vorkommender Bergname, den Bötticher, suppl. lex. Aram. p. 44, aus dem Semitischen herleitet, von hebr. ʿalaph, operire. Der bekannte Olympos soll deshalb als „der Bedeckende" bezeichnet worden sein, weil er den unter ihm im Grabe ruhenden Attes bedeckte! Mir scheint der Name zu Benfey, II, 309 sqq. zu gehören, wo z. B. dentsch wölben, *ἐρέφω*, *ὀροφή*, *λόφος*, globus, Klumpen angesetzt sind; *Ὀλυ(μ)π* konnte ans hvîp entstehen nnd den Ballen, das Zusammengeballte = den Haufen, die aufgethürmte Masse bedeuten.

196. Ὄνος, ὁ, ἡ, der Esel. Benfey hat dieses Wort mit dem lat. asinus und weiterhin mit hebr. 'âtôn, Esel, eig. der Zurückbleibende, Langsame, zusammengestellt. Demnach stände ὄνος für ἄτωνος, ἄτονος, ἄτνος, ὄτνος, ὄννος. Aber Benfey hat gar kein Recht, das lat. asinus für = hebr. 'âtôn zu halten; um wie viel weniger kann ὄνος = 'âtôn sein! Vgl. Benfey, I, 23 sq., wo ansa, Schulter, ἄσιλλα, Tragholz, und II. 333, wo Benfey eine Wurzel ans, tragen (vgl hnu, II, 182 sq.) vermuthet. Das lettische kammessis, Schulter, ist in der That mit ὦμος, humerus verwandt, weil der gutturale Anlaut in κάμνω (ib. II, 150: çam aus kam; überall, wo im Sskrit ç gegen griech. κ steht, ist ç natürlich aus k entstanden) aus hv entsprang; κάμνω gehört zu Benfey II, 320 sqq. 324 (κάμπτω) und ist verw. mit χαμαί (χ = hv), χαμαλός, humus, humilis. Ebenso wie lat. scapula (vgl. σκαμβός; scap ist = sa + cap = κά(μ)π-τ-ω), so bezeichnet auch ὦμος, humerus die gebogene, abgebogene, abgewendete, abgekehrte Schulter; vgl. scaevus und bhug', ib. II, 20. Wie aber eine Wurzel hvam = kam = çam anzunehmen ist, so konnte auch eine Wurzel hvas bestehen; dass sie bestanden habe, ersieht man aus lat. ansa = κωπή (bei Benfey II, 333). Der Urbegriff dieser wahrsch. in hanrio = hausio (haus gunirt aus hus = hvas), schöpfen, eig. heben, erhaltenen Wurzel ist sich neigen, bücken, dann tollere, vgl. hnu; sich neigen ist aber auch = weichen, zurückweichen, langsam sein, woher lat. asinus als der Langsame benannt sein kann. Das griech. ὄνος halte ich zwar für verwandt mit asinus, nehme es aber nicht für ὄσνος, sondern verbinde es mit lat. onus, Last, das zu dhvan, hvan, Benf. II, 320 sq., gehört; onus bedeutet neigend = beugend, drückend, niederdrückend, schwer, und ist verw. mit γέμω, γόμος vom hvam = hvan, steht also für hvonus. Der Esel kann als der Schwere = Schwerfällige, Langsame benannt sein. Hieher (zu II, 320) gehört die ib. II, 52 aufgeführte Wurzel van, abnehmen, hinschwinden, eig. neigen, sich neigen = weichen, ablassen, abfallen, vergl. vergere, welk = flaccus; van, tönen, tödten, ib. I, 335 ist dasselbe Wort, weil neigen = stossen, daher [1]) dhvan, tönen, II, 275, eig. ausstossen; [2]) dhan, tödten, ib. 276, für dhvan, wie φέν-ω (= hvan) beweist. Nicht unmöglich ist, dass ὄνος mit μέμνων, Esel, von μένω, für verw. zu halten sei; vgl. man, arcere, impedire, ib. II, 36, mit dem Zendw. van, protéger, garder, verw. mit var, wehren, wahren: so scheint mir auch μένω, bleiben, mit μέλλω verwandt, also aus hvan = hman (g'ihva = g'ihma) zu deuten. Ueberhaupt ist in den meisten Fällen, wo v : m erscheint, dieser Wechsel aus hv : hm zu erklären; vgl. dhmâ aus dhvâ, hmal aus hval, ib. II, 274. 283; aus dhmâ = dhvâ erklärt sich alsdann mâ, denken = vâ, wehen, hauchen.

197. Ὄσχη, ἡ, ein Beutel, bes. der Hodensack; ὄσχιον, τό, der erhabene Rand um den Muttermund u. s. w. Diese dunklen Wörter, worüber Benfey I, 360 sicher ganz unrichtig ist, könnten semitisch sein; vgl. hebr. 'esekh, Hode, eig. (nach Meier, Hebr.

W., p. 123 sq.) das Zusammengerollte, und zu ὄσχιον die frappant zutreffenden arab. Wörter bei Meier, Hebr. W., p. 124. Nichtsdestoweniger ist es schwerlich erlaubt, an semit. Ursprung der griech. Wörter zu denken; vgl ἀσκός, das zu Benfey, II, 23 sq. gehört. Dorthin gehören wohl auch ὄσχη und ὄσχιον, eig. etwas Gebogenes = Zusammengedrehtes, Rand (ib. II, 308), Umgebung, Hülle, Sack. Falsch hat Benfey II, 24 das anlautende c in coxa, coxo u. s. w. für ein Präfix genommen: es ist aus hv, also coxa aus hvag' + s zu deuten. Dorthin stelle ich auch lat. anus, der Hintere, für hvacnus, wie planus für placnus, dann cunae (ib. 21: schwenken, schwingen; aber hv = c erhalten in Schaukel, schaukeln), Wiege, für cucnae (woraus mit Präfix sa scuc-nae = Schauk-el werden konnte), ferner osciliare, wo hv (= c in coxo, hinkend) abgefallen ist. Auch cunctari ist = schaukeln = schwanken, unschlüssig sein. Vgl. oben p. 32. Die semit. Wörter sind also nicht einmal urverwandt mit den betreffenden griechischen.

198. Ὀφέλλω, ὀφείλω, schuldig, verbunden sein. Wären im gewöhnlichen Leben viel gebrauchte Wörter von phönizischem Ursprunge im Griechischen wirklich nachgewiesen, so wäre es ohne Zweifel erlaubt, dieses bisher unerklärt gebliebene Wort für einen phönizischen Handelsausdruck zu halten. Vgl. hebr. ḥabal, binden, verbindlich machen, obstringere, verw. mit ḥub, schuldig (eig. verbunden) sein, bei Meier, Hebr. W., p. 263 und p. 623. Von hebr. ḥabal konnte ein Wort ḥobel = ὀφελ (ὀβελ) gebildet werden und Verbindlichkeit, Verpflichtung, Schuld bedeuten. Aber ὀφέλλω ist gewiss echt griechisch, wenn auch Benfey's Erklärung des Wortes (I, 572 sq.) grundfalsch ist: ich denke an Sskrit valaja, Armband, von vṛi, drehen = hvṛi, Benfey, II, 280, wozu ἀβέλλω, bekränzen, ib. II, 304, dann das von den Grammatikern erwähnte σπείρω = ἑλίσσω, σπυρίς = σφυρίς, sporta n. s. w. gehören. Das griech. φ ist aus hv entstanden; ὀ ist = Präfix sa.

199. Παλάθη, ἡ, eine Masse von zusammengedrückten Früchten, bes. Feigen. Im Hebr. entspricht der Bedeutung nach debêlâ, d'bêlâ, stat. constr. debeleth, eine zusammengedrückte Feigenmasse, von dabal, zusammendrücken, verw. mit ṭabal, taba', tauchen, immergere, eindrücken, eig. neigen, biegen, senken, von der Urwurzel dha (= ha in σ-χά-ω), θά-π-τω, = dhâ, τί-θη-μι. Hier zeigt sich wieder die ursprüngliche Identität von hebr. d und ṭ, z und ç, die auch sonst in so vielen Fällen offenbar vor Augen liegt. Das griechische Wort παλάθη ist aber rein griechisch; es ist verw. mit πλαθ in πλάσσω, bilden, formen, welches Wort ebenfalls vom Begriff neigen = drücken, zusammendrücken (Benfey II, 291; so ist auch ib. 293 πόλτος, πέλανος, πόλφος als das Zusammengedrückte, Weiche, Klebrige zu fassen) ausgeht. Verwandt sind platt, flach, ib. II, 98 sq., πλάθανος, Fladen, worin π aus hv entstanden ist; auch in Sanskrit pṛithu, pṛik' (πλεκ, ib. 97, Sskrit p aus hv; verw. ist flec-tere: drehen = flechten, rak', ib. 314) ist p aus hv

entstanden. Vgl. uru, εὐρύς, ib. 303, wo neigen = weichen, nachgeben, schlaff, lose, weit werden (χαλάω), sich ausdehnen u. s. w.; dann θέναρ, flach, flache Hand, eig. geneigt = gesenkt, niedrig, flach, eben, von dhvan, ib. 320. Auch πλίνθος (das Bochart falsch aus hebr. lebênâ ableitete, wonach es für λπίνθος stehen würde!!) = lat. later ist eig. der platte, zusammengedrückte Stein. Benfey denkt wieder an sein leidiges Präfix api, um die vollständiger erhaltene consonantisch anlautende Wurzel aus der vorn verstümmelten vocalisch anlautenden gleichbedeutenden abzuleiten. Er entschliesse sich einmal, Sskrit p wie das griech.-lat. p = hv zu setzen und — eine Masse sonst unüberwindlicher Schwierigkeiten verschwindet von selbst. So sicher als lat. pratum, Wiese, für hvratum = Halde steht (vgl. gratus = hold, crates = Hürde, Flechtwerk; dazu Benfey, II, 284), ebenso sicher stehen Sskrit přik', přith für hvřik', hvřith. So (d. h. durch die Annahme von p, ph = hv, die bisher für das Sanskrit nicht zugelassen wurde, während man Sskrit k, kh ohne Bedenken aus hv entstanden sein liess!) erklären sich auch allein Erscheinungen wie lat. lien, slav. clezina neben σπλήν, σπλάγχνα, ib. I, 603, latus für platus, λάταξ für πλάταξ u. and., die sonst gar nicht zu begreifen wären: wer wird auch z. B. γληχών, βληχών mit Benfey für σφληχών nehmen, da es doch für *hFληχών* oder allenfalls für *σhFληχών* steht, wie βλέφαρον, γλέφαρον für *hFλέφαρον*? Vgl. gři, ib. II, 124 aus hvři = ghři, II, 195, wofür lat. pulcer neben γλαυκός, pruna neben γρουνός, splendere neben deutsch glänzen (Glanz = hvland = pland, plend) einstehen. Das Wort παλάθη nun kommt von hvři + dh (oder vielleicht auch th, vgl. πάρθενος); hvři bedeutet drücken, eigentl. neigen, einsinken oder weichen machen, wie Benfey, II, 291 beweist. Die hebräische Wurzel da-ba-l ist mit dhvři, dhvar (aus dha-va-ra) = hvři, hvar urverwandt.

200. Πάλλαξ, ἡ, oder παλλακή, ἡ, Kebsweib, lat. pellex. Vgl. O. Müller, Kl. Schr. II, 134: Jungfräuliche Priesterinnen werden παλλάδες genannt. Auch ist πάλλαξ nur eine andere dialektische Ausbildung derselben Wurzel, und das daraus entstandene παλλακή hat nur durch eine besondere Ungunst des Schicksals, das oft sonderbar mit den Worten spielt, die Bedeutung: Kebsweib, Concubine erhalten. So Müller. Andere halten das Wort für fremd, und zwar für = hebr. pillegesh, chald. pelaqtâ, das Kebsweib, die Beischläferin, welches Wort Meier, Hebr. W. p. 670, von der hebr. Wurzel pagash = hebr. paga', zusammenstossen, zusammengehn = coire herleitet. Aber das hebr.-chald. Wort könnte ein fremdes und zwar ein griechisches Lehnwort sein; es hat gar kein semitisches Aussehen, während πάλλαξ gut griechisch aussieht und im Griechischen eine vorzügliche Etymologie hat, wie aus der folgenden Erörterung erhellen wird. Benfey II, 150 leitet γάλοως, γάλως von der Wurzel çi (hei-rathen, althochd. hî-rat, vgl. hîwjan, beilagern (eig. κεῖ-σθαι) = heirathen), çi aus çja, woher Sanskrit

çjâla, çjâlâ, Schwager, Schwägerin wirklich stammt: aber griech. γ kann nicht = çj sein. Vgl. auch Bötticher, Arica, p. 33 sq., über çjâla und das phryg. γέλαρος = ἀδελφοῦ γυνή (nach Hesych). Nichtsdestoweniger liegt seine Etymologie nahe bei der Wahrheit; denn die Wurzel çî, çi, çja entstand aus kî, ki, kja und kja aus ka = hva (neigen, II, 320) + ja. Vgl. vi I, 285 aus va + ja = vja, vi. Von hva, neigen, kommt aber auch hval, ib. II, 280, und goth. hveila, weilen, altnord. hvîla, lectus, wo man concumbit. Hieher, zu hval, gehört griech. γαλήνη, Ruhe, Stille, Windstille, verw. mit μαλακία, malacia = γαλήνη, wie γαλέη, meles, feles (oder felis) ebenfalls eng zusammengehören, vgl. hmal, stossen, ib. 283: Katze und Marder sind stossende = zustossende, greifende, fangende Thieer. Zu hval, hvar, hvṝ (weilen, harren) gehört wohl lat. silere statt svilere, wie serius mit severus zu schwer = ernst, gravis passt. Ferner gehört dazu griech. γέρων, der sich neigende = sinkende, abfallende, hinschwindende Greis. (Vgl. senex, Benf. II, 52). Benfey II, 128 lässt γέρων vom Zerriebensein ausgehen, aber ebenso unrichtig, wie er παλαιός (II, 83 sq.) auf denselben Begriff zurückführt: ḱal ist ganz wie hval, hmal II, 280, 283 zu fassen und sowohl in ḱal als in g̓ṝ, gar = γέρ-ων ist der palatale Anlaut aus einer älteren Gutturalis entsprungen. Vergl. kṝ, gh́ṝ, g̓ṝ (Benfey II, 128) mit ghṝ-sh II, 198 sq., wo χοῖρος, verres; lat. verro, scharren, kratzen, bahnt hier den sichern Weg. Das Sanskrit darf nicht dazu missbraucht werden, den griechischen Wörtern ihren vernünftigen Sinn, dem griechischen Lexikon seinen innern Zusammenhang zu rauben. Wie nun γέρων und παλαιός eng verwandt sind und eigentlich sich neigend = hinschwindend, alt (vergens) bedeuten, ebenso hängen auch, wie ich mit Sicherheit annehmen zu können glaube, γάλοως, γάλως und πάλλαξ eng zusammen: γάλως bed. sich neigend, sich niederlegend, beilagernd, ebenso ist πάλλαξ die Beilagernde, Beischlafende, die Beischläferin. Vgl. noch hvṝ in (kṝ =) κλί-νω. Wie çjâlâ von çja, çjâ = çi, çî, κεῖ-μαι, wie γάλως von hval = gal (ib. II, 291), so könnte auch vielleicht ἐνυός, nurus = snushâ (ib. II, 52) von sa + nu, ναϜ in ναϜός, ναυός, ναός, ναίω ausgehen: die Schwiegertochter wäre die Zusammenwohnende, Beiwohnende (vgl. συνοικεῖν) = Beilagernde. Höfer's Ansicht über den Ursprung des Wortes kann ich nicht billigen, wie Benfey thut. Wenn nu (oder nush) im Sanskrit nicht κλίνειν, lagern, wohnen heisst, so beweist doch das Griechische, dass es diese Bedeutung haben konnte; auch könnte bei ναός, ναίω schon nush (nu + sh) zu Grunde liegen. Vgl. ush mit ἀώς, ἠώς, ἤέλιος u. s. w.

201. Παλματίας, ὁ, οἶνος, soll Palmwein bedeuten. Das Wort scheint zum lat. palma zu gehören, welches Wort Benfey aus hebr. tâmâr, Palme, deutet, mit Berufung auf den Namen der Stadt Palmyra = Tadmor. Letzteres beweist aber nicht den phön. Ursprung von palma, Palme; vgl. lat. palma, palmes, Schoss, Trieb, Zweig;

so könnte palma dio aufschiessende, schlanko Palme oder überhaupt = Baum sein. Dann wäre palma vielleicht verwandt mit einigen anderen zur Bezeichnung von Bäumen dienenden Wörtern, nämlich mit ulmus, alnus, ornus, wie palmus, palma, flache Hand, flach, mit almus, geneigt, verwandt sein kann. Das lat. orior hat vorn dhv eingebüsst, ebenso alo, weshalb pario und pareo (in appareo) mit orior, alo zusammenhängen können. Vgl. porceo = hvarceo = arceo, pollex = hvallex = allex. Benfey II, 83 leitet palma, flache Hand, von k'al (*παλ-αιός*); dies ist an sich nicht unrichtig, man sollte aber das griech.-lat. p eigentlich nur da aus indischen Palatalen ableiten, wo es durchaus nothwendig ist, d. h. in den Fällen, wo der Palatalbuchstabe sich schon vor der Sprachtrennung aus einem Gutturalen entwickelt hatte. Hier ist es z. B. noch fraglich, ob k'al schon so früh ans kal = hval (Benf. II, 280. 283) entstanden war. An sich aber kann es gar nicht bezweifelt werden, dass die Palatalen immer auf ältero Gutturallaute zu reduziren sind. Vgl. z. B. kh'âja (ib. I, 610), worin kh' aus kh, dies (vgl. ib. II, 64) aus hv entstand; kh'âja und *σ-κιά*, *σ-κοά* gehören zu II, 322, wo gu-b, gu-dh, ku-bh, *κυ-θ* aus hva = kha = kh'a.

202. *Παράδεισος, ό,* der Park, Garten, ist = hebr. pardês, das aber nicht, wie Meier, Hebr. W. p. 679 sq., behauptet, echt semitisch ist, sondern aus dem Indogermanischen stammt, vgl Benf. I, 138. Im Hebräischen heisst der Garten gan, womit zu vergl. Hesych. s. v. *γάνος· παράδεισος, ὑπὸ Φρυγῶν καὶ Βιθυνῶν*, und dazu Gosche, de Ariana linguae gentisque Armen. indole, p. 30: ratione significationis *παράδεισος* habita, haec vox Semitica esse videtur, quum sensu illo optime cum Hebraeo gan, Arabico g'annatun (dshannatun) conveniat. Cypriis quoque in usu fuit, quibus hanc vocem Phoenices attulerant.

203. *Πάρδος, ό,* der Parder, wird von Meier, Hebr. W., p. 223 sq, von hebr. barod, gesprenkelt, gefleckt abgeleitet. Allerdings muss *πάρδος* gefleckt heissen, wie *πάρδαλις, ή,* [1]) Pardel, [2]) ein gefleckter Fisch, beweist. Daher ist Pott nicht zu billigen, wenn er Sskrit přidâku, Leopard, für = stinkend nimmt, bei Benf. II, 370; wie unser spritzen = sprengen, besprengen, sprenkeln lehrt, ist auch *πέρδιξ* (ib.) eig. das gesprenkelte Rebhuhn, nicht das stinkende. Vgl. *παρδακός*, bespritzt = feucht, das man von *ἄρδω* ableiten will, während gerade in *παρδ* die Urform *hFαρδ*, *hFαρ* + *δ* (vgl. hvar = ghar, spargere, stillare, ib. II, 195, und dazu meinen Artikel über *Ἰάρδανος*) erhalten ist. Es könnte also *πάρδος* recht wohl ein echt griechisches Wort sein, während *πάνθηρ* sicher fremd ist; vgl. Benfey, II, 88. Sonst stimmte hier das Griechische zufällig ganz mit dem Sanskrit überein. Das Wort *πέρδω*, farzen, ist aber ebenfalls hieherzuziehn, weil hvar, ghar, ib. II, 195 aus hva (hu, dhu, *θύω*) + r eig. stossen = [1]) ausstossen, blasen, tönen, 2) = hervorstossen, strahlen, werfen, spargere bedeutet. Verw. ist ferner *π(τ)αίρω*, *π(τ)άρνυμι*, niesen, eig. austossen,

wie unser Wort nlesen zu hni, hna, hnu (II, 182. 55), stossen, gehört. Das hebr. Wort barod von barad, streuen, sprengen, kann urverwandt sein; barad ist verw. mit jarad, jarah, streuen, aus varad, varah, vgl. Meier, p. 297 mit p. 117. 735 (*Fρόδον, ῥόδον*), wie denn (hebr.) b gegen (syr.) v auch ib. p. 513 erscheint. Auf diesem Wege, so scheint es, werden wir erst dem so dunklen Wort *ῥόδον*, Rose, beikommen können.

204. *Πείρινς* = *πείρινθος*, *ἡ*, ein Korb, der auf den Wagen gebunden wird, Wagenkorb. Eher als Ich Benfey I, 665 (*σπ* aus *στ*: dieser Uebergang ist im Griechischen unmöglich, rein unmöglich!) beistimmte, würde ich hebr. çaphar, drehn, flechten, heranziehn und das (von Benfey II, 342 für äolisch und wahrsch. pelasgisch gehaltene Wort) für phönizischen Ursprungs halten. Dies ist aber nicht nöthig; ich verbinde *πείρινς* mit *σπυρίς*, sporta, *σπάρτη*, *σπεῖρον*, *σπείρω* = *ἑλίσσω* (bei Grammatikern); *σπερ* = *σπαρ* und *σπυρ* können auf sa + hvři, drehen, ib. II, 280, 304 (valaja, *ἀβέλλω*) zurückgeführt werden. Dazu gehört auch *πεῖραρ*, Tau, sammt *πειραίνω*, anbinden. Das hebr. Wort çaphar ist, wie es scheint, aus taphar entstanden, steht also mit tabal (in tebûlîm), winden, binden in etymol. Zusammenhange.

205. *Πειρήν*, *ὁ*, muss nach Preller, Griech. Myth. II, 27 in der ältesten griechischen oder einer ausländischen Sprache Wasser, Fluth, Quelle bedeutet haben; dazu gehört *Πειρήνη*, *ἡ*, eine Quelle in Korinth. Es liesse sich an hebr. b'êr, Brunnen, denken, wenn nicht *πειρ* im Griechischen zu fest begründet wäre. Vgl. das hesych. *πρίω*, sprühen, blasen, wozu ich *πῦρ*, Fener (vgl. Sskrit anala, Feuer, von an, blasen) stelle: Wurzel ist hvři, spargere, stillare, lucere bei Benfey, II, 195 (wo ghři aus hvři, hvar, dhvar, *θερ*), also *πρι* = hvři; lat. spirare hat vorn Präfix sa, ebenso die Sanskritwurzel spři, athmen, ib. I, 540: p ist in beiden aus hv. Der Grundbegriff ist stossen = ausstossen, blasen, sprühen, sprengen, spargere u. s. w., wie in dhu, hu, hva = pha, ib. I, 539. Ebenfalls hieher zu ziehen ist der Name der Gemahlin des Poseidon, *Πηρώ*, vielleicht auch die Namen *Πάρις* und *Πρίαμος*, welche sprühend = leuchtend bedeuten, also Lichtwesen bezeichnen können, worauf auch *Ἑκάβη*, die Fernleuchtende (*βη* zu bhâ, Benfey, II, 101 sqq. *φά-ος*) hinweist. Steht *Νιόβη* für *ΝιhFόβη* = *Νιφόβη*, schneeleuchtend, wasserleuchtend, und gehört also zu Benfey II, 54, wo snib, fliessen, schmelzen, schneien? wasserscheinend könnte = wasserartig, feucht, flüssig, zerfliessend, zerschmelzend sein. Mit *Πειρήνη* verwandt ist der Name der Quelle *Ἀρήνη*, weil var bei Benfey, I, 324 sqq. aus hvar II, 195 entstanden ist. Als Vater der Pirene erscheint bei Preller II, 64 not. *Οἴβαλος*, verw. mit *οἰφάω* (eig. benetzen, besprengen = besaamen, befruchten, beschlafen) lat. vibrare und vip bei Benfey I, 340 sqq., woneben vibh bestehen konnte und auch höchst wahrscheinlich bestanden hat. An ausländischen Ursprung des Namens *Πειρήν* zu denken ist also

verboten: man halte sich nur an σπείρω, sprengen = streuen, aussprengen = ausstreuen, spargere, βρέχειν (β = hv = π) u. s. w.

206. Πελασγοί, οἱ, die Ureinwohner von Griechenland, als deren ethnisches Symbol (um mit Buttmann zu reden) der Heros Πελασγός erscheint. Wie wir s. v. βάρβαρος den Versuch Meier's, ein afrikanisches Wort in Griechenland einzuschleppen, abgewiesen haben, ebenso müssen wir eine andere Zusammenstellung abweisen, die ohne Vergleich mehr Beifall gefunden hat als die Zusammenstellung der βάρβαροι mit den Berbern, die gleichwohl in sprachlicher Hinsicht noch weit haltloser ist als jene, wir meinen die des griech. Volksnamens Πελασγοί mit dem semitischen Volksnamen Pelishtim, den Manche vom äthiopischen Wort falasha, wandern, ableiten. Ewald erklärt diese Etymologie für unbegründet. Jedenfalls noch schlechter ist die des Hamburgers Redslob, der in s. Schrift: „Die alttestamentlichen Namen der Bevölkerung des Israelitenstaates" (1846) die hebräische Wurzel shaphel, wovon die Landschaft Shephêlâ (Niedernng) benannt ist, heranzieht und eine geradezu unmögliche Umstellung der Wurzelbuchstaben sh-ph-l annimmt. Wie es sich aber auch mit dem Namen der Philister verhalten möge, so ist doch offenbar, dass aus hebr. palash, pelesheth im Griechischen nur Πελασός, Πελαστός, aber unmöglich Πελασ-γ-ός werden konnte. So bricht die berüchtigte Etymologie zusammen, worauf die stolzesten Hoffnungen gebaut wurden! sie bricht zusammen, weil sie unmöglich mit den strengen Gesetzen der etymol. Wissenschaft in Einklang zu bringen ist. Mag Herr Röth für palash zehnmal palasch schreiben, so wird doch hebr. Schin oder Shin immer = griech. σ bleiben und nie = griech. σχ, σκ, σγ werden können. Hier sehen wir, was für Unheil die falsche Schreibung eines Buchstabens in den Köpfen derer anrichten kann, die einmal den festen Willen haben, aus Schwarz Weiss, aus Allem Alles zu machen! Doch genug hiervon. Es fragt sich jetzt, was denn Πελασγός eigentlich bedeute. Benfey II, 87 behandelt πλάγιος, πλαισός, schief, und stellt dafür eine Grundwurzel přiksh, plaksh auf, worin ich ihm vollkommen beistimme. Aber darin stimme ich ihm nicht bei, dass er diese Wurzel přiksh, plaksh von der für πλάξ, planus st. placnus (ib. p. 99), unser flach, Fläche aufzustellenden Wurzel getrennt hat; denn offenbar sind die Bedeutungen identisch: neigen ist = [1]) biegen, krümmen, drehen (πλέκω, ib. p. 97), = [2]) niedrig machen, senken, flach, platt machen. In allen diesen Wörtern ist schon im Sanskrit p für hv eingetreten, weshalb dieselben Bedeutungen bei den von Benfey II, 318 verzeichneten Wörtern wiederkehren; vgl. πλάγιος, πλαισός mit λέγομαι (liegen, legen = neigen), λέχριος, schief, ῥικνός krumm, λάξ (gerundet, gebogen, wie Ferse, p. 87), ob-liq-nus u. s. w., dann (ib. 307) κάρσιος = πλαισός schief, wo κ = hv = π, u. s. w. So könnte man denn den Πελασγός als den Flachen, Platten d. h. als den auf dem flachen, platten Lande Wohnenden, als den ackerbauenden Bewohner der

Ebene betrachten. Möglich ist aber auch eine Verbindung des Namens mit φάρω = aro, pflügen, wo φ = hv, wie in φολκός, φάλαγξ, ib. 317, dann mit σπαράσσω, σφαλάσσω, reissen = ἕλκω, ziehen, ἐλαύνω, Furchen ziehen u. s. w. Vgl. λίογος ib. 307, wo Sanskrit kṙish, ziehen = pflügen, furchen (unser Wort Pflug soll zwar slavisch sein: aber es gehört doch sicher mit dem deutschen Wort Furche — als von derselben Wurzel stammend — zusammen), aus hvṙish, weiterhin aus hvṙiksh = hvṙig′ + s. Da auch plaksh, pṙiksh (p. 87) aus hvṙiksh, so bliebe die Etymologie von Πελασγός in formeller Hinsicht ganz dieselbe. Vergl. gerade hier Benfey II, 306 über aro, ackern; die Wurzel (dhv)ar, neigen, bedeutet [1]) sich neigen, woher lat. almus, geneigt, wie pronus II, 320 u. s. w., verw. mit palma, palmus, flach; dann neigen = biegen, drehen u. s. w.; [2]) stossen, hauen, hacken, spalten (φάρσος zu φάρω), reissen, aufreissen, daher ackern, vgl. ἕλκος, vulnus, ἐλαύνω und hnu II, 182 sq. Indessen ist es doch ein grosser Unterschied, ob Πελασγός = flach, platt, oder = furchend, pflügend sei; ich kann darüber — offen gestanden — zu keiner Entscheidung gelangen, glaube aber das Wort zur rechten Wurzel gestellt zu haben. Auch bleibt der Sinn im Allgemeinen derselbe, insofern die Pelasger als ein vorzugsweise der Agricultur zugethanes Volk betrachtet werden, daher sie gleich passend sowohl als Pflüger wie als Feldbewohner bezeichnet werden konnten. Im Gegensatze zu Πελασγός erscheint der ebenso schwierige Name Ἕλλην. Vgl. Preller, Gr. Myth. I, 58: Endlich eine geschichtliche Erzählung von der Vorzeit, wenigstens hielt man sie für geschichtlich, geben solche alte Landschafts- und Stammsagen, wo die späteren Geschlechter und Stämme sich von einem ersten Menschen und Erzieher seines Volkes ableiteten, dergleichen es wieder in allen möglichen Gegenden gab. Die allgemeinste Anerkennung erlangte mit der Zeit die Unterscheidung eines ersten und zweiten Geschlechts, von denen das erste, das pelasgische, von dem argivischen Phoroneus abgeleitet zu werden pflegte, das zweite, das hellenische, von Deukalion: Deukalion selbst ist der Vater des Hellen u. s. w. Sollte der Name mit unserm Wort wallen, lat. amb-ul-o (ul = val) in Verbindung stehen und den Wallenden, den Wandernden = den Nomaden bezeichnen? vgl. εἱλέομαι, sich herumtreiben, palari, vagari, welches griech. Wort ebenfalls von vṙi, val, drehen, bewegen, abstammt. Die Hellenen wären so als das kriegerische Nomadengeschlecht, als das Hirtenvolk bezeichnet, welches sie waren: dass sie es waren, bezeugt auch Herodot, wenn er sie als ein ἔθνος πολυπλάνητον bezeichnet; am meisten aber spricht dafür der Umstand, dass die hellenische Mythologie hauptsächlich Lichtgottheiten und Luft- oder Kriegsgottheiten (denn diese sind für uns dieselben) umfasste, während die pelasgische ganz dem irdischen Element anklebte und sich nur mit den jährlich wiederkehrenden Erscheinungen der niederen (chthonischen) Welt beschäftigte. Dies war ganz

natürlich bei einem Menschenschlage, dessen Gedanken sich nicht über das zum thierischen Leben Nöthige erheben konnten, eben weil die schwere Arbeit — der Ackerbau — die Schwingen seines Geistes brach. Sonst könnte man Ἕλλην auch als den Glänzenden, Herrlichen = splendidus fassen, von hvṙi, lucere, Benfey II, 195 (svṙi I, 457 sqq. Ist sa + vṙi = hvṙi). Δῶρος, der echteste Hellene, könnte zu dṙi (δεν-δίλ-λω) = dṙiç (δέρκ-ομαι, ἔ-δρακ-ον) bei Benfey II, 346 gehören, während Δωρίς, die Gemahlin des Nereus, zu dṙi (δρό-σος) ib. II, 350 gestellt werden kann; danach wäre auch Δῶρος ein Glänzender = Edler, ἀγαυός. Den Ἰάων, Ἴων hat Benfey II, 210 wohl richtig bei der Wurzel div angesetzt, obwohl man ihn auch zu ἀ-γαυ-ός d. h. zu ǵu = ju stellen könnte: aber sicher falsch ist die Erklärung, welche Benfey dem allzu geistreichen Pott u. Anderen nachgesagt hat. Weder geht das Wort juvenis, Jüngling, vom Begriff glänzen aus, noch hat Ἰάων mit juvenis etwas zu thun: Ἰάων ist sachlich ganz = ἀγαυός. Ξοῦθος ist wie ξουθός = ξανθός aus sa + çu(n)dh (für älteres ku(n)dh) bei Benfey II, 168 abzuleiten, bedeutet also der Reine, Helle, Glänzende, verw. mit lat. candere. Auch Αἴολος, wovon die Αἰολεῖς benannt sind, bedeutet wohl nicht, wie Grimm, Gesch. d. D. Spr. p. 296, glaubt, pictus (buntgekleidet), sondern vibrans, flimmernd, flunkernd = blinkend, glänzend. Der Name Ἀχαιός ist mir noch nicht klar; Benfey II, 64 ist wohl nicht zu billigen: sollte darin die Urwurzel (d)hva (= hva + r = hvar = gbar ib. II, 195) stecken, die auch in gô (II, 62, 114) zu liegen scheint?

207. Περσεφόνη, ἡ. Dieser Name wird von Bötticher, rudd. myth. Sem. p. 13, für orientalisch gehalten und vom Zendworte berez, splendere, abgeleitet, zugleich mit dem Namen Περσεύς. Aber berez heisst nicht splendere, wie Bötticher nach Bopp) meint, der das Wort = Sskrit bhrâǵ setzt, sondern entspricht dem Sanskritwort vrih, wachsen, auch rih, ruh = ṙidh, rudh, wozu latein. orior (aber nicht für orhior, wie Benfey II, 336 meint; in or-ior steckt ṙi = ar = hvar, dhvar im griech. θάλ-ος, θύρ-σος), sich erheben, ordior, anfangen und griech. ἄρχω gebören. Uebrigens muss Περσεφόνη sowohl wie Περσεύς echt griechisch sein. Ich vergleiche Sskrit pṙish, tröpfeln, wovon Benfey, II, 80 lat. penis = umbrisch persnis ableitet; pṙish ist aus hvṙish = hvṙi, spargere stillare, ib. II, 195 (ghṙi aus hvṙi = vṙi, var, vṙi-sh, var-sh I, 324 sqq.), + sh (wohl zunächst hvṙi + ǵ = hvṙiǵ = pṙiǵ, s-parg-o, dann hvṙiǵ + s = hvṙiksh, pṙiksh, pṙish), und bedeutet eig. stossen, ausstossen, werfen, sprengen, streuen, wie vip, vap ib. I, 340 sqq. Dazu stellt Benfey II, 81 richtig σπείρω (σ = Präf. sa), streuen, säen. Da streuen = strahlen (vgl. hier Benf. II, 195 und das hesych. πρίω, blasen, sprühen, eig. ausstossen: π = hv) ist, so wird Περσεύς der Strahlende, Leuchtende, Lichte sein. Der Name Περσεφόνη ist ebenfalls leicht zu deuten. Das griech. Wort σπείρω scheint für σπέρσω = σπέῤῥω (ρσ = ρρ) zu stehen; σπέρμα

heisst Saame. Derselbe Begriff scheint mir in Περσε-φόνη zu stecken, so dass sie als die Saamentödtende aufgefasst wurde, weil der Saame in der Erde verwesen muss, bevor die neue Frucht aus ihm entstehen kann. Den zweiten Theil des Namens kann man offenbar nur mit φένω von hvan = dhvan (dhva, dhu, θύ-ω, stossen, + n; falsch leitet Benfey II, 276 sq. φ aus θ her) = dhan, θείνω f. θένjω in Verbindung bringen. Die vielen dialektischen Nebenformen gehen uns hier natürlich nicht an. In Betreff des Perseus halte ich es — bei der ausnehmenden Wichtigkeit dieses Gegenstandes — für nöthig noch einige weitere Bemerkungen beizufügen. Obwohl ich nämlich den Namen wie den Gott für echt griechisch zu halten mich gezwungen sehe, so soll damit nicht gesagt sein, dass ich den griech. Perseus für ganz verschieden halte von dem orientalischen; vielmehr geht meine Meinung dahin, dass die Hellenen denselben bei ihrer Uebersiedelung nach Europa aus Asien mitbrachten. Vgl. Movers, Phoen. I, 422: dass die Harpe als das Symbol des in Kleinasien verehrten assyr. Gottes sei er nun Saturn (Kronos) oder Mars, den die Griechen Perseus nennen, der aber nach Herodot ein Assyrer war, wirklich angebetet wurde, ist kaum zweifelhaft. In dem von Sanherib erbauten Tarsus, wo Perseus als Gott verehrt wurde, wo er eine Jungfrau zur Reinigung der Stadt geopfert hatte, wohl mit seiner saturnischen Harpe, womit er der Medusa den Kopf abschnitt, wurde eine Harpe wahrscheinlich göttlich verehrt, welche auf den Münzen der Stadt als das Symbol des Gottes abgebildet ist. Auch an den Küsten des schwarzen Meeres, wo wir assyrischen Cult überall antreffen, kommt diese Perseusharpe wieder zum Vorschein. Diesem assyr. Perseus, dessen Cult von Kleinasien her auch nach Aegypten gekommen war, entspricht nach seinem Attribute der köpfenden Harpe, dann als dem Erfinder des Feuerdienstes und Aufsteller von Feuersäulen (wie ich oben bemerkte, ist die Wurzel prĭsh, woher Περσεύς, aus hvrĭsh entstanden, und = hvrĭ, spargere, lucere, Benf. II, 195, + sh: dorthin stelle ich auch πῦρ, Feuer. Die Säule als Symbol Apollon's erwähnen Curtius, Peloponnesos, II, 405. Lauer, System d. Griech. Myth., p. 276; über die Heraklessäulen spricht Movers, II, 2, 119 sq. 524. 616), ferner als Opferer einer reinen Jungfrau und Ueberwinder des Fischungeheuers, als Mörder des Bacchus ganz jener babylonische Mars-Nergal oder Moloch, der sich wie die weibliche Feuergöttin (Artemis) mit Hirschkühen sühnen lässt statt der Jungfrauen, auf babylonischen Cylindern mit der gezahnten Harpe bald eine Jungfrau köpfen will, bald die Fische vor ihm bedroht u. s. w. Derselbe Movers bemerkt II, 1,286 sq.: Herodot sagt, dass Perseus nach der Ansicht der Perser ein Assyrier gewesen. Im Sinne der Perser konnte dieses nur heissen, dass Perseus nicht ihr (der Perser) Stammvater sei, sondern der assyr. Sagenzeit angehöre. Dieses setzt aber voraus, dass die Perser hier griechische und assyrische Mythe combinirten, dass

mithin die griechische von Perseus, Andromeda und Kepheus in einer assyrischen ihre Analogie hatte, wie denn überall da wo in der Vorzeit Aethiopen und Assyrer in Asien gedacht werden, auch Perseus erscheint, welcher ausser in Babylon und bei den Persern auch in Nineve eine Dynastie gründete (vgl. über den Perseus = Bellerophon = Beletaras d. h. Tödter des Ungethüms, des Drachens, meine Quaestt. Ctess. p. 12), in Tarsus, einer assyr. Anlage, göttlich verehrt wurde, auf babylonischen Teppichen mit der Andromeda von den Griechen wieder erkannt und auch in den Mythen von Cypern genannt wurde. — So Movers. dem ich indessen nicht beistimmen kann, wenn er die griech. Mythe vom Persens für wahrscheinlich aus einer assyrischen entsprungen hält; ich stimme ihm hierin ebensowenig bei als II, 2, 289, wo er den grossen Kreis der Heraklesmythen am Pontus und Bosporus anf den in ganz Kleinasien verehrten assyr. Sandan zurückführt — und nehme vielmehr an, dass Herakles, Persens und andere Gottheiten sowohl den hellenischen als den vorderasiatischen Stämmen indogerm. Ursprungs bis nach Assyrien hin von Hause ans gemeinsam eigenthümliche gewesen seien. Dass dieselben echt orientalisch sind und nicht erst aus Griechenland dort eingeführt wurden, steht vollkommen fest; aber ebenso fest steht, dass dieselben echt griechisch (hellenisch) sind: daraus folgt für uns, dass die betreffenden orient. u. griech. Gottheiten für ursprünglich identisch gehalten werden müssen. Die äussersten Consequenzen aus seiner halb wahren und darum doppelt gefährlichen Meinung zieht Movers II, 2, 307 sq. (über Achilleus) und II, 2, 291, wo er sagt: die Argonautensage ist aus verschiedenen Mythen entstanden, die an den einzelnen Cultusstätten im nördl. ägäischen Meere und am Pontns heimisch waren und sich urspr. auf die Uebertragnng von Culten bezogen, die aus den östlichen Gegenden am Pontus nach den westlichen gekommen waren. Indessen wollen wir zum Beweise, dass die kabirischen Cultusstätten der Assyrier am Pontus schon in alter Zeit in Verbindung mit jenen im ägäischen Meere waren, noch kurz auf assyr. Elemente (!) im Cult von Samothrake hinweisen u. s. w. Vgl. auch den Art. *Κηφεύς*.

208. *Πηγή, ἡ*, die Quelle; *Πήγασος, ὁ*, das geflügelte Götterross. Preller, Griech. Myth., II, 55: So griechisch nun auch die Dichtnng von diesem Pferde und dessen Name zu sein scheint, so war doch auch diese Vorstellung von dem berittenen Sonnengotte eigentlich in Asien heimisch und selbst der Name *Πήγασος* oder *Πήδασος* in Kleinasien, namentlich bei den Karern und Lykiern, so verbreitet, dass man auch dessen Heimath nicht wohl in Griechenland snchen kann. So Preller, der nur bedenken sollte, dass eine religiöse Vorstellung in Asien vorkommen und dabei doch auch echt griechisch sein kann. Z. B. der Mythns von Adonis und Moloch kommt in Asien, sogar im semitischen Gebiete, allenthalben vor und ist doch auf den griechischen (urgriechisch - klein-

asiatischen) Mythus von Uranos und Kronos zurückzuführen. So gut als irgend ein indogermanisches Volk in Asien oder Europa das Recht hat, seine Sprache, Mythen und Sitten für die ältesten und alterthümlichsten auszugeben, ebenso gut haben die Griechen das Recht dazu: denn nicht nur, dass die griech. Sprache die Urformen vieler Wörter behauptet hat, die sogar im Sanskrit nicht mehr gefunden werden, sind auch die griechischen Mythen zum Theil aus dem höchsten Alterthum herzuleiten und als die reinsten und unverfälschtesten Ueberreste ältester Naturanschauung zu betrachten. Griechenlands und Kleinasiens Bevölkerung aber ist gewiss noch in jener Zeit, worin die Mythen vom Pegasos, Perseus, Bellerophon u. s. w. entstanden, ziemlich auf derselben Stufe sprachlicher Entwickelung begriffen gewesen, oder — um uns richtiger auszudrücken — der hellenische Theil der Bevölkerung Griechenlands hatte ausser der bis dahin gleichmässigen Entwickelung des gemeinsamen Sprachgutes auch bereits einen grossen Theil der mythologischen Vorstellungen in Gemeinschaft mit den zunächst verwandten kleinasiat. Stämmen ausgebildet, bevor er aus Kleinasien nach Europa übersiedelte, so dass ein und derselbe Mythus hüben und drüben gleich einheimisch sein konnte. Ich wenigstens halte *Πήγασος* wie *Πήδασος* für echt griechisch. Vgl. *πηδόν*, Ruder (stossend = schlagend), *πηδάω*, springen (vgl. Benfey II, 275, wo dhvans, tanzen, eig. stossen, von dhva + s), eig. stossen, *πιδύω*, aufquellen, *πῖδαξ*, Quell, *πυδαρίζω*, tanzen. Der in *πῖδαξ*, *πιδύω* hervortretende Begriff ist aus dem Begriff stossen = hervorstossen, hervorbrechen, hervorgegangen; vgl. lat. bullire, ebullire (zu hvar, Benfey II, 195, aus hva, dhva, dhu + r), ferner *κρήνη*, *κρουνός* (zu *κρούω*, *κρότος*, stossen = aufstossen, aufspringen). Völlig falsch ist Benfey II, 92, wenn er *πῖδαξ*, *πιδύω* für dialektische Nebenformen von *πηδάω* hält; hier haben wir bei *πηδ* oder *παδ*, *πυδ* gegen *πιδ* dasselbe Verhältniss anzuerkennen, wie bei vap gegen vip, ag', gegen ig' paç gegen piç u. s. w. Aber *παδ* scheint ganz = *πυδ*, wie guh = gah, bhug' = bhag' u. and. Dies leitet auf die Annahme, dass *π* aus hv zu deuten sei, weil sonst *α* neben *υ* unmöglich zu erklären ist. Vgl. dhu, dhva, stossen, Benf. II, 271 sqq.; dazu gehören griech. *σφαγ* aus sa + hvag' (= hvan ib. 276, was aber dort nicht erkannt ist), *σφῆξ*, Wespe, (stossend = stechend), neben *ψήν*, Gallwespe (sa + *φαν* = hvan), lat. spiculum, spica, spina f. spicna, griech. *πικρός*, lat. icere f. hvicere, griech *ἰχθύς* (stossend = schnell, *θοός*) = lat. piscis (p = hv), unser spitz, vgl. *θοός* stossend = spitz, *στόνυξ*, stossend = spitz, u. viele and. Wörter. Die in *σφαγ* erscheinende Wurzel hvag' ist = ag', *ἄγ-ω*, stossen = treiben, in Bewegung setzen; neben ag' erscheint ig', ig (Benf., I, 343 sqq.), wie neben *παδ* gleichbedeutend *πιδ*. Das bisher so dunkle *πηγή* ist aus hvag', *σ-φαγ*, zu deuten und bezeichnet die Quelle als stossende = tanzende, springende, aufspringende; der palatale Laut g' kann auch durch *δ* wiedergegeben werden, woraus

-γ und δ in Πήγασος = Πήδασος zu erklären sind. Vgl. Ϝεργ, Ϝερδ = ūrg' aus varg', vrig'. Wie πηγή mit σφάζω, so ist auch lat. fons mit φένω eng verwandt und bedeutet ebenfalls stossend = aufspringend. Das π in πηγή gegen φ in σφάζω darf nicht auffallen, weil π wie φ aus hv entstehen konnten. Vgl. σπυρίς, σφυρίς, σπόγγος, σφόγγος fungus (zu σφαγ, stossend = aufschiessend), σπαράσσω, σφαλασσω, und sph = sp bei Benfey I, 540. In πηδάω, πηδόν, πῖδαξ, πιδύω, πυδαρίζω möchte ich δ nicht für = g', sondern für ursprüngliches d nehmen; dadurch kämen πηδ, πυδ zusammen mit σφαδαζω, σφύζω, σφεδανός, σφοδρός, σπεύδω (stossen = treiben, betreiben, drängen, eilen, vgl. θέω, θοός von dhu, studeo von stu, stossen), die alle von dem in dhu = θύω liegenden Urbegriffe aus zu erklären sind. (Ueber spha, sphu = spu aus hva, hu, dhu vgl. den Art. θάλος). Auch σπίζω, pipen, bedeutet eig. ausstossen = tönen; unser pipen steckt im lat. sib-ilo für shvibilo, das Benfey I, 460 falsch zu svĭri, schwirren setzt, woraus doch unmöglich der lange Vocal der ersten Silbe zu erklären ist. Zu πῖδαξ, πιδύω vgl. auch Εἰδώ, Εἰδοθέα, Ποτ-ειδάων, die ebenso eng mit jenen verwandt sind wie ico mit πικρός, ἰχ(θ)ύς mit piscis, arceo mit porceo, allex mit pollex, almus (geneigt) mit palmus (flach) u. s. w. Lehrreich ist es hier einige urverwandte semitische Wurzeln heranzuziehen; vgl. hebr. pagash, stossen, pa'ash, springen, pahaz, aufstossen, hervorquellen, pua, hervorbrechen (vgl. Ewald, Gesch. Isr., über Pû'â) = hu'a = syr. mu'a, sprudeln, hebr. ba'ah = bu'a, chald. heba', hervorquellen. Der Wechsel von p : b : m weist auch hier mit Entschiedenheit auf ursprüngliches hv; vgl. noch über hebr. harad s. v. πάρδος, über qâne und qeren (q aus hv) s. vv. κάνη und κέρας. Ich könnte noch hebr. ba'at, stossen, schlagen = pahaz stossen, aufspringen, dann puç (aus pa'aç = pa'at = ha'at), contundere, wovon mêpîç, Hammer, hus, conculcare = push, pish erwähnen, um Benfey darauf aufmerksam zu machen, dass er II, 89—94 überall die Urbedentung der indogerm. Wurzeln verkannt hat. Heisst z. B. pes, πούς eig. gehend? Nein, es heisst stossend = stampfend, auftretend; vgl. pad mit path, ib. II, 93, woher pathja, passend, eig. stossend = treffend, zutreffend. Gerade das Wort πατάσσω konnte ihm die Augen öffnen: und dies erklärt er für onomatopöetisch! Vgl. hebr. patash; Bötticher, Arica, p. 70 (über hebr. pattîsh) urtheilt wohl vorschnell: ich halte mich zu Meier, Hebr. W. p. 495. Auch pat (im-pet-us) mit der Bedeutung von hnu, II, 182, spricht deutlich genug; neigen = [1]) fallen, [2]) stossen, daher πέτρα, petra stossend = spitz, θοός. Der Name Hierapytna ist so viel wie Hierapetra; pungere, stossen ist = pangere, stossen, vergl. πάγος; stossend = aufspringend, Spitze. Ich halte lat. petere, pet-ra, im-pet-us für verwandt mit quatere, stossen = erschüttern, fasse aber quatere ganz anders als Pott und Benfey I, 253: es gehört zu dhva, hva II, 274 sq., wie Alles oder doch das Allermeiste, was Benfey I, 253 sqq. behandelt hat.

An das Präfix ka (wie) darf, für's Latein ebenso wenig wie für's Griechische gedacht werden; ich glaube, dass es in diesen beiden Sprachen auch nicht ein einziges Mal mit Sicherheit nachzuweisen ist.

209 a). *Πήρα*, *ἡ*, der Sack, Reisesack, könnte für ein semitisches Wort gehalten werden, da es im Indogerman. bisher keine Deutung gefunden hat. Vgl. hebr. çaphar, drehen, winden = umgeben, umhüllen. Es ist aber unnöthig, zum Semitischen zu greifen, da hvṛi, vṛi bei Benfey II, 280. 304 dieselben Dienste thut: mag man nun den Sack mit mir als einen umgebenden, verhüllenden, d. h. als Ueberzug, oder mit Benfey II, 278 als den wie eine Schnecke gedrehten (!) fassen. Verw. ist *φᾶρος*, Gewand, (umgebend), *σπεῖρον*, *Ἥρη*, Dunkel = Wolke (vgl. *εὐρώς*, Ueberzug = Schimmel); dass *πηρίν*, *πηρίς*, *ὁ*, *ἡ*, Hodensack, hieher gehört, braucht wohl kaum gesagt zu werden: dazu vgl. Meier, Hebr. W. p. 123 sq.

209 b). *Πίννα*, *ἡ*, die Stechmuschel, wird oft mit dem hebräischen penînîm, p'nînîm, wahrsch. Perlen, zusammengestellt. Dieses hebr. Wort ist sicher echt hebräisch, nicht indisch, wie Benfey II, 88 (vgl. Meier, p. 522 sq.) meint: aber griech. *πίννα* scheint auch echt griechisch zu sein, verw. mit unserm Wort spitz, und für *πίθνα* zu stehen. Auch liesse sich *πίννα* für *πίτνα* = *πέτνα* nehmen, verw. mit *πέτρα*, von pat (im-pet-us), stossen; unser Wort spitz ist im Griech. erhalten im Namen *Πίνδος*. Doch wage ich es nicht, über *πίννα* ein entscheidendes Urtheil zu fällen.

210. *Πλάδος*, *τό*, auch *πλάθη*, *ἡ*, Schlaffheit, (dazn *πλαδαρός*, *βλαδαρός*, schwammig, weichlich): dieses Wort steht im Griech. noch sehr dunkel da, weshalb es hier kurz behandelt werden möge. Benfey, I, 519 will griech. *π* aus *μ* entstehen lassen: dies darf und kann aber von keinem strengen Etymologen geduldet werden. Diesem beweist auch z. B. das dialektische *πέδα* neben *μετά*, dass *μ* in *μετά* unmöglich für ursprünglich gehalten werden könne; *π* und *μ* müssen hier gerade so auf hv zurückgeführt werden, wie in *σ-μάω* (streichen) und *σ-πάω* (ziehen; vgl. *ἕλκω*, *ἑλκύω*, ziehen, streichen), wozu pâ bei Benf. II, 73 sq. (*πο-τός*, *πίνω*) gehört, wie ich hier gegenüber dem onomatopöetischen Unwesen (das vor dem Semitischen nicht bestehen kann) bemerke. Lehrreich ist hier wieder das Semitische. Vgl. hebr. palaṭ, aufgelöst, schlüpfrig sein, wie malaṭ; Urbegriff ist biegsam, nachgiebig (vgl. lat. in-dulgeo mit dulcis und griech. *θέλγω*, worüber mehr s. v. *Τελχίν*; *γλυκύς* verhält sich zu dulcis wie *γλάγος* zu *θέλγω*), weich sein, wie die Bedentung entfliehen (= ausbiegen, vgl. Benfey, II, 20) lehrt. Nun muss griech. *πλαδ*, *βλαδ* zwar nicht für semitisch gelten, aber doch für mit jenen semit. Wörtern urverwandt gehalten werden. Das griech. *πλαδ*, *βλαδ* gehört zu Benfey II, 284, wo hold, Halde (hold = gratus, Halde = pratum, Hürde = crates) u. andere Wörter stehen, die von dem Grundbegriff sich neigen = weichen, weich, biegsam sein u. s. w. aus zu erklären sind. Der Wechsel von *π*, *β*, *μ* ist also hier wie immer aus hv zu deuten. Vergl. noch

plumbum, μόλυβδος, die zu Benfey II, 309 sqq. gehören, wo hvřibh, hvřip, ῥέπω (vgl. II, 291, βαρύς) stehen; dorthin gehört auch χαλεπός, verw. mit χαλάω, χαλαρός, schlaff, eig. sich neigend, daher ¹) = weichend = weich, ²) = drückend, schwer.

211. Πλάστιγξ, ἡ, die Zunge an der Wage, Wagschaale u. s. w. Das Wort könnte semitisch sein; vgl. hebr. palas, abwägen, peles, Wage. Das griech. Suffix -ιγγ scheint aber die Annahme der Entlehnung auszuschliessen.

212. Ποσειδάων, Ποσειδῶν, ὁ, aus einer älteren Form Ποτειδάων = dor. Ποτειδᾶν. Dieser griech. Gott ist noch neuestens für phönizisch oder libysch, ja für ägyptisch ausgegeben worden; aber alle Etymologieen desselben aus fremden Sprachen, die man vorgebracht hat, sind wenigstens um kein Haar besser als die von dem alten Bochart gegebene. Stände der phönizische Ursprung dieses Namens fest, so liesse sich z. B. an das hebr. Wort pattîsh, Hammer, eig. Stösser, Erschütterer (das Bötticher, Arica, p. 70 wohl mit Unrecht aus dem Sanskritwort pat'ťiça herleitet) denken; dem Sinne nach passend wäre auch eine Verbindung mit hebr. biççâ, feuchter Ort, und dessen Wurzel baçaç, fliessen, strömen. Neben baçaç konnte baçaz, baçad mit gleicher Bedeutung stehen: ein Wort boçêç oder vielmehr boçêz, boçêd konnte zu Ποτειδ (vergl. Τάνις = Ço'an, Τύρος = Çor) werden. Als ich Böttiger, Ideen zur Kunstmyth. II, 341 las, dachte ich an eine Composition aus Ba'al (Herr) und Sidon, Çîdôn (eig. Fischfang): Ba'al wäre in Bo, Po (b für p, vgl. ὕσσωπος = 'êzôb) übergegangen und Poseidon ein Herr des Fischfangs. Aber es ist offenbar, dass eine solche oder eine ähnliche Etymologie immer eine blosse Möglichkeit bleiben würde, nie aber auf Glauben Anspruch machen könnte. Ganz anders verhält es sich, wenn wir den griech. Gott aus der griech. Sprache erklären können: denn dann tritt sein Name in die unerschütterliche Phalanx der griechischen Appellativa ein. Ich vergleiche den Namen der Meergöttin Εἰδώ, Εἰδοθέα, der ganz gleichbtd. mit Κυμώ, Κυμοθόη ist; denn die in ἐπ-είγ-ω erscheinende Wurzel ig', vig' (v ist kein Präfix, was ich wegen Benfey, I, 343 sqq. bemerke) bedeutet eig. neigen, daher ¹) stossen, schlagen, woher goth. vêgs, Woge, Sskrit vik'i, Welle zu erklären sind; ²) neigen = drücken, drängen, daher ἐπ-είγ-ω, verw. mit ἶπος, εἶπος, Stoss = Falle (π aus k'? oder aus p? vgl. vip, stossen, Benf. II, 340), ἴπτομαι, drücken (eig. sich neigen, lehnen — auf Etwas) u. s. w. Vgl. auch σφίγγω aus sa + hvig' = hvag' (Benfey II, 17 sqq. 275) und die Artt. γεῖσον und Σφίγξ: ig, ig' ist aus hvig, hvig' = vig'. Der Palatalbuchstabe g' kann im Griech. zu δ werden (vgl. Ϝερδ, Ϝεργ aus varg' = ûrg') weshalb im Namen Ποτ-ειδ-άων, Ποσ-ειδ-άων (anschlagend, vgl. πέλαγος, verw. mit flagrum, πλήσσω) das goth. vêgs, Woge, stecken könnte. Indessen halte ich δ lieber für ursprünglich, wie ich früher δ in πηδάω, πιδύω, πυδαρίζω für ursprüngliches d genommen habe. Dann fordert der Name Ποτ-ειδ-άων

eine Wurzel id = hvid = pid in πίδ-αξ, πιδ-ύω: dazu würde auch Ἴδη, stossend = aufschiessend, aufragend, gehören, verw. mit Πίνδος und spitz (= stossend, θοός; spitz ist = sa + pid = hvid = id, verw. mit ἰθύς). Diese Wurzel hvid konnte schon im Sanskrit zu bhid werden, wie hvag' zu bhug', bhag' wurde. Deshalb gehört die Sanskritwurzel bhid, spalten (= stossen, vgl. Benfey, II, 174) hieher, sammt lat. findo (zu s-cindo wie φένω zu καίνω) und unserm beissen, bitter u. s. w. So haben wir die Wurzel hvid = id auch für das Sanskrit (vgl. den Artikel Κάδμος) nachgewiesen: Alles erklärt sich nun von selbst. Εἰδώ ist wie Κυμώ die stossende = schlagende Wogengöttin, Ποσειδάων (aus Ποτειδάων) der anstossende = anschlagende Wogengott: das Meer schlägt an das Ufer an, vgl. κλύζω, κλύδων, verw. mit κρυ in κρούω für κρόFω, κρου-νός u. and. So scheint es denn, dass Poseidon wirklich von Anfang an Gott des Meeres war: da aber Meergötter oft aus Luftgöttern, aus Göttern der himmlischen Wogen entstanden sind, so bleibt die Ansicht nicht ausgeschlossen, dass Poseidon, der Anstossende, Anschlagende, Anstürmende, ursprünglich ein der Athene eng verwandter Gott der stürmenden Himmelswogen gewesen sei. Das Sicherste ist wohl, ihm beide Gebiete einzuräumen, wenn man sich nicht das Verständniss vieler Mythen unmöglich machen oder doch sehr erschweren will. Nachdem ich die, wie ich glaube, unzweifelhaft richtige Etymologie des Namens gegeben, scheint mir die — weder in formeller noch in sachlicher Hinsicht haltbare — von Preller I, 352 keiner Widerlegung zu bedürfen.

213. Πρίαπος, ὁ, jonisch Πρίηπος. Dieser Name ist einer der dunkelsten Götternamen, weshalb der Gedanke an fremden Ursprung desselben gestattet ist. Aber was kann uns hebr. perî, p'rî, prî und 'âb helfen, da daraus unmöglich ein Fruchtvater werden kann: prî-'âb heisst Frucht des Vaters, also Sohn. So viel ich sehe, muss der Name als rein griechisch gelten. Wer ihn für ein Compositum halten will, kann přish bei Benfey, II, 80 sq. (lat. penis aus persnis) vergleichen, welches Wort spritzen, tröpfeln bedeutet: Πρισαπ könnte ein Wasserspritzer, ein Besaamer sein, -απ also zu Sskrit ap, aqua, Wasser, = ambhas (Ἀφρο-δίτη) gehören, obwohl die Quantität dagegen spricht. Die Wurzel přish ist aus hvřish (hvři = ghři, spargere, stillare, Benf. II, 195) entstanden; hvři heisst eig. stossen = werfen, streuen, strahlen, sprengen (spargo). Aus hvři ist auch unser Wort werfen abzuleiten, von einer Form hvřip (Benfey II, 309 sqq.; hvřip aus hvři = hva, hu, dhu + r, wie hmal ib. II, 283 ebenfalls zu hu, dhu, θύω gehört: Benfey hat Alles schmählich auseinandergerissen; mit Drehen und Verdrehen kommt man hier nicht durch), der im Griechischen πραπ gegenübertreten konnte mit π = hv, wie oft. Vgl. gerade hier lat. prob-rum, op-probrium, ex-prob-rare, worin p aus hv; prob ist mit unserm Wurf, werfen, lat. verb-er, verb-erare eng verwandt; mit verb-er, Stoss,

ist verb-um, Wort, eig. Stoss = Ausstoss, Ton, zusammengehörig. Statt πραπ konnte aus hvřip auch περαπ werden, wie στεροπ = στραπ aus střip. Darf man nun annehmen, dass Πρίαπος für Πέραπος eintreten konnte? Der Gott wäre dann ein Werfer = Streuer, Spritzer, Bespritzer, Besaamer. Für meine Annahme, dass Πρίαπος aus Πέραπος, Πίραπος (vgl. πινυτός zu πνυ, πνέFω) werden konnte, spricht θρίαμβος, welches Wort sicher kein Compositum ist. In θεράπνη = θαλάμη (θαλ = dhvři, Benf. II, 278) erscheint eine Wurzel dhvřip, die neigen (θέραψ, θεράπων, vgl. ang', bhag', sich neigen = colere, ib. II, 20), biegen, wenden, drehen, sich herumdrehen = tanzen, springen bedeuten konnte. Dazu stelle ich mit Entschiedenheit θρίαμβος für θέραμβος, eig. Tanzen, Springen. Auch διθύραμβος für θι-θύραμβος könnte als Reduplicationsform hiehergezogen werden, wodurch meine frühere Etymologie dieses so schwierigen Wortes zweifelhaft wird. Wie aber aus dhvřip θριαμβ für θεραμβ, θεραπ (vgl. ἰαμβ: ἰαπ), so konnte aus hvřip πριαπ für περαπ entstehen. Zu θρίαμβος vgl. man Welcker, Nachtrag zur Aesch. Tril., wo (wenn ich mich recht erinnere) mehrere Namen wie Θράμβος, Θεράμβω, damit in Verbindung gebracht werden; auch der von Dionysos in die Orgien eingeweihte Thraker Θάροψ mag dazu gehören. Priapos ist Sohn des Διόνυσος = Caelifluus und der Ἀφροδίτη, der Wasserbenetzten; sonst heisst er auch Sohn des Adonis (= Dionysos), dann Sohn des Ἑρμῆς, des Sohnes der Μαῖα: er steht also in einer Gesellschaft von Namen, die alle vom Begriff wässern, benetzen, besaamen, befruchten ausgehen. Dadurch wird unsere Etymologie natürlich sehr verstärkt; wenn der Name kein Compositum ist — wofür ich ihn nicht halten kann —, so glaube ich, dass dieselbe als eine unerschütterlich festgestellte gelten kann. Die Etymologie des Namens passt vollkommen auf den Gott, der sicher kein semitischer, sondern ein echt griechischer, d. h. urgriechisch-kleinasiatischer (pelasgischer) und mit dem Ζεὺς Νάϊος = Διόνυσος = Οὐρανός gleichzustellender Gott des befruchtenden Himmelswassers war; die ebenfalls ganz unsemitische Aphrodite, die wasserbenetzte oder befruchtete Erdgöttin, galt daher als seine Gemahlin. Dass sein Cult durch die Phoenizier nach Lampsakos und den andern Städten an der Propontis, wo er hauptsächlich verehrt wurde, gekommen sei, kann weder bewiesen noch auch irgendwie wahrscheinlich gemacht werden. Vgl. Movers, Phoen. II, 2, 295 sqq.: Nach ausdrücklichen Angaben kennen wir an der Propontis nur Eine phönizische Colonie. Dieses ist Pronectus, eine Handelsstadt in der Nähe von Nikomedien auf einer Landspitze zwischen dem cyanischen und astalenischen Meerbusen. Indessen haben sich an dieser Küste bedeutende Spuren von andern phöniz. Anlagen erhalten. . . . Nächstdem sind als Orte, die ihrer ersten Anlage nach von Phöniziern gestiftet waren, wohl jene anzusehen, in denen Adonis neben der unzertrennlich mit ihm verbundenen unzüchtigen Aphrodite als Stadt- oder Landesgott

verehrt wurde. (Vgl. dagegen meine Artikel über Dionysos = Adonis und Aphrodite; zum Verständniss des Ueberganges der grossen Naturgöttin in eine Liebesgöttin führe ich nachträglich noch folgende Parallele aus Preller I, 238 an: Göttliche Verehrung genoss Eros häufig neben der Aphrodite, am meisten und in sehr alterthümlichen und feierlichen Formen zu Thespiä und in Parion am Hellespont. In beiden Culten mag er urspr. wie Priap und der ithyphallische Hermes die Bedeutung einer üppig zeugerischen Naturkraft des Frühlings gehabt haben, wie er auch bei den Dichtern manchmal beschrieben wird.) Dahin gehören die Handelsstädte Lampsacus, Priapus, Abydus und Sestus. Sie sind als Sitze des unzüchtigen syrisch-phönizischen Adonisultus nicht weniger berüchtigt, als Byblus, Aphaka und die phöniz. Städte in Cypern. Freilich würde dieses nicht für phönizischen Ursprung zeugen, wenn der Dienst des Adonis hier, wie in andern Handelsstädten, wohin er durch Phoenizier vertragen war, den Charakter eines Privatcultus gehabt hätte; allein er war in diesen hellespontischen Städten und im angrenzenden Bithynien Stadt- und Landescult. ... Auch die Namen der obigen Städte scheinen phönizisch zu sein. Bei Lampsacus dürfte dieses kaum zweifelhaft sein. Lampsacus, jetzt Lepsek, ist Einer Wurzel mit jenen schon oben besprochenen eigenthümlich phöniz. Namen Thapsacus u. and., die von Orten an Gewässern oder von diesen selbst, insofern an ihnen eine Furth oder Uebergang war, im Phoenizischen häufig vorkommen; denn Lampsacus, Lapsac bedeutet „an der Fuhrt“ (über den Hellespontus). — So weit Movers, dessen Argumentation allzuschwach ist, als dass dadurch unsere Ansicht über Priapos und seinen Namen wankend gemacht werden könnte: selbst die (völlig unbeweisbare) Richtigkeit seiner Deutung des Namens Lampsakos zugestanden, folgt daraus noch keineswegs, dass der dortige (gewiss aus der pelasgischen Urzeit herrührende) Priaposcultus phönizischen Ursprungs sei. Gern und bereitwillig geben wir ihm aber zu, dass Priapos und Adonis für einen und denselben Gott zu halten seien, wobei nur das Verhältniss des Adonis zum Priapos richig bestimmt werden muss. Der urgriechisch-kleinasiatische Naturgott, welcher die Namen Attes, Bakchos, Dionysos, Priapos, Uranos u. s. w. trägt und das männliche Naturprinzip vertritt, ist den semit. Stämmen aus der Fremde, wahrsch. aus Kleinasien, zugekommen, was schon daraus ersichtlich ist, dass sie ihn Adonis d. h. Herr (offenbar ein nichtssagender Name für einen Naturgott) und nicht etwa Wässerer, Befruchter, Zeuger nannten: dagegen ist Priapos ein echt indogermanischer (urgriechisch-kleinasiatischer oder — um uns genauer auszudrücken — phrygisch-pelasgischer) Gott, der den Anwohnern der Propontis seit den ältesten Zeiten als einheimische Hauptgottheit gegolten haben muss. Uebrigens vgl. noch Preller, I, 457: Priap ist eine Figur des asiatischen Bacchusdienstes, die besonders am Hellespont heimisch war, wo Priap in Lampsacos, Parium, Cyzicus und sonst

in der Gegend als Dämon der Zeugungskraft und der Fruchtbarkeit verehrt wurde, in feuchten Gründen, Weinpflanzungen und Gärten, aber auch bei der Ziegen- Schaaf- und Bienenzucht und selbst als Gott der Häfen und des Fischfangs (d. h. wohl alles fruchtbaren, reichlichen Ertrags überhaupt). In Lampsacus wurde er für identisch mit Dionysos gehalten, wie das Symbol des Phallos (vgl. auch Movers, Phoen. I, 661 sq.) denn wesentlich zu diesem Gotte gehört. Gewöhnlich nannte man ihn den Sohn des Dionysos und einer Nymphe oder der Aphrodite, mit welcher letzteren er die Gärten nnd feuchten Gründe sowie die Sorge für Häfen und heiteres Wetter auf berubigtem Meere theilte. Auch kann er in gewisser Hinsicht für einen bacchischen Eros gelten, welcher Gott vor Alters zu Thespiä und Parium in einer dem Priapos nahe verwandten Gestalt verehrt worden zu sein scheint u. s. w.

214 a). Προμηθεύς, ὁ. Movers, Phoen. I, 261, leitet den Namen aus dem Semitischen, von hebr. bara, schaffen, und mêth, mortalis, vgl. auch meth, Mann: so wird bore-meth, creator hominis, = Προμηθ. Diese Etymologie beruht natürlich auf ganz falschen Voraussetzungen: wir, die wir nur das für orientalisch halten, was als solches erwiesen ist, halten wie den Mythus vom Prometheus so auch seinen Namen für echt griechisch. Benfey I, 258 setzt ihn zu μαθ in μανθάνω; da die Etymologie dieses Wortes aber noch nicht ganz feststeht, so lassen wir dasselbe aus dem Spiele. Προ-μη-θ-εύς gehört zu mâ, denken, ib. II, 34, welche Wurzel aus dhmâ, hauchen, ib. II, 274, durch Abfall des Anlauts dh entstanden ist; wie θαλέθω von θαλ, so konnte μαθ von mâ durch Antritt des viele secundäre Wurzelformen bildenden dh = θ (= dhâ, τί-θη-μι) gebildet werden. Dass diese Wurzel madh im Griech. vorhanden war, beweist mir μενθῆραι, αἱ, Gedanken. Vgl. auch Sskrit medhâs, der Weise, bei Benfey, Gloss. z. SV., womit das Zendwort mazdâo, ahura-mazda zusammenzustellen ist. Geht man von der Etymologie des Namens aus, um zur Bestimmung des Urbegriffs dieses dunklen mythol. Wesens zu gelangen, so könnte Prometheus ein Repräsentant der göttl. Vorsehung, ein nicht sowohl über dem menschlichen Individuum, als über der Menschheit überhaupt schwebender Fravashi oder Ferver sein; Burnouf erklärt den Ferver für le type divin de chacun des êtres doués d'intelligence, son idée dans la pensée d'Ormuzd, le génie superieur qui l'inspire et veille sur lui. Also der Ferver ist im Grunde ganz was der lat. Genius ist, der individualisirte Gott, der das Individuum (zunächst das menschliche) ins Dasein einführt und auf allen seinen Wegen schützend und vorsorgend begleitet. Vgl. Hartung, Rel. d. Römer, I, 32: Die Genien haben ihren Namen daher, weil sie Leben zeugen, und alles Geschaffene von seinem Ursprunge an bis zu seinem Untergang, wie ein zweites geistiges Ich neben dem körperlichen, fortwährend begleiten. (Dazu Paul. Diac. p. 71: genium appellant deum qui vim obtineret rerum

omnium generandarum). Der Doppelgänger des Prometheus, Ἐπιμηθεύς, schcint erst später zu jenem hinzugedichtet worden zu scln, als man die nrsprünglich so schöne Idee des Prometheus halb vergessen hatte. Der individualisirte Gott odcr der Gott des als Ein Individuum aufgefassten menschiichen Geschlechts kommt natürlich oft in Conflict mit dem allgemeinen Gott, dem Gott des Universums odcr alles dcssen was da ist, woraus wohl der Zwiespalt des Prometheus und des *θεός* (wahrsch. von dhu, blasen, also Geist, spiritus) *κατ᾽ ἐξοχήν*, des Zeus, zu erklären seln dürfte. Wären *Προμηθεύς* und *Ἐπιμηθεύς* gleich alte Namen, so könnte man sie durch Vorbedacht und Nachbedacht, Vorwitz nnd Nachwitz (vergl. dieses Wort bei Menzel, Neuere Gesch. d. Deutschen, VI, 379, Z. 4) übersetzen Ich glaube aber, dass der Mythus vom Prometheus ein echter Urmythus ist, dass der Name Prometheus nichts weniger als ein in spielendem Gegensatz gebildcter Name ist wie Epimetheus, welchen letzteren man durchaus bei Seite lassen muss, will man anders die schöne Idee des Promethensmythus festhalten. Uebrigens versteht es sich von selbst, dass ich die eben ausgesprochene Ansicht über den urspr. Begriff des Promethens nur als eine auf der Etymologie fussende bescheidene Vermuthung angesehen wissen will, deren Werth oder Unwerth zu bestimmen weiteren Untersuchungen vorbehalten bleibt. Indem ich in Betreff des Wortes Fravashi oder Ferver noch hinzufüge, dass dasselbe nach Benfey-Stern, Monatsnamen, p. 63 sq., aus fra (= *πρό*) und nshi, intelligentia, prudentia (= uça, nsha, usa) besteht, während Burnouf, Jaçna, p. 270 sq., an fra + vash (= vaksh, uksh, *αὐξάνω, ἀ-έξ-ω*), croître en avant, Anderc an Anderes denken, setze ich noch einige sachliche Bemerknngen über Prometheus aus Preller, Griech. Myth., hieher. Er sagt I, 61 sq.: der lemnische und attische Hephästosdienst enthielt wohl die ältesten Elemente der Prometheusdichtung. In jenem erscheint das Feuer als eine Elementarkraft göttlichen Ursprungs. ... In diesem erschienen Hephästos, Prometheus und Athena als eng zusammengehörige Culturgötter. ... In genealogischen Verbindungen erscheint Prometheus dagegen überwiegend in seiner physikalischen Bedeutung als Feuergott, der im Vereln mit Wassergöttinnen die ältesten menschlichen Geschlechter begründet nnd darauf als Culturgott ihnen das Fener bringt, auf welches letztere namentlich seln alter Beiname *πυρφόρος* zielt. — *Προμηθεὺς πυρφόρος*, eig. das himmlische Fener, das auf die feuchte Erde kommt und hier nun zeugcrisch, bildnerisch wirkt, daher Deukalion sein Sohn ist, der Mann der Fluth und zugleich der Stammvater der ältesten hellenischen Geschlechter. — Das Feuer ist aber in solchem Grade nicht bloss die Bedingung aller menschlichen Cultur in dem weitesten Umfange, sondern auch die am meisten seelenartige, geistige, überall durchdringende Elementarkraft, dass Prometheus als *πυρφόρος* sehr bald für den Stifter und Begründer der menschlichen Cultur überhaupt galt und zugleich

für schlechthin erfinderisch, ja für die personificirte Vorsicht und Erfindungskraft, wie dieses in seinem Namen ausgedrückt ist. ... Prometheus hat, wahrscheinlich in Folge jener speciellen Beziehung zum menschlichen Geschlechte, welche ihm die hellenischen Stammessagen gaben, die besondere Bedeutung eines Vertreters der menschlichen Bildung hekommen, sofern sie die Natur überwältigt und zum Widerspruch gegen die Gottheit reizt u. s. w. Ders. I, 68 sq.: In andern Sagen ist er nicht bloss *πυρφόρος* und Genius der Civilisation, sondern auch der Demiurg und Bildner des menschlichen Geschlechts. ... ... Er bildet nun den Leib des Menschen aus Thon und beseelt denselben entweder selbst mit dem himmlischen Feuer oder die Seele wird von andern Göttern oder Naturmächten gewährt. Auch diese Uebertragung des Mythus ist eine ziemlich alte. — Soweit Preller. Ich kann den Promethens nicht für eine Gottheit wie Athene und Hephästos halten, er scheint mir vielmehr der Genius des Einen Adam, der als Ein Mensch aufgefassten, in Einem Menschen concentrirt gedachten Menschheit überhaupt, und so der göttliche Bildner und Wohlthäter wie Aller so der Einzelnen zu sein; vgl. noch Hartung, I, 36 sq.: Macrobius nennt es einen Glauben der Vorzeit, dass die Seelen von Jupiter verliehen würden und wiederum nach dem Tode zu demselben zurückkehrten, und Aufustius nennt den Genius Erzeugten der Götter und Erzeuger der Menschen, welches uneigentlich gesprochen ist, so dass Erzengter für Ausfluss genommen werden muss. ... Uneigentlich spricht auch Festus, wenn er den etrurischen Tages Sohn des Genins und Enkel Jupiters nennt. Unter Genius ist nämlich hier der Genius Jovialis gemeint, der die Macht hat, alles Lebende hervorzubringen. Wer aber kann denn nun dieser Genius Jovialis anders sein als Jupiter selbst? Dies ist unwidersprechlich gewiss u. s. w. Diese Benennung (der Juno als Schutzgeist jedes Frauenzimmers wie des Jupiter als Schutzgeist jedes Mannes) heweist, dass die einzelnen Genien nur der Erscheinung nach von ihrem Urquell, dem höchsten Götterpaare, getrennt waren, dem Wesen nach aher Theile seiner Kraft. — Mit Einem Worte: Prometheus scheint mir der Genius Jovialis der Menschheit zu sein. (Beiläufig bemerke ich noch, dass Benfey I, 258 auch das Wort *μῦθος* mit *Προ-μηθ-εύς* in Verbindung bringt, aber falsch: ich stelle es zusammen mit *αὐδή*, von vad, ib. II, 62, aus hvad, dhvad, dhva (ib. II, 275) + d. In *μῦθ-ος* ist uns eine secundäre Formation vadh = hvadh, dhvadh erhalten worden; wie *μηθ* = mâ + dh = *θ*, so ist *μυθ* = va + dh = *θ*. Also *μῦθος* bedeutet ganz was *αὐδή*, *φήμη*.).

214 b). *Πρωτεύς*, *ὁ*, ein Meergott, bei Hom. Od. IV, 365, nach Apollodor Sohn des Poscidon, bei Herodot und Andern alter König von Aegypten. Auf Samothrake erscheint Proteus neben Hephästos, als Vater der Kabira von Straho erwähnt. Man könnte den griech. Namen mit dem des phönizischen Poseidon in Jalysos auf

Rhodos, Βηρυτός (bei Diodor, V, 58) für verwandt halten und von hebr. beêr, b'êr, plur. constr. beerôth (fossae, putei) ableiten, so dass er die βένθεα θαλάσσης bezeichnete. Auch der Name der bekannten phönizischen Stadt Berytos (Beirut) soll Gruben, Brunnen bedeuten. Bötticher, rudd. myth. Sem., leitet den Namen Proteus vom hebr. Stamme bara, barah, creare, woher nach ihm auch der Name Prôtos stammen soll. Es wäre nicht unmöglich, dass die Insel Pharos, wo der Meergott Proteus wohnte, ebenso wie die phönizische Stadt Berytos (= beerôth, aber Pharos = b'êr) von den Gruben oder Brunnen den Namen erhalten hätte, weil dort die Seefahrer Halt machen mochten, um frisches Wasser einzunehmen. Dagegen zweifle ich sehr an dem phön. Ursprung des Namens Proteus; auch ist es keineswegs gewiss, dass der samothrakische Proteus für dieselbe Person mit dem Meergott Proteus zu halten sei: beide Namen können mit unsern Wörtern sprühen, sprützen, sprudeln, sprossen (vgl. ghṛi aus hvṛi, dhvṛi bei Benfey II, 195, mit der Bedeutung spargere, stillare, lucere und das hesych. πρίω, blasen, sprühen, worin π wie in lat. spiro aus hv, also πρι = hvṛi) verwandt sein, so dass der Meergott Πρωτεύς der Sprudelnde (der initiale Zischlaut in unserm Wort sprudeln ist das Präfix sa), Aufwallende wäre (seine Tochter Εἰδώ, Εἰδοθέα = Κυμώ, Κυμοθόη ist als die Wogende bezeichnet, wie schon im Art. über Poseidon bemerkt wurde: Εἰδώ gehört danach entweder zur Sanskritwurzel ig', êg' = vig', vêg', stossen, erschüttern, bei Benfey I, 343 sqq., wo goth. vêgs, Woge, vgl. mit viki, Welle ib. I, 440, griech. αἶγες, Meereswogen, oder zu einer mit vig' verw. Wurzel id, vid = hvid = bhid, lat. fid, findere, spalten, eig. stossen, wie çri, çṛl, çar ib. II, 174 sq.; Εἰδοθέα ist ganz = Κυμοθόη, indem -θέα wie -θόη zu θέω, θοός u. s. w. zu stellen ist), dagegen der samothrakische Proteus der Sprühende (vgl. πρίω = πρήθω, blasen, sprühen, bei Hesych.) = Flammende, Brennende, also ein dem Hephästos ähnlicher oder gleichzusetzender Gott. Uebrigens will ich nicht in Abrede stellen, dass man den samothrakischen Proteus nicht vorschnell von dem Meergott Proteus trennen dürfe; es sollte nur auf die in der Etymologie des Namens liegende Möglichkeit einer Trennung beider Götter hingewiesen werden. Vgl. noch Benf. II, 80 (wo πρώξ) und 361: pṛi-sh ist aus hvṛi-sh (II, 195) = vṛi-sh (I, 324 sqq.; vgl. I, 141, wo über πρώξ eine andere, sicher unrichtige Ansicht vorgetragen wird: β in βρέχω ist aus hv, wie β in βλύω, βρύω u. s. w.).

215. Ῥαδάμανθυς, ὁ, Bruder des Minos. Movers, Phoen. I, 32, leitet den Namen vom hebr. St. radad, radah, unterwerfen, beherrschen, und dem ägypt. Wort ament, Westen, occidens = Unterwelt (vgl. Bunsen, Aeg. I, 560), so dass er der Beherrscher der Unterwelt wäre. Diese Etymologie mag für oberflächliche Köpfe herrlich, unvergleichlich sein; trotzdem müssen wir sie mit Entschiedenheit verwerfen. Denn im Aeolischen erscheint nach Ahrens, de

dial. Aeol. p. 34, die Form *Βραδάμανθυς* = *Fραδάμανθυς*, wovor die Movers'sche Etymologie als eine völlig unhaltbare zusammenbrechen muss. Ich vergleiche *κραδάω*, *κραδαίνω*, schwingen, erschüttern, bei Benfey, II, 319: *κραδ* ist aus hvrîd, hvard = *hFραδ*. In formeller Beziehung lässt sich *Ἐρύμανθος* vergleichen, welchen Namen Movers aus hebr. 'arî (Löwe, Feuer) und mâveth, Tod, von muth, sterben, ableitet: also der Bergname *Ἐρύμανθος* = Feuer des Todes! Dieser Name gehört wohl zu *ἐρυμνός*, schroff, steil, jäh und ist also gar kein Compositum: ebenso wenig darf *Fραδάμανθυς* für ein Compositum gelten. Was für einen Gott bezeichnet aber der Name? Ist Rhadamanthys (vgl. *ῥαδανίζειν* = *τινάσσειν*) ein Meerherrscher, ein Erderschütterer? also ziemlich gleicher Bedeutung wie Aeakos und Minos? Dagegen scheint zu sprechen was Preller, Griech. Myth. II, 122 sagt. Darf man ihn für einen Unterweltsgott halten? Dann könnte sein Name mit *βραδύς*, schwer, schwerfällig, eig. sinkend, sich neigend, vergens, *ῥέπων* (*βραδύς* gehört zu Benfey II, 291; vgl. scro, spät, mit severus, serius, schwer, gravis, und unsern Wörtern währen, weilen u. s. w.). zusammengehören, worin das anlautende *β* aus hv entstanden ist. Auch ist eine Verbindung mit schwarz, s(v)ord-es, ib. II, 296, möglich: Rhadamanthys wäre ein *Εὔρωπος* neben der *Εὐρώπη* (von var, vṛi = s-vor-d-es). Vgl. *Ὀρφεύς*. Ich wage keine Entscheidung, bemerke aber, dass meiner Meinung nach die zuersterwähnte Etymologie die meiste Wahrscheinlichkeit für sich hat.

216. *Ῥοά*, *ἡ*, auch *ῥοιά*, der Granatapfel. Benfey II, 372 bringt das Wort in Verbindung mit hebr. rimmôn; dasselbe thut Meier, Hebr. W., p. 550. Aber es ist gar kein Grund verhanden, das Wort als ein phönizisches Lehnwort anzusehen; Benfey II, 126 gibt selbst die einzig richtige Etymologie, die er II, 372 nicht hätte aufgeben sollen.

217. *Ῥόδον*, *τό*, die Rose, äolisch *βρόδον* für *Fρόδον*, ist eines der merkwürdigsten Wörter, welche es gibt, weil es im Semitischen wie im Indogermanischen gleichmässig vorkommt, ohne jedoch ein Lehnwort zu sein: es ist kein Lehnwort, weil es beiderseits wurzelhaft begründet ist. Daher missbillige ich entschieden Benfey II, 359 und Meier p. 735, die das griech. Wort aus dem Semitischen ableiten wollen; vgl. auch s. v. *πάρδος*. So gut wie hebr. qeren mit *κέρας*, cornu, hebr. qâne mit *κάνη*, *κάννα*, hebr.-chald. hên mit *ἥν*, en, hebr. jôm mit *ἦμαρ*, hebr. ḥaraph mit lat. carpere urverwandt sind, ebenso gut kann *Fρόδον*, die rothe Blume, die Rose mit ourt, vard urverwandt sein. Der echt griechische Charakter des Wortes *ῥόδον* darf gar nicht angetastet werden: die Urverwandtschaft desselben mit dem oriental. Worte muss mit aller Kraft behauptet werden, besonders auch deshalb, weil es für die Vergleichung des Semitischen und Indogermanischen noch von ganz immenser Bedeutung werden kann. Ich vergleiche Benfey II, 124 sqq., wo die Wurzel grî aus hvrî = ghrî II, 195: davon kommt

ἐρυθ-ρός aus hvr̄idh, gr̄idh. Neben gr̄idh, hvr̄idh konnte auch gr̄id, hvr̄id bestehen, welche Form im deutschen Wort Glanz, glänzen und im lat. s-plend-ere erhalten ist. Der Wechsel von g und p erklärt sich aus hv : lat. grat-us = hold (von hvr̄it, neigen, Benf. II, 284) ist ganz identisch mit prat-um, Halde (Neige = Niederung, Wiese, vgl. νέμος ib. II, 184, eig. geneigt). Ebenso habe ich schon früher pulcer mit γλαυκός, ἀγλαός, pruna mit χρυνός, χρουνός combinirt. So steht es denn für mich unzweifelhaft fest, dass ῥόδον, *Fρόδον* zur Wurzelform hvr̄id = hvr̄i (ib. II, 195 = ghr̄i) + d gestellt werden müsse. Die Rose ist als die leuchtende = glühende, rothe, bunte Blume gefasst. Das lat. rosa ist schwerlich mit ῥόδον identisch, aber wohl sicher nahe damit verwandt; vgl. ib. II, 125 glaksh (laksh) aus gr̄iksh (gr̄ig' + s), wovon rosa kommen konnte, wie ursus von r̄iksha, arksha. Der griechische Ursprung des Wortes ῥόδον wird übrigens bedeutend gesichert durch den Eigennamen Ῥόδη, ἡ, Gemahlin des Helios, Mutter des Phaethon, die gewiss als die Leuchtende, als eine Lichtgottheit zu fassen ist. Mit *hFροδ* verwandt sind πρήθων, πρήθω, dann σπληδός = σποδός (leuchtend, glühend, vgl. τέφρα), wo π = hv wie in lat. splendeo; σ ist das Präfix sa. Das Wort σπληδός verhält sich zu *Fρόδον*, wie das Wort σποδός zu *Fοδμή*, *Fόζειν*; blasen ist [1]) = riechen, [2]) = sprühen, leuchten; das lat. odor aber verhält sich zu *Fοδμή* wie ala, axilla zu *Fμασχάλη*, μασχάλη. Benfey I, 249 ist im entschiedensten Irrthum über das in *Fοδμή* anlautende Digamma. Wie aber ῥόδον und Ῥόδη echt griechisch sind, so ist auch der Inselname Ῥόδος ohne Zweifel echt griechisch, wenn es auch nicht zu läugnen ist, dass die Phoenizier dort einst im Besitze mehrerer Ortschaften, vielleicht auch im Besitze der Oberherrschaft über die ganze Insel waren. Vgl. Movers, Phoen. II, 2 (über den Phoenizier Phalanthus) und Hoffmann, Griechenland u. die Gr. p. 1362 sq., wo Atabyria (Tabor) als alter Name der Insel angeführt wird. Aber Hoffmann geht viel zu weit, wenn er schreibt: In diesen (dort aufgeführten) verschiedenen Benennungen haben wir sichere Spuren von der uralten religiösen Bedeutsamkeit der Insel, die auf eine ursprüngliche Bevölkerung von Asien und den ihr eigenthümlichen Glauben zurückweist. Diodor berichtet, wie es scheint, vorzüglich nach Zeno's Geschichte von Rhodos, über die mythische Zeit der Insel, sie sei zuerst von Telchinen bewohnt worden, die Söhne der Thalassa waren. Sie sollen für das Leben nützliche Dinge erfunden, und Göttergebilde gemacht haben, weshalb dieselben auch telchinische hiessen, so bei den Lindiern Apollon, Here und die Nymphen bei den Jalysiern, und ebenso Here bei den Kamirern. Diese kurze Nachricht ist insofern wichtig, als sie einen uralten Verkehr der Insel mit Ostvölkern, sicher Ur-Phoiniken, bestätigt und auch unsere oben dargelegte Ansicht, dass Here nicht eine ursprüngliche hellenische Gottheit sein könne; denn die Telchinen werden ja hier ausdrücklich Söhne des Meeres

asiatisch zu halten. Bötticher, Arica, p. 35 setzt Σαβάζιος dem im Zendavesta erwähnten çâvañh jazata gleich, bei Burnouf, Jaçna, p. 204, d. h. generator, creator. Diese Etymologie kann richtig sein, wenn sie auch keineswegs sicher ist. Mir ist wahrscheinlicher, dass Σαβός zu Benfey I, 340 gehöre, also zusammenzustellen sei mit griech. σοβέω, deutsch schweifen (Schweif = σόβη), aus sa + vap oder vielmehr vabh: dazu gehört auch griech. σέβ-ομαι, wie φέβ-ομαι aus einer Wurzel hvabh entsprungen sein muss; dafür entscheidet φόβη = σόβη. Die Grundbedeutung von σεβ, σοβ ist sich heftig bewegen, schwanken, zittern u. s. w. Σαβός ist demnach ein heftig bewegter, stürmisch aufgeregter, treibender, drängender Gott oder Mensch. In begriffl. Hinsicht vgl. man Βάκχος, welchen Namen ich mit ἀ-έξω, wachsen, in Verbindung gebracht habe, von der durch Gutturallaut fortgebildeten Wurzel vâ, wehen, woher auch vadh = ἄνθ-ος kommt. Die Wurzel vap oder vabh ist ebenfalls aus vâ (= dhvâ), wehen, eig. stossen = ausstossen, blasen, durch p oder bh fortgebildet. — Nun könnte Einer einwenden, dass aus sa + vabh im Phrygischen nicht σαβ, sondern ἀβ hätte werden müssen: dagegen ist zu bemerken, dass der Uebergang des Zischlauts in den Hauchlaut in den arischen Sprachen Vorderasiens ebenso wenig wie im Griechischen ein constanter ist. Mehrere Beispiele und Belege für meine Behauptung findet man in Benfeys Schrift über die Monatsnamen einiger alten Völker; vergl. auch Bötticher, Arica, p. 16 sq., der aber mehr an das Griechische denken sollte. Gelegentlich sei noch bemerkt, dass in der Notiz des Steph. Byz. s. v. Σάβοι ἔθνος Φρυγίας ein mit unserm deutschen Stammesnamen der Schwaben verwandter phryg. Stammesname stecken kann; vgl. auch Grimm, Gesch. d. D. Spr. p. 824 sq.

219. Σάβανον, τό, ein leinenes Tuch, lat. sabanum, wird von Meier, Hebr. W. p. 198, aus dem Aethiopischen hergeleitet.

220. Σάκκος, ὁ, auch σάκος, ein härenes Zeug, cilicinm, dann Sack, grobes Kleid. Im Hebräischen entspricht saq, ein grobes, härenes Zeug; im Aethiop. bedeutet dasselbe Wort ein härenes Gewand, Zeltdecke, die Reduplicationsform saqsaq aber Gitter, weshalb Gesenius saq für etwas Gitterförmiges, gitterförmig Gewebtes erklärt. Meier, H. W. p. 451 erklärt saqsaq für eine netzförmige Umzäunung, eig. Decke. Ich wage es nicht darüber zu entscheiden, ob das griech. oder das semit. Wort für die Wurzel des andern zu halten sei: vielleicht gehört es zu denen, welche wir als urverwandt ansehen, wie qeren, qâne u. s. w. gegenüber κέρας, κάνη u. s. w. Mit Sicherheit aber darf behauptet werden, dass griech. σάττω, packen (welches Wort man ebenfalls in den Verdacht semit. Ursprungs gezogen hat), echt griechisch sei, ebenso σαγήνη; σάττω halte ich für aus sa + ag (ἄγω) entstanden, es bedeutet also zusammenstossen = treiben, drängen, drücken, wie νάσσω von hna (Benf. II. 182 sqq.; über νάσσω anders, aber ganz falsch, Benf. I, 396), ὀνθυλεύω von vadh = vâdh = ὠθ-έω (ib. I,

253 sqq.), unser packen (pango, πήγνυμι, fangen, ib. II, 89 sq. eig. stossen = urgere, drängen, zusammendrängen) und unser stopfen (von stu, Benfey I, 657 sq.: stossen, stampfen sind ebendaher). Zu σαγήνη vgl. πάγη, und ac-cip-iter, zustossend = zugreifend, ad-or-ior, anstossen (im-pet-us; orior gehört zu hvṙi Benfey II, 195, eig. stossen, = dhvṙi, dhva + r, θάλ-ος, θύϱ-σος) = angreifen. Da p in paksh (vgl. axilla für hvaxilla mit paksha bei Benf. II, 89) aus hv sein kann, so könnte σαγήνη mit πάγη, σάττω mit packen verwandt sein, wie icere mit πικϱός, ἰχ(θ)ύς mit piscis, σφάζω (σφαγ) mit ἄγω (stossen = treiben), φολκός mit ἕλκω, ἕλιξ, σποδός mit ὀδμή, φοξός mit ὀξύς (φ = hv, nicht = abhi) u. and. Zu paksh vgl. oben p. 49.

221. Σάλπιγξ, ἡ, die Trompete, soll ein von Lydien ausgegangenes Wort sein. Wer nicht nur den Namen der Lyder mit dem semit. Lud, dem Sohne des Arpaxad verbindet, sondern auch die lydische Sprache für semitisch hält, kann das Wort für semitisch halten. Vgl. chald. çalbûbâ, eine helltönende Pfeife, von dem Stamme çabab, winden, drehen, für çabbûba; dorther kommt auch hebr. çâb, Eidechse; vergl. noch çelôbhâ, Aal (bei Meier, Hebr. W. p. 691) mit σάλπιγξ θαλασσία, Meerschnecke, sonst στρόμβος. Aber σάλπιγξ ist gewiss griechisch, wofür bes. auch das Suffix -ιγγ spricht. Vgl. σαλάβη, σαλάμβη, Loch, Höhle mit θαλάμη, θεϱάπνη (von dhvar, dhvṙi, dhvṙip, bei Benfey II, 278 sqq.): so scheint auch σάλπιγξ aus sa + hvṙip = dhvṙip entstanden zu sein und das Gerundete, die Röhre zu bedeuten.

222 Σάμαξ, ὁ, das Flechtwerk, die geflochtene Matte, könnte semitisch sein, von samakh = hebr. sabakh, flechten. Im Griech. ist das Wort dunkel. Sonst kommt vom Stamme samakh auch der Name des Buchstabens Samech, der Stütze bedeuten soll, welche Bedeutung nach Gesenius sehr gut passt zu der phönizischen Figur dieses Buchstabens. Zu samakh, stützen, aufstützen, auflegen vgl. σκήπτω, eig. biegen, krümmen (sa + κωπ, Benfey II, 324) und nitor (ib. II, 182). Aus Samech scheint der griech. Name Σῖγμα hergeleitet werden zu müssen; vgl. Meier, Hebr. W. p. 667. Benfey hat II, 101 (Note) die I, 438 versuchte Deutung aus dem griech. Wort σίζω aufgegeben; mit vollem Rechte, wie mir scheint: seine Zusammenstellung von Sigma und Schin ist aber nicht zu billigen.

223. Σαμβύκη, ἡ, ein dreieckiges Saiteninstrument, eine Art Harfe; auch σάμβυξ. Vgl. das chald. sabkâ und Meier, Hebr. W., p. 720 sq., der das griech. Wort für fremd erklärt. Ist es dies wirklich, so läge eine Form sabbûkh = sambûkh zu Grunde. Strabo erklärt es nebst νάβλα, βάρβιτον und μαγάδις für barbarischen Ursprungs, weshalb es aber doch nicht semitisch zu sein braucht.

224. Σάμος, ἡ, die Anhöhe, nach Strabo, VIII, p. 532 und X, p. 702, ist schon von Bochart, Chan. I, 8 (vgl. auch Meier, Hebr. W., p. 71) für semitisch erklärt worden; sehr fraglich, ob

mit Recht. Vgl. lat. camur, worin c aus hv, und gäl. fàn (f = v, also für vàn) bei Benfey, II, 321. Σάμος aus sa + hvam (= καμ, aber auch = ἀμ) wäre = clivus. Das sonst nur als bekannter Inselname vorkommende Wort σάμος sucht man gewöhnlich und vielleicht mit Recht auch im Namen der Insel Σαμοθράκη, jon. Σαμοθρήϊκη, die früher Leukosia und nach Pausanias Dardania hiess und durch die Mysterien der Kabiren zu so grosser Berühmtheit gelangte. Hier sehen wir wieder, wie sehr man auf seiner Hut sein muss bei der Ableitung griechischer Ortsnamen und Wörter aus semitischen: denn wäre das Wort σάμος wirklich semitisch, so würde nicht nur der Verdacht des phöniz. Ursprungs der Hera von Samos (vgl. auch Movers, Phoen. II, 2, 349. 352. 486) ungemein verstärkt, sondern auch der indogerm. Charakter der Kabiren auf die bedenklichste Weise bedroht werden. Bei dieser Gelegenheit führe ich noch einige nachträgliche Bemerkungen zu meinem Artikel über die Kabiren an. Movers, Phoen. II, 2, 280 sq.: Wir sind weit davon entfernt, überall da, wo Kabirencult im Alterthume nachweisbar ist, phönizischen Einfluss anzunehmen. Der Cult dieser uralten Götter ist nicht bloss von Phoenizien, sondern auch von andern semitischen Stämmen ausgegangen. Kleinasien und die benachbarten Inseln, Samothrake, Lemnos, Troas, Phrygien, Lydien, Kappadokien, Pontus, Lykien und Karien, haben die kabirischen Culte aus aramäischen Gegenden erhalten. Die kleinasiatischen Länder, besonders Kappadokien, Lydien, Phrygien, Troas standen seit alter Zeit unter dem überwiegenden Einflusse Mittelasiens, während phönizischer Einfluss nur in Karien bedeutend hervortritt. Jedoch sind phönizische Elemente in den Culten auf Samothrake und Lemnos nachweisbar. Samothrake hat seinen Kabirendienst aus Troas erhalten; aber ein phöniz. Element in seinem Culte ist Kadmos, während der troische und überhaupt kleinasiatische Kabirencult mit Ausnahme des karischen den Kadmos nicht kennt. Movers p. 282 vindizirt auch dem Kabirenkreise, wozu Hephästos gehört, phönizischen Ursprung, wonach also der lemnische Kabirencult für semitisch gehalten werden müsste. Ebendaselbst bemerkt er, dass, wo im Kabirencult „ein erschlagener Bruder vorkomme, derselbe nicht phönizisch sei: deshalb ist ihm Jasion (= Adonis) nicht phönizischen, sondern syrisch-kleinasiatischen Ursprungs. Ferner erklärt er p. 290 den Jason für gleich mit dem assyrischen Kambirus. Den von Hesychius erwähnten Namen der lemnischen Kabiren, Καρκῖνοι, der wohl denselben Sinn ausdrückt wie Κάβειροι (vgl. κάβειρος, Krebs, bei Benfey II, 286 mit καρκίνος, καρκῖνος, Krebs: Jota ist stets kurz, vgl. Etym. M. p. 488, 5 und Herodian. π. μ. λ. 20, 8, obgleich Arcad. de acc. p. 65, 16 καρκῖνος schreibt), vergleicht Movers II, 2, 108 mit dem Namen Κόρακοι, wie Orestes und Pylades (die Dioskuren) bei den Skythen hiessen. Ueber die Κόρακοι handelt Grimm, G. d. D. Spr. p. 118. 319. 824. Den Beinamen der Insel Samothrake, Αἰθιοπία, erklärt

Movers II, 2, 291 sq. (vgl. auch II, 2, 104 sqq.) für nicht auf den Cult der taurischen Göttin (Artemis, vgl. Dorfmueller, de Graeciae primordiis, p. 6. 60), sondern auf die Kabiren bezüglich; aethiopisch ist ihm aber = assyrisch. Ich brauche wohl kaum zu sagen, dass ich die Ansichten von Movers durchaus nicht billigen kann: er hat nur insofern Recht, als er die Identität der orientalischen Kabiren (die aber nicht für semitisch, sondern für indogerm. gehalten werden müssen) mit den griechischen behauptet; es ist aber ein himmelweiter Unterschied zwischen einem wenn auch noch so engen Urverwandtschaftsverhältniss und einer später eingetretenen äusserlichen Entlehnung.

225 a). Σάμφειρος oder σάπφειρος, ἡ, der Sapphir, ist das hebr. sappîr = chald. sampîr, eig. der reine, glänzende Stein, nach Meier, H. W. p. 201.

225 b). Σάραπις, ὁ, ein durch den ersten Ptolemäer in Aegypten eingeführter Gott; nach Apollodor: der nach seinem Tode vergötterte Apis. Uhlemann, Phil. Aeg. p. 26, erklärt diesen Namen aus den koptischen Wörtern sairi, gaudium, und phos, abundare, so dass sairi-ephos, gaudium abundans, = Σάραπις wäre! Nach Clemens Alexandrinus ist der Name aus Ὀσίραπις entstanden, d. h. aus den ägypt. Götternamen Osiris und Apis: aber weder die eine noch die andere Deutung desselben aus dem Aegyptischen kann auf Glauben Anspruch machen, da er höchst wahrscheinlich urgriechisch-kleinasiatischen Ursprungs ist. Movers, Phoen. I, 535 bemerkt: Die verschiedenen Begriffe von den Schlangengöttern kommen zur Einheit im Sarapis, der sie alle umfasst und selbst eine Schlange, dann gleichfalls eine Modification des höchsten Gottes war. Da aber in der phön. Religion keine Spur von seiner Verehrung vorkommt, so bemerke ich nur, dass, ehe noch sein Cult von Sinope nach Alexandrien verpflanzt war, schon in den Tagebüchern Alexanders ein Serapeum in Babylon erwähnt wird, und dass an den Küsten des schwarzen Meeres, wo er vorzüglich verehrt wurde, sonst auch assyr. Götter zum Vorschein kommen, die wir, wie den Nergal, Astara, Perseus, in Babylon wieder antreffen. Da auch der Name zum indopersischen und germanischen Sprachstamme zu gehören scheint, indem sarpa, serpens (ἕρπω), im germanischen Sarihant (ein schlangenartiger Dämon in der longobardischen Mythe) die Schlange bedeutet, so werden wir ihn mit grosser Wahrscheinlichkeit zum assyr. Chaldäismus rechnen, in dessen Nekromantie er auch wesentlich ist, und wo wir in Conjunktion mit Bel einen geflügelten Schlangengott schon oben kennen gelernt haben. — Obwohl diese Movers'sche Etymologie des Namens Sarapis in formeller Beziehung nicht geradezu unhaltbar ist (vergl. über die Erhaltung des anlautenden Zischbuchstabens Bötticher, Arica, p. 16 sq.: auch in arischen Dialekten konnte der Zischlaut sich erhalten, geradeso gut als z. B. im griech. σῦς = ὗς), so zweifle ich doch sehr an der sachlichen Richtigkeit derselben; indem ich

eine andere versuche, gehe ich von der für mich feststehenden Annahme aus, dass Sarapis als ein urgriechisch-kleinasiatischer, und sicher nicht als ein ägyptischer (vgl. auch Movers, Phoen. II, 2) oder semitischer (da Stark, Gaza u. die philist. Küste, 1852, den Sarapis einen durch das Feuer geläuterten Dionysos nennt, so läge es nahe, an hebr. çaraph, durch Feuer läutern, zu denken) Gott angesehen werden müsse. Ist *Σάραπις* wirklich ein (im engern Sinne) arischer Göttername, so lässt er sich mit griech. *καρπ-ός*, die reife Frucht, althochd. herb-ist, Zeit der Reife, Herbst, rifi (für hrifi), reif, von der Sanskritwurzel çrî + p = çrîp, çarp, çrap (bei Benfey II, 177) ableiten: diese bedeutet urspr. brennen, (lat. cre-mare), dann kochen; von der Sonne gekocht ist = reif, vergl. *πέπων*. Demzufolge wäre Sarapis als ein herbstlicher Dionysos zu betrachten, was (da Dionysos-Adonis im eminenten Sinne als eine Frühlingsgottheit bezeichnet werden muss) einen scheinbaren Widerspruch in sich schliessen würde. Vgl. Movers, I, 211: So stehen gleich gewichtige Gründe einander gegenüber, die zu der Annahme nöthigen, dass zwei, ja drei verschiedene Adonisfeste gefeiert wurden: die erstern gegen Ausgang des Frühlings, die andern im Herbste, und diese, wenigstens in jüngerer Zeit, am Ende des Jahres. Wenn nun hier nicht die Feste verschiedener syrischer oder phönizischer Götter in späterer Zeit mit einander verwechselt sind, was mit Grund nicht angenommen werden kann, so ergibt sich daraus auch eine mehrfache Auffassung des Adonis, und zwar zuerst als einer Frühlingsgottheit, die der Gluthhitze des orientalischen Sommers und dem giftigen Samum erliegt; dann als eines herbstlichen Gottes, dessen Wirksamkeit mit dem Anfang des Winters aufhört; endlich als einer Jahresgottheit, die mit dem Ausgange des alten Jahres stirbt und zu Anfang des neuen wieder aufersteht. — Derselbe Movers bemerkt I, 198: Durch sein Symbol, den Granatapfel, tritt nun Hadad-Rimmon in mehrfache Berührung mit den dem Adonis verwandten Gottheiten. Aus der Frucht des Granatapfels ist der beweinte Attes entstanden: die heilige Frucht wuchs plötzlich aus dem Blute des von Bacchus entmannten Agdestis, und Nana, die Tochter des Königs Saugarius, welche sie in ihren Schooss nahm, wurde von ihr schwanger und gebar den unglücklichen Liebling der Göttermutter. Auch Jupiter Casius hält in seiner Hand den Granatapfel, dessen Bedeutung man übrigens am besten aus der numidischen Darstellung des Baal kennen lernt, wo Granatäpfel und Weintrauben seinen Händen entwachsen, die also als ein Ausfluss aus der Gottheit betrachtet wurden. Ein Sonnengott Hadad mit dem Granatapfel kann aber natürlich nur die Sonne des Spätsommers, ba'al qaiç, sein, welche Granatfrüchte und Obst zur Reife bringt, und wir werden nach Analogie der Vorstellung, wonach Adonis die gereifte Feldfrucht ist, Hadad-Rimmon den reifen Granatapfel, die zeitige Baumfrucht nennen können, oder vielmehr den Gott, welcher in sie seine Pro-

ductionskraft ausgiesst, dann stirbt und betrauert wird. — Ausserdem vergl. Movers I, 539 sqq., wo er das bekannte Orakel des klarischen Apollon:

Ὄργια μὲν δεδαῶτας ἐχρῆν νηπενθέα κεύθειν,
Ἐν δ' ἀπάτῃ παύρῃ σύνεσις καὶ νοῦς ἀλαπαδνός.
Φράζεο τὸν πάντων ὕπατον θεὸν ἔμμεν' Ἰαώ,
Χείματι μὲν τ' Ἀΐδην, Δία τ' εἴαρος ἀρχομένοιο,
Ἠέλιον δὲ θέρευς, μετοπώρου δ' ἁβρὸν Ἰαώ —

bespricht und dazu p. 542 sq. bemerkt: In weiterer Bedeutung wird hier Jao für den Sonnengott in den vier Jahreszeiten, in engerer aber für die herbstliche Sonne ἁβρὸς Ἰαώ, der zarte Jao, ausgegeben. Dass nun dieser Jao Adonis sei, unterliegt gar keinem Zweifel. Erstlich nämlich passt auf den Adonis die Bezeichnung ἁβρὸς Ἰαώ, dem dies Epitheton eigenthümlich ist. Zweitens findet es nur auf den Adonis Anwendung, dass Jao nach seiner weitern Bedeutung Sonnengott, aber in der engern die Gottheit des Herbstes sei, wie wir dieses oben, und zwar namentlich die letztere Bedeutung im Culte des Adonis zu Antiochien und Byblus nachgewiesen haben. Drittens wurde Adonis der höchste Gott in Byblus und am Libanon genannt, wie hier auch Jao bezeichnet wird: ...... alles dieses deutet bestimmt darauf hin, dass der Grösste der Götter in Byblus kein anderer als Adonis war, welcher auch bei Sokrates in einem Orakel, nicht unähnlich jenem des Apollo Clarius, Dionysus und der grosse Gott heisst, wo den Rhodiern angerathen wird:

Ἄττιν ἱλάσκεσθαι θεὸν μέγαν ἁγνὸν Ἄδωνιν
Εὔβιον, ὀλβιόδωρον, ἐϋπλόκαμον Διόνυσον.

Ich habe diese zur Erläuterung meiner Etymologie des Namens Σάραπις dienenden Bemerkungen von Movers angeführt, ohne indess die dem Adonis-Dionysos beigelegte Bedeutung eines Sonnengottes (vgl. auch Eckermann, Lehrb. d. Myth. I, 111) für richtig zu halten; ebenso kann ich die Worte Bötticher's, rudd. myth. Sem. p. 12: Adonis vim solis genitricem designat, sive illam, quae quovis die denuo illucescit, sive eam, quae annno cursu quum veris aurae spirant redit torpentem hieme naturam ad novum vigorem resuscitans, nur in so weit billigen, als Adonis-Dionysos auch die zeugende, Leben erweckende und das Wachsthum im Frühling befördernde Kraft der Sonne repräsentirt, weil der grosse Gott der irdischen Fruchtbarkeit eben alle zeugerischen, männlichen Potenzen des natürlichen Lebens in seinem Wesen und Begriffe umfasst. Dagegen ist Adonis-Dionysos nichts weniger als ein Licht-, Feuer- und Sonnengott, wie Moloch-Sandan oder Apollon. Auf den grossen Frühlingsgott (und Naturgott überhaupt) Adonis-Dionysos findet die vortreffliche Definition ihre volle Anwendung, welche Gerhard Vossius, de origine indololatriae lib. VII, c. 2. p. 126 sq. über

die Bedeutung des Priapos gegeben hat: Sic igitur colligimus Priapum nihil aliud esse, quam seu naturae, seu coeli, seu solis (seu solis!) vim genitricem, coelitus sese diffundentem (*Διόνυσος* ist = Caeliflnus, caelitus sese diffundens, wie ich in meinem Art. über ihn gezeigt habe) per universum orbem, maximumque exercentem, tum plantis, unde et in hortis simulacrum Priapi constitui solet, tum in animalibus, etiam hominibus, unde nupturae ad Mutinum Titinum deduci solent, ut a numine generationis praeside post foedos quosdam ritus vim et ipsae generandi adipiscerentur. Uebrigens ist der Name des Sarapis (den ich den vorhergehenden Bemerkungen gemäss für einen Gott der im Herbste zur Vollendung und Ruhe gekommenen männlichen Zeugungskraft in der Natur halte: durch das Feuer d. h. durch die Sommerhitze geläutert und für eine Zeit lang getödtet oder unthätig gemacht erhebt sich das zeugende Naturprinzip im Herbste zu seiner Vollendung, indem die reife Herbstfrucht statt des üppigen Pflanzenwuchses im Frühling als das Symbol der allmächtigen Schöpferkraft der Natur erscheint) mit dem des Kronos wurzelhaft verwandt: *Κρόνο-ς* ist = çrîna, çarna, çrana, von çrî = çrâ (Benfey II, 177) + p = çrâp = *Σρāπ*, *Σαρāπ*. Vgl. d. Art. *Τιθωνός* (wo über Zeirene).

226. *Σάτυρος*, ὁ, der Satyr, den man sich bocksgestaltet dachte. Das Wort wird von Movers und Bötticher für = hebr. sâir erklärt, welches Wort Bock, eig. der Struppige, Haarige, bedeutet. Mit *Σάτυρος* hängt im Griech. *τίτυρος*, bei den Lakonen der Bock, eng zusammen; dies Wort führt auf die Annahme, dass *Σάτυρος* für *Τάτυρος* stehe, wie *Ποσειδῶν* für *Ποτειδῶν*. Dadurch erledigt sich die Frage über den Ursprung des Wortes von selbst: es ist geradezu unmöglich, dass aus hebr. sâ'ir *τάτυρος* und *τίτυρος* entsprungen sein sollten. Man beweise uns vorher durch ein einziges Beispiel, dass hebr. 'Ain zu griech. *τ* werden konnte; Bötticher, suppl. lex. Aram. p. 43, behauptet es zwar, aber alle seine Beispiele sind nachweislich falsch. Auch das anlautende Sin konnte schwerlich zu *τ* werden, wenigstens keune ich kein Beispiel für diesen Uebergang. Dies würde genügen, uns von der Ableitung der griech. Wörter aus dem hebr. Worte abzuhalten, selbst wenn dieselben im Griechischen ohne sichere Deutung wären. Damit verhält es sich aber ganz anders: *σάτυρος* für *τάτυρος* und *τίτυρος* sind beides echt griech. Reduplicationsformen von einer Wurzel *τυρ* = tvar bei Benfey, II, 251 sqq. Diese bedeutet eigentl. stossen, von stu, stva (ib. I, 657 sq.) + r, dann eilen (vgl. dhu, stossen, *θύ-ω* mit *θέω*, *θοός*), sich heftig bewegen: sie kann aber auch tanzen, springen bedeuten, wie unser tanzen = dhvas, dhvans, ib. I, 275, eig. stossen (dhva, *θύ-ω*, + s) bedeutet. Zur Wurzel tvar, tvrî, deren vollständigere Form stvar im griech. Worte *στόρθη*, Spitze, erhalten ist, scheint auch *τρά-γος*, Bock, als eine Fortbildung durch Gutturallaut zu gehören. — Zu dem oben erwähnten hebr. W. sâ'ir hat man ferner *σισύρα*, ἡ, gestellt, welches Wort

Ziegenpelz bedeutet, wie der Scholiast zu Ar. Av. 122 bemerkt: *σισύρα μὲν γάρ ἐστι τὸ ἐξ αἰγείων δερμάτων ἔτι τὰς τρίχας ἔχον σκέπαστρον.* Nach dem Scholiasten zu Theocr. id. 3 aber bedeutet *τίτυρος* auch *κάλαμος*: so könnte *σισύρα* für *τιτύρα* eig. das Stossende = Aufschiessende, Aufstarrende, Haarige, Rauhe bedeuten. Wer *σάτυρος, τίτυρος* nicht für den Springer oder den springenden Bock nehmen will, kann dem Worte denselben Sinn geben, den hebr. sâ'îr hat: stossend kann [1]) = springend, [2]) = aufspringend, anfstarrend, haarig, rauh bedeuten. Dann käme auch *τράγος* mit *τραχύς*, rauh, in Verbindung. Für letztere Deutung spricht sehr die Notiz des Atthidenschreibers Phanodemos bei Hesych. s. v. *Ταῦρος*: *Φανόδημος* (*φησὶ*) *τὰς κριθὰς προσαγορεύεσθαι ταῦρον, ὅτι κέρας ἔχουσι.* Diese Notiz ist überaus wichtig für die Erklärung des Worts *ταῦρος*, Stier, der einzig richtig als der Stösser bezeichnet worden ist; sonst ist aber sicher, dass die Gerste nicht von dem stossenden Thier, sondern beide — Stier wie Gerste — vom Stossen benannt sind. Vgl. gerade hier hebr. se'ôrâ, Gerste, eig. aufstossend, aufstarrend, so benannt wegen ihrer aufstarrenden Aehren, an welches semit. Wort man bei *ταῦρος*, Gerste, denken könnte, wäre das Wort nicht im Griechischen allzu gnt begründet. Neben *σισύρα* (redupl.) erscheint die einfache Form *σύρα*; ebenso für den Bergnamen *Τίτυρος* (aufstarrend = steil) die nicht reduplizirte Form *Τύρος*. Vgl. Hoffmann, Griechenland u. d. Gr., p. 1339.

227 a). *Σειρήν, ἡ,* die Sirene, gew. im plur. *αἱ Σειρῆνες*, Jungfrauen am Meeresgestade im südlichen Italien, welche durch ihre schönen Stimmen die Vorüberfahrenden an sich lockten und tödteten. Da dieser Name den Griechen durch phönizische Vermittelung zugekommen sein könnte, so dürfte man ohne Zweifel noch heutzutage die Ansicht Bocharts über denselben für wahrscheinlich halten, der *Σειρῆνες*, Sirenusae und Surrentum mit hebr. shir, selten shur, singen, in Verbindung bringt, wenn nicht unser deutsches Wort schwirren, Sskrit svar, tönen (wozu Benfey I, 460 sehr voreilig lat. sibilare und andere Wörter stellt) und lat. su-surrus allzunahe lägen, als dass man ein ferneres Bedürfniss nach einer semit. Etymologie des Namens zu haben sich veranlasst fühlen könnte. Schon Benfey I, 461 hat *Σειρήν, Σειρῆνες* zu svri, svar gestellt, und zwar, wie ich glaube, mit grosser Wahrscheinlichkeit; Andere denken an *σειρά*, Seil, und erklären die Sirenen als die Verstrickenden, unwiderstehlich Anziehenden: diese Deutung scheint mir aber etwas künstlich und deshalb unzulässig zu sein.

227 b). *Σείριος, ία, ιον,* heiss, brennend, von der Sommerhitze, daher Beiwort aller Gestirne, die auf diese Einfluss haben, *σείριος ἥλιος σείριον ἄστρον; σείριος ἀστήρ*, der Hundsstern, Sirius, bei Hesiod. op. 417 (wo Andere die Sonne darunter verstehen; dagegen Göttling); auch *σείριος, κύων*, Aesch. Agam. 941; gew. subst. *ὁ σείριος*, der Hundsstern, sonst gew. *κύων*. Movers, Phoen. I, 405 erklärt den Namen Sirius für semitisch = hebr. sâ'îr, zottig,

behaart (dann Bock) und zwar mit einer Zuversicht, die um so auffallender ist, als dadurch der für denselben nothwendig vorauszusetzende Sinn gar nicht ausgedrückt wird. Müsste man das Wort in der That für einen phönizischen Eindringling halten, so würde ich weit eher an hebr. çahar, glänzen (verw. mit zahar, ṭabar, çahal), woher çohar, Licht, und jiçhâr, Oel, denken: es ist aber durchaus kein Grund vorhanden, den rein griechischen Ursprung desselben zu bezweifeln. Vgl. das von Suidas erwähnte Wort σείρ, gen. σειρός, = ἥλιος und dazu σειρός, ά όν, beiss, hitzig, sommerlich, welche Wörter Jakobitz mit θέρος, θέριος, θερινός in Verbindung bringt, also für dorischen Ursprungs hält: dies dürfen wir aber nicht als richtig anerkennen, wenn auch die etymologische Verwandtschaft von σείρ, σειρός und θέρος unserer festen Ueberzeugung nach nicht bezweifelt werden darf. Denn die von Benfey I, 456 sqq. behandelte Sanskritwurzel sur, svar, glänzen (vgl. auch Bötticher, Arica, p. 21) ist als aus sa + var = hvar (= dhvar, θέρ-ος) = ghar, ib. II, 195 sq., entstanden zu betrachten: dadurch kommt σείριος mit μαῖρα, der Hundsstern (st. μαρja von μαρ in μαρίλη, μαρμαίρω = Fαρ, var = hvar = dhvar) in nahe Berührung.

227 c). Σηκός, ὁ, ein eingezäunter Ort, Stall, ist von Movers, Phoen. I, 596 not. für semitisch erklärt worden. Er sagt wörtlich: sakah ist mit Buchstabenversetzung kasah; beides bedeutet bedecken, verhüllen; die Substantiva sikkuth, kesuth bezeichnen Bedeckung, Verhüllung. Beide kommen merkwürdiger Weise auch im Griechischen und Lateinischen vor, denn von sakah ist hergeleitet σηκός, σκηνή, sacer, sacellum, von kasah aber casa, κίστη. Σάκα bedeutet nach Hesych. τὸ τῆς γυναικός, und könnte mit Σικύτης, wie Dionysos von den Phallen aus Feigenholz genannt sein soll, mit diesem Sikkut der Babylonier und dem Namen Sicca Venerea wohl im Zusammenhang stehen. — Vgl. auch noch hebr. sakak, suk, einengen, zusammendrängen, festmachen, wovon mehrere Wörter für Zaun, Gehege, Wohnung ausgehen. Aber griech. σηκός ist sicher echt griechisch: vgl. Benfey, II, 17 sqq., wo ἄγχω, einengen, welches Wort vorn (d)hv eingebüsst hat und mit unserm hegen, Gehege, Hecke höchst wahrscheinlich verwandt ist; ἄγχω entstand aus a(n)g', ag' + s, ag' aus bvag', dhvag', und gehört zu Benfey II, 320 (dhva), 323. Das anlautende σ ist = Präfix sa. An lat. sepes darf wohl nicht gedacht werden, weil griech. κ gegenüber lat. p (beides aus k') ausserordentlich selten ist; ich glaube kaum, dass auch nur ein einziges sicheres Beispiel dieser Lautentsprechung vorkommt — obwohl damit die Möglichkeit des Vorkommens derselben natürlich nicht bestritten werden soll.

228. Σῆμα, τό, das Zeichen, ist ein im Indogermanischen bisher völlig unerklärt stehendes, äusserst schwieriges Wort: denn die Deutungen von Giese (σῆμα = θῆμα) und Benfey (g'nâ, γιγνώ-σκω, woher g'nâman = ὄνοματ für ὄνομαν, nomen) verdienen

nicht die geringste Beachtung. Im Hebräischen erscheint shâm, shêm, sichtbares Zeichen, Name, lautlich ganz = σῆμ-α: sollte nun σῆμα ein fremdes und zwar ein phönizisches Wort sein? Das Suffix -ατ in σηματ würde keine Schwierigkeit machen, weil auch δέλτα, δέλτατος, θῆτα, θήτατος mit gräzisirter Endung erscheinen. Dennoch kann ich mich nicht darin finden, ein Wort wie σῆμα für ein Lehnwort aus dem Phoenizischen zu halten; das Wort muss echt griechisch sein. Vgl. lat. favilla, glühende Asche, von dhav = dhu, dhva, Benfey, II, 274; dhva ist = hva, woher hva-r, lucere, ib. II, 195 (ghar = hvar, dhvar, θέρ-ος, θάλ-πω), abstammt; von (d)hva kommt unserer Ansicht nach auch ἦν (hva-n), ἦμ-αρ (hva-m). Nun wissen wir, dass hv im Sanskrit zu g werden konnte: daher mag gô, Auge, Strahl, Himmel, ib. II, 62, aus gu = hva zu deuten sein. Auch konnte im Sanskrit hv zu bh werden, wie bhug' und bhag', ib. II, 20, beweisen: darf man nun auch bhâ, leuchten, bhâsh, sprechen (nach Benfey II, 103 wohl für bhâksh, also ganz gleich hvâksh, dhvâksh ib. II, 275; vgl. dhûp, sprechen, aus dhva + p) für hvâ, hvâsh nehmen und in bhâ für hvâ die Urform von hva-r, leuchten (ib. II, 195: hva + r = hvar = ghar) erkennen, also eine Wurzel hvâ, leuchten (vergl. vâ, wehen, aus dhvâ, wie mâ, denken, aus dhmâ; wehen, blasen ist = sprühen, leuchten, brennen: vgl. anala, Feuer, von an, blasen) annehmen? Ohne Zweifel darf man es: dafür bürgt der Grundbegriff von bhâ, stossen = [1]) hervorstossen, strahlen, glänzen, = [2]) ausstossen, tönen, sprechen. Darf man ferner bhî, fürchten, für hvî nehmen und zu dhu, dhva, hva, erschüttern, zittern machen (ib. II, 274; vergl. dhvanga) stellen? Dann kommt bhî in Verwandtschaft mit griech. φέβ-ομαι aus hvabh, wie mit σέβω aus sa + vabh (vap? vergl. σόβη, φόβη, Benfey I, 340 sqq.) für hvabh (oder hvap). Die Wurzel bhî oder hvî entstand aus hva wie çî, çi (ib. II, 149 sq.) aus ça (für ka aus hva): also zuerst hva + ja = hvja = hvi, hvî, bhî. Sicher falsch ist Benfey II, 105 über φεβ, φέβομαι: φόβη = σόβη ist die unerschütterliche Stütze unserer Ansicht von dem Verhältnisse von φεβ und σεβ zu einander. Darf man endlich bhû, φύω, werden, aus hva = dhva, dhvâ = dhmâ, schwellen, aufgehen (ib. II, 274), dick werden, ableiten, also zunächst für bhu = hva (wie bhug' = hvag') nehmen, wodurch das Wort mit çu, çva, çvi (ib. II, 164 sqq.) in dasselbe Verwandtschaftsverhältniss treten würde, in welchem griech. καίνω und φένω (aus hvan: han; hv = κ, hv = φ) zu einander stehen? Dass bhṛi, bhar, bhram bei Benfey II, 112 sq. aus hvṛi, hvar = hmar, mar, ib. II, 39 entstanden, wird zur unumstösslichen Gewissheit erhoben durch μύρμηξ (worin auch υ nur aus dem Einfluss des *F* zu deuten) neben formica; die Wörter gehören zu Benf. II, 275, wo dhva-n, und II, 60, wo hvê aus hva: ebenso gut als gad, vad aus hva durch d fortgebildet entstanden, ist auch bhṛi eine Fortbildung von hva durch r. (Aber Sskrit bhrama, bhṛimi, Wirbelwind, von einer Wurzel bhṛi, bhram,

sich herumbewegen, herumirren, gehört wohl zu dhvři, hvři, drehen; vgl. Benf. II, 112 und 278—320). Ebenso habe ich die Wurzel bhid, findo, ib. II, 109, schon auf hvid (dhva, dhu, *θύ-ω*, stossen, woher hvan = *καν* in *καίνω*, = *φαν* in *φένω*; dhvan = dhan = *θαν* in *θείνω*) zurückgeführt: findo ist mit scindo, caedo gerade so verwandt wie *φένω* mit *καίνω* und entstand aus hva + ja + d. Ferner gehört bhři, tragen, bei Benf. II, 106, wahrscheinlich zu dhři, tragen, aus dhvři (sich neigen, vgl. *θαλάμη*, *θέραψ* und hnu, sich neigen = tollere, II, 182 sq.) = hvři = bhři, wärend hři, greifen, schon von Benfey I, 323 formell richtig (vgl. *μάρπτω*, II, 310) gefasst wurde. Zu hři vgl. gři, gři, gar aus hvar ib. II, 135 sqq., was Benfey unbegreiflicher Weise nicht hat einsehen wollen, obwohl es durch die griech.-lat. Wörter ausser Zweifel gesetzt wird. Zuletzt erwähne ich noch bhřish (bhřiksh), hřish ib. II, 110 sq., aufstarren, wahrsch. aus dhvřish; vgl. *θρίξ* (u. d. Art. *χρυσός*), *θύρσ-ος*; dhvřî = *θάλ-ος* (vgl. hier: frisch, ib., = Sskrit hřishita) = hvři entstand aus (d)hva + r; (d)hva gehört zu II, 274, dhu, stossen, woher *θοός*, stossend = spitz. Also das Griech. hat hier wieder allein die Urform der Wurzel behauptet: wie *θείνω* zu *φένω*, verhalten sich auch *θάλος*, *θύρσος*, *θρίξ* zu *φάρκες* = *νεοσσοί* und *φρίσσω*. So scheint es denn fast, dass alle mit bh anlautenden Sanskritwurzeln für nicht ursprünglich anzusehen sind: wie ja auch die vermeintliche Urwurzel spha, spa, ib. I, 537—611, woraus die meisten mit ph, p anlautenden Wörter entsprungen sind, nichts ist als eine Composition von hva (= pha, schwellend) mit Präfix sa. Dieses Resultat darf nur die übertriebenen Verehrer des Sanskrit ärgern, die sich berechtigt glauben, die griechische Sprache für eine verstümmelte und entartete auszugeben, der nur dadurch wieder aufzuhelfen sei, dass man ihre Wurzeln auf die vermeintlich reinen Urformen des Sanskrit zurückführe: aber das Sanskrit hat — wie die Vergleichung des Semitischen nicht minder als des Griech.-Lateinischen lehrt — schon ungeheure Abweichungen von den Urformen erlitten. Wenden wir dieses Resultat auf das griech. W. *σῆμα* an, so scheint *σῆμα* für *σFῆμα*, *σhFῆμα* zu stehen, und mit Sanskrit gô, Strahl, Auge, Himmel, und mit bhâ, leuchten (gô aus gu = hva, und bhâ aus hvâ) etymologisch verwandt: auch *ἦνοψ* (*Fην* aus h-van), *ἦμαρ* (hvam), *ἦν* (hvan) sind alsdann verwandt, vielleicht auch *ἀγαθός*, *Ἀχαιός* (sicher falsch Benfey II, 64), *γαίω*, *γάνος* (die sonst auch zu g'u, ju gehören können, wozu Benfey sie stellt: dies ist aber aus du, verw. mit div; vgl. çu und Çiva II, 164) u. s. w. Der initiale Zischlaut ist das Präfix sa. — Schliesslich bemerke ich, dass, da die bei *φάος* für *φάFος* = *φαῦος*, *φάβος* (Benfey II, 371) zu Grunde liegende Wurzel bha, bhâ (ob auch bhu? vgl. bhug' = bhag', ib. II, 20, guh = gah, ib. II, 66) aus hva, hvâ entstanden ist, mit *φάος*, *φαῦος* die so dunklen Wörter *θέα*, *θαῦμα*, *θάμβος* in Verbindung gesetzt werden könnten; in ihnen wäre die volle Urform dhva (= dhu, dhav = lat. fav-illa,

Asche, vgl. τέφρα, eig. blasend = sprühend, glühend, leuchtend; leuchten ist = sehen, ansehen) erhalten und θέα, θαῦμα u. s. w. verhielten sich zu φάος u. s. w., wie θείνω zu φένω, θάλ-ος, θαλλός zu φαλλός, φύλλον u. a. Da hvan aus dhvan (= dhan, ib. II, 276) ebensowohl bei καίνω als bei φένω zu Grunde liegt, so ist es recht wohl möglich, dass auch κάω, καύω (brennen) mit θαῦμα und φάϜος, φαῦος zusammenzustellen sei. Doch verhehle ich nicht, dass die s. v. θαῦμα versuchte begriffliche Deutung der Wörter θέα, θαῦμα, θάμβος vielleicht den Vorzug verdient; hier sollte nur auf die Möglichkeit hingewiesen werden, dass θαῦμα, φαῦος, καύω in einem ähnlichen Lichte betrachtet werden können wie θείνω, φένω, καίνω, κ(τ)είνω. Wie viel Licht gewinnen wir nicht aus einer tiefern Erforschung des Griechischen auch für das Sanskrit! Dem Sanskrit können die grossen Dienste noch mehr als reichlich vergolten werden, welche es dem Griechischen geleistet hat, wenn man auch dem letztern diejenige Aufmerksamkeit zuwendet, welche jenes so lange für sich allein in Anspruch genommen hat. Man vgl. über θάλ-ος, θαλλός, θάλλω, θαλέθω, φύλλον, φαλλός, κέλωρ, κόρος, ἀλδαίνω, ἄλθω, lat. alo, orior, pario, appareo u. s. w. den Art. σταθεύω.

229. Σής, ὁ, Motte, gen. σεός, auch σῆς, σητός, ist schon vorlängst mit hebr. sâs, Motte, von sus (sûs bedeutet Pferd, wie açva, equus, ἵππος bei Benf. I, 159 sq., eig. des schnelle, θοός: falsch Bötticher, suppl. lex. Aram. p. 49), eig. wohl das fliegende Thierchen, zusammengestellt worden. Ob mit Recht, muss zweifelhaft bleiben. Das von Benfey II, 344 angezogene armenische Wort żéż ist übrigens wohl sicher ein Lehnwort entweder aus dem Semitischen (woraus bekanntlich viele Wörter ins Armenische eingedrungen sind) oder aus dem Griechischen. An Urverwandtschaft des griech. Wortes mit dem hebräischen darf nicht gedacht werden.

230. Σησάμη, ἡ, auch σησαμίς, ἡ, und σήσαμον, τό, die Sesampflanze, aus deren Frucht ein Oel bereitet wurde. Das Wort stammt von hebr. shaman, fett sein, und ist eine hinten verkürzte Reduplicationsform; vgl. Meier, Hebr. W., p. 208 sq. Wahrsch. ist auch der Name der Stadt Σήσαμος in Paphlagonien semitischen Ursprungs: die Stadt könnte als Festung bezeichnet sein. Vgl. Movers, Phoen. II, 2, 300: Da, wo Phineus wohnte, treten uns zahlreiche Spuren von alten karischen und phönizischen Ansiedlungen entgegen. Karier werden als Colonisten in Sesamus, dem spätern Amastris, einer der bedeutendsten Städte Paphlagoniens, erwähnt, wo Phineus seinen Wohnsitz hatte und der karische Zeus Stratios verehrt wurde u. s. w. Mit der Wurzel shaman verwandt ist shemone, shemonâ, acht, shemînî, der Achte, woher man gewöhnlich den Gott Esmun als den Achten erklärt. Esmun soll dann der griech. Apollon Ἰσμήνιος sein, vgl. Bötticher, rudd. myth. Sem., aber diese Zusammenstellung ist ganz grundlos.

231. Σίβυλλα, ἡ, die Sibylle, ist mehrmals für semitisch erklärt worden. Man hat das Wort durch simbuia erklärt, was die Aehre bedeuten soll, vgl. Böttiger, Ideen zur Kunstmyth. I, 105, und dabei an das hebr. shibboleth, Aehre, erinnert. Da shibboleth auch Strom heisst (von shabal, gehen, aufgehen, wachsen, fliessen, vgl. in begriffl. Hinsicht jabal und den Art. über Aphrodite), so läge es offenbar näher, die Sibylle für eine Quellnymphe zu halten, da die Weissagung in den Quellen einen natürlichen Grund hat. Vgl. den Art. über Apollon. Richtiger bringt man den Namen zusammen mit dem Namen der babyl. Sibylle, Σάββη, bei Pausan. X, 12, 9, oder Σαμβήθη, Schol. Plat. Phadr. p. 36, 4. Dennoch darf nicht an semitischen Ursprung des Namens gedacht werden, weil die Sibylle mit dem apollinischen Culte aufs engste zusammenhängt: der griech. Apollon aber ist kein erst in Griechenland entstandener Gott, sondern ein bei ihrem Uebergange nach Europa von den Hellenen aus Asien mitgebrachter. Dies soll bei einer andern Gelegenheit bewiesen werden, und zwar durch eine Masse von Zeugnissen und Argumenten, wie sie uns in solcher Reichhaltigkeit kaum über einen andern Punkt der vorderasiatisch-griechischen Religionsgeschichte zu Gebote steht; hier genüge es, hinzuzufügen, dass die echt griechische Religion des Apollon von Babylonien an durch ganz Kleinasien bis Griechenland hin verbreitet war. Wenn — wie hier vorausgesetzt werden muss — die chaldäische Σάββη echt chaldäisch und die griech. Σίβυλλα echt griechisch sein kann, so können beide Namen auch wurzelhaft wenn nicht identisch, so doch wenigstens nahe verwandt sein: die — wenn man will arischen, besser aber indogermanischen — Chaldäer scheinen nach Bötticher, Arica, p. 17, eine lingua germanicae ac latinae coaeva, also eine der griechischen ganz nahe stehende Sprache gehabt zu haben. Dies berechtigt uns, Σίβυλλα aus dem Griechischen zu etymologisiren, trotzdem dass Σάββη als gleichbedeutender chald. Name unangetastet stehen bleiben soll. Nun haben wir im Griech. das Wort σοβέω, sich heftig bewegen, wie θύω (von dhu, dhva, dhvâ = dhmâ bei Benf. II, 274: dazu geh. der Name der Thyiaden; von dhmâ = mâ, ib. II, 34, kommt der Name der Musen; Μοῦσα bedeutet die Rasende = Begeisterte, vgl. den Art. Λίνος, wo über Thamyris), nach Benfey I, 340 sqq. aus sa + vap (oder vabh); neben vap bestand vip, neben vabh konnte vibh bestehen, lat. vib-rare. Danach können wir Σίβυλλα entweder für Σέβ-υλjα, von sa + vabh, als die heftig bewegte = begeisterte Prophetin nehmen, oder für Σίβ-υλjα von sa + vibh, mit gleicher Bedeutung; ist die letztere Ansicht richtig, so kann Σάββη sich zu Σίβυλλα verhalten, wie ὀπυίω (vap) zu οἰφάω (vip oder vibh), oder wie εὐθύς (vadh) zu ἰθύς (vidh). Ich habe so eben die allgemeine Bedeutung von σοβέω, stossen = schwingen, erschüttern, (sich) heftig bewegen = rasend, begeistert sein, festgehalten, wie lat. furio (verw. mit ferio; beide von dhvas, Benfey II,

273 sq.) eig. stossen heisst: aber stossen ist auch = ausstossen = blasen, hauchen, wonach man *Σίβυλλα* ebenfalls als eine blasende, hauchende = *σοφή* (*σοφός* ist aus sa + dhvabh, hvabh = dhûp ib. II, 275, 272) fassen könnte. Vgl. *πινυτός* zu *πνυ*, *πνέFω*; zu *σοφός* vgl. *πομφός*, *πέμφιξ*, worin *π* aus hv, also *ποφ* = hvabh = *ὀφ*. Die Deutung von *Σίβυλλα* aus *σιοῦ* = *θεοῦ* oder *Διὸς βουλή* habe ich, wie billig, gar nicht beachtet: höre man doch endlich einmal auf, die herrlichsten aller Namen mit solcher Willkühr zu behandeln! Zum Schlusse hebe ich noch eine Stelle von Preller heraus, der Griech. Myth. I, 177 sq. bemerkt: Das eigentliche Gebiet der Apollinischen Weissagung war jene unmittelbare Prophetin, welcher das Zukünftige oder Entlegene vor der geistigen Anschauung und als Gesicht gegenwärtig ist, und zwar so dass diese Offenbarungen mit urplötzlicher, Mark und Bein ergreifender Gewalt und wie eine Last des Herrn über das erwählte Gefäss kommen, in den ältesten Sagen meist über Frauen und Jungfrauen. Das merkwürdigste Beispiel dieser Gemüthsqualen und jener innern Hoffnungslosigkeit aller Prophetie d. h. ihres beständigen Kampfes mit der Kurzsichtigkeit der Menschen und dem gewöhnlichen Verlauf der Dinge ist Kassandra (*Κασσάνδρα*: heisst dieser Name so viel wie *Νικάνδρα*, die Männerbezwingende d. h. wohl — wie schon vor mir der letztere Name gedeutet worden ist — die Jungfräuliche? Auch der Name *Ἀνδρομέδα* könnte so gefasst werden: sie wäre vielleicht Artemis selbst, vielleicht eine der hellenischen Artemis eng verwandte Lichtgöttin, wie Perseus ein dem Apollon nahe stehender Lichtgott ist. Sonst liesse sich bei *Κασσάνδρᾱ* auch an *Μαίανδρος* und *Σκάμανδρος* denken, worüber Movers, Phoen. I, 342 und Bötticher, Arica, p. 85 sicher im Irrthum befangen sind: in letzteren beiden Namen ist *-ανδρος* ohne Zweifel blosse Endung; *Μαίανδρος* stammt wohl von mih, wässern — woher auch *Μαῖα*, die Mutter des Hermes — bei Benfey II, 43, während *Σκάμανδρος* als der gekrümmte, sich schlängelnde Fluss bezeichnet sein kann; vgl. lat. camur, krumm, das zu Benf. II, 320 sqq. gehört; der initiale Zischbuchstabe ist = Präfix sa. Ist *Κασσάνδρα* wirklich kein Compositum, so stelle ich diesen Namen zu Benfey II, 168 sq. 374, wo çush = *κ(α)υσ* aus çvash, verw. mit çu(n)dh aus çva(n)dh, gr. *καθ-αρός*; zu çush f. çvash gehört wohl auch der Name der Aethiopenkönigin *Κασσι-έπεια* oder *Κασσι-όπη*), dieses tief ergreifende Bild der troischen Sage, von welcher besonders die Kyprien erzählten und deren Leiden für uns Aeschylus in seinem Agamemnon schildert. Weil sie Apollons Liebe nicht erwiderte, fand ihre Weissagung, obgleich immer wahr, doch niemals Gehör. Verwandte Gestalten sind die vielen Sibyllen, deren eigentliche Heimath auch Kleinasien und die Apollinische Religion ist, die Cumanische, die Erythräische und viele andere, deren Weissagungen sammt den Sagen von ihrer persönlichen Thätigkeit sich bald von Asien nach Griechenland und Italien verbreiteten. So erzählte man in Samos, Delos und Delphi

von einer Sibylle Herophile (Ἡροφίλη; vgl. den Art. über Herakles; danach könnte Ἡροφίλη die welche den Helden, den Starken, in specie den Lichthelden oder Sonnenhelden liebt, sein; der Lichtheld Herakles ist aber der Hauptsache nach = Apollon; vielleicht ist hier der von Movers, Phoen. I, 349 sqq. behandelte Gott Er zu beachten, womit man den von Hoffmann, Griechld. u. die Gr., p. 20, not. 60 erwähnten makedonischen Ares-Herakles vergleichen mag), einer Priesterin des Sminthischen Apoll, welche alte Hymnen auf Apoll gesungen und sich selbst eine Nymphe vom Ida genannt hatte, und im ital. Cumae von der aus der römischen Geschichte bekannten Sibylle, welche gleichfalls eine Priesterin des Apoll und eine eifrige Beförderin seines Dienstes war. —

232. Σίγλος, ὁ, auch σίκλος, ist das hebr. sheqel, pondus, Gewicht, Pfund. Aber σίγλαι, αἱ, Ohrringe, ein äol. Wort, scheint echt griechisch, verw. mit σφίγγω aus sa + hvig' = hvag', Benf. II, 17 sqq. (Vgl. II, 21, wo schwanken, schwingen).

233. Σίδη, ἡ, auch σίβδη, die Granate, ein dorisches, auch böotisches Wort für ῥοά, nach Agatharchid. bei Athen. p. 650, F., wurde schon von Bochart, Chan. l. I, c. 17, p. 476, aus dem arabischen W. sidra, Granate, abgeleitet, aber sicherlich ganz verkehrt. Ich kenne nichts Semitisches, was der Form wie der Bedeutung nach mit σίδη zu vereinen wäre. An hebr. zaith, Olive, darf gewiss nicht gedacht werden. Das Wort muss also wohl griechisch sein. Ob verwandt mit lat. sidus? Dies kann aus sa + vid (videre, sehen, eig. und urspr. wohl = λεύσσειν, glänzen, glühen, wie mir evidens = elucens beweist) stammen, also für svid-us (= σβιδ, σιβδ, σϜιδ, σίδη) stehen; ich halte vid mit vîdhra, heiter, bei Benfey, I, 259, zusammen, das nicht mit Präfix vi componirt zu sein braucht, weil i(n)dh vorn dhv (vgl. σπινθήρ, scintilla und τινθός) eingebüsst hat. Doch will ich über vîdhra keine Entscheidung fällen. Der Eigenname Σίδη (Gemahlin des Ares-Orion), eig. die Glühende, Rothe, hat wohl Bezug auf den glühenden Hundsstern (vgl. Movers, Phoen. I, 405, wo der Hund Sirius als mit dem Mars-Orion am Himmel jagend erwähnt wird), worauf auch der Name des Ares, Κανδάων (wohl verw. mit lat. candere, bei Benfey II, 168 sq.), bezogen werden mag, den Movers I, 658 ohne Grund mit einem semit. Worte vergleicht.

234. Σίκερα, τό, ein berauschendes Getränk, ist das hebr. shêkhâr; vgl. Meier, H. W. p. 170 (wo kopt. σχορ-κερ).

235. Σίκυς, ὁ, = σίκυος, die Gurke, σικύη, ἡ, die Pfebe oder Angurie, eine gurkenähnliche Frucht. Das Wort wird von Meier und Movers für = hebr. qissu, chald. qeṭî, q'ṭî, Gurke, erklärt, woraus das kopt. tighe, Gurke, umgestellt sein soll. Das griech. σίκυς stände also für κίσσυς. Es fragt sich aber sehr, ob σίκυς nicht vielmehr für rein griechisch zu halten sei. Man könnte σίκυς für σεκυς nehmen, von sa + κυ (bei Benfey, II, 164 sqq.); vgl. lat. sever-us = schwer, aus sa + var = hvar, ib. II, 291, aber

nicht secare, schneiden, das aus sa + aç stammt, nicht — wie Benfey will — aus sa + co: auch sica ist aus sa + ic (ic-ere) und verw. mit spica, weil darin p aus hv ist. So könnte σίκυς die Gurke als die sehr schwellende Frucht bezeichnen. Wahrscheinlicher ist mir aber, dass das Wort mit sphik' (aus shvik') bei Benfey, I, 538, für verwandt zu halten sei: dann wäre es vielleicht auch mit lat. ficus in Zusammenhang zu bringen. Der Stadtname Σικυών, Gurkenfeld, Gurkengarten, bürgt für den griech. Ursprung des Wortes σίκυς.

236. Σίναπι, auch σίναπυ, νᾶπυ, τό, der Senf, ist mit dem hebr. sirpâd, Senfkraut, zusammengestellt worden, das nach Meier, Hebr. W. p. 693 sq. für sippâd steht. Da hebr. sapad stossen, schlagen bedeutet, so wäre der Senf als id quod pungit, τὸ πικρόν, als etwas Bitteres, Herbes bezeichnet, wenn das Wort wirklich semitisch ist. Benfey I, 428 denkt an Sskrit sarshapa, Senf: aber eine formelle Vermittelung ist schwer, wenn nicht unmöglich. Denn der in orient. Namen zuweilen vorkommende Wechsel von n und r (vgl. Nebukadnezar, Nabuchodonosor mit der berosianischen Schreibung Nabukodrossor; auch in den Keilinschriften erscheint r für n) darf doch wohl nicht auf griechische Wörter ausgedehnt werden. Wenn man das Wort für griechisch halten dürfte, so würde ich an Benfey, II, 344 (wo kneifen; vgl. auch knapp = eng, eingezwängt) denken; dazu nehme man κνάπτω, kratzen, welches Wort wie κνύω zu Benf. II, 182 sqq. (wo νύσσω, stechen, ritzen, jucken, also νύσσω = κνίζω u. s. w.) gehört. Dann stände σίναπυ für σhνᾶπυ und ι wäre wie in κινώπετον (ib. II, 184) eingeschoben, σ = Präf. sa. Ich wage es aber nicht, das Wort für ein echt griechisches zu erklären.

237. Σινδών, ἡ, ein feines, gewebtes Zeug u. s. w., hat sicher nichts mit Indien zu thun. Meier, Hebr. W., p. 193 sq. u. 610 erklärt das Wort für = hebr. sâdîn, feines Zeug, Leinewand. Vgl. auch kopt. shento bei Schwartze in Bunsen's Aeg. I, 615.

238. Σισάριον, τό, eine Art Kette, erinnert an hebr. sharshâ, Kette, = shashrâ: σισαρ könnte einem hebr. oder phön. shissâr, chald. shissar entsprechen. Vergl. hebr. kikkâr = chald. kikkar (von karar).

239. Σκηνή, ἡ, das Zeit, die Hütte, Wohnung, ist von Movers für semitisch erklärt und mit σηκός in Verbindung gebracht worden. Vgl. auch hebr. shakhan, sich lagern, shekhen, Hütte. Indessen hat σκηνή im Griech. eine zu gute Etymologie, als dass es für fremd gehalten werden dürfte. Benfey II, 185 denkt an die Sskritwurzel kshi, wohnen, die aus sa + ki = çi, çî, liegen (vgl. ib. I, 166 not.), entstanden ist; richtiger aber setzt man (woran auch Benfey denkt) das Wort zu Sskrit khad (vgl. σκότος, Schatten), das aus khad = hvad entstand und zu hva, dhva II, 322 (guh aus gudh = hva + dh = kudh, κυϑ für hvadh) gestellt werden muss. Dadurch ist nur der Begriff des Wortes ein anderer

geworden, weil auch kshi, çi, çi aus hva entstanden: der Grundbegriff neigen ist [1]) = sich neigen, niederlassen, [2]) = wenden, drehen, umgeben, verhüllen.

240. Σκίφινος, aus Palmzweigen geflochten, σκίφινον πλέγμα bei Hesychius. Das Wort könnte fremd sein; vgl. hebr. seîph, das Biegsame, der Zweig, im Arab. der Palmzweig (vgl. Meier, H. W. p. 455), der im Hebr. sonst kippâ heisst, womit Benfey II, 59 griech. βαΐς, ἡ, Palmzweig verglich, wogegen er später (II, 369) dieses Wort mit dem kopt. βητ zusammenstellte. Zu kippâ stimmt auch σ-κίφ-ινος, aber der anlautende Zischbuchstabe steht der Vergleichung entgegen. Das Wort kann übrigens recht gut aus dem Griech. etymologisirt werden und zu Benfey, II, 324 gehören. Ich halte σκίφ-ινος für ebensowenig = hebr. seîph, als ich griech. ξίφος, σκίφος für das semit. sajjêph, Schwert, ägypt. sef (Osarsif = Osirisschwert) zu halten vermag.

241. Σμάραγδος, ὁ, der Smaragd, auch μάραγδος, wird von Ewald und Anderen vom hebr. bâreqeth, ein Edelstein, eig. der Blitzende, von baraq, fulgurare, woher der Beiname des Hamilkar, Barkas, stammen soll, abgeleitet. Das σ im griech. Worte, das auch im pers. zümrüd erscheint, müsste für einen zufälligen Vorschlag gehalten werden, wie dasselbe nach der Ansicht einiger Gelehrten auch in σμύρνα (von hebr. mor) vorgetreten sein soll. Vgl. auch Smerdis = Bart'ija bei Benfey, Pers. Keilinschr., p. 89. Das indische marakata könnte durch die Phoenizier dort eingeführt worden sein. Ich habe aber noch starke Zweifel über den semit. Ursprung des griech. Wortes. Zwar soll der echt semit. Charakter des hebr. bâreqeth auf keine Weise angezweifelt werden (so wenig als der der Wörter qeren, qâne, penînîm u. a.): könnte aber der Zufall hier nicht obgewaltet haben und auch das griech. Wort echt griechisch sein? Hebr. baraq ist meinem Urtheile nach urverwandt mit griech. μαρ (bei Benf. II, 195) aus hvar; vergl. über hebr. barad s. v. πάρδος und ῥόδον. Das griech. Wort hat eine schöne Etymologie im Griechischen, vgl. μαρίλη, ἀμαρύσσω u. s. w.: das im Sanskrit sehr fremd aussehende marakata und das pers. zümrüd könnten durch die Griechen nach Indien u. Persien eingeführt sein. Das bei σμάραγδος anlautende σ wäre das Präfix sa; σμάραγδος steht für σμάρακτος, vgl. den Art. ἀμυγδάλη.

242. Σμίρις, ἡ, auch σμύρις, der Smirgel, scheint aus dem phöniz. oder hebr. shâmîr, Diamantspath, abgeleitet werden zu müssen. Dafür spricht bes. auch der Wechsel der Vocale ι und υ.

243. Σόγκος = σόγχος, ὁ, eine Distel, ist ein noch nicht gedeutetes Wort. Vgl. hebr. sukkâ, Stachel, Spitze, sêkh, Dorn. Wenn das Wort griechisch ist, so lässt sich an φοξός (φ aus hv, nicht aus abhl, so wenig als φ in φολκός), ὀξύς, ἀκρός, σφήξ denken; σ wäre = Präf. sa.

244. Σοῦβος, ὁ, oder σοῦβος, eine Antilope. Vgl. das aramäische ṭabjâ = hebr. çebî, Gazelle, von çabah, glänzen.

245. Σοῦσον, τό, die Lilie; vgl. Etymol. Magn. p. 722, 29: σοῦσον τὸ κρίνον ὑπὸ Φρυγῶν λέγεται. Im Hebr. erscheint shûshan, Lilie, es ist aber keineswegs sicher, dass das hebr. Wort für semitisch zu halten sei. Vgl. Sskrit çushira, Feuer, çushna, Sonne, çushma, Feuer, Licht, Glanz u. s. w., von der Wurzel cush, verw. mit çudh, rein machen (aus çvadh, kvadh = κϝαϑ, καϑ-αρός), çubh, leuchten, çubha, çubhra, weiss. Indessen auch hebr. shush bedeutet weiss sein: wie sollen wir nun den Streit beilegen? Auch Bötticher, zur Urgesch. der Armenier, p. 30, weiss nicht, wo die Heimath der Pflanze ist und welche Sprache den Namen entlehnt hat. Das von Benfey noch nicht erkannte griech. κρίνον, Lilie, mahnt an goth. hrains, rein; vgl. Schulze, Goth. Gloss. p. 142.

246. Σταϑεύω, brennen, ist eins der schwierigsten und merkwürdigsten griech. Wörter, worüber Benfey I, 633 unbegreiflicher Weise ganz wegsieht. Ich habe einmal an das semitische jaçath, jeçath, j'çath, anzünden, intr. verbrennen, gedacht, wie ich bei σῆμα, μυελός, ἦμαρ, ἤν an die semit. Wörter shêm, moaḥ, jôm, hên zu denken mich befugt hielt. Indessen halte ich das Wort mit Entschiedenheit für rein griechisch; σ ist mir = Präfix sa, ταϑ aber verbinde ich nach Döderleins Vorgange mit τινϑός, τινϑαλέος, titio, die sich zu ταϑ verhalten, wie ἰϑύς (vidh) zu εὐϑύς (vadh), wie οἰφάω (vihh, vip) zu ὀπυίω (vap), wie αἴξ zu Sskrit aǵa, aǵâ. Nun habe ich schon früher s. v. ϑάλος bemerkt, dass die von Benfey, I, 537 sqq. aufgestellte Urwurzel spha, spa aus sa + hva (= pha, schwellend) = dhva, dhu, ib. II, 271 sqq. entstanden sei. Daraus folgt natürlich, dass σπινϑήρ (ib. I, 566) für σhϜινϑήρ steht, woraus sich das c (= hv) in lat. scintilla erklärt; dieses Wort bürgt also für eine Wurzel hvidh, hvindh = Sanskrit idh, indh, ib. I, 259 sq., mit der Bedeutung brennen. Das Wort pha, schwellend, entstand aus hva = dhva, dhvâ = dhmâ, schwellend, idh, indh = hvidh, hvindh aus dhvidh, dhvindh d. h. aus dhu (dhva, dhvâ = vâ, wehen, blasen, vgl. an, blasen = sprühen, leuchten in anala, Feuer) + i (ja) + dh; neben dhvindh konnte eine gleichbedeutende Form dhvadh = dhva + dh bestehen, welche ich früher (s. v. διϑύραμβος) im griech. δοϑιήν, δοϑιών für ϑοϑιήν, ϑοϑιών, eig. stossend, ausstossend = blasend, aufschwellend, Blase, Geschwür, Schwulst erkannt habe. Nun ist meinem Urtheile nach in τινϑ-ός die volle Urform von σ-πινϑ-ήρ und Sskrit indh, idh erhalten: das Griechische hat also hier gerade so wie in ϑάλος, ϑέρος, ϑρίξ (zu φρίσσω von hhřiksh = hvřiksh = dhvřiksh), ϑύρσος die anlautende Dentalis bewahrt, welche sonst allenthalben eingebüsst wurde. Nur in lat. taeda, Fackel (taed = dhvêdh, gunirte Form von dhvidh) und in titio (tit = dhvidh) hat sich ebenfalls der Anlaut erhalten: lat. t = dh, wie in patior, puto, rutilus u. and.; in taeda haben wir somit die Wurzel von aestus, aed-tus, αἴϑω vollständig erhalten. Da dhvêdh = hvêdh, so könnten noch griech. φαιδ-ρός (= hvêdh = φαιϑ, φαιδ; vgl. vîdhra, heiter, Benfey I,

259) und lat. februus, februare, mit h für dh (wie rub-er = ἐρυθ) hieher gezogen werden. Aber φοῖβος zwingt uns, neben hvldh eine Form hvibh = hva (hu) + ja (i) + bh aufzustellen: vergl. hier είφάω (von vibh, vip, eig. stossen = werfen) mit ἰθύς (von vidh, stossend = aufspringend, anfschiessend, gerade; vgl. θοός, spitz, und den Art. χάνη). Dazu wird auch februns gehören. Die Sanskritwurzel bhâ, leuchten, wozu Benfey die eben genannten Wörter stellt, haben wir schon (s. v. σῆμα) aus hvâ, hva = dhva, dhvâ = dhmâ, blasen, gedeutet; dhmâ heisst eig. stossen, wie â-dhmâ-ta, Schlacht, beweist. Die Form dhvadh mit Präfix sa componirt erkenne ich im griech. σταθεύω: da das Wort aber auch στατεύω geschrieben wird, so scheint nicht sowohl eine Form dhvadh, als vielmehr dhvath = dhva + th (vgl. über dieses th Benfey I, 582: ist es urspr. = dh, dhâ, τί-θη-μι? So scheint es uns in sthâ, stehen, für sa + dhâ, wirklich gefasst werden zu müssen. Vergl. auch bhû, φύω mit sphu, Benf. I, 537 sqq., die beide aus hva [1]) = bhu, bhû, [2]) = pha, phn entsprangen: pha, spha: sphu wie bhag': bhug', gah: guh) zu Grunde zu liegen, wie bei πόρτις, πάρθη, παρθένος, ib. I, 583 sq. Diese Form dhvath konnte zu hvath = ath werden, worans nach unserer Ansicht griech. ἄνθ-ραξ, Zend âtar und Sanskrit athar-van, ib. I, 250, gedeutet werden müssen. Ans dem Vorhergehenden wird man, wie ich hoffe, die unendliche Wichtigkeit des Griechischen für die Restauration der ursprünglichen Formen der Sanskritwurzeln erkennen und immer mehr würdigen lernen. Das so höchst merkwürdige Verhältniss von ἰθ (αἰθ), πιθ (σπινθ), τιθ (τινθ) zu einander kehrt übrigens öfter wieder. Man vergleiche θαλ (in θάλος, θαλερός, θάλασσα, wo θαλ = dhval, dhvar = hvar, ghar, Benf. II, 195, mit der Bedentung spargere, stillare, lucere) und θυρ (in θύρ-σος, wo θυρ = dhvar) mit φαλ (in φαλλός, ib. I, 572) und φυλ (in φύλλον, ib. I, 575), lat. pul (pullus), bul (bulla, zu II, 195, wie im Art. über Aphrodite auseinandergesetzt wurde; dort ist auch die von Benfey II, 73 über pubes, puber, pnbertas anfgeworfene Frage erledigt worden; pub ist aus hvabh = vabh = nb in uber, ubertas: lat. bufo, die aufschwellende Kröte, combinire ich mit βουβών, Schwulst, Drüsen), par in pario, ap-pareo, ferner mit κέλωρ, κόρος (κ aus hv) πάλλαξ, μέλλαξ, μεῖραξ, εἰρήν (ib. I, 316), und füge znm Schlusse noch bei: al (alo), or (orior), ἀλ (ἀλδαίνω, ἄλθω, vgl. θαλέθω). Die Verwandtschaft nnd Zusammengehörigkeit aller dieser und noch vieler andern damit zu verbindenden Wörter kann man nur begreifen, wenn man eine mit dhv anlautende Urwurzel für dieselben aufstellt. Ebenso gehören zusammen: [1]) θέλγω, dulcis, ἀ-μέλγω, mulgeo, ἕλκω, φολκός (letztere beiden Wörter ib. II, 315), γάλα f. γαλακτο, γλάγος, lac, γλυκύς (über δεῦκος = γλεῦκος bemerke ich noch, dass es in Betreff des Anlauts durchans nicht mit dulcis zu vergleichen ist; gr. δ steht wohl für g', wie in Fερδ, Fεργ: ûrg' aus varg') u. s. w.; [2]) θιγ (θιγγάνω, θίγω, stossen =

treffen, berühren, anstossen; θιγ ist mir = dhvig' = (d)hvig', (hv)ig', (h)vig' bei Benf. I, 343 sqq. und gehört zu II, 275, wo dhvag', stossen, erschüttern, = (d)hvag' = (bv)ag' ib. I, 345), πικ (πικρός, stossend = stechend, spitz, scharf, bitter; vgl. auch lat. pingo, worüber oben p. 109), ic (ico, stossen = stechen), ig, ig' (bei Benf. I, 344; dort muss αἰχμή angesetzt werden: Benfey, I, 155 sqq. gehört wie I, 343 sqq. zu II, 275), wozu ich noch στιγ, tig' für stig' (ib. I, 647. II, 235. 238) als eine Composition aus Präfix sa und dhig' (= dhvig' = θιγ) hinzufüge: stig', στιγ ist aus sdhig', st aus sdh, worüber s. v. θαῦμα gehandelt wurde. Ich könnte noch viele dergleichen frappante Zusammenstellungen geben, worauf ein gründliches Studium der griechischen Sprache wie von selbst und nothwendig führt: die bisherige Etymologie hat alle indogermanischen Sprachen viel zu sehr abhängig gemacht vom Sanskrit, als wenn die Sanskritformen die Ursprachformen wären, als wenn nicht auch der semitische Sprachstamm ein bedeutendes, äusserst bedeutendes Gewicht in die Wagschaale zu werfen hätte — bei allen in die Tiefe eindringenden d. h. auf die wahren Wurzeln gerichteten sprachwissenschaftlichen Untersuchungen.

247. Σταχάνη, ἡ, die Wage, ist ein im Griech. sehr dunkeles Wort, weshalb man sich verleiten lassen könnte, an das semit. takhan, wägen zu denken. Dies hiesse aber nichts Anderes thun, als die im Griech. glücklicher Weise erhaltene volle Urform einer wichtigen Wurzel völlig zerstören helfen. Indem ich mich auf den vorigen Artikel berufe, erkläre ich σταχάνη aus sa + dhvah; dieses ist nämlich die in griech. δοχμός, sich duckend = gebogen, dann in δέχομαι, sich ducken = tollere (vgl. analog hnu, Benfey II, 182 sqq.) erhaltene Urform der vorn verstümmelten Wurzel vah, tragen, ib. I, 351, woher unser Wage, wägen und slav. vag'-on, schätzen, vaga, Wage, ib. II, 337. Die Wurzel vah steht für vadh, also dhvah für dhvadh = dhva (Benf. II, 320 sqq.) + dh. Dadurch tritt vah, vadh in die engste Verwandtschaft mit ag', ang' (ak', ank') ib. II, 17 sqq., für hvag' (hvak') = bhag', bhug', aber auch = vag', ib. II, 19 (ἄγνυμι lautet mit Digamma an: dies darf aber nicht ans dem Präfix vi gedeutet werden). Unser deutsches Wort ducken ist so als eng verwandt mit dem W. bücken nachgewiesen: der nicht regelrechte Anlaut hat Analogieen bei Benfey, II, 274 sq. Auch die Sanskritwurzel sthag = στέγ-ω steht höchst wahrscheinlich für sdhag = sa + dhag, von dhva + g: vgl. guh aus hvah, bedecken, ib. II, 322, eig neigen, senken, vergere = mergere, = verbergen, wie Benfey II, 370 lehren mag. So stände sthag für sthvag, wie dban für dhvan (hvan = καν, φαν, καίνω, φένω), dhři für dhvři (ib. II, 278 sqq.); man kann es aber auch an dha (ib. II, 188 sqq.) = ha in σ-χά-ω, σ-χάζω, neigen, senken, anknüpfen, also sthag als nicht aus sa + dha + va + g, sondern bloss aus sa + dha + g bestehend ansehen. In dem oben erwähnten Wort δέχομαι haben wir die volle Urform der

in ἔχω vorn verstümmelt erscheinenden Wurzel anzuerkennen. Mit δέχομαι zusammen zu stellen ist wohl δύναμαι (ib. II, 206); für θύhναμαι, wie δύω (ib. II, 68) für θύhω zu stehen scheint; sich ducken, bücken ist = tollere, sustinere, valere, posse.

248. Σιήτη, ἡ, seltenes dorisches Wort für γυνή, Weib, steht im Griech. sehr vereinsamt. An semitischen Ursprung darf aber nicht gedacht werden, weshalb ich eine Zusammenstellung mit hebr. 'êsheth, Weib, Psalm. 58, 9. V Mos. 21, 11. I Sam. 28, 7 entschieden missbilligen würde. Verwandt sein kann Sskrit strî, Frau, von stṝ, star in sterno, also eig. werfend = gebärend; anders wird strî erklärt von Pott und Benfey, I, 411 sq. Die Wurzel stṝ, star entstand meiner Ansicht nach aus stu (ib. I, 657: stossen), stva + r, steht also für stvṝ, stvar = tvar, ib. II, 251, wo das zendische thwereç, schaffen, angemerkt ist. Der Begriff stossen wird zum Begriff schwellen (dhmâ) und wachsen, zeugen (çu, çva, çvi, ib. II, 164). Vgl. auch tu, tav, crescere (ib. II, 364. 235) aus stu (stossen, = sa + dhu, II, 274; vgl. stau-nen = sa + θαῦ-μα), wie tig' aus stig', ib. II, 235.

249. Στίβι, τό, auch στίμμι, lat. stibium, soll = ägypt. stem, Augensalbe, sein; vgl. Bunsen, Aegypten, I, 586. In Betreff des schliessenden ι vgl. κῖκι, κίκι (man sehe ausser dem früher darüber Bemerkten noch das von Uhlemann, Phil. Aeg. p. 19 Erwähnte nach) und κόμμι, welches Wort ich unter dem Art. κάγκαμον als ein mit diesem arabischen Worte verwandtes angeführt habe; über κόμμι anders Uhlemann, p. 19. Ob das Wort stem für echt ägyptisch zu halten sei oder nicht, kann ich nicht entscheiden; da es dort aber keine deutliche Etymologie hat, so liegt es nahe die semitische Wurzel satam, verstopfen, verbergen, verdecken zur Erklärung desselben heranzuziehen. Vgl. Meier, Hebr. W. p. 610 sq. mit p. 25 sq. (wo kaḥal, die Augen mit Stibium — Alkohol — schminken, eig. verbergen, bedecken = dunkel, schwarz machen) und Gesenius s. v. kaḥal: Diese Augenschminke der Hebräerinnen (pukh, griech. στίμμι) ist ein feines, mineralisches Pulver, meistens eine Mischung von Bleierz und Zink, welche mit einer feuchten Materie angemacht wird, und womit die Weiber die innere Seite der Augenlieder so bestreichen, dass ein kleiner schwarzer Rand hervorsteht. Darüber handeln ausführlicher Hartmann, die Hebräerin am Putztische, II, 149 sqq. III, 198 sqq. Böttiger, Sabina, p. 22. 48.

250. Στόρθη, ἡ, auch στόρθυγξ, ἡ, die Spitze, Zacke, hat bisher im Indogermanischen keine Deutung gefunden. Deshalb könnte man an hebr. tarash = tarar, hart, scharf sein, sharaṭ = sarad scharf sein, schneiden, sered, ein spitzes Instrument, Stift, denken, wenn das Wort im Griechischen nicht zu fest begründet wäre. Ich vergleiche στόνυξ, Spitze, Schärfe, Schneide und στένω, [1]) eng sein, [2]) tönen. Wie sind diese dunklen Wörter zu deuten? Ich halte die Wurzel σταν, stan für aus sa + dhan (Benfey, II, 276:

für dhvan, wie hvan = φέν-ω beweist; also dhan = dhva, dhu, stossen, + n), dhvan entstanden: dhvan bedeutet wie dhan, θείνω, eig. stossen = ausstossen, tönen, ib. II, 275. Daher stan = sa + dhan für dhvan im Sanskrit tönen bedeutet. Ferner bedeutet dhvan geneigt sein (Urbegriff ist neigen = stossen, vgl. hnu, ib. II, 182), sich neigen, ib. II, 320: neigen ist gleich mit drücken, eng machen, wie das mit dhvan verwandte Wort ἄγχω (dhvag' ist = ag', ib. II, 17 sqq.), eng machen, einengen beweist. Das Wort στόνυξ bedeutet stossend = stechend, spitz und ist verw. mit θοός von dhu (= dhva-n, dhan, θείνω), eig. stossend = spitz. Nun habe ich ferner schon früher tvar, ib. II, 251 sqq., für stvar = stva, stu, stossen, + r erklärt: vgl. θέω und θοός schnell; ebenso muss auch tar, tṛi, tṝi, durchbohren, ib. II, 256 sq., hieher gehören: es bed. eig. stossen = spalten, durchbohren, vgl. çar, çṛi, çṝi ib. II, 174 sq. Im Griechischen hat sich das im Sanskrit verlorene anlautende s erhalten: das beweisen στόρθη, στόρθυγξ, στορύνη, ein spitziges Instrument.

251. Στύραξ, ἡ, der Storaxbaum, dürfte ein phönizisches Wort sein. Vgl. hebr. çarah, tröpfeln, çorî, das Harz der Balsamstaude, dann zaraq, sprengen, sprützen: der Baum könnte seines Harzes wegen so genannt sein. Aber griech. στίλη, lat. stilla, σταλάζω, σταλάω können ebenso gut und besser herangezogen werden: diese Wörter führen auf eine Wurzel stṛi, star, streuen, aus sa + dhṛi = dhvṛi (θαλ-ερός, θάλ-ασσα), hvṛi (= ghṛi, stillare, spargere, Benf. II, 195). In στάξ, σταγών ist eine andere Formation der Wurzel dhu, stossen, woraus dhvṛi, dhvar = dhva + r entstand, erhalten: vgl. dhvag', ib. II, 275, und ψακάς, ψεκάς, Tropfen, aus σπακάς = σhϜακάς von sa + hvag', verw. mit unsern Wörtern schwenken, schwingen (sa + vang' = hvang', dhvang'). Vgl. Benf. II, 21.

252. Συκάμινος, ἡ, der Maulbeerbaum, συκάμινον, τό, die Maulbeere, ist = hebr. shiqmîm, Maulbeerbaum, nur im Plur. gebraucht, steht also für συκάμιμος, indem das schliessende m wie oft in n überging. Benfey hält σῦκον, τό, Feige, συκέη, συκῆ, Feigenbaum, ebenfalls für zu hebr. shiqmîm gehörig; dabei konnte er sich auf den in der Mischna vorkommenden Singular siqmâ, ferner auf κρόκ-ος = hebr. karkom berufen: aber σῦκον muss wohl ein rein griechisches Wort sein. Warum muss es dies sein? Schon weil es ein mit dem Dionysischen Culte in engster Verbindung stehendes, daher auch im Griechischen sicher sehr altes Wort ist: es ist gewiss, dass σῦκον schon seit Jahrhunderten in Aller Munde war, bevor der erste phönizische Seefahrer nach Griechenland seinen Weg nahm. So müssten wir also, wenn Benfey's Ansicht bestehen könnte, annehmen, dass die Griechen schon in ihren alten Sitzen in Vorderasien, ehe sie nach Griechenland kamen (vgl. Benfey II, 1), das Wort von den Semiten empfangen hätten: diese Annahme muss indess als eine völlig unhaltbare auf den ersten Blick erkannt werden. Aber schwer ist es, das Wort mit Sicherheit zu deuten. Ich vergleiche das kurdische quosca, angenehm, das nach Pott, Zeitsch.

f. d. K. d. Morgenlds, III, 45, aus Sskrit su + âçita, gut essbar, entstanden ist; ebenso soll Sanskrit svâd, schmecken, geniessen, von su + ad (ἔδ-ω) stammen und die Wurzel des griech. ἡδύς sein. Ja auch ἀνδάνω geht nach Benfey I, 366 sq. vom Begriff gut essen = schmecken aus: der besonnene Forscher wird sich aber wohl hüten, einer so platten, völlig rohen Begriffsentwickelung seine Zustimmung zu geben. Meiner Ansicht nach geht der Begriff des Süssen von dem des Biegsamen, Weichen, Milden (μέλι, μαλακός, u. s. w. zu hval = hmal, Benf. II, 280. 283) aus: dabei habe ich auch eine sinnliche Grundlage des fraglichen Begriffes angenommen, aber keine, die dem feinern ethischen Gefühle widerstrebte. Man halte also Sskrit svâd schmecken für aus su + ad entstanden, aber dann trenne man auch gr. ἡδύς und ἀνδάνω von jenem indischen Worte; vgl. lat. cadere, worin ca aus hva (also cad zu hva, Benf. II, 320 sqq.) und pandus (gebogen, aus hvandus), vgl. Benfey, II, 94 sq. mit 323), griech. κεδνός, geneigt = Sanskrit pra-hva, intentus u. s. w. Ueber diese Wörter vgl. oben p. 86 – 88. Das kurdische Wort quosca mahnt an lat. vescus, unser schwach, welches mit weich ebenso verwandt ist wie vap mit vip, ag' mit ig', vadh mit vidh u. s. w.: in begrifflicher Hinsicht vgl. μαλακός, μάλκη, marcere mit flaccus, welk, vergere. So bedeutete qnosca eig. das was sich neigt, biegt, biegsam, sanft, weich, mild ist. Das lat. placere hängt eng mit planus für plac-nus = flach zusammen: dies ist für die Erklärung von ἀνδάνω wichtig! Aber griech. σῦκον könnte doch von su + aç herzuleiten sein: gut zu essen = lecker wäre kein so übler Begriff für das Wort Feige; vgl. goth. smakka, Feige, vom Schmecken benannt, bei Pott, E. F., II, 270. Hängt σῦκον mit smakka (das dann sicher für svakka stände) zusammen, wie Grimm glaubt, so ist natürlich keine Möglichkeit vorhanden, das Wort mit lat. ficus in Einklang zu bringen. Dieses habe ich früher mit sphik' (für shvik'), das Geschwollene, Fleischige, die Hüfte, bei Benfey I, 538 zusammengestellt: σῦκον könnte aus einer Form sphak' = shvak' oder aus einer Form sphak stammen. Das i in ficus ist schwerlich aus u, wie in fio, suffio. Ich enthalte mich jeder vorschnellen Entscheidung über das griech. Wort.

253. Σφίγξ, ἡ, böot. Φίξ, Φῖκός, die Sphinx. Es gibt wohl kaum ein dunkleres Wesen als dieses, das man, weil es auch im Orient vorkommt, gern für orientalisch gelten lassen möchte; indessen wäre die Annahme einer Entlehnung aus dem Orient hier ebenso irrig wie beim Pegasos. Die Sphinx ist echt griechischen Ursprungs und wenn im Orient ein ähnliches oder geradezu identisches Wesen vorkommt, so ist dasselbe nur als ein mit dem griechischen ähnlich- oder gleichbedeutenden Wesen urverwandtes zu betrachten. Zur Grundlage meiner Etymologie des Namens nehme ich die Ansicht, welche der geistreiche und gelehrte Franzose Raoul Rochette über die assyr. Sphinx ausgesprochen hat: sie ist ihm wie der Wolf oder Löwe ein Bild der feurigen Sommer-

sonne, die Alles vor sich niederwirft und zerstört. Das griechische Wort σφίγγω heisst einengen, zusammenschnüren, wie ἄγχω, womit es nahe verwandt ist: σ ist = Präf. sa, φιγγ = hvig' = hvag', woraus ag' und weiterhin ἄγχω, bei Benfey, II, 17 sqq. Einerseits verhalten sich also σφίγγω, Φίξ und ἄγχω zu einander wie φολκός und ἕλκω, φοξός und ὀξύς; andererseits aber wie vip und vap, ἰθύς (vidh) und εὐθύς (vadh), unser weich und schwach (sa + wach). Zu weich gehört weichen, εἴκειν, vincere (vgl. νίκη, Benf. II, 185), das vorn dh eingebüsst hat und mit σφιγγ eng verwandt ist. Mit σφιγ = shvig, shvig' zusammen zu stellen scheint mir auch σ'ιγ (σιγή Schweigen) = mittelhochdeutsch svîg-en, bei Benfey I, 464; aber ganz falsch wäre es, lat. sīlere für svīglere zu nehmen; σιγή, Schweigen, weist auf eine Wurzel svig, svig' = shvig', σφιγ, zusammendrücken, comprimere — nämlich labia; vgl. dazu Benfey II, 251 und in Bezug auf die hier berührte Wurzel d-hvig' überhaupt die Artikel γεῖσον und πηγή: hvig' = ig' (ib. I, 343 sqq.: neigen = stossen, wie hnu II, 182) erscheint in latein. aeger (gebeugt). Die Wurzel svig' (σFιγ) verhält sich zu hvig' (hvik': Φίξ) wie svṛi zu hvṛi bei Brockhaus, Gloss. z. VS. p. 354. Die Sphinx nun halte ich für eine zusammenschnürende = erstickende Gottheit, für eine suffocatrix (von mir gebildet), also sachlich für ganz = πνῖξ, πνῖγος, die erstickende Hitze (der Sommersonne): sie ist also dem Kronos verwandt, ja sie vertritt diesen feurigen Sonnengott (der meiner entschiedenen Ueberzeugung nach nur die ungünstige Seite, die aversa pars, im Wesen des Apollon repräsentirt) vollständig: die Sphinx ist die Melechet, der weibliche Moloch-Kronos-Apollon. Ich bemerke noch, dass die Wörter πνῖξ, πνῖγος mit σφιγ eng verwandt sind: φιγ aus hvig' (= hvag', ag') ist = (d)hva + ja + g'; aus hva ging auch hvan (neigen, Benf. II, 320 sq.) hervor, für (vgl. oben p. 114—6) hva-na, hvana = pana (möglicher Weise auch = hana = hna ib. II, 182 sqq.), woraus sich πνιγ (= hva + na + ja + g') gerade so entwickelte, wie νικ aus hna (hνικ = ha + na + ja + κ). Ebenso ist das dunkle Wort πνύξ, Neige = Anhöhe, clivus, zu fassen; vergl. γαπ: γναπ bei Benf. II, 324 (γαπ = hvap = hva + p; γναπ viell. = hva + na + p). Möglicher Weise ist die Wurzel hna bei Benf. II, 182 sqq., aus hva + na = hvana = hana, hna entstanden, nicht aus der Primärform ha (= hva, hu, in σ-χά-ω, neigen, senken) + na: dann wären πνιγ, πνυκ zu II, 182 zu stellen. Denke doch Niemand für πνιγ, πνυκ an das Präfix api, griech. ἐπί, so dass πνίγω = ἐπι-hνίγω, πι-νίγω, πνίγω, beneigen = bedrücken, ersticken wäre: damit würde man sich nur eine höchst interessante Formation entgehen lassen, die an πνυ, πνέFω (Benf. I, 605 sq.: πνυ ist = παυυ = hva-νυ, da spha, spa, I, 537 sqq. aus sa + hva II, 274) eine prächtige Analogie hat. In Betreff des Sachlichen erinnere ich noch daran, dass die Sphinx eine Tochter des Typhon (brennend) oder des Orthros und der Echidna (hier nicht

= Schlange, sondern = *πέλωρ*, Ungethüm) heisst, dass sie das Gesicht einer Jungfrau, Leib und Füsse eines Löwen (bedeutsam; vgl. Preller, I, 162) hat und geflügelt erscheint: die geflügelten Sonnenrosse sind bekannt. *Οἰδίπους*, den man lächerlicher Weise zu einem Wehmenschen machen wollte (diese Etymologie von Lasaulx ist analog der völlig falschen Etymologie von *ἔλεγος* (= *κλέγος*, oder *γλέγος*, Klage, *κρέκελος*) aus *ἒ ἒ λέγε*, welche G. Hermann vorgebracht hat), mahnt an *οἰδαίνω* = *φλεγμαίνω*: ich denke er hat Brandblasen an den Füssen, obwohl es mir lieb wäre, wenn der Fuss aus dem Namen verbannt werden könnte, wie auch aus dem Namen *Μελάμπους*. — Zum Schluss noch einige Bemerkungen! Wenn die Sphinx ähnlich wie das geflügelte Götterross Pegasos auch als ein echt orientalisches mythologisches Wesen erscheint, so hatte Movers, Phoen. II, 1, 287 not. 137 doch kein Recht zu sagen: Die griechische Mythologie hat manche Mythen und Wundergestalten aus assyr. und babyl. Bildwerken, die über Kleinasien und durch Phönizier schon früh im Wege des Handels nach Griechenland kamen, sich angeeignet: eine Bemerkung, die sich grade hier aufdrängt, weil ein Paar recht augenscheinliche Fälle zugleich für den oben erläuterten alterthümlichen Namen der „Aethiopen“ Asiens lehrreich sind. Wenn Pisander bei dem Scholiasten zu Euripides Phoen. v. 1748 die Sphinx aus Aethiopien (die Gluthsonne — bemerke ich dazu — kommt aus dem Südlande) nach Böotien kommen lässt, so ist dieses im Hinblick auf die ähnlich gestalteten Gebilde der assyr.-babylonischen Kunst leicht erklärbar, und so dürften die Kämpfe der Kraniche mit den Pygmäen bei den Aethiopen (Hom. Il. III, 5 sqq.) auf Darstellungen hinweisen, wie sie sich auf babyl. Cylindern häufig finden, in denen Kämpfe von Menschen mit Straussen abgebildet sind. Zu dieser Stelle von Movers füge ich eine andere hinzu; vgl. ib. II, 2, 103: Wo der Cult der taurischen Göttin in Kleinasien, am Pontus und in Griechenland angetroffen wird, da war er nach heimischen Sagen aus der Fremde gekommen. Wir halten dies für einen unumstösslichen Beweis von dem fremden Ursprunge dieser sog. Artemis. Nie und nirgends hat jemals ein Volk seine urväterlichen Götter verläugnet. Nichts kann so grundfalsch sein, nichts dem tiefreligiösen Geiste des Alterthums Widersprechenderes gedacht werden, als das Axiom, auf dem ein grosser Theil der modernen griech. Mythologie beruht, dass die alten Griechen Mythen und Sagen ersonnen hätten, um Gottheiten, die urspr. griechisch waren, zu Barbaren zu stempeln. — Wir sind es nicht, die Movers' Ausspruch über den tiefreligiösen Geist der Alten (besonders der Griechen; vgl. auch Hoffmann, Griechenland u. d. G., p. 389 sq.) bestreiten wollen; auch geben wir ihm zu, dass er im vollen Rechte ist, wenn er die griech. Mythologie von einem höhern Standpunkte aus, als dem von den meisten Philologen eingenommenen, betrieben wissen will: steht doch unsers Erachtens z. B. der Mythologe O. Müller un-

endlich tief unter seinem Vorgänger Buttmann, über den nach seinem ganzen Geist und Wesen trotz seiner vielen Irrthümer im Einzelnen nicht günstig genug geurtheilt werden kann. Vgl. über ihn auch die Bemerkungen Lauer's, Syst. d. gr. Myth. Wenn wir aber die ganze Weise und Richtung O. Müller's und seiner Anhänger (deren wirkliches Verdienst in der Regel allzusehr überschätzt wird) für eine in vieler Hinsicht geradezu verderbliche und heillose erklären müssen, weil sie einerseits des etymologischen Fundamentes entbehrt, ohne welches die Mythologie nicht einmal den Namen einer Wissenschaft verdient, und andererseits die griechischen Götter und Mythen von den eng verwandten, ja ursprünglich mit ihnen völlig identischen Göttern und Mythen der eng verwandten indogerman. Völker Vorderasiens losreisst, so können wir doch auch die Movers'sche Richtung nur als ein heilsames Gegenmittel gegen jene bornirte, ideenlose, unhistorische Richtung, keineswegs jedoch als eine tiefer begründete und für immer berechtigte anerkennen: Movers irrt einerseits darin, dass er viele semit. Elemente in der griech. Mythologie sucht, andererseits und hauptsächlich darin, dass er das, was auf die Urzeit der hellenischen Wanderung aus Asien nach Europa zurückgeführt werden muss, für in späterer Zeit entlehnt hält. Diese Wahrheit kann, wie ich glaube, nicht oft genug wiederholt, dieser Unterschied nicht oft und scharf genug hervorgehoben werden.

254. Σφραγίς, ἡ, das Siegel, der Siegelring, könnte für das hebr. ṭabbaʿath, Siegelring, gehalten werden, von ṭabaʿ, eintauchen, eindrücken, verw. mit griech. θάπτω. Denn das Dagesch forte konnte in eine Liquida aufgelöst werden, hier in r, so dass θαβ-βαγατ zu θαβραγατ geworden wäre. Indessen müssen besonnene Etymologen solche halsbrecherische Künste stets vermeiden; und doch ist θαββαγατ: σφραγίδ noch nichts gegen Benfey's Zusammenstellung von ὕαλος mit chald. zag. Das Siegel ist im griech. wohl als das was spaltet, eingräbt bezeichnet. Vgl. φάραγξ, verw. mit frango, das nicht — wie Benfey, II, 14 meint — aus abhi + r̥ig', sondern aus hvr̥ig' zu deuten ist: Sanskrit vraçk', vr̥içk' für hvraçk', hvr̥içk' bedeutet reissen, spalten, stechen, ib. II, 16, verwandte dazu gehörige Wörter geradezu graben. Das anlautende σ ist das bei den meisten mit σ anlautenden Wörtern nicht zu verkennende Präfix sa.

255. Σχάδων, ἡ, die Honigwabe, ist nach Bochart, Hierozoic. II, 591, das arabische Wort shahadon, Honigscheibe der Bienen. Ob er Recht hat oder nicht, bleibt dahingestellt.

256. Σχῦρος, ὁ, der Igel, steht im Griechischen sehr dunkel. Man könnte an hebr. saʿar, φρίσσειν, denken, oder an hebr. ḥazîr, der Eber. Vgl. Meier, Hebr. W. p. 410. Ist das Wort griechisch, so mag es mit σύρω aus sa + verro, schleppen, reissen verwandt sein: reissend ist = scharf, stachelig. Vgl. Benfey, II, 16 und 199, wo ghr̥ish aus hvr̥ish; dies ist aus hvr̥i = vr̥i = lat. ver in verro;

χοῖρος = verres; hv = p ist in spolium für shvolium (vellere, συλᾶν) erhalten, aber hv = c in car-po.

257. Σωλήν, ὁ, hohler Körper, Röhre, ein von Benf. I, 548 falsch behandeltes Wort erinnert an hebr. sha'al, hohl sein, sho'al = lat. vola, mish'ol, der Hohlweg. Auch sheôl, Tiefe, Unterwelt, ist verwandt; vgl. Orcus mit orca, Tonne. Aber σωλήν wird durch lat. vola klar; es gehört zu Benf. II, 301: σ = Präfix sa. Verwandt ist unser Wort hohl, das Benfey II, 166 falsch angesetzt hat.

258. Ταίναρον, τό, bek. Vorgebirge, wird von Bochart für semitisch erklärt, aber wohl ohne Grund, wenn auch seine Etymologie des Namens sehr scheinbar sein mag; er sagt Chan. l. I, c. 22, p. 501: Taenarus est ipsissima vox Phoenicia ṭinar, quae pro rupe passim occurrit in Chaldaea paraphrasi. Syri trajectis literis scribunt tîran et ṭirno. Itaque Taenar est rupes. — Gewöhnlich denkt man an ταινία, ὑποταίνιος; sollte der Name nicht mit στόνυξ, spitz, Spitze, von στένω, stossen (= ausstossen, tönen) zusammenhängen? Vergl. auch das von Benfey II, 164 ganz falsch behandelte Wort τινάσσω, st. στινάσσω, στενάσσω, stossen = erschüttern; in dem so schwierigen Wort τέναγος tritt die Urbedeutung von στένω (stan ist = sa + dhan, dhvan ib. II, 275. 276. 320) hervor: τέναγος heisst das was sich neigt = flach, niedrig ist, wie lat. vadum, das zu Benfey II, 320 sqq. gehört. Dazu vgl. noch βράχεα, seichte Stellen. Demnach ist τέναγος für στέναγος mit θέναρ, flache Hand, gerade so verwandt wie ἀ-στήρ, στίλη, σταλάζω mit θέρ-ος, θαλ-ερός von dhvṛi = hvṛi = ghṛi bei Benfey II, 195; vgl. ferner θιγγάνω, θίγ-ω (= dhvig' = dhvag', ib. II, 275; stossen = anstossen, berühren: in θιγ liegt die Urform von ig' vor, wie in dhvag' die von ag' ib. I, 343 sqq.) mit στιγ (stossen = stechen), Sskrit tig', worüber mehr s. v. σταθεύω.

259. Τᾶλις, ἡ, die mannbare Jungfrau, ist schon vorlängst mit dem syr. ṭalithâ, kopt. shelet, Mädchen, zusammengestellt worden. Das Wort ist aber sicher echt griechisch. Richtig denkt man an τηλεθάω, welches Wort zwar gewöhnlich für = θαλέθω genommen wird, aber auch anders genommen werden kann: man vgl. θαλερός, hervorquillend, θάλος, θάλλω von dhvṛi (bei Benfey II, 195; hvṛi = ghṛi) mit στίλη, σταλάω u. s. w., die aus sa + θαλ hervorgingen. So könnten auch τᾶλις, τηλεθάω für στᾶλις, στηλεθάω stehen, aus sa + θαλ. Benfey I, 439 sqq. hat στίλη, σταλάω, σταλάζω, ganz falsch behandelt; auch hat er dort στάζω, σταγών, στάξ zwar nicht mit Unrecht in Verbindung gesetzt mit ψακάς, ψιάς, aber doch das formelle Verhältniss derselben zu einander gar nicht erkannt. Die Wörter ψιάς, ψακάς, ψεκάς u. s. w. gehören zunächst zur Wurzel spha, sphi, sphu ib. I, 537 sqq., die aus sa + hva = dhva, dhu II, 271 sqq. entstanden ist und wie diese den Urbegriff stossen = ausstossen, blasen, aber auch = erschüttern, schwingen, werfen hat; vgl. hu (unbelegt), projicere, II,

194 mit dhû, decidere, II, 275. Wie ψακ aus sa + hva + Guttural, so entstand σταγ aus sa + dhva + Guttural; vgl. dbvag', bewegen, schwingen Ib. II, 275 und unsere Wörter schwenken, schwingen II, 21 (bedeutet lat. supervacaneus überschwänglich? Auch die Wurzel uksh, ib. I, 438, welche sicher für vaksh steht, gehört hieher). Wie ψακ zu σταγ, verhält sich auch σπαργ (in σπάργω, σπάργανον, ib. I, 670) zu στραγ (in στράγγω, στραγγός ib. I, 671): d. h. σπαργ ist aus sa + hFαργ, σταργ, στραγ aus sa + dhFαργ von der Wurzel dhvṙi, dhvar, ib. II, 278 sqq., = hvṙi, hvar (= ṙi, ar, aber auch = vṙi, var). Wenn Benfey I, 672 bemerkt: Hieher (zu stṙi, stri, strî, dreben, im Zend çtere II, 364) gehört, wie ich vermuthungsweise annehme, lat. tor-q für stor-q, mit, wie im Römischen so oft, abgefallenen s. Die Bedeutung dreben entscheidet sehr zu Gunsten dieser Etymologie und schwanken könnte ich nur zwischen ihr und einer Verbindung mit der Sskritwurzel dhvṙi, krumm sein, — so laufen beide mögliche Etymologieen auf dieselbe hinaus, weil stṙi aus sa + dhṙi (= dhvṙi, II, 280) componirt ist. In einem ähnlichen Verhältniss wie σπαργ: στραγ stehen wohl auch die von Benfey I, 655 besprochenen gleichbedeutenden Wurzeln skabh und stabh zu einander: skabh ist aus sa + kabh (II, 322 sqq.) für hvabh = dhvabh (= dhab, vgl. dhan, han für dhvan, hvan, II, 276, dhṙi, dhar für dhvṙi, dhvar, II, 280), woraus stabh für sdh(v)abh entstanden ist. Vgl. auch oben p. 103, wo κοπ, κ(τ)υπ und σ-τυπ. Die schon in sehr alter Zeit vor sich gegangene Composition der einfachen Wurzeln mit dem Präfix sa, woraus viele neue Wurzeln hervorgingen, hat uns — wie ich dies schon öfters, z. B. in den Artt. σταθεύω, σταχάνη, vgl. auch θαῦμα, bemerkte — die richtige Erkenntniss der einfachen Wurzeln in vielen Fällen ungemein erleichtert; ohne den Eintritt derselben wäre es vielleicht ganz unmöglich, das Verhältniss der mit T-Lauten anfangenden Wurzeln zu einander, zunächst (um uns ans Griechische zu halten) der Anlante ϑ, τ zu begreifen. Was vom Griechischen gilt, gilt natürlich im Grossen und Ganzen von allen zunächst mit demselben zusammengehörigen, d. h. von allen indogermanischen Sprachen. Indem ich nun bei dieser Gelegenheit eine auf langem Nachdenken und vielen von mir angestellten prüfenden Vergleichungen beruhende Beobachtung vorzubringen mich bewogen fühle, versteht es sich von selbst, dass, wenn sich dieselbe für das Griechische als richtig erweisen sollte, deren Consequenzen auch auf alle übrigen indogerm. Sprachen ihre Anwendung finden müssen. Man kann nämlich wohl mit Sicherheit behaupten, dass sämmtliche mit τ anlautende griech. Wurzeln und Wörter vorn σ = Präfix sa eingebüsst haben und auf die mit ϑ anlautenden zu reduziren sind. Dafür bürgt mir der Umstand, dass sämmtliche Bedeutungen der mit στ, τ anlautenden Wurzeln und Wörter mit den Bedeutungen der mit ϑ, dh anlautenden vollkommen identisch sind; auch für die Wurzel tva-n (bei Benfey, II, 242 sqq.) kann

dies noch nachgewiesen werden, während für die übrigen Hauptwurzeln schon zahlreiche Beweise vorgebracht worden sind. (Vgl. auch στέλλω mit τέλλω, die Benfey wieder auseinandergerissen hat!). Zu der von Benfey II, 242 sqq. behandelten Wurzel tva-n vergleiche man zunächst griech. θέναρ, die flache Hand, welches Wort von dhvan (neigen, sich neigen, geneigt sein, bei Benf. II, 320 sq. 278. 283) herzuleiten ist; da dhvan, neigen = dhan, stossen, schlagen (ib. II, 182), so läuft die von Benfey II, 276 sq. gegebene Deutung in formeller Beziehung auf dasselbe Resultat hinaus. Wie nun σ-τελγ-ίς, σ-τλεγγίς sich zu θέλγ-ω (vgl. den Art. Τελχίν) verhält, ebenso verhält sich zu θέναρ das dunkle Wort τέναγος, seichtes, flaches Wasser, seichte Stelle mit niedrigem Wasser; τέναγος steht für στέναγος, von einer aus sa + dhvan, dhan gebildeten Wurzel stan (sdhan). Die Wurzel dhvan, dhan aus dhva + n bedeutet, wie aus Benfey II, 276 sq. 320 sq. vgl. mit II, 182 sq. zu ersehen ist, neigen = stossen; dieselbe Bedeutung liegt nun natürlich auch bei der Wurzel stan zu Grunde; stan für stvan ist = stva, stu (ib. I, 657 sq.), stossen, + n. Nun vergleiche man [1]) griech. στόνυξ, Spitze, mit θοός, spitz, eig. stossend; dann στένω, stan, tönen, mit dhvan, tönen, ib. II, 275, eig. stossen = ausstossen, blasen (θυ-μός), tönen; [2]) στενός, eng, mit θέναρ (Flaches), τέναγος (Niedriges) und ἄγχω, angustus, eng ib. II, 18, von a(n)g' für dhva(n)g' = dhva (+ n = dhvan) + g', wie Benfey II, 17 bereits eingesehen hat. Der Begriff eng geht vom Begriff neigen, biegen = drücken (vgl. ib. II, 291: βαρύς, ὄγκος, σηκός), zusammendrücken, comprimere, aus; vgl. ἀολλής, gedrängt, dicht (ib. II, 301) mit στένω, gedrängt voll sein. Richtig hat Benfey I, 642 στενός und σπανός zusammengestellt, aber eine formelle Vermittelung ist ihm nicht gelungen; sie verhalten sich zu einander wie στραγ : σπαργ. Bei tva, ta, tvan, tan erinnere ich an σπά-ω, σμά-ω (ziehen, streichen) und va (Benf. I, 285); va ist sicher aus dhva, II, 320 sqq., urverwandt mit hebr. tavah, drehen, flechten: dehnen und spannen (s-pannen; vgl. Band, binden, von badh, bandh aus hvadh, hvandh ib. II, 94 sq. 323) können noch in dasselbe Verhältniss eintreten, in welchem ducken und bücken (dhvag': hvag': bhag', bhug') zu einander stehen. — Uebrigens ist das semitische Tav eng verwandt mit Tet, weshalb der Vergleich z. B. von hebr. tan mit τείνω, tap mit τύπτω ganz unhaltbar ist: tan, tap haben sicher nicht den Verlust eines anlautenden s erlitten. Doch dies kann — um mit Benfey I, 629 zu reden — auf dem jetzigen Standpunkt der etymologischen Wissenschaft nur Andeutung sein. Vgl. den Art. κύμβαλον und den folgenden.

260 a). Ταῦρος, ὁ, der Stier. Manche halten das Wort für semitisch = hebr. shôr aus tôr, bos, arab. taurus. So Ewald, Ausführl. Lehrb. d. hebr. Spr., 5te Aufl. p. 54 not., und Meier, Hebr. W., p. 616. Sie haben aber kein Recht dies zu thun, da das Wort im Indogermanischen fest begründet ist. Urverwandtschaft

kann aber nur dann stattfinden, wenn ταῦρος für σταῦρος steht: dies ist wirklich der Fall, nach Benfey, I, 639, der aber den Sinn des Wortes nicht getroffen hat. Die Wurzeln tu, ib. II, 235. 364 (vgl. ib. II, 274: dhmâ f. dhvâ) und tvar, ib. II, 251 sqq. bedeuten eig. stossen und stehen für stu (stossen, I, 657 sq.) und stvar = stu, stva + r; letztere hat sich erhalten im griech. στόρθη, στόρθυξ, stossend = spitz, Spitze, vgl. θοός, στορύνη, dann in ταῦρος, Gerste, nach Phanod. in Müller's Fragm. H. Gr. I, 369. So muss wohl auch ταῦρος Stösser bedeuten. Die Wurzel stu, stva, stossen, ist aber nach unserer Ansicht aus sa + dhu, dhva, stossen, entstanden, wie das deutsche staunen (vgl. stutzen, eig. anstossen, stocken, stehen bleiben) neben θαῦμα klar macht; staunen ist wahrsch. = sa + θαῦ-μα, steht also dazu in einem geradezu umgekehrten Verhältniss, als Benfey es sich dachte, der öfters θ für aus στ entstanden hielt. Das semitische shôr = tôr nun kann aus tavar sein, also aus ta + va + ra; vergl. chald. tevah = hebr. tamah, staunen, hebr. tavah, στίζειν (stossen = stechen); das semitische tava-r (-a, tavara wäre eine volle Urform von aethiopischem Schlage) entspricht zunächst der Sanskritwurzel dhva, dhu, aus dha + va, wie dha = ha in σ-χά-ω, σ-χάζω, stossen (vgl. hnn) zeigt. Dadurch wird unsere Ansicht über hebr. tap (sachlich = τύπτειν) und das semitische t (th) überhaupt bestätigt: es ist eng verwandt mit ṭ und d, wie tap, stossen, vgl. mit ṭab-aḥ, stossen, chald. deb-aḥ, stossen, hebr. zab-aḥ, hinlänglich lehren mag. Ueber shôr, tôr anders Meier, Hebr. W. p. 616; zu ταῦρος vgl. die verwandten indogerm. Wörter bei Grimm, G. d. D. Spr. p. 32. 40.

260 b). Ταών, ὁ, auch ταώς, der Pfau, lat. pavo (für tavo; t ist nach Pott wegen des folgenden v in p umgewandelt worden) ist ein aus Indien stammendes und wahrsch. durch die Phoenizier nach Griechenland gebrachtes Thier, weshalb auch der Name zunächst von einem phön. Worte (vgl. hebr. tukhijjîm) hergeleitet werden zu müssen scheint. Vgl. Benfey, II, 235 sq.; dazu in Betreff der Endung (-ων, -ως) Ahrens, Diall. II, 241. Schwer ist sonst die formelle Vermittelung des griechischen Wortes mit der hebr. Form desselben; näher liegt chald. ṭavvâs; vgl. Meier, Hebr. W. p. 708 und Lassen, Ind. Alt. I, 538 not. 4 (wo togei im Malabarischen für das Sskritwort çikhi (çikhin) der hebr. Form ganz nahe kommt). Dass das griech. Wort nicht etwa durch die Lyder oder ein anderes kleinasiatisches Volk nach Griechenland gekommen, sondern durch die Phoenizier, scheint ziemlich sicher zu sein. Vgl. Movers, Phoen. II, 2, 486: Auf Leptis weiset bei diesen Münzen (das darauf befindliche Füllhorn und die Weizenähre, besonders aber auch) der Pfau der Juno hin, welcher voraussetzt, dass die bezügliche Göttin mit der Juno von Samos verglichen wurde, was ausserdem nur noch bei Städten bekannt ist, welche ihren Cult von Sidon, der Mutterstadt von Leptis, hatten. — Dass

der Pfau als Attribut der Here nicht für phön. Ursprung dieser griech. Göttin beweisen kann, habe ich schon in meinem Art. über dieselbe bemerkt.

261. *Τέλλη, ἡ*, auch *τέλλις, ἡ, τελλίνη, ἡ*, eine Muschelart, darf vielleicht mit hebr. shehêleth, conchylium, eig. das Harte, Hornartige, (vgl. auch Meier, p. 183) verglichen werden; das anlautende sh wäre aus t.

262. *Τελχίν, ὁ, Τελχῖνες, οἱ.* Diesen Namen hat Buttmann in Verbindung gebracht mit dem semitischen Tûbalqain, der nach der gewöhnlichen Ansicht zusammengesetzt sein soll aus dem pers. W. tupal, Eisenschlacken, und dem arabischen qain, Schmidt. Wäre diese Etymologie richtig, so könnte das Wort nicht wohl semitisch sein, weil es dem semit. Compositionsgesetze widerstrebt; tupal möchte sonst als Lehnwort aus dem Arischen passiren. Buttmann hält also *Τελχίν* für aus *ΤουϜαλχίν* entstanden, offenbar eine für das feine Griechische zu starke Annahme; dass der lat. Name Vulcanus (wohl von valgus, *φολκός*, worin *φ* = hv = v) ebendaher sein muss, versteht sich bei Buttmann von selbst. Hielte ich das Wort für semitisch, so würde ich zuvörderst die Mutter der Telchinen und Igneten, die *Ζάψ* (von Clemens Alex. erwähnt) heranziehen und dazu hebr. za'aph, aufgeregt, stürmisch sein, za'êph, zornig, za'aph, Aufwallung, Aufregung des Meeres, vergleichen: *ζάψ, ἡ*, der Meersturm, *ἐπιζαφελός* = *ζάφελος* würden dann zugleich dem semit. Ursprung anheimfallen. Da ferner die Telchinen als Herren über Wolken, Hagel, Schnee und Regen geschildert werden, so liesse sich *Τελχίν* = hebr. shilḥîm (vgl. *συκαμιν* = shiqmîm), missilia, Geschosse, von shalaḥ, herabwerfen, herabstürzen, verw. mit sheleg = aram. teleg, Schnee, nehmen: missilia (hebr. shelaḥ, omne quod emittitur vel demittitur) für Hagel, Schnee u. s. w. würde schon angehen. Vgl. noch hebr. shâlâkh, Sturzpelekan. Mit den Telchinen könnte man dann auch noch so nebenbei die Kentauren und Lapithen aus dem Semitischen etymologisiren: *Λαπίθης* wäre = hebr. lappîd, *ὁ φλέγων*, Fackel, Blitz, der auf den Bergen lagernde (vgl. *θῆρες ὀρεσκῷοι*) *Κένταυρος* aber (vgl. qîtôr, Rauch, qetoreth, Rauchwerk) als ein Dämon des Nebels oder Höhenrauchs bezeichnet. Ferner könnte man den Namen der Kaphira, der Tochter des Okeanos, die nach der Mythe in Gemeinschaft mit den Telchinen den Poseidon erzog (vgl. Hoffmann, Griechenland und d. Gr. p. 1363), den ihnen Rhea als Kind anvertraut hatte, vom hebr. Stamme kaphar herleiten, wovon kephôr, der Reif, II Mos. 16, 14. Psalm 147, 16. Hiob, 38, 29. (nach Simonis vom Bedecken der Erde, weil kaphar bedecken, überziehen bedeutet). Vergl. *κύμινον* = kammôn. Diese und ähnliche semit. Etymologieen gäben wenigstens einen vernünftigen mythologischen Sinn, während man sonst aus dem Orient nur Unsinn zu beziehen pflegt. Man denke an Röth und Consorten! Aber der Name der Telchinen darf so wenig wie der ihrer Mutter aus dem Semitischen abgeleitet werden.

Gewöhnlich stellt man denselben zu θέλγω, streicheln; vgl. ἀθέλγω = ἀμέλγω bei Hippokrates. Dieses Wort ist wieder eines von jenen in Bezug auf den Anlaut vollständig erhaltenen Urwörtern, deren das Griechische eine grosse Anzahl aufzuweisen hat und wodurch es in vielen Fällen eine so hohe Auctorität selbst über das Sanskrit auszuüben berechtigt ist. Bisher ist die in θέλγ-ω erhaltene Urgestalt einer höchst wichtigen Wurzel gräulich verkannt worden: die Willkühr Benfey's II, 196 ist wahrhaft unverzeihlich. In θέλγω steckt nämlich die Urwurzel dhvarg', dhvṛig', als deren vorn verstümmelte Formen ἕλκω, ziehen, ἑλκύω, ziehen, streichen, (vgl. Benf. II, 315), μέλγω in ἀμέλγω, melken, mulgere, u. s. w. betrachtet werden müssen: das m in mulgere, melken, Milch, ist nicht ursprünglich, sondern wie in Sanskrit g'ihma, hmal (ib. II, 283) aus hv entstanden, woraus sich γλάγος (γ = hv), γλακτ, γαλακτ, lact (richtig bemerkt Grimm, Gesch. d. D. Spr. p. 999: die lat. Sprache entäussert sich nie eines anlautenden M) neben unserm Wort Milch erklären. Durch diese meine Entdeckung stürzt — das lässt sich leider nicht verhehlen — ein guter Theil des so verdienstvollen griech. Wurzellexikons des wackern Benfey (besonders I, 467—534); dabei muss ich es gerade heraus sagen, dass Benfey nur durch seine Missachtung der griechischen Wörter θέλγω und γλάγος in die verderblichsten Irrthümer gerathen ist. In mehreren griechischen Wörtern wie θάλ-ος, θέρ-ος, θίγ-ω, θαῦ-μα, θάπ-τω, θέλ-γ-ω (vgl. vello, ziehen nebst lat. dul-c-is, in-dul-g-eo, worüber oben p. 135, und dazu auch lat. durus, durare mit unserm währen, weilen, mora, morari, μέλλειν, wo dur aus dhvar = var, während im deutschen harren (vgl. hart) die Form hvar = dhvar erscheint: vgl. hvar bei Benfey, II, 280. 284), θρίξ (vgl. s. v. χρυσός), θείνω u. and. sind uns die reinsten Urformen der wichtigsten Wurzeln, die es gibt, vollkommen erhalten; im griech. θῶ-μιγξ, Schnur, steckt die Urwurzel dhva (= behr. tava-h, drehen, flechten), welche in va, vi, vê bei Benfey I, 285 schon verstümmelt vorliegt. Unser deutsches Wort streichen aber ist aus sa + dhvṛig' = θελγ entstanden: diese Composition erscheint auch im griech. Wort στελγίς, στλεγγίς, Striegel, das sich zu θέλγω, streichen, ziehen = abziehen = ἕλκω verhält, wie στίλη, σταλάω u. s. w. zu θαλερός, θάλασσα (der Urform von mare, Sskrit vâr, vâri, ib. I, 324) von dhvṛi = hvṛi = ghṛi, stillare, spargere u. s. w. Man lege doch in Zukunft bei allem Etymologisiren aus dem Sanskrit mehr Gewicht auf das Griechische: denn wenn jenes auch die spätesten Elemente der Sprachbildung, ich meine die flexivischen Bestandtheile (vgl. die treffliche Bemerkung Benfey's, Verh. d. Aeg. zum semit. Sprachstamm, p. VIII sq.: Für Manchen mögen die Resultate bezüglich der Sprachformation überhaupt, welche sich aus diesen Untersuchungen zu erheben beginnen, etwas überraschendes haben. Während man nämlich vielfach geneigt ist, Pronomina und flexivische Formen, weil sie sich als so nothwendige Glieder des-

...nen Sprachbegriffs kund geben, zu den ersten Gestaltungen des Sprachvermögens zu rechnen, liess sich das Gebiet der erkennbaren Bildungen von uns so weit verfolgen, dass nur vollbegriffliche Wurzelwörter — denn selbst bei den unselbstständigen Pronominibus liess sich die Art und Weise ihrer Entstehung, wenn auch nicht im Einzelnen, doch im Allgemeinen erkennen — als erste Sprachform übrig blieben, alle vicarirenden — ihrer ursprünglichen Bedeutung nach abbreviirenden — Bildungen dagegen sich als hervorgegangen aus vollbegrifflichen erwiesen. Diese Erscheinung erklärt sich, wenn man bedenkt, dass zwar jede einzelne Manifestation des Sprachbegriffs diesen in sich birgt, aber nur nach und nach, und die eine Manifestation mehr, die andere weniger, seine organischen Gliederungen zur Erscheinung zu bringen vermag), im Ganzen weit reiner bewahrt hat als dieses, so hat dagegen das Griechische in sehr vielen Fällen, ja vielleicht im Ganzen und Grossen die ältesten Bestandtheile der Sprache, die Urwurzeln nämlich, wohl unter allen indogermanischen Sprachen am reinsten und vollständigsten bewahrt: daher es vor allen andern indog. Sprachen meiner Ueberzeugung nach auch dem Semitischen am nächsten steht und mit dem Semitischen vereint noch am besten zur Restauration der Ursprache d. h. der Urwurzeln gebraucht werden kann. Freilich ist die gründliche Erkenntniss der griechischen Sprache schwer, sehr schwer — vielleicht schwerer als die irgend einer andern Sprache zu erlangen: wer aber Etymolog sein will, muss Alles was griechisch ist, selbst das scheinbar Kleinste, für hoch und bedeutsam halten und mit der grössten Ehrfurcht und Vorsicht behandeln. Vor dem Griechischen, zumal wenn es seine Waffen mit dem Latein vereinigt, muss das Sanskrit unendlich oft die Waffen strecken: es ist platterdings unmöglich, dass das Sanskrit denjenigen Sprachen gegenüber ferner noch den Meister — den rohen Zuchtmeister — spielen soll, die in sehr vielen Fällen diejenigen reinen (oft sogar durch das Semitische geschützten und gegen alle Angriffe gesicherten) Urformen conservirt haben, welche im Sanskrit schon arg verstümmelt erscheinen: und doch — wer sollte es für möglich halten — gerade nach diesen verstümmelten Formen des Sanskrit pflegt man in der Regel die im Lateinischen und Griechischen erhaltenen Urformen zuzustutzen! So hat z. B. lat. taeda die ursprünglich anlautende Dentalis behauptet: aber was thut Pott? Nach seiner Weise ist er gleich bei der Hand, taeda aus einem Präfix (ati oder uta) und der aus dhvidh, dhvêdh (= têd, taed, vgl. den Artikel σταθεύω) hervorgegangenen vorn verstümmelten (schon deshalb weil sie vocalisch anlautet vorn verstümmelten) Sanskritwurzel idh, êdh zusammenzuflicken! Um nun zu Τελχίν zurückzukehren, so könnte das Wort der vorhergehenden Entwickelung gemäss sowohl begrifflich identisch, als auch in etymol. Beziehung nahe verwandt sein mit lat. Mulciber, Schmelzer, weil mulg-eo (ἀ-μέλγω) nur vorn verstümmelte Form von θέλγ-ω

(dhvarg', dhvṛig' = hvṛig' = hmṛig', mṛig', marg' = μελγ) ist. Da aber der Begriff der Dämonen, welche Τελχῖνες heissen, noch nicht hinlänglich festgestellt ist, so soll damit der durch weitere Untersuchungen erst noch zu begründenden sichern Deutung des Namens nicht in den Weg getreten werden. Vielleicht verdient folgende Vermuthung einige Berücksichtigung. Darf man es wagen, den von Lauer, System d. griech. Myth., betretenen Weg der Erklärung sowohl anderer Dämonen (z. B. der Kureten, Daktylen, u. s. w.) als der Telchinen, wonach sie ursprünglich eine Naturbedeutung gehabt haben müssen, für den einzig richtigen zu halten — und viele gewichtige Gründe sprechen für Lauer's Ansicht — so führte die Etymologie des Namens von dem Worte θέλγω zu der Annahme, dass Τελχίν als ein Dämon der sich auflösenden, schmelzenden Starrheit der winterlichen Natur anzusehen sei. Wesen wie die Telchinen konnten dann leicht zu Urbewohnern (der Insel Rhodos) gemacht werden, wie es ja oft vorkommt, dass solche und ähnliche Repräsentanten der Hauptmomente des im Jahreskreislaufe sich wiederholenden Prozesses des Naturlebens später als historische Gestalten aufgefasst werden. Vgl. Hoffmann l. c. p. 1377: Die Telchinen werden die frühesten Bewohner der Insel genannt, und nach ihnen die Igneten oder Gneten, die auch Eingeborene waren. Ders. p. 1363: Es heisst, als Poseidon gross geworden, verliebte er sich in Halia, der Telchinen Schwester, und zeugte mit ihr sechs Söhne und eine Tochter, Rhodos, nach der die Insel benannt wurde. Damals sollen im Osten der Insel Giganten (vgl. oben p. 9) gewesen sein. .... Die Telchinen verliessen die Insel bei einer drohenden Ueberschwemmung und zerstreuten sich. Von ihnen kam Lykos nach Lykien. Die Ueberschwemmung trat ein, und durch das Wasser des anhaltenden Regens wurden die Niederungen der Insel in Seeen verwandelt, wodurch die übrigen ums Leben kamen, ausser wenigen, die sich auf Höhen geflüchtet haben. Helios, aus Liebe zu Rhodos, tilgte das Wasser, erzeugte aus dem weichen und feuchten Boden lebendige Geschöpfe u. s. w. — Wer sieht hier nicht auf den ersten Blick deutlich und klar genug, dass die kunstfertigen Telchinen (ähnlich wie der Künstler Dädalos) urspr. Naturwesen waren? Der in den Wörtern θέλγω, mulgeo, streichen u. s. w. liegende Grundbegriff: neigen, weich machen konnte zum Begriff drücken, bilden, formen (vgl. πλάσσω und den Art. παλάθη) werden, so dass die Telchinen zugleich einerseits als Dämonen der erweicht werdenden winterlich starren Natur, andererseits als Repräsentanten der bildenden Künstlerthätigkeit aufgefasst werden konnten. Schliesslich bemerke ich, dass zu griech. θέλγω (dhvarg') das lat. W. dulcis (dhvar + c; lat. d aus dh) gehört, das zwar mit γλυκύς verwandt, aber keineswegs damit zu identifiziren ist. Denn γλυκύς ist offenbar aus der vorn verstümmelten Form (d)hvar-g', (d)hvṛi-g' entstanden, und verhält sich zu dulcis wie γλάγος, γαλακτ (aus (d)hvar-g', (d)-hvṛig' = hmṛig', mṛig') zu

θέλγω (dhvarg'). Auch in lat. indulgeo scheint mir die Wurzel dhvarg' ganz erhalten zu sein; neigen, biegen, biegsam, weich sein ist = nachgiebig, gütig sein; ebenso kann lat. bonus, duonus möglicher Weise zu dhvan (Benf. II, 320: geneigt) = van (ib. I, 335) gehören. — Zu πλάσσω (s. v. παλάθη) vgl. noch πλαγγών, Benf. I, 520: πλαγ kann = ϝFλαγ, hvarg', hvrig' = dhvarg', dhvrig' = θελγ, dulg (dvalg = valg-us, verg-o, vgl. Zwerg, ib. II, 279) sein.

263. Τένης, äol. Τέννης, ὁ, Sohn des Κύκνος, eines Sohnes des Poseidon, Bruder der Hemithea, König von Τένεδος. Movers, Phoen. I, 628 bringt den Namen in Verbindung mit dem der Göttin Tanîth und des sidonischen Königs Τέννης. Indessen scheint hier ein blos zufälliger Gleichklang der Namen obzuwalten. Der Name Κύκνος bedeutet einen tönenden Gott, ist also wohl ein Beiwort des Meergotts: sonst könnte, da Τέννης auch mit Apollon in Verbindung gesetzt wird, an den Gesangschwan, den heiligen Vogel des Apollon, erinnert werden. Vgl. Benfey, II, 63. Der Name Τέννης scheint demnach mit στένω, tönen, woher Στέντωρ, in Verbindung gesetzt werden zu müssen; doch lasse ich die Sache unentschieden.

264. Τερέβινθος, ἡ, auch τέρμινθος, der Terpentinbaum und das aus seinem Stamme fliessende Harz, steht im Griech. sehr fremd. Wenn das Wort durch die Phoenizier den Griechen zugebracht wurde, so vergleiche ich hebr. sharam, fliessen, ausströmen, wie zaram, zaraph u. verw. Stämme; der Baum wäre von seinem Harze benannt. Ist das Wort griechisch, so kann man an strî in sterno, streuen, σταλάζω, στίλη denken.

265 a). Τευθίς, ἡ, der Tintenfisch, könnte für ein fremdes Wort gelten. Vgl. hebr. dejô, d'jô, atramentum, Tinte, und das gleichbed. aramäische dejûthâ, d'jûthâ, bei Meier, Hebr. W. p. 465. Möglich wäre aber auch eine Verbindung mit dhu, blasen, Benfey, II, 271 sqq., eig. stossen, woraus (dhva, hva =) pha, spha, sphu, spu ib. I, 537 sqq., lat. spuere, ausstossen = speien; in τευθίς für θευθίς wäre die schon in σταθεύω (blasen = anblasen, anzünden) wiedergefundene Secundärform dhvadh oder dhvath erhalten. Für den griech. Ursprung des Wortes sprechen mehrere griechische Eigennamen, wie Τευθέα, Τευθέας, Τεῦθις. Der Name Τεύθρας, ὁ, ein alter König in Mysien, der die Αὐγή, die Tochter des Ἄλεος (vgl. ἀλέα) aufnahm und deren Sohn Τήλεφος erzog, bezeichnet wohl ein Lichtwesen, von dhvath (σ-ταθ-εύω) = dhvidh, dhvindh (τινθ-ός). Vgl. εὔκ-ηλος von vaç = ἕκ-ηλος (Fέκηλος). Ob so auch der Name Τεύτ-αμος (vgl. στατ-εύω neben σταθ-εύω) zu fassen, kann ich nicht so bestimmt sagen; es ist mir aber wahrscheinlich. Derselbe ist wohl ohne Zweifel urgriechisch-kleinasiatischen Ursprungs. Vergl. auch Böttieher, zur Urgesch. der Armenier, p. 36.

265 b). Τίγρις, ὁ, der Tiger, stammt von der Wurzel tig' = stig' (vgl. Benfey, II, 238. 235), griech. στιγ; vgl. goth. stiggan, stechen und stigqan, stossen. Daher der Name des Flusses Tigris,

Tiγρης, stossend = schnell, *θοός*, während das Zendwort tighra, Pfeil (ib. II. 238), wenn es existirte, stossend = spitz, *θοός*, bedeuten würde. Der Tiger könnte als der Schnelle bezeichnet sein; vielleicht aber auch als der Gefleckte; vgl. *στικτός* (oben p. 109) und den Artikel über *πάρδος*. Die Wurzel *στιγ* (stig') ist aus sa + *θιγ* (*θιγγάνω*, *θίγω*, stossen = anstossen, berühren, treffen) entstanden, wie stu (Benf. I, 657 sq), stossen, aus sa + dhu, ib. II, 271 sqq.; *θιγ* = dhig', dhvig' ist = dhvag' (ib. II, 275), wie die aus dhvig' entstandenen vorn verstümmelten Wurzeln ig' (aus hvig', dhvig', wie ar aus hvar, dhvar, ib. II, 305 sq.), vig' (aus hvig', dhvig' wie var aus hvar, dhvar) = ag', vag' (ib. I, 345. 155 sqq. II, 19. 21; vgl. hnu, II, 182, neigen, stossen) sind. Die Wörter *στίζω*, *θίγω*, *θιγγάνω*, *πικ-ρός*, picken, icere (für hvicere = picere, vgl. spica, spiculum und pingere oben p. 109), *αἴξ* gehören eng zusammen, wie ich schon in meinem Artikel *σταθεύω* bemerkt habe; neben diesen mit dem Vocal *ι* erscheinenden Wörtern erscheinen andere, ganz gleichbedeutende mit dem Vocal *α*: dazu gehört auch *πευκεδανός* ib. II, 79, worin *πυκ* aus *hFακ* = *ἀκ* in *ἀκή*, acuo, acutus, acer, *ὀξύς* (vgl. *φοξός* aus *hFοξός*) u. s. w.

266. *Τιθωνός*, *ὁ*, Gemahl der Eos, scheint wohl noch Manchem ein aus dem Orient nach Griechenland gekommener Name zu sein. Hätte Movers Recht bei seinem Vergleiche des Namens *Τιτνός* mit dem hebr. Shêshaj, so könnte man den Namen des Vaters des Memnon für aus einem semit. Worte shishôn, der Weisse, Glänzende entstanden halten. Dieses ist aber nicht der Fall, weshalb es gerathen ist, bei griech. *τινθός* von dhvidh, dhvindh (vgl. den Art. *σταθεύω*) stehen zu bleiben; die Länge des *ι* in *Τιθωνός* könnte für Guna eingetreten sein, wie in *ὀμιχέω*, da lat. tit-io kurzes i hat. Doch vgl. vîdhra, Benf. I, 259, wenn es wirklich nicht mit Präfix vi componirt ist, wie ich früher (vgl. den Art. *σίδη*) vermuthete. Mit *Τιθωνός* zusammen gehört auf jeden Fall *Τιτώ*, *ἡ*, = *ἡμέρα* oder = *Ἥλιος*; das zweite *τ* wäre wie in *Αἴτνη* von idh, êdh aus dh entstanden. Nach Pausanias II, 11 ist *Τιτάν* ein Bruder des Helios: sollte nun auch der Name der *Τιτᾶνες* hieher gehören, so dass sie eigentlich die Blasenden, Sprühenden, Brennenden (vgl. *πρήθω*) wären? In diesem Falle wäre in *Τιτάν* keine Reduplication (von tn, tav, lat. tu-mere) zu erkennen, wie wir früher (oben p. 59) annahmen. Auch über *τίτυρος* = *σάτυρος*, welches zu vgl., könnte man Zweifel erheben; da dhvidh (dhvith? vgl. vith bei Benfey, I, 256) eig. stossen bedeutet, könnte *τίτυρος* = *κάλαμος* stossend, aufstossend = aufschiessend (vgl. *θοός*, spitz; *ἰθύς*) bedeuten und *τίτ-υρος*, Bock, käme in etymol. Zusammenhang mit dhvans, ib. II, 275; doch scheint es gerathener, an der früheren Deutung (oben p. 153—4) festzuhalten. Den Namen des Tithonos glaube ich aber sicher richtig auf ein Lichtwesen gedeutet zu haben, zumal da der als sein Vater genannte Kephalos sonst auch Vater des Phaethon genannt wird. Uebrigens sind die meisten

der im troischen Fabelkreise auftretenden Morgenländer mit echt griech. Namen benannt; nur der bei Homer erwähnte Ἀσσάρακος scheint der assyr. Assarac (ob vom Zend. âtar, Feuer? mit Suff. ka) zu sein. Weicker, der Epische Cyklus, II, 212 sq., denkt dabei an den Landesnamen Assur, den Rawlinson aus dem Namen des Gottes Assarac ableiten möchte. Sonst erinnere ich mich (abgesehen von dem oben p. 150—153 behandelten Namen Sarapis) nur noch Eines auf griechischem Gebiete vorkommenden arischen Götternamens, über den es erlaubt sei hier einige Bemerkungen beizufügen. Vgl. Movers, Phoen. I, 22: Drittens die Verehrung der Astarte oder der Zehereth (?), Ζαρῆτις bei Hesychius, die jedoch allen Semiten und auch den Persern gemeinschaftlich ist, und bald für Venus, bald für die persische Artemis ausgegeben wird. In Samothrake hiess die Grotte, wo ihr Hunde, wie ihrem Gegenpart dem Mars, geopfert wurden, nach ihrem Namen Ζήρυνθος. Ζηρυνθία hiess die thrazische Venus, Ζήρυνθος eine nach ihr genannte Stadt und eine ihr heilige Grotte (bei Lykophron v. 77 wird nach den besten Handschriften Ζήριυθον geschrieben, ebenso Ζηριυθία ib. v. 449. 958. Die durch die Höhle der Hekate bekannte Stadt in Thrakien war unweit Aenos gelegen); Ζειρήνη wurde sie in Macedonien genannt. Ders., Phoen. I, 623: Nach Griechenland kam der Cult der Artemis von Thrazien und vom Bosporus her, und auch hier steht er ohne Zweifel in Verbindung mit den Kolonisationen der Assyrer in diesen Gegenden. Es ist schon oben gezeigt worden, dass die samothrakische, makedonische und thrakische Göttin den Namen der persischen, Ζαρῆτις, Zehereth (?) führt; gewiss war aber diese durch Hundeopfer gesühnte Göttin nicht die jüngere persische, da Hunde- und Menschenopfer von den Medopersern nicht mehr geduldet wurden, was für eine Reformation eines älteren Cultus zu halten ist. Der skythische Artemisdienst am Pontus, der mit Feuerverehrung, mit Jungfrauenopfern und gleichfalls wie der babylonisch-assyrische mit Opfern von Hirschkühen verbunden war, darf gewiss von dem assyrischen nicht getrennt werden, da er auch hier im Zusammenhang mit der Ausbreitung der assyr. Monarchie steht u. s. w. Dazu vgl. Abel, Maked. vor Philipp, p. 119: Möglichst geringe Bedentung hat, was Movers für die Verbreitung phön. Culte in Makedonien vorbringt; er führt für phön. Astartedienst die Zeirene an, nimmt noch auffallender den maked. Herakles für den Melkart u. s. w. Ders. bemerkt p. 78: Neben der Bendis wird noch die thrakische Göttin Zerynthia genannt, sicher dieselbe mit Hesychs makedonischer Zeirene. Sie kommt als Hekate und Aphrodite vor und war vielleicht identisch mit der Bendis und Anfangs ein Beiname derselben. .... Die Zerynthia aber in Verbindung mit der persischen Zaretis, Azara, Astarte zu bringen, wage ich nicht. — Soweit Abel, dessen Abneigung gegen die semitisirende Richtung von Movers vollkommen zu billigen ist; nur hätte er wissen müssen, dass die Thraker eine

arische — also eine der assyrisch-chaldäisch-persischen nahe verwandte Sprache redeten. Vgl. Bötticher, Arica, p. 3 und 50 sqq. Sicher im Irrthum befangen ist Movers, wenn er den Namen der Zaretis oder Zerynthia mit dem semit. Stamme zahar, glänzen, in Verbindung bringt; der von ihm l. c. p. 352 sq. ebenso falsch behandelte Name des Zoroaster hätte ihn eines Besseren belehren können. Die Annahme des semit. Ursprungs dieser arischen Götternamen ist bei Movers um so auffallender, als er selbst l. c. p. 606 sq. den Namen der phönizischen Astarte aus dem Indogermanischen herleitet. Vgl. Sskrit hari, goldgelb, Gold, Sonnenstrahl, hariṅa, weiss, bei Benfey II, 196, und dazu das im Zend entsprechende Wort zairi [1]) adj. jaune, doré, [2]) subst. aurum, bei Brockhaus, Gloss. z. VS. p. 359; ferner zara, aurum, zara-thustra (Zoroaster, Zerduscht), astre d'or, Goldstern, zaranja, auratus, ib. p. 361. Ausserdem erwähne ich hirana, Gold, mit ir = ṛi = ar, bei Benfey II, 196. Die Etymologie der verschiedenen Namensformen Zaretis, Zerynthia, Zeirene liegt nunmehr klar am Tage; die vorderasiatisch-thrakische (in Makedonien drang Zeirene wie Sarapis wohl erst später aus Thrakien ein) Artemis ist als eine Lichtgöttin bezeichnet. Nahe liegt es hier, den Inselnamen *Χρύσα*, *Χρύση* (auch Frauenname, Mutter des Phlegyas bei Paus. IX, 36, 1) zu vergleichen; der Priester Chryses könnte mit dem lichten Apoll, die Chryseis mit Artemis combinirt werden. Den andern Namen der thrak. Artemis, *Βένδις*, setze ich in Verbindung mit dem von Ktesias erwähnten Namen des Magiers *Σφενδα-δάτης* (vgl. *Μιθρι-δάτης*, *Μιθρα-δάτης*; bei Herod. I, 110 erscheint *Μιτρα-δάτης*), dann mit dem der Sapando-mada (Bötticher, rudd. mytb. Sem. p. 21). Vgl. Çpeñtâ ârmaiti, Name des weiblichen Amschaspand Sapendomad, bei Brockhaus, l. c. p. 400 sq. Das Zendwort çpeñta (dem ein Sanskritwort çvanta entsprechen würde; vgl. açpa, ib. p. 344, aus açva und in Betreff des im Arischen vorkommenden Uebergangs von çv in çp Benfey, I, 160. II, 167) bedeutet weiss, rein, heilig und ist verw. mit griech. *καϑ-αρός* (*καϑ* aus çva(n)dh, çu(n)dh, bei Benf. II, 168 sq.). Dadurch kommt der Name der *Βένδις*, die eine jungfräuliche, der griech. Artemis völlig entsprechende Lichtgöttin gewesen sein muss, in etymol. Verwandtschaft mit dem Namen Sandes (für Svandes, vgl. Bötticher, Arica, p. 7), ferner mit dem Beinamen des Apollon, *Ξοῦϑος* (vgl. O. Müller, Dorier, I, 239. Prolegg. p. 274), weil *ξανϑός*, *ξουϑός* für *σκανϑός*, *σκουϑός* aus sa + çva(n)dh, çu(n)dh herzuleiten. Die Namen Sandes, Bendis, Xnthos (Xanthos) dürfen meiner entschiedensten Ueberzeugung nach mit Sicherheit als urverwandt betrachtet werden: welch ein Licht geht dadurch auf für die Geschichte der hellenischen Religion des Apollon, ja für die gesammte Urgeschichte der Hellenen überhaupt! Ob wie die Namen Zerynthia und Assarakos, so auch der Name *Κάπυς* (Sohn des Assarakos, Vater des Anchises) arischen Ursprungs sei, kann ich nicht entscheiden; eine

Vermuthung über die Bedeutung desselben sehe man nach bei Grimm, Gesch. d. D. Spr. p. 400; ist der Name griechisch, so lässt sich an çuk', möglicher Weise auch an çubh (woher Κηφεύς) bei Benfey II, 168 denken; für letztere Etymologie spricht, dass der Name Κάπυς mit dem arkadischen Stadtnamen Καφύαι in Verbindung gesetzt wurde. Vgl. Curtius, Peloponnesos, I.

267. Τοπάζιον, τό, der Topas, heisst im Hebräischen piṭdâ, woraus Meier, Hebr. W. p. 705, das griech. Wort umgestellt glaubt. Dies ist aber höchst unwahrscheinlich; wie sollte aus piṭdâ τοπάζ-ιον werden können? Benfey II, 237 vermuthet, dass das Wort vom indischen Volksnamen Tâpasa herzuleiten sei.

268. Τρίτων, ὁ, Sohn des Poseidon und der Ἀμφιτρίτη; Τριτογένεια, ἡ, Beiname der Athene. Movers, Phoen. II, 2, hat den Namen zwar nicht aus dem Semitischen etymologisirt, aber doch genug und zu viel gethan, um den rein griech. Charakter und Ursprung des Triton selbst in Verdacht zu bringen. Ja er geht l. c. p. 468 sq. so weit, zu behaupten: Der am Tritonsee verehrte Poseidon war aber sicher der phönizische. Erstens wird eben der libysche Poseidon neben Triton in einer Bundesurkunde der Karthager genannt, ganz so, wie auch Herodot beide libysche Götter neben einander nennt; es kann aber wohl keine Frage sein, dass der Meergott, den die Karthager verehrten, kein libyscher Hirtengott, sondern der Gott der phönizischen Seefahrer oder Baal in seinem Charakter als Meergott war. Zweitens haben auch die Mythen von diesem libyschen Poseidon phönizischen Charakter und deutliche Beziehungen auf phönizischen Cult. Er soll die Gorgo-Medusa, d. i. die libysche Athene, in einem Tempel der Athene geschändet haben. .... Derartige Züge wiederholen sich in den Dichtungen über das Verhältniss des libyschen Poseidon zur Athene. Diese galt für Poseidons Tochter. Sie hatte sich dem Vater entfremdet, weil er sie zur Unzucht verleiten wollte; und sie nahm daher ihre Zuflucht zum Zeus, der sie an Kindesstatt annahm: eine Dichtung, in der man eine sinnige Lösung des Widerspruchs nicht verkennen wird, wie dieselbe Göttin (nach phönizischer und libyscher Ansicht) eine Tochter des Poseidon und (nach griechischer Mythe) des Olympiers Zeus sein könne. Denselben libyschen Gott nennt eine andere Form dieses, von Herodot nur angedeuteten Mythus Pallas. .... Hier ist der Name Pallas als eine durch den phönizischen Namen Baal veranlasste etymologische Spielerei zu betrachten, um die griechische Bezeichnung der Pallas Athene zu erklären u. s. w. — In dieser Weise behandelt Movers die echtesten griechischen, rein griechischen Mythen, ohne auch nur von ferne an die Möglichkeit zu denken, dass der Name Triton nebst andern Namen, welche in dem am Tritonsee localisirten Mythenkreise vorkommen, ebenso von urgriechischen Stämmen herzuleiten sei, wie z. B. die für phönizisch ausgegebenen Namen oder Wörter γίγγρας, Κινύρας, Ὄγκα; hat er selbst doch bereits bemerkt, dass

die griech. Heroen Diomedes, Odysseus, Menestheus (ebenso Dädalos) auch in von den Phoeniziern colonisirten Gegenden vorkommen! Es ist offenbar genug, dass er auch den Triton (für dessen Namen als einen rein griechischen die Gattin des Poseidon Ἀμφι-τρίτη das vollgültigste Zeugniss ablegt) für einen Phoenizier oder Libyer halten will: dafür einen irgendwie genügenden Beweis zu liefern kann ihm aber natürlich nicht gelungen sein, weil ihm eine genügende Deutung des Namens aus dem Phönizischen oder Libyschen nicht gelingen konnte: alles mythologische Räsonnement aber ist völlig werthlos, das nicht von sichern Namendeutungen ausgeht. Am angeführten Orte p. 467 not. zieht Movers auch wieder den Marsyas in die Untersuchung hinein: aber warum brachte er keine wenigstens der Berücksichtigung werthe Etymologie dieses Namens aus dem Phönizischen vor, da ihm dies doch bei einigem Nachdenken nicht schwer fallen konnte? Vgl. hebr. razah, laut schreien, mirzah, Geschrei = Jubel (vergl. ridere), marzêah, Geschrei = Trauer (vgl. unser weinen, goth. quainôn = lat. canere, dann greinen u. Benf. II, 129 sqq.): der Helltönende, Schreiende wäre für den Flötenspieler Marsyas keine so üble Bezeichnung. Doch scheint die oben p. 108 sq. gegebene Etymologie nicht aufgegeben werden zu dürfen. Der Name des Τρίτων ist aber sicher echt griechisch, wenn auch bisher nicht richtig gefasst. Benfey II, 254 gibt eine Etymologie des Namens und bringt ihn mit ταράσσω (für σταράσσω = stören: so richtig Döderlein) und θάλασσα in Verbindung. Aber diese beiden Wörter hat er ebenfalls nicht erkannt, besonders das letztere nicht: dieses gehört nämlich zu II, 195 (dhvṛi : hvṛi : gbṛi, spargere, stillare) und enthält die Urgestalt der Sskritwurzel var (wovon vâr, vâri und lat. mare, ib. I, 324). Ich vergleiche Τρίτων mit Τροιζήν, dem Namen der Stadt Trözen, die früher Poseidonia hiess: dieser Name hängt gewiss zusammen mit τρίζω, τρύζω, lat. strideo, strepo, sterto, vgl. Benfey, I, 676 sq. Die in allen diesen Wörtern erscheinende Wurzel stṛi ist = sa + dhṛi, dhvṛi = dhva (tönen, dhvan, sa + dhvan = stan, ib. I, 675 vgl. mit II, 275) + r, vgl. ib. II, 263 sq., und bedeutet eig. stossen = ausstossen, tönen, tosen, fremere, murmurare (τρύζω) u. s. w., wie alle Wörter für Ton, Schall, Stimme vom Begriff stossen = ausstossen, hervorbringen ausgehn. Vgl. verber, Stoss, verbum, Stoss = Ausstoss, Ton, dazu krachen, ἀράσσω (f. κράσσω, κράχjω ib. II, 15) u. oben p. 108 sq. Der Name Τροιζήν ist nun gewiss ein Beiname des Poseidon und bedeutet murmurans, tönend, rauschend. Ebenso fasse ich Ἀμφιτρίτη als eine rings um das Festland tönende, rauschende Göttin; vgl. ἀμφιμυκάομαι. Τρίτων wäre = μορμύρων, der murmelnd Fliessende. Der Name Τρίτων umfasst also ursprünglich einen sehr weiten Begriff, wie der Name Πειρήν (oben p. 127). Vgl. Preller, Gr. Myth. I, 126: Die Griechen haben bei dem Worte Τρίτων immer an Wasser gedacht, nur dass sie nach ihrer Weise nicht die früher vorhandene mythische Vorstellung, sondern immer

bestimmte Oertlichkeiten, Flüsse oder Seeen im Sinne gehabt haben, bald in Böotien, bald in Thessalien, bald in Libyen, wofür sich zuletzt die meisten Stimmen entschieden. Die wahre Bedeutung des Wortes aber ist die der rauschenden Fluth u. s. w. Nach Apoll. Rhod. IV, 269 hiess auch der Nilstrom *Τρίτων*, weshalb ib. v. 260 das ägyptische Theben den Beinamen Tritonis trägt. Den bei Homer als Bezeichnung des Nilstroms vorkommenden Namen *Αἴγυπτος* habe ich früher (oben p. 6—8) für = obstrepens erklärt; vielleicht muss diese Etymologie als die richtige festgehalten werden; ich will jedoch nicht verhehlen, dass mir seitdem eine andere in den Sinn gekommen ist, die sich vor jener durch schärfere Begriffsbezeichnung empfiehlt. Vgl. gup, hehlen, kub und kubb, bedecken, guh, bedecken, bei Benfey II, 322. 370, nebst *δύπτω*, *βάπτω* II, 66 sqq., woraus eine Wurzel dhvabh (dhvap) = hvabh = gubh, gabh (mit der Bedeutung neigen, senken, vergere, = tauchen, mergere) erschlossen wird. Danach könnte der Fluss *Αἴ-γυπτος* als der überziehende, überdeckende = überschwemmende Fluss (*Αἰ-* = lat. ob aus dem Sskrit abhi), das Land *Αἴγυπτος* aber als das überschwemmte Land bezeichnet worden sein; *ὁ Αἴγυπτος* wäre in activem, *ἡ Αἴγυπτος* in passivem Sinne zu verstehen. Diese Etymologie des schwierigen Namens trifft übrigens in formeller Beziehung mit der früher gegebenen völlig zusammen; letztere verhält sich zur ersteren, wie Benfey's Etymologie des Wortes *θέναρ* (von dhan aus dhvan, stossen, schlagen, II, 276) zu der von mir versuchten Ableitung desselben Wortes (von dhvan, neigen, geneigt = niedrig, flach sein, II, 320). Vgl. analog hna (II, 182) mit dem Wechselbegriff neigen = stossen und kap, stossen, erschüttern (II, 322), wozu *σκηπ-τός* (*σ* = Präfix sa) und *σκήπτομαι* = nitor (II, 182) gestellt werden müssen (*σκηρίπ-τω* zu hvrip, II, 309 sqq.).

269. *Τροφώνιος, ὁ*, wird von Movers, Phoen. I, 535 für eine phönizische Schlangengottheit erklärt; aber ohne allen Grund. Gewöhnlich denkt man an *τρέφω*, nähren; aber fraglich ist, ob nicht eine andere Etymologie den Vorzug verdiene. Trophonios heisst Sohn des Apollon und hatte ein Orakel in einer Höhle unweit Lebadeia in Böotien; deshalb könnte man an *στρόφος*, etwas Gedrehtes, *στρόφις* ein verkrümmter = listiger Mensch (vgl. vak', vank', Benfey II, 22) denken und *Τροφώνιος* für gleichbedeutend mit *Λοξίας*, *Ἄμπυξ*, *Ἀμφίλοχος* (vgl. s. v. *Μόψος*) nehmen. Ob so auch *Στρόφιος*, der Vater des Pylades, zu fassen sei, bleibe dahingestellt. Vgl. *στρεφόμενα λέγειν*, sagen was sich drehen d. h. verschieden deuten lässt. Wenn wir so den Namen *Τροφώνιος* für echt griechisch zu halten uns verpflichtet glauben, so soll damit keineswegs in Abrede gestellt werden, dass das bekannte Mährchen von dem Diebstahl im Schatzhause dennoch ungriechischen Ursprungs sein könne. Insoweit können wir also Buttmann, Mytb. II, 227 beistimmen, wenn er sagt: Die auffallende Uebereinkunft der Fabel vom Trophonios und Agamedes mit der ägyptischen hat längst jene

unkritische Art der Beseitigung hervorgebracht, die so viel historisch-nützliches zu verderben strebt — ohne deshalb die Behauptung desselben Buttmann Myth. I, 254: der Satz, dass eine Menge griechischer Mythen orientalischen Ursprungs sind, ist trotz des Missbrauches, der damit vielfältig getrieben worden ist, ein unumstösslicher — in dem Sinne, worin er sie verstanden wissen wollte, gelten zu lassen. Jedenfalls hatte Buttmann solchen Leuten wie z. B. dem so vielfach willkührlichen und dabei oft sehr oberflächlichen O. Müller (über den gelegentlich auch Niebuhr, Vortr. über Alte Gesch. I, 84 streng, aber richtig urtheilt) gegenüber vollkommen Recht, das gewaltsame Auseinanderreissen offenbar urspr. identischer Mythen, die in Griechenland wie im Orient vorkommen, für verderblich und heillos zu erklären. In Betreff des hier angezogenen Punktes vgl. man die treffliche Bemerkung Welckers, Kl. Schriften, III, 360: Es ist nicht zu bestreiten, was O. Müller nachweist, dass zwischen den Sagen von dem Schatze des Hyrieus und dem des Augias Zusammenhang sei, wonach man sie als Minyeische oder an Minyeische Namen geknüpfte ansehn kann. Aber diese Sagen sind eig. nur eine und treffen beide zusammen mit Aegyptischen von den zwei Schatzdieben, deren einer auf der Flucht den Kopf des in der Falle gefangenen andern mit sich nimmt. Die Geschichte von Trophonios und Agamedes und von Augias war dargestellt an einem Geschenk, welches in der Telegonee des Eugammon der König Polyxenos von Elis, ein Erbe der heerdenreichen Trift des Augias dem Odysseus macht, und es ist dem Kyrenischen Dichter der Telegonee wohl zuzutrauen, dass er die Aegyptische Sage vom Schatz des Rampsinit und ihre Verflechtung mit dem Griechischen Paar Trophonios und Agamedes einführte. Aber möchte dies auch längst vorher geschehn sein; dass solche Anekdoten nicht zweimal erfunden werden und dass diese aus Aegypten stammt und nicht aus Hellas, wird nicht mehr bezweifelt werden, im Ernst wenigstens gewiss nicht. — Schliesslich sei bemerkt, dass der Name des Ἀγαμήδης, der mit dem Trophonios den Tempel des Apollon zu Delphi erbaute, ebenfalls nur ein Beiname dieses Gottes der höhern Einsicht, des Rathes und der Weisheit zu sein scheint; vgl. μῆδος; also Ἀγαμήδης = ἄγαν σοφός.

270. *Τύραννος, ὁ*, der Herrscher, Gebieter, Tyrann, wird von Gosche, de linguae Armen. orig. Ariana, p. 27. 48, für ein armenisches Wort erklärte. Gosche sagt an ersterer Stelle: Postremo affero vocem *τύραννος*, ad quam Graecis antiquioris aetatis fere inusitatam, titulis autem Phrygiis frequentissimam animum menm advertit vir summus Boeckhius. etymo Graeco explicari nequit: commode vero comparatur quod ad syllabam radicalem *τυρ* attinet, Armen. têr, dominus, cum verbo tirèl, dominari. Dagegen hat Plass, Gesch. der griech. Tyrannis, I, 124, not. 5, das hebr. W. toren, Mastbaum, Signalstange herangezogen und *τύραννος* für = Signalgeber (!!) erklärt, und zwar anno 1852! Er sagt: Nicht zu läugnen

ist es, dass keine griech. Wurzel zur Erklärung des Wortes τύραννος genügt; und da zuerst der von Paros nach dem phöniz. Thasos ausgewanderte Archilochos das Wort zur Bezeichnung eines auswärtigen Herrschers gebrauchte, so bleibt es möglich, dass es fremden Ursprungs ist. — Dies zugegeben hätte Plass, der früher eine von Movers, Phoen. I, 24, gelobte Urgeschichte der Hellenen im Geiste und nach dem Sinne der phöniz. Partei geschrieben hat (1830 war Ἥλιος noch = ʼEl), doch eine weit bessere Etymologie aus dem Phoenizischen beibringen können. Vgl. hebr. sarar, dominari, sar, der Oberste, verw. mit dem philistäischen seren, Fürst, das nach Ewald für sarrân steht. Aber das Wort τύραννος scheint ein echt griechisches zu sein, trotz Gosche und trotz Plass. Vgl. τηρός, bewachend, behütend, beschützend, τηρέω, schützen, ἐπιτάῤῥο-θος, Helfer, τέρας (das was wahrgenommen wird = Zeichen), Τίρυνς (Schutz = Festung), bei Benfey II, 257 sq., wozu ich auch den Namen Ἀμφιτρύων = ringsum schützend stelle; von der Wurzel trî, trî (eig. spalten, cernere = wahrnehmen, fixiren, im Auge haben) aus tvrî ib. II, 251 sqq., könnte auch τύραννος, begrifflich = ἤρανος, abstammen. Sonst liesse sich auch an τύῤῥις, τύρσις, verw. mit στόρθη, στόρθυξ, von tvar (aus stvar = stu, stva, I, 657 sq., stossen, + r), ib. II, 251 sqq. denken: dann wäre τύραννος der Aufragende = Hohe, celsus, excelsus, Fürst; vgl. Benfey II, 110 und oben p. 153 sq. Die erstere Deutung halte ich für die richtige; an fremden Ursprung darf wohl sicher so wenig als an κοίρανος gedacht werden, obwohl sogar Ewald das letztere thut.

271. Τυφῶν, ὁ, bei Homer, Jl. II, 782 ein Riese, der im Lande der Arimer unter der Erde lag; bei Hesiod, Theog. 820 sqq. ein Ungethüm mit 100 feuerspeienden Drachenköpfen. Movers, Phoen. I, 522 sqq. erklärt ihn für eine phönizische oder aramäische Schlangengottheit; aber das Wort ist echt griechisch, von τύφω, brennen, eig. blasen, sprühen (dhvap oder dhvabh aus dhu, dhva + p oder bh; aus dhva-p, dhvâp entstand durch Abfall des anlautenden dh va-p, vâp, bei Benfey I, 262 sqq., wovon lat. vapor, unser Schwefel, aus sa + vap; vgl. Benfey II, 275. 347. Verw. ist ψέφας aus sa + πεφ = hvabh und Ἥφαι-στος; ψέφας verhält sich zu ψόλος wie bufo zu bulla). Demnach ist Τυφῶν ein feuriges Wesen, ohne gerade bloss vulkanischer Natur zu sein; er ist in vielen Mythen ganz = Moloch, Κρόνος, z. B. wenn er Vater der Σφίγξ, der erstickenden Sommerhitze, genannt wird. Vgl. auch oben p. 21. Auch die Ἔχιδνα ist keine Schlange, sondern ein Ungethüm, monstrum, πέλωρ; der Held Βελλεροφόντης ist ein Tödter des Ungethüms, βελλερο, verw. mit πέλωρ (hv in β und π), vgl. Benfey II, 293. 304 und oben p. 132. Der Begriff krumm, verdreht ist = unnatürlich, ἄμετρος, immanis, ingens; lat. immanis gehört zu mâ, messen, ib. II, 31. Ich bemerke hierbei im Vorbeigehen, dass man alle Ursache hat, sich bei der Mythenerklärung nicht zu sehr von dem speziellen Begriff der Wörter, der sich

natürlich erst weit später als die mythischen Namen entstanden festgesetzt hat, leiten zu lassen: ein mythischer Drache kann sehr verschiedene, ja völlig entgegengesetzte Begriffe bezeichnen; vergl. z. B. Λάδων [1]) = Ungethüm, [2]) = geschlängelter Fluss, Bach, (zu Benfey, II, 320), Ἔχιδνα, Πελώριος (= Κρόνος), das feurige Ungethüm, der Gott der heissen Sommergluth (vgl. Dorfmueller, de Graeciae primordiis, p. 23) u. and. Hierauf muss weit mehr geachtet werden, als bisher geschehen ist: weil ἔχιδνα Schlange heisst, glaubte Movers Τυφῶν mit der äussersten Entschiedenheit = aram. ṭiph'ôn, phön. çiph'ôn, verw. mit çepha', setzen zu dürfen; er hatte aber gar kein Recht dazu. Auch Preller ist nicht zu billigen, wenn er Gr. Myth. I, 51 schreibt: Diese Fabel scheint kleinasiatischen Ursprungs zu sein, wenigstens ist der älteste Schauplatz eine von den vielen Gegenden Kleinasiens, welche in früher Vorzeit von vulkanischen Naturumwälzungen heimgesucht wurden und die deutlichsten Spuren davon noch jetzt aufweisen. ... Typhon oder Typhoeus ist der allgemeine mythologische Ausdruck für solche (gasartigen das Innere der Erde anfüllenden) Dämpfe und ihre zerstörenden Wirkungen. Schon die Ilias kennt seinen Kampf mit Zeus und zwar verlegt sie sein Lager d. h. die Stätte wo er gebändigt, aber noch widerstrebend in der tiefen Erde ruht, in das Land der Arimer, worunter die Meisten die Gebirge (vgl. oben p. 20) von Cilicien, Andere die vulkanischen Gegenden von Lydien und Phrygien, noch Andere Syrien verstanden u. s. w. — Meiner oben p. 21 bereits angedeuteten Ansicht nach ist Typhon vielmehr der urgriechisch-kleinasiatische Gott Moloch, und zwar zunächst der Gott Moloch in seiner einseitig beschränkten Bedeutung als verderblicher Gott der brennenden Sommersonne und der Glutbwinde (vgl. Preller I, 52 mit Movers I, 365—371), dann aber als der Repräsentant des feurigen Elements überhaupt, insoweit es verderbliche und verwüstende Wirkungen ausübt. In Betreff der Localität des Typhonmythus vgl. Knobel, Völkert. d. Genesis, p. 230: Selbst nach den kleinasiatischen Ländern südlich vom Taurus verbreitete sich der aramäische Volksstamm. Die Alten geben an, der riesige Typhon, den wir schon als Semiten kennen gelernt haben, sei bei den Arimern erschlagen worden; Typhon aber gehört nach ihnen den Kilikiern an und wird auch als Kilikier bezeichnet. Wir werden also die Arimer in Kilikien zu suchen haben. Dahin werden sie nebst den nach ihnen benannten ὄρη Ἄριμα auch von Kallisthenes gesetzt, während Andere die Syrer unter ihnen verstehen und den Fall des Typhon am syrischen Flusse Orontes geschehen lassen. Jene Ansicht wird durch die Angabe Mancher unterstützt, dass Kilikien vor der Einwanderung der Kilikier den Syrern gehört habe. Es ist demnach nicht zu bezweifeln, dass der aramäische Stamm sich nach dem benachbarten Kilikien verbreitet habe. Die Arimer gehörten somit demselben Stamme an. — Dieses ganz verkehrte Räsonnement Knobels beruht auf der falschen Voraussetung, dass

Moloch-Typhon urspr. ein semitischer Gott gewesen; gegen die semit. Etymologie Knobels tritt die von Bötticher, Arica, p. 3, auf, der die Arimer mit den Ariern combinirt: wäre diese Ansicht richtig, so liesse sich der Name Arimer mit dem bibl. Namen Elam verbinden, den I. Mueller, Nouv. Journ. Asiat. VII, 298 und Lassen, Ind. Alt. I, 7 not., aus einem arischen Ailama für Arjama entstanden glauben. Aber weder diese noch jene Etymologie kann auf einen höhern Grad von Glaubwürdigkeit Anspruch machen, weshalb es das Beste sein dürfte, die Frage über den dunklen Volksnamen einstweilen auf sich beruhen zu lassen.

272. Ὕαγνις, ὁ, Vater des Marsyas in Phrygien, Erfinder des Flötenspiels. Da wir den echt phrygisch-pelasgischen Namen *Μαρσύας* (vgl. auch O. Mueller, Kl. Schr. II, 211 sqq.) gegen den Verdacht phöniz. oder doch semit. Ursprungs in Schutz nehmen zu müssen glauben, so diene die Etymologie des Namens Ὕαγνις zur Verstärkung unserer Erklärung des Namens seines Sohnes. Ὕαγνις ist mir = *Fαγνις*, verw. mit lat. vagire, tönen, wimmern: vgl. Sskrit gug', tönen, murmeln, aus hvag' (= dhvag', verw. mit dhvan, eig. stossen = ausstossen, tönen, Benf. II, 275), und andere verwandte Wörter bei Benfey, II, 62. In formeller Beziehung vgl. man ὑαγών = σFαγών = σιαγών, worüber Benfey, II, 246 im Irrthum ist. Das Wort kommt von *Fάγνυμι*, brechen = beissen, mit dem Präfix sa, und ist nahe verwandt mit φαγεῖν, worin Benfey fälschlich das Präfix abhi sucht. Das Wort φαγεῖν von bhag' (ib. II, 366. 14) hat φ für hv, wie ib. II, 20 bhag' für hvag' = bhug' steht; *Fάγνυμι*, ὑαγών verhalten sich zu bhag', φαγ, wie *Fρήγνυμι* zu lat. frango (f aus hv) oder wie *Fασχάλη* zu (hv)axilla.

273. Ὑάκινθος, ὁ, ἡ, die Hyazinthe, ganz verschieden von der jetzt so genannten Blume; sie war von dunkler oder dunkelrother Farbe; ὑάκινθος, ἡ, ein Edelstein von derselben Farbe. Bochart hielt das Wort für semitisch; er leitet es her von dem arabischen W. jaquth, rubinus, von der dunkelrothen Farbe benannt. Verwandt scheint hebr. jaqad, brennen, angezündet sein, chald. jeqad, wovon chald. jâqidtâ, brennend, ein part. fem. Aber gegen Bochart entscheidet, dass j nicht in ὑ übergehen kann, abgesehen von dem echt griech. Suffix ινθ- in ὑάκινθος. Deshalb muss man am griech. Ursprung des Wortes festhalten. Ich fasse das anlautende ὑ wie in ὑαγών, Ὕαγνις, nehme also ὑάκινθος für *Fάκινθος*; dann vergleiche ich σάχνος für σ*Fάχνος* = σαυχμός, σαυκός, σαυσαρός, verbrannt, trocken, dürr, von sa + ush = uksh = vaksh (Benfey, II, 333) = vag' (ug') + s. Da vâ, wehen, aus dhvâ entstand (vgl. vâp, vap. ib. I, 267, mit τυφ = dhup = dhvap ib. II, 275, und oben p. 189), so nehme ich auch vag' für = hvag', dhvag': dadurch kommt ush in Verbindung mit hvar (ghar, ib. II, 195) und mit çush (für kush = griech. καυσ in καίω) ib. II, 374. 168. Das Wort ὑάκινθος für *Fάκινθος* bedeutet so eig. verbrannt (aussehend? ob -ινθ zu iudh, idh, brennen = leuchten, sehen, aussehen, I, 259?),

welcher Begriff auf die Farbe übertragen zum Begriff dunkelroth werden kann. Schliesslich bemerke ich noch Folgendes. Die Sanskritwurzel vâ, wehen, entsprang aus dhvâ (= dhmâ, worin m für v, vgl. ib. II, 283 mit 274) = hvâ; da hv im Sanskrit in bh übergehen konnte, — wie hvag' : bhug' beweist — so konnte hvâ zu bhâ, ib. II, 101 sqq., leuchten, φά-ος werden, wie dies bereits oben p. 156 behauptet wurde. Die griech. Wurzel φεγγ = (der unbelegten Sanskritwurzel) bhag' ist also aus hvag' entstanden und mit der in αὐγή enthaltenen Wurzel ug', vag' (ug' + s = uksh = ush) eng verwandt. So erkennen wir klar, dass griech. φώγω, φώζω u. s. w. vorn kein Präfix, sondern hv, die ursprünglich anlautende Gruppe hv, an sich tragen. Auch erklärt sich nun ak', aksh, Benfey, II, 125, lat. oc-ulus, ecce; a ist nicht aus ṛi, wie Benfey meint, entstanden, sondern ak' ist aus hvak', während ṛik', ṛig' aus hvark', hvarg', hvṛik', hvṛig' (d. h. aus hvar, II, 195, + k', g') entstanden sind. Völlig falsch ist überhaupt die Annahme vom Uebergehen des ṛi in a: auch Fάγνυμι ist nicht aus vṛig' in Fρήγνυμι zu deuten, sondern Fαγ ist = (d)hvag' = dhva + g', während Fραγ = (d)hvṛig' = dhva + r + g' ist. Vgl. dhva, ib. II, 320, 283 (gi-hma) = dhvar, dhvṛi d. i. dhva + r, II, 278 sqq.

274. Ὕαλος, ἡ, auch ὁ, urspr. jeder helle, glasartig durchsichtige Stein, dann das Glas, vitrum. Dass Benfey I, 410 an die Möglichkeit fremden Ursprungs dieses Wortes dachte, können wir ihm nicht verargen; nur hätte er von vorn herein darauf verzichten sollen, das griech. Wort mit hebr. zekhûkhîth, Glas, von zakhakh = zagag, rein, hell sein, in Verbindung zu setzen. Wäre ὕαλος unmöglich aus dem Indogermanischen zu deuten, so könnte man an hebr. 'ahal, leuchten, scheinen (nach Gesenius), verw. mit halal, leuchten, ja'al, aufsteigen, äthiop. elat, der Tag, u. s. w. denken. Vgl. auch Meier, Hebr. W. p. 45. 644. Aber das griech. Wort scheint so gut wie das lat. vitrum kein phönizisches Lehnwort zu sein; doch ist die Ableitung von ὕω unhaltbar, erstens in begrifflicher und zweitens in formeller Hinsicht, weil ὕαλος kurzes ῠ hat, ὕω dagegen langes. Indem ich mich auf die vorhergehenden Artikel über Ὕαγνις und ὑάκινθος berufe, nehme ich ὕαλος für Fαλος von hvṛi, hvar bei Benfey, II, 195 (μαρ für var); man könnte auch an svar = σέλ-ας für σFέλας ib. I, 457, II, 347 denken, würde damit aber nichts ändern, weil die Wurzel svar aus sa + var (= hvar, ghar) entsprungen ist. Vgl. oben p. 155. Das Glas ist so einzig richtig als das glänzende = helle bezeichnet; unser deutsches Wort Glas gehört zu Benf. II, 124 sqq., wo gṛi aus hvṛi = vṛi, var, val, ist also mit ὕαλος wurzelhaft verwandt.

275. Ὕσγη, ἡ, ein Strauch, von dem die Farbe ὕσγινον, τό, kommt; ὕσγινον heisst eine scharlachrothe Farbe. Bochart, Hierozoic. I, 990, bringt den Namen in Zusammenhang mit dem bibl. Worte taḥash, von dunkelrother Farbe, wofür syrisch sasgona oder sosgauno gesagt wird. Ueber die Bedeutung von taḥash vgl. auch

Meier, Hebr. W. p. 154. Demnach stände ὕσγη für σύσγη, ὕσγινον für σύσγινον. Ὕσγη wird als ein spät fabrizirtes W. angesehen, da es erst bei Suidas vorkommt, während ὕσγινον schon bei Xenophon erwähnt wird. Uebrigens scheint mir das syr. Wort (das offenbar mit dem griechischen dasselbe ist) vom hebr. taḥash verschieden zu sein; meinem Urtheile nach ist es arischen Ursprungs. Vergl. das Zendwort çuk', lucere, wovon çukhra, splendens, wie çuwra (vgl. Brockhaus, Gloss. z. VS. p. 398—9), verw. mit den bei Benfey II, 168. 374 verzeichneten Sanskritwörtern. Die Sanskritwurzel çush in çushira, Feuer, çushna, Sonne, çushma, Feuer, entstand wohl aus çuksh = çuk' (oder auch çug') + s; ein arisches Wort çukshana (brennend = dunkelroth) konnte syrisch sasgona, griech. σύσγινον oder ὕσγινον (vgl. κύμινον = hebr. kammôn) werden. Auf einen höhern Grad von Sicherheit macht diese Etymologie natürlich keinen Anspruch.

276. Ὕσσωπος, ἡ, hyssopus, ein Würzkraut, ist bekanntlich das hebr. Wort 'êzôb, worüber zu vgl. Meier, II. W. p. 357.

277. Φάνης, ὁ, in den orphischen Mysterien eine Gottheit, angeblich = Eros, wird von Movers, Phoen. I, 556, für ein semitisches Wort erklärt, = hebr. pâne, pânîm, Angesicht = Erscheinung, sichtbare Manifestation (der Gottheit). Auf dieselbe Bedeutung würde eine Etymologie des Namens aus dem Griechischen (φαίνω) führen, weshalb man wenigstens nicht vorschnell zu einer Erklärung desselben aus dem Semitischen seine Zuflucht nehmen darf. Gegen semitische Etymologieen muss man immer scharf und streng verfahren, weil von je her so grosser Missbrauch damit getrieben worden ist. Uebrigens wage ich weder über den Namen Phanes noch über den ebenfalls semitisch sein sollenden Namen Erikapäus (vgl. Movers l. c. und Bötticher, suppl. lex. Aram. p. 44) eine Entscheidung.

278. Φειά, ἡ, auch Φέα, und Φειαί, αἱ, Stadt in Elis am Jardanosflusse; auch eine Landspitze in Pisatis. Dieser Name ist von Olshausen für semitisch erklärt worden, = hebr. pêjâ, fem. von pêje = pe, Schärfe, Rand, Bord, Mund u. s. w.; die Phoenizier könnten dort eine Factorei gehabt haben.

279. Φίμος, ὁ, eig. das womit etwas zusammengeschnürt oder festgebunden wird, Maulkorb u. s. w., steht im Griechischen sehr isolirt, weshalb es erlaubt wäre, an hebr. balam = baham, verschliessen u. s. w., zu denken; vgl. Meier, Hebr. W. p. 220 sq. Sonst denkt man gewöhnlich an σφίγγω, nimmt also φιμός für φιγμός; dagegen spricht, dass Gutturallaute im Griechischen höchst selten durch eine folgende Liquida assimilirt werden, was im Latein bekanntlich häufig ist. Vgl. z. B. ὄγμος mit vomer (beide von Fάγ-νυμι). Doch haben wir γίνομαι für γίγνομαι und ληνός, λανός für λαχνός oder λαγνός; vgl. λαχάνη, λεχάνη. Wahrscheinlicher ist mir aber, dass φιμός für φιδμός steht, verw. mit σφίδη, fides,

von einer Wurzel hvidh = hvadh = badh, bandh (bei Benfey II, 94 sq.). Ueber diese Wurzel vgl. die Artt. κίθαρος und κιθών.

280. Φινεύς, ὁ, Sohn des Belos, Bruder des Kepheus, auch Sohn des Agenor (= El) oder des Poseidon genannt. Movers, Phoen. I, 20 denkt an den semit. Ortsnamen Pînôn oder Pûnôn, von hebr. pun, untergehn, dunkel werden; man vermuthet, dass dieser Name auf Bergwerke zu beziehen sei. Darauf bezieht Movers auch den Namen Phineus, indem er an die Bergwerke der Phoenizier in Thrakien erinnert. Ferner sagt er Phoen. II, 2, 297 sqq.: An der nördlichen Küste von Bithynien und Paphlagonien hat sich die Kunde von alten Ansiedlungen der Phoenizier und Karier in den Mythen von Phineus erhalten. Phineus ist in der griechischen Mythologie eine der ältesten Persönlichkeiten Phoeniziens. Er erscheint nur in der Argonautensage, später auch in der ebenfalls an dieser kleinasiatischen Küste spielenden Mythe vom Perseus. (Nachträglich bemerke ich, dass ein Freund phönizischer Etymologieen den Namen Περσεύς mit dem hebr. Namen Pereç combiniren könnte, der nach Meier, Hebr. W. p. 510, den Durchbruch der Sonne oder der Morgenröthe bedeutet; Meier bemerkt dort: Auf eine ursprüngliche Lichtbedeutung beider Namen — Pereç und Zeraḥ — zeigt besonders bei Serach der Karmosinfaden hin, der an seine Hand gebunden war. — Ich kann höchstens wurzelhafte Urverwandtschaft des hebr. Namens Pereç mit dem griech. Περσεύς einräumen; findet dieselbe wirklich statt, so ist auch in der hebr. Wurzel paraç die anlautende Labialis aus hv entstanden). Der schon vor Homer viel besungenen Argonautensage scheint er schon in der frühesten Zeit angehört zu haben; denn alle Sänger, von Hesiod an, gedenken seiner. Wie aber Phineus an diese ferne Küste des Pontus gekommen, darüber wissen ältere Mythographen nichts zu sagen, wie wenn ihnen Phoenizier in dieser Gegend keine befremdliche Erscheinung gewesen wären; erst später wurde Phineus mit den kadmeischen Mythen verflochten. Für unsern Zweck sind die mythischen Nachrichten über ihn hauptsächlich nur insoweit wichtig, als sie Beziehungen auf das Local enthalten, wo er wohnte, weil sich in den Angaben darüber deutlich das Bestreben verräth, den Phineus in jene Gegenden des Pontus zu versetzen, wo Phoenizier und Karier in alter Zeit gewohnt hatten. Der alte, schon früher phantastisch ausgeschmückte Mythus ist so in ähnlicher Weise wie jener von Kadmus zu einer Colonialsage geworden, in der sich historische Erinnerungen an die Urzeit der pontischen Gegenden erhalten haben. Alle bedeutenderen Angaben weisen darauf hin, dass Phineus schon in den ältesten Gestaltungen der Argonautik an der Küste des mariandynischen Bithynien und des westlichen Paphlagonien wohnte. Bei Hesiod sind Mariandynus (diesen Namen erklärt Bötticher, rudd. myth. Sem. p. 12, für semitisch, und zwar für = mârî 'andûn, κύριος ἁβρός, welche Etymologie wohl wenig Beifall finden wird) und Thynus Söhne des Phineus. . . .

Aus anderer Ehe waren ihm geboren Parthenius und Kromenos; Kromenos ist von Kromna abgeleitet, einem Orte Paphlagoniens. Gerymbas, bei Sophokles Krambis genannt, ein anderer Sohn des Phineus, ist augenscheinlich von Karambis, dem bekannten paphlagonischen Vorgebirge und einem gleichnamigen Orte in der Nähe entnommen, und so weiset auch der Name der „skythischen“ Gattin des Phineus, Dia oder Eurytia auf den paphlagonischen Ort Tiëin oder Tius hin. — Soweit Movers, der l. c. p. 299 not. 126 bemerkt: in dem Schol. in Apollon. II, 178: *Δία*, in den Schol. ad Hom. Odyss. XII, 69: *Εὐρύτια*, bei Nonn. Dionys. II, 688: *Ὠρεί-θυια*, in den Schol. ad Soph. Antig. v. 980: *Εἰδοθέα*. — Wir wollen keineswegs bestreiten, dass die Phoenizier und Karier in den betreffenden Gegenden am Pontus Colonieen gegründet und längere Zeit besessen haben; wir bestreiten nur, dass in der griech. Mythologie Personen von irgend welcher Bedeutung vorkommen, welche phönizischen oder karischen Ursprungs wären, obwohl es nicht unmöglich ist, dass ein und derselbe mythologische Name bei den Karern und bei den Griechen vorkommt, ohne hüben oder drüben als ein entlehnter betrachtet werden zu können. Der Name *Ὠρείθυια* ist sicher ebenso ein echt griechischer wie der ihres Vaters *Βορέας* (wohl zu bhrish, Benfey II, 110 sqq., also = der Rauhe, vgl. unser barsch) und der der Meergöttin *Εἰδοθέα* (= *Κυμοθόη*), worüber unter den Artikeln *Ποσειδῶν* und *Πρωτεύς* gehandelt wurde: *Ὠρεί-θυια* kann als eine Meerstürmerin (vgl. Sskrit vâr, vâri Wasser, *ἀρός*, mare, bei Benfey I, 324), ebenso gut aber und — wie mir scheint — besser als eine sich in Kreisen oder Wirbeln heftig bewegende Göttin (vgl. die Wurzel var, vṛi bei Benf. II, 294 sqq.) gefasst werden. Indessen wird die Deutung dieses Namens in formeller Beziehung besonders dadurch sehr erschwert, dass beim Schol. ad Ap. Rh. II, 178 *Ὄαρθος* ein Sohn des Phineus und der Kleopatra genannt wird, wofür auch die Formen *Ὠροιθος*, *Ὤρνιθος* vorkommen, welche man in *Ὠρείθυιος* ändern will. Vgl. den Art. *Ἄρης*, wo *Ὠρίων* = *Ὠαρίων*, *Ὀαρίων* behandelt ist und dazu den Art. *Ὠκεανός*, wo anders über *Ὠρίων*. Vielleicht ist *Ὠρείθυια* für *Ὠαρείθυια* zu nehmen und auf eine Wurzel *Fαρθ*, *Fριθ* (drehen, wirbeln, vgl. Benfey II, 318 sq.) zurückzuführen, sei es dass der Name als eine Reduplicationsform (*FωFαρθ*, *FωFριθ*; *FωFαρθ* = *FoFαρθ*) zu fassen ist, oder dass das anlautende Omega für ein Präfix (sa oder *ἀνά*) genommen werden muss. Auf jeden Fall — das behaupte ich mit Entschiedenheit — darf der Name für einen echt griechischen angesehen werden. Weit eher könnte der Name *Φινεύς* für fremd gelten und von der semit. Wurzel pun stammen, wovon Movers ihn wirklich ableitet, indem er daran erinnert, dass Nonnus ihn *κομόωντα βαθυπλούτοισι μετάλλοις* nennt, wie ich denn bereits oben p. 158 eingeräumt habe, dass der Name der paphlagonischen Stadt Sesamos, wo er seinen Sitz gehabt haben soll, wahrscheinlich aus dem

Phoenizischen herzuleiten sei. Man vgl. jedoch Bötticher, zur Urgesch. der Armenier, p. 36 (über Σήσαμος). Dies ist aber eine höchst unsichere Etymologie, da Phineus eine wirkliche Bedeutung haben muss und kein blosses Abstractum von Bergwerken sein kann. Benfey, I, 178 stellt den Namen vermuthungsweise zu φθίνω, schwinden, welches Wort er aber grundfalsch etymologisirt. Wie van, tödten, tönen, ib. I, 335 aus dhvan, tönen, II, 275 und (dhan für) dhvan, tödten, II, 276 (eig. bilden beide ein einziges Wort: stossen ist [1]) = ausstossen, tönen; [2]) = niederstossen, tödten) entstanden ist, so auch van, hinschwinden, ib. II, 52, aus hvan, dhvan, sich neigen, senken, II, 320 sq. Denn sich neigen ist = weichen, ablassen, sinken, untergehen, wie vergere, welk, welken, flaccus klar machen. Demnach steht φ(θ)ίνω für *hFίνω* mit φ für hv; φθίω kann für φθίjjω = φθίνjω stehen, wie μία für μίjja = μίνja (vgl. oben p. 6): sonst könnte φθίω auch zur Grundform hva (+ ja? = hvi) gehören. Zu φ(θ)ίνω vgl. ἰνάω, θέναρ (geneigt = flach; in θέναρ steckt die volle Urform der Wurzel dhvan), χ(θ)ών = Fläche, Ebene. Die hebräischen Wörter panah, sich wenden, neigen, pun, untergehen scheinen ebenfalls hieher zu gehören, also (vgl. den Art. Πήγασος) p aus hv entstanden zu sein; panah (für pana-ha) enthielte also schon die Wurzel hvan, während pnn vielleicht auf hva (= pa) zu reduziren wäre. Oder hätte auch im Semitischen hva in pa und pu (vgl. Sskrit bhug', bhag'; gub, gah n. s. w.) übergehen können? Den Φινεύς könnte man also aus dem Griechischen gerade so deuten, wie Movers ihn aus dem Semitischen gedeutet hat. Besser aber scheint es mir, van, tönen, = hvan, dhvan festzuhalten; vgl. Benfey I, 335. II, 63. 275. Die Wurzel dhvan bedeutet eig. stossen, daher [1]) tödten, dhan; [2]) ausstossen = tönen; [3]) Sanskrit an für hvan, dhvan, ausstossen = blasen, sprühen, leuchten, woher anala, Feuer. Dazu habe ich ἦν, siche! gestellt, ebenso *Fῆνοψ*, leuchtend. So könnte der Seher Phineus entweder ein tönender, rauschender Gott, d. h. ein Meergott, oder ein Lichtgott sein. Ich wage keine Entscheidung, neige mich aber zur ersteren Deutung.

281. Φοίνιξ, ὁ, Phoenix, Sohn des Agenor, der Heros eponymos der Phoenizier. Dieser wichtige Name ist bisher unerklärt geblieben; bald hat man ihn für phönizischen, bald für griechischen Ursprungs gehalten, ohne indess zu einer sichern Etymologie zu gelangen. Bochart vermuthete, der Name sei semitisch und aus hebr. b'nê 'Anaq, Söhne des 'Anaq (des Stammvaters der riesigen 'Anaqiten in Palästina) herzuleiten; dagegen hat Benfey nichts Erhebliches einzuwenden, wenn er II, 109 bemerkt: Φοίνιξ, ὁ, entspricht, wie lat. Poenus zeigt, dem einheimischen Namen der Phoenizier; Φοινίκη, ἡ, Phoenizien; ob hebr. Kena'an, wo 'Ain wie g gesprochen wird, eine dialectische Veränderung desselben war, wage ich nicht zu entscheiden. Hieher als mehr gräzisirte Nebenform von φοίνιξ: φοινός, ή, όν. — So schlecht konnte ein Mann

wie Benfey die Rechte der griechischen Sprache wahren! Darüber hätte Meier, Hebr. W. p. 706 sq., sich eher auslassen dürfen als über das einfache Verlesen des Wortes karkom. Benfey hält also, was kaum zu begreifen ist, das echt griechische Wort φοινός, dunkelroth, für ein aus dem Namen der Phoenizier (dabei konnte er an Kena'an denken!) entstandenes Fremdwort! Auf eine solche Weise werden wir nun freilich nicht zu Werke gehen; vielmehr wollen wir uns, indem wir die Zusammenstellung von Φοίνιξ und φοινός für unzweifelhaft richtig halten, nach einer griechischen Etymologie des Wortes φοινός umsehen. Wie aus dem lat. Punus (Punicus) = Poenus ersichtlich ist, entstand das griech. φοινός wahrscheinlich aus φυνός, wie οἶδνον aus ὕδνον; wenn aber die Analogie von οἶδνον und ὕδνον auch nicht stichhaltig sein sollte, so könnte doch φοινός aus φυνός sein. Das Wort φυνός würde nun ganz leicht aus Sskrit abhi + ush (= lat. ob + ur-o für us-o) erklärt werden können, woraus man gewöhnlich lat. bus-tum, com-bur-o (f. com-bus-o), fus-cus ableitet; aber wie lat. frango nicht aus abhi + r̥ig', sondern aus hvr̥ig', und lat. im-bu-o neben ind-u-o, ex-u-o nicht aus abhi + u (ex-u-o, ind-u-o steht für huh = hvah = buh in im-bu-o; hvah entstand aus dhvah, woher wir oben p. 97 tu-nica, tu-tus, tu-eor f. tuh-eor ableiteten) zu erklären sind (bei im-bu-o neben ex-u-o habe ich Benfey, II, 68 sq. auf meiner Seite), ebenso muss das in buro, bustum anlautende b für die ursprüngliche Anlautgruppe hv eingetreten sein. Vgl. hier griech. καυσ, καύω, κάω, worin κ = hv; dann φέν-ω = hvan = καν in καίνω, σ-φήν = cun-eus (oben p. 90) u. s. w. Aus dem Griechischen treten zu buro, bustum die Wörter φαῦσιγξ (Brandblase; blasen ist = sprühen, brennen: Benfey stellt φαῦσιγξ zu sphu, I, 537 sqq.: diese Wurzel ist aber aus sa + hva = pha, phu herzuleiten, weshalb unsere Etymologieen auf dasselbe Resultat hinauslaufen), φώγω, φώζω, φωΐς (in letzterem Worte erscheint hvâ = dhvâ = dhmâ, Benf. II, 274); dazu füge man noch lat. bufo, aufgeblasen, aufgeschwollen, von hvabh, woher der Name Afer, blasend = brennend. Vgl. favilla, glühend, von dhav (gunirte Form von dhu), blasen: f aus dh wie in rufus und sonst. Somit kann das Wort φυνός von der Grundform der Sanskritwurzel ush, uksh, brennen, nämlich von hvash = lat. bus-tum (vielleicht auch = fus-cus) herstammen: φυνός für φυσνός bedeutet also brennend = glühend, roth. Hält man aber φοινός (οι als Guna von ι) für die Grundform, woraus Pun-us, Pun-icus entstand, wie die dialectischen Nebenformen Ϝυνος, Ϝυκος für οἶνος, οἶκος (von vi, vê, viç, vêç) anzunehmen erlauben, so liesse sich φοινός mit der in φαιδρός erhaltenen vollern Stammform von αἴθω verbinden: φαιδ ist = hvêdh, Guna von hvidh = dhvidh, worüber s. v. σταθεύω gehandelt wurde. Wie idh in ἰαίνω als ih erscheint, könnte auch hvêdh zu hvêh = φοιh geworden sein: der Sinn des Wortes φοινός bliebe natürlich derselbe. Die erstere Etymologie scheint mir einfacher

und leichter zu sein, weshalb man sie am ersten für die richtige halten wird: ich will aber kein entscheidendes Urtheil fällen. Auffallend ist lat. Pun- gegen Φοιν-: doch vgl. ἄφλαστον = aplustre. Der Name Φοίνιξ bedeutet brennend = roth, die Phoenizier galten als rothe Männer, wie Knobel, Völkertafel der Genesis, p. 317, ebenfalls richtig eingesehen hat: wahrhaft lächerlich ist es, an Palmbäume oder Purpurfärbereien zu denken. Knobel sagt: Den Griechen verdanken die Phoeniken den Namen, unter welchem sie berühmt geworden sind. Das Wort φοίνιξ bedeutet roth, dunkelroth, braunroth, und ist auch Ausdruck für den Purpur, die Dattel, die Palme; es kommt von φοινός, was wie φοίνιος und δαφοινός roth bedeutet. Mir ist nicht zweifelhaft, dass die Phoeniken diesen Namen nach ihrer Hautfarbe, welche den weissfarbigen Griechen (ich verweise auf Hermann, Griech. Privatalterth. §. 4. p. 16. 18) auffallen mochte, erhalten haben, wie auch die Erythräer, zu deren Stamm Dionysius sie rechnet. — Ein entscheidender Beweis für den griech. Ursprung des Namens Φοίνιξ liegt wohl auch darin, dass der Lehrer des Achilleus (also eine myth. Person) so hiess: den letzteren hält Movers, Phoen. II, 2, 307 sq. voreilig mit dem arischen Sandan zusammen.

282. Φῦκος, τό, Meertang, Seegras, als Schminke gebraucht, ist ein höchst schwieriges Wort, weil im Hebr. das Wort pûkh die Augenschminke, Stibium heisst. Man könnte φῦκος für ein Lehnwort aus dem Semitischen halten. Dunkel und unverständlich redet Gesenius, wenn er sagt, dass das hebr. Wort mit dem griechischen vielleicht verwandt (wie verwandt?!) sei. Vgl. auch Meier, Hebr. W. p. 217. 638. An eine Urverwandtschaft beider Wörter zu denken ist jedenfalls unstatthaft; möglich aber wäre, dass ein — bei Bildungen aus urverwandten Wurzeln häufig wiederkehrender — Zufall auch hier sein Spiel getrieben habe. Ich berufe mich auf griech. λαμπάς, μυελός, μῦχος, μῶμος gegenüber den semit. Wörtern lappîd = lampad, moaḥ, muq, mum u. and. Vgl. nun hebr. puaḥ, blasen, mit φῶς, wo die aus hva entstandene indogerm. Wurzel pha, s-pha, s-phu (Benfey I, 537 sqq. und oben p. 134) zum Vorschein kommt. Ganz falsch stellt Gesenius den Stamm puaḥ mit dem gleichbedeutenden napaḥ zusammen: na-paḥ ist verw. mit na-pash, dies mit na-sham, na-saph (urverwandt mit latein. na-s-us, nasus, Nase, eig. blasend, schnaubend, vgl. oben p. 116—7): fragt man nach dem Verhältniss von napaḥ zu puaḥ, so bemerke ich, dass napaḥ vorn einen Guttural eingebüsst, also unmöglich aus einem Präfix na + puaḥ entstanden sein kann. Die Wörter napaḥ, napash u. s. w. gehören zu hna, Benf. II, 182 sqq., stossen = ausstossen, tönen, blasen, athmen, wozu auch die von Benfey II, 55 angeführten, theilweise mit Präfix sa componirten, Wörter gehören. Das Wort puaḥ steht zu napaḥ in folgendem Verhältniss. Die Wurzel dha = ha bei Benfey, II, 188 sqq. bedeutet stossen, wie dhu, II, 271 sqq.: dies beweist griech. σ-χά-ω, σ-χά-ζω, stossen, stechen, ib. II, 181. Aus dha = ha entstand dhu, dhva =

dha + va; ebenfalls entstand aus dha, ha die Wurzel hna, hni, hnu; hna ist = ha + na, hni = ba + na + ja, hnu = ha + na + va. Vgl. oben p. 114—6. Nun gehören die semit. Wörter na-paḥ, na-shaph u. s. w. zu hna (stossen), während pnaḥ zu (dhva =) hva (stossen), gestellt werden muss. Man sieht also, wie die Combinationen eines Gesenius und anderer älterer Etymologen von einem höheren Standpunkte aus betrachtet doch gewissermaassen als richtig erscheinen könnten; dies muss aber jenen Leuten nicht unbedingt zum Lobe angerechnet werden, vielmehr verdient der sonst in so schweren Irrthümern befangene Meier Lob dafür, dass er hier wenigstens mit echt philosophischem Geiste (der streng wissenschaftliche oder philologisch-kritische geht ihm leider ganz ab) dem verkehrten Verfahren der früheren Sprachforscher entgegengetreten ist. Unbegreiflich ist mir, dass mehrere der ersten Kenner der semitischen Sprachen, die sonst auch etwas Ordentliches vom Indogermanischen verstehen, in diesem Punkte die ganz unhaltbare frühere Wortvergleichungsmanier noch nicht haben aufgeben wollen: sie haben sich, wie mir scheint, durch das besonders überall da, wo es auf das Einzelne ankommt, so unkritische wilde Treiben Meiers abhalten lassen, das wirkliche Verdienst des Meier'schen Buches anzuerkennen. Ich verweise noch auf griech. πνίγω (πνιγ aus hva + na + ja + g') neben σ-φίγγω (φιγ aus hva + ja + g'), auf γα(μ)π (hva + p) neben γναπ (viell. = hva + na + p), auf πνυ in πνέFω neben σ-πν-χή (ψυχή), wo πνυ = hva + na + va, während πυ = hva ist; vgl. auch den Art. Σφίγξ. Das hebr. Wort pûkh nun könnte mit puaḥ gleichbedeutend sein, also das Glühende = Rothe, rothe Farbe bedeuten; ebenso könnte griech. φῦκος mit φοινός (φυνός) verwandt sein, von bvaksh (vgl. φώγω) = hvash in φυσ-νός, φυνός, φοινός. Indessen will ich diese Etymologie nur als eine blosse Möglichkeit angesehen wissen. Bleibt man aber bei der Ansicht, dass Farbe (nicht: rothe Farbe) der Sinn des Wortes sei, so stelle ich φῦκος, fucus, fucare mit latein. im-bu(h)-o = griech. β(δ)ύhω (Benfey II, 68), tauchen wie βάπτω, zusammen: φυκ stände für φυχ = hvah; zu lat. fuc- vgl. auch duc-ere zu duh, ib. II, 277. Zu hvah vgl. guh, immergere, ib. II, 370, und die dort angeführten wichtigen deutschen Wörter). Auch in diesem Falle könnten hebr. pûkh und griech. φῦκος in dem Verhältniss wurzelhafter Urverwandtschaft stehen bleiben, da hebr. pun gewiss mit panah, dies wahrsch. mit hvan (hva + n-a) bei Benfey II, 320. 52 (wo van) zusammengehört.

283. Φώρ, ὁ, lat. fur, der Dieb. Dieses Wort steht bisher im Griechischen unerklärt, da Benfey, II, 108 (der φ aus k' hervorgegangen sein lässt) gewiss nicht zu billigen ist. Deshalb könnte man an semitischen, zunächst phönizischen Ursprung desselben denken; vgl. Meier, Hebr. W., p. 204; dies ist aber ganz überflüssig, weil gar, gṛi, gṛi bei Benfey, II, 135—142, als aus hvṛi entstanden betrachtet werden muss. Dafür bürgen die dort behan-

delten griechisch-lateinischen Wörter. Vgl. ib. I, 323 (vři aus hvři) und II, 107—8 (bři aus hvři). Auch die von Benfey II, 106. 107 falsch gefassten Wörter φωριαμός, φωλεός (vgl. ib. II, 301) gehören zu hvři: ich sage die falsch gefassten Wörter, weil er sie begrifflich nicht richtig gefasst hat; auf richtige Begriffsbestimmung kommt hier aber Alles an.

284. *Χαλβάνη*, ἡ, lat. galbanum, ist ein phönizisches Wort, = hebr. ḥelbnâ von ḥalab, fett sein, eig. wohl das Fette, Klebrige = eine Art Gummi, ein zäher Saft. Anders Meier, Hebr. W. p. 699, der das Wort von einem Stamme ḥaban ableitet und das l aus dem Dagesch forte einer Steigerungsform erklärt. Vgl. oben p. 25.

285. *Χάλιξ*, ὁ, ἡ, kleiner Stein u. s. w., ist ein im Griechischen schwer zu begreifendes Wort; vgl. Benfey, II, 177. Im Chaldäischen entspricht ḥêleq, Steinchen (vgl. Gesen. s. v. ḥalaq), aber man darf darum griech. χάλιξ doch nicht für einen phön. Eindringling halten: denn das griech. Wort wird sowohl durch die in den zunächst verwandten Sprachen vorkommenden der Bedeutung nach entsprechenden Wörter als durch die Reduplicationsform κάχληξ geschützt. Die Wurzel çar muss aus kar = hvar (= hval, Benf. II, 280. 283; dazu auch ἀλέω für *hFαλέω* und mahlen, molere, μύλη: das Verhältniss von *γλαγ*, *γαλακτ* zu Milch kehrt hier wieder; vgl. oben p. 178) entsprungen sein: dafür bürgt χάλ-ιξ. Ebensowenig wie χάλιξ kann ich das Wort κλῆρος, das Loos (durch Dissimilation aus κρῆρος, κρᾶρος entstanden) für semitisch halten, wofür es schon Bochart erklärte, indem er es dem hebr. Worte gôrâl, der kleine Stein, das Loos, gleichstellte, welches wohl aus gôrâr (vom Stamme garar) entsprang, wie ḥârûl aus ḥârûr (von ḥarar; vgl. den Artikel βήρυλλος). Da das Wort gôrâl, gorâl für gôrar, gorâr formell fast völlig identisch ist mit dem griech. κρᾶρος, so ist es leicht möglich, dass hier ein enges Urverwandtschaftsverhältniss obwalte. Ich hoffe dasselbe bei einer andern Gelegenheit schärfer ins Auge fassen und zu einer Entscheidung über dasselbe gelangen zu können. Ebenso dürfte ḥêleq mit χάλιξ urverwandt sein, also ḥal-aq aus hval-aq; vgl. den Art. κέρας, wo die semit. Wurzel qar behandelt ist, und dazu hebr. ḥar-aph (carpere), ḥar-ath, ḥar-ash, die Gesenius fälschlich mit χαράσσω, χαράττω zusammenhält: denn χαράσσω, χαράττω (verw. mit σ-φαλάσσω, σ-παράσσω, φάρω, φάρσος, auch mit σκάλλω, weil hv zu κ, χ, π, φ werden kann: vgl. verro, scharren, woher verres, dann vello, reissen, ziehen, aus hverro, hvel-lo = s-pol-ium, bei Benfey II, 295) ist aus χαράκjω, wie ἀνάσσω aus ἀνάκjω. Also bloss ḥar-ash und *χαρ-ακ* sind als verwandt zu betrachten; dagegen scheint hebr. ḥaraph mit lat. carp-o völlig identisch zu sein. Vgl. oben p. 91.

286 a). *Χάρων*, ὁ, der Schiffer, welcher die Seelen der Verstorbenen in der Unterwelt über die Styx fuhr. Dazu vgl. Uhlemann, Phil. Aeg. p. 30 sq.: *Χάρων* .... πορθμεύς, ὃν *Αἰγύπτιοι κατὰ τὴν ἰδίαν διάλεκτον ὀνομάζουσι Χάρωνα*. Diod. Sic. I, 92, 96.

Quodsi haec vox re vera Aegyptiaca est, ab Orpheo ad Graecos translata (Diod. I, 96), fortasse χaro-ouon, taciturnum significat, qui silentio cadavera sepelienda trajiceret. Der Name *Χάρων* ist aber jedenfalls echt griechisch und bedeutet wohl lividus; vgl. den Art. über *Ἀχέρων* und Benfey II, 196 sq. Sonst liesse sich auch an Benfey II, 133—5 denken, wohin ich den Flussnamen *Ἀχελῷος* (nebst dem Namen des Helden *Ἀχιλλεύς*, des Sohnes der Thetis) zu stellen geneigt bin. Wenn Uhlemann l. c. p. 6 sagt: satis superque hac disquisitione probatur, rerum Aegyptiacarum auctores, Herodotum, Diodorum, Plutarchum, Horum Apollinem, alios, haud temere de vocibus Aegyptiacis judicasse, sed ipsius linguae fuisse peritissimos, et quibus fidem habeamus quam maximam, esse dignissimos — so geht er — wenigstens was den Herodot und Diodor betrifft — viel zu weit: es wäre z. B. durchaus unerlaubt, auf die Auctorität des Diodor hin ein ägypt. Wort *Χάρων, χάρων* mit der Bedeutung *πορθμεύς* anzunehmen. Ueber Herodot's Kenntniss der ägypt. Sprache wird man sich ein ganz anderes und zuverlässig richtiges Urtheil bilden, wenn man die vortrefflichen Untersuchungen, welche Lepsius, Chronologie der Aegypter, Bd. I (1849) über seine Kenntnisse in der ägypt. Chronologie und Geschichte angestellt hat, gehörig erwägt und deren Resultat zum Maassstabe der Beurtheilung seiner ägyptischen Forschung im Allgemeinen nimmt: einige aufgeschnappte Brocken der aegypt. Sprache, die im Herodot vorkommen, können unmöglich genügen, um ihn als einen der ägyptischen Sprache mächtigen Schriftsteller (linguae Aegyptiacae peritissimum auctorem) zu bezeichnen. Uebrigens hilft sich Uhlemann zuweilen auf eine wahrhaft komische Weise aus der Schlinge, d. h. er kehrt zuweilen zu dem richtigen Standpunkte der Beurtheilung zurück, von dem aus der kritische Forscher verdächtige Auctoritäten zu betrachten pflegt; vgl. z. B. ib. p. 23: *Νομός. Τριάκοντα μέρη, ἃ καλοῦσιν Αἰγύπτιοι νομούς.* Diod. Sicul. I, 54. At non Aegyptiacum nomen est *νομός*, quod quisquam existimare posset, sed veluti apud Graecos *νόμος* lex et *νομός* praefectura eadem voce significantur, ita quoque apud Aegyptios tos lex et tas nomus, praefectura simili nomine vocabantur. Cf. Plin. hist. nat. IV, 9. Hätte er überall den Muth oder die Kühnheit gehabt, die Auctorität des Diodor bei dergleichen Dingen in die gebührenden Schranken zurückzuweisen, so würde er sich gar nicht versucht gefühlt haben, dem Diodor zu Liebe manche offenbar echt griechische Wörter in den Verdacht ägyptischen Ursprungs zu ziehen.

286 b). *Χαυῶνες*, auch *χαυνῶνες*, *χαυνῶες*, *χανῶνες*, *χαβῶνες* geschrieben; ist das hebräische Wort kavvân, Opferkuchen, liba, *πόπανα*.

287. *Χίμαιρα, ἡ*, Tochter des Typhon und der Echidna; ebenso hiess ein feuerspeiender Berg in Lykien, unfern Phaselis, der die Veranlassung zu dem monströsen Bilde der Chimaera gewesen sein

soll. Den Namen der Stadt *Φασηλίς* erklärt Movers für semitisch, = hebr. pas-'êl, Hand Gottes; Andere haben schon früher andere lykische Namen aus dem Semitischen gedeutet. So soll der Name der Solymer mit dem Stadtnamen Jerûshalêm in Verbindung zu setzen sein. Die Stadt *Πάταρα* wurde nach dem hebr. Stamme pathar, chald. peshar, auslegen, deuten, für eine urbs oraculorum erklärt (vgl. Hoffmann, Griechenland u. die Gr., p. 1747); dagegen spricht aber Steph. Byz. s. v. *Πάταρα· ὠνομάσθαι δὲ τὴν χώραν ἀπὸ τοῦ ἄγγους τοῦ πατάρας Πάταρα, μεθερμηνεύεσθαι δὲ τὴν πατάραν ἑλληνιστὶ κίστην.* Das Wort scheint zu Benfey, II, 94 sq. (wo badh, bandh aus hvadh, hvandh, vgl. II, 322 sq.) zu gehören und sowohl mit *κίστη* (*κίθ-τη*) als mit *πίθος* (vgl. oben p. 98. 32) verwandt zu sein. Bötticher, Arica, p. 5, schweigt darüber. Wären semitische Wörter oder Namen in Lykien mit Sicherheit nachzuweisen, so könnte man die *Χίμαιρα* in Verbindung bringen mit dem bei Steph. Byz. vorkommenden Namen *Χειμέρα, ἡ*, Stadt in Sicilien, sonst *Ἱμέρα*, (vgl. *Χαβώρας* = *Ἀβώρας*, *Χαλύβη* = *Ἀλύβη*), welchen Movers wohl richtig von hebr. ḥamar, gähren, heiss sein, ableitet: *Θέρμη, ἡ*, oder *Θέρμαι, αἱ*, ist eine Uebersetzung des phöniz. Namens *Ἱμέρα*. Eine Ableitung des Namens *Χίμαιρα* aus dem Semitischen ist aber nicht zuzulassen, obwohl es möglich wäre, dass der Name einen ähnlichen Sinn enthielte. Vgl. *Μαῖρα* (brennend), welches Wort von hvar (= hmar) bei Benfey II, 195 kommt; aus hmar konnte *Χμάρja*, *Χμαῖρα* und durch Spaltung der anlautenden Gruppe mittelst eines kurzen Vocals (vgl. *πινυτός* zu *πνυ*, *πνέFω*) *Χίμαιρα* werden. Die griech. Wörter *χίμαρος*, Ziegenbock, *χίμαιρα*, Ziege setzt Benfey II, 193 mit lat. haedus, deutsch Geiss, in Verbindung; schwerlich mit Recht, weil der Vokal *ι* kurz ist. Wie *αἴξ*, caper, capra scheint *χίμαρος* vom Stossen benannt; vgl. hmal, stossen, aus hmar = hvar (= hva, hu, dhu, *θύ-ω*, + r) ib. II, 283; auch hvar, II, 195 heisst eig. stossen = ausstossen, werfen, streuen, strahlen, flammen u. dergl. So blieben *Χίμαιρα* und *χίμαιρα* in formeller Beziehung beisammen, wie lat. verber und verbum (Stoss = ¹) Schlag, ²) Ausstoss, Ton), gr. *σμαράγνα* und *σμαραγέω*, und viele andere formell identische, begrifflich auseinandergehende Wörter. Doch maasse ich mir über *Χίμαιρα* keine Entscheidung an. Ein anderer Name der Chimära ist im Namen *Βελλερο-φόντης*, d. h. Tödter des Ungethüms (ohne Grund hat Fischer, Bellerophon, 1851, an *εἴλη* und *φά-ος* gedacht; auch der zweite Theil des Namens *Ἀργειφόντης* hat nichts gemein mit *φά-ος*, vgl. Preller, Gr. M. I, 246) enthalten, worüber zu vgl. oben p. 189—90; des Bellerophon eigentlicher Name aber war *Ἱππόνοος*, der Ross-schnelle (*νοF* zu Benf. II, 182, wo hnu, stossen, *νεύω*, *νύσσω*), wie *Ἱππόθοος*, vgl. *θοός*, stossend = schnell, ib. II, 274; er ist — wie sein Vater *Γλαῦκος* — ein Lichtgott oder spezieller der Sonnengott. Ob der lykische König *Ἰοβάτης* ein am Himmel (vgl. lat. Jov für Djov, oben p. 81) Leuchtender

oder Einherschreitender sei (vgl. Benfey, II, 101 sqq.), lasse ich dahingestellt sein.

288. *Χλαμύς, ἡ*, Oberkleid, Mantel, wird von Gesenius mit hebr. gelôm, chald. gelam, gelîmâ, Mantel, von galam, rollen, wickeln, (verw. mit galal, volvere, vgl. vulva, Hülle), abgeleitet. Hier findet aber nichts weiter statt als wurzelhafte Urverwandtschaft: denn hebr. gal (Wurzel des Stammes galam) ist identisch mit hvṙi = hval, drehen, = vṙi, circumdare, tegere; vgl. Benfey II, 278—320. Das Semitische beweist hier mit der grössten Evidenz, dass Benfey II, 111 das Wort *χλαμύς* falsch behandelt hat: es gehört ebenfalls zu hvṙi, dhvṙi, II, 278—320, vgl. auch *χλαῖνα, χλανίς*. Dass das Wort *χιτών*, *κιθών* nicht semitisch sei, habe ich früher gezeigt: Gesenius war durch die eine unbedachte Annahme darauf vorbereitet, eine zweite zu begehen. Das Wort *κιθών* — als dessen gewöhnliche Form *χιτών* erscheint — habe ich bereits oben p. 97 behandelt, weil uns dort die dabei zu Grunde liegende Wurzel *κιθ* mehrfach beschäftigte. Uebrigens bedarf es für den Sachverständigen kaum noch der Bemerkung, dass die zur Bezeichnung der Tracht des gewöhnlichen Lebens dienenden Wörter *χιτών*, *χλαμύς* u. s. w., selbst wenn sie im Griechischen ganz unerklärbar daständen, doch unmöglich für semitisch gehalten werden dürften: heutzutage wird doch hoffentlich Niemand mehr der Ansicht sein, welche ehemals an Böttiger, Plass u. s. w. warme Fürsprecher hatte, dass die Griechen vor der Ankunft der Phönizier rohe, ganz uncultivirte, nackt herumschweifende Barbaren gewesen. Wenn aber Herodot V, 87 von der Herkunft des jonischen Weiberchiton berichtet: *ἐφόρεον γὰρ δὴ πρὸ τοῦ αἱ τῶν Ἀθηναίων γυναῖκες ἐσθῆτα Δωρίδα τῇ Κορινθίᾳ παραπλησιοτάτην. μετέβαλλον ὦν ἐς τὸν λίνεον κιθῶνα, ἵνα δὴ περόνῃσι μὴ χρέωνται. ἔστι δὲ ἀληθέϊ λόγῳ χρεωμένοισι οὐκ Ἰὰς αὕτη ἡ ἐσθὴς τὸ παλαιὸν ἀλλὰ Κάειρα· ἐπεὶ ἥ γε Ἑλληνικὴ ἐσθὴς πᾶσα ἡ ἀρχαίη τῶν γυναικῶν ἡ αὐτὴ ἦν, τὴν νῦν Δωρίδα καλέομεν* — so wird man doch nicht im Entferntesten berechtigt sein, aus dem karischen Ursprunge desselben auf den phönizischen Ursprung des Chiton überhaupt und dessen Namens zu schliessen, wenn es auch gewiss wäre, dass die vielfach mit den Phoeniziern verkehrenden Karier gerade diese Kleidung von den Phoeniziern entlehnt hätten. In Betreff des männlichen Chiton hebe ich eine Stelle von Becker, Charikles, II, 309 sq. hervor: Der dorische Chiton war zunächst in Bezug auf die männliche Kleidung ein kurzes wollenes Hemd ohne Aermel, während der jonische Stamm und namentlich die Athener einen längeren leinenen Chiton trugen. Ob dies schon von der vorgeschichtlichen Zeit gelte, oder ob später erst von den jonischen Kolonieen her diese Tracht in Athen Eingang fand, darüber lässt sich schwer eine entschiedene Ansicht fassen. Vgl. die bekannte Stelle bei Thucyd. I, 6, dessen Zeugniss Müller verwirft, indem er annimmt, dass diese Tracht aus den unter asiatischem Einflusse verweichlichten jonischen Städten nach Athen

verpflanzt worden sei. Wenn man indessen bedenkt, dass die Jonier schon von Homer ἑλκεχίτωνες genannt und dass darunter eben Athener verstanden werden, so erhält die Angabe des Historikers bedeutende Unterstützung. — Zu dieser wie ich glaube richtigen Bemerkung Beckers füge ich hinzu, dass wie so viele Mythen, Sagen, Sitten und Gebräuche der Griechen aus der ältesten Urzeit d. h. aus der Zeit, da sie noch in Asien wohnten, herstammen, so wohl auch die Uebereinstimmung der jonischen Tracht mit der der kleinasiatischen Stämme aus jener uralten Zeit herzuleiten sein dürfte. Ueberhaupt kann nicht genugsam in Erinnerung gebracht werden, dass die meisten hüben und drüben seit alter Zeit vorkommenden verwandten Erscheinungen auf demselben Wege erklärt werden müssen. Um hier noch auf Ein hervorragendes Beispiel dieser Art aufmerksam zu machen, wähle ich die Sitte oder Unsitte der Päderastie, worüber Becker, Charikles, I, 348 sq. sagt: Fragen wir zunächst nach den Anfängen dieses Unwesens (das doch trotz Becker in alter Zeit einen ganz andern und keineswegs unsittlichen Charakter an sich getragen haben muss), so gibt es weder für Zeit noch für Ort eine sichere Bestimmung. Nicht einmal darüber gelangt man zur Gewissheit, ob dieser Hang sich selbstständig in dem griechischen Volke entwickelte, oder ob äusseren Einwirkungen die Schuld beizumessen sein mag. Indessen ist das Erstere fast wahrscheinlicher, und es würde sich die Allgemeinheit, in welcher das Laster selbst erscheint, kaum erklären lassen, wenn nicht die Keime dazu in dem griechischen Charakter selbst zu suchen wären. Wenn Herodot den Ursprung bei den Griechen zu suchen scheint, so behauptet zwar Plutarch im Gegentheile, dass die Perser früher damit bekannt gewesen seien; indessen hat sein von den Eunuchen entlehntes Argument kein besonderes Gewicht; und wenn man bedenkt was Plato im Sympos. den Pausanias sagen lässt, so wird überhaupt die Annahme einer Einschleppung von Asien her (wie sie Welcker, Aesch. Tril. p. 356 und Müller, Dorer, II, 296 aus Lydien annehmen) sehr bedenklich, wenn auch die Genesis schon den Beweis liefert, dass dort lange vor der hellenischen Zeit das Laster furchtbar überhand genommen hatte. — Dann will Becker aus dem Nichtvorkommen des Lasters im Homer auf späteren Ursprung desselben schliessen, was ich nicht billigen kann. Jedenfalls unrichtig wäre es, dasselbe von einem semitischen Volke — etwa den Lydern (die aber wohl nur dem Namen nach Semiten sind) oder den Phoeniziern herzuleiten. Wie ich früher das Wort παλλακή für echt griechisch erklärt habe, so ist auch das Wort κίναιδος höchst wahrsch. echt griechisch. Im Hebräischen bedeutet keleb κύων, puer mollis, scortum virile, wobei ein Schalk an das so dunkle lat. W. caelebs denken könnte; aber κίναιδος kann damit unmöglich in formelle Verbindung gebracht werden, obwohl l mit n (vgl. s. v. νίτρον) wechseln, also keleb in keneb übergehen konnte. Sonst liesse sich für κίναιδος an die semit. Wurzel 'anaz (vgl. Meier,

Hebr. W. p. 305 sq.) denken — aber, wie ich glaube, ohne alle Wahrscheinlichkeit. Das Wort steht wohl für κναιδος (vgl. πινυτός zu πνυ) und gehört zur Wurzel hni (bei Benfey II, 182 sqq.), sich neigen, als eine Fortbildung durch einen Dentalbuchstaben. Der Kinäde wäre als der welcher sich neigt, beugt, als der welcher succumbit, sich beschlafen lässt, bezeichnet; vgl. Meier, l. c., wo sich neigen, beugen = sich beschlafen lassen, und dazu ναίω = κλίνω von bnu = hni (oder von hnush), oben p. 114. 125. Da der Begriff geneigt, biegsam = weich, mollis sein kann, so mögen Andere mit Berufung auf die Bezeichnung pner mollis letzteren Sinn für den dem Worte κίναιδος inwohnenden ansehen. Vgl. auch Panofka in Raumer's Antiquarischen Briefen, p. 66.

289. Χοῖρος, ὁ, das Schwein, wird von Meier, Hebr. W., p. 410, aus dem Aethiopischen abgeleitet; aber ohne allen Grund, da das Wort im Griechischen fest begründet ist. Vgl. Benfey, II, 198 sq., wo ghr̥ish, reiben, kratzen, scharren: daher kommt ghr̥isht'i, ghr̥ishvi, der kratzende, scharrende Eber, wie lat. verres von verro, scharren. Auch χοιράς, die Meerklippe oder Scheere, gehört dazu, eig. ritzend = stechend, scharf. Die Wurzel ghr̥i-sh ist verwandt mit den Wurzeln gh'r̥i, ǵr̥i, kr̥i, ib. II, 128, welche alle drei reiben bedeuten; gh'r̥i ist eine in Betreff des Anlauts emollirte Form von ghr̥i-sh, ebenso müssen die mit Palatalen anfangenden Wurzeln ǵr̥i, kr̥i aus ältern mit Gutturalen anlautenden Formen gr̥i, kr̥i hergeleitet werden. Wie vereinigen wir aber diese Formen? Offenbar nur durch die Annahme, dass k, gh, g aus hv — wie so oft (vgl. Benf. I, 98. II, 118. 276 sq. 195) — entstanden sind. Diese Grundform hvr̥i, hvr̥i, hvar erscheint im griech. χαρ-άσσω (kratzen), χορέω (kehren; in scharren, schrappen, scalpere, scharf u. s. w. ist vorn das Präfix sa nicht zu verkennen), σαίρω = sa + verro, σύρω, lat. verro, vello, ziehen = abziehen, abschaben, fegen, car-po, ziehen, reissen u. s. w. Sämmtliche hieher gehörige Wörter, deren Zahl ungeheuer ist, hat Benfey ganz falsch behandelt; an das im Griechischen wie in allen verwandten Sprachen so unendlich oft den einfachen Wurzeln vorgesetzte Präfix sa hat er gar nicht gedacht, während er mit api, abhi, apa d. h. den Präfixen, die im Griechischen wie im Lateinischen fast nie vorkommen, (d. h. abgesehen von dem spätern Gebrauche derselben als Präpositionen, wovon hier natürlich nicht die Rede sein kann) sehr freigebig ist. So soll πέκω (πείκω) aus ἀπο + κω entstanden sein!! Vgl. ψέγω aus σ-πέγω, verw. mit ψάω und σπάω, σπαράσσω (παρ = hvar = ver-ro, vel-lo), spolium, σφαλάσσω u. s. w., worüber oben p. 129. 200. Im Griechischen hat sich die Urgestalt der Wurzel, woraus verro, κορ-έω, σ-παρ-άσσω, σ-φαλ-άσσω (ritzen, stechen) u. s. w. hervorgingen, meiner Ansicht nach im Wort θήγω, schleifen, am reinsten und vollständigsten erhalten: zu ver-ro für hver-ro, dhver-ro (vgl. Benf. II, 295) verhält sich θή-γ-ω, wie ἄγνυμι zu ῥήγνυμι. Die Wurzel vap, schaben, ib. II, 355, ist = va (hva, σ-πά-ω,

dhva, ϑή-γω) + p, wie ver in verro aus va + r entstand. Also dhvar (verro), dhvap (vap), dhvag' (ϑήγω) sind aus einer ältern Wurzel dhva (= dhvar, d. h. begrifflich; vgl. σχάζω, ritzen, ganz = σφαλάσσω : χαζ für ϑαζ aus χα = ha, dha, ib. II, 191) abzuleiten. Benfey hat die in ϑήγω glücklicher Weise erhaltene Urwurzel wieder zerstört, indem er ϑ für tv nahm, d. h. indem er die Urwurzel aus einer schon mit dem Präfix sa componirt gewesenen Wurzel ableitete; hier muss besonders auch an ϑέλγω (dhvarg', dhvřig' = ver-ro + g' = dhver-ro + g') erinnert werden, das ganz gleichbedeutend ist mit ϑήγω. Denn streichen, ziehen ist = abziehen, abschaben, schleifen. Indem ich auf den Artikel Τελχίν verweise, verspreche ich bei einer andern Gelegenheit die in ϑή-γω liegende — ausserordentlich wichtige — Urwurzel dhva (eng zusammengehörig mit dhê, trinken, eig. ziehen, wie πα, πίνω mit σπάω, ziehen, trinken, zusammengehört; vgl. ib. II, 73 sq. 270) gegen alle Angriffe sicher zu stellen. Denn gerade im Worte ϑήγω hat das Griechische einen Schatz aufbewahrt, den wir uns nun und nimmermehr entreissen lassen dürfen: dass griech. ϑ aus tv entspringen könne, hat Benfey II, 246 nicht bewiesen. Ueber ϑίγω, ϑιγγάνω habe ich schon früher (oben p. 165—6. 173) einige Bemerkungen gemacht; auch δέχομαι (oben p. 166) darf nicht von δοχμός (wozu δόκανα, Quer-balken; vergl. jonisch δέκομαι) getrennt werden.

290. Χρυσός, ὁ, das Gold. Noch Pott, E. F., I, 141, will die Möglichkeit nicht bestreiten, dass χρυσός aus dem hebr. Worte hârûç, Gold, stammen könne; man darf aber höchstens eine wurzelhafte Urverwandtschaft (von har-aç und hři, har bei Benfey II, 196 sq.) einräumen. Schwer zu bestimmen ist die Grundbedeutung der Sanskritwurzel har, wovon χρυσός abstammt. Wenn ich das äthiopische Wort varq, Gold, mit hebr. jaraq, blühen, grünen (ganz wie lat. virere), wovon jereq, Frisches, Grünes, in Erwägung ziehe, so scheint die in den griech. Wörtern ϑάλος, ϑύρσος, ϑρίξ erscheinende Urwurzel dhvři-ksh mit der Sanskritwurzel har, hři in Verbindung zu stehen. Demnach stände har, hři für dhar, dhři, dhvar, dhvři, wodurch uns die Möglichkeit wird, lat. virere mit har, hři in Verbindung zu setzen. Aus har, hři könnte unmöglich vir werden, wie Benfey II, 349 annimmt. Der Grundbegriff wäre stossen, (dhu, dhva, hva + r) = aufstossen, hervorschiessen, blühen = grünen; wie hebr. jereq, Frisches, Grünes, mit äthiop. varq, Gold, zusammengehört, so würde auch hři-sh-ita (frisch, Benf. II, 110) mit hři, har in enge Verwandtschaft treten müssen: wie wir denn die Wurzel hřish, hřiksh = bhřiksh, φρικ in φρίσσω, aus einer ältern hvřish, hvřiksh (hv = bh wie in bhug', bhag' aus hvag') entstanden glauben. Hier ist ϑρίξ, das Haar, eig. das Aufschiessende, mit φρίσσω zu vergleichen: auch von hebr. saar, φρίσσειν, kommt sêâr, saarâ, Haar. Dass griech. ϑρίξ die in φρίσσω schon vorn verstümmelt erscheinende Urwurzel behauptet habe, steht für

mich fest; also für die Sanskritwurzel bhṙiksh ist auf die Auctorität des Griechischen hin vielmehr eine Urwurzel dhvṙiksh (d-hvṙiksh = bhṙiksh) aufzustellen. Benfey will θρίξ wieder verstümmeln: es darf und wird ihm aber nicht nachgegeben werden. Vergl. oben p. 157. 165. 178.

291. Ψίμυθος, ὁ, Bleiweiss, dessen die Alten besonders als Schminke sich bedienten, wird oft für orientalisch gehalten, wofür ψύμυθος (vgl. σμύρις = σμίρις, oben p. 163) sprechen würde, wenn es nicht blosser Schreibfehler zu sein schiene. Ganz zu verwerfen ist Benfey I, 646, der an στίμμι denkt, also — was im Griechischen absolut unmöglich ist — σπ mit στ wechseln lässt. Wo dieser Wechsel eingetreten zu sein scheint, d. h. wo die gleiche Bedeutung der mit σπ, στ (auch σκ; vgl. σκάλλω, ἀσκάλοψ, ἀσπάλαξ) anlautenden Wörter augenfällig ist, liegen immer sdhv = στ und shv = σπ, σκ zu Grunde; die mit στ anlautenden Wörter verhalten sich also zu den mit σπ, σκ anlautenden, wie die mit θ anlautenden (z. B. θείνω, θέναρ) zu den mit φ (φένω) oder χ (χθών = χών, χον = hvan = dhvan, θέν-αρ) anlautenden. Also enthalten die mit στ anlautenden, trotzdem dass sie schon mit Präf. sa componirt sind, doch wenigstens noch die volle Urgestalt der einfachen Wurzel, wenn auch die aspirirte Dentalis in die Tenuis übergegangen ist. Vgl. στραγγ, string, stricken mit σπάργ-ανον u. s. w., worüber oben p. 174. Bei ψίμυθος darf aber gewiss nicht an das Fremdwort στίμμι gedacht werden. Vielleicht ist das Wort von ψα, ψι (ψάω) abzuleiten und bedeutet das Geschabte, Zerriebene, das Pulver, der Staub u. s. w.

292. Ὠγενός, ὁ, = Ὠγήν, ὁ: Ὠγενίδαι, οἱ = Ὠκεανίδαι, οἱ; Ὠκεανός, ὁ, der die Erde umschliessende grosse Weltstrom. Mit diesen Namen muss noch verbunden werden der des Ὤγυγος, des attischen Königs, unter dem die grosse Fluth einbrach; vielleicht gehört hieher auch der Name des karischen Meergottes Ὀγῶα, bei Pausanias, VIII, 10, 4, wofür bei Strabo XIV, p. 659 (noch in der neuen Ausgabe von Meineke) Ὀσογῶα geschrieben wird. An eine Verbindung des Ogoa mit Ogyges dachte schon Abel, Maked. vor Philipp, p. 49, der jedenfalls den phönizischen Usov, welchen Movers in Karien einschleppen wollte, mit Recht zurückgewiesen hat. Es gibt noch Leute genug, die mit Sickler und Andern aus früherer Zeit den Namen Ὠκεανός aus dem hebr. Worte ḥûg, Kreis, oder hoq, Gränze, und den Namen Ὤγυγος mit noch Anderen aus dem Namen des Riesen 'Og von Basan (nach Lengerke ist 'Og contrahirt aus 'Oneg, und ganz = 'Anaq) herleiten möchten; sie kommen aber mit ihren semitischen Etymologieen schlecht weg und beweisen dadurch nur, dass sie nichts vom Griechischen verstehen. Nichtsdestoweniger ist der Name Ὠκεανός höchst schwierig zu deuten; wäre er — was er nicht ist — semitisch, so könnte man die Form Ὤγυγος = hebr. jâgiaḥ setzen, von guaḥ oder giaḥ, woher der bekannte Weltstrom Giḥon den Namen hat, eig. der Hervor-

strömende. Der Name wäre dann gebildet wie viele semitische Eigennamen; vgl. Tuch, Genesis, p. XXXIII. p. 379. Ewald, Gesch. Isr. I, 383, not. 3. Das Ḥeth, welches im Namen Ogygos zu g geworden, wäre in dem des karischen Ὠγῶα (= einem Worte jâguaḥ) ganz ausgefallen. Wie nun aus malluaḥ *μάλβαξ* = malva wurde, so könnte auch Ὠκεανός aus jâguaḥ = *ὠγFα, ὠγεFα* entstanden sein. Man sieht aber leicht ein, dass diese Etymologie an den verschiedenen Formen des griech. Namens scheitern müsste. Wenden wir uns nun zum Indogermanischen, so dachte schon Buttmann an die neuerdings von Grimm, Gesch. der D. Spr. p. 905, vorgebrachte Etymologie des griech. Namens: hätten sie Recht, so wäre Ὠκ-, Ὠγ- mit *αἶγ-ες*, Meereswogen, verwandt. Vgl. Benfey, I, 343 sqq. Aber eine Verbindung des griech. Namens mit dem nord. Aegir und Sskrit ig', êg', vig', vêg', goth. vêgs, Woge, ist höchst schwierig: *ὠ* müsste ein Präfix sein (ob Sanskrit â in â-vêga, Hast), also *ὦκ, ὠγ* für *ὠFικ, ὠFιγ* stehen. Besser wäre es jedenfalls, statt ig', êg' die Form ag' (ib. I, 345) heranzuziehen, wodurch *ὦκ, ὠγ* mit *πηγή* (*π* aus hv, vgl. s. v. *Πήγασος*) in Verbindung käme; aber auch mit *ὠκύς*, da ag' aus dhvag', aç (ib. I, 155 sqq.) aus dhvaç (von dhva, dhu, stossen; *θοός*, stossend = [1]) schnell, [2]) spitz) verstümmelt sind. Aus einem Thema *ὠκ-υ* wäre Ὠκε-*Fανός* leicht zu deuten. Aber die Identität von Ὠγενίδαι und Ὠκεανίδαι führt auf die Annahme, dass *γ, κ* aus hv entsprungen sind. Vgl. auch Schwenck, Myth.-etym. Andeut. p. 179. Schwenck und nach ihm Lauer, Syst. d. griech. Myth., nehmen an, dass Ὤγυ-*γος* mit *Γύγης* zusammengehöre; in Betreff der abweichenden Quantität vergleiche ich *ἤλυξ, λύγη, αἰγυπιός, γύψ*. Nun ist mir sehr wahrscheinlich, dass die Namen zu Benfey II, 62 sq. gehören, wo hvan = kvan, tönen, lat. can-ere, und (hvag' =) gug', tönen, murmeln. Ὠκεανός könnte für *Κωκ(ε)Fανός*, Ὤγυγος für *Γώγυγος* stehen, wie *ἐγείρω* für *γεγείρω, ἐθέλω* für *θεθέλω*, Benfey, II, 128. 328. Dann sind die Namen zusammengehörig mit *κω-κύ-ω, γέγων-α, γόFος*, Geheul u. s. w. Wem der Abfall der Gutturalis unwahrscheinlich dünkt, denke daran, dass *κωκFαν, γωγυγ* für *hFωhFαν, hFωhFαγ* oder (vgl. *ἄϋπνος, Fυπνος*) *hFωhFυγ* zu nehmen sind. An ein Präfix zu denken, will mir nicht behagen; auch der Name Ὠαρίων könnte redupliziert sein, also für *FωFαρ-ίων* (von *Fαρ* in *Fαρης*, Ἄρης) stehen. Diese Etymologie des schwierigen Namens scheint mir ziemlich sicher zu sein; Benfey II, 343 verdient keine Widerlegung. Was nun die Zusammenstellung der Namen Ὤγυγος und *Γύγης* betrifft, so könnte der Name des lyd. Gyges allerdings hieher gehören: der gygäische See wäre als ein tönender, rauschender bezeichnet. Dann muss aber der Name des Hekatoncheiren *Γύης* (oder *Γύγης*) von dem des lyd. Königs getrennt werden; der Hekatoncheir ist sicher als der Wallende, Aufbrausende zu fassen, von g'u, ju, kochen, wallen.

Zwei Beilagen. *)

I.

Einleitung
in die
Geschichte der vorderasiatischen Völker.

Der Fortschritt unserer Erkenntnisse aller Art, die Zunahme der Hülfsmittel, welche dem, der sie wohl anzuwenden und geschickt zu benutzen versteht, die gegründetste Hoffnung auf sichere Ergebnisse und fruchtbare Folgerungen gewähren, treibt uns mit immer stärkerer Macht, unsere angestrengteste Aufmerksamkeit auf die Geschichte jener Region des Erdkreises zu richten, in welcher nicht nur die Keime aller höhern Menschenbildung gelegt uud von wo aus sie nach allen Richtungen hin verbreitet wurden, sondern wo auch die Ursitze der noch auf den ersten Stufen historischer Entwickelung stehenden und in engbeschränkten Gränzen lebenden Menschheit gesucht und gefunden werden. Wenn wir aber, ohne irgendwie beachtenswerthen Widerspruch befürchten zu müssen, Vorderasien als diese Region anzuerkennen genöthigt sind, so muss ein solches Gebiet, das leuchtet Jedem ein, der historischen Forschung und Betrachtung in jeglicher Hinsicht würdigen Stoff darbieten und mehr als Einen Gesichtspunkt eröffnen, von dem aus es aufgefasst und dargestellt werden kann. Im Allgemeinen jedoch und zunächst können, wie bei jedem in sich vollendeten und beschlossenen, durch äussern Umfang und innere Bedeutung gleichmässig hervorragenden Theile der Geschichte, so auch hier jene zwei Arten geschichtlicher Behandlung zur Anwendung kommen, welche, obschon nach verschiedenen Zwecken und Zielen hin thätig, doch einander vielfach begegnen und nie völlig auseinandergerissen, immer aber nur von Einer Hand beherrscht und sicher geleitet werden können; wir meinen die historisch-kritische und die historisch-philosophische. Diese, indem sie die weithin zerstreuten Massen

*) Ich lasse die beiden folgenden Beilagen hier abdrucken, um dem Leser die allgemeinen Anschauungen klar zu machen, von welchen ich mich bei den vorhergehenden Untersuchungen über alle einzelnen das Verhältniss Griechenland's zum Orient betreffenden Streitpunkte leiten liess. Die Beilage I besteht aus den drei ersten im Mai 1855 an der hiesigen Universität gehaltenen Vorlesungen über die alte Geschichte der vorderasiatischen Völker; die Beilage II ist ein schon vorher geschriebener, durch eine besondere Gelegenheit veranlasster Aufsatz; die in demselben entwickelten Ansichten kann ich auch jetzt noch — trotz der mangelhaften Ausführung derselben — in allem Hauptsächlichen nur für richtig halten.

der gesammten Geschichte von vorn herein als einen einheitlichen Organismus auffasst und von einer leitenden Idee, die freilich nicht willkührlich aufgegriffen, sondern aus dem Reiche der Thatsachen entnommen wird, ausgehend die Mannigfaltigkeit der historischen Entwickelungen ewigen Gesetzen dienstbar zu machen beflissen ist, strebt so das Ideal der wahrhaften Universalgeschichte zu verwirklichen und wie in der Umfassung des grossen Ganzen, so auch in kleiner gezogenen Kreisen dasselbe Grundprinzip durchzuführen. Jene dagegen steckt sich ein weniger hohes und fernes, aber um so sicherer erreichbares Ziel, wenn sie die sorgfältige Scheidung des angehäuften Stoffes, dann die genaue Untersuchung und Feststellung des objektiven Thatbestandes zur Hauptsache macht, ohne indess, will sie anders nicht gar zu einseitig und beschränkt werden, die Beziehung des Einzelnen zum grössern Ganzen je völlig ausser Acht zu lassen. Hegten wir nun die Absicht, in jener Weise die Geschichte Vorderasiens zu behandeln und, wie nach dem Gange seiner eigenen innern Schicksale und Erlebnisse, so auch nach seinen Beziehungen zur übrigen Menschheit seine gesammte Weltstellung zu beleuchten und in allseitig klaren Umrissen zur Anschauung zu bringen, so könnte es mit Recht scheinen, als ob kaum anderswo die Verhältnisse mehr dazu wie gemacht seien, um historisch-philosophischen Erörterungen den freiesten Spielraum zu gewähren. Denn der nachdenkende Betrachter, der den halbverwischten Spuren, welche die Reihe der Jahrhunderte nicht ganz auszulöschen vermochte, vertrauensvoll nachgeht, bis er auf den Gebirgen Armeniens und Kurdistans den erwünschten Ruhepunkt gefunden, lässt hier im Geiste die zahllosen Völkerschwärme an sich vorüberziehen, welche wie Bergströme von diesen Hochlanden nach allen Weltgegenden hin sich ergossen; dann den fast verklungenen Sagen und Kunden ein aufmerksames Ohr leihend, welche wenn auch schwer verständlich, bis zu uns herübertönen, lässt er sein Auge hinüberschweifen bis in jene Urzeiten, deren Andenken allein in den zwar spärlichen, aber unschätzbaren Ueberresten erhalten ist, welche Semiten wie Indogermanen, Hebräer wie Chaldäer, Hellenen, Inder als ein von ihren Vätern überliefertes gemeinsames Erbgut treu bewahrt und für die Nachwelt gerettet haben; und indem er zuletzt die Folge der Zeiten, die sich wie ein trübes Nebelmeer in unabsehbare Ferne hinzieht, nur noch nach langen Perioden zu bemessen vermag, sucht er im fernsten Hintergrunde jenes anfängliche Zeitalter zu gewahren, worin noch das Band Einer Sprache und Einer Religion alle Geister und Herzen umschlungen hielt, um von hieraus rückwärts blickend die vielverschlungenen Räthsel menschlicher Geschicke zu lösen und die bunte Masse wechselnder Gestaltungen in ihrer ursprünglich Einen und einfachen Wurzel zu begreifen. Und wie in den Ursprüngen, so wird er auch im weitern Verlaufe der vorderasiatischen Geschichte reichlich Gelegenheit finden, die ganze Kette der Begebenheiten auf welthistorische

Hauptmomente zurückzuführen; er wird anfzeigen, wie dieser Boden durch seine günstige Lage gleichsam dazu vorherbestimmt war, den übrigen Theilen der Erde die Impulse eines höhern Geisteslebens mitzutheilen; wie kein anderer gleich geeignet war, die Entstehung, die Fortpflanzung und Ausbreitung der wahren Religion zu sichern und ihren Besitz der gesammten Menschheit zu vermitteln; er wird mit besonderer Vorliebe jenes Volk in seiner wunderbaren Leitung und Führung begleiten, das, wenn auch in verschiedener Weise, ähnliche und höhere Bedentung als Hellas für den ganzen Gang der Weltgeschichte erreicht hat; und weil er in den Wegen der Vorsehung, auf welchen dieses Volk seinen einfach erhabenen Glauben aus der grauesten Urzeit unversehrt erhielt, den ununterbrochenen rothen Faden erkennt, welcher das ganze Gewebe menschlicher Irrungen und Wandelungen im Alterthume durchläuft, wird er diesem Fingerzeige folgend die Einheit der Idee in der Mannigfaltigkeit der Thatsachen aufzufrischen bemüht sein.

Ohne Zweifel wird diese Art der hist. Behandlung immerdar den vollgültigsten Anspruch auf Berechtigung haben; auch wird es immerhin erlaubt, ja dem denkenden Geiste ein Bedürfniss sein, das, was er dem Prinzip nach als richtig und nothwendig erkennt, durch gewisse historische Vorstellungen sich klar und handgreiflich zu machen: aber wenn der geschichtsphilosophische Gedanke einen kühnern Aufschwung nehmen darf, um zu seiner Befriedigung zu gelangen, wenn er die Schranken überfliegen mag, welche dem bedächtig voranschreitenden Forscher die Aussicht in die Ferne verwehren, so läuft er doch stets die grösste Gefahr, die gegebenen Verhältnisse aus seinem Gesichtskreise zu verlieren und in vage, grundlose Vorstellungen sich aufzulösen. Deshalb ist es in diesem Theile der wissenschaftl. Forschung wie in allen übrigen höchst heilsam und wünschenswerth, dass der philos. Behandlung eine andere entgegengestellt werde, welche, während sie manche für die Geschichte höchst wichtige und interessante, aber auch noch sehr problematische und wenigstens für jetzt noch unlösbare Fragen bei Seite lässt, in bescheidener Selbstbeschränkung diese uralten Geschichten nur in so weit in den Kreis ihrer Untersuchung zieht, als sie klar erkennbar und durch feste Anhaltspunkte gestützt dem Auge vorgeführt werden können, um so wenigstens eine unerschütterliche Grundlage von sicherer Erfahrung und Kenntniss in den Thatsachen zu gewinnen. Wollen wir demgemäss diejenigen Perioden und Völkerverhältnisse, mit welchen sich die kritische Darstellung allein beschäftigen kann, umschreiben und bestimmen, so ist es von selbst klar, dass wir die eigentliche Urzeit, in welche die ersten Ansätze der Sprach-, Religions- und Stammesbildung zurückgehen, von unserm Zwecke ganz ausschliessen müssen, da dieselbe für uns nur nach grössern oder kleinern Epochen, nach höhern oder tiefern Völkerschichten zählt und in Ermangelung jeder irgendwie gesicherten Zeitrechnung keinerlei Standpunkt gewährt,

auf dem wir festen Fuss fassen und mit unverrücktem Auge vorwärts schauend ein den wirklichen Zuständen entsprechendes Bild anffassen und wiedergeben könnten. Denn die Zeitrechnung jedes Volkes selbst hat jenen dunkeln Hintergrund der Vergangenheit zur Voranssetzung, in welchem nicht nur die Grundzüge der Sprach-, Religions- und Stammesbildung desselben sich eigenthümlich ausgeprägt, sondern auch das Bewusstsein einer abgeschlossenen Nationalität und der Gegensatz derselben zu allem Fremden sich bestimmter gestaltet haben. Zwar hat das Alterthnm mehr als Eine Art von Chronologie auf die Nachwelt vererbt: die genealogische, welche wie bei Arabern und Hebräern, so auch bei den Griechen an dunkeln, lückenhaften, historisch wenig brauchbaren Geschlechtsregistern zu den Tagen der Vorzeit emporzuklimmen sucht; die kyklische, die, für die Geschichte noch ungleich nutzloser als jene, den tiefen Schlund der Vergangenheit auszumessen sich erkühnt, indem sie aus zahllosen einzelnen Ringen eine lange Kette von Myriaden bildet: diese hat ursprünglich kleinere astronomische Jahreskreise zur Grundlage nnd findet sich in merkwürdiger Uebereinstimmung bei Chaldäern, Indern, Sinesen, ja (nach vereinzelten Spuren zu schliessen) auch bei den Griechen. So wenig Beachtung aber die kyklische Chronologie verdient, wenn von deren historischer Anwendung die Rede ist, so eitel und vergeblich das Bemühen derjenigen bleiben muss, welche die grossen Jahressummen durch Auflösung in Monate oder Tage zu verkürzen und einer flachen, seichten Betrachtung annehmlich zu machen suchen, hat dieselbe nichtsdestoweniger insofern eine unläugbar hohe Bedeutung, als sie bei den genannten u. a. Völkern aus jener Urzeit herstammt, deren Andenken auch aus sonstigen Ueberlieferungen jener drei indogermanischen Hauptvölker sich noch als ein gemeinsames erkennen und erweisen lässt. Allein offenbar kann weder die genealogische noch die kyklische Zeitrechnung einen Bestimmungsgrund abgeben, wenn von fester Angrenzung einer Geschichte Vorderasiens die Rede ist: dies kann einzig und allein die urkundliche, auf echt historischer Tradition ruhende, welche nicht nur, wie dies auch bei der genealogischen Chronologie der Fall sein kann, der Wahrheit annäherungsweise entspricht, sondern auf vollen uneingeschränkten Glauben Anspruch macht. Und in dieser Beziehung dürfen wir uns nicht darüber beklagen, dass die Geschichte Vorderasiens ungünstig gestellt sei: denn während die alten geschichtlichen Erinnerungen der Inder von einem philosophisch-mythologischen, die der Griechen von einem poetisch-mythologischen Prinzip dergestalt durchdrungen und umgebildet sind, dass die Geschichte beider Völker, so weit sie über das 6te Jahrhundert vor Christi Geburt hinausreicht, nur mit Mühe weiter geführt werden kann und jedenfalls ihren rein zeitgeschichtlichen Werth verliert, bieten sich dem Geschichtschreiber Vorderasiens noch hinreichende Mittel dar, wodurch er in den Stand gesetzt wird, die Grenzen der historischen Zeit bis in die Mitte

des 3ten Jahrtausends vor der christl. Zeitrechnung auszudehnen. Freilich sind es nicht Urkunden auf Erz und Stein, deren unvertilgbare Schriftzüge wir als selbstredendes Zeugniss und augenfälliges Beweisstück eben nur vorzulegen brauchten: denn wenn sich deren erhalten haben, so sind sie als ein todter Schatz auf uns gekommen. Immerhin mögen daher die Bauwerke und Skulpturen der Assyrer schon jetzt ein höchst erfreuliches Licht werfen auf das öffentliche Leben dieses Volkes, weil der ganze Charakter desselben in diesen Denkmälern seinen Ausdruck gefunden: für die Zeitrechnung aber und somit auch für die eigentliche Geschichte wird kein irgend erheblicher Gewinn daraus zu schöpfen sein, bevor die Entzifferung der assyr. Inschriften vollkommen gelungen ist. Wer aber weiss, mit wie grossen Schwierigkeiten ein eben erst enstandener und daher noch tausend Schwankungen unterworfener Zweig der Wissenschaft zu kämpfen hat, wird nicht überrascht sein, stets aufs Neue zu erfahren, dass unsere auf diesem Gebiete bisher errungenen Einsichten überaus gering sind; durch so manche ähnliche Erscheinung gewarnt wird er darauf gefasst sein, dass, was heute als überraschende Entdeckung oder geistreiche Combination die Augen Vieler blenden mag, morgen in das Nichts zurücksinkt: der leichtsinnigen Hoffnung folgt ja überall die bittere Enttäuschung auf dem Fusse nach. Wenn aber irgendwo, so ist hier jeder Schritt voran mit unglaublichen Anstrengungen verknüpft; und was auch die ausschweifende Phantasie im ersten Anlauf erhaschen zu können glauben mag, der wahre Fortschritt wird nur dem stillen, bedächtigen Fleisse und dem Zusammenwirken vieler Kräfte in ferner Zukunft möglich sein. Indem wir so gezwungen sind, einstweilen völlig zu verzichten auf die etwaige Ausbeute, welche die assyrischen Entdeckungen in Zukunft auch für die streng historische Forschung liefern werden, können wir nicht umhin zu bemerken, dass diese Einbusse im Ganzen und Grossen geringer sein dürfte, als es den Anschein hat. Denn was kann klarer sein, als dass selbst dann noch, wenn das ersehnte Ziel der Keilschriftentzifferung erreicht sein wird, die schriftlichen Denkmäler, welche wir so glücklich sind von den Hebräern, Chaldäern, Phoeniziern, sei es in ihrer Urgestalt, sei es durch Vermittelung der Griechen zu besitzen, ihren ganzen Werth behalten und als unentbehrliche Grundlagen der Geschichte ihre volle Auctorität behaupten werden? Ohne ihre Hülfe würden die assyrischen Monumente ebenso wenig Aufschluss für die historische Kenntniss gewähren, als die ägyptischen ohne Manetho's. Dahingegen gelangen wir doch auch jetzt schon an dem Faden der historischen Ueberlieferung der Hebräer bis zu einem Zeitpunkte, den die ältesten Bauwerke Assyriens schwerlich erreichen werden, das heisst bis in die erste Hälfte des zweiten vorchristlichen Jahrtausends; und obschon das Bild der geschichtlichen Erinnerung, soweit es aus den Nachrichten des auserwählten Volkes auftaucht, noch an einer gewissen Unbestimmtheit leidet, weil dasselbe im-

Vergleich mit den Culturvölkern Aegyptens, Phoeniziens, Babyloniens ein verhältnissmässig junges historisches Dasein hatte und daher einer fortlaufenden glaubwürdigen Jahreszählung ermangelte, so gewährt uns dasselbe doch eine höchst belebende Einsicht in das rege frische Völkerleben, wie es vom Stromgebiet des Eufrat und Tigris bis nach Afrika hin in jenem Zeitraum wahrgenommen ward. Die versprengten Reste phoenizischer Ueberlieferung aber geben uns wenigstens bis zum sechszehnten Jahrhunderte vor Christo hin sichere historische Aufschlüsse und feste chronologische Anhaltspunkte; da die nur von Herodot berichtete Epoche der ersten Gründung von Tyrus, obwohl an sich nicht unglaubwürdig, doch zu vereinzelt hingestellt ist, als dass wir darauf weiter fortbauen könnten. So schmerzlich wir aber anderweitige Bestätigung dieser Angabe vermissen, so sehen wir uns doch für diese alten Zeiten nicht vergebens nach Hülfe um bei jenem Volke, von dem es schon im Voraus zu erwarten stand, dass in seiner Geschichte das historische Bewusstsein der vorderasiatischen Völker den Culminationspunkt erreichen werde, nämlich bei den Chaldäern.

Sollen wir die ganze Bedeutung dieses Volkes mit wenigen Worten aussprechen, so führt, soweit wir bis jetzt sehen können, Alles darauf hin anzunehmen, die Chaldäer seien der älteste Bruchtheil eines später in mehrere zerfallenen (indogermanischen) Urvolkes, dessen Annahme zwar in neuern Zeiten viel verspottet und missdeutet, in unsern Tagen aber insbesondere von Ewald mit ebenso viel Geschick als Energie vertheidigt und aufrecht gehalten worden ist; eines Urvolkes, für dessen einstige Existenz mancherlei Ueberbleibsel nicht nur von gemeinsamen Sagen und Sitten, sondern auch von den ersten Bildungselementen und Kenntnissen lautes Zeugniss ablegen, die bei später weitauseinanderliegenden Völkern, wie Hellenen, Chaldäern, Indern anzutreffen sind, ohne dass deren Entlehnung in irgend einer Art beweisbar oder wahrscheinlich wäre. Diesem indogermanischen Urvolke also, welchem wir ausser manchen andern Dingen auch die ersten Fortschritte des Acker- und Weinbaues zuschreiben, auf welches wir die Gemeinsamkeit mehrerer Sternbilder, der Zeichen des Thierkreises, der kyklischen Chronologie bei Chaldäern, Hellenen, Indern u. a. zurückführen müssen, diesem selben Urvolke oder vielmehr demjenigen Bruchtheile desselben, als welchen wir die Chaldäer betrachten, verdankt auch die verbürgte, auf den gewichtigsten Urkunden beruhende Geschichte Vorderasiens ihren Anfang. Es ist nämlich, seitdem Niebuhr die chaldäische Geschichte des Berosus, bis in wie hohe Zeiten sie auch hinaufreicht, für wirklich historisch und werth, als eigentliche positive Geschichte jenes uralten Volkes betrachtet zu werden, anerkannt hat, seitdem sein richtiger Instinkt ebenso wie seine tiefe Einsicht in den innern Zusammenhang der alten Weltgeschichte auch der vorderasiatischen Tradition jene Würde und Auctorität wieder erobert hat, welche ihr von der schnöden Geringschätzung, die das kost-

barste Erbstück der Vorzeit mit Füssen tritt, und von der kleinlichen Befangenheit, die bei jedem Schritt voran zurückbebt, vorenthalten wurden, es ist, sage ich, seit jener Zeit, in welcher Niebuhr durch seine Abhandlung über den armenischen Eusebius auch der Geschichte Vorderasiens eine freiere Aussicht eröffnete und den Weg zu ihrem tiefern Verständniss anbahnte, unter uns allgemein angenommen, dass die wahre Geschichte dieser uralten Zeiten bei den Chaldäern ihren ersten Ausgangspunkt zu suchen habe. Als diesen Punkt aber, den es uns gelungen ist durch Befolgung der zuerst von Richard Lepsius auf die manethonischen Götter-, Heroen- und Herrscherdynastieen angewandten Methode, welche in der Combination der kyklischen und historischen Zeiträume besteht, unzweifelhaft festzustellen, können wir mit aller möglichen Bestimmtheit das Jahr 2448 vor Christo bezeichnen. In diesem Jahre nämlich, so berichtet die Tradition der Chaldäer, machten die von ihren Bergen herabgestiegenen Meder einen Einfall in Babylonien und beherrschten dieses Land während der folgenden 224 Jahre. Wenn man nun bedenkt, wie selten und wie schwer ein Volk für sich dazu kommt, ohne äussern Anstoss und mächtig eingreifende Ereignisse, einen Punkt zu fixiren, von dem aus es seine Jahre zählt und seine einzelnen Thaten und Schicksale zu einer zusammenhängenden, auch zeitlich geordneten Ueberlieferung erhebt, so kann man in dieser Rücksicht und im Hinblick auf ähnliche Erscheinungen in der Geschichte nur sagen, dass die erste Aera der Chaldäer keine passendere Veranlassung haben konnte, als diesen Einbruch medischer Eroberer; und der gesunde historische Sinn fühlt sich doppelt befriedigt, wenn er sieht, dass bei dieser Aera nicht die Rede ist von erträumten Verbesserungen am babylonischen Kalender, welche nachzuweisen oder auch nur wahrscheinlich zu machen ganz unmöglich ist, sondern von einem gewaltigen Sturme, welcher das ganze Leben des Volkes aufs Heftigste zu erschüttern, seinen Geist aufs Lebhafteste zu fesseln vollkommen geeignet war.

Nachdem wir so den Ausgangspunkt bestimmt, an welchen der Faden der zusammenhängenden Geschichtserzählung angeknüpft wird, muss es zunächst unsere Aufgabe sein, die grossen Perioden, in welche die Geschichte Vorderasiens im Alterthum am Natürlichsten zu zerfallen scheint, deutlich abzugrenzen und nach ihren charakteristischen Hauptmerkmalen zu unterscheiden. Sie zerfällt aber in drei grosse Perioden. Die erste ist diejenige, in welcher die Völker Vorderasiens noch nicht zu so grossen charakterlosen Massen wie später zusammengeballt mehr wie die Stämme des alten Hellas und Italiens in ziemlich ungestörtem natürlichem Gange der Entwickelung neben einander lebten und dasjenige Ziel anstrebten, das zu erreichen sie einzeln fähig und bestimmt waren; es ist diejenige, in welcher die edelsten Blüthen vorderasiatischer Völkerbildung, die Poesie, die bildende Kunst, die Wissenschaft und feine Lebensart

der Israeliten, der Phoenizier, der Chaldäer und Assyrer sich aufs Schönste entfalteten und ihren Höhepunkt erreichten; es ist mit Einem Worte diejenige, in welcher diese Völker ein jedes mit eigenthümlicher Tüchtigkeit die höheren Lebensgüter pflegten und ausbildeten, welche wir auch heute noch als solche erachten und erstreben. Diese Periode reicht vom Anfange der chaldäischen Geschichte bis zu der Zeit, in welcher zuerst planmässige Eroberer auf dem Schauplatze der Geschichte auftreten, das heisst bis zum J. 747 v. Christo, mit welchem die Aera Nabonassar's beginnt. Denn Alles, was hauptsächlich griechische Berichterstatter, zum grossen Theile gewiss nach einheimischen Erzählungen und Sagen, von grossen Weltreichstiftern und deren Kriegszügen aus früherer Zeit berichten, das verwirft die kritische Forschung zwar nicht als reine Erdichtung, aber sie weist nach, wie die spätere Zeit das als Eroberungszug ansah, was wir als Völkerwanderung betrachten müssen; sie weist nach, wie während des ganzen zweiten Jahrtausends vor Christo in kürzeren oder längeren Zwischenräumen immer neue Völkerschaften von Norden nach Süden zu vordrangen und sich mit ihren heimischen Göttern unter den alten Bewohnern des Landes ansiedelten und mit denselben verschmolzen; und indem sie dies nachweist, zeigt sie zugleich, wie das wunderliche Gemisch von semitischen und arischen Religionsweisen, welches wir schon in diesen frühen Zeiten allenthalben antreffen, erklärt werden müsse. Sonach hat diese erste Periode die allerhöchste Bedeutung wie für die ganze vorderasiatische Ethnographie, so besonders für die Geschichte der Religionsverschmelzung, zumal für die historische Erforschung der altsemitischen Theologie. In Bezug auf diesen für die ganze Weltgeschichte ausnehmend wichtigen Gegenstand hat schon Movers in seiner gelehrten und geistvollen, wenn auch noch vielfach unklaren und verworrenen Darstellung der phoenizischen Religion mit aller Macht darauf hingearbeitet, die Stammesreligion der Hebräer als die ursprünglich allen Semiten gemeinsam eigenthümliche Religionsweise aufzuzeigen; und Ewald hat mit Recht darauf hingedeutet, dass nur die ehemalige Gleichheit der Gottesverehrung das Band gewesen sein könne, wodurch sich die Kinder Israels mit allen den fünf Hauptstämmen, in welche zufolge der mosaischen Völkertafel das Haus Sem's zerfiel, verknüpft und verwandt glauben konnten. Muss es aber so als eine auf den triftigsten Beweisgründen beruhende, unabweisbare Annahme gelten, dass die Jehovah- oder Elsreligion überhaupt bei dem ganzen semitischen Volksstamme einst die alleinherrschende gewesen, so kann die Beantwortung der Frage nicht umgangen werden, wann und wie die rein geistige Stammesreligion der Semiten bei den meisten Gliedern dieser Völkerfamilie von naturreligiösen Vorstellungen durchdrungen und umgebildet wurde? Und da wird es selbst uns Spätgeborenen noch klar werden, dass diese Abweichung von dem angestammten Monotheismus eben durch jene wiederholten Völker-

wanderungen veranlasst worden sei. Um nur Eines anzuführen, so zeigt die tiefer eingehende Untersuchung, indem sie den mächtigen Hebel der vergleichenden Sprachkunde zu Hülfe nimmt, dass der unzüchtige Cult des syrisch-kyprischen Adonis-Kinyras, die schreckliche Verehrung des kanaanitischen Moloch oder Melkart-Sandan ursprünglich unsemitisch und in dieser Periode, der eine aus Kleinasien, die andere aus dem nördlichen Mesopotamien in die semitischen Länder eingedrungen, dass die wollüstige Aphrodite des Libanon und von Kypros den weiblichen phrygisch-lykaonischen Stämmen Kleinasiens, die keusche Astarte von Sidon den kriegerischen chaldäisch-assyrischen Hirtenstämmen als vaterländische Gottheiten zuzusprechen seien. Dahingegen sind die aus dieser Periode berichteten Kriegsunternehmungen, welche weitaussehenden Absichten gedient und die Unterjochung und Ansammlung vieler Völker zu einem grossen politischen Aggregatkörper bezweckt hätten, kaum der Erwähnung werth: denn wenn die Meder oder Araber für einige Zeit Babylonien sich unterwürfig machten, so war diese Unterwerfung ebenso wenig das Resultat einer auf höhere Staatszwecke gerichteten Politik, als die Invasion Aegyptens durch die Hyksos oder Hirtenkönige. Nur ein einziger Versuch zur Gründung eines Erobererstaates ist uns aus dieser Periode bekannt geworden: wir meinen den aus Abraham's Geschichte bekannten Kriegszug des Königs von Aelam und seiner Genossen, der, wie Friedrich Tuch scharfsinnig nachgewiesen hat, den Anfang grösserer Dinge zu bilden bestimmt war.

Haben wir somit die erste Periode dieser Geschichte mit Recht als eine solche bestimmt, in welcher die grössern oder kleinern Völkerschaften Vorderasiens als selbstständige Glieder neben einander lagen, und in der jegliches Volksthum die in ihm liegenden Keime zu frischem und kräftigem Leben ruhig entwickeln, seinen nationalen Charakter ein jedes in seiner Weise offenbaren konnte, so wird die zweite Periode darin ein genügendes Unterscheidungsmerkmal von der ersten finden, dass in ihrem Ablauf alle Selbstständigkeit der einzelnen Nationen aufgehoben, alle Lebenskraft derselben erschöpft, alle noch übrigen Zeichen und Regungen eines bessern Geistes unter dem Druck eines planmässig organisirten Despotismus erstickt und ertödtet werden. Diese Periode erstreckt sich vom Jahre 747 v. Chr. oder dem ersten der Aera Nabonassars, welcher, vielleicht derselbe mit dem biblischen Phul, jedenfalls die Epoche desselben in der Geschichte repräsentirt, bis auf Alexander den Grossen. Wenn auch in zum Theil kaum wahrnehmbaren Uebergängen sehen wir jetzt die Krankheitsstoffe zum vollen Ausbruch kommen, welche wie an allem Menschlichen so auch an der Wurzel des vorderasiatischen Völkerlebens, obschon bis dahin weniger und nur vereinzelt bemerkbar, schon seit langer Zeit nagten; ist doch das wilde und ungezügelte Eroberungsgelüste selbst, das von da an allein alles öffentlichen Lebens Inhalt ausmacht, wie

überall so auch hier nur ein Symptom des allgemeinen Verderbens. Nach einander fallen nun alle jene Länder, welche in der ersten Periode ein so herrliches Bild darboten, dem unvermeidlichen Untergang anheim; und wenn auch Phoeniziens Städte noch eine Weile den Ruhm ihrer alten Freiheit aufrecht erhielten, und das göttliche Kleinod nimmermehr verloren gehen konnte, welches dem Volke Israel anvertraut war, ja wenn sogar sein Glaube durch schwere Heimsuchungen geprüft und gehoben erst in diesen trüben Tagen den höchsten Aufschwung prophetischer Begeisterung nahm und zugleich es selbst verherrlichte und die allgewaltige Macht dessen, der über seinem Haupte wachte, so erweist sich doch auch an diesen Völkern die ganze Periode als eine solche, in der alles gesunde volksthümliche Leben hinstirbt und einem allverschlingenden Despotismus zur Beute wird. Die Völker aber und Dynastieen, welche durch einen Zeitraum von mehr als vier Jahrhunderten entweder ganz Vorderasien oder doch den grössern Theil desselben mit dem Joche ihrer Gewaltherrschaft belasteten, gehören sämmtlich zu einer und derselben Völker- und Sprachfamilie, zu dem von Baktrien bis nach Kleinasien und Thrakien hin verbreiteten Stamme der Arier. Es muss aber als eine durchaus unrichtige Vorstellung bezeichnet werden, wenn die in dieser zweiten Periode über ganz Vorderasien sich ausbreitenden Reiche der Assyrer, Chaldäer, Meder, Perser als ganz verschiedene aufgeführt, der Untergang des einen und das Emporkommen des andern als das Auftreten einer ganz neuen und verschiedenen Nation betrachtet wird. Das Reich der Arier war (um uns der Worte Neumanns zu bedienen) im Gegentheile immerdar bis zu dem Umsturze desselben durch Alexander den Grossen ein und dasselbe; es schwangen sich nur im Laufe der Zeit bald diese bald jene Stämme zur Oberherrschaft empor. Assyrer, Chaldäer, Meder, Perser verhalten sich zur weithin sich erstreckenden Familie der Arier wie Franken, Sachsen, Bayern, Schwaben zum Volke der Germanen, nur dass, wie z. B. die Franken und Langobarden in den vormals römischen Provinzen romanisirt wurden, so auch die assyrisch-chaldäischen Erobererstämme in den ursprünglich semitischen Ländern am Eufrat u. Tigris die stärksten Einflüsse des Semitismus erfahren mussten. Sonst aber dürfen wir das in den lichten historischen Zeiten zwischen beiden grossen Völkermassen obwaltende Verhältniss dahin bestimmen, dass nicht erst seit der Mitte des achten Jahrhunderts, sondern schon seit viel frühern Zeiten die Grenzen der Semiten von den Ariern wiederholt überschritten und immer mehr eingeschränkt wurden; wie denn die ganze Entwickelung der vorderasiat. Geschichte zur Erläuterung und Bestätigung des alten Spruches dienen kann, dass Japhet in den Hütten Sem's wohnen werde. Was seit dem Beginne der assyrischen Oberherrschaft durch die überlegene Thatkraft der assyrisch-chaldäischen und medisch-persischen Krieger auch äusserlich vollbracht wurde, nämlich die Unter-

jochung der semitischen Völker durch die Arier, das war zum grossen Theile schon in den acht vorhergehenden Jahrhunderten innerlich vorbereitet worden durch den überwiegenden Einfluss, welchen die Arier seit der Mitte des zweiten Jahrtausends vor Christo auf die Religion und gesammte Cultur der Semiten auszuüben begonnen hatten.

Als sich aber einmal der natürliche Kreislauf des Lebens vollendet und es sich gezeigt hatte, dass die Völker Vorderasiens weder einzeln sich lebensfähig zu erhalten noch unter Einem Scepter vereint höhern Zielen zu dienen vermochten, musste es dahin kommen, dass auch die Selbstständigkeit des Ganzen aufgehoben und der wohlverdienten Vernichtung preisgegeben wurde. Wie die zweite Periode den diametralen Gegensatz zur ersten bildet, so in ähnlicher Weise die dritte zur zweiten. Längst hatte schon das griechische Geistesleben die höchsten Stufen culturhistorischen Fortschritts überwunden, auf welchen der Orient vorher angelangt war, längst hatte hellenische Kunst und Bildung einen grossen Theil Vorderasiens geistig unterjocht, als Alexander von der Hand der Vorsehung zum Werkzeuge ausersehen ward, um das durch eigene Verschuldung herausgeforderte Gericht an allen jenen Völkern zu vollziehen, sie politisch wie geistig aufzulösen und fremdländischem Wesen dienstbar zu machen, auf dass aus der zunehmenden Amalgamirung hellenischer und orientalischer Verkommenheit der allgemeine Verwesungsprozess erfolge, welcher dem frischen Aufblühen der neu hervorgehenden Saat des Christenthums vorangehen musste. Dann ward mit dem Eintritt der Herrschaft eines neuen Geistes auch an den Völkern Vorderasiens der Versuch gemacht, ob sie der bessern Stimme zu folgen willig oder fähig, ob sie des verliehenen Unterpfandes einer neuern schönern Bestimmung würdig und es werth seien, dass in ihrer Mitte zuerst das reine Licht erschienen und von da seinen Ausgang in alle Welt genommen: bis die wilde Gluth eines rasch aufflackernden und rascher erlöschenden Fanatismus auch das letzte Lebensmark dieser an unheilbarer Kraftlosigkeit hinsiechenden Völker ergriff und verzehrte.

Diesen einleitenden Bemerkungen zufolge wird es also die Aufgabe einer historischen Behandlung Vorderasiens sein, zuerst die ältesten historisch noch deutlich erkennbaren Verhältnisse und Grundlagen seiner einzelnen Völker und Länder auszuforschen, dann mit möglichst genauer Bestimmung der Zeiten nachzuweisen, in welcher Aufeinanderfolge der Begebenheiten jene natürlichen Grundlagen nach und nach erschüttert und umgekehrt wurden, bis daraus jene Zustände hervorgingen, welche das Dazwischentreten der griechischen Oberherrschaft möglich und nothwendig machten. Die Entwickelung dieser dritten Periode selbst aber führt uns dann in den Zusammenhang der alten Weltgeschichte überhaupt ein; denn durch die grosse Umwälzung, welche der makedonische Eroberer und seine Nachfolger in der orientalischen Welt hervorbrachten, wurde diese

in so enge Verbindung mit den Schicksalen der occidentalischen Welt gebracht, dass ihre Geschichte von da an nur zugleich mit der griechisch-römischen dargestellt und verstanden werden kann.

Versuchen wir es jetzt, in allgemeinen Zügen ein Bild von den Völkerverhältnissen zu geben, welche als die Grundlage der ganzen Geschichte zu betrachten sind, welche wir so eben äusserlich zu umfassen und nach ihren Hauptunterscheidungsmerkmalen einzutheilen uns bemühten. Hier kann es nun gleich von vorn herein schwerlich verkannt werden, dass das armenisch-kurdische Gebirgsland als der ursprüngliche Sitz der vorderasiatischen Völkerstämme und damit überhaupt der ganzen indogermanischen wie semitischen Völkermasse angesehen werden müsse. Denn auch abgesehen von der uralten Tradition sowohl der Hebräer, als auch anderer Völker, wie der Phryger, die uns dorthin weist, eignet sich schon in geographischer Beziehung kein Punkt besser zum Ausgang der Völkerzüge, als jenes gebirgige Hochland oder der Theil desselben, welcher Ararat heisst: Ararat ist bekanntlich Name einer Provinz, nicht bloss eines einzelnen Berges, wenn auch der gewöhnliche Gebrauch des Wortes seiner ursprünglichen Bedeutung vollkommen entsprechen kann. An dieses Gebirge nämlich, welches sich auf einem an 2900 Fuss hohen Plateau zu einer Höhe von mehr als 16000 Fuss erhebt, grenzen nach allen Seiten hin, wie an einen Centralhöhepunkt, weite Ebenen, welche sich zum Niveau der benachbarten Meere hin verflachen; daher es auch von den bedeutendsten Geographen, wie Karl Ritter, anerkannt wird, dass wirklich eine solche centrale Stellung des armenischen Hochlandes nicht nur in Beziehung auf Vorderasien, sondern auf die gesammte alte Welt stattfindet, wie dies zuerst von Karl von Raumer vortrefflich mit prägnanter Kürze und Bestimmtheit gezeigt worden ist. Raumer hat dargethan, dass der Ararat in der Mitte eines Wüstenzuges liegt, der fast ununterbrochen vom Ausfluss des Senegal bis zum Ostende der Wüste Gobi geht, in der Mitte eines nördlichen Wasserzuges, der den Wüsten parallel von Gibraltar bis zum Baikalsee läuft, in der Mitte der längsten Landlinie auf der Erde, welche vom Vorgebirge der guten Hoffnung bis zur Behringsstrasse geht. Ferner steht der Ararat mit den Hauptgebirgen Asiens in Verbindung, und zwar im Osten mit dem iranischen Gebirgskranz, nordwärts mit dem Kaukasus, westwärts mit dem Antitaurus und Taurus. Da wir aber so aus dem geographischen Gesichtspunkte das armenische Hochland als Ursitz zunächst der vorderasiatischen, dann auch der europäischen Menschheit betrachten müssen, so scheint es als eine der Wahrheit sehr nahe kommende Vermuthung gelten zu dürfen, wenn Jakob Grimm in seiner Geschichte der deutschen Sprache zunächst die phrygisch-thrakischen, dann die griechisch-italischen und germanischen Völkerschaften aus Kleinasien nach Europa eingewandert glaubt; wobei es wohl kaum nöthig ist daran zu erinnern, dass das in Europa wie in Kleinasien

ansässige Volk der Phryger nach unzweifelhaft sichern Zeugnissen des Alterthums aus Armenien stammt. Ebendaher, darf man zuversichtlich annehmen, wandten sich die arischen oder iranischen Völker mit Einfluss der Inder nach Osten, um das Gebiet vom Zagrusgebirge bis zum Indus und späterhin bis zum Ganges einzunehmen, während die Armenien zunächst gelegenen südlichen Landstriche Vorderasiens dem Hause Sem's zu Theil wurden. Denn dass auch die Semiten, deren Urheimath von dem Hauptwortführer einer marktschreierischen pseudophilosophischen Richtung in der alten Religionsgeschichte ohne allen Grund nach Afrika verlegt wird, aus dem Norden stammen, dafür sprechen alle historischen Zeugnisse, welche über diese ältesten Zeiten und Zustände handeln.

Uebrigens kann es nicht zur Aufgabe einer übersichtlichen Darstellung der vorderasiat. Völkerverhältnisse gehören, die wichtige Frage über das Verhältniss der Semiten und Indogermanen zu einander gründlich zu erörtern. Bleiben wir bei unserer andeutenden Weise stehen, so unterscheiden sich diese beiden historischen Hauptgruppen schon seit jener Urzeit, in welche tiefer einzudringen noch nicht gelungen ist, die völlig zu ergründen vielleicht für immer unmöglich sein wird, auf das Allerbestimmteste gerade in Bezug auf jene Faktoren, welche die Seele des Bewusstseins wie der Einzelnen, so der Völker bilden und in ihrer Wechselwirkung alles edlere menschliche Leben und Streben bewegen und bedingen, in Bezug auf Sprache und Religion. Und obwohl damit keineswegs gesagt sein soll, dass wir insbesondere die semitischen und indogermanischen Sprachen für ursprünglich unverwandt halten, so fühlen wir uns doch um so mehr gedrungen, das schon mit dem Anbruch der Geschichte gegebene Verhältniss aufs Schärfste hervorzukehren, je lieber wir die Meinung aller gründlichen Kenner dieser Dinge für richtig halten, dass beide grosse Sprachfamilien als Schwestern von Einer Mutter entsprossen bis zu einer gewissen Altersstufe miteinander Hand in Hand gegangen seien. Als Resultat einer genauen, gewissenhaften Prüfung aber dürfen wir es aussprechen, dass beide Sprachfamilien schon seit jener Urzeit, deren genauere Erforschung der Zukunft vorbehalten bleibt, alle die unverkennbar charakteristischen Züge an sich tragen, welche sich später im Wesentlichen immer erhalten und nie mehr bedeutend verändert haben. Denn während der indogermanische Sprachgeist schon in seiner Jugendperiode eine ungemein reichhaltige Ausstattung an grammatischen, ursprünglich sammt und sonders bedeutsamen, zum Theil jetzt noch aus wirklichen Wurzelwörtern erklärbaren Anfügungen aufweist, während er diese dann zur genauesten und schärfsten Bezeichnung der verschiedensten Verhältnisse benutzt und in der geschickten Gestaltung und Zusammenkittung vieler ursprünglich einzeln bestehender und loser Aggregatkörperchen zu grössern neuen, wahrhaft einheitlichen und lebendig gegliederten Ganzen eine Fülle geistiger Schöpfungskraft offenbart, welche sich

späterhin in allen übrigen künstlerischen Hervorbringungen der Inder, Hellenen und Germanen nur aufs Neue und wie nach jenem Vorbilde wiederholt bekundet hat, offenbart der semitische Sprachgeist ein im Ganzen unwandelbares Beharren auf einer gewissen Kindheitsstufe, auf welcher angelangt er fortzuschreiten und nach neuen Mitteln zur Vergrösserung seines Besitzstandes zu greifen aufhörte, indem er mit einer energischen, nur auf den nächsten Zweck gerichteten und streng geregelten Consequenz eine Dürftigkeit verbunden zeigt, als deren Hauptmerkmal die Unfähigkeit wahrgenommen wird, mehrere ursprünglich isolirt gebrauchte Wörter zu neuen harmonischen Ganzen, zu lebendigen Organismen zu verschmelzen. Statt dass der indogermanische Geist die Sprachelemente, wie ein Baum seine Aeste, allseitig ausbreitet und es versteht, dieselben sinnig und gedankenvoll bis ins Unendliche auszubauen, fasst der semitische sich in sein Inneres zusammen und sucht den Mangel an Ausbreitung durch innere Modifikation der Wurzeln oder Perfektstämme zu ersetzen. Wie sich so am beiderseitigen Sprachcharakter nachweisen lässt, ist den Indogermanen vorzugsweise ein reges, nach allen Richtungen der Aussenwelt zugekehrtes und diese mit produktivem Geiste erfassendes Wesen zu Theil geworden, indess die Semiten mehr innerlich beschäftigt vor Allem die Ausbildung einer gemüthlich starken Subjektivität sich angelegen sein liessen. Wie hier im Grossen, so treten freilich auch in kleinern Kreisen des Völkerlebens ähnliche Unterschiede zu Tage. Dass z. B. innerhalb der Grenzen der indogermanischen Völkerfamilie die Griechen einen reiner und entschiedener ausgeprägten indogermanischen Geistestypus tragen als die Germanen, welche in Art und Wesen manche Aehnlichkeit mit den Semiten haben, wird wohl Niemand bestreiten: nichtsdestoweniger aber können wir hier, wo nur von einem in allgemeinen Zügen zu entwerfenden Bilde die Rede ist, den Indogermanen die objektive Tüchtigkeit des Geistes, den Semiten die subjektive Energie des Gemüths als vorzüglichstes Unterscheidungsmerkmal unbedenklich beilegen. Daher suchen wir in der ganzen Entwickelungsgeschichte des Semitismus vergebens eine Spur von Philosophie; auch in der bildenden Kunst wie in der epischen oder dramatischen Poesie haben die Semiten sich kaum versucht, während die aus der Tiefe des Gemüths hervorquillende Lyrik der Semiten die schönsten Blüthen gezeitigt hat. Dabei hat sich denn auch ihre Sprache, die sonst von einer gewissen Dürftigkeit und Einseitigkeit nicht frei zu sprechen ist, als vollkommen hinreichend erwiesen für den Ausdruck ihrer tiefinnerlichen Religiösität in Gesängen und Liedern, mit denen kaum die eines Pindar an Hoheit und Gedankenreichthum wetteifern können: wie wir ja überall finden, dass selbst geringere äussere Mittel, wenn sie nur mit dem gehörigen Nachdruck benutzt und angewandt werden, ein genügendes Substrat abgeben können auch für die höchste geistige Erhebung.

Es würde uns zu weit führen, wollten wir diesen so interessanten als wichtigen Stoff weiter bis in alle Einzelheiten verfolgen; wir müssen uns auf dasjenige beschränken, was zum Verständniss der vorderasiatischen Geschichte durchaus nothwendig ist: wie über den Unterschied der beiderseitigen Sprachen, sollen auch über die beiderseitigen ältesten und ursprünglichen Religionen nur wenige Andeutungen gegeben werden.

Wie ich schon früher bemerkt habe, hat Movers in seiner Darstellung der phöniz. Religion mit aller Macht darauf hingearbeitet, die Stammesreligion der Israeliten als die ehemals allen Semiten gemeinsam eigenthümliche Art der Gottesverehrung, oder — was dasselbe ist — den Stammesgott jener als den höchsten Gott der Semiten überhaupt nachzuweisen. Wäre es nun an sich schon gerathen, in diesem dunklen Gebiete dem Manne zu folgen, der obwohl im Einzelnen vielfach irre gehend, doch das unbestreitbare Verdienst hat, über viele Punkte der vorderasiat. Religionsgeschichte zuerst vernünftige Ansichten geltend gemacht und mit Scharfsinn und Gelehrsamkeit entwickelt zu haben, so besonders hier, wo sich die Richtigkeit seiner Ansicht auch aus andern Gründen, als den von ihm vorgebrachten, bis zur unzweifelhaften Evidenz erheben lässt. Denn abgesehen davon, dass alle Gründe der Vernunft zur Annahme einer ursprünglich monotheistischen Urreligion aufzufordern scheinen, auch abgesehen davon, dass die geistige Religion, welche wir allein als Monotheismus bezeichnen dürfen, nicht wie mit einem Zauberschlage aus dem Kopfe des Moses hervorgehen konnte, weil jede Religion des Alterthums nur im volksthümlichen Bewusstsein eine Unterlage hatte, worauf sie sicher ruhen und unangefochten fortbestehen konnte, so lehrt uns auch die etymologische Wissenschaft, dass die gesammte altsemitische Gottesverehrung keine Naturvergötterung, sondern rein geistiger Art gewesen sei. Dies erhellt nämlich noch klar und augenscheinlich genug, wenn wir nur den einzigen Umstand erwägen, dass die semitischen Namen der unsemitischen, aus fremden (indogermanischen) Ländergebieten stammenden Götter Adonis (Kinyras), Beltis, Moloch (Sandan), Melechet (Astarte) keine Kräfte oder Aeusserungen des Naturlebens bedeuten (so wenig als der Name des Hauptgottes aller Semiten, El oder Baal), was doch durchaus der Fall sein müsste, wenn die Völker semit. Ursprungs an derartige Religionsvorstellungen seit früher Urzeit gewohnt gewesen wären, sondern vielmehr das Vorhandensein eines ungemein richtigen Bewusstseins von dem Verhältnisse zwischen Gott und Menschen selbst für jene Zeiten bei ihnen voraussetzen lassen, in welchen die meisten Semitenstämme schon von der altväterlichen Religion abgewichen und allein die Israeliten ihr mit Leib und Seele treu geblieben waren. Also Adonis, der Herr, ist ein nur dem einzigen und höchsten Gotte der Semiten mit Recht zukommender Name, der erst später auf den kleinasiatisch-griechischen Frühlingsgott Kinyras (= Linos)

übertragen worden sein kann: wollen wir uns scharf und bestimmt ausdrücken, so müssen wir sagen, dass der genannte Frühlingsgott dem alten, einzigen, geistigen Gott der Semiten geradezu untergeschoben worden sei. Es freut mich, dass auch Movers neuestens den Adonis für unsemitisch erklärt hat, wenn ich ihm auch darin nicht beipflichten kann, dass derselbe aus Oberasien (er meint damit wohl die assyrisch-chaldäischen Lande) in Syrien und Phoenizien eingedrungen sei. Was vom Adonis gilt, gilt auch vom Moloch oder Melkart, den Movers schon früher mit Recht für den arischen Licht- und Feuergott Assar erklärt hat: Moloch, der König, der Herr, ist ebenfalls nur ein nichtssagender semitischer Beiname des Assar oder Assarak (= Sandan). Die echten — weil bezeichnenden — Götternamen Kinyras und Sandan sind sicher indogermanisch; wenn sie im Semitenlande vorkommen, so wird dadurch eben nur unsere Ansicht von dem unsemitischen Ursprunge beider Götter erhärtet. Auch die ihrem Wesen und Ursprunge nach sicher indogermanische Göttin Semiramis (= Anaïtis) scheint einen semitischen Beinamen zu tragen: shemî-râmôth, Name der Höhe, höchster, heiliger Name, ist ebenfalls ursprünglich eine Bezeichnung des Einen semitischen Gottes gewesen. Diese Bemerkungen mögen zum Beweise des Satzes dienen, dass die alten Semiten keine Naturgötter, sondern nur einen geistigen Gott kannten: mussten sie doch — da die Sprache nicht lügen kann — gerade durch die Benennungen, welche sie unrechtmässiger Weise den fremden Göttern beilegten, gleichsam unwillkührlich ein lautredendes Zeugniss dafür ablegen, dass der alte Glaube noch genug altgewohnte Anschauungen und festgewurzelte Eindrücke bei ihnen zurückgelassen hatte, als sie sich dem Dienste der neuen Götter ergaben. Gegen unsere Ansicht könnte man sich darauf berufen, dass doch z. B. die babylonische Mylitta einen bezeichnenden semitischen Namen trage: dies wird aber Niemand thun, der sich einige Kenntniss der assyrisch-chaldäischen Geschichte erworben hat. Wer diese besitzt, muss wissen, dass die indogermanischen Chaldäer in Assyrien wie in Babylonien die semitische Sprache adoptirt hatten, dass also der Name Mylitta recht wohl von den fremden Eindringlingen selbst ihrer Göttin beigelegt werden konnte: sonst darf aber auch zugegeben werden, dass die semitischen Babylonier, nachdem sie einmal mit Indogermanen sich vermischt und deren Götter kennen gelernt hatten, aus eigenem Antriebe auf das Wesen und die Bedeutung derselben eingingen und dieselben mit bezeichnenden Namen benannten. Ebenso muss man dann Alles beurtheilen, was sonst noch gegen uns angeführt werden könnte. Der in Arabien, bei den Hyksos wie bei dem ganzen semit. Stamme Lud, für den Knobel den Typhon als besonderes Eigenthum in Anspruch nimmt, und sonst im semitischen Gebiete vielfach vorkommende Feuergott mag noch so viele semit. Namen tragen — er ist und bleibt nichtsdestoweniger ein ganz unsemitischer Gott. Wenn aber nach unserer Ansicht die Semiten

mit der ihnen eigenen Zähigkeit die älteste Religion des Geistes festhielten — so dass was bei ihnen von Naturreligion vorkommt, als ursprünglich unsemitisch zu betrachten ist (womit auch Hitzig's Behauptung stimmt, dass der Semitismus vom indogermanischen Geiste mythologisch befruchtet worden sei, ohne diesen wieder befruchtet zu haben), so ist und bleibt dagegen die nachweisbar älteste Gottesverehrung der Indogermanen Naturreligion: Himmel, Erde, Feuer, Wasser und Gestirne sind es zunächst, welche bei dem einen oder dem andern Stamme derselben theils alle zugleich, theils einzeln für sich ([1]) Himmel, Erde, Wasser — Tellurismus; [2]) Feuer, Licht, Gestirne — Siderismus) vorzüglich angebetet wurden; und mögen auch einzelne Götternamen auf höhere geistige Begriffe hinzuweisen scheinen, so können doch solche einzelne fast verlöschte Spuren wie griech. θεός = Geist (von dhu, blasen, hauchen, θυ-μός, wie bereits oben p. 60 bemerkt worden; vgl. auch Bötticher, Arica, p. 64) gegenüber einem Heer von Thatsachen kein erhebliches Gewicht mehr haben, besonders hier, wo der im hist. Zeitalter obwaltende Gegensatz semitischer und indogermanischer Religionsweisen hervorgehoben werden soll. Während wir so die semitische Gottesverehrung als eine von Hause aus ethische bezeichnen müssen, die den Menschen in ein freies sittliches Verhältniss zur Gottheit stellt, kann dagegen von allen indogermanischen Religionsweisen, selbst vom arischen Lichtdienste des Ormuzd und von der hellenischen Religion des Apollon noch jetzt nachgewiesen werden, dass die ethische Richtung derselben erst in späterer Zeit entstanden und als eine gesteigerte, verfeinerte Nachbildung der physischen zu betrachten sei. Um hiefür ein Beispiel anzuführen, so hat Roth nachgewiesen, dass die ethische Wendung, welche die arischen Ursagen vom Dshemshid und Feridun in der zoroastischen Religion genommen haben, jüngeren Ursprungs zu halten ist als die physische Bedeutung, welche den entsprechenden indischen Mythen vom Jama und Trita augenscheinlich und unverkennbar zu Grunde liegt. Deshalb kann auch die Ansicht derjenigen vor einer strengen Kritik gar nicht bestehen, welche (wie F. Schlegel) annehmen, dass der Cult der sublimsten Elemente, des Aethers und des Lichtes, eigentlich gar keine Naturvergötterung gewesen: hier heisst es entweder — oder, entweder Naturreligion oder geistige, ethische Religion, Monotheismus, und man täuscht sich sehr, wenn man durch geistreiches Räsonniren den im Prinzip begründeten Gegensatz aufheben zu können glaubt.

Nachdem wir so die beiden Hauptgruppen kurz charakterisirt haben, deren Thaten die Geschichte Vorderasiens ausmachen, bleibt noch nachzuholen, dass die Chamiten hier nur insoweit in Betracht kommen, als nach der biblischen Ueberlieferung auch die Phoenizier und jene Kuschiten, an deren Spitze Nimrod Babylonien einnahm und von dort auswandernd die Hauptstadt Assyriens gründete, zu denselben gerechnet werden. Einige Bemerkungen über Chamiten

in Vorderasien mögen dazu dienen, die detaillirte Uebersicht der vorderasiatischen Völkerverhältnisse zu eröffnen.

Was nun zunächst die Phoenizier oder Kanaaniter betrifft, so ist es bekannt, dass dieselben in Bezug auf Sprache schon in der ältesten historisch bekannten Zeit keinen unsemitischen Charakter zeigen: nichtsdestoweniger aber kann nur ein oberflächlicher Geschichtsforscher behaupten, dieselben seien für Eines Ursprungs mit den Hebräern zu halten. Denn neben der Sprache verdient auch die Stammesreligion die allerhöchste Beachtung; und wenn wir von diesem Gesichtspunkte aus das Verhältniss beider Stämme zu einander beurtheilen, so müssen wir anerkennen, dass die Kanaaniter den Hebräern in einem ähnlichen, aber wesentlich höhern Grade fremd gegenüberstehen, wie die Pelasger den Hellenen. Zwar haben in neuerer Zeit diejenigen, welche so unbesonnen sind, griechische Ethnographie rein für sich, ohne Rücksicht auf die Ethnographie der den Griechen nahe verwandten Völker Kleinasiens treiben zu wollen, mit aller Anstrengung den eitlen, unmöglichen Versuch gemacht, Pelasger und Hellenen in letzter Instanz zu identificiren, diese aus jenen hervorgehen zu lassen, und zwar aus dem einzigen Grunde, weil beide Stämme derselben Sprache theilhaftig gewesen: dabei ist aber ebenso wie bei der Beurtheilung des zwischen den Kanaanitern und Hebräern stattfindenden Verhältnisses übersehen worden, dass es auch noch andere und zwar entscheidende Momente der Beurtheilung gibt, welche eine aus der Spracheinheit gezogene Folgerung bedeutend modifiziren, ja völlig aufheben können. Ausser der Stammesreligion, die hierbei, wie gesagt, vor Allem in Betracht kommt, sind dies dann noch das volksthümliche Bewusstsein von Zusammengehörigkeit oder Fremdheit, wie es in alten Sagen, Sitten und Gebräuchen sich äussert, und die hauptsächlich auch durch verschiedene Religionsanschauungen verschieden gestalteten nationalen Typen und Anlagen, woraus unzweifelhaft das wahre, historisch begründete Verhältniss zweier oder mehrerer Nationen erkannt werden kann. Wenn wir so die aus der Sprache gezogenen Deduktionen in ihre gebührenden Schranken zurückzuweisen uns verbunden fühlen, so glauben wir hierbei alle diejenigen auf unserer Seite zu haben, welche wissen, dass dergleichen Fragen nur von dem höhern Standpunkte der vergleichenden Ethnographie aus behandelt, wenigstens mit Sicherheit des Erfolges behandelt werden können. Halten wir daran fest, so müssen wir fragen: wer möchte läugnen, dass noch in einer verhältnissmässig nicht sehr hoch hinaufreichenden Zeit selbst bei weitauseinanderliegenden Gliedern des Einen indogermanischen Stammes eine merkwürdige Uebereinstimmung des ja ursprünglich gemeinsamen Sprachgutes obgewaltet habe? wer möchte bezweifeln, dass zu einer Zeit, als schon längst eine grosse Verschiedenheit und bestimmte Abgrenzung in religiösen Vorstellungen, Sagen, Sitten und Gebräuchen zwischen mehreren Völkergruppen der Indogermanen eingetreten war, doch der Charakter und der

Besitzstand der gemeinsamen Sprache lange Zeit noch ziemlich unverändert fortgedauert und im Ganzen nnd Grossen keine irgend wesentliche Veränderung erfahren? Waren daher auch die ackerbauenden friedlichen Pelasger mit den kriegerischen Hellenen in dieser letztern Beziehung, so weit wir bis jetzt sehen können, trotz Jahrhunderte langer Trennnng in Einklang geblieben, hatten auch beide Stämme, seitdem sie einmal in der Urzeit, obwohl aus gemeinsamer Wurzel entsprungen, eine eigenthümlich verschiedene Richtung genommen, im Wesentlichen dieselbe Stufe der sprachlichen Entwickelung inne gehalten, so kann doch unmöglich verkannt werden, dass der innerste Lebensgeist beider Völker schon in unvordenklichen Zeiten ein verschiedener nnd fast diametral entgegengesetzter geworden sein muss. Ich erlaube mir, diese Behauptung hier etwas weiter auszuführen. Der Geist des Pelasgerthums, dem der (mit den Pelasgern zunächst verwandten) Phryger, dann auch dem der Aegypter nnd Slaven ähnlich, ist ein Geist der geistigen Schlaffheit und thierischen Versnnkenheit. Der Pelasger erscheint als ein Mensch, der von den niedersten Sphären des Naturlebens beherrscht und allen Einwirkungen des Bodens, den er umwühlt, ausgesetzt jeden Rest geistiger Energie und freier Thätigkeit einzubüssen, mit einem Worte in einen wahrhaft thierischen Zustand zu versinken Gefahr läuft: nnr eine einzige religiöse Idee, die des wässernden, besaamenden, befruchtenden Himmelsvaters und der empfangenden Erdmutter, war ihm vertraut nnd gegenwärtig nnd beherrschte all sein Sinnen und Denken; darüber je hinauszukommen wäre ihm ohne das Dazwischentreten des freien, unendlich geistigern hellenischen Bildungselementes wahrscheinlich eben so wenig gelnngen, als es dem Phryger oder Aegypter gelungen ist. Damit soll indess nicht geleugnet werden, dass in der Brust des Pelasgers ein höheres poetisches Naturgefühl lebte, wie dies ja auch bei den sonst so gedrückten und elenden russischen und andern slavischen Ackerbauern vorgefunden wird, während die Hellenen, wie ein gelehrter Mann (Preller, wenn ich mich recht besinne) richtig bemerkt hat, wenig Sinn für die Natur und ihre Schönheiten besassen. Letzterer Mangel erklärt sich von selbst, wenn man den hellenischen Geist schärfer ins Auge fasst. Dieser nämlich, dem pelasgischen von Anfang an und bis in die tiefste Wurzel hinab nicht blos fremd, sondern fast feindlich entgegenstehend, offenbart sich sogleich als ein Geist der Freiheit und Thätigkeit: der Hellene war also frei von dem schweren Joche der niedern irdischen Natur, er verstand es, wenigstens bis zu einem gewissen Grade, die Natur zu unterjochen und dem freien Menschengeiste dienstbar zu machen; nnd da ihm dies Geschäft über Alles gehen musste, so konnte er natürlich kein sentimentaler Naturschwärmer sein. Wahrlich! es war für den Hellenen eine andere und unendlich höhere Aufgabe gestellt als die, sich einem scheinbar tiefsinnigen und poetischen Mystizismus (den wir in den phrygischen Gräueln am Höchsten

ausgebildet sehen) hinzugeben und seinen hellen klaren Geist in die dunkle Tiefe der Erde, die finstere Behausung des Hades und der andern chthonischen Gottheiten der Pelasger, zu versenken: wie er sich im Verlaufe seiner spätern Entwickelung dazu berufen fühlte, alles natürliche Leben und dessen Aeusserungen in höheres geistiges Wesen aufgehen zu lassen und gleichsam die Materie in Geist umzuwandeln oder doch aufs Höchste zu verfeinern, so waren auch schon gleich zu Anfange bei ihm der wässernde, befruchtende Himmel und die empfangende Erde in den Hintergrund getreten. Die sublimsten Substanzen der natürlichen Welt, welche sich in freie, geistige Potenzen auflösen zu können scheinen mochten, also Licht, Feuer, der lichtstrahlende Himmel mit seinen Gestirnen, Aether, Luft waren es, welche wenn auch nicht ausschliesslich, doch in vorzüglicher Weise den religiösen Gesichtskreis des Hellenen erfüllten und seine bewundernde Verehrung auf sich zogen, ähnlich wie wir dies bei den assyrisch-chaldäischen Hirten- und Kriegerstämmen wiederfinden, deren in Kleinasien von Kilikien bis Lykien, Lydien und Troas verbreitete Abkömmlinge oder doch Bruderstämme ebenso als die nächsten Verwandten der Hellenen anzusehen sind, wie die Phryger und was zu ihnen gehören mochte als die nächsten der Pelasger. Kehren wir nach dieser Abschweifung zu der Frage über das Verhältniss der Hebräer und Kanaaniter zu einander zurück, so springt es in die Augen, wie vielfache Berührungspunkte und Aehnlichkeiten diese Frage mit der so eben besprochenen darbietet. Wir brauchen kaum daran zu erinnern, dass die Hellenen es waren, die, einmal nach Griechenland übergesiedelt, den Grund legten zur Oberherrschaft des europäischen Geistes, während das Volk Israel, das geistig bedeutendste des Orients, in der Bewahrung und Pflege der reinen Religion des Lebens eine ungleich höhere Aufgabe zu lösen hatte: beide Völker erschienen erst in einer verhältnissmässig späten Zeit auf dem Boden, welcher zum Schauplatz ihrer welthistorischen Wirksamkeit bestimmt war, beide stiessen dort zusammen mit andern Nationen, die in ihrer ganzen Erscheinung den Eindruck der geistigen Schlaffheit, Verkommenheit und Altersschwäche machten und aus diesem Grunde als zur Knechtschaft und zum Untergange bestimmt gelten mussten. Wenn wir aber so nicht umhin können, die biblische Tradition, wonach die Kanaaniter als unsemitisch zu betrachten sind, für vollkommen begründet zu halten, so fragt es sich doch, wie wir uns das zwischen ihnen und den Semiten obwaltende sprachliche Verwandtschaftsverhältniss zu erklären haben. Es treten aber — wie F. Schlegel bei Gelegenheit dieser Frage bemerkt — auch von der historischen Seite Umstände ein, bei der durch die ganze Weltgeschichte fortgehenden beständigen Völkerbewegung und Völkervermischung, wodurch die Frage nach der Abstammung und Verwandtschaft der verschiedenen Völkerstämme wesentliche Modificationen erleidet und darüber nicht mehr so einfach und leicht entschieden werden kann.

Es geschieht oft, dass ein Stamm eine ganz verschiedene Sprache annimmt, ohne dass darum der ganze Stamm in der Vermischung unterginge, indem er vielmehr die deutlichen Spuren der alten Abstammung in seinem sittlichen oder geistigen Charakter noch sichtbar an sich trägt, so dass also hier die ethnographische Vertheilung nach einem andern Prinzip als nach dem sprachlichen vorzunehmen ist. So wäre es denn nicht gerade unmöglich, dass die Kanaaniter als die nächsten Verwandten der altägyptischen Bevölkerung erst später die semitische Sprache adoptirt hätten, wie dies unter Andern der französische Orientalist Quatremère, der berühmte Kenner des Koptischen, bestimmt ausgesprochen hat. Bedenkt man aber, dass das Altägyptische mit dem Semitischen näher verwandt ist als mit irgend einem andern Sprachencomplex, erwägt man ferner, dass das altägyptische Volk ohne allen Zweifel aus dem Norden, also zunächst wohl aus Palästina, nach Aegypten eingewandert ist, so wird eine tiefere Auffassung des zwischen den Kanaanitern und einerseits den Semiten, andererseits den Aegyptern oder Chamiten stattfindenden Verwandtschaftsverhältnisses gewiss den Vorzug verdienen. Wir meinen nämlich, dass hier wenn auch nicht ganz derselbe, so doch ein ähnlicher Weg der Erklärung scheinbar widersprechender Erscheinungen einzuschlagen sei, wie bei der Beurtheilung der gegenseitigen Verwandtschaft oder Fremdheit der Hellenen und Pelasger, der Phryger und Lyder, der Stämme des nördlichen und südlichen Kleinasiens: auf dem historischen Standpunkte der Betrachtung, von welchem aus wir die Dinge auffassen, will es uns scheinen, als ob die mit Sicherheit anzunehmende Urverwandtschaft zweier oder mehrerer Sprachen noch in jener Zeit, als jene Völkermischungen stattfanden, in einem so hohen Grade klar und ungetrübt vorhanden gewesen sei, dass zwei oder mehrere Stämme mit einander verschmelzen konnten, ohne dass der eine oder der andere seine ganze Sprache oder auch den bedeutendsten Theil derselben einzubüssen brauchte. Wer diesen historischen Standpunkt verlässt und unbekümmert um die ursprüngliche Identität der ganzen Wurzelmasse lediglich das in einer historisch ganz späten Zeit eingetretene Trennungsverhältniss berücksichtigt (wie dies bei einem oberflächlichen Kopfe ganz natürlich ist, während der streng wissenschaftliche Mann durch gründliche etymologische Studien sich vor jenem Abwege bewahrt), der kommt, sobald er verwegen genug ist, nach seinen grundfalschen unhistorischen Theorieen die Urgeschichte zu bearbeiten oder vielmehr zu verwüsten, vollends um alle Einsicht und allen Verstand: dies beweist das Beispiel Röth's, der in Folge seiner Ungründlichkeit zu der wahnsinnigen Behauptung gelangte, die Semiten seien ganz unverwandt mit den Indogermanen! Es ist immer besser und wissenschaftlicher gehandelt, wenn man eine dunkle Frage nicht vorschnell entscheiden und die Erfüllung der zu ihrer genügenden Lösung durchaus erforderlichen Vorbedingungen abwarten will, als wenn man sich dieselbe nach soge-

nannten speculativen Ideen d. h. nach confusen allgemeinen Begriffen zurechtlegt, die vor den wahren Ideen d. h. den aus den sichern Thatsachen erschlossenen und aus ihnen wie von selbst entspringenden grossen allgemeinen Wahrheiten in das Nichts verschwinden, aus dem sie nie hätten auftauchen sollen. Halten wir dies fest, so müssen wir auch die besonders von Bertheau vertretene, von Heinrich Leo aber bekämpfte Ansicht, dass nämlich die Völkertafel der Genesis auf einem geographischen Eintheilungsgrunde beruhe, wenigstens insofern als falsch verwerfen, als sie auf solche Völker Anwendung leidet, deren Ursprung den Hebräern leicht bekannt sein konnte: wir würden uns also zum Widerspruch aufgefordert fühlen, wenn Jemand glauben wollte, die Kanaaniter seien in der Bibel bloss aus dem Grunde von Cham abgeleitet, weil sie den aus Norden stammenden Hebräern als Bewohner des südlichen Erdstriches vorkommen mochten. Dagegen kann, wie ich glaube, Bertheau's Ansicht mit Recht und ohne Gefahr angewendet werden, wo es sich um weiter entlegene und den Hebräern nicht so genau bekannte Völker handelt; weshalb ich keinen Widerspruch erheben werde, wenn man die von der Küste des persischen Meerbusens nach Norden gewanderten Kuschiten des Nimrod für indogermanischen Ursprungs halten will, so dass also ihre Aufnahme unter die Völker chamitischen Ursprungs bloss auf einer allgemeinen geographischen Anschauung beruhte. So zu verstehen ist doch was Movers in einem Aufsatze über Assyrien sagt, dass nämlich Nimrod oder Ninus für arischen oder indogermanischen Ursprungs zu halten sei. Diese Ansicht von Movers halte ich für unzweifelhaft richtig: doch verhehle ich nicht, dass damit doch noch die biblische Ueberlieferung vom chamitischen Ursprung der nimrodischen Kuschiten auch im streng historischen oder ethnographischen Sinne gefasst bestehen bleiben könnte, wenn man nämlich eine frühe Völkervermischung — wie sie bei den Lydern oder Luditen sicher anzunehmen ist — in der Gegend des persischen Meerbusens anzunehmen sich entschliessen kann.

Wie dem auch sein möge, so viel ist jedenfalls als offenbare Thatsache anzuerkennen, dass die Stämme chamitischen Ursprungs im Verlaufe der vorderasiatischen Geschichte ganz vom Schauplatze zurücktreten und verschwinden, während die Semiten und Indogermanen vor Allem den geistigen Entwickelungsgang dieses Erdtheils bestimmen. Die Semiten bildeten aber nach der Völkertafel der Genesis einen Stamm von fünf Hauptästen, der sich von Elam oder Susiana nordwärts durch Assyrien bis zum Nordlande Arrapachitis oder Arpaxad und von diesem Gebirgsland quer durch Mesopotamien bis zur Ostgränze Kleinasiens ausdehnte. Der erste dieser fünf Hauptäste, Elam, und der zweite, Assur, sind jedoch schon wegen ihrer nahen Nachbarschaft mit den iranischen Völkern bereits in einer sehr frühen Zeit ebenso starken indogermanischen oder arischen Einflüssen ausgesetzt gewesen, als sie hinwiederum auf jene

bedeutend eingewirkt haben. Dies beweist hinlänglich der in Assyrien eingebürgerte und herrschend gewordene arische Lichtdienst, wenn auch Rawlinson ebenso wenig Recht haben mag, den assyrischen Hauptgott Assarak (= Zend. âtar, Feuer, mit Suffix ka) mit dem biblischen Assur zu identifiziren, als Joseph Mueller und Lassen dazu befugt waren, den biblischen Namen Elam aus einem arischen Worte Airjama herzuleiten. Auch der vierte und fünfte Hauptast des semitischen Stammes, Lud und Aram, haben ziemlich früh, besonders Lud — wenn wir anders mit fast sämmtlichen Schriftauslegern in ihm den Urvater oder doch den Namengeber der kleinasiatischen Lyder finden dürfen — ihren rein semitischen Charakter sei es in Bezug auf Religion, sei es in Bezug auf Sprache, oder auch auf beide zugleich, eingebüsst, indem die chaldäisch-armenischen Völker indogermanischen Ursprungs von ihrer nordischen Gebirgsheimath aus immer weiter nach Süden und Westen zu vordrangen und dadurch die semitische Glaubens- und Spracheinheit bei diesen Gliedern des Hauses Sem mehr und mehr erschütterten. Schenken wir dem Berichte des zuverlässigsten Gewährsmannes Glauben, den wir für diese Dinge aufzuweisen haben, dem Berichte des Berosus nämlich, so wurde schon im Jahre 1976 vor Christo die Metropole der Aramäer, Babylon, von den Chaldäern eingenommen und während eines Zeitraums von 458 Jahren beherrscht; in dieser Zeit unternahmen die Chaldäer, wie noch mit Sicherheit bewiesen werden kann, Streifzüge gen Palästina und liessen dort wahrscheinlich Colonisten zurück, wie man daraus schliessen zu dürfen glauben kann, dass die phönizischen Gottheiten Moloch oder Melkart-Sandan und Astarte (deren arischer oder indogermanischer Ursprung kaum noch mit irgend triftigen Gründen bestritten werden kann: den strengen Beweis zu führen ist hier natürlich nicht der Ort) oder Anaïtis eben seit dieser Periode dort verehrt worden zu sein scheinen. Wie aber die nach sichern Zeugnissen des Alterthums für Babylonien feststehende Verehrung der Lichtgottheiten Sandes-Herakles und Anaïtis zur Annahme einer dort eingetretenen Vermischung der semitischen Aramäer mit einem indogermanischen Volksstamme zwingt, so beweist auch die von Herodot aufbewahrte lydische Göttergenealogie, derzufolge Herakles der Stammvater des lydischen Volkes war und als solcher sogar dem Belus und Ninus übergeordnet wurde, dass der semitische Stamm Lud sich frühzeitig mit einem übermächtigen indogermanischen Volksstamme verschmolzen haben muss; woraus es sich dann leicht erklärt, dass unter den uns erhaltenen lydischen Wörtern keines vorkommt, das mit Sicherheit aus dem Semitischen gedeutet werden könnte. Müssen wir so anerkennen, dass vier semitische Hauptstämme, Elam, Assur, Lud und Aram schon seit der frühesten uns bekannten historischen Zeit das eigenthümliche Gepräge ihres Stammcharakters mehr oder minder verloren hatten, so steht dagegen der dritte Hauptast des semitischen Stammes, Arpaxad, aus dem universalhistorischen Ge-

sichtspunkt betrachtet als der Kern des ganzen Stammes, als das wahre Haupt des Hauses Sem's da, indem aus ihm nicht allein das auserwählte Volk Gottes, das unvergleichlich herrliche Volk Israel, sondern auch die Araber hervorgingen, welche beiden Völker für die gesammte Weltgeschichte als die wichtigsten und echtesten Sprossen des semitischen Stammes gelten müssen. Denn wie sie auf der einen Seite in ihrer ganzen sprachlichen Entwickelung von je her einen selbstständigen und alterthümlichen Charakter behaupteten, indess die elymäischen, assyrischen und lydischen Semiten gewiss schon in sehr alter Zeit eine (vielleicht dem Huzvaresch oder Huzuresch — welches wir gewöhnlich mit Unrecht Pehlvi nennen — ähnliche) Mischsprache gehabt haben mögen, so behaupteten sie auf der andern Seite auch im Ganzen ungetrübt und unverändert die altsemitische reine Weise der geistigen Gottesverehrung, eine Thatsache, die, so weit es die Hebräer angeht, als eine mit unumstösslichen historischen Gründen beweisbare gelten muss, während sie sich für die Araber wenigstens noch theilweise wahrscheinlich machen lässt. So sehen wir denn, dass die Semiten sich schon seit früher Zeit in zwei grosse Hauptmassen, in die der hebräisch-arabischen und die der assyrisch-babylonisch-elymäischen Semiten eintheilen lassen, wobei wir den vierten Sohn Sem's, den Lud, als einen früh verloren gegangenen ganz von unserer Betrachtung ausschliessen können. Das schon oben angedeutete Verhältniss dieser beiden Hauptmassen zu einander muss aber noch etwas näher bestimmt werden. Der Boden, auf dem die historische Entwickelung der assyrisch-babylonisch-elymäischen Semiten vor sich ging, das ganze Stromgebiet des Eufrat und Tigris nämlich erscheint, so weit unsere historischen Kenntnisse hinaufreichen, als ein keineswegs ausschliessliches Besitzthum der Semiten: vielmehr haben sich dort allenthalben fremde Stämme arischen oder indogermanischen Ursprungs schon so frühe eingedrängt, dass wir seine Bewohner überhaupt gar nicht als rein semitisch gelten lassen dürfen. Dies erhellt schon daraus, dass die Namen jener beiden Flüsse für unsemitisch angesehen werden müssen. Der Name des Tigris, welcher Fluss südöstlich von Arsamosata und nordöstlich von den Katarrhakten des Eufrat entspringt und in reissendem Laufe nach Süden eilend zur Scheidelinie zwischen Assyrien und Mesopotamien wird, ist so sicher arischen Ursprungs, dass darüber gar kein Zweifel erhoben werden kann: früher soll er jedoch nach den Zeugnissen des Pseudo-Plutarch de fluminibus und des Eustathius den Namen Sylax oder Sollax geführt haben, welcher Name vielleicht semitisch und mit dem der bekannten Quelle Shiloah bei Jerusalem verwandt ist. Den Namen des Eufrat erklärt der Engländer Rawlinson mit Benfey's Beistimmung aus dem Arischen als den sehr breiten Fluss und schliesst aus dem arischen Ursprunge dieses Namens, dass schon in sehr früher Zeit arische Fremdlinge sich mit den semitischen Bewohnern der Eufratgegenden vermischt haben müssen. Es zeigen

so schon die arischen Etymologieen der beiden Flussnamen (hier wie überall müssen aber gesicherte Etymologieen als die besten historischen Zeugnisse gelten), dass die semitischen Bewohner des Stromgebiets beider Flüsse schon sehr frühe ihren rein semitischen Charakter eingebüsst und bedeutende arische Volksbestandtheile in sich aufgenommen haben — eine auch durch anderweltige Beweise über jeden Zweifel zu erhebende Thatsache. Wenn nun ferner Rawlinson zu zeigen versucht hat, dass die assyrische Sprache ein semitischer Dialekt gewesen, der im Vergleich mit den übrigen Dialekten der semitischen Sprachenfamilie auf einer höhern Stufe alterthümlicher Entwickelung beharrt und für dem Aegyptischen näher stehend zu halten sei, während Botta gegen Rawlinson der assyrischen Sprache einen arischen Ursprung zu vindiziren geneigt ist (eine Ansicht, die schon früher ziemlich allgemeine Geltung hatte und z. B. von Gesenius, Hitzig, Tuch und Andern bis auf die neueste Zeit herab verfochten wurde), so scheinen mir dagegen beide Ansichten einer dritten vermittelnden weichen zu müssen. Meiner unmaassgeblichen Ansicht nach ist vielmehr anzunehmen, dass die assyrische Sprache in einem ähnlichen Lichte zu betrachten sei wie die sogenannte Pehlvi- oder Huzvareschsprache: die Grundlage derselben scheint ursprünglich semitisch gewesen, aber schon in sehr früher Zeit dermaassen von arischen Sprachbestandtheilen gleichsam überwuchert worden zu sein, dass man eine Zeit mit Recht zweifelhaft sein konnte, ob das Pehlvi (Huzvaresch) von Hause aus eine semitische oder eine arische Wurzel gehabt habe. Wenn es auch gewagt sein würde, der nahe liegenden Conjektur zu folgen, dass das Altassyrische sich im Pehlvi ebenso erhalten habe wie das Altägyptische im Koptischen, so darf man doch mit einem ziemlich hohen Grade von Gewissheit annehmen, dass in der historischen Entwickelung beider Sprachen sehr viele analoge Erscheinungen eingetreten seien. Das Wort Pehlvi leitet Mohl mit Lassen's und Anderer Zustimmung vom neupersischen pahlû, Seite, so dass die Pehlvisprache eigentlich als Grenzsprache, als die Sprache der Grenzländer bezeichnet wäre, und Knobel hält für wahrscheinlich, dass ihr Hauptsitz nach Elymais zu verlegen sei: ebenso war aber auch Assyrien ein arisch-semitisches Grenzland, weshalb wir uns für vollkommen berechtigt halten, auch die assyrische Sprache als mehr oder minder verwandt mit jener zu betrachten. Wenn wir so eben eine frühere Bemerkung ausführlicher wiederholten, so geschah diess um den Gegensatz desto schärfer und entschiedener hervortreten zu lassen, welchen die nach unserer Ansicht allein reinen Semiten, die hebräisch-arabischen Stämme oder die Abkömmlinge des dritten Sohnes des Sem, des Arpaxad (der dritte Sohn steht unter den fünf Söhnen als der mittlere da: diese Mittelstellung ist gewiss nicht rein zufällig, sondern von höherer Bedeutung), gegen die übrigen Semiten bilden; da aber die Araber erst in einer viel spätern Zeitperiode zu einer wahrhaft welthistorischen Bedeutung

gelangten, so sind es eigentlich doch nur die hebräischen Stämme, welche für den ganzen Verlauf der alten Geschichte Vorderasiens als die Vertreter des reinen semitischen Stammtypus angesehen werden können. Also muss die Einwanderung der hebräischen Stämme aus dem Norden (wo die zum Theile erst später von dort herabsteigenden Aramäer als die nächsten Stammverwandten der Hebräer erscheinen) nach Palästina als eine Verlegung des Centrums des semitischen Stammes dorthin bezeichnet werden. Und in der That gibt es neben dem Stromgebiet des Eufrat und Tigris, auf welchem die Geschichtsentwickelung der assyrisch-babylonisch-elymäischen Semiten vor sich ging, in Vorderasien kein anderes Gebiet, das jenem an culturhistorischer Wichtigkeit gleichgestellt werden könnte, als dasjenige Land, welches wir im weitern und gewöhnlichen Wortgebrauche Palästina nennen. Wenn man nun mit Recht gesagt hat, dass für die frühesten Zeiten menschlicher Geschichte gewisse Länder durch ihre günstige Lage gleichsam wie vorherbestimmt waren, ihre Bewohner ohne fremde Anregung und Hülfe rascher zu einer höhern Stufe geistigen Lebens und Strebens emporzuheben, so gehört zu der nicht grossen Reihe dieser Länder auch Palästina. Denn es musste, wie Ewald bemerkt, die günstige Sonnenlage dieses Landes, sein Ueberfluss an freiwilliger Fruchtbarkeit des Bodens, welche nicht einmal wie die Aegyptens vieler mühsamen Kunst des Menschen bedarf, und seine Nähe bei solchen Ländern, deren Reichthümer und Schätze aller Art seine etwaigen Mängel leicht ersetzen konnten, den Menschen hier früher als an vielen andern Orten über die ersten schweren Kämpfe mit der irdischen Noth des Lebens erheben, seinen Geist dem Boden entfesseln und ihm Musse zu höhern geistigen Strebungen gewähren. Dies Alles konnte aber nur für den Fall heilsam und fruchtbringend werden, dass diejenigen Völker, denen ein solches Loos zu Theil geworden, in demselben Maasse, in welchem sie an äusseren Glücksgütern reich und mit allen zu einem höhern Lebensglücke nöthigen Vorbedingungen ausgerüstet wurden, auch an geistiger Freiheit und sittlichem Werthe zu wachsen und in allem wahrhaft Guten stetig fortzuschreiten sich bestrebten; was man von jenem Volke gewiss nicht sagen kann, das seit einer vielleicht unbestimmbar alten Periode zum Besitz und Genuss jenes Landes und seiner Herrlichkeiten gelangt war. Vielmehr erscheinen die Kanaaniter schon in der ältesten uns bekannten Zeit als sittlich aufgelöste und grossentheils bis in den Grund verderbte und darum unwürdige Besitzer eines solchen Landes, die von der Erde zu vertilgen und an ihrer Stätte einen höhern Glauben und eine reinere Sitte zu pflanzen ein anderes Volksthum durch den Rathschluss der Vorsehung berufen und bestimmt wurde. Ist doch der Entwickelungsgang des Menschengeschlechts nie ohne solche (mit Recht als göttliche Strafgerichte aufzufassende) Zerstörungsprozesse vor sich gegangen, welche das Abgestorbene aus dem Wege räumten, um neuem bessern Leben

Platz zu machen, wie in ähnlicher Weise die Natur bei der überschwänglichen Fülle ihrer schöpferischen Kräfte doch auch verzehrende und tödtende Elemente nöthig hat, um sich einen neuen Raum für erstere zu bereiten. Dass aber gerade dasjenige Volk zum Herren dieses Landes ausersehen wurde, welches uns die Geschichte als den gesundesten und edelsten Zweig sowohl des ganzen Semitenstammes als des grössern Hebräervolkes vorführt, dass das Volk Israel ferner, um eines solchen unvergleichlichen Besitzthumes würdig zu werden und dasselbe nach seinem vollen Werthe zu schätzen, erst nach vorhergegangenen langen Prüfungen und unerhörten Leiden und Beschwerden zu demselben zugelassen wurde, lässt uns die Weisheit der Vorsehung erkennen, die überall, und besonders da, wo menschliche Kurzsichtigkeit keinen Ausweg wahrnimmt oder für möglich hält, die richtigen Mittel und Wege ausfindig zu machen und zu ebenen weiss, um dem wahrhaft Guten und Göttlichen zum endlichen Siege zu verhelfen.

Wir haben es in dem Vorhergehenden versucht, die hohe Stellung, welche das Volk Gottes in der Weltgeschichte einnimmt, aus dem beschränkten Gesichtspunkt, welchen ein ethnographischer Ueberblick der vorderasiatischen Völker nothwendig inne halten muss, zu erläutern und einigermaassen klar zu machen: ist uns dieser Versuch auch nur theilweise gelungen, so können wir uns auch damit gern begnügen bei der völligen Begriffsverwirrung und Unklarheit, welche über diesen wie über mehrere andere Hauptpunkte dieses Gebietes der historischen Forschung noch allenthalben angetroffen werden. Es bleibt uns jetzt noch übrig, das allgemeine Bild der betreffenden ethnographischen Verhältnisse durch eine kurze Charakteristik der andern Hauptgruppe zu vervollständigen, welche neben den Semiten und ihnen gegenüber den ganzen Entwickelungsgang der alten Geschichte Vorderasiens bestimmt hat.

Den Semiten gegenüber tritt nämlich das weitverbreitete Volk der Arier, mit welchem Namen wir alle Glieder des indogermanischen Stammes, welche von Persien und Medien bis nach Thrakien hin in einer fast ununterbrochenen Reihenfolge die vorderasiatischen Länder in Besitz genommen hatten, zu bezeichnen das Recht haben, sofern wir den Grad der Sprachverwandtschaft als einzigen Maassstab der Beurtheilung ethnographischer Fragen in Anwendung bringen dürfen. Wie wir also auch sonst innerhalb der grossen indogermanischen Sprachen- und Völkerfamilie, zu welcher vom Indus bis nach Brittannien hin alle Nationen Asiens und Europa's — Inder, Zendvolk, Kurden, Armenier, die kleinasiatischen, griechischen, italischen Stämme, dann die Slaven, Kelten und Germanen — gehören (nur mit den Basken, Finnen und Magyaren ist unter den Völkern Europa's eine Ausnahme zu machen) einzelne enger zusammenhängende Völkergruppen von der weitern Verwandtschaft abzuscheiden und für sich zu stellen pflegen, so muss auch festgehalten werden, dass alle Indogermanen Vorderasiens mit den gewöhnlich

so genannten Ariern oder den Gliedern des Zendvolkes in sprachlicher Hinsicht dieselben unterscheidenden Hauptmerkmale gemein haben, weshalb wir dem Beispiele Böttichers (in seiner Schrift 'Arica') folgend auch die Phryger, Lyder, Thraker und andere Völker mit dem gemeinsamen arischen Namen bezeichnen. Nannten doch nach des Stephanus Byzantius Zeugnisse die Thraker selbst ihr Land Aria, während der Name Thrakien höchst wahrscheinlich von den südlicher wohnenden Hellenen ausgegangen, also ursprünglich kein einheimischer Volks- und Landesname gewesen ist: nach Jakob Grimm bedentet der Name eigentlich das rauhe Land, wie es denn den alten Bewohnern Griechenlands als das Nordland überhaupt, als der Sitz des Boreas, gegolten haben mag, bis der Name in späterer Zeit auf dem eigentlichen Thrakien haften blieb. Wie den Thrakern, war der arische Name einst auch den Indern eigen. Das Wort air̀a, arja scheint aber eigentlich splendidus, illustris, respectus zu bedeuten, so dass es als ganz allgemeiner ehrenvoller Beiname von einer grössern und mannigfaltig gegliederten Völkermasse angenommen werden konnte, ohne einen scharf bestimmten, ausschliessenden Sinn zu haben: diese Annahme muss aber wohl schon in jener Urzeit stattgefunden haben, als noch alle jene von Indien bis Thrakien verbreiteten arischen Nationen auf engerm Raume zusammen lebten und bloss ein einziges Volk ausmachten. Natürlich können wir diese weit über die Epoche der Trennung der Inder und der im engern Sinne so genannten Arier hinausliegende Urzeit gar nicht mehr genauer bestimmen: wir können nur sagen, dass es eine solche gegeben und uns aus sprachlichen, religiösen und culturhistorischen Verwandtschaftselementen, wie wir sie bei den später getrennten Stämmen noch klar erkennbar vorfinden, ein dem historischen Forschungstriebe nur theilweise genügendes Bild von den Zuständen derselben zusammensetzen. Bleiben wir aber bei der Betrachtung der im historischen Zeitalter wahrzunehmenden Völkerlage stehen, wie sie sich in Vorderasien nach jener Urzeit allmälig festgestellt hat, in welcher die ersten Stufen aller historischen Entwickelung, die Anfänge der selbstständigen Stammesbildung, sich vollendet und allem Anschein nach auch schon höhere geistige (religiöse) Trennungsmomente geltend gemacht hatten, so finden wir, wie wir zwischen den Semiten und Ariern den grossen Gegensatz der geistigen und naturreligiösen Weise der Gottesverehrung hervorzuheben hatten, auch innerhalb des engern Kreises der arischen Völker Vorderasiens eine zwiefache religiöse Richtung nach entgegengesetzten Seiten. Diejenigen Völkerschaften arischen Ursprungs nämlich, welche vom westlichen Armenien ausgehend den grössern Theil Kleinasiens, besonders des mittleren und nördlichen bis zum Hellespont hin, besetzten, aber auch nach Süden hin in unvordenklichen Zeiten mehrere Aeste ausgesandt und von jeher auf die syrisch-aramäischen Stämme den stärksten religiösen Einfluss ausgeübt zu haben scheinen, diese arischen Völkerschaften, welche wir

als die armenisch-phrygisch-lykaonischen bezeichnen können, waren vorherrschend dem Cult der Kybele, der auf den Gipfeln der Berge gewöhnlich in einem Baumstamm verehrten Erdmutter, und ihres Lieblings Attes ergeben, welcher das alljährlich im Frühling kräftig ausschlagende und im heissen Sommer hinwelkende und absterbende Naturleben repräsentirt. Von Kleinasien aus kam dann dieser arische Naturcult, dessen ganzes Wesen durch die Bezeichnung Tellurismus vollständig ausgedrückt wird, nicht nur zu den angränzenden semitischen Stämmen Syriens, sondern auch — wahrscheinlich über Kilikien — nach der Insel Kypros, wo die Kybele und ihr Genosse als Venus und Adonis wiedererscheinen. Hauptsitz des kyprischen Venusdienstes war Paphos, welcher Name schwerlich für semitisch gehalten werden darf. Die griechische Aphrodite ist aber gewiss nicht erst aus der kyprischen Göttin entstanden, ebenso wenig als der griechische Linos aus dem kyprischen Adonis-Kinyras hervorgegangen ist: vielmehr muss festgehalten werden, dass die griech. Aphrodite bei den mit den Phrygern am Hellespont zusammenstossenden und mit denselben überhaupt höchst eng verwandten Pelasgern ursprünglich und von Anfang an ganz dieselbe Stelle einnahm, welche der phrygischen Kybele und den aus ihr hervorgegangenen und begrifflich mit ihr identischen Göttinnen der irdischen Fruchtbarkeit (wie Aschera, Baaltis u. s. w.) in Vorderasien anzuweisen ist. Aphrodite ist die von dem darüber gelagerten Himmel in liebender Umarmung umfangene Erde, die den aus der Höhe träufelnden feuchten Segen in ihren mütterlichen Schooss aufnimmt, sie ist die Göttin der rein natürlichen Liebe, des sinnlichen Begattungstriebes des Menschen, für dessen vergöttlichende Darstellung die pelasgische Phantasie kein passenderes Bild wählen konnte, als es sich in der Vorstellung des befruchtenden Himmelsvaters und der befruchtet werdenden Erdmutter gleichsam von selbst darbot. Im Gegensatze zu diesem krassen Naturdienste der phrygisch-pelasgischen Völker finden wir bei den zunächst, wie es scheint, vom östlichen Armenien und Kurdistan ausgegangenen indogermanischen oder auch arischen Völkern Vorderasiens eine feinere höhere Art der Naturverehrung vorherrschend, deren Mittelpunkt die beiden grossen Lichtgottheiten Sandes oder Sandan und sein weibliches Gegenstück Anaïtis bildeten und die, vor Allem bei den assyrisch-chaldäischen Stämmen heimisch, in sehr früher Zeit über Mesopotamien bis nach Phoenizien hin sich verbreitete, während das Vorkommen derselben im ganzen südlichen Kleinasien, wo sie in Kilikien, Pisidien, Pamphylien, Lykien bis nach Lydien und Troas hin als die fast allein herrschende Religionsweise angetroffen wird, den unzweifelhaft sichern Beweis liefert, dass die dort wohnenden indogermanischen Völkerschaften in einem ähnlichen Verhältniss zu den assyrisch-chaldäischen Stämmen stehen, wie die Phryger zu den nachbarlichen Armeniern. Schon die Namen der beiden Gottheiten Sandes und Anaïtis führen darauf, dass die Völker, welche ihrem Culte ergeben

waren, für höhere geistige Bestrebungen ungleich empfänglicher sein mussten als die wilden und tollen Verehrer der Kybele: denn der Name Sandes, der in etymologischer Verwandtschaft steht mit dem griechischen Namen Xuthos oder Xanthos (= Apollon), bezeichnet sicher den reinen, hellen, leuchtenden Gott des Lichtes, des Feuers u. s. w., während dem Namen der Anaïtis wenigstens mit Wahrscheinlichkeit eine ähnliche Bedeutung untergelegt wird. Was so schon die Namen andeuten, dass nämlich die dem Culte dieser Gottheiten ergebenen Völker, frei von dem drückenden Joche der irdischen Naturmächte, ihren Blick auf einen höhern Gegenstand der Verehrung und überhaupt ihres ganzen Strebens richteten, dies finden wir auch durch den ganzen Verlauf der historischen Entwickelung Vorderasiens bestätigt. Wie bereits von Niebuhr bemerkt worden ist, zeigen sich die phrygischen und zunächst verwandten Völkerschaften immer als völlig roh und für alles Höhere unempfänglich, ohne die geringste Spur von Bildung, von freien Städten, freien Verfassungen, von Corporationen, Geschlechtern und Stämmen, worauf alles wahre staatliche Leben beruht. Daher wird der Phryger im Verhältniss zum Griechen nicht nur, sondern auch zum Lyder oder Lykier stets als Knecht gedacht und mit Verachtung erwähnt. Ursache und Wirkung bedingen sich hier wie so oft wechselseitig, ohne dass die Priorität der einen oder der andern aus dem historischen Gesichtspunkt immer genau bestimmt und klar erkannt werden könnte; und wenn Simrock in seiner deutschen Mythologie sagt: Die altdeutsche Unsterblichkeitslehre und das in Walhall verheissene Freudenleben war ein mächtiger Antrieb zu todesmuthigem Kampf: dieser Glaube lehrte den Tod verachten, und bildete Helden; obgleich man auch umgekehrt sagen kann, die den Germanen angeborne Tapferkeit und Unerschrockenheit habe die Lehre von Walhall begründet — so findet sich dazu hier eine schlagende Analogie, insofern man zweifelhaft sein kann, ob der einerseits traurige, düstere, lichtscheue, andererseits unbändig wilde, aller Sittlichkeit und echten Menschlichkeit baare Charakter der tellurischen oder chthonischen Religion den phrygischen Nationaltypus gebildet, oder ob umgekehrt die moralische Versunkenheit und Nichtswürdigkeit der Phryger als die vorausgehende Ursache ihrer durch und durch sinnlichen und rohen Religionsweise anzusehen sei. Der Grundzug der gesammten chthonischen oder orgiastischen Religion, wie wir sie bei den Phrygern bis zum höchsten Grade des Raffinements ausgebildet finden, besteht in der absoluten Herrschaft der irdischen Naturmächte über den Menschengeist — nur die ganz rohe materielle Vorstellung des vegetativen Lebens und Sterbens bewegte und erregte den Geist dieser Völkerschaften, der, immer zwischen den Extremen zügelloser Ausgelassenheit und schlaffer Verzweiflung hin und her geworfen, in der Geschichte kein Denkmal von wahrhafter Bedeutung und Dauer hinterlassen konnte. Diejenigen Völker dagegen, welche wie die assyrisch-chaldäischen

Stämme und weiterhin deren Verwandte, die Meder und Perser im Osten, im Westen die Lyder und Lykier und andere Stämme in Kleinasien, vorzugsweise den Gottheiten des Lichtes und des Feuers ihre Anbetung darbrachten, begründen als die wahren Vertreter des indogermanischen Geistes in Vorderasien gegenüber und neben den Semiten die eigentliche historische Entwickelung dieses Theils der Erde; die Anlage zu ihrer historischen Grösse war, wie schon angedeutet wurde, mit ihrer religiösen Anschauung von selbst gegeben und durch dieselbe im Voraus nach Ziel und Richtung bestimmt. Während dort bei den phrygischen Stämmen die Betrachtung der tellurischen Mächte und ihrer Offenbarungen, die Betrachtung der Geburt und des Todes nämlich, insofern sie sich als die Hauptmomente des vegetativen, im Jahreskreislauf wechselnden Naturlebens selbst dem blödesten Auge und stumpfesten Sinne aufdrängen, den Menschen zu wilder, rasender Verzweiflung und unthätigem Hinbrüten führte, ohne dass ein scheinbar tiefsinniger Mystizismus den Mangel alles kräftigen und gesunden sittlichen Strebens auch nur dem geringsten Theile nach hätte ersetzen können, finden wir hier bei den assyrisch-chaldäischen Stämmen und ihren Verwandten im Osten wie im Westen, dass eine ebenso einfache, aber unendlich erhabenere Naturreligion, die Verehrung der himmlischen Elemente, des Lichtes, des Feuers, der reinen klaren Luft, des Aethers, den Menschen mit hoher Begeisterung erfüllte und zum Kampfe anspornte gegen die Uebermacht der wilden ungeordneten irdischen Naturkräfte und ihn so wenigstens zum theilweisen Siege des Geistes über die feindliche Materie anleitete. Dieselbe Idee, welche wir in den hellenischen Mythen von Herakles, Perseus, Bellerophon (die ebenso wie die ganze hellenische Religion des Apollon den Hellenen mit den Völkern Lydiens, Lykiens und anderer kleinasiatischer Landschaften, weiterhin mit den assyrisch-chaldäischen Stämmen gemeinsam angehören, während die pelasgische Religion mit der phrygischen ursprünglich identisch ist: dies scheint auch der geistreiche Preller in seiner griechischen Mythologie anzuerkennen) klar genug ausgedrückt finden, sehen wir hier auch bei den Orientalen in den Vordergrund treten, die Idee des Kampfes nämlich zuerst zwischen dem physischen Licht und der Finsterniss, dann in fortschreitender Entwickelung des Kampfes zwischen dem ethisch Lichten oder dem Guten und dem ethisch Dunkeln oder Bösen, eines Kampfes, der die innerste Grundlage der kleinasiatisch-hellenischen und chaldäisch-phönizischen Heraklesmythe bildet, die sich als völlig dieselbe ausweist, wenn man nur festhält, dass die Hellenen sie den Hauptzügen nach fertig aus Kleinasien nach Europa mitbrachten. Diese Religionsform nun, welche nächst der ursemitischen oder hebräischen Religion des Geistes und des Lebens (mit Recht nennt Ewald irgendwo die hebräische Religion die Religion des Lebens) als die welthistorisch bedeutsamste und wichtigste gelten darf, ist ohne alles Bedenken

mit dem Namen des Dualismus zu belegen, der zuweilen ganz falsch auch der chthonischen Religion, deren Kern das sich begattende Ehepaar: Himmel und Erde bildet, beigelegt wird; es ist, wie schon Movers zum Theil erkannt hat, ursprünglich und ihren wesentlichen Hauptmomenten nach dieselbe, welche wir gewöhnlich als die zoroastrische Religion zu bezeichnen und aus Baktrien herzuleiten pflegen, obwohl nach Allem, was wir bis jetzt sehen können, gesagt werden muss, dass dieselbe im Feuerland Atropatene, im östlichen Armenien und im nördlichen Assyrien für ebenso alt und ursprünglich einheimisch zu halten sei, wie in Baktrien, wo der sicher mythische Zoroaster oder (nach Windischmann's Erklärung) Goldstern nur ein Beiname des Lichtgottes Ormuzd gewesen zu sein scheint. Uebrigens lässt sich das historische oder ethnographische und geographische Verhältniss der assyrisch-chaldäischen Lichtreligion zum zoroastrischen Religionssystem durch Nichts so sehr erläutern und begreiflich machen als durch die Analogie, welche sich in der Geschichte und Ausbreitung des Keilschriftsystems zur Vergleichung darbietet. Denn der grosse Ländercomplex, welchen der Lauf des Tigris und, wo beide Flüsse sich nähern, der des Eufrat's im Westen, der persische Meerbusen im Süden, die grosse Salzwüste im Osten, und der Gebirgszug, dessen Mittelpunkt der hohe Demawend im Norden ist, umgrenzen, ist die Heimath wie der assyrisch-chaldäischen und medopersischen Monarchieen, so auch zugleich einer eigenthümlichen Art von Schrift, die wir Keilschrift zu nennen gewohnt sind. Wir finden diese mit dem ägyptischen und semitischen Alphabete gewiss ganz unverwandte Schriftart, deren Elemente keilförmige Striche und Winkelhaken sind, auf alten Denkmälern Armeniens, z. B. am See Wan (wo der unglückliche Reisende Schultz 1828 sein Leben verlor), dann in Medien in der Nähe Hamadans, des alten Ekbatana, ferner in den Ruinen von Babylon und Ninive, von Persepolis und Behistun wieder, nur nach dem verschiedenen Alter und den verschiedenen Ländern hier so, dort anders gestaltet. Was aber die historische Folge der Entwickelung der fünf Hauptarten der Keilschrift betrifft, so bemerkt Lassen gewiss richtig, dass die altpersische Keilschrift, weil sie die einfachste und vollkommenste ist, für die jüngste, die babylonische hingegen als die complizirteste aller Gattungen für die älteste zu halten sei. Dieses eigenthümliche Schriftsystem also, (welches wir nach dem Vorgange alter Geschichtschreiber als das assyrisch-chaldäische bezeichnen dürfen), das ohne Zweifel durch ein uraltes indogermanisches Culturvolk, als dessen ältesten historisch erkennbaren Zweig wir die Chaldäer betrachten, von Armenien und Kurdistan aus (denn dass es nicht in Babylonien entstanden sei, erhellt schon daraus, dass es dort an Steinen fehlte, wofür die gewiss immer vorzüglich monumentale Keilschrift am Geeignetsten war) nach Süden und Osten verbreitet wurde, bietet die treffendste Parallele dar zur Beurtheilung des Verhältnisses der

assyrisch-chaldäischen Lichtreligion zur zoroastrischen Glaubenslehre. Denn sollte es für ein Spiel des Zufalls gelten können, dass auf einem und demselben Gebiete (wir meinen die assyrisch-babylonischen Länder) sowohl das Keilschriftsystem als auch die dualistische Lichtreligion als ursprünglich einheimisch angetroffen werden? und noch dazu auf einem ursprünglich höchst wahrscheinlich semitischen Gebiete, wenn auch diejenigen in schwerem Irrthum befangen sind, welche Babylonien als das Centrum der semitischen Länder (das an einem ganz andern Orte zu suchen ist) betrachten. In dieser assyrisch-chaldäischen und kleinasiatisch-hellenischen Lichtreligion stehen sich (um diesen wichtigen Hauptpunkt noch einmal schärfer hervorzuheben) zuerst Licht und Finsterniss, dann Gutes und Böses, Heil und Uebel, als zwei in unversöhnlicher Feindschaft verharrende Mächte in stets dauerndem Kampfe gegenüber: beide Prinzipien sind lebendig und thätig, überall ist Handeln, überall Wirken und überall Kampf seit Anbeginn der Welt. Aber der Mensch selbst ist hier, wie Jemand richtig hervorgehoben hat, kein müssiger Zuschauer, er ist Theilnehmer am Kampfe; er lässt nicht (wie dies in der phrygisch-pelasgischen Religion der Fall ist) die Arme schlaff hängen, sondern theils rottet er aus und bestreitet das Verderbliche und Schädliche in der physischen Natur, theils das Böse in seiner Nähe, das ihm auf seinem Wege durch die sittliche Welt begegnet. Hieraus leuchtet ein, wie bedeutend und wohlthätig der Dualismus, mit welchem Worte wir zwar gewöhnlich die zoroastrische Religion bezeichnen, aber auch die assyrisch-chaldäische und kleinasiatisch-hellenische Religion, als deren Hauptfigur überall Herakles-Sandes oder Apollon-Sandes erscheint, bezeichnen müssen (was nicht oft genug wiederholt werden kann), es leuchtet ein, sage ich, wie wohlthätig dieser Dualismus auf den Charakter und das Leben der ihm huldigenden Völker eingewirkt haben muss: denn überall, wo die dieser ganzen Religion zu Grunde liegende Idee richtig verstanden und wahrhaft beherzigt wurde, musste sie zum Anlass eines regen thätigen Lebens werden, indem sie jedem Einzelnen die Aufgabe stellte, im Dienste des Lichts gegen die Finsterniss auszuharren und dem göttlichen Vorbilde des Herakles gemäss durch Anstrengungen gestählt und durch Leiden gereinigt zu den himmlischen Höhen emporzustreben. Zugleich ist aber auch die praktische Folge dieser religiösen Richtung für die Entwickelung der Geschichte Vorderasiens von der höchsten Bedeutung und für das tiefere Verständniss derselben von merkwürdiger Wichtigkeit: denn eben wegen des von der Religion gebotenen steten Kämpfens und Ringens sind gerade diejenigen indogermanischen Völker Vorderasiens, bei denen der Cult des Licht- und Sonnenhelden Herakles-Sandes zu Hause war, zu jener siegreichen Oberherrschaft gelangt, welche die Assyrer und Chaldäer und, obwohl auf einem engen begrenzten Gebiete, die Lyder über ihre Nachbarn ausgeübt haben.

II.

Universalis historiae pars haud exigua cum in indagandis populorum originibus versetur, consentaneum est, antiquissimam Asiae inferioris memoriam in toto hoc quaerendi genere facile principem locum obtinere; quippe quae orbis terrarum regio pro culturae ingenii artiumque, quae ad humaniorem vitae usum necessariae sunt, iucunabulis primaque sede prudentiorum omnium iudicio haberi mereat. Ut facile sit ad intelligendum, qui factum videatur, ut haec antiquitatis studiorum pars hominum mentes animosque semper in se conversos teneret. Praeterea vix opus est memorari, quanto maioribus unaquaeque res intricata sit difficultatibus, tanto vehementius homines excitari solere, ut aliquam saltem eius rei cognitionem adipiscantur: adeo mirum esse nequit, novis et iteratis per omne tempus studiis repetitum esse disceptandi campum, quo nullus, si obscuritatem et tenebras respexeris, feracior nec uberior inveniri potest. Quod licet optimo iure praedicemus, si statum, in quo etiamnunc Asiaticae imprimisque Asianae antiquitatis studia sunt, universum consideramus, tamen praecipue dictum valet, si de rationibus, quae Orientem inter et antiquissimam Graeciam intercedunt, quaerere institueris; quae disputandi materies quamvis inde a Sam. Bocharto usque ad nostram aetatem permultos viros doctos occupaverit, nemo tamen rem impeditam ita aggressus est, ut res quae nullo pacto confundi debent separaret, tum praecipua omnis caussae capita designaret, denique qua ratione vel testimonia veterum vel alius generis vestigia indiciaque in certioris historiae usum converti liceret, luculentis exemplis demonstraret. Iam cum nemini dubium sit, quin, qui hoc negotium ea qua par est diligentia pertractandum sibi sumat, peculiarem librum eumque satis amplum scribere necesse habeat, vix est quod praemoneamus, nos eo potissimum consilio hanc provinciam nunc in nos suscepisse, ut viam rationemque qua nobis videatur administranda, indigitemus simulque graviora quaedam momenta, in quibus totius rei cardo vertitur, levi quasi brachio attingamus.

Hisce praemissis nationes quae aliquam vim cultus humani artiumque sive auctricem sive conciliatricem in antiquam Graeciam exercuisse putantur, hunc in modum discerni debent, ut primo eas, quae cum stirpibus Graeciam incolentibus antiquitus proximam et linguae et religionis communionem habuerunt, probe secretas teneamus ab eis, quae ex alia prorsus ac diversa radice oriundae sunt, postea duarum quoque principalium partium iustam ac necessariam in minores partes divisionem instituamus. Nam illud quidem per se clarum est, quantum intercedat discrimen inter Aricas Asiae minoris nationes usque ad Thraciam effusas interque eas, quae a Semo Chamoque denominatae

nullo pristinae societatis vinculo cum Graecis cohaerebant; quamobrem cum nemo huic primariae divisioni refragari possit, tamen non minus a vero aberraremus, si quae Graecia Chamitis et Semitis debet, aequa lance pensitaremus. Nemo autem est quin sciat, quam multi hodie quoque non modo singula quaedam Aegyptiorum instituta, veluti distributionem illam populi in diversas classes, in quibus munus paternum filio hereditarium erat, in Graecia reperire sibi videantur, verum etiam artem religionemque Graecorum ex illo fonte vel ortas esse vel certe plurima desumpsisse audacter contendant. Cuius opinionis caussas si quaeris, eo redigimur, ut in cuiusque populi artis infantia similitudinem quandam agnoscamus, quae statim evanescit, cum primum interior naturae discrepantia sese patefacere solet, h. e. cum maturitas illa et pulcritudo virili aetati propriae emergunt. Iam quod ad religionem attinet, negari quidem non potest, magnam interesse similitudinem inter Pelasgicae religionis capita Cererem Bacchumque et primarios Aegyptiorum deos Osiridem Isidemque; quae tamen similitudo altius repetenda est, quoniam Phryges quoque eorundem simillimorumve numinum cultui addictos fuisse constat. Scilicet eam in omnibus nationum agriculturae deditarum religionibus causam videmus latitare, ut primo duas illas naturae vires, alteram generantem, foventem parientemque alteram adorarent, donec ad sublimiorem profundioremque rerum pergerent considerationem; simulatque autem rudes ab initio naturae vires, dum ad cultiorem ordinem populi ascendunt, in personas informantur, quas cogitatio et popularis poesis multifariam instruunt exornantque, tum demum magnam earum diversitatem enasci videmus. Inde si quis effici velit, omnium numina agricultorum ab Aegyptiis esse egressa, nonne eum delirare putabimus? Postremo classes illae ex ipsa antiquae vivendi rationis condicione percommode derivantur, cum eas apud plures Indogermanicae vel Aricae stirpis gentes in communem usum receptas fuisse sciamus. Ne obscura res unico, quod firmum et stabile sit, careat fundamento, fieri non potest, quin memores simus dicti illius Leibnitiani, nihil maiorem ad collustrandas populorum antiquitates vim habere quam collationem linguarum. Qua quidem norma si in hac lite diiudicanda utimur, Aegyptiorum causa facili negotio decidi potest. Praeterquam enim quod praeter pauca vocabula una cum rebus, quibus designandis inserviunt, ex Aegypto per Phoenices asportata (velut βᾶρις, ψάγδας, στίβι) in toto Graecae linguae thesauro linguae Aegyptiacae vestigia deprehenduntur plane nulla, quod multo maioris faciendum est, ne nomina quidem propria, si fortasse Ius nomen per Phoenices invectum exceperis, usquam occursant ex Aegypto oriunda, quae tamen, si Aegyptiorum dei in Graeciam transmigrassent, temporum iniuria intercidere vix potuerunt.

Sed hoc loco mihi forsitan obiiciatur, narrationes illas de coloniis Aegyptiorum, quae Danai et Cecropis auspiciis susceptae feruntur, non pro meris fabulatorum figmentis esse habendas; quin

etiam serioris aevi chronographos esse audiendos, qui Graecorum fabulas annalibus Aegyptiorum adaptantes colonias illas ab expulsione pastorum circ. 2100—1600 a. Chr. Aegypti dominorum deducendas esse statuunt. Non negabis quidem, fieri potuisse, ut fugitivorum catervae satis fortes tam longinqui itineris pericula haud aspernarentur; quod tamen effici vix potuit, antequam Phoenices rei maritimae operam navare incepissent. Iam vero ex omnibus, quae de Phoenicum coloniis comperta habemus, tantum pro certo concluditur, prima maritimae eorum potentiae initia ultra quartum decimum a Ch. saeculum non esse referenda; tum enim vetustissimae eorum in mari Graeco coloniae exstiterunt, Melus, Thera, Oliarus, quibus postero tempore Thasus, Cythera, aliae addebantur. Id ubi primum accidit, etiam magnas hominum multitudines navibus Phoenicum mare traiicere potuisse, tantum abest ut infitias eamus, ut eam rem vel certo documento extra dubitationem poni arbitremur. Etenim ex Aristophane scimus, Odomantum nationem Thraciam ad Strymonem sitam, cui fluvio etiam Palaestino nomen fuisse traditur, usque ad ipsius aetatem morem circumcisionis servasse: qui mos cum ab omnibus Indogermanis maxime alienus sit, merito Moversius praeeunte scholiasta, qui Odomantes Iudaicae originis esse vult, eos e Palaestina a Phoenicibus in Thraciam translatos esse coniecit: cuius coniecturae egregio sit firmamento, quod Odomantum nomen e Semitico Edom adiecta terminatione —*αντ* ortum mihi videtur. Sed aliud prorsus de Danao et Danais statuendum est: quos si Ewaldius recte cum Cepheo et Cephenibus composuit recteque ita disputavit, utrosque per aliquantum temporis septentrionalem Aegypti partem obtinuisse ac deinde amisisse, hoc saltem pro certo affirmaverim, eos nec Aegyptios nec Semitas existimandos esse, sed Indogermanica stirpe oriundos itaque aevo illo remotissimo, quo Cephenum migrationes relegantur, ceteris Graeciae incolis et linguae et religionis proxima cognatione affines. Quodsi fabulas de Cepheo deque Danao per Cyprum et Rhodum in Peloponnesum delato nunc quidem penitius perscrutari non instituimus, satis excusabimur ab inopia testimoniorum, siquidem nemo ignorat, quam futili historicorum auctoritate narrationes illae nitantur; neque tamen praetermitti potest, quaestionem de Cepheo et Danao lumen accepturam esse iucundissimum, ubi primum de Asianorum cognatione cum antiquae Graeciae incolis exponendi occasio erit oblata.

Eis quae antecedunt postquam caussas, quae ne Aegyptiorum coloniis in Graeciam profectis fidem tribueremus, vetarent, primis lineis adumbravi, sponte apparet, alia omnino condicione uti eam quaestionis partem, quae Semitis rerumque Semiticarum internunciis Phoenicibus debetur. Neque enim quemquam fugit, Phoenices, ubi fundamentis rei maritimae actis ad maiorem potentiam pervenerunt, ita ut permultas Graeci maris insulas coloniis frequentarent, quin etiam longam earum seriem inde ab ora Ponti Euxini

usque ad Peloponnesum in continenti terra collocarent, cum Graeciae incolis multa humanioris vitae instrumenta communicare potuisse, quae eis usque ad id tempus nondum innotuerant. Sed ne vagis et ambiguis circumlocutionibus rem dubiam offuscemus, optimum factu videtur, paucis declarare, quam vim Graecorum lingua, religio, artes a Phoenicibus passae videantur. Ut a vocabulis, quae per Phoenices in Graecorum sermonem irrepserunt, Semiticis incipiamus, distinguatur oportet inter ea, quae sive e Semitica sive ex alia peregrina radice oriunda una cum rebus ipsis in Graecorum cognitionem pervenerunt, atque inter ea, quae ex solo Phoenicum cum Graecis commercio repetenda ad designandas notiones antehac ne posterioribus quidem alienas usurpabantur. Et in priorum quidem numero recensenda sunt nomina plantarum, arborum, florum ex Oriente advectorum, ut *ἀγάλλοχον*, *ἄνηθον*, *ἄψινθος*, *βδέλλιον*, *βύβλος*, *ἔβενος*, *ἴασμη*, *κάγκαμον*, *καφουρά*, *κράμβη*, *κύμινον*, *κύπαρος*, *κυπάρισσος*, *λείριον*, *λίβανος*, *μαλάχη*, *μύῤῥα*, *ῥόδον*, *ῥοιά*, *σησάμη*, *σίκυς*, *σίναπι*, *συκάμινος*, *ὑάκινθος*, *ὕσσωπος*, *χαλβάνη*, alia, deinde gemmarum, lapidum, artificiorum, ut *ἀλάβαστρος*, *βάσανος*, *ἴασπις*, *σάπφειρος*, *σμάραγδος*, *σμύρις*, *βύσσος*, *γαῦλος*, *δέπας*, *διφθέρα*, *ἰθύρ*, *κάβος*, *κάδος*, *κάλπη*, *κιβώριον*, *κιβωτός*, *μάρσιππος*, et praeterea multa, quae enumerare taedet, cum res inde confirmanda satis comprobata sit. Multo gravioris utique momenti existimandum est, quidquid e secundo vocabulorum genere apud Graecos invenitur. Atque singularem prorsus locum hoc in genere obtinet interiectio *ἥν*, *ἠνί*, lat. en, quae cum ex Indogermanicae stirpis linguis explicari plane nequeat, et alii et nuper Ewaldius eam Semiticae originis esse intellexerunt. Accedunt voces aliquot bestiarum, ut *βάσσαρα*, *βάτραχος* (Cyprice *βόρταχος*), *θύννος*, *λῖς* et *λέων* (leonem in antiquissima Graecia extitisse harum rerum periti consentiunt), *ὄνος*, quae a prioris generis vocabulis ut *ἀσπίς*, *ἐλέφας*, *κάμηλος*, *κῆβος*, *ταώς* valde separandae e Phoenicum sermone in communem Graecorum usum abierunt. Praeterea haud spernendi sunt momenti nomina aliquot vestimentorum, ut *κίδαρις*, *σισύρα*, *χιτών*, *χλάμυς*, quippe quibus eorum commendetur opinatio, qui Ionicum vestiendi morem ab exterorum usu et consuetudine ansam datam accepisse arbitrantur. Quibus si addideris voces nonnullas ad ponderum mensurarumque systema pertinentes, quae una cum illis per Phoenices in Graeciam transierunt, ut *μνᾶ*, *ἀχάνη*, *κάβος*, quae iam supersunt Semiticae originis vocabula, ita sunt comparata, ut in dubitationem vocari possint. Ut paucis et praestantissimis exemplis defungar, sic multi vocem *ἄναξ* esse Semiticam temere affirmarunt; sic Niebuhrius vocem Boeoticam *βανά* nullo iure Phoenicibus adscripsit; sic Pottius Bunseniusque Graecum *ξίφος* indidem deduxerunt, Valckenarius aliique voces *μάκαρ*, *ταῦρος*, aliasque Phoenicio sermoni inconsiderate inculcarunt, quamvis ex eo aut non possint aut saltem non debeant explicari. Longe aliter iudicandum est de voce *ἑορτή*, Aeolice *ἔορτις*, quam magni Scaligeri

acumen e Semitico sermone recte eruisse mihi videtur, deque vocibus *βωμός, θησαυρός, κάννα, κηρός, κιών, κώμυς, μάγαρον, μάλθα, παλάθη, πάλλαξ, σηκός, σῆμα, σόρος, σχάδων*, quae omnes cum ex Indogermanicarum linguarum copiis lucem frustra exspectaverint, vel certo vel probabiliter e Semiticis exemplaribus illustrantur. Sed praeter ea, quae modo memoriae nostrae obvia enumeravimus Semitica vocabula olim apud Graecos multa quoque alia viguisse, quae sive temporum longitudo interceperit sive iuvenile populi ingenium transmutaverit, ipsa ratio docet; nam cum omnes veritatis numeros habeat Schlegelii sententia ita existimantis, ubicunque linguae saeculorum decursu flexibilem iuvenilis aetatis indolem et fecunditatem amiserint, ibi necessario evenire, ut, qui populi sero disciplinam aliquam ab exteris acceperint, ad peregrina vocabula confugere cogantur, contra apud quos abundent vocabula technica e patriae linguae fontibus derivata, ibi antiquum cultum artis, cuius ea sunt propria, statuendum esse, hoc quidem manifesto elucet, Graecos persaepe vocabulis Semiticis nova suae inventionis nomina substituisse. Sic Graeci notiones purpurae, vitri, talenti, drachmae, litterarum non ante Phoenicum adventum habuisse creduntur, cum tamen voces *πορφύρα, τάλαντον, γράμματα* aperte impressum ferant Graecae originis sigillum, atque etiam voces *ὕαλος* et *δραχμή*, quarum hanc Meierus, illam Benfeius Semiticam esse opinati sunt, e Semiticis tantum vi haud tolerabili extorqueri possint.

Verum sicuti etymologica ratio unicum fere et princeps adminiculum est, quod ad expediendam eiusmodi quaestionem adhibeatur, ex eo, quod vocabula e Semitico fonte in Graecum sermonem invecta ibi aut omnino sterilitatis specie notata esse aut parvum tantummodo derivatorum numerum progenuisse videmus, recte sine dubio colligitur, simile quid suspicandum esse de ratione inter utrorumque religiones communi. Tametsi igitur minime propensi sumus ad negandum, nonnulla symbola et attributa principalium quorundam Graeciae deorum, veluti Minervae, Iunonis, Neptuni, Vulcani, primitus e cogitatione Phoenicum esse exorta, nostro tamen iure agere nobis videmur, si nullum omnino Graecorum deum extrinsecus invectum rati vel ipsius Veneris plerumque Phoenicibus libenter proiectae originem Semiticam vehementer addubitari posse censemus. Quid enim? nonne in insula Rhodo, ubi imprimis Iupiter Atabyrius egregium coloniae Phoeniciae etiam testimoniis scriptorum satis confirmatae indicium superstes remansit, Veneris cultae vestigia frustra quaeruntur? Ut dicam quod sentio, quemadmodum nuper Moversius docuit, Adonidem Cinyrae filium comitem Veneris postero demum tempore e septentrionali regione in Syriam et Palaestinam et Cyprum fuisse delatum, eodem modo Veneris cultus a Semitis antiquitus alienus ab Asiae minoris incolis eisdem, quibus Adonis sive Attes debetur, h. e. a Phrygibus vel eorum propinquis Ariorum stirpi accensendis per Cappadociam

Ciliciamque usque ad Semiticas nationes permeasse existimandus est. Omnibus diligenter ponderatis de Veneris origine ita statuendum puto, deam postea inde a Palaestinae finibus usque ad Epirum celebratam una cum comite Adonide sive Atte (sive Baccho) a nationibus agri colendi studio deditis, quales Phrygica et Pelasgica habentur, olim exiisse et a septentrionibus profectam in meridionales regiones invasisse; quae sententia etsi copiosius explanari nunc quidem non potest, memineris tamen etiam vocabula *οἶνος*, *γίγγρας* et nomen *Κινύρας* huc trahenda ab Indogermanis ad meridionales Semitas fuisse propagata. Eademque plane via ac ratione erroris convincuntur ii, qui mysteria et mysticae religionis capita, deinde Cabiros et Iovis Dodonaei sacerdotes asceticae vitae studiosos e Semitarum commerciis derivari debere hodie quoque opinantur. Quorum omnium si forte in Semitarum terris obviam fiunt vestigia, tantum abest ut inde origo Semitica eis conciliari possit, ut ex agricultorum Asiae minoris incolarum Pelasgis proxime cognatorum religionibus istuc postea pervenisse necessario credantur. Ac licet nequaquam contendamus, coloniam a Phoenicibus Thebis collocatam ex historia esse expellendam, tamen et Cadmum et Europam (sive Astarten, cuius nomen originis non Semiticae sed Indogermanicae esse etiam Moversius recte intellexit) Graecis nominibus insignitos habemus, unde proclivis nascitur suspicio, etiam numina ipsa Semitis propria non fuisse; et similiter Cabiri, ut hoc quoque moneam, cum nomine Indogermanicam originem prodant (Benfeius eos egregie „pumiliones" interpretatus est: Cabiri occultas et quodammodo magicas vitae naturalis vires repraesentant), tum ex comparandis Asianorum Graecorumque religionibus antiquitus Phrygicae simul et Pelasgicae stirpis nationibus proprii fuisse intelliguntur. Quibus concessis facile divinaveris, nos parum favere eorum sententiae, qui Herculem Thebanum e Tyrio Hercule (sive Melkart-Sandane) originem traxisse volunt; quod quidem argumentum nuper Ewaldius praeeunte Moversio ita attigit, ut non modo Herculem Graecum fabulis ex Herculis Tyrii historia petitis exornatum esse vellet, verum etiam Iolaum Herculis comitem nomine eundem esse coniiceret cum Phoenicio Ulomo, cuius alia tantum forma videretur nomen Hyili Herculis filii et Hyllensium capitis eponymi. Quam sententiam pluribus redarguere supersedens unum hoc moneo, re vera unum tantum eundemque videri Herculem Graecum cum Tyrio, ita tamen ut Graeci vel, ut accuratius loquar, Hellenes eum ut patrium numen tum, cum ex Asia minore in Graeciam migrarunt, una secum in novam patriam migrare iuberent, dum e contrario Phoenices incolae eundem Herculem Asianum sive Sandanem (quod nomen aeque ac nomen Astartae Sidoniae Aricae originis est) a septentrionalis regionis incolis Hellenicae genti antiquitus propinquis traditam accepisse putandi sunt. Sed ne in re tam lubrica et quae nisi diligenti multarum rerum disquisitione ad certum finem perduci nequeat, diutius hac-

reamus, convertendum est ad artes et instituta, quae a Phoenicibus ad Graecos transierunt. Quorum in numero primo loco illud recensendum est, quod Graeci, sive ad id tempus litterarum usu ad humaniorem vitam utique maxime necessario prorsus egebant, sive proprii litterarum systematis rudimenta apud ipsos inventa negligere tum incipiebant, Semiticum alphabetum ex Aegyptia radice enatum adoptarunt, id quod e solis litterarum nominibus certo certius colligitur. Deinde ponderum quoque et mensurarum systema, quale a Babyloniis fundatum et apud plerasque Orientis nationes usu receptum comperimus, per Phoenices ad Graecos esse translatum, post Boeckhii lucubrationes res est confessa. Accedit Ionicus vestiendi mos, quem Iones a Phoenicibus videri mutuatos, supra indicatum est. Praeterea quod veteres a Cecrope institutum ferebant, ut mortuorum corpora inhumarentur, modo ab exteris derivandum sit, non ab Aegyptiis, sed a Phoenicibus commodissime repetimus, qui corporum concremandorum morem non minus quam pleraeque Asiae inferioris nationes repudiabant; quodsi verbum *θάπτειν* primitus urendi notionem habere plerique cum Boppio et Grimmio recte statuunt, illa sententia vocabuli *σῆμα* (*σημαт* cf. *δελτατ*, *θηтат*) origine Semitica magis commendatur. Postremo observandum est, etiam antiquae Graecorum vivendi rationi severiorum haud dubie morum vinculis ligatae e Phoenicum consuetudine damnum allatum esse gravissimum, quia non modo vox *πάλλαξ* (fortasse etiam *κίναιδος*) Phoenicibus debetur, sed etiam mos ille virgines in templis prostituendi a peregrinis non derivari non potest. Sed Moversius et Ewaldius aliique in hisce vestigiis non consistendum rati eo usque progressi sunt, ut musicam quoque Graecorum artem ac deinde poesin ex eodem fonte multa hausisse arbitrarentur; quae tamen opinio fundamento parum firmo superstructa mihi videtur. Nam quod vocabula *κύμβαλον*, *τύμπανον*, *αὐλός* e Semiticis qob, toph, ḥâlîl manasse putant, id tantum abest ut pro certo habendum sit, ut vocabula illa vel certissimam Graecae originis notam ferant impressam; Lini autem nomen e Semitico lugentium clamore (ôj lânû = vae nobis) repetere aeque falsum est, quandoquidem tam nomen (derivandum a rad. Sanscr. gri, sonare, abiecta gutturali, cf. *λιαρός* = *χλιαρός*, *νέφος* et *γνόφος*, *μέλαθρον* et *κμέλεθρον*) quam notio eius ex ipsissimo nationum Phrygo-Pelasgicarum ingenio fluxerunt. Quin etiam Semitarum Adonidem ex Asianorum deo Lini Pelasgici simillimo esse exortum, nemo, opinor, infitiabitur, qui quidem animo reputaverit, nomen *Κίνυρας* manifesto non Semiticum ab initio nihil fuisse nisi verum et genuinum Adonidis nomen, donec postea e nomine nova persona fingeretur. Quae si concesseris, iamiam apparet, Linum pariter atque Lityersem, Bormium, Cinyram ex una eademque Indogermanorum cogitatione enatum iam tum, cum Pelasgi a Phrygibus separabantur, utrique agricultorum nationi communem fuisse. Solus igitur superest Thamyris citharoedus,

quem Ewaldius et Moverslus Phoenicio Demarun sive Belo Tamar cognominato aequipararunt; cum tamen et nomen eius Graecum sit (quippe *Θάμυρις* vel *Θαμύρας τὸν πυκνόν* significat) et quisque harum rerum peritior concedat, Thamyridem eidem populo esse vindicandum, cui Orpheus aliique mythici poescos praesides debentur, videlicet Thracibus mythicis sive Pieriae incolis a serioris aevi Thracibus valde separandis, quia Thracum nomen ab initio geographicum, non ethnographicum fuisse facile est ad demonstrandum.

Sed ubi huc perventum est, altera iam nos excipit negotii, quod agitur, pars, ut nimirum de rationibus inter Aricas Asiae minoris nationes et antiqnos Graeciae incolas intercedentibus dicamus, praecipue viam, qua sola difficillimae rei fax nova admoveri possit, stabiliorem monstremus. Ac ne quis credat praeter Arios etiam Semiticae originis incolas in censum esse admittendos, sciendum est, ex omnibus, quae hucusque in huius regionis religionibus linguisque collocata sunt studiis certissimum effici, si qui in Lydiam Lyciamque porrecti fuerunt Semiticae stirpis tanquam rami, eos tam cito cum Aricis incolis coaluisse tamque levia et parca suae linguae religionisque vestigia reliquisse, ut optimo iure silentio praetereantur. Itaque cum solos Arios huius terrae tractus possessores aliquam vim graviorem in Graecos exercuisse affirmemus, ante omnia temporum respectus habeatur necesse est, ne eas quae e primitiva utrorumquo consanguinitate repetendae sunt res communes permisceamus cum eis, qnas postero tempore alteri ab alteris sunt mutuati. Iusto discrimine ita constituto, nos quidem nunc utrasque breviter percensere decrevimus.

Iam si eius aetatis, quam retro persequi nulla memoria possumus, speciem in universum describere licet, vetustissimi Asiae minoris incolae erant Phryges Armeniorum fratres, quos ex Arica radice oriundos fuisse vel ipsum eorum docet nomen, quo sese Iuba teste liberos designabant; Phryges autem antiquitus pleramque Asiae minoris regionem septentrionalem cis Taurum sitam usque ad flumen Halyn incoluisse, pro certo habetur. Sed eas quoque Asianorum nationes, quae meridionalem potissimum et occidentalem eius terrae tractum inde a Cappadocia per Ciliciam Lyciamque et Cariam usque ad Lydiam possederunt pariter atque Thraces in Asia non minus quam in Europa habitantes ex Arica stirpe originem traxisse, infinita nobis argumentorum multitudine dudum persuasum est et in diem magis persuadetur. Atque Phryges quidem cum propter moenium Cyclopiorum monumenta, tum ob linguae religionisque affinitatem et vitam a fero agrestique more alienam et agri colendi studio deditam tam arcte olim cum Pelasgis fuisse cognatos, ut utrique aetate paullo superiori unam plane effecisse videantur nationem, haud vana est suspicio et quae peritioris cuiusque harum rerum iudicis plausum merito ferat. Quidni igitur suspicamur, eandem rationem, quam Phryges cum Pelasgis communem habuisse pro certo affirmari potest, inter Hellenes et ceteros Asiae

minoris incolas Arios intercessisse? Quod si quis mihi opponat discrepantiam linguarum, qualis seriori aetate exstitisse iure existimatur, rem hunc in modum menti informatam habeo, totam hanc quaestionem non tam geographico quam historico ordine absolvendam esse, idque ita accipi velim, ut diversae, quae Asiam minorem Graeciamque incolebant, nationes nec inde ab ea, in qua versamur, antiquitate tantopere inter sese et linguae et ingenii forma discrepuisse credantur, quantopere postea discrepabant, cum aliae ab aliis diu longinquisque terrarum tractibus discriminatae communem et primitivam stirpis unaquaeque suae naturam adeo immutassent, ut negligentius consideranti diversissimo genere ortae videri possent, nec, si una alterave gens distinctam ingenii linguaeque formam postea assecuta erat, ea hanc certam formam etiam vetustiori tempore habuisse putetur. Quantumvis autem gravissimum hoc argumentum tantummodo e coniungendis omnis generis adiumentis profundius et interius intelligi possit, tamen priusquam alia memorentur celare non possum, coniecturam nostram mirifice confirmari rationibus mythologicis. Constat enim, duo prae ceteris omnibus deorum paria apud Asianos cultu gavisa esse celeberrimo, scilicet Cybelen Attemque et Anaitidem Sandemque, quorum prius apud Phryges, posterius apud Cappadoces, Cilices, Pisidas, Pamphylios, Lydos, Ilienses summis honoribus divinis affectum fuisse, e scriptorum traditionibus simulque e maxima monumentorum copia satis abunde demonstrari potest. Atque Cybeles et Attis numinibus nemo nescit Terram matrem eiusque nunc filium, nunc amicum iuvenem, qui naturae verno tempore efflorescentis partes sustinet, significari; quibus si adiunxeris Attis sive Atyis patrem coelestem Manem (= Zend. mainju, coelestis; pro „Manes“ etiam Masdes dicebatur et Mazeus apud Phryges, teste Hesychio, est Iupiter), tres illas simplicissimas personas divinas, nimirum Coelum patrem, matrem Terram eorumque filium iuvenem h. e. fructum ex illorum coniunctis viribus progerminatum nanciscimur. Qua sane primaria cogitatione cum nulla aptior esse possit ingenio et vitae condicioni nationis Phrygicae, eandem in Pelasgorum, qui et ipsi agricultores erant, religione non dominari non potuisse, vel a priori concludi liceret, nisi etiamnunc satis faciie esset ad comprobandum, universam Pelasgorum mythologiam notione Coeli Terram fecundantis ex eaque fructum procreantis olim fuisse comprehensam. Ut nihilo prohibeamur, quominus Cybelen (h. e. quae curvatur, quae aratro vertitur), Attem (Attes s. Atys descendere videtur a rad. Sanscr. tu, tav, crescere, cum praefixo at = praep. lat. ad; itaque Attys = adcrescens, adolescens) eiusque patrem Manem seu Coelestem primitus prorsus congruisse censeamus cum Pelasgorum Cerere et Baccho (rad. Scr. vaksh = german. wachsen, graec. αὐξάνειν, lat. augere: itaque Bacchus = Liber, Κόρος) et Iove Dodonaeo. Contra Anaitidis Sandisque eam fuisse notionem, ut Ignem, Lucem, Solem, Lunam, alter sexu masculo, feminino altera repraesentarent et ita

id quidem, ut imprimis purificans ignis vis, quae quidquid minus purum, sanctum, sublime esset, exstingueret, in eis respiceretur, iam pridem Moversius ingenti doctrinae copia certo certius evicit. Nec desiderantur etymologica subsidia, quae rem alioquin firmiter stabilitam extra ullam dubitationem ponant Etenim Anaitidis nomen dudum compositum est cum Zendico anâhita sive Sanscritico anâsita (purus); Sandis autem (vel Sandanis vel Sandaci) nomen derivandum est a radice Sanscritica çudh vel çundh (album, purum reddere, purificare), unde graecum *καθαρός* (Dor *κοθαρός*) pro *κFαθαρός* eodem modo ortum est, quo *κενός* pro *κFενός* e Sanscritico çûnja. Praeterea huc trahendum est latinum candere, candidus, e Sanscritico çvid in çud (cf. latinum sudor, sudare et Sanscr. svid, nostrum schwitzen) contracto explicandum. Ab eadem radice çudh vel çundh, unde *καθαρός* descendit, etiam adiectivum *ξανθός* = *ξονθός* pro *σκανθός*, *σκονθός* (proprie candidus, blank, hell) exordium sumpsit; littera initialis *σ* est praefixum sa. Iam vero certum est, Xuthum Ionis Achaeique patrem olim nihil nisi Apollinis cognomen fuisse, unde intelligas, qua de caussa accidisse videatur, ut Graeci postero tempore tum Solem deum Lyciorum (flumen Xanthus in Lycia obvium haud dubie ab aqua pellucida nomen traxit) tum Sandacum vel Sandem Cilicium suo Apollini sive Xutho aequarent. Posteaquam enim deus ab initio unus idemque existimandus una cum populo, cuius is erat proprius, in diversas partes abiit, intermisso magno temporis intervallo accidit, ut duo numina ex uno eodemque enata a serioris aevi Graecis denuo pro uno eodemque agnoscerentur.

Ea quae de Xutho sive Xantho cum Sande aequando disputata antecedunt, si pro norma habemus, ad quam universa sententia nostra exigatur, ita existimandum est, ut ex Asiae minoris religionum historia eluceat, duas ibi Aricae originis stirpes esse distinguendas, quarum altera Cybelen Attemque, altera Sandem Anaitidemque pro summis numinibus patriis habuerit, ita in Graecia quoque duas exstitisse nationes, alteram Pelasgorum, quae numina cum Phrygibus eadem coluerit, alteram Hellenum, quae Sandem et Anaitidem Graece versos et si qui dei ex eorum vel cognominibus vel praecipuis attributis exorti sunt, videlicet Apollinem, Dianam, Solem, Lunam, Martem, Candaonem, Orionem, Herculem pro patriis deis amplexa fuerit. Veruntamen quantumvis facere non possimus, quin Phryges a ceteris Asiae minoris incolis Ariis, Pelasgos ab Hellenibus, si utrorumque ingenii indolem et religionem spectes, vel maxime diversos fuisse statuamus, ex iis quae supra declaravimus per se patet, nos minime eo inclinare, ut proximam linguarum affinitatem etiam tum, cum utrique permisti sunt, inter eos obtinuisse negemus. Quemadmodum igitur Phrygum genus quietum et agriculturae deditum cum strenuo ac bellicoso Lydorum populo, qui unam cum Cappadocibus, Cilicibus, Pisidis, Pamphyliis, Lyciis, Iliensibus, Thracibus et religionem et originem habebat, adeo coa-

luit, ut Phrygum Lydorumque sermones religionesque a recentioris aetatis scriptoribus plane pro eisdem haberi possent, eodem modo Helleues quoque et Pelasgi deos suos antiquitus e diversa omnino et contraria cogitatione exortos, hinc Iovem Pelasgicum, Cererem, Bacchum, Proserpinam, illinc Iovem Hellenicum, Apollinem, Dianam, Solem, Lunam, Martem, Herculem magis magisque consociarunt et in concordiam redegerunt, donec in unius Iovis h. e. Coeli patris tam lucem spargentis quam Terram fecundantis numine utrique communem deorum hominumque patrem suo iure agnoscerent.

Dolendum sane est, quod arctis limitibus huic disputationi circumscriptis impedimur, ne argumenta, quae e linguarum religionumque scientia petenda ad sententiam firmandam adduci possunt creberrima, singillatim recensere copiosiusque exponere queamus. Unum illud tamen, opinor, neminem fugere potest, quantum ex ea luminis afferatur mythologiae Graecorum simul et Asianorum. Quis enim est quin sciat plurimos Graecorum sive deos sive heroes, veluti Apollinem, Dianam, Herculem, Martem, Cepheum, Perseum, Bellerophontem, Mopsum, Orionem, Typhonem, Gygen s. Ogy̆gen, Iphigeniam, Orestem, Marsyam, alios, etiam inde a Thracia per universam Asiam minorem usque ad Palaestinam ita cultos celebratosque inveniri, ut, nisi eos in utraque terrarum regione aeque antiquos h. e. utriusque regionis incolis ab initio proprios fuisse statuas, nullum idoneum eius rei explicatum proponere possis. Itaque cum numinum illorum cultum narrationesque et fabulas quae de eis in utraque regione circumferebantur antiquissimas non e transitu quodam mythorum, quem nunc plerique, et iure id quidem, quam maxime repudiant, quippe cum tempore illo remotissimo cultus et sacra deorum non vi quadam interiori peregrinorum animos allexerint, sed e cognatorum populorum migrationibus illustrari debere iudicemus, iamiam intelligitur, summam inde Graecorum mythologiae et antiquitatem et auctoritatem reconciliari; ex hac enim sententia sequitur, magnam illam idearum communionem, quam inter Graecas et Asianas religiones interesse nemo harum rerum peritus infitiabitur, e primitiva utrarumque origine communi pendere. Ut paucis exemplis utamur, multi fuerunt (et fortasse etiamnunc sunt), qui narrationes de diluviis apud Graecos pervulgatas ex Orientis regionibus in Graeciam pervenisse censerent: cum tamen pro certissimo tenendum sit, Graecas de diluviis traditiones ex eadem cana antiquitate, ad quam Phrygicae, Armenicae, Chaldaicae, Indicae relegantur, repetendas una cum populo, cuius ingenio debentur, in Graeciam transmigrasse. Neque vero minus huc trahendum est, quod multi (ut Moversius) religionem illam, qua Asiani in igne purgandi renovandique vim inesse putabant quamque apud Graecos et ipsos haud semel reperimus (veluti in fabulis de Triptolemo in ignem misso et immortalitatem adepto, de Hercule in Oeta combusto flammisque renato), ab Orientalibus ad Graecos permanasse credunt, utpote quae ex antiquissima sentiendi cogitan-

dique ratione inter populos proxime cognatos communi derivanda, non Lydis vel Asianis universis vel denique Phoenicibus ut propria vindicanda sit. Atque ita imprimis de toto fabularum cyclo, quo Herculis res gestae celebrantur, iudicemus oportet, eas non ex ullo Asiatico fonte in Graeciam esse invectas, sed e communi Asianorum Graecorumque religione oriundas, adeo ut, quanquam unum tantummodo Herculem in antiquo terrarum orbe exstitisse credimus, tamen heroem Graecum nec e Phoenicio nec ex Asiano derivari patiamur, sed cum eandem cum populo ipsius cultore condicionem subiisse h. e. ex una radice oriundum in plures partes abiisse arbitremur.

Quodsi ea quae modo disputavi tribus verbis complecti et ad totius disputationis finem accommodare volumus, in propatulo est, nos aliam plane ac diversam difficillimae quaestionis expediendae viam inivisse quam eos, qui (ut Radulphus Rochettius) mythico potissimum Herculis cyclo seducti nuper magnam Graecae mythologiae partem ex Asia minori allatam itaque postero tempore Graecorum mythis genuinis admistam esse contenderunt. Nos vero distinguendum rati inter ea, quae ex antiquissima Graecorum Asianorumque et originis et religionis communione illustranda sunt, interque ea quae tum demum, cum utrique per longum saeculorum decursum separati quamvis una stirpe exorti ad diversam tamen tam linguae quam ingenii indolem properaverant, Graeci ab Asianis mutuati videntur, nunc ita pergemus, ut certissimo duce usi comprobemus, posterioris generis res multo levioris aestimandas esse pretii, quam Rochettius aliique arbitrantur. Etenim linguarum Asiae minoris Aricarum vestigia paene nulla in antiquam Graeciam irrepsisse videntur. Ut in praecipuis eorum enumerandis acquiescamus, huc potissimum pertinent nomina quaedam rerum ad musicam artem spectantium, ut *ἔλυμος*, *μαγάδις*, *σαμβύκη*, quibus tamen cavendum est ne cum Böttichero addamus vocabulum *ἔλεγος* (derivandum a rad. Sanscr. gřig', clamare, itaque *ἔλεγος* pro *γλέγος* proprie est clamor lugubris; vide supra p. 105.). Praeterea digna sunt quae memorentur vocabula *ἄττηγος*, *ἀττέλαβος*, *ζειρά*, et, si Pottium Grimmiumque audimus, vox gravissima *σίδηρος*. Phrygicum regis nomen *βαλήν* omnibus notum: sed vocabulum *τύραννος*, quod Boeckhio auctore Goschius indidem enucleandum censuit, Graeca radice ortum non haberi non potest. Videmus igitur, ex quo magnum illud populorum corpus bipartitum, quod partim e Phrygibus et Pelasgis, partim ex Hellenibus et ceteris Asiae minoris incolis (non Phrygicis) una cum Thracibus constabat, antiquissimo tempore in diversas partes disiectum et in multa membra dissolutum erat, Pelasgorum et Hellenum linguam ex illorum lingua paene nihil fuisse mutuatam. Quae cum ita sint, iure exspectamus, fore ut etiam vis ab illis in religionem artesque Graecorum exercita non tanta fuisse intelligatur, quantam fuisse opinantur, qui primam earum radicem e peregrinae terrae recessu derivare coacti sunt

propterea, quod innumera cognationis similitudinisque exempla utrimque conspicua e communi utrarumque origine lucem exoptatissimam accipere non perspexerunt. Ut in historia artis fingendi paullulum immoremur, mihi quidem audacius rem egisse videntur, qui nostra memoria affirmarunt, Graecos tripodem et caprifolium atque columnam Ionicam ab Asianis ac deinceps ex interiori Asia petiisse, dum simul Doricam ex Aegypto ad Graecos fuisse perlatam temere suspicantur; neque vero magis mihi persuaserunt, Gryphem, Sphingem, Pegasum postero demum tempore indidem Graecis innotuisse. Quorum si spectes nomina, ea Graecis radicibus esse exorta manifesto enitescit; si res hisce bestiis symbolice indicatae in censum vocantur, e mythicis de Phaethonte et Bellerophonte narrationibus clarum fit, etiam apud Graecos equum in earum numero bestiarum fuisse, quae Soli tanquam propriae attribuerentur; Sphingem autem scimus apud Asiaticos exprimere vim solis ardore suo omnia devastantem: quam eandem cogitationem in mythologia Graecorum ab ea repraesentari, satis aperte demonstrant et etymologica ratio (*σφίγγειν*, comprimere = suffocare, *πνίγειν*, ut *Σφίγξ* sit ardor suffocans, erstickende Hitze) et genealogia, qua ab Orthro sive Canicula vel a Typhone (h. e. solis calor terram exurens) descendere traditur. Dummodo igitur Typhonem, Orthrum, Chimaeram, Maeram, Echidnam, Candaonem, Orionem, Martem (qui et ipse primitus vehementem nimiumque solis ardorem designat) Graecis abiudicari vetemus, fieri non potest, quin etiam Sphingem et Gryphem (cuius eadem habetur significatio) eorundem ingenio ut proprios assignemus. Quanquam ex omnibus quae disserui manifestum est, non id a nobis agi, ut, quae primitus eadem existimanda sunt, dirimamus, sed ut e profundiore fonte h. e. ex antiqua communione et Graeca et Asiana deducamus.

Haud ignoro quidem Pegasum et Sphingem non ante Hesiodum memoratos inveniri, itaque ad Graecam eorum originem refutandam adduci posse, quod vel haud ita multo ante eum vel eius demum aetate signorum stellarumque nomina et duodecim Zodiaci signa a Chaldaeis inventa Graecis per Asiam minorem allata esse multi cum Idelero arbitrantur; sed cum sidera praestantissima (Orionis, Cephei, Persei memoriae dicata) nominibus mere Graecis ornata sint, ut vel hinc concludas, signa et ipsa non e peregrina terra esse ascita, omnia nos docent, ea ex eadem cana antiquitate, quam narrationes de diluviis, de aetatibus mundi, de creatione Graecorum ore circumlatae prae se ferunt, apud Graecos servata remansisse. Quod si concesseris, a summa probabilitatis specie non abludit, etiam Zodiaci signa eorumque nomina non Graecis demum serioribus ex Asia esse allata, sed ex quo Graeci in Graeciam (ex Asia minore) commigrarunt, a maioribus quibusque in posteros velut per manus tradita cessisse. Sic autem quaestioni illi impeditissimae de Zodiaci origine a Letronnio aliisque frustra tentatae finis mihi videtur imponendus, ut eum nec ab Indis nec a Graecis

nec denique (id quod proxime ad veritatem accedit) a Chaldaeis inventum, sed pariter atque narrationes illas de diluviis aliasque e communi fonte oriundum una cum nationibus illis in varias orbis terrarum regiones pervenisse putemus. Chaldaeos tamen, si geographicum ordinem respexeris, pro primariis tum narrationum illarum tum Zodiaci signorumque auctoribus esse habendos, vix opus est dici. Eademque plane ratione, ut hoc quoque moneam, controversia de vaticiniis Sibyllinis inter Graecos Chaldaeosque ambigua componi debet: Sibylla enim omnino cum Apolline coniungenda ne a Chaldaeis quidem aliena erat, quos Sandem et Anaitidem (h. e. Apollinem et Dianam) summo loco habuisse, veterum testimoniis consignatum est. Ceterum valde dignum est memoratu, a Sibylla Chaldaica Iapetum (quem multi perperam censent postero demum tempore ex Asia in Graeciam invectum) et Titanem ita celebrari, ut eos Chaldaeis quoque proprios fuisse intelligamus; quam tamen in rem accuratius inquirere longum est. Sed quamvis in vastum immensumque Chaldaicae antiquitatis gurgitem nos praecipitare nunc quidem non sit animus, hoc saltem aperte profitendum duco, mihi ex assidua quam huic quaestioni navavi opera esse persuasum, ab hac veluti radice antiquissimam et Asiae minoris et Graeciae memoriam redintegranti incipiendum esse. Quemadmodum autem agricultores Pelasgos cum Phrygibus, Phryges cum Armeniis proxime cohaesisse scimus, eodem cognationis tenore Hellenes cum Lydis reliquisque Asianis non Phrygicis et Thracibus, hi omnes (Cappadoces, Cilices, Pisidae, Pamphylii, Lycii, Lydi, Ilienses, Thraces) cum bellicosis Chaldaeorum gentibus coniunguntur, ut ab Armeniis Chaldaeisque ad Asianos, ab Asianis ad Graecos transitus et continua series deduci restituique possint. Quae cum ita se habeant, optimo iure affirmamus, quod veteres Phrygum nationem pro vetustissima haberi voluerunt, idem de Pelasgis et Hellenibus pronuntiari posse, siquidem apud hos quoque integra remanserunt plurima vestigia eius aetatis, quam alioquin ex solis antiquissimae Asiae monumentis eruere certisque lineamentis definire possumus.

Hisce absolutis etsi satis repeti nequit, pleraque eorum, quae apud Graecos Asianosque similia et eadem reperiuntur, e pristina utrorumque consanguinitate, non e serioris aevi commerciis vicinis esse explicanda, nihilosecius concedendum est, etiam recentiori aetate nonnulla ab Asianis ad Graecos pervenisse. Et quae de Pelope quidem narrantur e Lydia ad Peloponnesum delato quia historica fide parum digna sunt, haud scio an multi recte ita intelligant, ut antiquam nationum cis et trans mare incolentium et originis et religionis affinitatem communi popularis traditionis memoria comprobatam significare videantur. Sed ut et alia longius persequi supersedeam et illud, quod omnes memoria tenent, musicam Graecorum artem sive e Thracia sive ex Asia minore partim a Phrygibus (quoniam Phryges usque ad Pieriam et Olympum, sub quo Attem sepultum aiebant, propagatos fuisse certum habetur) partim a Lydis

incrementa cepisse validissima, hoc loco ante omnia memorari debent Cybeles, Attis, Sabazii, Omphales, Bendidis, Cotyttus vel nomina vel sacra in religionem Graecorum recepta et cum eorum Graeciae deorum, qui (utpote primitus cognati) eis respondere videbantur, sacris rebusque gestis permista; nequaquam tamen de mystica Cabirorum religione aliisque, velut de gynaecocratia in Insula Lesbo pariter atque in Lycia usitata, de Hercule in insula Co muliebri vestitu aeque ac in Lydia praedito, idem praedicari velim, quippe quae omnia non e recentioris aevi commerciis, sed e communi aequalique religionis cultusque statu, qualis vetustissimis temporibus apud Graecos Asianosque floruerat, repeti coiiustrarique debeant. Quid autem? nonne rationi admodum consentaneum est, multas res ad religionem pertinentes, quas universa Graecia postea adeo excoluerat et ad novam altioremque sentiendi normam redegerat, ut aliam plane ac diversam ingenii multorum saeculorum laboribus formati indolem referrent, in remotioribus quibusdam et occultioribus Graeciae locis aut integras fuisse superstites aut exiguam tantum novi rerum status vim expertas? unde evenire potuit, ut postea pro barbarae originis rebus existimarentur, quae nil nisi pristinam suam naturam immutatam retinuerant. Quamobrem cum inter alios Boeckhius recte observaverit, in eo praestantissimam cerni Graecorum indolem, quod, cum ab initio eorum lingua, religio, instituta non diversa a barbaris (videlicet Asianis) essent, non constiterint Graeci in primitivis cultus humani rudimentis, sed excusso cascae disciplinae iugo ad perfectiorem rerum statum festinaverint, haec sententia iustis finibus ita coerceatur necesse est, ut in multis quoque Graeciae locis pristinae et barbarae indolis vestigia per omne tempus perdurasse dicamus.

Iam si omnia, quae disseruimus, sub unum oculorum conspectum revocamus, universam sententiam hunc in modum informamus. Graeci ab Aegyptiis quidem nihil acceperunt, quanquam narrationem de Danao inde in Graeciam egresso simpliciter reiicere non ausim, quoniam ei profundiorem subesse caussam cum Ewaldio crediderim, nimirum antiquam Graecorum cognatarumque nationum Aricarum migrationem, e qua Cepheus et Perseus Ioppae, Mopsus Ascalone, Cinyras (i. e. Linus; uterque Apollinis filius dicitur) Cypri cum Venere celebrati et ipsi repetendi videantur. Phoenices e contrario praeclara quaedam cultioris vitae instrumenta cum Graecis communicasse putandi sunt, quamvis nec deos suos a peregrinis illis Graeci mutuati sint nec originem artis Hellenicae in Semitarum terris quaerendam esse ullo modo sit credibile; quodsi e religionibus institutisque Semitarum aliqua in usum suum receperunt, ea adeo in succum et sanguinem converterunt, ut maiorem partem vix dispici ideoque iure Graeca dici possent. Postremo de ratione, quae inter Graecos et Asianos intercedit, communi ita statuendum est, ubi primo Pelasgi, post Hellenes in Graeciam transmigrabant, utrosque Aricorum Asiae incolarum linguam religionem-

que et instituta (qualia tunc, non postea, erant) secum asportasse; easdem autem in universum fuisse vitae condiciones hinc Phrygum et Pelasgorum, illinc Hellenum et ceterorum Asianorum. Deinde animadvertendum est, cum Pelasgos et Phryges agriculturae deditos altiorem vitae statum nondum fuisse assecutos sciamus, bellicosos Hellenes iam eo tempore, quo Graeciam occuparunt, gravissima ingenii culturae artiumque rudimenta cognita habuisse, praecipue religionem Apollinis et Dianae et si qui deorum Graecorum Ignis, Lucis, siderum personas gerunt, ex Asianis sedibus asportasse videri: ut Hellenicae religionis capita non in Graeciae solo exorta, sed e vetustissimo aevo pie sancteque servata videantur. Et licet minime credamus, Graecae religionis caput Iovem a prisca Hellenicae stirpis religione fuisse alienum, tamen pro certo haberi velim, aliam plane ac diversam fuisse cogitationem, quam utrique Iovis numini tanquam principalem inesse volebant: nimirum Pelasgicus Iuppiter pro chthonica religionis Pelasgicae indole universa erat Coelus pater matrem Terram fecundans, Hellenicae autem religionis sententia postulare videtur, ut Iovi Hellenico Coeli patris lucem spargentis omniaque collustrantis notionem tanquam potissimam vindicemus. Quantumvis igitur Asiam minorem pro arce habeamus et sede Graecarum et nationum et religionum antiquissima, tamen plurima quae utrimque inveniuntur cognationis Graecorum Asianorumque olim arctissimae indicia quam caute prudenterque tractari et explorari debeant, priusquam universa quaestio absolvi possit, non est quod moneamus: quodsi ea quae disputata antecedunt omnia tantummodo promulsidis instar dicta esse manifestum est, speramus fore ut copiosiori expositione sententiam nostram confirmare possimus.

Zusätze und Berichtigungen.

Zu S. 4—6 (über den Namen Athene) vgl. S. 44 oben. — Zu S. 6—8 (über den N. Aegyptos) vgl. S. 187. — S. 9, Z. 8 v. u. schreibe: und. — Zu S. 22—24 (über den N. Aphrodite) vgl. S. 173. 189. — Zu S. 37—38 (über die Namen Gyges und Gyes) vgl. S. 208. — S. 42, Z. 18. v. o. schreibe: Schwenck. — Zu S. 43—44 (über διθύραμβος) vgl. S. 138. — S. 57, Z. 14 v. u. schreibe: ἀρ-ός. — S. 58, Z. 21 v. o. ist das Wörtchen: zu einmal auszustreichen. — S. 66, Z. 12 v. o. schreibe: ἥφαι. — S. 76, Z. 11 v. u. schreibe: 657. — S. 77, Z. 3 v. o. schreibe: ἀρός. — S. 94, Z. 14 v. o. schreibe: I. — S. 95, Z. 16 v. o. schreibe: überhaupt. — S. 106, Z. 5 v. u. schreibe: Καλλιρρόη. — S. 112, Z. 4 v. u. schreibe: μυελός; der hässliche Schreibfehler

μύτλος hat sich dort auf eine mir fast unbegreifliche Weise meurmals eingeschlichen. — S. 136, Z. 24 v.u. schreibe: p für b. — S. 158, Z. 24 v. u. schreibe: das. — S. 176, Z. 12. v. o. schreibe: *θαῦμα*. — S. 176, Z. 23 v. u. schreibe: *ταῦρος*. — S. 208, Z. 4 v. o. schreibe: *Ὀγῶα*. — S. 225, Z. 19 v. u. schreibe: zoroastrischen. — S. 233, Z. 8 v. u. schreibe: dies (mit folgendem Komma).

Gedruckt bei Carl Krüger in Bonn.